Digitized by Google

100.2 Wel

ASHMOLEAN LIBRARY
OXFORD

Ex Libris
EDUARD FRAENKEL
Corpus Christi Professor of Latin, 1935–53

1970

3028777685

THORNTON & SON
Booksellers
11 The Broad
Oxford

Eduard Fraenkel
1947

Digitized by Google

COLL. REG.

Digitized by Google

Kleine Schriften

von

F. G. Welcker.

Erſter Theil.

Zur Griechiſchen Litteraturgeſchichte.

Bonn,
bey Eduard Weber.
1844.

Digitized by Google

Kleine Schriften

zur

Griechiſchen Litteraturgeſchichte

von

F. G. Welcker.

Bonn,
bey Eduard Weber.
1844.

Digitized by Google

ASHMOLEAN
OXFORD
MUSEUM

COLL. REG. OXON.

Digitized by Google

Vorwort.

Wer viele Arbeiten über einzelne Gegenſtände in verſchiedene Zeitſchriften ausgeſtreut hat, iſt demjenigen Publicum, für welches ſie urſprünglich beſtimmt waren, gewiſſermaßen ſchuldig ſie zuſammenzuſtellen, da nach Verlauf von Jahren es den Meiſten ſchwer fallen würde ſie in bändereichen Sammlungen aufzuſuchen. Meine Abſicht zwar iſt dieß mit meinen gelegentlichen Ausführungen ſolcher Art nicht geweſen, da ich lange Zeit ſie nur zu benutzen dachte für ein Werk über die Religion, Poeſie und Kunſt der Hellenen von den Urſprüngen an bis zur Höhe ihrer Entwicklung. Da aber die Jahre immer ungewiſſer machen, ob dieſer Plan und wieviel davon zur Ausführung kommen kann, ſo habe ich mich zu der jetzigen Herausgabe entſchloſſen. Den vielleicht zu weit angelegt geweſenen Plan eines ſolchen Werks werde ich, ohne den Troſt in magnis voluisse zu ſuchen, niemals bereuen und bedauern: ſo viel Lebensgenuß und Unterhaltung haben mir die in ſolche Verbindung geſetzten Studien gewährt. Unterdeſſen ſind mancherley darſtellende und zuſammenfaſſende Werke erſchienen, namentlich auch zwey über die Griechiſche Poeſie ganz nach der Begrenzung und Eintheilung, die ich beabſichtigt und wozu ich ſchon die Trilogie als einen Excurs betrachtet hatte; und die neue Richtung auf dieſe vorher zu lang vermißte Art der Behandlung des alterthümlichen Wiſſens möchte vorerſt die bloße Unterſuchung im Preiſe ſehr herabdrücken. Doch wird ſich bald ein verträgliches Verhältniß herſtellen, da es leicht einleuchtet, wie ſehr auf dieſem Gebiete die allgemeine geſchichtliche Darſtellung der vollſtändigeren Erörterung und Beweisführung im

Digitized by Google

Einzelnen und des wiederholten Prüfens vieler Punkte zur Begründung und zur Läuterung bedarf.

Die Aufſätze dieſer Sammlung mußten wegen der vielfältigen Bezugnahme auf mehrere derſelben in der neueſten philologiſchen Litteratur unverändert bleiben, auch wo Veränderungen mir jetzt angemeſſen geſchienen hätten. Was ich ſtillſchweigend verbeſſert habe, beſchränkt ſich auf wenige einzelne Worte oder unbedeutende Dinge: ſonſt ſind Berichtigungen oder Zuſätze durch Klammern unterſchieden oder in Noten, entweder, wo noch keine waren, unter Ziffern wie gleich im erſten und dritten Aufſatz, oder mit unterſcheidender Bezeichnung, wo ſich ſchon welche fanden, oder auch am Ende der Aufſätze beygebracht. Nur iſt in den Recenſionen alles, was ſich ſpeciell auf die angezeigte Schrift bezog und nicht zur Fortleitung der eigenen an dieſe geknüpften Bemerkungen nothwendig ſchien, weggeſtrichen. Auch ſind die Bemerkungen über die einzelnen lyriſchen Fragmente der verſchiedenen beſprochenen Sammlungen ausgeſchloſſen geblieben. Daß ich bey manchen, ſelbſt bey geringfügigen Fragen auch auf Widerſpruch und Einwendungen eingegangen bin — wobey denn zuweilen auch die Anführung der Zuſtimmenden zweckmäßig ſchien — kann nur denjenigen auffallen, welche zur Alterthumsforſchung ganz andre Grundſätze oder Stimmungen hinzubringen als die mir gelten. Lesbare, ſcheinbare, gelehrte, geiſtreiche Deutungen, Verknüpfungen, Folgerungen über vielerley Dinge ſind jetzt bey der großen Vervielfältigung der Hülfsmittel und Vorarbeiten ſo leicht geworden, daß nur die ſtrengere Prüfung, die beſtimmteſte und zugleich unbefangenſte Entſcheidung oder Vorbereitung der Sache zur Entſcheidung der Wiſſenſchaft ihre Würde bewahren kann: und an ſeiner Stelle iſt auch das Kleinſte nicht klein.

Bonn im May 1844.

F. G. Welcker.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Namen 1823	1
Ueber den Linos 1830	8
Der Elegos 1836	56
Archilochos 1816	72
Die Zwölfkämpfe des Herakles bey Piſander 1833	83
Der Delphin des Arion und die Kraniche des Ibykos 1833	89
Sappho 1828	110
Alkäos 1830	126
Steſichoros 1829	148
Ibykos 1834	226
Anakreon 1835	251
Epicharmos 1829	271
Ein Vers aus einer Iliuperſis des Aeſchylus bey Ariſtophanes 1831	357
Ein Stoff der alten Attiſchen Komödie 1830	366
Das ABCbuch des Kallias in Form einer Tragödie 1833	371
Die ſpäteren Thebaiden, auch die des Statius 1832	394
Ueber den Urſprung des Hirtenlieds 1820 oder 1821	402
Unächtheit der Rede des Lyſias gegen den Sokratiker Aeſchines 1834	412
Ueber die unächten Lydiaka von Xanthos 1830	431
Heraklides Pontikos *περὶ πολιτειῶν* 1837	451

Digitized by Google

Digitized by Google

Namen. *)

Von dämoniſchen Weſen und allegoriſchen Geſchichtseinleitungen gehen die Stammſagen und Stammbäme der meiſten Staaten aus. In Sparta, Meſſenien, Arkadien finden wir ſie wenig oder nicht. Elis, auf ſeine heiligen Spiele ſtolz, nennt den erſten König *Ἀέθλιος*, Zeus und der Deukalionide *Πρωτογενεία* Sohn (Paus. 5, 1, 2) [1]. Mit dem rein Bildlichen vermiſchen ſich dann Namen von Volksſtämmen, andre, im Allgemeinen ohne Zweifel landübliche, welche nach dem Hauptgotte des Orts, wie in Korinth nach dem Sonnendienſt, gebildet ſind. Andre, beſonders der Frauen, ſind ganz willkürlich aus Eitelkeit und Schmeicheley angenommen, als *Προνόη*, *Ἀγχινόη*, *Περιμήδη*, *Εὐρυμέδα*, *Ἀμφιθέα* u. dgl. Ein Antheil eigentlich hiſtoriſchen Namenſtoffs tritt hinzu, und dieß Ganze befindet ſich meiſt in einem Zuſtande, der aller durchgreifenden Unterſcheidung im Einzelnen ſpottet.

Anziehender als die an die äußerſten, völlig dunklen Enden der Geſchichte hinausgeſchobenen Namen, die meiſtentheils von zu allgemeiner Bedeutung oder ſehr unbeſtimmt ſind, iſt eine andre Klaſſe hiſtoriſcher Merknamen, von den Geſchichtsforſchern als ſolche noch wenig beachtet, welche im Zuſammenhang von Begebenheiten, als Wanderungen, Fehden, Staatseinrichtungen ꝛc. ſich als erdichtete erweiſen (wie *Μετανάστης*, *Πένθιλος* u. a.), und entweder der dichteriſch und volksmäßig bildenden Geſchichtsſage

*) Aus der Zuſchrift an Schwenck in deſſen Etymologiſch-mythologiſchen Andeutungen. Elberfeld 1823. S. 328—34.

1) O. Müllers Proleg. zu einer wiſſenſch. Mythol. S. 222.

angehören, oder auch der Ausdruck gelehrterer Hypotheſen ſind. Aber dieſe ſollten nur nach umfaſſender Zuſammenſtellung und im Ganzen hiſtoriſcher Unterſuchungen herausgeſtellt und beurtheilt werden. Lehrreich werden auch hierbey, wie in aller Alterthumsforſchung, allgemeinere Vergleichungen ſeyn. So macht Vater (Pentateuch Th. 3 S. 665 ff. vgl. Herders Werke Th. 4 S. 330) aufmerkſam, wie die Ebräiſche Tradition in der Etymologie ſich ſowohl erhalten als ausgebildet habe.

Daß die beliebte Form, Anſichten in Genealogieen zu verſtecken, aus der Mythologie und Geſchichtsſage von Königen, Prieſtern und Sehern, Erfindern, Völkerſchaften rc. auch in die Litteraturgeſchichte übergegangen ſey, ſo daß Verhältniſſe der Entwickelung der Kunſt, ihrer Wohnſitze und der Verwandtſchaft der Dichter untereinander ſo wie deren Eigenſchaften durch Ahnen, Abkömmlinge und Weiber angedeutet werden, iſt im Allgemeinen bekannt, obwohl die Genealogieen des Homer, Heſiodos, Terpander und einiger andern noch mancher Aufklärungen bedürfen. Aber eigen iſt es zu ſehen, in wie weitem Umfang und wie tief herab auf Dichter geſchichtlicher Zeit dieſe Manier angewandt worden iſt [2]). Mimnermos heißt Sohn des *Λιγυρτιάδης*, in Bezug auf die Flötenklänge, die eigentliche *Μοῦσα λιγεῖα*, woher er auch *Λιγυαστάδης* zubenannt wurde (Suid.); [3]) Arion, weil er in der Ausführung der kykliſchen Chöre Epoche gemacht, Sohn des *Κυκλεύς* (Iacobs. Append. epigrammatum p. 793 n. 105. Suid.),

2) G. W. Nitzſch 1833, im Archiv f. Philol. u Pädag. 4, 43

3) O. Müller, der in den Doriern 2, 369 den Kykleus als mythiſch mir zugab, erinnert dagegen Proleg. S. 286, daß das Patronymicum Ligyrtiades auch einen wirklichen in der Auletenfamilie herkömmlichen Namen enthalten könne. Suidas: *ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Λιγυαστάδης διὰ τὸ ἐμμελὲς καὶ λιγύ.* Drey Handſchriften haben *Λιγυαστάδης*, *Λιγυστιάδης* nur eine: und jene Form ſtellt danach Bergk in der Zeitſchr. f. Alterthumswiſſ. 1834 S. 427 bey Diogenes 1, 60 dem Solon an Mimnermos ſelbſt mit Sicherheit her. Von *Λιγυάστης* iſt *Λιγυαστάδης* wie *Ἱπποτάδης*, *Δωτάδης* von *Ἱππότης*, *Δώτης*. Demnach hätte Suidas in dieſem Falle, durch die vielen ähnlichen verleitet, geirrt. Aber wahrſcheinlicher iſt, daß Solon die patronymiſche Form nur ſtatt eines Beyworts erfunden hat, was allerdings häufiger erniedrigenden Ausdruck hat (wie bey den Komikern *Σπουδαρχίδης* und ähnliche, auch bey Alkäus), aber den ſchmeichelnden Ausdruck nicht ausſchließt, wie bey Archilochus *Ἐρασμονίδη Χαρίλαε* wahrſcheinlich kein wirkliches Patronymicum iſt. S. Bergk de rel. com. ant p. 8.

Digitized by Google

wie *Αὐλέας* die Chöre erfindet, oder *Εὔϊος*. [4]) Von Anakreon ſagt ein Grammatiker (Sch. Plat. p. 56. Ruhnk.), ſein Vater ſey Skythinos oder Parthenios. Skythinos iſt der wahre, und ſo hieß auch ſpäter ein Jambendichter in Teos; dieſer, welchen auch Suidas hat, iſt auf einer Herme des Anakreon, jetzt bey Visconti in der Ikonographie, welche früher im Mus. Piocl. T. I p. 14 übel behandelt worden war, zu erkennen. Der andere Name *Παρθένιος* iſt in Verbindung mit dem der Mutter Eetie (*Ἠετίης* Barn. ap. Fisch. p. LXX) darauf bezüglich, daß Anakreon, wie nicht alle Griechiſche Liebesdichter, Jungfrauen und Jünglinge zugleich beſungen hatte (*ἀΐτης*, *Ἠετίων*, *ἠΐθεος*, Jüngling). [5]) Dieſe Eltern ſind in demſelben Epigramm auf die neun Lyriker, welches den Vater des Simonides, ſtatt *Λεωπρεπής*, wie dieſer ihn ſelbſt nennt, ſchmeichelhaft in *Ἀριπρεπής* umändert: *τοῦ πατερ' αἰνήσας, ἴσθι Ἀριπρεπέα*. So wird dem Steſichoros zu ſeinem vermuthlich hiſtoriſchen Vater Euklides ein *Εὔφημος* mit umgedichtetem Namen gegeben; dem Tragiker Phrynichos aber neben Polyphradmon, der auch Tragiker war, ein *Χοροκλῆς*, ſeine Chöre zu erheben, und ein *Μινύρας*, ſeine rührenden ſüßen Lieder, die lange Zeit in Athen allgemein geſungen wurden, zu bezeichnen. (Ariſtophanes Vesp. 219 *μινυρίζοντες μέλη ἀρχαιομελισιδωνοφρυνιχήρατα*.) Des Epicharmos Vater iſt bey Suidas *Τίτυρος*, Bock, oder *Χείμαρος*, d. i. *Χίμαρος*, auch Bock; alſo ſatyrhafte Luſtbarkeit des Feſtes, und ſeine Heimath nicht blos Syrakus, ſondern auch *Κέραστος*, in Sicilien, Bockſtadt, zuſammengezogen *Κράστος*. Neanthes in ſeinem Buch über berühmte Männer (Steph. *Κράστος*) nahm dieß ehrlich hin, und noch den Spaß dazu, daß Lais (die Korintherin) auch aus Kraſtos ſey. [6])

4) Ibykos, deſſen Vater Phytias war, wird Sohn des *Κέρδας* (gewöhnlich *Κέρδων*) genannt wegen des Gewinns der Kitharöden. S. unten Kraniche des Ibykos Not. 14.

5) Es verſteht ſich, daß nicht von der wirklichen Etymologie, die noch Niemand ergründet hat, ſondern von einer von dem Grammatiker angenommenen die Rede iſt. Die Zuſammenſtellung von *παρθένος ἠΐθεός τε* iſt nicht bloß Homeriſch, ſondern noch bey Herodot.

6) Ein Dämon *Χιμαιρεύς* von ähnlicher Bedeutung kommt in einer Fabeley in den Scholien zur Ilias 5, 64 vor. Daß die Stadt Kraſtos nicht die Ge-

Digitized by Google

(So wird Sophokles wahrſcheinlich nur in ſo fern Phliaſier genannt, als die Tragödie aus Phlius herſtammen ſollte.) Ariſteas, weil er in der Arimaspee von den Iſſedonen erzählte als ob er ſelbſt unter ihnen gelebt hätte, erhält zum Vater den *Καϋστρόβιος* (Tzelz. Chil. 7, 679); Tyrtäos, als Heerführer, den *Ἀρχίμβροτος*. Ganz nach der Weiſe als wenn der alte Thamyris die Erato zur Mutter hat, als der zuerſt *ἐρωτικά* gedichtet haben ſollte; oder Amphion die *Ἀντιόπη*, welche des Muſäos Geliebte iſt, indem ſie das *ἀμείβεσθαι ὀπὶ καλῇ* (Jl. 1, 603. Od. 24, 60) den *ψαλμὸν ἀντίφθογγον πηκτίδος*, wie Pindar ſagt (fr. 91), bedeutet; daher auch *Ἀντιόφημος*, *Ἀντίφημος* des Muſäos Vater und des Eumolpos Sohn heißt, ſo wie *Εὐκταῖος* von ſeinen betenden Hymnen. Zum Weibe hat Orpheus die *Εὐρυδίκη* in Bezug auf die Lehre von der *δίκη* und die durch die Orphiſche Prieſterſchaft (ſo wie durch das Delphiſche Orakel) geminderte und aufgehobene Blutrache; *Ἀγριόπη* aber, bey Hermeſianax, vermuthlich in gleichem Sinn wie den *Οἴαγρος* zum Vater, indem ich ſie nicht mit Zoega (Bassiril. tav. 42 not. 114) in *Ἀργιόπη*, wie Philammons Weib heißt, umändern möchte. So deutet ſich *Εὐφήμη*, Weib des Pan, durch *Ἠχώ*, die es auch iſt. 7) Aber auch noch Pindars

burtsſtadt des Epicharmos, Sohn des Elothales, geweſen, der als Kind von Kos nach Megara in Sicilien, von da nach Syrakus kam, zeigt Gryſar de Doriensium comoedia ausführlich p 87—91, meynt aber, daß über die Angabe des Neanthes, ſie möge wahr oder von ihm erdichtet ſeyn, ſich noch viele andre Vermuthungen erſinnen ließen. Doch iſt es ein eignes Zuſammentreffen, daß auch die Hetäre Lais (als eine *κάπραινα*, Poll. 7, 202) aus Kraſtos ſeyn ſoll, die doch der That nach aus einem andern Siciliſchen Städtchen, aus Hykkara, war. Athen. 13 p. 588 b. 589 a. Paus. 2, 2. 4. Plutarch. Nic. 15, Synes. Epist. 3 (wo Bentley Epistol p. 21. Addit. *ἀνδράποδον Ὑκκαρικὸν* aus *ἢν Καρικὸν* herſtellte).

7) Dem Gatten der Sappho wurde der Name *Κερκόλας* (*πειόλης*) beygelegt (*ὁρμώμενος ἀπὸ Ἄνδρου*), nach Art des *Σέβινος Ἀναφλύστιος* bey Ariſtophanes, von Komikern, wie Neue bemerkt Sapph. fragm. p. 2, oder auch von andern, da Witzſpiele mit erfundnen Namen in Epigrammen und ſonſt, einzeln und gruppenweiſe, ſehr häufig vorgekommen zu ſeyn ſcheinen. Seltſam iſt nur, daß die gelehrten Sammler die erdichteten Namen als wirkliche aufgreifen. Dem Theokrit geben die Grammatiker (*γένος Θεοκρίτου*, Suid.) neben dem Praxagoras, ſeinem wirklichen Vater, einen andern *Σίμμιχος*, *Σιμιχίδας*, weil Id. 7, 21 der unter dem Hirten Sikelidas verſtandene Dichter ſich mit einem hirtlichen Namen *Σιμιχίδας*, ſtatt *Σιμιχιδίδας* nach einer nicht ſeltnen Contraction, nennt, was denn, eben ſo wie *Αἰγυαστάδης*, auch als *ἐπώνυμον* verſtanden und als Nachricht über die Form der Naſe des Theokrit angewandt wurde.

Digitized by Google

Weib iſt vermuthlich ein erdichtetes Weſen, jetzt *Τιμοξείνη*, was auf das Epigramm des Platon oder Antipater von Sidon zu gehen ſcheint: *Ἄρμενος ἦν ξείνοισιν ἀνὴρ ὅδε καὶ φίλος ἀστοῖς*, *Πίνδαρος*, jetzt *Μεγάκλεια*, der Ruhm, erzeugt von der holdeinnehmenden Begeiſterung ſeiner Geſänge, *Λυσίθεος* (im Sinn von *λυσίφρων*) und *Καλλίνη*. Die Töchter, welche das Epigramm der Bresl. Hdſchr. ſetzt, *Πρωτομάχη* und *Εὔμητις*, bey Thomas M. *Πολύμητις*, würden hierneben den großen Verſtand ſeiner Epinikien bezeichnen, wie *Ἀρσεφόνη*, *Ἀρησιφόνη*, Homers Tochter, die er dem Staſinos giebt (Tzetz. Chil. 13, 638), den epiſchen Geſang (ſonſt auch ſein Weib genannt, wie *Ἄρσιος* ſein Vater.) So iſt *Μαντὼ* die Tochter des mythiſchen Tireſias. [8]) Auch einen Geliebten hat man

8) Proclus zu Heſiods Werken und Tagen 269. *Ἰστέον δὲ ὅτι υἱὸς Ἡσιόδου Μνασέας ἐστί. — ἄλλοι δὲ Ἀρχιέπης.* Heſiodus gedacht als der Gründer der hiſtoriſchen Kunde, als ein *Μνήμαρχος* (Creuzer Gemmenkunde S. 134) und als Anfänger des Epos, da ihn Manche vor Homer ſetzten. Sicher iſt es gewiß nicht, daß ein Sohn des Lykurgos *Εὔκοσμος* geheißen hat (Pausan. 3, 16, 5), wenn auch der Vater wirklich *Εὔνομος* war. Böckh, der in den Schriften der Berliner Akad. 1836 über die Inſchriften von Thera S. 36 das Letztere vertheidigt (während O. Müller in den Götting. Anz. 1837 S. 900 f. bedeutende Gründe für das Gegentheil hat und ſogar Clinton F. H. Vol. I p. 144 dieſen Vater des Lykurg für Fiction hält), auch den Kykleus (Kreisler), Vater des Arion, als hiſtoriſch nimmt S. 38 (obwohl ihm S. 33 der Satz ſtehen geblieben iſt: „und wem leuchtet es nicht ein, daß der Vater des Arion Kykleus eine Erfindung iſt, nur der mythiſche Ausdruck der Thatſache, daß Arion unter Priander zuerſt den kykliſchen Chor zu Korinth aufſtellte?"), und über das Zufällige ſowohl, als über die in der Natur der Sache, dem Herkommen, dem Stand und der Erblichkeit der Künſte liegenden Gründe, wenn bedeutſame Namen in der Verwandtſchaft zuſammentreffen, zur richtigen Beſchränkung in Hinſicht der in dieſen Blättern angeregten Unterſuchung beachtenswerthe Bemerkungen macht — Bemerkungen, denen ich um ſo lieber zuſtimme, als es mir ſelbſt auf die Unterſcheidung und richtige Ausſonderung vorzüglich ankam — rehabilitirt S. 35 die Namen von Pindars Weib und Töchtern, und Schneidewin hat mit Recht in ſeiner ſchönen und genauen Abhandlung über Pindars Leben in der neuen Ausgabe p. LXXIII ihre werthen Perſonen unangefochten gelaſſen. Doch muß ich bekennen, daß mir das ſchöne Epigramm unbekannter Zeit in dem Breslauer Leben des Pindar und bey Euſtathius im Proömium des Commentars, wonach die zwey Töchter die Aſche des in Argos im Theater oder im Gymnaſium geſtorbenen Dichters im Kruge weinend nach Theben tragen — die einzige Quelle der Erzählung vom Tod in Argos — und dann zugleich auch das Namenpaar, das gerade daraus von den Grammatikern geſchöpft ſeyn kann, keineswegs über allen Zweifel gewiß zu ſeyn ſcheint. Da die Aſche vom Scheiterhaufen nach Theben durch die Töchter ſelbſt verſetzt ſeyn ſoll, ſo war für Theben kein Grund, den Umſtand des in Argos erfolgten Todes zu verläugnen: und es iſt daher wichtig, daß Pauſanias nichts davon weiß, ſondern in ſeiner Erzählung vom Tode des Dichters den Tod in Theben ſelbſt vorausſetzen läßt, ſo wie dieß auch alle andern Nachrichten thun, die, nur in den dichteriſchen Umſtän-

Digitized by Google

wohl als Maske einer Eigenſchaft auftreten laſſen, wie den Hymenäos, als des Orpheus Liebling, ſo wie des Linos, und des Thamyris. So Eöe die Geliebte des Heſiodus, Penelope des Homer, bey Hermeſianax. 9)

Dieſe Einfälle möchten zum größten Theile von grammatiſchen Epigrammendichtern herrühren, welche dann in Scholien übergegangen und zuſammengehäuft ſich ſeltſam ausnehmen. Vielleicht ſetzten auch zuweilen die Verfaſſer der *βίοι* und ſpätere Grammatiker ſolche erdichtete Namen, wo wirkliche fehlten, der eine dieſen, der andre jenen, um einer gewiſſen Ebenmäßigkeit willen. Indeſſen haben ohne Zweifel ſchon ſehr alte Dichter dieſen Ton angeſtimmt gehabt wenn ſie von mythiſchen Dichtern redeten, vielleicht auch von andern. Archilochus nannte ſeine Mutter die Magd *Ἐνιπώ*, eine Familie, welche Kritias b. Ael. V. H. 10, 13 ſehr unehrenvoll findet, während jener ſonder Zweifel die Magd

den verſchieden, darin übereinſtimmen, daß der Ort nicht genannt wird, und alſo die Heimath verſtanden zu ſeyn ſcheint.

Ein Beyſpiel. wie die Grammatiker, eingehend auf die Weiſe der mythiſchen Genealogieen von mythiſchen Dichtern und Künſtlern, theils ſchon bey epiſchen Dichtern, theils bey den Logographen, gerade an dieſe Klaſſe jene einförmige Art des Witzes wandten und durch erdichtete Namen von Verwandten ihre Bemerkungen auch über Dichter und Philoſophen geſchichtlicher Zeiten, Wohlgefallen oder Spott, auszulaſſen ſich gefielen, giebt auch P y t h a g o r a s. Seine Mutter wird in Verſen eines Samiers bey Porphyrius und Jamblichus *Πυθαῒς* genannt, mit Bezug auf den Pythiſchen Gott, und das Weib des göttlichen Lehrers Theano iſt Tochter des *Πυθάναξ*, aus Kreta. Töchter dieſer beyden werden dann genannt *Δαμώ*, welcher Pythagoras ſeine Denkſchriften hinterlaſſen haben ſoll (Iambl. 146), d. h. er beſtimmte ſie allem Volk, wie er denn auch in einem *ὁμακόϊον* auftrat wie ein Prophet. Nach dem Tode der Damo, fährt Jamblichus fort, kamen die Schriften an deren Tochter *Βιτάλη*, d. i. Italien gehörten ſie an Die andre Tochter *Μυῖα* (Porphyr. 4) drückt die tönendr Rede aus und das Wort ſcheint ein Symbol der gelehrten Pythagorerinnen zu ſeyn, wie es auch zum Beynamen der Korinna gedient hat. Andre nennen die Myia *Ἀριγνώτη*, worin eine ähnliche Andeutuug enthalten iſt. Als einen Sohn des Pythagoras und der Theano redet Empedokles den Telauges an. Ob aber der Sohn *Δάμων* bey Suidas, der mit der Damo verdächtig (ſo wie Pythais mit Pythanax) zuſammentrifft, wofür andre, wie Suidas ſagt, *Μνήσαρχος* nannten (wie Iambl. 265), ob auch dieſer, welcher an den Bund der Herrſchaft unter den Nachfolgern des Pythagoras erinnert, ebenfalls eine erdichtete Perſon ſey, da nicht einmal der Vater des Pythagoras Mneſarchos unbeſtritten iſt, wer mag es entſcheiden? Aber wohl ſcheinen ſeine Brüder *Εὔνομος* und *Τυῤῥηνὸς* bei Suidas gedichtet, der eine um das Pythagoriſche Staatsweſen, der andre um die angebliche Abkunft des Philoſophen zu feyern. Vgl. Fr. Crameri Diss. de Pythagora quomodo educaverit atque instituerit, Sundiae 1833 p. 7.

9) F. Jacobs Verm. Schrift. 2, 2 S. 339.

Jambe oder die Scheltfeſte verſtand (*ἐνίπτω* und *ἰάπτω*, woher der Fluß *Ἐνιπεὺς* in der Odyſſee, wegen des Stoßes und Dranges der Wellen). Sollte er aber nicht, indem er das Verhältniß ſeiner Jamben hierdurch treffend bezeichnete, zugleich die gewöhnliche Abſtammung der älteſten Dichter von einer der Muſen oder andern hohen allegoriſchen Weſen parodirt haben? Ariſtophanes ſcherzt zuweilen mit Abkunftsnamen, z. B. *Κακόζων πατρὸς Τραγασαίου* (Ach. 850), *Λάμαχος ὁ Γοργάσου* (ib. 1131), oder *Ἀντίμαχος ὁ Ψακάδος* (ib. 1150), der im Sprechen ſpritzte. [10]) Vielleicht iſt die Batrachomyomachie mit eine Satyre geweſen, auf die ohne Zweifel in den ſpätern epiſchen Gedichten bis zum Uebermaß und Ueberdruß ausgeſponnene Namenpoeſie.

Auch unter den älteſten Dichternamen ſind noch viele in Betracht zu ziehen, Thamyras, der Thrakiſche Name für den weltlichen Dichter, wie Homeros Joniſch, Heſiodos Aeoliſch, vielleicht Eumelos Korinthiſch; wahrſcheinlich von *θαμύς*, klug, weiſe, genommen wie *πυκνός*, daher der Fuchs *θάμιξ*. (Hesych.) [11])

10) Ein Dichter der Anthologie 5, 71 giebt einer ſtreitſüchtigen Andromache zum Vater den Protomachos, zur Mutter die Nikomache und räth ihrem Gatten Zenon für einen Lyſimachos zu ſorgen.

11) Der epiſche Cycl. S. 150.

Ueber den Linos. *)

Der Linos iſt als das älteſte und bedeutendſte Griechiſche Volkslied zu betrachten und hängt ſeinem Urſprunge nach höchſt wahrſcheinlich mit religiöſen Gebräuchen einer weit verbreteten Naturfeyer zuſammen, welche ſich tief hinein in das Dunkel roher Zeiten und einfältiger Sitten verliert. In zwiefacher Hinſicht alſo verdient er eine ernſthafte Unterſuchung, welche in ſolchem Gegenſtande nicht ſtatt finden kann ohne Vollſtändigkeit in der Benutzung oder doch Würdigung aller Zeugniſſe und Bemerkungen der Alten und ohne vielfache Vergleichung verwandter Erſcheinungen. Ich will verſuchen die Erörterung dieſer allerdings ſchwierigen Frage ſo anzuſtellen, daß dem Leſer durch die Anordnung das Auffaſſen der Sache erleichtert und zugleich die beobachtete Auslegung und Kritik der Zeugniſſe, auch ohne eine weitläufige beſondere Behandlung derſelben, ſeiner Prüfung und Beurtheilung ſo viel möglich offen dargelegt ſey.

Ohne Vergleich die wichtigſte Stelle iſt die Heſiodiſche, die von einem Homeriſchen Scholiaſten und von Euſtathius angeführt wird.

Οὐρανίη δ' ἄρ' ἔτικτε Λίνον πολυήρατον υἱόν,
ὃν δὴ ὅσοι βροτοί εἰσιν ἀοιδοὶ καὶ καθαρισταὶ
πάντες μὲν θρηνοῦσιν ἐν εἰλαπίναις τε χοροῖς τε,
ἀρχόμενοι δὲ Λίνον καὶ λήγοντες καλέουσι.

Dann aus Uranias Schoos iſt der liebliche Linos geboren,
Welchen ſo viel als leben der Kitharſpieler und Sänger
Alle zumal wehklagen im Scharengelag und in Chören,
Gleich im Beginne den Linos und Linos rufend am Ende.

*) Allgem. Schulzeitung von Ludw. Zimmermann. Darmſtadt 1830. Januar N. 2—5.

Digitized by Google

Ohne dieſe Stelle würden wir mit weniger Sicherheit annehmen dürfen, daß bey Homer, wo am Schilde des Achilles (V. 569) ein Knabe zur Laute den nach dem Tacte Trauben tragenden Winzern den Linos vorſingt, Klaglied zu verſtehen ſey, obwohl Pauſanias (9, 29, 3) die Stelle auf das Leiden oder den Tod des Linos bezieht, und auch der Scholiaſten einer wenigſtens fragweiſe dieſe Anſicht aufſtellt. Denn die übrigen Nachrichten, worin Linos als Gegenſtand der Trauer erſcheint, ſtehen von Homer ziemlich weit ab. So aber, da ſich mit ihnen gute Heſiodiſche Verſe vereinigen, nach welchen der Klaggeſang zu feſtlichen Trinkgelagen und Chortänzen gehörte, würde es nicht bloß übertriebene Vorſicht, ſondern geradezu falſch, einſeitig oder auch eigenſinnig ſeyn, wenn wir nicht das, was Homer nicht widerſpricht, ſondern nur zufällig nicht ausdrückt, hinzudächten, daß der Linos auch bey der Weinleſe traurig geklungen habe.

Was den Inhalt des Linosliedes betrifft, ſo drücken Pamphos, der den Athenern die älteſten ihrer Hymnen gedichtet, und Sappho bey Pauſanias den Tod des Linos durch den Namen, den ſie ihm geben, Oetolinos aus. [1]) Einen Schritt weiter führt uns Herodot (2, 79), indem er den Aegyptiſchen Maneros als daſſelbe Lied, welches in Phönizien und Cypern (auf Adonis) und

1) Pauſanias nimmt dieß Wort als Namen, nicht des Linosliedes, wie manche behaupten, ſondern des Linos ſelbſt. *Πάμφως δὲ ὅς Ἀθηναίοις τῶν ὕμνων ἐποίησε τοὺς ἀρχαιοτάτους, οὗτος ἀκμάζοντος ἐπὶ τῷ Λίνῳ τοῦ πένθους Οἰτόλινον ἐκάλεσεν αὐτόν. Σαπφὼ δὲ ἡ Λεσβία τοῦ Οἰτολίνου τὸ ὄνομα ἐκ τῶν ἐπῶν τῶν Πάμφω μαθοῦσα Ἄδωνιν ὁμοῦ καὶ Οἰτόλινον ᾖσε.* Wäre das erſte gemeynt, ſo würde *οἰτόλινος*, für *οἶτος Λίνου* (wie *οἶτος Ἀχαιῶν*), ähnlich gebildet ſeyn wie *στομάλιμνον* bey Theokrit 4, 23, was offenbar nicht zu ändern iſt, *στομαλίμνη* bey Strabon, und wie *θέοινος*, Weingott, ſtatt *οἰνόθεος*, *ἱπποπόταμος*, Flußpferd, ſtatt *ποτάμιππος*, Compoſita, die zu denen gehören, wovon J. Grimm in der Deutſchen Grammatik 2, 980 ſagt, daß in ihnen der Sprachgeiſt aller gewöhnlichen Verbingungsweiſe ſpotte Da aber, beſonders durch die Zuſammenſtellung von Oetolinos und Adonis, ein Eigenname durchaus wahrſcheinlich iſt, ſo muß ein Adiect. verb. *οἰτὸς* angenommen werden, wie in *μεγάλοιτος* Theocr 2, 72, welchem das wirklich erhaltene *οἰστὸς* zur Seite ſteht. Dann fällt das Wort in eine zahlreiche Claſſe von Zuſammenſetzungen wie *αἰνολέων*, *Αἰνόπαρις*. Daß *οἶτος* von *οἴω* ſey, hat Ev. Scheid ſinnreich durch die Bedeutung *ὁρμισκὸς* bey Heſychius beſtätigt. Die Ableitung von *οἶ τὸν Λίνον* (ſtatt *οἶ Λίνον*, wie *αἴλινον*) iſt unglücklich (und nicht durch das ſpäte *αἲ αἲ τὰν Κυθηρείαν* zu rechtfertigen), und an *Οἰτόσυρος*, einen Scythiſchen Namen, hätte noch weniger gedacht werden ſollen.

anderwärts geſungen werde und bey den Hellenen Linos heiße, beſchreibt. Er weiß ſich nicht zu erklären, wo die Aegyptier, welche ſonſt nur einheimiſchen Gebräuchen folgen und keine fremden einführen, dieß Lied her haben, das nur nach den Völkern verſchieden benannt ſey ohne ſelbſt verſchieden zu ſeyn. Die Aegypter aber, welche den Maneros immer ſingen, deren erſtes und einziges Lied er iſt, ſagen, er ſey der einzige Sohn ihres erſten Königs geweſen, und da er in unreifer Jugend geſtorben, ſo werde er mit Klagliedern von ihnen geehrt. Unſchuldigen Tod in Jugendblüthe faſſen wir demnach vorläufig als ein Merkmal des Linos auf. Aus Plutarch (de Is. et Os. 17) ſehen wir, daß die Aegypter den Maneros bey den Sympoſien ſangen, wo auch ein Leichnam vorgebracht wurde, und daß ſpätere Erklärer zum Theil den Sohn der Iſis, zum Theil gar keine Perſon in ihm erkannten [2]).

Den Maneros und durch ihn den Linos erläutert ferner was Nymphis über Heraklea [3]) von dem Borbos oder Bórmos (Borimos) der Mariandyner erzählt. Sie rufen in gewiſſen Liedern (und das Lied ſelbſt hieß Bormos, Hesych. Poll.) den Bormos, der in alten Zeiten der Sohn eines vornehmen und reichen Mannes geweſen, vor allen an Schönheit und Blüthe. Dieſer, ſeinen Geſchäften nachgehend, ſey zum Waſſer gekommen um den Erndtern zu trinken zu geben, nach ländlicher Entwicklung der Sage, und ſey verſchwunden, hinabgezogen nemlich von den Nymphen. [4]) Es ſuchten ihn daher noch immer, ſagt Nymphis, die Leute des

2) Schon Klearchos, der Schüler des Ariſtoteles, *περὶ παιδείας* b. Heſych. v. *Μανέρως* giebt nach einer üblen Erklärungsweiſe den Maneros als einen Zögling der kürzlich berühmt gewordenen Magier, der wegen ſeiner Weisheit in der Menſchen Mund gekommen ſey. Pollux 4, 54 nennt ihn Erfinder des Ackerbaus, was vom Bormos, als reichem Gutsherrn, durch Misverſtand des Nymphis, der beyde verbindet, übergetragen ſcheint, und Schüler der Muſen, wie Plutarch l. l. Erfinder der Muſik. Pauſanias meynt, der große Thebiſche Sänger Linos ſey den Aegyptern bekannt und zum Maneros geworden.

3) Athen. 14 p. 619 f.

4) *Νυμφόληπτος* Heysch. v. *Βῶρμος*. Dieß wird durch *ἀφανισθῆναι* von Nymphis angedeutet. So *ἀφανισμὸς* im Bacchiſchen für Tod. Plutarch de ει c. 9. *καὶ φθοράς τινας ἢ ἀφανισμοὺς καί τε ἀναβιώσεις*. Des Orpheus *ἀναφανισμὸς Διονύσου*, Clemens Strom. 6 p. 571, 22. *καὶ ὁ μὲν Ὕλας ἀφανὴς ἐγένετο* Anton. Lib. 26. S. Not. 47.

Landes alle mit Wehklage und Anrufung in beſtimmter Melodie. Eben ſo ſey auch der bey den Aegyptern ſogenannte Maneros. In einer andern Erzählung aus Kalliſtratos über Heraklea [5]) wird Bormos nur der Mariandyner genannt. Daß kein andrer zu verſtehn ſey, iſt an ſich und auch durch Pollux (4, 54) gewiß. Dieſer Bormos Mariandynos des Kalliſtratos nun, welcher noch bis dahin von den Mariandynern in der Höhe des Sommers geklagt wurde, ſoll auf der Jagd umgekommen ſeyn, eine Umwandlung der Sage, die wir auch in denen des Aktäon, des Epaphos, des Adonis und Attys wiederfinden. Selbſt den Hylas machen die ſpäteſten Erzähler zum Jäger. [6]) Der Mariandyniſchen Klage (*Μαριανδυνοῦ θρηνητῆρος*) gedenkt ſchon Aeſchylus in den Perſern (939). Nach Pollux (4, 54. 55) diente der Borimos den Landleuten zum Erndtelied wie der Lytierſes oder Lytierſas den Phrygern: ſie hatten alſo von dem Feſte des Suchens und Klagens den Geſang für das alltägliche Geſchäft entlehnt. Schon dieſe Zuſammenſtellung und andre Umſtände laſſen vermuthen, daß auch der göttliche Lytierſes, wie Theokrit (10, 41) ihn nennt, Königs Midas Sohn, welcher von Herakles in den Mäander geſtürzt worden ſeyn ſoll (wie Bormos und Hylas im Waſſer untergehn), der von den Phrygern der Gegend von Kelänä bey der Erndte geſungen, nach Photius angerufen wurde, nach Natur und Urſprung mit dem Bormos gleichartig war, obgleich die Sage nicht mehr rein vorliegt. [7])

5) Schol. Aeschyl. Pers. 939. Dieſelbe Sage bey Euſtathius in Dionys. 791 und Poll. 4, 54. s. wo *Βώριμος* geſchrieben iſt. Kalliſtratos nennt den Mariandynos Sohn des Titias, Bruder des Priolas (Periiolas). Bey Pollux, wo übrigens Borimos ebenfalls zur Zeit der Erndte auf der Jagd in Jugend getödet wird, heißt er Sohn des Königs Upios, d. i. des Fluſſes Hypios bey Heraklea (Kalliſtratos b. Steph. B. *Ὕπιος*) und Bruder des Jollas (Jolas, wie Hylas, Hyllas) und Mariandynos. Titias habe ich für Tityos geſchrieben, da aus einer andern Mariandyniſchen Sage von Titias und Kyllenos ein Titias als Sohn des Mariandynos bekannt iſt. Schol. Apollon. 1, 1126. Dieſe beyden Sagen in Verbindung zu bringen, wie Bernhardy zum Dionyſius Periegetes S. 743 ſich vorſtellt, iſt mir Trilogie S. 172 nicht eingefallen und kann auch bey der Stelle ſelbſt niemanden einfallen, welcher ſie ohne zufällige Vorausſetzung lieſt.

6) Valer. Fl. 3, 522 ff. Zenob. 6, 21, wo *Νηρηΐδων* beydemale in *Νηΐδων* zu ändern iſt.

7) [Friebel Graecorum satyrographorum fragm. 1837 p. 123 bemerkt

Mit dem Rufen und Suchen des Bormos ſtimmt ganz das Feſt der Bithyner in Pruſias, ehemals Kios im Myſerland, [8]) überein, welche noch zu Strabons Zeit (12 p. 564) einen Zug in den Bergwald (jährlich) veranſtalteten, indem ſie den Hylas riefen und ſuchten; [9]) wobey ſie ſich was die Legende betrifft an die Griechiſche Umbildung durch Einmiſchung des Herakles hielten und den Namen Hylas falſch auf die Waldung bezogen, in welche der Zug gieng. Nach Kinäthon in der Heraklee (Schol. Apollon. 1, 1357) gaben die Kianer dem Herakles Geiſel, unter dem Schwur, daß ſie nicht

gegen O Müller Dor. 1, 347, daß der Lityerſas zu den Trauerliedern nach Apollodor bey Schol Theocr 10, 41, Heſychius v. *Μαριανδυνός· θρῆνος*, M. Apoſtolius 12, 7 keineswegs gehöre, und daß auf Klaglied höchſtens aus dem von Müller überſehenen Pollux 4, 54 geſchloſſen werden könne. Dieß freylich. Denn Pollux ſtellt den Lityerſes nicht bloß mit dem Bormos und Maneros zuſammen, ſondern nennt ihn Erfinder des Ackerbaus, Schüler der Muſen (d. i. Erfinder des Lieds) und Sohn des Midas bey den Phrygern, und ſagt: *ᾔδετο δὲ ὁ θρῆνος περὶ τὰς ἅλως καὶ τὸ θέρος ἐπὶ Μίδου παραμυθίᾳ*. Theokrit legt dem Landmann Lityerſes ein Erndtelied voll guter Regeln in den Mund, was mit dem Klaggeſang auf ihn nichts gemein hat Die Geſchichte von der Grauſamkeit des Lityerſes bey der Erndte gegen die Fremden und ſeiner Strafe durch Herakles, obgleich der Scholiaſt des Theokrit (von Apoſtolius nicht zu reden) gerade daran das (traurige) Lied der Phrygiſchen Schnitter knüpft, iſt davon gänzlich zu trennen, nicht minder als der Tod des Linos durch den Herakles vom alten Linoslied. Ganz allein ſteht Heſychius: *Μαριανδυνός· θρῆνος, δαιμονίως γὰρ περὶ τοὺς θρήνους σπουδάζουσιν (οἱ Μαριανδυνοί). ἄλλοι, εἶδος ᾠδῆς τωθαστικῆς τὸν Μαριανδυνόν, ὡς Λιτυέρσαν*. Das ſonſt unbekannte Spottlied muß ſich aber auf den von Herakles beſtraften Lityerſes bezogen haben In dem Vers des Menander im Karchedonios ſieht man nicht, welcher Lityerſes geſungen wird, der Phrygiſche, einer nach der Theokritiſchen Art oder der neckiſche Die Trauerklage der Dolionen um ihren König Kyzikos bey Apollonius 1, 1137 iſt nur die gewöhnliche, nach dem Tod eines Fürſten, nicht ein Jahresfeſt oder ein bleibendes Lied.]

8) Ariſtoteles *ἐν Κιανῶν πολιτείᾳ* b. Schol. Apollon. 1, 1117. Dionys. Perieg. 805. Hyg. 14 p. 52. Schol. Apollon. 1, 1178. Prop. 1, 20, 20. Zenob. l. c.

9) *Καὶ νῦν δ' ἔτι καὶ ἑορτή τις ἄγεται παρὰ τοῖς Προυσιεῦσιν καὶ ὀρειβάσια θιασευόντων* (von der lauten und durch das Schauſpiel des Suchens unruhigen Art des Zugs) *καὶ καλούντων Ὕλαν, ὡς ἂν κατὰ ζήτησιν τὴν ἐκείνου πεποιημένην τὴν ἐπὶ τὰς ὕλας ἔξοδον*. Apollonius 1, 1354 *Τοὔνεκεν εἰσέτι νῦν περ Ὕλαν ἐρέουσι Κιανοί.* cf. Schol. Ariſtoph. Plut. 1127. Dem ſuchenden Herakles ruft eine Stimme vom Himmel zu: *ποθεῖς τὸν οὐ παρόντα καὶ μάτην καλεῖς Ὕλαν κραυγάζειν*. Zenob. 6, 21 Das Echo Virg. Ecl. 6, 43. Val. Fl. 3, 597. Polyphemos Apollod. 1, 9, 19. [So dauerte nach Nymphis auch das Suchen und Singen des Bormos noch fort. Athen 14 p. 620 a. Das Suchen des Hylas ſcheint ſchon Kinathon in ſeine Heraklee, die nach dieſer Anführung ſelbſt die Einnahme Oechalias war, mit der Fabel von Herakles verflochten zu haben. Der epiſche Cyclus S. 232.]

aufhören wollten den Hylas zu ſuchen, und hielten die Trachinier werth, weil an dieſem Wohnorte des Herakles ihre Geiſeln angeſiedelt ſeyen. Sie opferten, wie Antoninus Liberalis (26) aus Nikander erzählt, dem Hylas bey einer Quelle: ein Prieſter rief dreymal den Hylas und es antwortete das Echo, weßwegen man ſagte, Herakles habe dort mit dem Polyphemos gerufen, und ihn, nachdem er dreymal vergeblich gerufen, zurückgelaſſen, und Rufeviel ſey dort geſtorben und begraben. Solinus (42) erzählt, das Volk ſey in feſtlichem Lauf um den See Hylas gezogen, den Hylas rufend. Hylas, ſchön und jung, war zur Quelle gegangen um Waſſer zu ſchöpfen, wie Bormos, dieſer für die Schnitter, er für die Argonauten, als die Nymphen ihn, wie den Bormos, hinabzogen, auf ihren Schoos nahmen und den Weinenden mit lieblichen Worten tröſteten, und Herakles hatte den Wald durchſucht und gerufen und Echo ihm täuſchend geantwortet. [10]) Als Geliebter des Herakles wurde Hylas zu einem Dryoperknaben, Sohn des Königs Theiomenes und Enkel des Theiodamas, nach Hellanikos, [11]) oder Sohn des Theiodamas, oder auch des Keyx, oder eines Oechaliers. Der Brunnen hieß der Arganthosbrunnen, [12]) der Berg eben ſo der Arganthoniſche; [13]) Arganthos aber, weiß, wie Melanthos als Name ſchwarz, bezieht ſich auf Hylas ſelbſt, als einen Argynnos oder ſchönen weißen Knaben. [14]) Auch dieſes

10) Antoninus und Theokrit 13, 30. 53. 58. 66. 72 *οὕτω μὲν κάλλιστος Ὕλας μακάρων ἀριθμεῖται.*

11) Sch. Apollon. 1, 131. 1209. Die erſte Stelle berichtigt Sturz Hellan. fr. 84, ſo daß von Theomenes als Geliebten des Herakles nicht die Rede ſeyn kann. Hygin. 14 p. 44.

12) *Ἀργάνθου πηγή*, Arganthi Pege, Propert. 1, 20, 33.

13) Apollon. 1, 1178 Euphorion und Simonides im Etym. M. *Ἀργανθών* Orph. Argon. 635. Steph, B.

14) Propertius v. 45, cuius ut accensae Dryades candore puellae. Petronius 83 candidus Hylas. [*Ἄργανθος*, wie *λευκανθέα σώματα* bey Pindar, *λευκανθὲς κάρα* bey Sophkles, *θάψου λευκανθέος* Nikander Ther. 530, *πέπλος λευκανθής* Callistr 5 p. 150, 30 Eben ſo *μελανθὲς ἡλιόκτυπον γένος*, Aesch. Suppl. 145 und *Μέλανθος*, Poſeidon, Lycophr. 766 (bey den Athenern, wie Tzetzes richtig bemerkt) mit Bezug auf *μέλανα πόντον*. Auch in andern zuſammengeſetzten Namen iſt *ἄνθος* nur fulcrum, nach der von Hermann zum Aias 221 bemerkten dichteriſchen Weiſe, wie in *Φάλανθος*, dem Herakliden, wie auch *φάλιος*, von dem Glanze des Schädels (Odyss. 18 353), Pyranthos, Hyg. 193 Schol. Ger-

Myſiſche Klaggeſchrey kommt bey Aeſchylus vor in den Perſern (1047) *καὶ στέρν' ἄρασσε κἀπιβόα τὸ Μύσιον*, und die kläglichen Kariſchen Flötweiſen giengen am Ende auf ein ähnliches Trauerfeſt zurück.[15]) Kios wurde nach Ariſtoteles erſt von Myſern, dann von Karern, dann von Mileſiern bewohnt, und dieſe alſo waren es, welche dem Myſiſchen Gebrauche Griechiſche Dichtung untergelegt haben, indem ſie den gefeyerten Knaben dem Heros, welchen ſie (nach den Münzen) als Stifter verehrten, zum Liebling gaben.

Wenden wir uns von Mariandynern und Myſern zu unſerer Linosklage zurück und ſehen uns nach deren eigentlicher Heimath um, ſo iſt ſehr ſchätzbar die Nachricht eines Homeriſchen Scholiaſten, daß Linos in Theben begraben ſey und mit Trauerliedern geehrt werde, welche Linodieen genannt würden. Eine ſolche Benennung wird nicht leicht erlogen, und wir dürfen daher annehmen, daß in alten Zeiten in Theben der Linos alljährlich geklagt worden iſt, wo auch ein Linosgrab als Denkmal der zugleich empfangenen Todtenſpende gelten kann. Ein andres Grab des Linos war, wie aus dem ſpäten Epigramm bey Diogenes (Prooem. 4) hervorgeht, in Chalkis in Euböa. In dieſer Grabſchrift heißt Linos Thebäer, der aber in Euböa den Tod gefunden, ſonſt auch Chalkidier, nach Suidas. Ohne einen Urſprung im Gebrauche eines Linosfeſtes (wie wir es auch in Patara finden werden) würde auch die weite Verbreitung und feſt begründete Dauer der Linosmelodie kaum zu erklären ſeyn. In Athen iſt keine Spur einer Klagefeyer, in dem dazu der aus Pamphos erwähnte Name nicht zureicht; daß Sappho aus dieſem den Namen kennen gelernt habe, ſagt Pauſanias ausdrücklich. Wichtig aber iſt, daß Sappho, nicht

man. Orat. *Κλεάνθης*, *Ἀλκάνθης*, Sohn des Pelops (wie *Μελάντης* auf einer Inſchrift von Chios]

15) Eustathius ad Dionys. 791 führt Mariandyner und Myſer beyde mit den Stellen aus Aeſchylus, Phryger und Karer zuſammen an, die Mariandyniſchen *θρήνων αὐλητὰς* und die Kariſchen. Das Klagliche des Nomos von Olympos drückt am vernehmlichſten Ariſtophanes aus Equ. 10. [Vermuthlich blieb in Athen dieſe Muſik völlig Kariſch, eben ſo wie in Rom die biferari um Weihnachten dieſelben Weiſen vor den Marienbildern blaſen, die ſie in ihren heimathlichen Bergen ſpielen.]

zwar den Adonis Oetolinos nannte, wie behauptet worden iſt, aber doch den Oetolinos in Geſellſchaft des göttlichen Adonis, als einen ungefähr gleichartigen ſang, als blühendes, gewaltſam getödetes Weſen.

Verſchieden hievon und ſehr eigenthümlicher Art war ein Feſt in Argos, an welchem, wie es heißt, Linos geklagt wurde. [15*]) Die Legende, in welche der Sinn und wahre Anlaß dieſes Feſtes verſteckt iſt, erzählen Konon (19), Pauſanias (1, 43, 7), der ſich dabey ausdrücklich auf Poeſie bezieht und die Uebereinſtimmung Megariſcher und Argiviſcher Sage anmerkt, und Statius (Theb. 1, 557—668 cf. 6, 64); aber nur aus Konon, welcher die Feſtgebräuche angiebt, läßt ſie ſich erklären: [16]) Pauſanias übergeht das Feſt mit Recht, da er an der Stelle nur von der Stiftung des Megariſchen Fleckens Tripodiski berichten wollte.

In dem Monath und an dem Feſt, welche davon den Namen

15*) Das Sühnfeſt zu Argos wegen des Kinderſterbens in den Hundstagen, das der dortigen Linosſage zu Grund liegt, iſt nur Argos eigen. Doch kann man gewiß nicht ſagen, wie Bode Hellen. Dichtk. Th. 2 S. 84 f., daß dieſe Localſage zwar ſehr alt ſey, aber urſprünglich mit Linos gar nichts zu thun habe. Das Trauerfeſt, welches an andern Orten eine allgemeinere Beziehung hatte und mythiſch eine andre Deutung auf einen Jüngling, wurde in Argos auf die von der Hitze ſterbenden Kinder beſchränkt und auf das Kind Linos bezogen. Aber Klage, Klagelaut und Zeit ſind dieſelben, der Linos hat nur eine Modification oder beſondre Anwendung erhalten, welcher zu Gefallen die Legende vom Linos, dem Sohn der Pſamathe, gedichtet iſt. Daß der Vater Apollon heißt, war auch an andern Orten alt. Wenn man aber zu Argos in ſpäterer Zeit dieſen einheimiſchen oder localiſirten Linos von dem Helleniſchen unterſchied, ſelbſt durch zwey Gräber, ſo beweiſt dieß keine urſprüngliche Verſchiedenheit. So nahmen auch die Theber zwey Linos an nach verſchiedenen Fabeln, und es reicht nicht zu darum zwey zu unterſcheiden, wie Siebelis thut zu Pauſanias 9, 29, 3, ſondern in dem der Argiver haben wir einen dritten, und ſo viele als verſchiedene Väter oder Mütter angegeben werden, alles nur verſchiedene Sage von dem Einen.

16) Lutat. ad Stat. Theb. 1, 581: Huius in historia Heleni nomen invenitur, wo Barth ſchon den Hellanikos erkannte. Er muß in den *Ἀργολικοῖς* den Linos berührt haben. Natalis Comes p. 351: Dio in tertia compositione Linum alium natum esse ex Apolline et Psamathe nympha, quam alii neptem, alii filiam fuisse Crotopi asserebant: quae cum ex occulto concubitu apud Nemeum fluvium peperisset infantem, illum Linum appellavit, quod antiqua Argivorum lingua spurium significat. Woher dieſe Worterklärung? Lytierſas wird *νόθος* genannt. Phot. Lex. Apostol. 12, 7. Schol. Theocr. 10, 41 [Ein andrer Linos in Argos nach Schol. German. 342. Sola Hypermnestra Linum servavit. Einer iſt unter den Söhnen des Lykaon bey Apollodor, der von Nonnus gemeynt ſcheint 41 p. 707 *Λίνος Φοιβήϊος Ἀρκὰς ἀλήτης*.]

(ἀρνεῖος und ἀρνηῒς oder ἀρνίς) hatten, wurden Lämmer geopfert und alle Hunde, die man antraf, getödet. Genauer ſagt Klearchos der Peripatetiker (b. Aelian H. A. 12, 34), daß die Argeier in den ſogenannten Lämmertagen jeden Hund tödeten, der auf dem Platze der Stadt ſich ſehen laſſe. Dieß letztere gab zu dem Namen Hundetodtſchlag (κυνοφόντις) bey Athenäus (3 p. 99 c) Anlaß, welcher ſchon von Reineſius und Valeſius (Emen. 5, 12) mit Recht auf das Lämmerfeſt bezogen worden iſt, und weiſt uns auf den Aufgang des Sirius hin.[17]) Eine Proceſſion von Frauen und Jungfrauen ſtimmte Gebete und Wehklagen an. Dieß hieß den Linos klagen und den Linos nebſt ſeiner Mutter verſöhnen. Die heilige Sage aber um dieß einzuleiten war eine von denen, die ſich am häufigſten angewandt finden. Linos war von Apollon mit Pſamathe, der Tochter des Königs Krotopos, erzeugt; ſie ſetzte ihn aus Furcht vor dem Vater aus,[18]) er wurde unter den Lämmern erzogen, um die Lammesopfer, und von den Hunden der Heerde zerriſſen,[19]) um den Hundetodtſchlag zu begründen. Die Mutter wird durch ihren Schmerz zum Geſtändniſſe getrieben und von dem Vater getödet, Apollon zürnt, läßt den Vater ſterben[20])

17) Caſaubon irrt wenn er an Verſöhnung der Diana denkt. Nicht σκυλακισμός, Hundeopfer, iſt hier zu verſtehen; ſondern die Sache hatte, worauf auch Athenäus a. a. O. hindeutet, ihren Grund allein in der Gefahr, daß in dieſen Tagen die Hunde leicht toll werden, eben ſo wie das Todtſchlagen der Hunde in Rom wenn der Hundsſtern aufgieng III. a. Non. Aug. Lyd. de mens. 3, 12, de ostent. 8 p. 26. Aus ἀνῄρουν ἀκωλύτως in der erſten Stelle und dem, was Plinius 29, 4 und Aelian H. A. 12, 33 von dem Gebrauch den Gänſen des Capitols zu Ehren an einer gewiſſen Stelle Hunde zu erhängen angiebt, iſt klar, daß Lydus, beſonders de magistr. 1, 50 p. 86, zwey verſchiedene Gebräuche mit einander vermengt.

18) Auch Daphnis iſt von einer Königstochter geboren, von einem Gott, dem Hermes der Hirten, erzeugt, und wird ausgeſetzt. So auch Amphion in Eleutherä, welcher die Laute von Hermes empfieng, von Zeus und Antiope erzeugt, ausgeſetzt, unter Hirten erzogen.

19) Ovid. in Ib. 482. Quique Crotopiaden diripuere Linum. Callim. fr. 315 τὸν σὲ Κροτωπιάδην. Aristid. Eleusin. T. 1 p 454 P St. ἃ δὲ νῦν ὁρᾶν τε καὶ ὑμνεῖν ὁ δαίμων παρέδωκε, τίς θρῆνος Ἀργεῖος, τίνες Αἰγυπτίων ἢ Φρυγῶν ᾠδοὶ συμμετρήσονται; Er verſteht Maneros und Bormos oder Lytierſas.

20) Ovid. in Ibin 575

Utque patrem Psamathes, condat te Phoebus in ima
Tartara, quod natae fecerat ille suae.

und ſendet die Pöne in die Stadt, welche die Kinder von den Müttern wegraffte. (*Ταύτην τοὺς παῖδας ἀπὸ τῶν μητέρων φασὶν ἁρπάζειν,* ſagt Pauſanias.) Unrichtig alſo iſt es, daß Konon das Bild nur als Peſt überhaupt deutet: Statius, der die Pöne ausmalt [21]) und zugleich des Sirius verderbliche Dünſte nennt (635. 660), hat den charakteriſtiſchen Zug nicht überſehn (601):

Haec tam dira lues nocturno squalida passu
Illabi thalamis, animasque a stirpe recentes
Abripere altricum gremiis,

und 656 exspectant matres cet. Alſo müſſen wir vermuthen, entweder, daß es in den Hundstagen häufig geſchehen, daß viele Kinder ſtarben und das Sühnfeſt die Beſtimmung hatte dieß Unheil abzuwenden, oder, was ich mit Hinſicht auf Tenedos, Chios und andre Orte vorziehe, daß zur Beſchwörung der Hitze einſt Kinder geopfert worden ſind. Darum waren es Frauen und Jungfrauen, welche die Proceſſion anſtellten und, wie der Pſamathe und des Linos Schickſal, ſo ihr eigenes, wie Konon meldet, beweinten. Deutlich wird ſo, warum hier der Linos als Kind ſtirbt; und wahrſcheinlich geht dann auch, nach jener ſeltſamen Typik der alten Feſtlegenden, der Name des Vaters Krotopos, Schlägling, und der der Mutter Pſamathe, Sand, wie auch eine Nereide, mit welcher Aeakos den Phokos erzeugt, genannt wird, [22]) auf einen Gebrauch bey dem Trauerzug die Bruſt zu ſchlagen [23]) und das Haupt mit Sand zu beſtreuen, wie in Sparta bey der Königstrauer nach Herodot (6, 58) aus jedem freyen Hauſe ein Paar

21) Auch die heutigen Griechen ſtellen, wie Siebelis zum Pauſanias anführt, die Peſt als ein Weib dar, alt und ſchwarzgekleidet, und im Vorübergehen Nachts auf jedes Haus ein tödtliches Gift hauchend Was aber Statius (609) von der Pöne ſagt, lateri duo corpora parvum dependent, erinnert an den Charon des bekannten Neugriechiſchen Liedes, welcher die Säuglinge am Sattel aufgehängt hat.

22) Auch ein Bruder Pſamathos wird irgendwo dieſem Linos gegeben.

23) *Κροτεῖσθαι* wie *κόπτεσθαι, ἀράσσειν στέρνον,* plangere. Photius nennt den Krotopos *Κρότιος.* Bey Konon iſt am Ende des Abſchnittes *Κρότωπος,* als ein offenbarer Irrthum, in *Κόροιβος* zu ändern. [Ein ähnliches Namenſpiel ſ. in der Legende von *Ῥάκιος* oder *Λάκιος,* Sohn des *Λέβης Μυκηναῖος,* Epiſch. Cycl. S. 209. Ein Krotopos reinigt auch den Apollon vom Morde des Python, wie Karmanor. Solcher Erfindungen ſpottet Lucians *Κρανίων Σκελετίωνος Νεκυσιεύς, φυλῆς Ἀλιβαντίδος* Necyom. 20.]

ſich (den Kopf) zu beſtreuen (*καταμιαίνεσθαι*) verpflichtet war, während bey der bürgerlichen Trauer dieſe Beſudelungen von Lykurg, wie Plutarch (Inst. Lacon. p. 238) ſagt, abgeſtellt waren. So ſchön war die Klage um Linos, ſagt Konon, daß von den Trauerweibern in Argos her auch von den nachherigen Dichter der Linos geſungen wird (*παντὸς πάθους παρενθήκη Λίνος ᾄδεται.*) Vor dem Tempel des Apollon aber war, nach Pauſanias (2, 19, 7), das Grab des Linos und ein Altar des Zeus *Ὑέτιος*. Die Genealogen und ſpäter die Chronologen verſäumten nicht in die Königsreihe auch dieſen Krotopos aufzunehmen. [24]) Was weiter erzählt wird, ein edler Argeier, Koróbos d. i. ein *Κορύβας* (wie *Καρσιάται* und *Καρυάται*), *Κούρης* habe die Pöne getödet, es ſey eine zweyte verderbliche Krankheit gekommen, er habe ſich ſelbſt dem Apollon zur Strafe geſtellt, ſey aber beſtimmt worden Tripodiski im Megariſchen zu gründen, gehört wenigſtens was den Schluß betrifft nicht hierher; ſcheint aber darauf zu beruhen, daß in Tripodiski ein ähnlicher Gebrauch geweſen. Auch war in Megara ein Grabmal des Koróbos, woran ſein Sieg über die Pöne dargeſtellt war, das älteſte Werk aus Stein, das Pauſanias ſah 1, 43, 7.

An einem Feſte derſelben Jahreszeit in Tegea bey Pauſanias (8, 53, 1), welches ſchon Kanne, [25]) nur nicht unter dem richtigen Geſichtspunkte, mit dem Argiviſchen verglichen hat, wurde der Skephros geklagt, dabey auf den Kindertod keine Rückſicht genommen und nicht der Linosgeſang, ſo viel wir finden, gebraucht. Die Legende giebt uns zwey Brüder, Leimon, Feuchtling, [26]) und Skephros, Dörrling, [27]) deren Mutter Mära iſt, die Sirioshitze in weiblicher Form, der Vater einfach Tegeates. Beyläufig bemerke ich, daß ohnweit Mantinea eine Strecke wüſt liegenden Landes den Namen Märas Platz wohl von nichts anderm erhalten

24) Euseb. Can. chronol. p. 259 ed. Maj. Syncell. p. 152.

25) Mythologie 1805 S. LVI.

26) Vermuthlich eigentlich *λείμων* für *λείβων* als Participium, nicht *λειμών* als Subſtantiv.

27) *Σκεφρὸς* als Adjectiv, *Σκέφρος* als Name, wie *σκελιφρὸς* von *σκέλλω*, austrocknen, härten, von der einfachen Form *σκέω*, *κέω*, *καίω*.

Digitized by Google

hatte als weil alles, was ohne Anbau ſproßte, von der Sonne gänzlich verzehrt wurde, wie im Süden der Raſen verbrennt; zumal da die Tegeaten und die Mantineer die Mära hier und dort für eine und dieſelbe hielten, die ſie damals eine Tochter des Atlas nannten, ohne den Pauſanias (8, 8, 1. 12, 4) zu überzeugen. Die Legende nun war in Tegea, daß Skephros von Leimon getödet, dieſer aber zur Strafe von Artemis erſchoſſen worden ſey. Eine große Unfruchtbarkeit erfolgte, der Delphiſche Gott verkündet ihnen den Skephros zu klagen, und die Prieſterin und irgend ein Tegeate ſtellten dabey die verfolgende Artemis und den Leimon dar. Dieß geſchah dort am Feſte des Apollon Agyieus und der Artemis, und die Sage verknüpft den Tod des Skephros mit der Erſcheinung der Geſchwiſtergötter in Tegea bald nach ihrer Geburt, als ſie herumwanderten um die Leto wegen verſagter Geburtsſtätte zu rächen und dort Opfer erhielten.

Auch in Keos wurde das Opfer vor Anfang des Sirius auf eine Peſt zurückgeführt, welcher zur Abhülfe Ariſtäos aus Phthia hergerufen worden ſey. Aber es verſöhnten den Hundsſtern nicht die Weiber, ſondern die Männer opferten in Waffenrüſtung (nach Nonnos 5, 271 einen Stier und Honig) und flehten vom Zeus Ikmäos d. i. der Feuchte, daß die Eteſien wehten und Regen brächten: und in dem ſymboliſchen Mythus kommt auch hier ein von Hunden zerriſſener Sohn vor. [28]

28) Apollon. 2, 516–527. Schol. *τὸν Κύνα ἐξιλάσατο — μεθ' ὅπλων θύειν αὐτῷ.* Diod. 4, 82 *κατὰ τὴν τοῦ Σειρίου ἄστρου ἐπιτολήν. — Τοῦτο δ' ἄν τις συλλογιζόμενος, εἰκότως θαυμάσαι τὸ τῆς περιπετείας ἴδιον. ὁ γὰρ ὑπὸ τῶν κυνῶν ἰδὼν τὸν υἱὸν τετελευτηκότα, οὗτος τῶν κατ' οὐρανὸν ἄστρων τὸ τὴν αὐτὴν ἔχον προσηγορίαν καὶ φθείρειν νομιζόμενον τοὺς ἀνθρώπους, ἔπαυσε καὶ τοῖς ἄλλοις αἴτιος ἐγένετο τῆς σωτηρίας.* Clemens Strom. 6, 3, 29 (p. 267) *Πάλιν ἱστοροῦσιν Ἕλληνες ἐκλειπόντων ποτὲ τῶν ἐτησίων ἀνέμων Ἀρισταῖον ἐν Κέῳ θῦσαι ἰκμαίῳ Διῒ κ. τ. λ.* Die Sühnung des erſchlagnen Ikarios um den Keern die Eteſien zu erwerben, iſt durch deſſen Hund Mära veranlaßt, aber in der Studierſtube erfunden. Hyg. Poet A. 2, 4 p. 430. Ariſtäos auf Keiſchen Münzen vom Sirius als Stern und Hundskopf begleitet ſ. Müllers Dor. 1, 281. Theophrast. de vent. 14 *εἰ δέ ποτ' ἐξέλιπον (οἱ ἐτησίαι) καὶ Ἀρισταῖος αὐτοὺς ἀνεκαλέσατο θύσας τὰς ἐν Κέῳ θυσίας τῷ Διῒ καθάπερ μυθολογοῦσι* — Id. de causs. pl. 3, 3, 2. Die Eteſien bleiben aus und Ariſtäos ruft ſie herbey. So motivirt die Legende die Wohlthat der Natur. Nonn 12, 287 *ἐτησιὰς αὔτη Δίψιον εὐνάζουσα πυρώδεος ἀστέρα Μαίρης.*

Der Ariſtäos in dem Keiſchen Sommerfeſt giebt uns Veranlaſſung aus der Reihe der ähnlichen und ſich gegenſeitig aufklärenden und beſtätigenden Feſtgebräuche und Sagen zunächſt den Aktäon zu betrachten. Dieſem Sohne des Ariſtäos war in Orchomenos nach Pauſanias (9, 38, 4) durch Delphiſche Verfügung ein Grab mit jährlicher Spende geſtiftet und ein Geſpenſt, welches auf einem Felſen ſitzend das Land verwüſtet oder geplagt hatte, in einem Bild aus Erz an den Felſen mit Eiſen angefeſſelt. So tödete in Argos Koröbos die Pöne und ſo waren in Samos dem Löwendionyſos der Hitze die Füſſe mit Lygos gebunden. Aktäon aber wird verſöhnt als der, welcher vernichtet worden. Er erſchien ſo in Böotien und in Korinth. Dort iſt er als Autonoes Sohn in das Kadmeiſche Königsgeſchlecht gezogen, [29]) ein jugendlicher [30]) Jäger geworden, der unter verſchiedenen Motiven, weil er die Semele gefreyt (Steſichoros und Akuſilaos), weil er die Artemis im Bade geſchaut (was auch auf den Tod des Adonis übergetragen worden iſt, der die Aphrodite im Bade geſehn), [31]) weil er ſich gerühmt ſie im Jagen zu übertreffen, weil er ihrer ſelbſt in ihrem Tempel begehrt habe (Hyg. 180), in der über das alte Symbol als Hülle geworfnen Legende von ſeinen eigenen fünfzig Hunden nachdem ihnen Artemis Wuth eingegeben [32]) — zur Sommerzeit — [33]) zerriſſen oder aufgefreſſen wird. [34]) Als die Hunde zur Beſinnung kommen, ſuchen ſie den Herrn,

29) Euripides Bacch. 1217 (cf. 355) u. a. Autonoeïus heros, Ovid. Metam. 3, 198. iuvenis Hyantius 147. Auch in Platää erſcheint Aktäon und zwar unter den Archegeten. Plutarch. Aristid. 11. Philoſtratus Im. 1, 14 hat eine Quelle aus ſeinem Blut auf dem Kithäron.

30) Ἀβατάς, Kallimachos L. P. 109. Ov. Met. 3, 145.

31) Ptolem. Heph. 1.

32) Die Poeſie des Aeſchylus (b. Poll. 5, 47. Eudoc. p. 96) ſetzt vier, die bildenden Künſtler vier, fünf oder drey: Ovidius (Met. 3, 232) nennt drey mit Namen, Melanchätes, Theridamas und Oreſitrophos, und cetera turba kommt hinzu. Ausdrucksvoller ſind die Aeſchyliſchen Namen, Charon, d. i. Tod, Harpyia, Korax und Lykites, dieſe beyden von zwey zerfleiſchenden Thieren. Schol. Jl. 22, 29. Ἄλκαινα Ἀχιαίωνος. Viele Namen bey Hygin 181 aus Stellen, wo ſie zu fünfzig vorkamen. Apollod. 3, 4, 4.

33) Aestivo tempore Hyg. 181. 34) Vgl. Poll. 5, 38. Nonn. 5, 328.

heulen und kommen im angeſtellten Suchen zur Höhle des Chiron, welcher ein Bild des Aktäon verfertigt, das ihre Betrübniß ſtillt. [35]) Wenn man ſich erinnert, was das Zerreißen des Linoskindes in Argos durch Hunde bedeutet, und wie beliebt die Verwandlung dieſer Trauerbilder in einen Jäger war, ſo faßt die Erklärung ſchon Grund. Auch die Nebenumſtände der bunten Dichtung, das Wüthen der Hunde, ihr Suchen und Heulen, [36]) und das Bild des Aktäon ſcheinen dieſelben Anläſſe zu haben wie in Argos die Kynophontis und an vielen Orten das Suchen und Klagen des verſchwundenen Jünglings und ſeine Verehrung durch Opfer. Hiermit verbinde man, daß in dem Polygnotiſchen Leschengemälde zu Delphi bey Pauſanias (10, 30, 2) neben einander gemalt waren Mära, die Hitze, was ſie auch in Genealogie und Dichtung der Noſten und ſonſt geworden ſeyn möge, ſitzend auf einem Felſen (wie das verbannte landverheerende Geſpenſt in Orchomenos), und Aktäon mit ſeiner Mutter, ein Hirſchkalb haltend und auf einer Hirſchhaut ſitzend, und erwäge endlich auch, daß durch den Zuſammenhang mit Ariſtäos, welcher in Keos der Peſt der Hundstage wehrt, und in Böotien ſtetig des ſterbenden Aktäon Vater iſt, die Bedeutung dieſes Todes ſich beſtätigt. Aus Salluſtius (fr. inc. 174 ed. Frotsch.) wird angeführt, Ariſtäus ſey nach Keos gerade von Theben aus, nach der Zerfleiſchung des Aktäon, auf Antrieb der Mutter, und dann von dieſer Inſel nach Sardinien und Kumä gezogen. Die Wortbedeutung von Aktäon kann nicht zweifelhaft ſeyn, da auch Zeus auf dem Pelion als Aktäos ver-

35) Steſichoros b. Paus. 9, 2, 3. Apollod. 3, 4, 4. Die Stellen vollſtändiger b. Spanheim in Callim. L. P. 108. 113. [Ein Bild des Aktäon mit Hirſchgeweih auf einer Münze von Orchomenos bey Seſtini, wie es vermuthlich auch in der Chironiſchen Grotte auf dem Pelion war. Auf dem Gipfel dieſes Bergs, wo außer dieſer Grotte ein *ἱερὸν* des Zeus Aktäos war (vielleicht ein Tempel der Art wie auf dem Ocha in Euböa) zogen, wie Dikäarchos vom Pelion meldet, beym Aufgang des Hundsſterns zur Zeit der heftigſten Hitze die angeſehenſten Bürger bey guten Jahren, ausgewählt vom Prieſter, mit dichtwolligen neuen Schaffellen umgürtet, wegen der Kälte auf der Höhe des Bergs, eine Dreibaſia wie die bey den Bithynern erwähnte. Daß Fuhr Dicaearchi quae supersunt p. 408 *Διὸς Ἀκταίου* in *Ἀκραίου* ſogar im Text verwandelt, bloß weil das andre ſonſt nicht vorkomme, iſt ſehr willkürlich.]

36) Apollodor: *οἱ κύνες ἐπιζητοῦντες τὸν δεσπότην κατωρύοντο καὶ ζήτησιν ποιούμενοι παρεγένοντο κ. τ. λ.*

ehrt wurde, wie ſonſt als Trophonios; eben ſo Apollon Aktäos, Demeter und Athene Aktäa. [37])

Von beſonderer Beſchaffenheit iſt die Zerreißung des Aktäon in Korinth. Sie geſchah das Nachts durch die Bacchiaden, [38]) und der dortige Aktäon trifft alſo auch in ſo fern zuſammen mit dem Apis, Sohn des Zeus [39]) oder des Phoroneus und der Niobe, welcher von den Telchinen (Telchin und Thelxion) verfolgt wird und den Tod erleidet, [40]) und daher wohl eigentlich nach Sikyon gehört, weil da und nicht in Argos Telchinen einheimiſch ſind, [41]) wiewohl er durch jene Genealogie nach Argos gelangt, wo er auch angebetet worden ſeyn ſoll. [42]) Nicht übel iſt die Fabel, daß die Hunde des Aktäon in Telchinen verwandelt worden, [43]) und die Verwechſelung bey Himerius, [44]) daß Telchinen

37) Selbſt in einem der vier Sonnenpferde, während die andern vom Licht benannt ſind, kehrt dieſe Bedeutung wieder, mit welcher Neära als Mutter der Heliaden in der Odyſſee 12, 133 übereinſtimmt.

38) Timäus b. Schol. Apollon. 4, 1212 (*συνέβη διασπασθῆναι τὸν Ἀκταίωνα* in der Legende). Das Zerreißen in Stücke iſt charakteriſtiſch wie wir bey den Opfern des Dionyſos Omadios ſehn. Zu einer Novelle in hiſtoriſchem Gewande (eine der ſchlechteſten Gattungen unter denen der Alten) frey umgebildet iſt der Stoff b. Plutarch Amator. narrat. 2. Diod. Exc. p. 548 s. Wessel. cf. Krebs. Lectt. Diodor. p. 209. In Delos wird Thaſos, Sohn des Prieſters Anios, von den Hunden verzehrt, die darum von der Inſel ausgeſchloſſen waren. Ovidius in Ib. 477. Hyg. 247. Ein Spiel der Nachahmung oder Deutung iſt Hyon (Regner), des Atlas und der Pleione Sohn, von einem Eber oder Löwen getödet. Hyg. 248.

39) So Rhianos u. a.

40) Apollod. 2, 1, 1. 2. Tzetz ad Lycophr. 117. Roheſte Geſchichtsſage, an welche jede Vermuthung über den Zuſammenhang der urſprürglich dämoniſchen Perſonen verſchwendet ſeyn würde.

41) Steph. B. *Σικυών· Τελχίς*, Eustath. ad Jl. 572 p. 291 (ſo wie Rhodus *Τελχινίς* bey Strabon). Dort Telchin König gleich nach Aegialeus und Europs, in verdrehter Genealogie, Apis Sohn des Telchin und Vater des Thelxion, Castor ap. Euseb. Chron n. 271 p. 246 ed. Maj. Clem. Alex. Str. 1 p. 321. Pausan. 2, 5, 5. Sikyon iſt daher gemeynt bey Euseb n. 265 wenn es heißt, daß die Telchinen aus dem Peloponnes nach Rhodos gegangen, d. i. daß ſie im Peloponnes und in Rhodos geweſen ſeyen. Golgos in Cypern von Sikyoniern geſtiftet Steph. B. Die Telchinen verbunden mit den Karyaten im Krieg gegen Phoroneus und die Parrhaſier Syncell. p. 126. Euseb. n, 229. cf. Scalig. Anim. p. 20.

42) Aeschylus. Suppl. 268.

43) Bustath. ad Jliad. 8, 525 p. 771, 59.

44) Or. 9 p. 560. Anderwärts, Ecl. 13 p. 229 gebraucht er von angreifenden und gehäſſigen Menſchen den Ausdruck Telchinen.

Digitized by Google

ſtatt Titanen den Zagreus zerriſſen, läßt zur Vergleichung ſich ebenfalls gebrauchen. **Epaphos**, welcher nach Herodot und nach der Sprache mit Apis eins iſt, [45]) Epaphos, der Sohn der Jo, welcher (in Bezug auf den Tod, den er leidet) bey Cicero (N. D. 3, 23) der vierte Dionyſos heißt, [46]) Jupiters und der Luna Sohn, wird von den Kureten auf der Jagd getödet, wie Zagreus von den Titanen zerriſſen wird, und von Jo geſucht, [47]) wie Kora von ihrer Mutter. Die Kureten der Here weiſen uns nach Euböa hin, da ſie dort in Chalkis und Aedepſos, [48]) außerdem aber nur in Kreta, wo Epaphos nicht vorkommt, bekannt ſind, und nicht zu überſehn iſt, daß wie Jo des Epaphos Mutter iſt in Euböa, ſo in Argos mit dem Apis die alte Mondgöttin Jo ebenfalls zuſammentrifft.

Sowohl die Bacchiaden als die Telchinen und die Kureten ſcheinen in dieſen Legenden wegen prieſterlicher Functionen einzugreifen, welche nach der gewohnten Einkleidung der Gebräuche in typiſche Geſchichte gegen die Götter ſelbſt, denen ſie gewidmet waren, gehandhabt werden. Daß ſie Strafe erleiden, die Kureten durch den Blitz des Zeus, die Telchinen von den Argivern, die Bacchiaden durch Vertreibung, widerſtreitet dem nicht, beſtätigt vielmehr die Vermuthung gräulicher Opfer, welche nemlich häufig von dem, der ſie ausübte, die Cäremonie einer Flucht (regifugium) oder Sühne erforderten, und zuweilen Aufſtand und Gewalt, und daher in den Sagen Erfindungen jener Art veranlaßten. Auffallend iſt insbeſondere, daß nach einer andern Sage bey demſelben

45) Dieß nimmt auch Buttmann Mythologus 2, 182 an, nur denkt er ein Aegyptiſches Wort und Orientaliſche Reduplicatlon, wohl nicht in Uebereinſtimmung mit Lexilog. 1, 67. Die Reduplication iſt ähnlich in ἐτήτυμος, ἀτάρτηρος, eigentlich ἀτάτηρος indem das $\overline{\rho}$ zur Hebung der Sylbe eingeſchoben, wie im andern Wort der Vocal verlängert wird. Daß die ſpäteren Griechen dieſen Apis mit dem Aegyptiſchen Apis, mit dem Serapis und dem Oſiris verwechſelten, ihn Oſirapis nannten (Cyrill. c. Iulian. 1 p. 13), giebt wenigſtens über ſeine Bedeutung im Allgemeinen einen Fingerzeig.

46) Plutarch. de Is. 37. Hyg. 150. Ulpian in Demosth. c. Mid. p. 174: *ἔνιοι δὲ παῖδα Σελήνης τὸν Διόνυσον.*

47) Apollod. 2, 1, 3. *Τοῦτον δὲ Ἥρα δεῖται Κουρήτων ἀφανῆ ποιῆσαι· οἱ δὲ ἠφάνισαν αὐτόν* (Not. 4). 48) Aeſchyl. Trilog. S. 194.

Apollodor (1, 7, 6) ſtatt der Telchinen Aetolos den Apis tödet und dann nach Aetolien entflieht, während er bey Aeſchylus (Suppl. 261) von Aetolien nach dem Peloponnes zieht, und eben ſo in der Legende die Bacchiaden wegen der Zerreißung des Aktäon weichen müſſen, da ſie doch nach Strabon durch Kypſelos vertrieben wurden. Dabey ſind der Widerſtand, der ausgeſprochene Fluch und die Selbſtentleibung des Vaters des Aktäon und ſelbſt deſſen Name Meliſſos, da der Götterbeyname Meilichos, Barmherzig, in mehreren Fällen dem grauſen Opferdienſt entgegenſteht und in Paträ der Fluß, an welchem Jünglinge und Jungfrauen der Triklaria geopfert wurden, [49]) Ameilichos hieß, ſehr der Beachtung werth.

Ferner gehören hierher, auch wenn wir uns nicht in die roheſten Dionyſiſchen Culte vertiefen wollen, die Trauerchöre, womit nach Herodot (5, 67) Sikyon bis auf Kliſthenes die Leiden d. i. den Tod des Adreſtos, Sohnes des Talaos oder des Sproſſens, feyerte, und zwar anſtatt des Dionyſos, woraus auf das urſprüngliche Weſen des Adraſtos als Dämon Licht fällt, obwohl damals ſchon der zunehmende Heroendienſt das Eigenthümliche jener alten Naturfeyern gänzlich verwiſcht hatte.

Endlich, da in Forſchungen dieſer Art wahrſcheinliche Vermuthung nicht bloß erlaubt, ſondern unerläßlich iſt, ſtehe ich nicht an, auch den Amykläiſchen Hyakinthos zu der hier verſammelten Familie zu ziehen. Die Hyakinthien ſind von andern Feſten des Apollon leicht zu unterſcheiden: denn die Verbindung einer Trauerfeyer mit Apollon, die Errichtung der Apollonsſäule auf einem Grabaltar ſind auffallend und abweichend genug. Hyakinthos (Ὕακος, Ὕαξ) bedeutet Regner. [49*]) Mit ihm wird Poly-

49) Auch in den Attiſchen Thargelien waren noch die gemeinen καθάρματα eines von männlichem und eines weiblichen Geſchlechts.

49*) Ueber die Endung ῑθος, ῑνθος ſ. Trilogie S. 212. 607. Auch Buttmann über die Entſtehung der Sternbilder S. 41 führt Ὑάκινθος, ὑέλη, ὕδωρ auf ὕειν zuruck. Klauſen der im Aeneas 1 S. 121 von Hyakinthos, Hylas und Bormos ſpricht, führt auf dieſelbe Wurzel auch den Ὕαγνις (Vater des Marſyas) zurück. Von Ὕλας, Ὕλλας und Ὕλλος iſt derſelbe Urſprung zu vermuthen. (Ein Fluß Ὕλλος in Lydien Hom. Jl. 20, 392. Pausan. 1, 35 extr.) Den Hyakinthos vergleicht mit Linos, Maneros, Adonis auch Thierſch Epochen der

bóa, die Nahrungsreiche (wie die Tochter der Demeter auch Meliböa genannt wurde), als ſeine jungfräuliche Schweſter, in den Himmel getragen. Der blühende Knabe [50]) hat zum Bruder Kynortas, den Siriusaufgang, [51]) und daß dieſer an dem Ort ein alter und bedeutſamer Begriff geweſen, geht daraus hervor, daß nach Pauſanias (3, 1, 3) Kynortas in die Reihe der erſten Stammkönige aufgenommen worden iſt, als Vater des Oebalos, während ſonſt Hyakinthos gewöhnlich als Oebalide auftritt. [52]) Dieſe Brüder haben alſo die vollkommenſte Aehnlichkeit mit Leimon und Skephros von Tegea, den Söhnen der Mära, und es kommt hinzu, daß Hyakinthos durch Apollon ſtirbt wie Leimon, was dort ganz daſſelbe iſt, durch Artemis. Indeſſen ſteht, wiewohl vielleicht nur weil die Legende verloren iſt, Kynortas bloß wie ein Zeichen außerhalb der Legende ſelbſt da, und Hyakinthos wird, ohne ein Verhältniß zu jenem, geradezu von Apollon getödet. Dieſer Apollon, als der Amykläiſche, iſt Karneios (vielleicht von *κείρειν*), der Apollon der Aegiden aus Theben, wie aus Pindar (P. 5, 74. I. 6, 12 Boeckh.) und Kallimachos (in Ap. 74) feſt ſteht; weßhalb

Gr. K. S. 31. Schwenck Etymol. mythol. Andeut. S. 208 erklärte die Blume *ὑάκινθος* von *ἴον*, (wie vermuthlich auch Neander zum Theognis, der *ὑάκινθος* Bräunling überſetzt und dabey bemerkt, daß ſie wild oberhalb Bonn und zu Hetſtadt auf dem Schauberg wachſe) und als Trauerblume, den Dämon als Sinnbild des Feſts. Aber dieſe Blume bedeckt, wie ich ſagen hörte, das Eurotasthal im Anfang des May, und kann alſo auch als das Kind des Regens gedacht werden, ſo wie die Perſon Hyakinthos ungefähr als ein Dionyſos *Ὕης*, *Ὑεύς*.

50) Bey Pauſanias der jüngſte und ſchönſte Sohn des Amyklas; äußerſt jung gemalt von Nikias, während in dem Bild am Amykläiſchen Grabe der Bart ſchon keimte; *πρωθήβης* bey Nikander Ther. 905, prima iuventa, Metam. 10, 196.

51) Apollod. 3, 10, 3. Tzetz. in Lycoph. 511. Das Wort zu vergleichen mit dem Homeriſchen *ὀρώρει δ' οὐρανόθεν νύξ*, und mit *κονιορτός*; als Name ähnlich *Λυκόρτας*. Bey Epidauros ein Berg Kynortion mit einem alten Apollotempel darauf. Paus. 2, 27, 8.

52) Lucian D. D. 14. Philostr. Iun. 14. Hyg. 271. Ovid. Metam. 10, 196, der den Hyakinthos zwar auch v. 162 Amykliden, d. h. nach dem Ort nennt, wie den Kaneus 12, 189. 209 Elateius und Atracides. Sohn des Amyklas heißt er bey Pauſanias und Apollodor 3, 10, 2. Die Geſchichte bey Apollodor 1, 3, 3, wo Hyakinthos Sohn des Pieros und der Klio heißt, von Thamyris, wie ſonſt Hymenäos (Suid.), geliebt wird, muß wie unter andern das Motiv vom Zorn der Aphrodite zeigt, welcher Klio die Liebe des Adonis vorgeworfen, von einem Alexandriniſchen oder wenig früheren Dichter herrühren, und iſt ohne Bedeutung und ohne Charakter. Vgl. Not. 65.

Digitized by Google

auch an dem Grabaltar des Hyakinthos die Thebiſchen Götter Dionyſos, Semele und Ino mit abgebildet waren. Das Feſt fiel nicht in das Frühjahr wie andre Apolloſeſte, ſondern in den Hekatombeus nach dem längſten Tag, wie auch Müller (Dor. 1, 355) annimmt. Eigenthümlich iſt dabey auch das, daß gleich in dem darauf folgenden Monath die Karneen, das eigentliche Apolloſeſt, gefeyert wurden. Es ſcheint alſo, daß die Hyakinthien von Anfang nicht eigentlich auf Apollon Bezug gehabt haben, ſondern erſt ſpäter, als die Naturbedeutung des Hyakinthos ſich verlor, mit ihm und ſeiner Feyer enger verknüpft worden, oder großentheils an ihn übergegangen ſind. Die Trauer der Hyakinthien war durch Spartaniſchen Geiſt gemäſſigt. Doch trug man, wie Polykrates (ἐν Λακωνικοῖς b. Athenäus 4 p. 139 d) erzählt, an dem dreytägigen Feſt der Hyakinthien wegen der Trauer um den Hyakinthos bey den Mahlzeiten keine Kränze, trug kein Brod, ſondern gewiſſe Kuchen mit Zubehör auf, ſang nicht den Päan auf den Gott und zog nichts von dem allem herbey, was an andern Opfermahlzeiten üblich war, ſondern ſpeiſte mit vieler Ordnung und gieng nach Hauſe. Nur am mittleren Tag wurde dem Gott in Anapäſten der Päan von Knaben zur Laute und Flöte geſungen und jene berühmten Aufzüge, große Schmäuſe und allerley Spiele und Luſtbarkeiten fanden ſtatt. Dann dienten vermuthlich die Dionyſiſchen Epheukränze, deren Macrobius (1, 18) gedenkt. Die Trauer des vorhergehenden Tags, an welchem die dem Opfer des Apollon vorangehende Todtenſpende wird gebracht worden ſeyn, iſt mythiſch angedeutet in der Klage des Gottes um den ſchönen Jüngling. [53]) Auch der Discus als Werkzeug des Todes iſt vielleicht durch einen wirklichen Umſtand veranlaßt, da die Mythen oft gelehrter ſind als ſie ſcheinen und Verhältniſſe und Gebräuche in heitere Geſchichten, nach den Sitten der Zeit, wie in gefällige Räthſel einkleiden und überſetzen, durch eine Lithobolie oder Steinigung nemlich, wodurch in Trözen nach Pauſanias (2, 32, 2) die Göttinnen des Wachsthums Damia und Aureſia, als ſelbſt einſt

53) Nikander Ther. 902 cf. Schol. Metamorph. 10, 205. Bion. Id. 7. Lucian D. D. 14.

geſteinigt nach der Legende, gefeyert wurden, indem man wahrſcheinlich durch Bilder die Opfer vorſtellte. Geht ja doch noch der Zephyr, welcher dem Discus die unglückliche Richtung giebt, und zum neidiſchen Liebhaber gemacht wird, [54] unſtreitig auf die eigentliche Bedeutung des Hyakinthos, eben ſowohl wie Iris und andre Götter an ſeinem Grabe. Pauſanias (3, 19, 4) deutet in einem Tone religiöſer Zurückhaltung an, daß der Tod des Hyakinthos durch Apollon und der Zephyr und die Trauerblume einen tieferen Sinn haben möchten: τάχα μὲν ἂν ἔχοι καὶ ἄλλως, δοκείτω δὲ ᾗ λέγεται. Auch in Athen ſind die Hyakinthiden oder Regenjungfrauen, die im Regenbezirk (πάγος Ὑάκινθος) bey Hunger und Peſt geopfert worden, und die gewiß nur durch die Uebereinſtimmung des Namens mit dem Amykläiſchen Hyakinthos zuſammenhängen, der nach Athen gezogen ſeyn ſoll, wie ich glaube, nichts anders als Atheniſche Jungfrauen, nach Art des Mythus auf einen beſondern Zeitpunkt zurückgeführt und in Kriegsgeſchichten hereingezogen, Erechthiden collectiv zu nehmen, die zu gewiſſen beſondern Töchtern des Erechtheus erſt in ſpäterer politiſch-moraliſcher Dichtung geworden ſind.

Auffallend iſt es, daß Linos, deſſen Naturbedeutung in Argos gewiß und früherhin in Böotien höchſt wahrſcheinlich iſt, nicht auch im Namen ſelbſt den Ausdruck ſeiner anfänglichen Beziehung und Beſtimmung trägt. Denn dieß nur zu vermuthen wird niemanden einfallen, der das Wort betrachtet. Hingegen ſpricht ſehr dafür, daß in Linos ein Trauerton liege und perſonificirt ſey. Es iſt erſtlich Thatſache, daß L mit folgendem Vocal, nach den Völkern wie nach den Vocalen verſchieden, zum natürlichen Ausdruck des Schmerzes und der Klage, wie der Freude und des Jubels und andrer Empfindungen dient. Das Klaggeſchrey der Aegyptiſchen Weiber ſoll lululu, ihr Freudengeſchrey lilili klingen; das Griechiſche alala, eleleleu und ololy, das Lateiniſche ululare (lören, löre, naenia, hingegen lären, lärmen), unſer lullen fällt jedem von ſelbſt ein. Der altrömiſche lessus, in den zwölf

54) Pausan. 3, 19, 5. Philostr Im. 1, 24. Phil. Iun. 14. Lucian. l. c. und de saltat 45. Nonn. Dionys. 3, 159. Apostol. 21, 19. Eudoc. p 408. Palaeph 47. Tzetz. Chil. 1, 246.

Tafeln und bey Plautus, iſt quasi lugubris eiulatio, ut vox ipsa significat, wie Cicero (Leg. 2, 23) von dem gelehrten L. Aelius mit allem Recht annahm. Im Serbiſchen iſt lele und lado Wehegeſchrey, lelekati wehklagen, jammern wovon die Götter der Liebe Lado und Lela genannt ſind (Talvi Volkslieder der Serben 1, 272). Leid iſt von Adelung auf gleiche Art erklärt worden, und wenn darin Wahrheit liegt, ſo wird lugere, welches weinrn und alle Aeußerungen und Zeichen der Trauer ausdrückt, [55]) damit verglichen werden müſſen. Möge nun lin im Phöniziſchen eiulatum, gemitum bedeuten, wie Clericus zum Heſiodus behauptet um den Linos davon abzuleiten, oder nicht (und das Hebräiſche Wort, welches murren bedeutet und von J. G. Voß dem Linos untergelegt wird, [56]) unterſtützt wenigſtens dieſe Phöniziſche Gelehrſamkeit nicht), ſo konnten allerdings auf dieſe Art in verſchiedenen Sprachen gleichlautende Wörter und Namen dieſer Bedeutung unabhängig von einander entſtehen. Die Beyſpiele könnten leicht vermehrt werden; das merkwürdigſte von allem iſt mir das Baskiſche lelo, indem dieſes als ein Klaggeſang in eine Perſon Lelo übergegangen zu ſeyn ſcheint, welche gerade wie nach Heſiodus der Linos am Anfang, nur nicht zugleich auch am Schluſſe eines jeden Liedes geklagt wurde. Dieſe Nachricht verdanken wir der Reiſe und Nachforſchung Wilhelm von Humboldts, welcher das einzige noch aufzutreibende Baskiſche Lied, die Erzählung wie Auguſtus die Kantabrer unter ihrem Anführer Uchin auf einen Berg zurückgedrängt und ſie durch Abſchneidung der Lebensmittel zur Uebergabe genöthigt, in ſeinen Bemerkungen über die Baskiſche Sprache im Mithridates (Th. 4 S. 353) mitgetheilt hat. Er berichtet darüber wörtlich folgendes:

„Die erſte Strophe bezieht ſich auf eine Sage, welche Ibarguen, und, wie er verſichert, nach dem Zeugniß einer alten Schrift erzählt. Lelo war ein angeſehener Mann in Vizcaya. Während eines Feldzuges, den er außerhalb ſeines Vaterlandes zu machen genöthigt war, trieb ſeine Frau Tota Buhlſchaft mit einem gewiſſen

55) Vgl. Döderleins Lat. Synonyme Th. 3 S. 237 f.

56) De artis poet. nat et const. c. 13, 3.

Zara und wurde von demſelben ſchwanger. Lelo kehrte zurück, und die beyden vereinigten ſich ihm das Leben zu rauben. Der Mord gelang ihnen, aber die That wurde ruchtbar und man beſchloß in einer Verſammlung des Volks, in der die beyden Ehebrecher aus dem Lande verwieſen wurden, daß bey dem Anfange jedes Geſanges immer zuerſt des unglücklichen Lelo erwähnt werden ſollte. Wenigſtens erinnern ſich alte Perſonen noch eines Liedes, deſſen Refrain iſt:

Leluan, Lelo,
Leluan dot gogo.
An Lelo, Lelo,
An Lelo gedenk ich:

und das Baskiſche Sprichwort betico Lelo, das ewige Lelo, welches man gegen die zu häufige Wiederholung derſelben Sache gebraucht, ſcheint ſich auf dieſe Erzählung zu beziehen. Bemerkenswerth iſt noch die Aehnlichkeit dieſer Sage mit der Geſchichte Agamemnons. Allein auch in andern Biscayiſchen Volksmährchen kommen Griechiſche Geſchichten und Mythen unter einheimiſchen, und ſelbſt oft unter Heiligennamen vor.

Lelo! il Lelo,
Lelo! il Lelo,
Leloa! Zarac
il Leloa.
Lelo! todt Lelo,
Lelo! todt Lelo,
Lelo! Zara ward
Mörder Lelos."

Hierauf ohne andern Uebergang die Geſchichte von Octavianus und Uchin.

Die Todesart des Lelo ſcheint mir weiter nichts als ein der Sitte des Trauergeſangs und dem Laute ſelbſt zufällig untergelegtes individuelles Motiv, zufällig nur nicht in Hinſicht der Bildung und Empfindung des Volks, welchem gerade dieſer Fall ſich allgemein als das Beklagenswertheſte darſtellte, in welchem er daher häufiger vorgekommen ſeyn muß als er z. B. zu den Todtſchlägen unter den Isländern der heroiſchen Zeit Anlaß gab.

Digitized by Google

Zu dem allgemeinen etymologiſchen Grunde kommt nun der geſchichtliche nicht geringzuachtende Umſtand hinzu, daß der, wie ich glaube, aus einem Gefühlslaut gebildete Name ſich als allgemeiner Ausdruck der Trauer behauptet hat. Indem man das Ach voranſetzte und *αἴλινον*, *αἴλινον* zum Trauerliede machte, indem man dieß *αἴλινον* wieder zum Namen des Lieds *αἴλινος*, [57]) und ſelbſt zur Perſon (Not. 76) erhob, eben ſo wie den Jelemos von dem *ἰή*, *ἰήϊος* (*γόος*, *βοά*), *ἰήλεμος*, Wehruf, [58]) die Euïa (*Εὔοια* auf gemalten Vaſen) vom *εὐοῖ*, muß man, wenn nicht deutlich begriffen, doch im Gefühl gehabt haben, daß Linos etwas anders bedeute als Hyakinthos oder Skephros. Euripides läßt im Oreſtes (1380) einen Phryger das *αἴλινον αἴλινον* für einen Aſiatiſchen Trauerruf ausgeben: ſo wenig hatte es eine andre Bedeutung oder Verwandtſchaft mit andern Griechiſchen Wörtern. [58*]) Was Konon von der Linodie in Argos ſagt, ſie habe ſo ſchön geklungen, daß darum auch von den folgenden Dichtern Linos als

57) Hesych. *αἴλινος*, *ὕμνος*, *θρῆνος*. So Schol. Aiac. 627. Tryphon b Eustath ad Il 21. p 1236, 60 *ᾠδῆς ὄνομα καὶ Αἴλινος καὶ Λιτυέρσης* u. a.

58) Aeſchylus Suppl. 114, *ἰηλέμοις* — *γόοις*. So *αἰλίνοις κακοῖς*. Eurip. Hel. 170. Or. 1402. Herc. fur. 347. Suppl. 283. Athen. 14 p. 619 b. *ἐν δὲ πένθεσιν ἰάλεμος*. Schol. Theocr. 10, 41 *ἐν θρήνοις ἰάλεμος*. cf. Lucian Pseudolog. 24. Jalemos der Muſe Sohn. Schol. Apollon. 4, 1304, der Kalliope und des Apollon, nach Manchen derſelbe mit Linos. Schol. Eurip. Or. l. c. Namentlich nach Asklepiades *ἐν ἕκτῳ Τραγῳδουμένων* Hymenäos, Jalemos und Orpheus. Schol Pind. P. 4, 313. Cf. Etym. M. p. 463, 14. Hesych. *γυμνότερος Ἰαλέμου* Apostol. 6, 54 Auch *ψυχρότερος*, *οἰκτρότερος* Etym. M. l. c. [Zenob. 4, 39. Menander im Theſauros:

ὅταν δ' ἐρῶντος τόλμαν ἀφέλῃς, οἴχεται,
εἰς τοὺς ἰαλέμους τε τοῦτον ἔγγραφε.

Vgl. Meineke in der erſten Ausg. Die alte Leier des Jalemos fiel ins Jämmerliche, wirkte froſtig, ſtatt auf das Mitlieid.] Die Hunde zerriſſen auch den Jalemos, als einen andern Linos von Argos.

58*) *Αἴλινον αἴλινον ἀρχὰν θανάτου*
βάρβαροι λέγουσιν αἰαῖ,
Ἀσιάδι φωνᾷ,
βασιλέως ὅταν αἷμα χυθῇ κατὰ γαῖαν
ξίφεσι σιδαρέοισιν Ἅιδα·

Hierin darf man kein gültiges Zeugniß für die Herkunft des Klagelauts ſuchen; ſelbſt wenn der Dichter es ſo verſtanden hätte. Die Königsklage iſt das Aſiatiſche, der Klagelaut im Munde der Aſiaten kann als der allgemeine gedacht werden.

Digitized by Google

Refrain jedweder Trauer geſungen worden ſey, [59]) iſt offenbar nur ein dichteriſcher, kein wirklicher Erklärungsgrund. Es ſcheint alſo in der Zeit, wo Linos noch Einmal im Jahr von der Gemeinde geklagt und vielleicht geſucht wurde, nicht wie anderwärts, die Bedeutung des Todten ausgeſprochen, ſondern ſtatt deſſen in Theben etwa für Aktäon oder Hyakinthos und in Chalkis etwa für Epaphos die allgemeinere Bezeichnung, der Klägliche, der Jüngling des Wehs und des Achs, gebraucht worden zu ſeyn. Eben ſo wurde Adonis Gingras genannt von der fein und kläglich tönenden Flöte ſeines Trauerfeſtes, welche ſelbſt von dem Klange gingri, wie Caſaubon mit Feſtus ganz richtig annimmt, benannt war. [60]) So erklärt es ſich, daß der Jüngling und das Kind, welche doch verſchiedene Gegenſtände der Trauer ausdrücken, den gleichen Namen Linos haben konnten.

Mit mehr Sicherheit als über die urſprüngliche, läßt ſich über die veränderte Bedeutung des Linos urtheilen. Aus ſeiner Abſtammung von einer Muſe iſt völlig klar, daß in den Zeiten der Heſiodiſchen Genealogieen, d. i. ungefähr gegen die dreyßigſte Olympiade, eine religiöſe Bedeutung und Feyer des Linos in Böotien nicht mehr ſtatt gehabt haben kann: und beyde Dichter, dieſer wie Homer, wollten gewiß die Allegorie als ſolche gefaßt wiſſen. In Argos, wo Linos mehr als ein Lied war, wo er nebſt der Mutter verſöhnt wurde, hätte nicht eine Muſe ſeine Mutter ſeyn können. Daß übrigens dieſe Muſe Urania genannt wird, ſcheint bloß die Töne als etwas himmliſches zu bezeichnen. Als Vater des Linos wurde am Helikon, nach Pauſanias, mit Uranien Amphimaros, Poſeidons Sohn, verbunden; und ſo vermuthlich auch ſchon von dem Heſiodos, welcher der Göttinnen und ſterblicher Männer Söhne

59) Dieſelbe Herleitung des Linos bey einem Schol. Il. 18, 569.

60) Athen. 4 p. 174 f. Fest. gingrire. Beſſer als den Gingras erklärt Bochart Chanaan 2, 7 den Kinyras aus dem Inſtrument Kinur. Nur κινυρὸς braucht nicht daher zu ſtammen, ſo wenig als das gingrire der Gänſe von der Phöniziſchen Flöte: denn alle dieſe Worte ſind aus Nachahmung natürlicher Laute entſtanden. Wenn Adonis des Kinyras junger Sproß von Dioskorides (Anthol. Pal. 7, 407) u. a. genannt wird, ſo ſcheint dieß auf den Gebrauch des Inſtruments bey den Adonien zu gehen, eben ſo wie die Mutter Myrrha oder Smyrne auf duftenden Salben.

verzeichnete. Der Abkunft von dem Poſeidoniſchen Amphimaros iſt nachgebildet, daß Thooſa, Poſeidons Tochter, den Linos mit Apollon, der die Stelle der Muſe einnimmt, erzeugt, [61]) oder Aethuſa: und es mag darin auf das Lebendige und Geiſtige im Waſſer Bezug genommen ſeyn. [62])

Auf das Spiel der Genealogieen kommt ſonſt wenig an und ſie erklären ſich faſt von ſelbſt. Die Späteren nennen häufig den Apollon als Vater; [63]) in Chalkis hieß Linos, nach Suidas, Apollons und der Terpſichore Sohn, [64]) in Hinſicht der Chöre, wozu der Linos auch in Chalkis geſungen ſeyn wird, ſo wie Erato als Mutter des Thamyris [65]) auf das Liebliche des Geſangs, das *πολυήρατον*, geht. Auch Kalliope und Apollon oder neben dieſem Oeagros werden genannt wenn Linos zum Bruder des Orpheus gemacht wird. [66]) In allem dieſem aber iſt er in allgemeinerem Sinn und ohne alle Rückſicht auf das Traurige des alten Linoslieds als Dichter aufgefaßt, nach dem Gedanken des Homeriſchen Hymnus (25):

Denn von den Muſen ja ſind und vom Fernhintreffer Apollon
Alle die Sänger zumal und die ſämmtlichen Lautner auf Erden.

Aus dem letztgenannten Umſtand, zumal da zu dem Thrakiſchen Oeagros oder Landmann noch andere geographiſche Väter derſelben Gegend vorgebracht werden, Pieros und Magnes, [67])

61) Hom. et Hesiod. Certam. p. 3.

62) Auch der Sänger Anthes iſt Sohn des Poſeidon Plutarch. de mus. 3; aber Anthedon war Seeſtadt.

63) Theocr. 24, 104. Virg. Ecl. 4, 57. Phaedr. Prooem. 3, 57. Hyg. 161. Stat. Silv. 5, 5, 55.

64) Auch Euſtathius ad Il. 10, 439 p. 817 hat Terpſichore.

65) Eustath. ibid Falſch Tzetzes zu Heſiod *ἐργ.* 1 *ὡς πρῶτος ἐρωτικὰ συνταξάμενος*, woraus dann floß (Eustath. ad Il. 2, 596 p. 298, 40), *πρωτος αἰσχρὸν ἔρωτα νοήσας*, ſchon bey Apollodor 1, 3, 3, wo indeſſen Klio in einem Alexandriniſchen Mythus an die Stelle der Erato getreten iſt.

66) Alcidam. ſ. Not. 97 Apollod. 1, 3, 2. 2, 4, 9, welcher den Linos daher in der Theogonie ſelbſt, gleich neben den Muſen, anführt; Phot. Lex. welcher auch Alkiope nennt, vermuthlich Chalkiope, wie b. Euſtathius zu Il. 18 und Eudokia, und dieſe wohl mit Hinſicht auf Chalkis.

67) Tzetz Chil. 933, in Lycophr. 831.

Digitized by Google

könnte man ſchließen, das der Linos Thrakiſchen Urſprungs ſey. Allein ſo wenig dieß an ſich unwahrſcheinlich iſt, läßt es ſich doch ohne Uebereilung nicht behaupten, da in der That Klaglieder auch ohne die Thraker begreiflich genug, und von ihnen namentlich nach Argos doch nicht gebracht worden ſind, und da aus der einfachen Dichtung, die Muſe iſt Mutter des Lieds, wodurch der älteſte Linos ſelbſt ſchon aufgehoben iſt, das Uebrige ſich wie von ſelbſt entwickelte. Und offenbar iſt dieß auch erſt nach der Zeit der Heſiodiſchen Verſe, von welchen es abweicht, damals als man die Alterthümer der Muſik aufſtellen wollte und die Thraker im Gegenſatz der ſo weltlich ſchön und klar gewordenen Helleniſchen Bildung erhob, erſonnen worden. Da die Muſen in Pierien zu Hauſe waren, ſo ſtammte durch ſie nun auch Linos dorther, obgleich er anfänglich ſo wenig wie Epaphos oder Hyakinthos oder irgend ein beſonderer gottesdienſtlicher Gebrauch oder etwa älteſte Volkslieder aller Orte mit ihnen in Gemeinſchaft ſtand, und in ſo fern Pieros Sohn des Magnes hieß, konnte es auch Linos ſeyn. Ich will kein Gewicht darauf legen, daß Bormos und Hylas, die wirklich Thrakiſch ſind, im Waſſer verſchwinden, die Kläglinge des Griechiſchen Bodens aber ſämmtlich ein andres Ende nehmen. Daß Philipp nach der Schlacht von Chäronea, wie Pauſanias erzählt, die Gebeine des Linos aus Theben entführte, wie um ſie in ihr Vaterland zurückzubringen, zeigt nur, daß die Makedonier den Griechen damals auch in ihren Schwachheiten nachahmten und ihre Sagen berückſichtigten. Philipp ſoll dieſe Reliquien auf Eingebung eines Traums zurückgeſchickt haben, wenn dieß nicht eine fromme Erdichtung der Theber war. Der Stein und alle äußeren Zeichen des Grabes waren in Pauſanias Zeit verſchwunden. Daß aber nach Apollodor Linos nach Theben gekommen und Theber erſt geworden, folgte aus der litterärhiſtoriſchen Erdichtung, daß er Bruder des Orpheus geweſen, nothwendig, und kann ſo lange nichts beweiſen als die andre Auskunft, Linos ſey von Theben nach Euböa gekommen, und alle ähnlichen Erfindungen für das erkannt bleiben werden, was ſie ſind.

Es iſt Zeit auf das Lied ſelbſt überzugehn. Dieß ſcheint faſt

Digitized by Google

nur in der Melodie, in dem wiederholten *αἴ Λίνον*, [68]) auf welche Formel bey Heſiodus die Worte *Λίνον καλέουσι* deuten, in wenigen Worten, ohne alle weder epiſche noch lyriſche Ausführung beſtanden zu haben. Nur ſo konnte es beym Mahl und beym Tanz als Anfang und Ende, nemlich andrer Geſänge, oder jetzt am Anfang, gerade wie der Lelo, jetzt am Ende, nur ſo zugleich bey feſtlichen Vereinen in Böotien und Chalkis und zugleich von den Winzern geſungen werden, wenn anders nicht der Dichter den Linos nur poetiſch, ohne wirklichen Gebrauch der Winzer ſeiner Umgebung oder des Alterthums zu berückſichtigen, in das Hephäſtiſche Bild aufgenommen hat. Sehr gut iſt die Erklärung oder der Ausdruck bey Euſtathius (p. 1163, 58) und der Eudokia, Linos ſey von den Dichtern mit einer jammervollen Erſtlingsgabe (*θρηνώδεσιν ἀπαρχαῖς*) geehrt worden. Die Homeriſche Beſchreibung *λεπταλέῃ φωνῇ* wird von einem Scholiaſten und Euſtathius nach Philochoros richtig erklärt *μετ' ἰσχνοφωνίας*, als hoher Ton oder Discant, nicht richtig, wie ich glaube, von Heyne, submissa voce, ſanft tönend, unterdrückt, noch von Voß genau und eigentlich genug, „mit hellgellender Stimme.“ Noch weniger kann ich in dem *μολπῇ τ' ἰυγμῷ τε* der Winzer „froh mit Geſang und Jauchzen“ erkennen; ſondern denke mir den *ἰυγμὸς* als ein langes Aushalten der von dem Vorſänger in wenigen Sylben angegebenen Töne, [69]) welche übrigens nach den Beywörtern *πολυήρατος* und *καλὸς* bey Heſiodus und Homer (denn *καλὸν* nehme ich nicht als Adv.) als gefällig oder lieblich zu denken ſind.

Nach dieſer Vorſtellung von dem alten Vor- und Schlußgeſang iſt es begreiflich, wie das Ailinon auch zum bloßen Ephymnion [70]) oder Refrain, *παρενθήκη* nach Konon, am Schluſſe der Strophe dienen konnte. So hat es Aeſchylus, der nach den Fröſchen (1298) Volksweiſen wohl zu gebrauchen verſtand, in dem

68) Schon Lenz vermuthet in den Nachträgen zu Sulzer Th. 2 S. 17, daß der Linos nur ein Refrain (ein Ausdruck, der nicht im Allgemeinen paßt) geweſen ſey wie *αἴ αἴ* in Bions Klaglied.

69) Euſtathius: *μολπὴ δὴ ἰυγμοῦ διαφέρει ὡς καὶ λόγος ἐμμελὴς βοῆς ἀμελοῦς. — ἰύζειν φωνή τις ἄσημος ὁποῖος καὶ ὁ συριγμός.*

70) Etym. M. p. 35, 1.

Digitized by Google

erſten Chorgeſang des Agamemnon, gewiß nicht ohne gute Wirkung angewandt gehabt. Daß nemlich hier das *αἴλινον αἴλινον εἰπὲ* wenigſtens einen ſtarken Anklang der alten, demnach in Attika damals noch unter dem Volk gebräuchlichen Melodie enthielt, geht aus der Parodie in den Fröſchen hervor, wo das an die Stelle des *αἴλινον, αἴλινον* geſetzte, natürlich auch aus dem Volksgeſang geſchöpfte *τὸ φλαττοθραττοφλαττόθρατ*, welches nicht weniger luſtig und nicht weniger gemein klingt als trallirumlarumlöffelſtiel, durch die Laute wie durch den Rhythmus einen grellen Gegenſatz mit den ſchwermüthigen, gedehnten, hohen Tönen des Linos bildet. [71] Bloß dem Wort nach genommen würde das Phlattothrat zwiſchen den Aeſchyliſchen Verſen keinen Sinn haben: geſungen aber mit Beziehung auf die Melodie des Ailinon mußte es eine komiſche Wirkung machen. Mit dieſem Urtheil des Ariſtophanes kommt die geringſchätzige Anſicht überein, wonach der Linos nebſt dem Lytierſes bey Pollux (1, 38) ein Geſang von Feldgräbern und Bauern genannt wird. Verſchieden iſt *αἴλινον, αἴλινον* bey Sophokles im Ajas (627) und Euripides in den Phöniſſen (1535), *αἴλινον αἰάγμασιν ἃ τοῖσδε προσκλάω*, wo es ſo wenig wie die Klage der Nachtigall nachgeahmt, ſondern nur als bekanntes Bild und gleichſam für kläglich gebraucht wird. [72]

Daß ſowohl der Linos wie der Bormos, gerade Trauerweiſen gewiſſer Feſte, wie vermuthlich auch andre dieſer Lieder, von ſo verſchiedenen Völkerſchaften in das gewöhnliche Leben, zu ihren Arbeiten und ſelbſt Freuden herübergezogen worden, erklärt ſich aus einem allgemeinen Hang des Volks, beſonders im Süden und in Zeiten, wo die Bildung nicht allzuviel Herrſchaft über die Natur gewonnen hat, zu ſchwermüthigen Melodieen. Der Maneros und der Lelo, welche im Raume weit genug auseinanderſtehn, berühren ſich in dieſer Beziehung. Die Daphnisklage der Sicili-

71) Beachtenswerth iſt das Scholion: *τινὲς δὲ σημειοῦνται αὐτὸ (τὸ φλαττοθρ.) ὅτι διορθωτῶν τινὲς περιεῖλον τὰς τοιαύτας ἐν τοῖς μέλεσι προσθέσεις.* Unglückliche Kritiker!

72) Eben ſo Kallimachos in Apoll. 20: *Οὐδὲ Θέτις Ἀχιλῆα κινύρεται αἴλινα μήτηρ.* Moschos 3, 1 *αἴλινά μοι στοναχεῖτε νάπαι.* Nonnos 19, 180 *οὐ μάθον αἴλινα μέλπειν.*

Digitized by Google

ſchen Hirten, womit die Trauer um den Hirten Aſtakides in Kreta verwandt geweſen zu ſeyn ſcheint, [73]) beweiſt, daß die wehmüthige Muſik ihren Stoff nicht erſt aus dem Trauerfeſt einer gewiſſen Jahrszeit oder einem allgemeinen Gefühle der Natur und einem Schrecken ihrer Vergänglichkeit oder ihrer Plagen zu entlehnen braucht, ſondern daß das Leben ſelbſt zu dieſen Nänien ſtimmt, welche gleichſam wie ein Naturlaut des Volks überhaupt die älteſte und beliebteſte Muſik ländlicher Völkerſchaften ausmachen. Wie ohnehin das Volk nur das Menſchliche faßt und Idee und Symbol, Bormos und Hylas und ihres Gleichen wie alle andern Ideen und Symbole aller Arten, bald und entſchieden in menſchliche Geſchichte verwandelt und von den mitgetheilten Anſichten und Abſichten denkender Erfinder nur ein in gewiſſer Weiſe Entſprechendes zurückbehält, ſo ſind Linos und Daphnis, wie verſchieden auch im Urſprung, gleichartig in Gebrauch und Wirkung. Von den Klephten, um auch aus unſern Tagen ein Beyſpiel anzuführen, berichtet Fauriel in ſeiner Geſchichte der Neugriechiſchen Volkspoeſie, [74]) daß die äußerſt einfachen, gedehnten und choralmäßigen Melodieen ihrer Lieder ſämmtlich etwas klagendes haben, ſelbſt dann wenn ſie die Siege der Klephten erheben oder der Ausdruck ihrer ſtolzeſten Geſinnungen ſeyn ſollen. Bekannt ſind die ſchwermüthig klingenden Ave Maria der Siciliſchen Schiffer. Es iſt als ob der Ernſt und die einförmige Stille, welche den größten Theil des arbeitſamen und mühevollen, auf eine beſchränkte Thätigkeit angewieſenen und oft auf eine einzige Flur oder Bergwaldung gebannten Menſchenlebens ausfüllen, die Einſamkeit, welche den Grundton deſſelben ausmacht und nur für Augenblicke mit Scherz und geſelligen Freuden abwechſelt, in einer wehmüthigen Geſangesweiſe ſich einen Ausdruck ſuchten. Zum Theil ſpricht dieſe Ahndung in edelſter Sprache Lucretius (5, 1383) aus, wo er von den Landleuten ſagt:

Inde minutatim dulceis didicere querelas,
tibia quas fundit, digitis pulsata canentum,

73) Callim, Ep. 23 (Br. 46).

74) Abſchn. 10 Th. 1 S. 177 der Deutſchen Ueberſ.

avia per nemora ac sylvas saltusque reperta,
per loca pastorum deserta atque otia dia.

Doch nicht ausſchließlich als Zeichen einer unbefriedigten Sehnſucht, die auch im Stande der Natur ſich anmeldet und ſich in weichen Klagetönen gelind ergießt, dürften dieſe Melodieen zu betrachten ſeyn. Es mag vielmehr eine ſolche wehmüthige Luſt auch dienen wie der Widerſtand zur Hebung der Kraft oder wie der Blick auf fremdes Elend zur Empfindung der eigenen Sicherheit und Zufriedenheit, um das Wohlgefallen an einer leidlichen Wirklichkeit und Gegenwart zu erhöhen.

Linos, der Gegenſtand des Klaglieds, wurde nach gewöhnlicher Verbindung ſelbſt zum erſten Sänger deſſelben. So Daphnis, Jalemos und Hymenäos, als Söhne des Apollon (Not. 58), ſo Maneros, nach Herodot, und Bormos Mariandynos, welcher die Kunſt der klagenden Flöte den Hyagnis und Marſyas lehrt. [75]) Namentlich hat in Euböa d. i. Chalkis Linos das Klaglied (θρήνους) erfunden: [76]) er hat von Apollon die dreyſaitige Laute empfangen, [77]) während er bey Virgilius (Ecl. 6, 67, was Voß befolgte) ein Hirtenſänger zur Flöte iſt, und wird Erfinder des Lieds und des Rhythmus überhaupt. [78]) Der Name des älteſten elegiſchen Dichters Kallinos, d. i. Kallilinos, erinnert an die herr-

75) Kalliſtratos ſ. Not, 5. So lehrt Daphnis den Marſyas die Muſik nach Alexander Aetolos ſ. Argum. Theocr. Id. 8.

76) Heraklides b. Plutarch. de mus. 3; nach Phylarchos, wenn Natalis Comes p 352 richtig angiebt, die Trauerelegie. Suid. *Λίνος Χαλκιδεύς*. Nonnus 41, 376 giebt dem Linos *εὐεπίην*. Die Todtenklage heißt bey Homer *θρῆνος*. Il. 24, 720

77) Der Grammatiker bey dem Cenſorinus c. 12. Hanc excepisse intensionem Linon, quem quidam Apollinis filium tradunt, et Nymphae Paramesae Chrysothemidi reliquisse: ab ea adiunctum modum, qui synemmenos dicitur. Die Parameſe mit beſonderem Namen Chryſothemis iſt ſeltſam; doch ſcheint die Stelle nicht verdorben, es müßte denn im Excerpiren ſelbſt geſchehen ſeyn. Denn Chryſothemis als der erſte Delphiſche Sänger vor Thamyris und ſeinem Vater Philammon wäre freylich hier an ſeinem Platz. Nach der Fabel bey Diodor 3, 59 wird die eine Saite von den Muſen, eine von Linos, die beyden andern von Orpheus und Thamyris erfunden. Plin. 6, 57. Citharam Amphion, ut alii Orpheus, ut alii Linus. — Cithara sine voce cecinit Thamyras primum, cum cantu Amphion, ut alii Linus.

78) Dionyſios b. Diod. 3, 66, das Epigramm aus Euſtathius und den Scholien der Ilias 18, 570. Suid. Append. Anthol. n. 390 Not. 83.

ſchende Vorſtellung von dieſem perſönlichen Linos. [78*]) Wenn aber Heſiodos, wie Clemens anführt, [79]) in der Art wie er vom Schiffer *σοφὸς*, *σεσοφισμένος* (*Ἔργ.* 647) gebrauche, den Kithariſten Linos *παντοίης σοφίης δεδαηκότα* genannt hat, ſo ſchloß dieß Lob Kithar und Geſang nur ein. [Denn da die Muſik nur eins iſt und *σοφὸς* nach Clemens in der Stelle eine ſehr weite Bedeutung hat, wie z. B. auch im Margites:

Τόνδ' οὔτ' αὖ σκαπτῆρα θεοὶ θέσαν, οὔτ' ἀροτῆρα,
οὔτ' ἄλλως τι σοφόν, πάσης δ' ἡμάρτανε τέχνης·

ſo iſt die *παντοία σοφία* des Linos ſehr wahrſcheinlich noch auf etwas ganz andres bezogen geweſen. Der Linos ward bey der Weinleſe geſungen, zu dieſen Zeiten vermuthlich auch von den Schnittern; und ſo war es natürlich, ihn auch als Erfinder des Ackerbaus zu preiſen, wie den Lityerſas und Maneros, wie auch Bormos am ländlichen Geſchäft ſelbſt Theil nimmt und den Erndtern das Waſſer holt. Und wirklich wird Linos bey Euſtathius genannt *ἄγροικος νεανίας*, *ᾠδῆς τινος εὑρετής*, *Οὐρανίας υἱός*.] Auch Argos, wo Linos als Kind umgekommen, wollte ſpäterhin den Ruhm des Sängers Linos nicht entbehren; es ward, vermuthlich als Urheber des Klaggeſangs und dann als epiſcher Dichter, ein zweyter Linos angenommen und ein zweytes Grab dieſem gewidmet. [80])

Daß bey Melanippides dem Dithyrambendichter und bey

78*) Callinous bey Terentianus Maurus 1722 (vgl. Santen p. 284) und Mar. Victorinus p. 2555 zeigt die richtige Ableitung. Das Endwort ſchleift ſich ab wie in ſehr vielen mit andern Wörtern zuſammengeſetzten Namen und dadurch entſteht die Verlängerung des Mittelvocals in *Καλλῖνος*, *Κρατῖνος*, *Πασῖνος*, *Εὐθῦνος* für *Εὐθύνους*, *Λασῖνος* (Schneidewin de Laso p 6) und vielen andern. S. Epiſch. Cycl. Not. 533. Durch die Ausſtoßung der einen von zwey gleichlautenden Sylben, die ſehr häufig iſt, entſteht Verlängerung des Vocals nur wenn er mit einem Vocal zuſammentrifft, wie in *μονώνυξ*. N. Bach, der meine frühere Erklärung mit Recht beſtreitet, Callini, Tyrtaei, Asii quae supersunt. 1831 p. 4, verwirft zugleich die einzig richtige.

79) Strom. 1 p. 281. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieß Wort in Verbindung ſtand mit den oben angeführten vier Verſen, und ſo iſt es ihnen auch von den Herausgebern der Fragmente beygeſellt worden.

80) Pausan. 2, 19, 7. Daher Propertius 2, 13, 8: Tunc ego sim Inachio notior arte Lino. Dieſer Linos kommt als Sieger im Geſang neben Orpheus als Kitharöden in der Fabel von den Wettſpielen des Akaſtos in Argos vor. Hygin. 273.

Digitized by Google

Philochoros die Geſchichte des Linos vorgekommen ſey, daß das Orphiſche Gedicht Sphära ſich auf ihn bezogen habe, wird (zum Homer) nur angeführt, von dem Inhalt aber nichts verrathen.

Auf den eingebildeten Dichter Linos, welchen nach dem Griechiſchen Epigramm ſelbſt die Muſen klagen, iſt die Fabel zu beziehen, daß Linos von allen Vorgängern und Zeitgenoſſen den größten Ruhm der Muſik beſeſſen, ſo daß er ſich im Geſang dem Apollon gleich geſtellt habe und darum von ihm erſchoſſen worden ſey. Denn der allgemeine Sinn vieler Wettſtreite ſterblicher Meiſter mit Göttern iſt der, daß ſie die höchſte Stufe ihrer Kunſt erreicht hätten, wenn auch manche dieſer Mythen noch eine beſondere moraliſche Anwendung erfahren haben. So muß der berühmte Bogenſchütz, Eurytos von Oechalia, ſterben weil er den Apollon zum Bogenſchuß herausgefordert hat, [81] Aktäon, weil er ſich rühmte im Jagen die Artemis zu übertreffen, [82] und Thamyris ſeinen Wettkampf mit den Muſen büßen. Von dieſem letzteren mag die Sache auf den Linos übergetragen ſeyn. Oder iſt vielleicht die Sage, obgleich ſie bey Pauſanias auch als Helikoniſche vorkommt, in Chalkis oder doch mit Bezug auf Chalkis zuerſt aufgekommen, wohin dieſer Tod des Linos durch die Grabſchrift bey Diogenes verſetzt wird. Denn da dort in alter Zeit, wie aus Heſiodus bekannt iſt, poetiſch-muſikaliſche Wettſpiele gefeyert wurden und ein Linosgrab war, ſo diente dieſe Dichtung, ſo wie ohnehin der Name des Linos die Anagraphe der Spiele vermuthlich eröffnete, zugleich als dichteriſche Einleitung für die Geſchichte der Spiele und als dichteriſche Erklärung des Grabes. Ein Wett-

81) Odyss. 8, 228.

82) Eurip. Bacch. 335. Diod. 4, 81. Verſchiedener Art iſt der Wettſtreit zwiſchen Apollon und Marſyas. Daß auch Kinyras im Wettſtreite der Muſik mit Apollon umgekommen ſeyn ſoll, welcher ſonſt ſein Vater heißt, und nach Pindar ihn als Muſiker vorzüglich liebt, wird von Euſtathius Iliad 11, 20 p. 827, 35 in Verbindung mit ſo unbedeutenden Spielereyen Griechiſcher Mythographen angeführt, daß kein Gewicht darauf zu legen, kein beſtimmter Sinn damit zu verbinden iſt. Sonſt erwähnt es nur noch Suidas v *Κινύρας*. Eben ſo ſcheint es mir nur eine jener unzähligen nichtigen Nachahmungen, daß nach Poll. 4, 54 Herakles den Kinyras todt ſchlägt, wie den Lytierſes (und den Linos) obgleich den Gelehrten nicht entgehn konnte, daß im Allgemeinen Herakles manchen Culten und namentlich dem des Adonis widerſtrebe. Schol. Theocr. 5, 21.

Digitized by Google

ſtreit dieſer Art erregt nicht die allgemeine menſchliche Theilnahme, geht höchſtens die Kunſtgenoſſen näher an, und läßt ſich um ſo weniger als Grund des allgemeinen Klaglieds denken, da wir den Linos als Individuum in den Geſchichtsſagen nicht verherrlicht noch bemerkt finden. Auch würde, wenn wir ihn für urſprünglich nähmen, der Linos von Argos ganz getrennt werden müſſen. Die älteſten Zeugniſſe für dieſen Umſtand beſtehn, außer den ſchon angeführten ſehr ſpäten in zwey Epigrammen [und in einer Linodie.] 83)

83) Das eine, welches der Anthologie noch beyzufügen iſt, liefern die Scholien des Victorius.

Κρύπτω τὸν θεὸν ἄνδρα Λίνον, Μουσῶν θεράποντα·
τὸν πολυθρήνητον Λίνον αἶ Λίνον ἥδε πατρῴα
Φοιβείοις βέλεσιν γῆ κατέχει φθίμενον.

[Spitzner Hom. Jl. 1, 4 p. 65 vermuthet, daß hierin zwey Epigramme verſchmolzen ſeyen. In Grab- und Weihinſchriften iſt zwar der Uebergang aus der erſten in die dritte Perſon und umgekehrt nicht ſelten (Syll. Epigr. Graec. n. 158), doch iſt die Verbeſſerung von Schneidewin zu Eustathii Prooem, Comment. Pind. p. 48 ſehr annehmlich *ἡ δὲ* für *ἥδε*, ſo daß *τὸν πολυθρήνητον Λ. αἶ Λ.* noch zum Vorhergehenden gehört. So ſchrieben auch Heyne Hom T. 7 p. 803 und Clinton Fast. Hellen. T. 1 p. 341. Die Emendation *ἔνθεον ἄνδρα* für *τὸν θεὸν ἄνδρα* nahm Schneidewin in den Götting. Anz. 1836 S. 1925 ſelbſt zurück auf G. Hermanns Rath, der *τὸν θεοποιηθέντα* erklärte. So ſagt Pindar *ἥρως θεός*: Dieſe Grabſchrift ſcheint eine Thebiſche zu ſeyn. Die von dem Grab in Chalkis hat Diogenes Prooem. 4. *Τὸν δὲ Λίνον τελευτῆσαι ἐν Εὐβοίᾳ τοξευθέντα ὑπὸ Ἀπόλλωνος· καὶ αὐτῷ ἐπιγεγράφθαι·*

Ὧδε Λίνον Θηβαῖον ἐδέξατο γαῖα θανόντα,
Μούσης Οὐρανίης υἱὸν ἐϋστέφανον.

Nach einem Grammatiker bey Cramer Anecd. Paris. T. 3 p. 289 e waren auch die vier Hexameter bey dem Schol. Vict. und Euſtathius zu Jl. 18, 570 und bey Suidas eine *ἐπιγραφὴ ἐν Θήβαις*, vom Linosgrab; was vollkommen wahrſcheinlich iſt. Auch ſcheinen es Euſtathius p. 1163, 59 und der Scholiaſt nicht anders zu verſtehn, da ſie an das Begraben in Theben das Epigramm knüpfen. Was aber bey dem Schol. Vict. dieſen vorhergeht, hatte Lehmann de Hesiodi Carminibus perditis p. 21 nicht Recht in Hexameter herzuſtellen. Schneidewin bildete daraus Verſe, die er dem Melanippides in einem Dithyramb gab, weil in den Scholien vorhergeht: *ἡ κατὰ Λίνον ἱστορία παρὰ Φιλοχόρῳ ἐν τῇ ιθ' καὶ παρὰ Μελανιππίδῃ· ἥ τε καλουμένη Σφαῖρα ποίημά ἐστιν εἰς τὸν Λίνον* (Eustath. *ἐπὶ τῷ Λίνῳ*), *ἀναφέρεται δὲ εἰς Ὀρφέα.* Bergk aber Poet. Lyr. p. 878 nimmt die Verſe für den Anfang eines alten Volkslieds, und ſie ſind wohl die ganze, ſchwerlich ſehr alte *λινῳδία, μέλος*, wie der Grammatiker ſelbſt ſie nennt. *Ἐθρηνεῖτο ὁ Λίνος παρὰ τῶν Μουσῶν οὕτως·*

Ὦ Λίνε πᾶσι θεοῖσιν
τετιμένε, σοὶ γὰρ ἔδωκαν
πρώτῳ μέλος ἀνθρώποισιν
φωναῖς λιγύραις ἀεῖσαι·
Φοῖβος δὲ κότῳ σ' ἀναιρεῖ,
Μοῦσαι δέ σε θρηνέουσιν.

Digitized by Google

Wäre der Zug alt und volksthümlich geweſen, ſo würde Herodot vermuthlich den großen Unterſchied zwiſchen dem Linos und dem Maneros, welcher darin liegt, nicht überſehn oder verkannt haben. Auch Schweighäuſer, welcher überhaupt dieſen Abſchnitt Herodots wohl erklärt und Weſſelings Irrthümer widerlegt, erinnert, Herodot könne nicht an den von Apollon oder von Herakles getödeten Linos, ſondern nur an den von Argos gedacht haben, für welchen wir nun den Böotiſchen und Chalkidiſchen Jüngling des Klagfeſtes ſetzen dürfen, nur befreyt von jenen ſpäten Zuſätzen. Dionyſius, welcher den Linos als einen Pelasgiſch ſchreibenden Dichter nimmt (Not. 87) und unmittelbar daneben den Tod des Thamyris erwähnt, mußte den des Linos durch Apollon, auch wenn er ihn kannte, ausſchließen, weil die Sage zu dem Schriftſteller ſchlecht gepaßt haben würde. Sollte aber auch der Tod des Linos durch Apollon alt ſeyn, ſo hatte er dann doch gewiß andre Bedeutung als die der Feindſchaft des Gottes gegen den Linos oder die Trauermuſik, nemlich denſelben Grund, aus welchem Apollon den Hyakinthos, Artemis den Skephros und den Aktäon tödet, und warum Apollon nach Argos die Pöne ſendet, wo auch vor ſeinem Tempel ſelbſt, dem anſehnlichſten der Stadt, das Grab des Linos und zugleich ein Altar des Zeus Hyetios und an einem Stein, angeblich von Danaos her, der Kampf des Wolfs und des Stiers und Artemis einen Stein auf den letzteren ſchleudernd abgebildet war. Beachtenswerth iſt endlich auch die Patareiſche Sage bey Ovidius, wonach in Pataras hohen Wäldern (ſo ſuchen und rufen in der Bergwaldung die Bewohner von Kios den Hylas) Apollon den Tod ſeines Sohnes Linos, den er alſo wenigſtens gewiß nicht im Zorn oder abſichtlich ſelbſt verſchuldet hat, bey widerſtrebender Laute ſang:

Quid pater Ismario, quid mater profuit Orpheo,
carmine quid victas obstupuisse feras?

Die vier Hexameter, die dieſe Worte zum Theil aufgenommen haben, glaubt Bergk aus der Orphiſchen Sphära. Da aber der Schol. des Hephäſtion σφαῖρα neben πέλεκυς und θρόνος (in einer Inſchrift bey Hamilton Asia Minor. Γ. 2 p. 472 kommt ein Altar hinzu) als techniſches Kunſtſtück nennt, ſo bezieht Lobeck Aglaopham. p. 382 auf dieſe Form das Orphiſche Gedicht auf den Linos.]

Et Linon in sylvis idem Patareidis altis
dicitur invita concinuisse lyra. [84])

Die Laute des Apollon, nur an heitre Klänge gewöhnt, [84*]) fügt ſich ungern dem Klaglied: aber ſo ſtreng iſt der Tod — scilicet omne sacrum mors importuna profanat — daß auch Apollon dem Tode des Orpheus nicht wehren darf und auch den andern Sohn zu betrauern hat, welchen er ſelbſt im Geſange klagt. [85]) Auch Martial (9, 86, 4) ſagt: Ipse meum flevi, dixit Apollo, Linon. Mit dieſer unfreywilligen Klage des Apollon iſt die Vorſtellung verwandt bey Euripides im Raſenden Herakles (347), daß Apollons Laute das Ailinon zum glücklichen Geſange töne, d. i. ſelbſt wenn ſeine Saiten Ailinon klingen dennoch keine Trauer anſtimme, das Traurige überwinde, wie der Chor jetzt ſtatt der Todtenklage ein Loblied ſingen will:

Αἴλινον μὲν ἐπ' εὐτυχεῖ
μολπᾷ Φοῖβος ἰαχχεῖ,
τὰν καλλίφθογγον κιθάραν
ἐλαύνων πλήκτρῳ χρυσέῳ.

Unrichtig hat alſo der Gloſſenſchreiber Ariſtophanes b. Athen. 14, p. 619 c dieß ſo aufgefaßt: *Λίνος δὲ καὶ Αἴλινος οὐ μόνον ἐν πένθεσιν, ἀλλὰ καὶ ἐπ' εὐτυχεῖ μολπᾷ κατὰ τὸν Εὐριπίδην.* Auf den Heſiodos hätte er ſich beziehen ſollen.

Ich habe dieſe Gründe ausführlicher entwickelt weil es mir

84) Amor. 3, 9, 21. Patareidis hat Grävius in R. Bentleii et doctor. vir. Epist. p. 20 aus pater edidit hergeſtellt, was die Handſchriften vor Heinſius faſt ſämmtlich enthalten, ſo wie et Linon ſtatt Aelinon. Er führt an aus Priscian: At procul hunc Zephyrus finit Patareide summa. Das zweyte Aelinon als entſchieden unwahr entfernt, bleibt uns faſt keine Wahl die ſchöne Emendation des Grävius anzunehmen; und es iſt dabey nicht bloß zu berückſichtigen, wie oft Namen in Worte umgewandelt worden ſind, ſondern auch daß zu idem, weil pater durch mater getrennt ſteht, ſehr leicht pater geſucht werden konnte, was dann auf edidit leitete, ſo wenig auch hier der Ort war die Erzeugung des Linos durch Apollon geradezu auszuſagen.

84*) Eurip. Suppl. 999.

Λοιβαί τε νεκύων φθιμένων
ἀοιδαί, τὰς χρυσοκόμας
Ἀπόλλων οὐκ ἐνδέχεται.

85) *Ἀλύροις ἐλέγοις* Eurip. Iphig. T. 144.

ſchien, daß durch die entgegengeſetzte Anſicht von dem Verhältniß des Linos in einem gelehrten und geiſtvollen Werk der Linos von dieſer Seite in ein falſches Licht geſtellt ſey. [86])

Der eigentliche und wirkliche Linos, das Volkslied, und der Gebrauch es bey Tafeln und Chören zu ſingen mag ziemlich früh von der ſtädtiſchen Bildung und beſonders der Kunſtpoeſie verdrängt worden ſeyn. Pauſanias deutet auf dieß Abkommen der Sitte, wo er bey Gelegenheit des Oetolinos bey Pamphos ſagt, daß in deſſen Zeit die Linostrauer im Schwung geweſen ſey; nur in Argos mag ſich mit dem Lämmerfeſt die Klage längere Zeit erhalten haben. Mit der Sache verlor ſich der beſtimmte Begriff derſelben und Linos mußte ſich nun nach und nach den Vorſtellungen bequemen, die man von der neuen Zeit auf die alte, nach einer uns flach und faſt lächerlich erſcheinenden Weiſe, überzutragen gewohnt war: er wurde nicht bloß Dichter überhaupt, ſondern Schriftſteller und Grammatiker. Wie ſpät indeſſen beydes aufgekommen ſey, ergiebt ſich aus deutlichen Merkmalen.

Der Dionyſios, welchen Diodor benutzt, der von Böckh aus dem ehrwürdigen Alterthum des Mileſiſchen Dionyſios mit Recht in die Alexandriniſche Periode heruntergerückt worden, der aber nicht der Samiſche, ſondern kein andrer iſt als der Mityleniſche Dionyſios mit Beynamen Skytobrachion, gegen Ciceros Zeit, [87]) erzählt uns (bey Diodor 3, 66), Linos als Erfinder der Rhythmen und des Liedes unter den Griechen habe die Thaten des erſten Dionyſos und die andern Mythologieen, nemlich des zweyten und dritten, in Pelasgiſcher Schrift verfaßt. Wie plump dieſe Erfindung ſey, wie ſo ganz zu der Gattung des Romans gehörig, welche die Mythologie wie die Geſchichte ohne allen Anſpruch auf Wahrheit und ſelbſt Wahrſcheinlichkeit zum Stoff genommen hat, ergiebt ſich ſchon aus dem Umſtande, daß jener erſte Dionyſos (c. 63) auf Euhemeriſtiſche Weiſe als ein um Verbreitung des Weinbaus und der Obſtcultur verdienter vergötterter Menſch und zwar ein

86) Die Dorer Th. 1 S. 346 ff. 434.

87) Meine Gründe ſind in einem beſondern Aufſatz ausgeführt, welches nächſtens gedruckt werden wird.

Digitized by Google

geborner Indier dargeſtellt iſt; ein Weſen, das vor Alexanders Zeit in keines Menſchen Gehirn aufſteigen konnte. Dieſer ungeſtalten Dichtung iſt es ganz angemeſſen, daß der Geſchichtſchreiber eines ſo praktiſchen, aller Mythologie vorausgehenden Dionyſos zugleich der Gelehrte iſt, welcher den Phönizischen, von Kadmos nach Theben gebrachten Buchſtaben Griechiſche Namen und Formen giebt, wie er gethan haben ſoll; und Pelasgiſch nannte Dionyſius pomphaft dieſe ſo von den Phöniziern zu den Hellenen verſetzte Schrift. [88]) Die Veranlaſſung, gerade dem Thebiſchen Linos das Pelasgiſche Buch über die Dionyſe zuzuſchreiben, lag aller Wahrſcheinlichkeit nach darin, daß Theben vor allen andern Orten in der Dionyſiſchen Mythologie berühmt war.

Der Grund hingegen, warum der Thebiſche Linos andre Gedichte, Kosmogonie, Sonnen- und Mondlauf, der Thiere und Früchte Erzeugung geſchrieben haben ſoll, und zwar als Sohn des Hermes, hier als des Gottes der Wiſſenſchaft, und der Urania, die dann auf den Umfang der Kosmogonie bezogen wird, [89]) liegt wohl allein in der Verbindung, in welche er mit Orpheus und Muſäos geſetzt worden war. Als dieſe Schriftſteller wurden,

88) Ungenau drückt ſich Tacitus Annal. 11, 14 aus, daß Linos in Theben die Schrift erfunden; auch Suidas v. *Λίνος* wenn er ſagt, daß Linos ſie aus Phönizien ſelbſt geholt habe, weicht ſchon von Dionyſius ab. Bey Zenobius 4, 45 iſt zur Erklärung eines Sprichworts der matte Einfall aufgeſtellt, Linos ſey, weil er gegen Kadmos ſeine eigenen Pelasgiſchen Buchſtaben behaupten wollte, von dieſem todt geſchlagen und Kadmos darauf verwieſen worden. [J. Tzetzes zur Jl. p. 22 nennt den Linos Schüler des Kadmos, Lehrer aber des Pronapides. Vgl. Ep. Cycl. S. 193.]

89) Diogen. Prooem. 3, 4. Der gelehrte Vives ſagt zu August. de C. D. 18, 14. Linus, *ut Hermodorus ait*, Mercurii et Uraniae Musae filius fuit. Virgilius Apollinis dicit. — Scripsit mundi originem, solis et lunae cursus, animalium et fructuum generationes. Natalis Comes aber in der Mythologie p. 351. Hic natus est Thebis, ut *in primo libro disciplinarum scripsit Hermodotus* (l. Hermodorus) Platonicus, qui cum fuisset poeta praestantissimus, scripserat de mundi generatione, cuius in initio dixit omnia simul esse genita; atque idem scripsit de Lunae et Solis cursu, deque generatione animalium scriptum reliquit. Beyde ſtimmen ganz mit Diogenes überein; alſo ſcheint Hermodoros in unſerm Text ausgefallen zu ſeyn. Daß eine vollſtändigere Handſchrift vorhanden geweſen, hat Schneider aus einer Schrift des dreyzehnten Jahrhunderts von Burley geſchloſſen. S. Wolfs Analekten 1, 3, 227. Uebrigens geht hierauf das Scholion b. Suid. *Λίνος παρὰ Θηβαίοις φιλόσοφος.* Ueber Hermodoros ſ. Cicero ad Att. 13, 21 und mehr b. Ions. scriptt. hist. philos. p 57.

Digitized by Google

durfte Linos nicht ganz leer ausgehn. Aus Jamblichus (V. P. 139) ſehn wir, daß die Pythagoreer ſich mit Verſen des Linos trugen, welche in ihrer Schule ſelbſt entſtanden waren. So wird er auch von Damascius dem Pythagoras zugeſellt. [90]) Dieſe Verbindung des Linos mit den Thrakiſchen Dichterphiloſophen oder Urtheologen läßt ſich nicht über die Alexandriniſche Zeit hinauf verfolgen. Ariſtophanes in den Fröſchen (1032), Platon und andre, nach ihnen dann auch manche der Späten nennen den Linos nicht neben Orpheus und Muſäos wo ſie ſonſt Gelegenheit hatten; aber in den Zeiten, welche das unbekannte Alterthum zu geſtalten ſo ſehr geſchäftig waren, und von ſpäteren Sammlern wurde er dem Orpheus zum Bruder gegeben, [91]) zum Großvater oder Urgroßvater, [92]) zum Lehrer, [93]) zum Schüler, [94]) nach Belieben, und die Gewohnheit entſtand ſie nebeneinander zu ſtellen, [95]) namentlich an der Spitze der Weiſen. [96]) Pauſanias (9, 29) war aufgeklärt genug um nicht zu glauben, daß einer von beyden Linos, deren Gräber in Theben waren, Verſe gemacht habe, wenigſtens die nicht, die unter dieſem Namen umgiengen. Auch anderwärts (8, 18, 1) erklärt er Verſe des Linos für unächt.

90) *Περὶ τῶν πρώτων ἀρχῶν* p. 64. 67 ed. Kopp. In Bezug auf das Alleins vgl. die Verſe bey Stob. Ecl phys. 1, 11, 5. In den Theologum. arithm. p. 51 iſt aus einem zweyten Theologikos von Linos an Hymenäos ein Satz die Elemente angehend entlehnt. Schon dieſe Zuſchrift läßt auf die Zeit ſchließen. Pythagoreiſch ſind auch die Verſe, welche Valckenär Diatr. p. 281 verbeſſert aus Stob. Floril. 5, 22. 110, 1. Cenſorinus führt c. 18 das große Jahr von Heraklitus und Linus an; nur den erſten nennt Plutarch de plac. philos. 2, 32. Vermuthlich iſt aus dieſem Jahr, als einem Höchſten der Zeitrechnung, der gelehrte Satz entſtanden, Linos habe den Cultus des Kronos eingeführt, Theophyl. ad Autol. 2 p. 139, oder heißt es, Linos ſey uralt.

91) Apollod. 1, 3, 2. 2, 4, 9. Martial. 9, 86, 5. Hyg. 14.

92) Jenes bey Tzetzes Chil. 1, 307; dieſes in der Homeriſchen Genealogie Hom. et Hesiod. Cert. p 3. Vater des Muſäos heißt Linos bey Serv. ad Aen. 6, 667.

93) Dionyſios b. Diodor, Suid. v. *Ὀρφεύς*. Hyg. 31.

94) Nicomach. Harmon. 1, 2. init.

95) Sext. Emp. adv. Gramm, 1. 10 p. 259. Euseb. Chron. a. 749. Cels. ap. Orig 1, 16. Theodor. Serm. 2 p. 741. Clem. Al. Str. 1 p. 323. Schol. in Dionys. Thr. Gramm. p. 785.

96) Hippobotos b. Diogen. 1, 42. Quinctil. 1, 10, 9. Celſus, nach Origenes c. Cels. 1 p. 14.

Digitized by Google

Von dieſem Philoſophen Linos in Theben wußten die Theber ſelbſt nichts, ſondern der Sohn der Urania und des Amphimaros, deſſen Grab ſie ehrten, der mit Apollon in der Muſik gewetteifert, der auch am Helikon nach Pauſanias jährlich vor dem Opfer der Muſen die Heroenſpende empfieng und deſſen Bild in der Grotte der Muſenamme ſtand — weßhalb Virgilius ihn (Ecl. 6, 67) in den Chor der Muſen verſetzt — war noch derſelbe, welchen Heſiodus beſchreibt.

In der launigen Fabel, daß Linos den Herakles die Laute gelehrt, und da er ihn wegen ſeiner Langſamkeit im Begreifen mit Schlägen beſtraft, von dem Heldenkind mit der Laute todt geſchlagen worden ſey, iſt Linos die Nebenperſon. Der Mörder wird angeklagt, er beruft ſich auf das Geſetz des Rhadamanthys, daß Abwehr erlaubt ſey, und wird losgeſprochen, von Amphitryon aber, aus Beſorgniß, daß er mehr ſolche Streiche machen möge, zu den Ochſenheerden geſchickt, wo er erwuchs und groß und ſtark wurde. Daß dieſe Erzählung bey Apollodor (2, 4, 9) und Diodors Dionyſios in der Geſtalt wie ſie vorliegt aus dem Linos des Achäos, der als Satyrſpiel auch aus einem Bruchſtuck kenntlich iſt, oder aus einem ähnlichen Werk geſchöpft ſey, wie ich es in meiner Abhandlung über das Satyrſpiel vermuthet habe, wird nur klarer wenn man mehr ins Einzelne geht. Bey keinem Schriftſteller vor Achäos, welcher Olymp. 83, 1 zuerſt auftrat, kommt die Sache vor: wie den auch in älteren Sagen dem Herakles die Muſik ganz fremd iſt. Der nächſte iſt Alkidamas, Zeitgenoſſe des Iſokrates, wenn die Rede gegen Palamedes wirklich ächt iſt, wie vor kurzem behauptet wurde.[97]) Auf die Späteren kommt nichts an,[98]) außer auf Pauſanias, welcher ſagt, daß von den Thebern ſelbſt ein jüngerer Linos, des Ismenios Sohn genannt, welchen der Knabe Herakles als ſeinen Muſiklehrer getödet, angegeben werde.

97) Vol. 8 p. 75 Reisk. *Μουσικὴν δὲ* (*ἐδίδαξε*) *Λίνος* (für *Τέννος*, wie Müller Dor. 1, 434 erinnert) *ὁ Καλλιόπης, ὃν Ἡρακλῆς φονεύει.* Spengel Artium scriptores.

98) Plaut. Bacchid. 1, 2, 7. Nicomach. l. c. Aelian. V. H. 3, 32. Suid. v. *Λίνος* Id v. *ἐμβαλόντα*, wo ein Steinwurf an die Stelle der Laute tritt. Tatian. ad Graec. p. 138 Oxon. Hyg. 31.

Dieß beweiſt indeſſen nur, daß die Theber die Geſchichte mit dem eigentlichen Linos unverträglich hielten, von ihm getrennt wiſſen wollten, während man insgemein, wie natürlich, nicht unterſchied — Philochoros, Apollodor, Dionyſios, Clemens thun es auch nicht — indem ſie übrigens, wie die Alten überall, die neue Sage hinnahmen ohne ſie zu beſtreiten. Und auf dieſes Annehmen könnte denn auch die Weisheit einiger Grammatiker in Theben, ſelbſt erſt in ſehr ſpäter Zeit, hinausgelaufen ſeyn. Aber auch wenn ohnerachtet der unmuſikaliſchen Natur, welche Herakles in dieſer Geſchichte beweiſt, und ohnerachtet dieſes frühen und unzeitigen Vorſpiels all der unzähligen zum Theil wohlthätigen Todſchläge, die ihn in der Griechiſchen Mythologie auszeichnen, in Thebiſchen Sagen ſelbſt ſchon der Keim dieſer Dichtung gelegen hätte, ſo müßte die Sache doch als neu und durchaus gleichgültig für die Bedeutung und Erklärung des Linos genommen werden; für eben ſo zufällig, als daß umgekehrt zu dem ſchönen Hylas, der auch geklagt wurde, Herakles in ein Doriſches Knabenverhältniß geſetzt worden iſt. Thebiſche Sage war es ohne Zweifel; daß Herakles von Rhadamanthys erzogen wurde, was bey Ariſtoteles vorkam,[99]) gebildet nemlich in Grundſätzen des Rechts, weßhalb auch andre den Chiron und die Theſtias oder einen Theſtiades[100]) an die Stelle ſetzten, und darum beruft ſich auch Herakles in dem Satyrſpiel, das ich vorausſetze, auf eine vermuthlich als Gnome bekannte Satzung des Rhadamanthys. Eine Grabſchrift auf Orpheus, welche Alkidamas anführt, macht dieſen zum Erfinder der Schrift und Lehrer des Herakles im Leſen, was ein Gedicht unter den Theokritiſchen (24, 103) dem Linos, Apollons Sohn, giebt nnd den Muſikunterricht dagegen dem Eumolpos. Schon in dem Linos des Alexis beſorgt Linos den grammatiſchen Unterricht und

99) Schol. Theocr. 13, 9 (παιδευθῆναι). Was Tzetzes ad Lycophr. 50 p. 350 ſagt, Rhadamanth, in Okealea mit Alkmene als Witwe ſchon vermält (Apollod 2, 4, 11), habe den Herakles die Bogenkunſt gelehrt, iſt vermuthlich Verwechſelung. Dieſe hatte er von Eurytos aus Oechalia, dem Wohlſpanner, Vater des Toxeus, den er ſpäter auch erſchlägt, oder von dem Skythen Teutaros unter ſeines Vaters Ochſenknechten erlernt. Schol. Theocr. 13, 56.

100) Schol. Theocr. 13, 9.

Digitized by Google

der Böotier läßt alle alten und neuen guten Dichter liegen und greift nach der Kochkunſt des Simos. Uebrigens ſieht man, wie Dionyſius zu der Phöniziſch-Pelasgiſchen Schrift ſeines Linos geleitet worden iſt. Aber nicht übel iſt, was aus demſelben Dionyſius Diodor (4, 10) ſchöpft, am meiſten ſey Herakles in den Gymnaſien erzogen worden.

Eine witzige Anwendung des Linos finden wir aus der Atalante des Epicharmos oder ſeines Nacheifrers Phormos von Athenäus (14 p. 619 d) angeführt, worin nach dem Doppelſinne des Worts Linos und *λίνον*, Lein, Leingarn, Leinwand, der Aelinos zu einem Weberlied gemacht wurde. Faſt unbegreiflich iſt es uns, wie in ſo vielen andern Fällen, wie die Griechiſchen Grammatiker offenbaren Scherz für Ernſt nehmen konnten. Denn wirklich führt Tryphon [101] unter andern Liedern dieſen Aelinos der Komödie als Weberlied an, und eben ſo nimmt Euſtathius dieſen Einfall ſo als habe Epicharmos im Aelinos überhaupt und ernſtlich nur an Faden gedacht. Aber dieß Mißverſtändniß iſt viel älter als Tryphon, wenn es nicht auch unabhängig von Epicharmos von Leſern des Homer ausgegrübelt worden iſt, daß der Dichter ſelbſt nicht den Linos verſtehe, ſondern Flachsſaite, es ſey als Neutrum, *λίνον δ' ὑπὸ καλὸν ἄειδεν*, oder nach Zenodots Emendation *λίνος* im Nominativ. Sey es doch ein Landmannsknabe bey Homer, der dieſe rohe Art von Laute habe. Andre fabelten, Saiten von Thieren genommen habe man früher nicht für gottwohlgefällig gehalten. Leider ſteht auf dieſer Seite ein berühmter Schriftſteller, Heraklides Ponticus, und andre, welchen die Flachsſaiten nicht gefielen, ſtimmten wenigſtens in der Hauptſache ein, indem ſie nur dabey ſehr gelehrt feſtſtellten, Homer habe zwar die eigentlichen Saiten ſchon gekannt, ſie aber mit dem Namen der früheſten *λίνον* genannt, wie dem Anker auch ſpäterhin der Name Stein geblieben ſey, den Waffen der Beyname ehern und eiſern. [102] Ja man gieng weiter und erklärte den Namen und

101) Bey Athen. 14 p. 618 d. Vergeblich iſt Ilgens Bemühung de Scol. p. 14 in dem Schreibfehler *ἔλινος* ein vom *αἴλινος* verſchiedenes Weberlied aufzuſtellen.

102) Phot. Lex. *Λίνον Ἡρακλείδης ὁ Ποντικὸς ἐπειδὴ οἱ παλαιοὶ*

den Tod des Linos davon, daß er die Fadenſaiten abgeſchafft habe und deßhalb von Apollon umgebracht worden ſey (was umgekehrt wenigſtens etwas beſſer ſeyn würde), und dieß behauptet oder ſchreibt Philochoros. [103]) Ariſtarch widerſpricht indem er ein Lied verſteht, nach dem Linos benannt, wie Päan, Dithyrambos; Pauſanias verſteht richtig: aber ſo mächtig iſt oft der Unſinn, noch in neuerer Zeit haben Heyne, Jlgen und Payne Knight dem Homer den Linos abgeſprochen und Flachsſaiten gegeben, ohne nur, wie es ſcheint, über deren Klang den geringſten Verſuch angeſtellt zu haben. [104])

Etwas ganz beſonderes enthält endlich folgende Note, welche Euſtathius und Eudokia aufgeleſen haben: „Die Geſchichte überliefert drey Linos, den Sohn der Kalliope, den des Apollon und

λίνοις ἀντὶ χορδῶν ἐχρῶντο· ἀλλὰ καὶ Ὅμηρος ἤδη χορδὰς ἐπιστάμενος λίνον καλεῖ. Vgl. Schol. A. V. und Euſtathius zu der Hauptſtelle, der letztere auch zu Jl. 3, 336 p. 427, 27 aus Aelios. Hesych. *Λίνον*. Der Widerſpruch auch bey Suidas. Bey Phavorin leſen wir: *Λίνον, ᾠδῆς ὄνομα· ἢ λύρας χορδὴν οἱ Ἴωνες λέγουσι*, und ſehen hier alſo einmal deutlich, wie es mit manchen Artikeln der Griechiſchen Jdiotiken beſtellt iſt. Jm Argum. Pind. P. 1 iſt die Sache dahin verbeſſert, Hermes habe den Linos weggeſchafft, dieß bedeute die Fadenſaiten, indem er die andern erfunden.

103) Schol. Jl. 18, 507. Eudocia p. 277.

104) Jlgen zum Hymnus in Mercur. 422. Payne Knight Proleg. in Hom. §. 47. Was Heyne ſagt, bey feſtlichen Chören könne wohl ein Geſang dieſes Jnhalts gedient haben, aber nicht bey dem ländlichen Tanze von Traubenleſern, würde willkürlich ſeyn auch wenn nicht das Gegentheil, die Neigung des Volks zu ernſter und trauriger Muſik nachweislich wäre. [F. Spitzner Hom Jl. Vol. 4 1836. Exc. 29 p. 63—75, *Λίνος* utrum poetae chordam an carminis genus significet, quaeritur. Er rechtfertigt in ſchulgerechter Weitläufigkeit die Erklärung des Ariſtarch (Athen. Hesych. Suid. Poll.) Linoslied, wovon er aber die des Pauſanias und des Euſtathius (*καλὸν ἐκεῖνον ἥρωα Λίνον*), die auch Thierſch befolgte (Epochen der Kunſt bey den Gr. S. 32), mehr unterſcheidet als die Alten thaten; verwirft alſo mit mir grammaticorum inventa subtilius excogitata, die aus dem mißverſtandenen Scherz des Epicharmus gefloſſen ſeyen, während Andre noch von einem Streite der Ausleger ſeit Epicharmus reden. Die Handſchriften haben *Λίνον*. Die Reihe der Neueren, die richtig verſtanden p. 71, iſt nicht geringer, als die derjenigen, welche früher von der Dacier an *λίνον* oder *λίνος* mit Zenodot, Heraklides, Aelius, Dionyſius u. a. Grammatikern für *νεύρη* nahmen. Dem Herodian thut Spitzner Unrecht wenn er p. 68 ſagt, daß dieſer ſich nicht entſcheide. Jhn erkennt er in der Stelle: *τὸ λίνον κατὰ βαρεῖαν τάσιν προενεκτέον ὅτι ἂν σημαίνῃ, εἴτε τὴν λινῆν ἐσθῆτα, εἴτε καὶ ἐπὶ τῆς χορδῆς τάσσοιτο* (wenn dieß ie anderwärts vorkame), *εἴτε καὶ αὐτὸ τὸ λεπτὸν νῆμα, εἴτε σημαίνει εἶδος ὕμνου, ὥσπερ καὶ ἐνθάδε, ὡς παιὰν καὶ διθύραμβος*]

der Chalkiope und den Narkiſſos." Dieſer Narkiſſos-Linos erklärt ſich aus Photius: *λίνον κοινῶς μὲν ἄνθος· Θεόφραστος δὲ νάρκισσον, Μυρσίλος δὲ Λεσβιακοῖς εἶδος ἄνθους.* Alſo dichteriſche Blumenfreunde haben, wie die Hyakinthen aus dem Blute des Amykläers oder des Ajas, den Eppich (*ἄπιον*) aus dem Blute des dritten Kabiren (nach Firmicus), und vielleicht aus dem des Apis, ſo auch aus dem getödeten Linos eine Blume entſtehn laſſen, die nach Theophraſt von der Narciſſe nur durch den Namen verſchieden war. Dieſen in das Linon oder die Narciſſe verwandelten Linos oder das unbedeutende Fabelchen ſeiner Verwandlung verſteht die Anmerkung und der perſönliche Linos bleibt mit der Sage des perſönlichen Narkiſſos unvermiſcht. Da wir von der Linosblume ſonſt nichts erfahren und ohnehin Blumen und Laub, auch wenn ſie, wie z. B. die Narciſſe (ſchon bey Pamphos) mit Bezug auf ihren Namen und eine damit übereinſtimmende Dichtung in religiöſen und andern Gebräuchen auf gewiſſe Ideen anſpielen, doch immer etwas ſehr untergeordnetes und weit entfernt ſind die ihnen entſprechenden Perſonen zu vertreten, ſo kann uns hier dieſe Linosblume völlig gleichgültig ſeyn.

Nachtrag. Neue Stellen über den Linos brachten die Vaticaniſchen Scholien zum Rheſus (895), beſonders die von Pindar, worin ein Bruchſtück, vielleicht Anfang eines Threnos erkannt worden iſt, zuletzt kritiſch behandelt von Bergk in den Poet. lyr. p. 253 und von Schneidewin in der neuen Ausgabe des Diſſenſchen Pindar p. 302. Bey manchen Lücken, die durchaus nicht mit Sicherheit auszufüllen ſind, ſteht feſt, daß mehrere Muſen, vermuthlich drey (*τρ*), die durch den Tod ihnen entriſſenen Söhne beklagen:

ἁ μὲν ἀχέταν Λίνον αἴλινον ὑμνεῖν, ἁ δ' Ὑμέναιον
ἐν γάμοισι χροϊζόμενον . . . .
. . . . ἁ δ' Ἰάλεμον . . . . . .

Die Art, wie mit dieſen dreyen Orpheus, des Oeagros Sohn, verknüpft war, läßt ſich nicht ſicher beſtimmen. Durch *ἀχέταν*, helltönend, durchdringlich, wird, wie Schneidewin im Rhein. Muſ.

1833 Th. 2 S. 115 bemerkt, die oben (S. 34) gegebene Erklärung der λεπταλέῃ φωνῇ im Homeriſchen Linos, die man für eine leiſe gedämpfte genommen hatte, beſtätigt. So wird dem ἠχέτα τέττιξ von Heſiodus (ἔργ. 580) und der Sappho (fr. 48 Neue) λιγυρῇ ἀοιδῇ gegeben. Mit ἀχέταν verband ich ὑμνεῖν, wie εὐδρακὴς λεύσσειν, εὐφεγγὴς ἰδεῖν, womit Schneidewin einverſtanden iſt, während G. Hermann und Bergk ὕμνει ſchreiben. Dieß müßte man ſo erklären, daß beym Tode des Linos die Muſe zuerſt das αἴλινον ſang, ſo daß ihm zu Ehren das Lied den Namen erhielt, wie der Jalemos von dem andern Muſenſohn. So ſagt wenigſtens der Scholiaſt bey Anführung der ganzen Stelle: ἰαλέμῳ· [τοῦτον ἔ]λεγον παρωνομάσθαι ἐπὶ τιμῇ Ἰαλέμου, τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ Καλλιόπης· ὥς φησι Πίνδαρος. Den Apollon nennt Pindar als Vater in dieſer Stelle wenigſtens nicht. Wohl aber in einem voranſtehenden Scholion Asklepiades: Καὶ Ἀσκληπιάδης ἐν τ[οῖς] περὶ δουλ[οσύνης θεοῦ] πλείους τῆς Καλλιόπης λέγει παῖδας ἐν τούτ[οις·] Καλλιόπη γὰρ τὸν Ἀπόλλωνα μιχθέντα γεν[νῆσαι] Λίν[ον] τὸν πρεσβύτερον (für πρεσβύτατον) καὶ τρεῖς μετ' ἐκεῖνον, Ὑμέναιον, [Ἰάλεμον καὶ] Ὀρφέα. τῷ δὲ νεωτέρῳ (νεωτάτῳ, Orpheo) τὴν μὲν ἐπιθυμίαν [καθαρμάτων καὶ μαντ]ευμάτων ἐμπεσεῖν καὶ περὶ τὴν μουσικὴν [περιγενέσθαι] πάντων. οὐ μὴν τοιοῦτό γε πάθος [τῶν ἑτέρων] γενέσθαι. Hier ſehn wir, wie in dem Threnos, den Orpheus von den drey andern Muſenſöhnen unterſchieden, übrigens ihnen ſammt dem Orpheus die Kalliope zur Mutter gegeben, was aus einer andern bekannten Schrift deſſelben Asklepiades von dem Scholiaſten des Pindar P. 4, 313 wiederholt wird: καὶ Ἀσκληπιάδης ἐν ἕκτῳ Τραγῳδουμένων ἱστορεῖ Ἀπόλλωνος καὶ Καλλιόπης Ὑμέναιον, Ἰάλεμον, Ὀρφέα, wo Linos übergangen oder auch ausgefallen ſeyn kann. Vermuthlich hatte er jeden einzeln bey verſchiedenen alten Dichtern als Sohn der Kalliope angegeben gefunden.

Eine neue Erklärung wurde in dem Programm über die Linosklage von Prof. Laſſaulx zu Würzburg 1842 gegeben. Dieſer glaubt, ſo wie ſchon Creuzer (Symbol. Th. 2 S. 432. 2 A.) den Maneros und Linos und den Heſiodiſchen Οἰζὺς als den erſten Ton der neugebornen Welt, den Grundton der früheſten Menſchen-

Digitized by Google

geſchichte gefaßt, ja ſchon der alte Cluver (German. ant. 1, 24 p. 206) im Linus und Zoroaſter den Adam geſehn hatte, im Linos und den ihm verwandten Geſtalten anderer Völker in letzter Inſtanz den Fall der Menſchheit ſelbſt in ihrem Urvater ausgedrückt, und im Linos insbeſondre, als der masculiniſchen Form von τὸ λίνον, Flachs, Linnenfaden, die aber nicht bekannt iſt, *) das Menſchenloos, Lebensſchickſal, das Schickſal der urſprünglichen Menſchheit, wobey er nicht läugnen will, daß mit und neben dieſem theologiſchen Inhalt dieſe Mythen auch eine Beziehung auf die großen Kataſtrophen des Naturlebens haben, indem das religiöſe Bewußtſeyn, welches ſie erzeugt habe, in zwieſpaltige Strebungen getheilt, das Abbild ſeiner eigenen Unſeligkeit auch in dem traurigen Kreislaufe der Natur wiedererblickte. Ein Mythologe, der die Krankheit hat in jeder mythologiſchen Perſon, worauf er ſeine Augen richtet, die Sonne zu ſehen, ſtellte dieſer Hypotheſe die ſeinige entgegen, wonach die Alten im Linos und Adonis den Untergang der Sonne als einen Tod und (zugleich) als das Erſterben der Natur betrauert, wegen der neuen Verjüngung der Natur aber dem Linoslied und den Adonisfeſten auch einen heitern Gebrauch und Bedeutung gegeben hätten.

Wenn wir bey dem geſchichtlich Vorliegenden ſtehen bleiben und in der Speculation über das Bewußtſeyn der urgeſchichtlichen Menſchheit keinen feſten Ausgangspunkt erkennen, ſo iſt uns in dem Gefühl des wirklichen und bekannten Menſchen, unter den gleichfalls bekannten Umſtänden, genügende Erklärung für die dargelegten Erſcheinungen gegeben. Die Fähigkeit, das Bedürfniß das Schmerzliche zu bejammern, die allgemein ſind, äußern ſich in einfachem, einförmigem, abgeſchloſſenem Volksleben, bey klimatiſchen Verhältniſſen wie die in dem Kreiſe, wo dieſe Klagfeyern und

*) Den Linos als Gedicht bey Homer erklärt auch G. Hermann, mit Bezug auf Spitzners Excurs, als völlig unglaublich und zweifelt nicht, daß die Saite gemeynt ſey, in einem Briefe, der in den Götting. Anzeigen abgedruckt iſt 1839 S. 24 f. „Freylich könne in eigentlicher Bedeutung mit dieſem Worte nicht eine Darmſaite gemeynt ſeyn, wohl aber ein Faden. Möge nun entweder die Darmſaite metaphoriſch λίνον genannt werden oder eine Saite aus einer andern Materie zu verſtehen ſeyn, die Worte des Dichters führen auf keinen Geſang, ſondern bloß auf das Erklingen einer Saite.“

Klaglieder vorkommen, herrſchenden ſind, natürlich ganz beſonders über die Gewalt und das Dräuen der Natur und des Todes. Wenn alles Grün verbrannt iſt und alle Flüſſe und Bäche vertrocknet ſind, die Siriushitze alles Volk niederdrückt, dann ſchmachtet es und trauert; die entſchwundne dort ſo lachende Jugend des Jahrs wird bedauert: oder die Hitze tödet viele Kinder und es wehklagen die Weiber. Die Phantaſie verwandelt die Thatſachen in Bilder der Perſonen und ſo ſtark zieht den Menſchen der Menſch an, ſo überwiegend iſt im Volk der poetiſche Sinn, daß über das gedichtete Individuum, Bormos, Hylas, Lityerſas, Skephros, Linos das eigene allgemeine Leid und Elend vergeſſen wird und die Trauer den Ausweg nimmt ſeinen Tod zu klagen. Dieß um ſo leichter als mit dem Gefühl des Erſterbens der Natur die Trauer über den Tod, der im blühenden Menſchenleben einſchreitet, ſich ſo leicht mit einander verſchmelzen und daher ſo viele im verunglückten jungen Königsſohn ihr eignes Familienleid empfinden konnten. Hundstage und Erndtezeit ſind in mehreren Formen dieſer Naturſymbolik oder ſymboliſchen Sagen angegeben. Hieran ſchließt ſich Hyakinthos, der durch Apollon den Tod erleidet an. Wenn aber Apollon den Linos tödet, ſo iſt der Begriff und die Beziehung verſchieden. Linos, den wir, wie den Jalemos, nur als den perſonificirten Klaggeſang verſtehen und als Symbol des Waſſers, des Grüns und des Lebens nicht kennen, iſt dann nur als der Kithariſt gedacht, Apollon nicht als der Naturgott, ſondern als der Gott der Kithara, der ſich als ſolcher bewährt wenn die glänzendſten irdiſchen Kithariſten, wie Linos und Thamyris, ihm erliegen, ſo wie er als Orakelgott den Python, die Thrieen beſiegt. Um aber einen ſterblichen, wenn auch halbgöttlichen Kitharöden nur in Vergleich mit ihm zu bringen, iſt als Motiv übermüthiges Selbſtgefühl in dieſem, das freylich nach dem Sinn der Sage für ihn zugleich das Höchſte in der Meynung der Welt bekundet, gebraucht. Höchſt wahrſcheinlich war dieſer Zug auch ziemlich früh in die Sage von Linos aufgenommen, und es bezieht ſich darauf das Wort der Linodie (Not. 83): *Φοῖβος δὲ κότῳ σ' ἀναιρεῖ*, wie die Helikoniſche Sage bey Pauſanias (9, 29, 3) es auch ausdrücklich beſtätigt, daß Linos ſich dem Apollon gleich

geſtellt habe. Dann iſt der Wettſtreit auch auf den Kinyras oder Gingras übergetragen worden (Eustath. Il. 2, 20). Darum konnte ich nicht der Meynung O. Müllers ſeyn, der den Tod des Linos durch Apollon auf den Gegenſatz der Apolliniſch ſtrengen und ruhigen Muſik gegen das Linoslied bezieht (Dorer Buch 2, 8, 12) und ſogar in dem Todſchlag des Linos durch Herakles nur eine Wiederholung derſelben Antipathie des Apollon durch den Vollſtrecker ſeines Willens ſah (B. 4, 11, 10). Im Streit des Apollon und Marſyas ſind Inſtrument und verſchiedner Geiſt der Muſik verſtanden; von einer ſolchen Stellung des alten nationalen Linos, des allgemeinen menſchlichen Schmerzlauts, ähnlich wie Jalemos, iſt keine Rede. Vielmehr klagt nach einigen Dichtern Apollon ſelbſt ſeinen Sohn und ſingt auch ſonſt das αἴλινον, wiewohl in ſeinem Munde die Klage ſelbſt ſich in bloßen Wohllaut auflöſt. Dieſe beyden Dinge, Linos iſt der Sohn des Apollon, wie die Urheber der Muſik überhaupt, und Linos wird von Apollon getödet, waren ohne alle Rückſicht auf einander geſetzt, eigentlich widerſprechend, aber nach der Toleranz und Biegſamkeit des alten Mythus dennoch auch wieder leicht zu vereinbaren. Wichtiger iſt der Widerſpruch, worin meine Abhandlung ſich befindet mit der ſpäteren Geſch. der Hellen. Dichtkunſt von Ulrici 1, 118. 130 f. 141. 159), welche den Linos als Vorbild des Heſiodus an die Spitze des einen Hauptzweigs älteſter Poeſie ſetzt, den ſie übrigens auch (S. 142) als eine wirkliche Perſon hinſtellt, als einen, der ohne Zweifel ſelbſt threnetiſche Geſänge ſang. Als Sohn der Kalliope ſetzte Heſiodus ohne Zweifel den Linos, ſo wie die Späteren thun, unter die Thrakiſchen Sänger. Aber er nennt ihn nicht einen Weiſen, aller Weisheit kundig, was dann einen Lehrdichter bedeuten ſoll, da die παντοία σοφία nach dem Zeugniß des Clemens allerley Künſte anzeigt, wie Muſik und Ackerbau ſind, die wir nach den vorliegenden Umſtänden vermuthen müſſen. Aber hätte es dieſer Heſiodus auch anders gemeynt, ſo müßte dieß als bloße Vorſtellung gelten, wonach er den Erfinder des Klaggeſangs zu einem weisheitsvollen Dichter erhoben hätte, da ſo gar nichts vorliegt, wonach ſich für uns die Verhältniſſe der älteſten Poeſie nach alter Ueberlieferung ſo darſtellen wie Ulrici annimmt, während über

die Arten der Poeſie des Orpheus, Muſäos, Eumolpos, beſonders von Ariſtophanes und Platon an, ſo viele im Weſentlichen übereinſtimmende Zeugniſſe vorliegen. Nach dieſen aber richtet ſich auch die ſchlechte Art der ſpäteren Gelehrſamkeit, welche dem Linos gewiſſe Schriften beylegt ohne auf den Heſiodus dabey einige Rückſicht zu nehmen.

Digitized by Google

Der Elegos.

Fr. Oſanns Beyträge zur Griechiſchen und Römiſchen Litteraturgeſchichte. Erſter Band 1835. Ueber Entſtehung und Weſen der Elegie S. 3—29. *)

Der Vf. glaubt der Vorrede zufolge, daß „die Ausſicht auf eine genügende Anſchauung des innern Organismus des edelſten Gewächſes, das der menſchliche Geiſt emporgetrieben, noch fern ſey; daß eine Geſchichte der innern Entwicklung, welche die Litteratur der Griechen und Römer durchlaufen, — für jetzt noch jedem Verſuche ſelbſt des Befähigteſten widerſtrebe." Die Aufgabe der jetzigen Zeit ſcheint ihm darauf ſich beſchränken zu müſſen, „theils den unermeßlichen und hier und da ſelbſt noch rohen Stoff zu erfaſſen, zu ordnen, durchzuarbeiten, theils die gewonnenen Reſultate in ihren wechſelſeitigen Beziehungen zu erkennen und durch Zuſammenſtellung des Verwandten einen Verſuch zur Gruppirung einzelner Figuren zu einem Ganzen zu machen." Ich bin dieſer Meynung nicht, ſondern glaube, daß in dieſer Zeit, ſo viel auch noch im Einzelnen zu erforſchen und zu erörtern übrig bleibt, die Aufgabe reif und die Anforderung dringend ſey, zur zuſammenhängenden Geſchichte aller Hauptarten der alten Litteratur aus dem innerſten Grund heraus zu ſtreben und zu ſchreiten: nur möge es Niemand unternehmen, der nicht eben jene Zweifel wohl zu würdigen im Stande iſt. Auch geſtehe ich in Hinſicht der Ausführung einzelner Beyträge nicht ganz die Grundſätze unterſchrei-

*) Rheiniſches Muſeum f. Philol. 1836 S. 424—37.

ben zu können, welche die Vorrede ausſpricht, insbeſondre nach der Art wie ſie in den Beyträgen angewandt ſind. Hr. Oſann fordert mit Recht möglichſt genaue Erwägung aller einzelnen Momente eines Gegenſtandes, um der Begründung Sicherheit bis zur Ueberzeugung des Leſers zu verſchaffen. Wenn er aber annimmt, daß dieſer Zweck „nur durch Vorlage der vollſtändigſten Berichterſtattung erreicht werden könne, die den Leſer in Stand ſetze die Beweisführung mit ſeinem eignen Urtheil in alle einzelne Theile der Unterſuchung zu verfolgen,“ ſo fragt ſich, ob nicht bey geringerer Ausführlichkeit, beſonders auch in der Auseinanderſetzung, die bey der großen Gleichförmigkeit, zu welcher die Behandlung unzähliger Einzelnheiten nach dem jetzigen Stande der Litteratur gebracht iſt, leicht in das Schleppende übergeht, durch Auslaſſung oder Zuſammenziehung vieler Nebenerörterungen und vieler Widerlegungen unbedeutender Erklärungen und Urtheile die Unterſuchungen an überzeugender Kraft, Faßlichkeit, Ueberſichtlichkeit, Verhältniß und eigentlicher Vollendung nur gewinnen würden.

Die Frage, durch welche Mittelglieder die Kluft zwiſchen dem Epos und der Lyrik ausgefüllt worden ſey, auf welche Weiſe dieſe ſich aus jenem entwickelt habe, da in einem organiſchen Zuſammenhange ſich beyde gefunden haben müßten, hat auch Hrn. Oſann ernſtlich beſchäftigt. Der Hymnus könne als das Uebergangsglied nicht gelten, der vielmehr nach ſeinen epiſchen Elementen dem Homeriſchen Epos vorausgegangen ſey. Da die lyriſchen Elemente, die im Homer zufällig berührt werden, nach ihrem innern und äußern Charakter nicht bekannt ſeyen, eine Analogie der ſpäteren lyriſchen Ausbildung mit ihnen alſo nicht behauptet werden könne, ſo ſey die eigentliche Aufgabe, die nicht klar ins Auge gefaßt worden, nachzuweiſen, „wie ſich die älteſte uns bekannte Form der Lyrik, die wir in der Elegie haben, aus gewiſſen Prämiſſen eben nur auf dieſe Weiſe, und zwar auf einem organiſchen Wege herausgebildet habe.“ Bey dieſer Unterſuchung geht Hr. Oſann nicht, wie man erwartet hätte, von Fr. Schlegel aus, der in Bezug auf die Griechiſche Poeſie ſie vorzüglich angeregt hat, ſondern von denen, die nach ihm darüber geſprochen. Ohne hier auf das Weſen des Organiſchen, worin die Theile

gleich urſprünglich enthalten ſind, ſo daß deren Ableitung aus einander, einſeitig, verwehrt iſt, auf die Fragen über lyriſche und epiſche Elemente in der Bildung von Göttern oder einer Naturmythologie, über den nothwendigen Durchgang des einigermaßen epiſch zu nennenden Hymnus durch die Heldenpoeſie, über die im Fortſchritte zunehmende Selbſtändigkeit des einen und des andern Elements einzugehn, kann ich doch die geſtellte Aufgabe, ſtreng genommen, nicht anerkennen. Eine Vermuthung über Bildung und Entwicklung rhythmiſcher Formen iſt erlaubt; eigentlich nachzuweiſen aber iſt die Entſtehung natürlicher Gebilde nicht. [1]) Die des elegiſchen Diſtichon iſt nachweisbar bis auf die Verbindung eines Hexameter mit einem Pentameter; die des Pentameter aber ſteht iſolirt und der Verſuch ihn aus dem Hexameter abzuleiten iſt ſchon darum verkehrt, weil wir die Sylbenmaſſe der früheren Volkslieder, namentlich der im Homer vorkommenden, als Päan, Linos, Threnos, Parthenien der Artemis (Il. 16, 182) nicht kennen. Um nun die „unbeantwortet gebliebene Hauptfrage, durch welchen Proceß der Entwicklung jene Keime, wenn deren vorhanden, ſich ausſcheiden und ein Gewächs hervortreiben konnten, welches ſeiner Eigenthümlichkeit nach ſelbſtändig und mit der Homeriſchen Poeſie bis auf einen gewiſſen Grad ſogar im Widerſpruche ſteht," zu beantworten, um „einen Anknüpfungspunkt" für die lyriſche Poeſie zu finden, um zu erklären, „wie das Charakteriſtiſche der elegiſchen Poeſie, die metriſche Form des Diſtichon entſtanden ſey," glaubt der Vf. ſich „in den Mittelpunkt der Erſcheinung ſelbſt verſetzen und durch genaue Ermittelung der Zeitumſtände die Bedingungen, an welche ſich die Ausbildung dieſer poetiſchen Gattung anknüpft, herausfinden zu müſſen." Demnach aber vermuthet er, daß das elegiſche Diſtichon, als ein urſprünglich, wie man auch über die Entſtehung des Pentameter denke, geſchloſſenes Ganzes, ſeine erſte Beſtimmung gehabt habe zum Grabepigramm Der Gebrauch der Epigrammatik ſey uralt, die Schreibkunſt ſelbſt durch die Inſchriften unter den Griechen vornehmlichſt gefördert worden, wie man

1) „Alles Werden in der Natur, vorzüglich aber das organiſche und lebendige, entzieht ſich unſerer Beobachtung." W. v. Humboldt über die Kawiſprache S. XLIX.

öfter geſagt hat; und die elegiſche Gattung für die älteſte zu halten, berechtige theils die Natürlichkeit des Bedürfniſſes, theils die uralte Heiligkeit der Sitte ſelbſt. In der einen von beyden Stellen der Ilias, wo Grabſtelen vorkommen, nemlich 11, 371, vermuthet der Vf. Schrift: aber wir errathen den Grund dazu nicht. Wie groß iſt der Unterſchied zwiſchen einem Grabſteine, ſelbſt mit dem Namen, und einem Gedicht: das Monument iſt ſeiner Natur nach eine ſtumme Poeſie. Zuerſt möge in einem Hexameter Lob, Wunſch oder Abſchiedswort eingeſchloſſen worden ſeyn: „der Fortſchritt aber vom einfachen heroiſchen Verſe zum elegiſchen Diſtichon iſt um ſo natürlicher als dieſes für dieſen Zweck ſeiner geſchloſſenen Abrundung wegen beſonders geeignet befunden werden mußte, und die Zuſammenfügung dieſer beyden Rhythmen iſt um ſo begreiflicher, als beyde offenbar derſelben rhythmiſchen Urgattung angehörten. Hiebey bleibt aber die Entſtehung des Pentameter an ſich immer noch unerklärt und kaum trauen wir uns einen Verſuch zur Löſung dieſes verzweifelten Problems zu machen.“ Man ſieht, daß der Vf. als von etwas Ausgemachtem davon ausgeht, das elegiſche Diſtichon ſey von Anfang nothwendig ein Gedicht für ſich, zum Ganzen abgeſchloſſen, geweſen. Aber es iſt dieß ſo wenig ausgemacht als daß von Anfang nur einzelne Hexameter, zu irgend einem Gebrauche, gemacht worden ſeyen. Nach dieſer Annahme fragt er, was konnte in dem Raum von zwey Verſen eingeſchloſſen ſeyn? und er glaubt, daß „unwillkürliche Ausbrüche lyriſcher Empfindungen die theils zu enge, theils auch zu beſtimmte Form des Diſtichon nicht ertragen konnte, wenn wir überhaupt annehmen wollten, daß dergleichen Aeußerungen des Gefühls für eine poetiſche Darſtellung die nöthige Reife und Klarheit bereits gewonnen hatten.“ Ich muß geſtehn, daß auch dieſe Gründe mir nicht überzeugend, der beygefügte Zweifel faſt unverſtändlich iſt. Warum ſollte nicht eine Todtenklage in wenigen kurz gefaßten Gedanken abgeſchloſſen werden? Beſtand ſie in einem einzigen Diſtichon, ſo wurde dieß durch Wiederholung zum langen Liede. Wie lang ſollen wir uns denn etwa in Worten den Linos denken? Der Gnome, die im einzelnen Diſtichon Raum fand, wird abgeſprochen es erzeugt zu haben, mit Recht in ſo

fern als die Gome überhaupt gewiß immer nur ſchon vorhandene Formen aufgenommen hat; mit Unrecht aber in ſo fern ſie ſchon zu viel Reflexion vorausſetze und ſpäter fallen ſoll als die Elegie (S. 17), indem der Verfaſſer ſelbſt im Homer, der doch von fertigen Gnomen durchwebt iſt, nach gnomiſchen Elementen vergeblich ſuchte" (S. 28.) Der feine Sinn der Hellenen iſt auch darin zu erkennen, daß ſie die Form des Grablieds auch auf die Grabſchrift anwandten, wegen des Anklangs auf das Gefühl bey der Leichenfeyer, welches bey der Setzung des Denkmals verweht iſt, ſo daß die Grabſchrift im Allgemeinen ein ruhiger Ausdruck von Umſtänden und wenig lyriſch iſt. Für den Grabgeſang mußte eine Form da ſeyn ehe man eine Versart für den Grabſtein denken konnte. Die alſo hätte man anzuwenden verſchmäht, dieſe hätte auch kein ſpäterer Dichter beybehalten: ſondern dagegen für den Ausdruck des Schmerzes die Form gewählt, worin man Namen, Verwandtſchaft und etwa Eigenſchaften auszudrücken pflegte, und die man zu dieſem Ende zuerſt erfunden hatte. Wenn ich an der einfachen Erklärung des alten Souchay feſthalte, in einer einfachen Sache, die gar ſehr verwickelt worden iſt, ſo ſuche ich dafür noch einen beſondern Grund gerade in dem Wort ἔλεγος ſelbſt auf, welches meinen mündlichen Auseinanderſetzungen entgegengeſtellt worden iſt, einen Grund, der mir ſo entſcheidend vorkommt als irgend ein einzelnes Document nur je ſeyn könnte. Mit Recht verwirft Hr. Oſann (S. 11 f.) die Ableitung von ἔλεος, welche außer mehreren Gelehrten unſerer Zeit manche Grammatiker aufſtellten (Drac. de metris p. 161. Etym. Gud. v. ἐλεγεία, Bekker. Anecd. Gr. p. 750); die des Didymos von ἒ ἒ λέγειν ſey nur eine Meynung, weil wir den daraus folgenden Inhalt nicht als die urſprüngliche Art Elegie hiſtoriſch nachweiſen können. Dieſe Nachweiſung würde ein Nebenbeweis ſeyn; eine ſichre Wortbedeutung iſt in vielen Fällen auch für ſich allein beweiſend genug; und auf Erforſchung der Alterthümer dürfte man ſich ohne das Grubenlicht der Sprache kaum einlaſſen. Bach wendet ein, daß die Bildung des Worts ἔλογος ſeyn müßte und behauptet darum, daß ἔλεγος „ein einfaches, aus einer Wurzel und einer Ableitungsſylbe beſtehendes, durchaus kein aus zwey Wurzeln zuſammenge-

ſetztes ſey.“ Die Riemeriſche Ableitung von ἄλγω, ἔελγος, iſt doch zu wunderlich. Auch aus ἐλελεῦ, ἐλε, wie Paſſow meynt, konnte nicht ἔλεγος werden, ſondern erſt von ἐλελίζω ἐλελιγμός, wie ἴϋγμός. Ich ſehe in dem Worte die Formel ἒ λέγε, welche zum Subſtantiv, wie weit früher λί λί und nachher (auf Vaſen Εὔοια, Euia) das εὐοῖ ſogar zur Perſon erhoben worden, nicht anders wie der ἴουλος der Demeter von dem Rufe πλεῖστον οὖλον ἵει, ἴουλον ἵει (Athen. 14 p. 618), die φιληλιάς von φίλε ἥλιε (Athen. l. c.), wie die Jobacchen von dem Refrain ἰὼ Βάκχε gebildet ſind, der ἰήλεμος von ἰή ἐλε. Da Perſonificationen der verſchiedenſten Art dem Geiſte des Griechiſchen Volks in den älteren Zeiten ſo ganz eigenthümlich ſind, ſo erregt die Subſtantivirung des λί und des ἒ λέγε nicht das mindeſte Befremden. Wenn dieſe Analogie und die Wurzelſylbe λεγ ſchwerlich täuſchen können, ſo iſt in dem alten Homeriſchen Threnos Grund gegeben, ſich die Formel näher erklären zu können. Die θρήνων ἔξαρχοι ſingen, ἐπὶ δὲ στέναχοντο γυναῖκες (die Nereiden ſchlagen ſich dabey alle die Bruſt indem Thetis die ἔξαρχος γόοιο iſt, Jl. 18, 50), auch Andromache ſtimmt die Klage an, ἦρχε γόοιο, dann Hekabe, Helena, und wie jede geendigt, ἐπὶ δὲ στενάχοντα γυναῖκες, oder γόον δ' ἀλίαστον ὄρινεν, oder ἐπὶ δ' ἔστενε δῆμος ἀπείρων. Alſo ein Wechſel war des Klaggeſangs und des Klaggeſchreys: das Klaggeſchrey aber iſt bey den Tragikern ἒ ἒ ἒ ἒ ἒ. Sehr natürlich nun denkt man ſich zum Schluſſe der Klagrede den Uebergang ἒ λέγε. Dieſe Aufforderung aber mußte faſt nothwendig wiederholt werden und da der Aufruf ἒ λέγε ganz zweckmäßig und wahrſcheinlich in den Laut ἒ zurückgieng und darin, lang aushaltend, ſchloß, wie io Hymen, Hymenaee io, ſo ergiebt ſich zugleich auf dieſem Wege wie von ſelbſt die Formel der Vorſänger zwiſchen den Parthieen des Lobgeſangs und dem Klaggeſchrey, die alsdann Alle wiederholen und ſich einander gegenſeitig zuſingen, das Epiphonem, wovon die Scholien reden (ſ. über den epiſchen Cyclus S. 374):

$\bar{\epsilon}$ λέγε, $\bar{\epsilon}$ λέγε $\bar{\epsilon}$,

als der mögliche Urſprung der Form des Pentameter. [2]) Das ἒ verlängert ſich im Daktylus wie in αἴλινον, wie bey Simonides:

αἴ αἴ νοῦσε βαρεῖα und *αἴ* bey Bion, und behält die Kürze im Subſtantiv. Die Formel, die wir zur Erklärung der Wortform bedürfen und anzunehmen durch ähnliche Subſtantiva berechtigt ſind, erhält eine Beſtätigung durch die im Agamemnon, die ihrerſeits ſich ſo gewiſſermaßen erſt erklärt:

αἴλινον, αἴλινον εἰπέ.

Daß der Rhythmus des angegebenen Ephymnion und des Pentameter oder des *ἐλεγεῖον*, wie er auch einzeln genannt wurde (Santen. ad Terentian. p. 311), einen beſonders klagenden Ausdruck habe, bemerken ſchon die Alten, Didymus, Terentianus (de metr. p. 2422, Isid. 1, 38, 14 vgl. Francke Callin. p. 16). Didymos nennt ſehr ſchön (Etym. Gud. v. *ἔλεγος*) den Pentameter mitaushauchend, miterlöſchend (mit dem Todten), was entſtellt im Etym. M. v. *ἐλεγεῖα* und am roheſten von einem Scholiaſten des Dionyſius Thrax (Bekker Anecd. l. c.) wiedergegeben wird. Dieſe Vergleichung geht tiefer als die Herderſche, wonach bey Kallinos der Pentameter ſich wie eine Heldin dem Helden vermält, oder als die Schilleriſche vom Springquell. Hr. Oſann (S. 15) ſieht in dem elegiſchen Diſtichon einen genommenen Anlauf mit natürlichem Rück- oder Ablauf oder einen in ſich zurückkehrenden Kreislauf. Da das Ephymnion des Threnos ein Symbol der Klage abgab, ſo diente es, indem daraus der Pentameter gebildet wurde, durch regelmäßige Abwechſelung aber mit dem Hexameter Maß und Haltung hinzukam, ſehr wohl zu der Klagrede, zum wehmüthigen Ausdruck des Lobes der Verſtorbenen, welches zum Threnos gehört (Ariſtokles *π. ποιητικῆς* b. Ammon. *ἐπικήδειον* p. 54), des Schmerzes über ihren Verluſt und des Andenkens an ſie, ſo wie nachher zu Liedern der Sehnſucht und Unruhe der Liebe. Hr. O.

2) G. Hermann in einem Extemporalia betitelten Aufſatz in der Zeitſchr. für Alterthumswiſſ. 1836 S. 531 verändert an dieſer Erklärung nur die Formel, aus der als dem hinteren Theil des Pentameters *ἔλεγος* herzuleiten ſey, in *ἒ ἒ λέγ' ἒ ἒ λέγε.* Vgl. J. Cäſar de carminis Graecorum elegiaci origine et notione Marburgi 1837 p. 14. 27. 76. N. Bach Hist crit. poesis Graecorum eleg. Fuldae 1840 p. 8. 13. Auch Schwenck heißt dieſe Ableitung gut in der Hall. Litt. Zeit. 1840 Febr. S. 215, und L. Dindorf in der Pariſer Ausg. des Thes. l. Gr. v. *ἔλεγος* p. 699 fügt den Beyſpielen der ähnlich aus Formeln gebildeten Wörter den *Βακχέβακχος*, Gott und Geſang, hinzu.

kommt ſelbſt (S. 33) auf den Gedanken, daß das Urſchema des Threnos, weil es nothwendig ganz einfach geweſen ſey, in einer daktyliſchen Penthemimeris beſtanden habe, die er „mit ſonſtigen Reihen verbunden ſich als einen am Ende bedeutungsvoll wiederholten Schluß" vorſtellt. Hierdurch aber thut er ſeiner eignen Erklärung, daß nur die Enge des Grabſteines das Diſtichon, und alſo doch auch den Pentameter habe eingeben können, offenbar Eintrag. Bey der unſrigen, wonach der Pentameter aus dem Threnos ſelbſt hervorgeht und die älteſte Elegie threnetiſch war, kommt die übereinſtimmende, zwar gewiß auch nur auf innern Gründen beruhende Behauptung der Grammatiker in Betracht, welche die Elegie von der Trauer um Verſtorbene herleiten, eines Didymos (Etym. M. v. ἐλεγεία) und Proklos (Chrestom. Etym. M. v. ἔλεγος), des Orion (p. 58), Pollux (3, 101), Drakon (p. 161) und derjenigen, welche Horatius (A. P. 75) und Ovidius (Amor. 3, 9, 3, Heroid. 15, 7) im Auge hatten, und bis herab auf Iſidor, Plotius (p. 2634, wo ἒ ἒ sonat für esset sonat richtig emendirt wurde), Tzetzes (Proleg. ad Lyc. p. 257) und Moſchopulos (Opusc. p. 48.) Mit dem Linos von Chalkis, der in Euböa den Threnos erfunden, [3]) hängt die dunkle Sage bey Suid. und Etym. M. v. ἐλεγαίνειν zuſammen, daß das elegiſche Sylbenmaß von Theokles dem Naxier oder Eretrier den Namen habe; denn daß der Theokles, welcher mit Chalkidiern nach Thukydides 6, 3 Naxos ſtiftete, zu verſtehn ſey, iſt bey dem Zuſammtreffen der beyden Namen Νάξιος ἢ Ἐρετριεύς mit Chalkidiern und Naxos bey Thukydides kaum zu bezweifeln. Das ἐλεγαίνειν des Theokles aber, wobey er zuerſt dieß Sylbenmaß ausgeſprochen haben ſoll, wird nicht als Klage genommen; ſondern er that es μανείς, und die Sache wird angeführt zu der Gloſſe ἐλεγαίνειν, τὸ παραφρονεῖν. Vielleicht hieng es ſo zuſammen, daß ein eigentliches ἐλεγαίνειν, ein großer Trauerfall des Theokles und eine Elegie darauf bekannt waren, und zugleich daß der Mann außer ſich gekommen ſey in Verzweiflung des Schmerzes. Nun iſt es zwar abſurd genug von ἐλεγαίνειν in der Bedeutung des Wahnſinns das ἐλεγεῖον

3) Ueber den Linos Not. 76.

Digitized by Google

herzuleiten, indem Theokles ſeinen Wahnſinn darin ausgeſprochen habe: die Sache an ſich, die ſo verdreht worden, kann dadurch nicht verlieren und daß ſie auf altem und gutem Zeugniſſe beruhe, kann man ſogar aus der Verdrehung ſchließen: eine reine Erdichtung zur Erklärung des Wortes würde ganz anders ausſehen. [4]) Allgemein bekannt iſt ferner die uralte Verbindung der Flöte gerade mit dem Elegeion und die Flötenmuſik iſt von Anfang ſo entſchieden threnetiſch, daß eine eigne Legende über Midas erſonnen wurde um zu erklären, wie dieſelbe nachher auch zum Gebrauche bey den Opfern übergegangen ſey. (So iſt Suidas v. ἔλεγος, Eustath. p. 1372, 27 zu verſtehen.) Artemidor 1, 58 αὐλεῖν, καὶ Πυθικοῖς αὐλοῖς, πένθος σημαίνει. Lucian de luctu 19 ἡ πρὸς αὐλὸν αὕτη στερνοτυπία. Daher ἄλυροι ἔλεγοι, Iphig. T. 144, ἄλυρον ἔλεγον Helen. 186. Solon und Theognis nennen ihre dem Vers, aber nicht dem Inhalte nach elegiſchen Gedichte ἔπη, nicht ἐλέγους, ſo noch Herodot (5, 13) und Plutarch (Sol. 26) die Soloniſchen, und doch war die Anwendung der elegiſchen Form ſchon ſeit Aſios und Archilochos zur leichten und ſcherzhaften Darſtellung, ſeit Kallinos zum Kriegsliede, ſeit Simonides von Amorgos wahrſcheinlich zum Hiſtoriſchen, ſeit Mimnermos zum Liebesgedichte, insbeſondere aber zur Lehre und Mahnung im öffentlichen und Privatleben ſo allgemein geworden, daß man erwarten dürfte ſie, wie ſpäter geſchah (die erſten Beyſpiele bey Platon, Thukydides, Ariſtoteles Poet. c. 1, τοὺς μὲν ἐλεγειοποιούς, τοὺς δὲ ἐποποιούς), auch allgemein von den verſchiedenen in ihr geſchriebenen Gedichten gebraucht zu ſehen. Nur um die dem Worte noch zu ſehr anklebende früheſte Bedeutung auszuſchließen, die Verwechſelung mit ἔλεγος zu meiden, ſcheint ἔπη geſagt worden zu ſeyn. Ἔλεγος hingegen nennt Ariſtophanes das

4) Santen ad Terentian. p. 268 möchte ſehr willkürlich den Theokles für eine Erdichtung der Grammatker nehmen. Was im Etym. M. v. ἀσελγαίνειν von zwey Perſonen Namens Ἐλεγηΐς angeführt wird, ſo wie daß ἐλεγαίνειν auch ἀκολασταίνειν bedeute, weßhalb auch eine der Prötiden Ἐλέγη bey Aelian V. H. 3, 42 genannt wird, ſcheint anzudeuten, daß der Name verächtlich auf Flötenmädchen zielt. So ſoll ein Dämon Gingron (von der Phöniziſchen Flöte) dem Ares bey der Buhlſchaft mit Aphrodite behülflich ſeyn. Euſtathius Odyss. 8, 302. Wenigſtens iſt die Erklärung des Euſtathius zu 20, 8 nicht zuläſſig.

Digitized by Google

Geflöte der Nachtigall, Euripides wiederholt das Klaglied überhaupt; ſo auch Apollonius; der Arkader Echembrotos Ol. 48 aber, in dem jetzt mit Recht als ächt allgemein angenommenen Epigramme (Thierſch Act. Monac. 3, 585), nennt ἐλέγους ſeine ἐλεγεῖα, die nach den Worten des Pauſanias (10, 7, 3) zu beurtheilen ſind: ἡ αὐλῳδία μελέτη τε ἦν αὐλῶν τὰ σκυθρωπότατα, καὶ ἐλεγεῖα καὶ θρῆνοι προσᾳδόμενα τοῖς αὐλοῖς. Klonas, um Ol. 20, ſoll einen aulodiſchen Nomos ἔλεγοι genannt haben (Plut. de mus.) und wegen des Echembrotos hieran zu zweifeln iſt kein Grund, wenn man die Sachverhältniſſe überhaupt betrachtet. Olympos, auch ein ποιητὴς μελῶν καὶ ἐλεγείων (Suid.), ſo wie Echembrotos, iſt bekannt dnrch epitymbiſche, durch threnetiſche Nomen; auch von den Grammatikern wird allgemein ἔλεγος als ein zur Flöte geſungner Threnos erklärt. Das älteſte Beyſpiel eines ſolchen Threnos ſtellt uns ſchon Archilochos dar. Trennt man dieſe Thatſachen von dem Worte, nach ſeiner wirklichen Bedeutung, ſo entſteht ein ſtarker Widerſpruch, eine Erſcheinung, die zu zwey ſehr verſchiedenen, aber gleich unbefriedigenden Auflöſnngen geführt hat.

Bach, welcher in einer Abhandlung über Urſprung und Natur der elegiſchen Poeſie in der Schulzeitung 1829 St. 133—136 die Bedeutung von ἔλεγος als Klage- oder Trauerlied und die der abgeleiteten Wörter ἐλεγεῖον, ἐλεγεία, von der bloßen metriſchen Form, ohne allen Unterſchied des Inhalts, nach J. V. Francke, ſorgfältig entwickelt hat, *) kommt noch in ſeinem Programme de lugubri Graecorum elegia Spec. I Vratisl. 1835 (worin er die Gedichte und Bruchſtücke des Archilochos von der elegiſchen Versart zuſammenſtellt und erklärt) darauf zurück, daß zwiſchen ἔλεγος und ἐλεγεῖον kein Zuſammenhang ſey. Iam ἐλέγων, ſagt er, quale

*) Ausnahme iſt Callim. Fr. 121 an die Chariten:

Ἔλλατε νῦν, ἐλέγοισι δ' ἐνιψήσασθε λιπώσας
χεῖρας.

Dennoch iſt zuzugeben, daß zum Titel des Theognis Elegi, vermuthlich nach Platon, der ihn als ἐλεγεῖα citirt, wenig paßt, indem der Gebrauch Ovids (A. A. 3, 344) (das Horaziſche neu miserabiles decantes elegos fällt eher auf die andre Seite) und eines und des andern Römiſchen Grammatikers den Griechiſchen Sprachgebrauch nicht überwiegen kann.

principio fuerit metrum, nemo hodie ad liquidum perduxerit: ἐλεγεῖον vero est distichum ex hexametro heroico et pentametro dactylico semet invicem excipientibus compositum. Neque de *elegis* istis antiquissimo iam tempore θρήνων instar in funeribus praecipue cantari solitis (Hom. Il. 23, 721) accuratius hoc loco disputandum nobis proposuimus, sed de *elegia* distichis inclusa. Um aber zu erklären wie es gekommen ſey, daß ἐλεγεῖον die Grundbedeutung von ἔλεγος aufgegeben habe, verfällt der Vf. auf dieſelbe Auskunft hinſichtlich des Namens, die Oſann in Bezug auf die Versform entwickelt hat, und welche dieſer ſchon von Schneider angedeutet fand (S. 19.) Iam ut alia carmina in laudem defunctorum hominum condita taceamus, Graeci in sepulcris lapides erigere iisque epigrammata inscribere solebant, et quoniam animi sententiam aut aegritudinem paucis plerumque verbis exprimebant atque disticho potissimum includebant, quale iam Archilocho adscribitur ἐπιτύμβιον, hoc ipsum distichum, doloris quasi interpretationem, respicientes ad primitivam vocis ἔλεγος significationem vocabant ἐλεγεῖον, quod quidem ad inscriptiones sepulcrales relatum idem denotari atque ἐπικήδειον docet Plutarchus Pelopid. c. 1. — Accedit testis paulo etiam disertior Draco Stratonicensis de metris p. 161: *Τὸ ἐλεγεῖον μέτρον παρωνόμασται ἀπὸ τοῦ ἐλέγου, ὃ σημαίνει παρ' Ἀττικοῖς τὸν θρῆνον. — εἰώθασι γὰρ χρῆσθαι τούτῳ ἔν τε θρήνοις ἐπιταφίοις καὶ ἐπιγράμμασι.* Sic paulatim usu venisse videtur ut distichum qualicunque sententiae adstrictum vocaretur ἐλεγεῖον, quemadmodum Thuc. 1, 132 epigramma anathematicum simpliciter appellavit ἐλεγεῖον. Plutarch beweiſt nichts als was keines Beweiſes bedarf, daß die Grabſchrift unter den Begriff des Trauergedichts fällt; dieß gilt aber von der hexametriſchen, von der jambiſchen und trochäiſchen eben ſo wohl als von der elegiſchen. Drakon hingegen beweiſt gerade das Gegentheil, indem die θρῆνοι ἐπιτάφιοι den Epigrammen vorangeſtellt ſind, worin der Sinn liegt, daß das Sylbenmaß von jenen auf dieſe übergetragen worden ſey, wie andre ausdrücklich ſagen, *) und wie wir auch oben aus allgemeinen Gründen vermuthet haben. Proklos aber (der Grammatiker) und Orion, durch welche Bach ſeine Conjectur beſonders

zu unterſtützen glaubt, erwähnen nicht einmal der Epigramme, ſondern erklären ἔλεγος geradezu für θρῆνος, nur in der Etymologie irrend: τοὺς γὰρ τετελευτηκότας δι' αὐτοῦ εὐλόγουν, διὰ τὸ δι' αὐτοῦ τοῦ θρήνου εὖ λέγειν τοὺς κατοιχομένους. Eben ſo Demoleon περὶ μέτρων im Etym. Gud. v. ἐλεγεία. Orion ſchreibt dieß dem Didymos περὶ ποιητῶν zu, aus welchem auch ἒ λεγειν (ſtatt εὖ) bey Schol. Aristoph. Av. 217, Suid v. ἔλεγος geſchöpft iſt. Beyde Erklärungen hat auch das Etym. M. v. ἔλεγος neben einander. Aber möchte auch Drakon und mancher andere Grammatiker dem Zuſammenhange, welcher hier angenommen wird, günſtig ſeyn, ſo möchte dennoch der Verf. bey unbefangener Prüfung ſchwerlich den Satz feſthalten, daß ἐλεγεῖον, ein Ausdruck der Form, keineswegs darum von dem ἔλεγος unmittelbar abgeleitet worden ſey, weil im ἔλεγος oder θρῆνος dieſe Form zuerſt angewandt und am meiſten berühmt worden war, und daß ſie nicht abgeleitet ſeyn würde wenn es nicht erſt Grabſchriften von elegiſchem Inhalte gegeben hätte. Von dem ἔλεγος die elegiſche Form zu trennen iſt nicht weniger als wenn man ſagen wollte, der urſprüngliche Vers der eigentlichen Jamben ſey nicht der Jamb geweſen, ſondern dieſer ſey unbekannt, der jambiſche Vers aber, den wir ſpäter ungefähr eben ſo vielfach als das elegiſche Sylbenmaß angewandt ſehen und gleich in ſeiner erſten Erſcheinung zum Jambiſchen oder Satyriſchen gebraucht finden, verdanke es nicht dieſem Inhalte, ſondern irgend einem Zufalle, daß er Jamb genannt werde: oder als wenn wir den Päoniſchen oder Bacchiſchen Rhythmen einen andern Urſprung als in den Hymnen und Chören der Götter, welche die Namen ausdrücken, aufſuchen

*) Schol. Plat. de rep. 2 p. 368 a. Ἐλεγεῖα, ᾠδαί, θρῆνοι ἢ μῦθοι. ἔνθεν καὶ τὰ ἐπιτάφια ποιήματα ἐλεγεία καλοῦνται. Hesych. Ἔλεγοι, μῦθοι, ᾠδαί, θρῆνοι. ἔνθεν καὶ ἐλεγεῖα τὰ ἐπιτάφια ποιήματα. (Die Emendationen von Francke Callin. p. 51 ſind unnöthig und widerwärtig.) Inſofern iſt es auch conſequent, daß ἐλεγεῖον, obgleich ſonſt auch ein Epigramm oder Gedicht in dieſem Versmaße, für ἐλεγεῖα (wie ἴαμβος für ἴαμβοι, die Emendationen, wodurch Francke p. 55 ff. die ſämmtlichen Beyſpiele wegſchafft, ſind durchaus willkürlich und verwerflich) insbeſondre von Grabſchriften gebraucht wird, auch wenn ſie nur in Hexametern verfaßt waren, wofür Francke p. 52 zwey Beyſpiele anführt, und ἐλεγειογράφοι, οἱ τὰ ἐν τάφοις γράφοντες ἐπιγράμματα, aus Io. Tzetz. in Jl. p. 150.

wollten. Stånde die Form *ἔλογος* da anſtatt *ἔλεγος*, ſo würde Bach gewiß auf dieſe Deduction nicht verfallen ſeyn. So viel kommt auf die Bedeutung eines Ausdrucks an: und nur aus der richtigen Ueberzeugung von der Wichtigkeit des Ausgangspunktes bey der Geſchichte der elegiſchen Poeſie hat Böckh (nach Ulrici S. 178) ſich entſchloſſen, *ἔλεγος*, indem auch er das Wort für uralt hält, für *ἔλεος*, aber nach Lydiſcher Formation (wobey er vielleicht an *Γύγης*, *Γύης* dachte), zu nehmen. Dieſen Begriff fordert der geſchichtliche Zuſammenhang: was die ſprachliche Vorausſetzung dabey betrifft, ſo wird es ſehr darauf ankommen, ob ſie durch unſre Erklärung überflüſſig gemacht werde. [5]) Dieſe aber geht davon aus, daß von einer Formel *ἒ λέγε* das Wort ſich ohne Anſtand herleiten laſſe, und ſtützt ſich auf der andern Seite auf die Annahme, daß der Gebrauch dieſer Formel an ſich nicht bloß denkbar, ſondern wahrſcheinlich ſey.

Die andre zur Ausgleichung des Unterſchieds zwiſchen *ἔλεγος*, Trauerlied, und *ἐλεγεῖον*, Versmaß der verſchiedenſten Gedichte, ausgefundne Hypotheſe iſt die von Ulrici. Er ſieht wohl ein (S. 179), wie in der Frage, ob die alten aulodiſch-threnetiſchen Geſänge unter dem Namen *ἔλεγοι* in Form und Charakter weſentlich daſſelbe waren, was ſpäterhin Elegie hieß, der zu löſende Knoten verborgen liege, welcher alle Fäden der Unterſuchung über die Entſtehung der eigentlichen Elegie verwirrt und verwickelt in ſich trage: nimmt aber an, „der älteſte Gebrauch des Wortes *ἔλεγος* bey Plutarch und Pauſanias weiſe zunächſt nicht ſowohl

5) Böckh, welchem O. Müller in der Geſch. der Gr. Litt. 1, 186 folgt, vermuthet, daß *ἔλεγος*, eben ſo wie *τύραννος* als ein Tyrrheniſches Wort, gegen die Zeit des Archilochus von Lydien zu den Griechen gekommen ſey, Corp. Inscr. Gr. T. 2 p. 808. Daß eine ausländiſche Form für eine beſondre Bedeutung des Worts Eingang finde, iſt nicht undenkbar, und ſo wie *ἔλεγος* für *ἔλεος* verſteht doch wohl Böckh auch *τύραννος* nur als die Lydiſche Form des Griechiſchen *κοίρανος* (*κύριος*) — wie *Τάλως* und *Κάλως*, *Ταλαὸς* und *Καλαὸς* (Schol. Oed. Col. 1316), *καλὸν* und *ταλὸν*, *κλῆμα* und *τλῆμα*, *Κῦρος* und *Τῦρος* (Lucian. iud. voc. 11), *πόκα* und *πότε* (ein ſeltner Conſonantenwechſel, der nach Chamiſſo in den Polyneſiſchen Sprachen deutlich hervortritt, auch am Niederrhein vorkommt in Trük für Trüt u. ſ. w.) — Aber es fragt ſich, ob als die Grundbedeutung von *ἔλεος* der Klaglaut angenommen werden könne, die dann in *ἔλεγος*, als demſelben Wort, hervorträte, ob dieſer nicht im eignen Schmerz, ſtatt im Mitleid, ſprachgemäß ſeine Wurzel habe.

Digitized by Google

auf eine urſprünglich poetiſche, ſondern mehr muſikaliſche Bedeutung des Ausdrucks hin." S. 182. „Wenn nun aber gleichwohl die Ueberzeugung ſich aufdrängt, daß ſchon in der alten nomiſchen Aulodie und Threnodie des Olympos und ſeiner Schule, mithin längere Zeit vor Kallinos und Tyrtäos, die Keime und Anfänge elegiſcher Dichtung vorhanden waren: ſo fragt es ſich, in welchem Verhältniſſe ſtanden der Letzteren Geſänge zu Jener? Dieſe Frage ſo wie alle ſonſtigen Zweifel und Widerſprüche in der Entſtehungsgeſchichte der Elegie löſen ſich am natürlichſten und leichteſten wenn man annimmt, daß jene ἔλεγοι urſprünglich näher mit der Muſik als der Poeſie — die jedoch durchaus nicht von jener getrennt werden darf — zuſammenhiengen und eine alte aulodiſch-threnodiſche Sangesweiſe (Melodie, vielleicht Phrygiſchen oder Lydiſchen Urſprungs) waren und bezeichneten." Er geſteht (S. 184), daß die Aulodie des Olympos eine gewiſſe Aehnlichkeit und Verwandtſchaft mit dem Versmaße der Diſtichen gehabt habe, weil es ſonſt durchaus ſinnlos und unerklärlich wäre, wie man jenes Versmaß und die in ihm gedichteten Geſänge mit einem von ἔλεγος abgeleiteten Worte hätte benennen mögen. „Vielleicht hatte ſie denſelben Rhythmus in muſikaliſcher als der Pentameter in poetiſcher Beziehung, in der Mitte und am Ende einen langen, den ganzen Takt ausfüllenden Ton, vorher zu beyden Seiten je zwey Takte mit kürzeren Noten; vielleicht auch war in ihr ſchon der muſikaliſche Takt des Hexameters mit dem des Pentameters verbunden." Kallinos ſey es vermuthlich geweſen, der zuerſt den unſichern, pentametriſchen Rhythmus der Muſik in das beſtimmte dichteriſche Versmaß des Pentameters umbildete, letzteren, durch die innere Verwandtſchaft beyder geleitet, mit dem epiſchen Hexameter vereinte und ſo allerdings das Versmaß der Diſtichen gewiſſermaßen erfand. Zu achten iſt das Beſtreben und das Talent die Erſcheinungen auf Einheit und Harmonie vermittelſt allgemeiner Ideen und anthropologiſcher und hiſtoriſcher Erfahrung zurückzuführen. Mit dieſer Richtung verbindet ſich in dieſem Werk eine gewiſſe Neigung zum Hergebrachten und der äußern Autorität, wie ſie auch beſchaffen ſey, die als eine Schranke für jene Richtung vielleicht wohlthätig iſt, wenn auch von der andern Seite hiedurch

manches Zufällige in die Combinationen aufgenommen wird und innerlich etwas widerſprechendes in freywillig angelegten Feſſeln untauglicher Geſchichte auf dem hohen Standpunkte philoſophiſch-hiſtoriſcher Betrachtung liegt. Dieſer Liebhaberey zu Zeugniſſen iſt hier offenbar der Uebergang von dem mythiſchen Olympos auf den hiſtoriſchen Kallinos zuzuſchreiben. Eigentlich genommen, was geht es den Grund der Sache an, daß ein Grammatiker ſagt, Kallinos hat die Elegie erfunden, ein andrer, Archilochus u. ſ. w. Ein älterer elegiſcher Dichter war dem Manne nicht bekannt und als Erfinder und als der älteſte in irgend einer Gattung gekannt zu ſeyn fiel in der Kindheit der Litteratur- und Kunſtgeſchichte in eins. Oſann dagegen (S. 26) zweifelt nicht, daß lange ſchon vor Kallinos die eigentliche Trauerelegie, „ja ſelbſt wohl bereits auch ſchon von ihrem urſprünglich epitaphiſchen Zwecke losgeriſſen,“ beſtanden habe. Gegen die Annahme übrigens eines primitiven bloß muſikaliſch-elegiſchen Diſtichon erklärten wir uns im voraus nicht allein darum weil wir ſie nicht zu bedürfen glauben, ſondern auch weil die Ausführung der Gründe dafür nicht zureichend ſcheint. Der enge Zuſammenhang des poetiſchen Rhythmus mit der Muſik iſt am wenigſten in der Elegie zu läugnen; aber ohne nur darauf Rückſicht zu nehmen, hängt für ſich wohl genug zuſammen der klagende Rhythmus des ἒ λέγε, der Pentameter, der Threnos genannt ἔλεγος, das Sylbenmaß des ἔλεγος und demnächſt auch anderer Arten gefühlvoller oder betrachtender und erzählender Poeſie.

Aus der Ableitung des elegiſchen Diſtichon aus dem Gebrauche der Grabſchriften folgt bey Oſann (S. 26 – 30 f.) die Vermuthung, daß die an Beſchränkung von Kind auf gewöhnte Dichtform darauf zunächſt der Gnome, die faſt noch abgeſchloſſener iſt als ein Epitaphium, durch das Medium der Gnome aber, noch vor der politiſchen Elegie und Kallinos, ſich jeder unmittelbaren Aeußerung des Gemüths bemächtigt und darum einen ſententiöſen Charakter beybehalten habe. Da die Gnome früher ſchon als wir ſie in elegiſcher Form antreffen in der des Hexameter auftrat, dann durch Simonides von Amorgos, und wahrſcheinlich auch ſchon durch Archilochos, ſich im Jambus und Trochäus, durch

Sappho ſich in Choriamben hat vernehmen laſſen, ſo möchten wir eher ſagen, daß die Gnome ſich zuletzt auch des elegiſchen Diſtichon bemächtigt, als daß dieſes durch ſie ſich höher zu verſteigen oder weiter zu verbreiten gelernt habe. Die Elegie des Kallinos und Tyrtäos iſt mehr lyriſch und redneriſch als gnomiſch, und eine Eunomia und ein ariſtokratiſcher Sittenſpiegel ſetzen ſchon eine ſehr weite und freye Ausübung der Versart voraus.

Digitized by Google

Archilochos.

Archilochi, iambographorum principis, reliquiae. Quas — edidit Ign. Liebel. Lips. 1812. *).

Ohne daß den Foderungen, die an den Herausgeber des Archilochus gemacht werden dürfen, in dieſer erſten vollſtändigern Zuſammenſtellung deſſen, was uns das Alterthum von einem ſeiner allerbedeutendſten Schriftſteller ſparſam überliefert hat, Genüge gethan iſt, geſchieht damit doch immer den Alterthumsfreunden ein Dienſt. Die Sammlung der Bruchſtücke iſt im Verhältniß zu manchen ähnlichen ziemlich vollſtändig. Doch fehlen außer dem, was die Wörterbücher von Photius und Zonaras anführen, mehrere Stellen oder einzelne Ausdrücke, die ſich bey Ariſtoteles Polit. 7, 7 (7, 6, 3 Schneid.), Heraklides Pont. de reb. publ. 3 p. 6 ed. Koel. Schol. ad Aristoph. Lys. 1259, Apollon. Dyscol. ad calc. Maitt. de dial. p. 434, Harpocr. v. *στρήνη*, Erot. v. *σκύτα*, Poll. 6, 11, 80 und 6, 16, 99 (wo Ruhnken ad Vellej. 1, 5 p. 20 für Antiochos ſchrieb Archilochos). Andre Stellen ſind ohne Nachtheil überſehn da ſie nur wiederholen, was anderwärts vorkommt. Nicht gleich löblich iſt die Anordnung, auf welche viel ankommt. Ohne ausſchließend das Metrum zur Richtſchnur zu nehmen oder die Zahl der anführenden Autoren, ſollten die zu gewiſſen Verſen gehörigen einzelnen Ausdrücke und was ſich ſonſt an

*) Aus einer 1816 für die Heidelberger Jahrbücher geſchriebenen, bey dem Wechſel der Redaction verlegten, nach Jahren wieder gefundenen und zurückgenommenen Recenſion dieſer Ausgabe.

andern Orten auf ſie bezieht damit auch verbunden ſeyn. Die auf Lykambes und ſeine Tochter bezüglichen Stellen, auch die, welche dafür ohne die Namen zu erkennen ſind, dürften nicht getrennt und zerſtreut ſeyn. Ueberall gilt es durch die Anordnung nach Form und Inhalt den Blick ſo viel wie möglich auf das Weſentlichere nach Dichtarten, Perſönlichkeit, Mythen u. ſ. w. zu feſſeln und die Ahnung von dem, was untergegangen iſt, einigermaßen zu beleben.

In der Abhandlung über Leben und Schriften des Archilochos ſind die dahin gehörigen Stellen der Alten ſehr fleißig und ziemlich vollſtändig unter eine Anzahl von Paragraphen vertheilt, die nicht den ſchicklichſten Gedankengang befolgen. Beſſer wäre mit ſcharfer Abſonderung behandelt worden: 1) der Geburtsort und die Abſtammung, 2) Zeitalter, 3) bürgerliche Verhältniſſe, 4) Gattungen der Archilochiſchen Poeſie, 5) Anwendung der Dichtkunſt auf perſönliche Verhältniſſe und das gegenwärtige Leben überhaupt, 6) die verſchiedenen Urtheile der Alten von ſeinem Charakter ſowohl als ſeiner Poeſie, 7) ſein Tod, die Ehre die ihm das Orakel erwies, und ſein Anſehn durch das ganze Alterthum. So fehlt es der ganzen Unterſuchung an Haltung und die Hauptfrage, welche Stelle Archilochus in der Geſchichte oder in der Theorie der Dichtkunſt einnimmt, iſt kaum berührt.

In Bezug auf die häufige Geſellung des Archilochus mit Homer (§. 7) iſt lehrreich Visconti im Mus. Pioclem. T. 6 tav. 20 und in der Iconographie Grecque T. 1 pl. 2. n. 5. 6. In einer auf dem Cölius ausgegrabenen Doppelherme des Vaticaniſchen Muſeums erkannte derſelbe den Archilochos mit Homer vereint. Weil Herodot und Thukydides, Epikur und Metrodor, Bias und Thales auf gleiche Weiſe wegen gleicher Kunſt und Berühmtheit in Doppelbüſten verbunden waren (ſonſt geſchah es auch wegen gemeinſchaftlicher Heimath, wie bey Solon und Euripides, Pio. Clem. T. 6 p. 79), ſah ſich Visconti nach dem Dichter um, der mit Homer in irgend einer Beziehung vereinigt ſeyn könnte. Nun feyerte man an einem und demſelben Tage das Andenken des Homer und des Archilochus nach Antipater in der Anthologie (Anal. 2, 120, 45), was Bayle und Fabricius überſahen, ſo wie Epi-

kur das ſeinige mit Metrodor vereinigt gefeyert zu haben wünſchte (Diog. Laert. 10, 10). Heraklides Ponticus ſchrieb über Homer und Archilochus (Diogen. L. 5, 6, 4). Auf bemerkenswerthe Weiſe ſtellen beyde zuſammen auch Philoſtratus, Dio Chryſoſtomus, Longin, Vellejus; in Anſehung der andern irrt Visconti, wogegen noch Hadrians Epigramm Anal. 2, 286, 5, Cicero de N. D. 1, 38 [1]) und Euſtathius (Il. 4 p. 353, 39) dahingehören. Die Geſichtszüge des angeblichen Archilochus ſtimmen mit dem Charakter ſeiner Werke überein. Ohne noch Viscontis Vermuthung zu kennen, hatte ich dieß in einer etwas rauhen und kräftigen Art behandelte Werk oft betrachtet und mir über den Ausdruck deſſelben folgendes angemerkt: „Vorherrſchender feiner Verſtand, unter den Augen her, wo der Knochen vortritt, eine beſondere Schärfe, wodurch ſich eine gewiſſe Freyheit und Unabhängigkeit von dem Gefühl ausdrückt, um den Mund her überlegenes, trocknes Urtheil und etwas ſpöttiſches.“ Visconti bemerkt in dem ſpätern Werk, das Profil kündige Kühnheit, vielleicht — über Charakter und Werke des Archilochus urtheilt Visconti oberflächlich mit großer Härte — Unverſchämtheit an; Archilochus ſey in dem Bilde *ἄντιον ὁρῶν*, wie Adamantius de physiogn. 2, 35 ſich ausdrückt, und im Geſichte bemerke man eine gewiſſe Abſpannung in den Theilen um die Augen, wodurch die alten Phyſiognomen den Tadler bezeichneten (*ὁ δὲ εἴρων καὶ παλίμβουλος τὰ ἀμφὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς λαγαρὰ ἐχέτω* Adam. 2, 42). Theokrit, mehr als vierhundert Jahre nach dem Tode des Archilochus, ſtellt bey ſeinem Bildniß die Betrachtung an, wie ein großer Dichter er geweſen ſey ſowohl in Jamben als in Liedern (epigr. 18), und man wird daraus vielleicht vermuthen, er habe kein Charakterbild eines Satyrikers vor Augen gehabt. Indeſſen ſcheint Viscontis Vermuthung ſehr glücklich und treffender als wenn man, wie z. B. Zoega in einem ungedruckten Verzeichniß der Bildwerke gethan, an Heſiodus oder etwa an Piſiſtratus denken wollte, weil dieſer wegen ſeiner

1) Nam quid est, quod minus probari possit, quam omnium in me incidere imagines, Homeri, Archilochi, Romuli, Numae, Pythagorae, Platonis, nec ea forma, qua illi fuerunt? quomodo ergo illi? et quorum imagines?

Ausgabe der Homeriſchen Werke mit Bildern geehrt wurde (Mus. Pioclem. T. 1 p. 14). Demnach aber würden wir in dieſer Herme gleichſam den Doppeljanus der Griechiſchen Dichtkunſt ſehen, ein zwiefaches Licht, verſchieden durch den Punkt, von wo es ausgeht, und durch den, wohin es ſich richtet.

Leer ſind die Strafreden, welche Viele, und auch Hr. Liebel ſtimmt ziemlich mit ihnen überein (p. 37), ohne Ahndung der innern Verhältniſſe, mit Beziehung auf einige berühmte Geſchichtchen und einige derbe Ausdrücke ſpäter Autoren, dem Archilochus halten, als ſey ſeine Feindſeligkeit ohne allen ſittlichen Grund, ohne ächte politiſche Antriebe geweſen und bloß aus unruhig gehäſſigem, boshaft verläumderiſchem Geiſt hervorgegangen, wie z. B. Sevin (Mém. de l'Acad. des J. 10 p. 36) und Visconti thun. Man hat ſich noch in neuerer Zeit nicht entblödet zu ſagen, das Therſitenpaar Archilochus und Hipponax ſey nie recht emporgekommen, ſondern von der Griechiſchen Geſammtheit ausgeſchloſſen geweſen (Heidelb. Jahrb. 1810 St. 3 S. 340). Dagegen iſt nur zu ſagen, was Sokrates den Aeſop zu den Korinthern ſagen ließ (Diog. L. 2, 42):

μὴ κρίνειν ἀρετὴν λαοδίκῳ σοφίῃ.

Unter den Heutigen aber möchten die meiſten den Jambographen überhaupt auch als Dichter entweder wenig oder gar nicht gelten laſſen. Liebe, ſagt man, iſt das Weſen aller Poeſie, wie Plinius, amor est inventionis causa.

Tempestoso ſuror non fù mai l'ira
in magnanimo petto;
mà un ſiato sol generoso affetto,
che sperando ne l'alma,
quand' ella è più con la ragione unita,
la desta e rende a le bell' opre ardita.

Haß und Ernſt, Recht und Strenge erzeugen leicht Leidenſchaftlichkeit und rauben dem dichteriſchen Empfinden und Bilden die Freyheit, die ihm allein Anmuth verleihen kann. Aber es giebt einen Zorn und einen Haß, dem Liebe zu Grunde liegt und der eine nothwendige Bedingung der Liebe iſt, in ſofern ſie nicht Natur und Menſchenſchickſal im Allgemeinen, aber auch nicht unſern

einzelnen Freundſchafts- und Liebesbund, ſondern unſer Land und Zeitalter, die ohne innere Feinde und Gebrechen nicht ſeyn können, oder irgend eine große und allgemeine Sache und Parthey umfaßt. Dichteriſcher iſt freylich die alte Heldenſage und die Götterwelt, das Ideale iſt dem lichten Himmel zu vergleichen, die ſpätere Art der Dichtkunſt dagegen, von der wir hier reden, einem wolkigen Tage, an welchem jene Sonne der Liebe zwar oft dunkel verhüllt wird, aber immer das Gewölk bekämpft um eine freye Bahn und heitere Erſcheinung ſich zu erringen, ſo daß durch den Gegenſatz des Feindlichen und Böſen das Lichte und die durchbrochenen, nunmehr im Wiederglanze ſpielenden Maßen deſto kräftiger von Wirkung ſind. Die Stimmung des heiligen Zorns, der gerechten Entrüſtung iſt eben ſo wie die Gabe des Erhabenen, des Luſtigen, des Rührenden als eine beſondre dichteriſche Kraft anzuſehn, die ſich von dem gewöhnlichen ſittlichen Urtheil und Unwillen durch die größere Regſamkeit, Entſchiedenheit und Fruchtbarkeit unterſcheidet, die auch zu allen andern Empfindungen, die Gedichte wecken ſollen, das Genie hinzu thut. Die Geiſteskräfte ſind immer bedingt und beſtimmt durch eine gewiſſe Empfindungsweiſe. Die Naturen, in welchen dieſelben in einer geheimnißvollen Verbindung mit der Kraft des Haſſes und des Streits ſtehen, müſſen ſich ſo fühlen wie Luther, wenn er von ſich ſagt: „Ich habe kein beſſer Werk denn Zorn und Eifer: denn wenn ich wohl dichten, ſchreiben, beten und predigen will, ſo muß ich zornig ſeyn, da erfriſcht ſich mein ganz Geblüt, mein Verſtand wird geſchärft und alle unluſtigen Gedanken und Anfechtungen weichen.“ [2]) Dieſer Geiſt iſt, beſonders unter den Dichtern ſeltener; aber in keiner dichteriſchen Litteratur wird er ganz vermißt werden. So hat z. B. die Arabiſche Archilochiſch bittre und zugleich wahrhaft dichteriſche Erzeugniſſe (W. Jones de poes. Asiat. p. 322). Der Ebräiſchen Poeſie fehlt das Strafende nicht. Bekannt iſt das Sirventes oder Rügegedicht der Provenzalen, Dante, welcher durch die Liebe die Poeſie erhob (Purgat. 24, 58), hat in der

2) Zorn und Liebe, ein ſchönes Gedicht unſers E. M. Arndt, zuerſt in Wendts Muſenalmanach für 1831.

Schärfe der Satyre mehr Aehnlichkeit mit Archilochus als irgend ein andrer großer Dichter. Er führte (nach Giraldi ne' Romanzi p. 60) in die Volgarpoeſie die Sitte ein, die Tugend zu loben und die Laſter der laufenden Zeit zu ſtrafen. In Galle taucht er ſeine Feder wenn er Italien, die Laſter ſeiner Kirchenfürſten malt und die der Könige und wenn er Florenz züchtigt: und Paul Jovius ſagt: exilium illam sub amara cogitatione excitatam occulti divinique ingenii vim exacuit et inflammavit. Eben ſo mochte die Verfolgung zurückwirken auf des Archilochus ſtrenge Denkart und ſeine Jamben ſchärfen.

Ohne Streit iſt Archilochus der erſte bekannte Dichter von Jamben des Haſſes, und wenn wir außer Geiſt und Gemüthsanlagen überhaupt in der Kunſtgeſchichte mit Recht am meiſten berückſichtigen, was der Form nach neues und eigenthümlich ſchöpferiſches von einem Mann ausgegangen, ſo machen ſie eine Hauptſeite aus, von der wir den Archilochus betrachten müſſen, freylich in einem ganz andern Sinn als Bentley (ad Hor. ep. I, 19, 29), der ihn bloß darum weil er im Kanon, worin er als Jambograph ſchon ſtand, nicht unter den Lyrikern ausdrücklich gezählt war, zu dieſen nicht gerechnet wiſſen will. Ueberhaupt hat die ſpäte Nachwelt über die berüchtigten Jamben ziemlich vergeſſen, daß Archilochus Dichter prieſterlicher, politiſcher, ethiſcher, lyriſcher Art geweſen iſt und in den Versformen ſo erfinderiſch und reich als kein anderer der früheren Zeit. Das wahre Verhältniß drückt das Epigramm des Theokrit aus.

Um die wichtige Stelle, die Archilochus durch die Jamben in der Geſchichte und Theorie der Dichtkunſt einnimmt, worum man ſich ſehr wenig bekümmert hat, richtig zu beſtimmen, kommt indeſſen nicht bloß die Frage über Zorn und Haß in der Poeſie überhaupt in Betracht, ſondern iſt auch der Zuſammenhang dieſer Gattung mit einem weit verbreiteten Feſtgebrauch wohl ins Auge zu faſſen, wodurch das Gehäſſige und der Mißbrauch, welche irgend darin vorausgeſetzt werden, von dem Individuum auf das Volk, auf uralte und geheiligte Einrichtung zum großen Theile zurückfällt. Das Alterthum der Thesmophorien in Paros bezeugt der Hymnus auf Demeter (496), daher, wie Ruhnkenius bemerkt, die

Inſel ſelbſt *Δημητριὰς* und von den Prieſtern *Καβαρνὶς* hieß (Steph. B. *Πάρος*, Hesych. *Κάβαρνοι*) und auch die Pariſche Kolonie Thaſos *Δημήτερος ἀκτή* (Dionys. Perieg. 523), wohin Kleoböa in der dritten Generation vor Archilochus den Joniſchen Demeterdienſt gebracht hatte (Paus. 10, 28, 1), und noch ſind auf Paros in der Kirche und dem Schloß des Dorfes Parecchia zahlreiche Ueberreſte vom Tempel des Demeter. Bey dem Schelten der Weiber, das einen Theil der Thesmophorien ausmachte, wurde das Versmaß gebraucht, das am leichteſten iſt und der gemeinen Rede ſo nah liegt, daß die Legende für Schüler bey Drakon (p. 127. 162) und dem Schol. Hephaest. ſeinen Urſprung oder ſeinen Namen ſo erklärt. Eine alte Waſcherin Jambe ſagte dem Hipponax als er ihr den Waſchtrog anrührte:

ἄνθρωπ' ἄπελθε, τὴν σκάφην ἀνατρέπεις.

Auch die autoſchediaſtiſchen Anfänge der Komödie und der Tragödie ſchritten in dieſer leichten und raſchen Bewegung einher; darum ward geſagt, eine Baccha mit Namen Jambe habe den Jamb erfunden (Etym. M. p. 463). Die Jambe der Thesmophorien aber iſt ſchon im Homeriſchen Hymnus auf Demeter (195. 205), eine Kluge (*κέδν' εἰδυῖα*), welche durch Scherz und Neckereyen der Göttin die Trauer verſcheucht oder ſie lachen macht. Apollodor (1, 5, 1) nennt ſie eine Alte, Nikander Al. 132 eine Thrakerin, auch andre Grammatiker eine Sklavin, weil das Schelten an der Brücke ſpäter volksmäßig und niedrig erſchien, aber weil ſie doch zum heiligen Feſt gehörte, Magd des Keleos und der Metanira oder des Hippothoon und der Metanira und des lauten Schreyens der Jambe wegen Tochter der Echo und des Pan (wie auch Jynx iſt und Krotos Sohn der Eupheme und des Pan) Procl. Chrestom. p. 7, Schol. Nicandri Al. 130, Sch. Eur. Or. 962, Etym. M. l. c. Schol. Hephaest. p. 157, Tocher des Pan und der Echo auch nach Philochoros bey Natalis Comes 3, 16.

Aus dieſen volksmäßigen Feſtjamben iſt als reine, geſonderte Dichtart der Archilochiſche Jamb entſprungen. Die perſönliche Gegenwart der Geſchimpften und Geneckten, der allgemeine Wetteifer, die Auffoderung und Gelegenheit Neckerey und Läſterung nicht bloß ungeſtraft, ſondern um den Preis des lauteſten Bey-

falls auszulaſſen mußten natürlich die Leidenſchaft und Maßloßigkeit ſteigern und die Caricatur zum Geſetz machen. Daß im Tumult des Feſtes das Schickſal überſchüttet zu werden gemeinſam war, das Schlimmſte als Feſtſcherz und Feſtfreyheit gelten mußte, milderte das Gehäſſige oder machte es erträglich. Die Heftigkeit, Frechheit und Ausgelaſſenheit des Angriffs gieng auf die Dichtart über, deren Entſtehung aus einem Volksgebrauch ſo deutlich vor Augen liegt; eben ſo gehört nach dem Urſprung zu ihrem Weſen die große Unanſtändigkeit des Ausdrucks. Des Archilochus Großvater Tellis war unter den Stiftern des Demeterdienſtes in Thaſos geweſen, er nannte ſich ſelbſt Sohn der am Feſt ſcheltenden Weiber, der Magd Ἐνιπώ, den Namen Jambe bedeutſam vertauſchend oder verſtärkend. [3]) Hätte er einigermaßen bedeutende Vorgänger in den Jamben gehabt, ſo konnte er kaum die ſeinigen ſo unmittelbar von den Thesmophorien ableiten; und er iſt demnach der einzige unter den Griechiſchen Dichtern, mit dem ſo beſtimmt ein Zweig der Litteratur anfängt, außer etwa dem Pratinas. Der Vers war uralt und zum Lob und zum Tadel, wie Proklos a. a. Ort ſagt, gebraucht worden, wie denn in der Poetik (c. 4) Ariſtoteles den Margites nennt und dergleichen (καὶ τοιαῦτα ἐν οἷς), worin (wie in dieſem und z. B. in dem Homeriſchen αἲξ ἑπτάπεκτος ἢ ἴαμβοι) das dem Tadel (dem komiſchen und ſpöttiſchen) entſprechende Sylbenmaß gebraucht wurde. Aber der Name des Verſes rührt von den Thesmophorien her und die beſondre Gattung der Jamben, der vorzugsweiſe ſo genannten, iſt Archilochiſch. Weit früher alſo bildeten ſich bey den Joniern die Jamben ſchriftmäßig aus als aus den Dionyſiſchen Volksſpielen ſich zuerſt an Doriſchen Orten die Komödie bedeutender geſtaltete. Dieſe ſetzte die Fabel aus Wahrſcheinlichem zuſammen unter erdichteten Namen, während die Jambendichter über das Perſönliche ſchrieben (περὶ τῶν καθ᾽ ἕκαστον ποιοῦσιν) wie Ariſtoteles ſagt (Poet. 9). Der Doriſche Charakter neigte vielleicht im Ganzen mehr zum Komiſchen und zu Mummereyen, der Joniſche mehr zum nüchternen, ſcharfen Witz und zur Beredtſamkeit; auch hatte bey den Joniern der Hexameter die komiſche und un-

3) Oben S. 6.

perſönliche Satyre in Beſitz genommen. Mit der Freyheit der Jonier ſind die Jamben erloſchen, die eigentlich nie zu einem andern Stamme der Griechen übergiengen: nur von Solon finden wir ſie mit ziemlich verändertem Charakter nachgeahmt. Große Uebel führten ſie freylich mit ſich, dieſe wüthenden Jamben (λυσσῶντες ἴαμβοι), die man frey dem Feind entgegenſchleuderte —

liber in adversos hostes stringatur iambus —

(Ovid. R. A. 377), größere Uebel als die Preßfreyheit, da keine Injurienklage gegen ſie ſtatt fand, daher auch Platon in ſeinen Geſetzen ſie ausſchließt (11, 13 p. 935), ſo wie das Soloniſche Geſetz verbot ein Lied gegen einen Mann zu ſchreiben (Aristid. 46 p. 298 Iebb. νόμον, was Platon dort vor Augen hat in ἰάμβων ἢ τινος μουσῶν μελῳδίας). Furchtbar mußte in jenen oft ſo ſtürmiſchen Demokratieen die Wirkung ſeyn, und Jambograph und Läſterer wurden gleichbedeutende Ausdrücke (Schol. Hermogen. p. 395, ὁ βασκανὸς οὑτοσὶ ἰαμβογράφος wird Aeſchines von Demoſthenes genannt.)

Ob Archilochus in Privatverhältniſſen als eine gallichte Natur einen muthwillig boshaften, unedlen Gebrauch der von ihm geſchmiedeten Waffe gemacht, oder ob er aus Tapferkeit und Kraft in einem unruhig bewegten Leben Beleidiger und Feinde verdient gezüchtigt und geſchädigt habe, läßt ſich auf keine Weiſe mit Beſtimmtheit entſcheiden. Das Urtheil des wohlabwägenden Pindar (P. 2, 96), der bey Erzählung der Frevel des Irion, eines Herrſchers, ſich zuruft: doch beſſer iſt es nicht das Nachtheilige zu verkünden, denn, obwohl aus der Ferne, ſah ich den tadelnden Archilochus oft in Noth, der voll war von hartredender Feindſchaft, dieß kann zu Gunſten des Archilochus ausgelegt werden, da Pindar aus Klugheit ſchonen und auch das wahrhaft Ueble unterdrücken will, ſo wie er auch im Allgemeinen das Schweigen in vielen Fällen für das Weiſeſte erkennt, da nicht jede lautre Wahrheit mit offnem Antlitz vortheilhaft ſey (N. 5, 30). Bosheit und Verläumdung ſind durch dieſe Beziehung auf den Archilochus indirect eher ausgeſchloſſen. Auch der Ausdruck βλάσφημος bey Ariſtoteles (Rhet. 2, 23) iſt, zumal nach der Verbindung, worin er ſteht, nicht übel zu deuten. Platon gedenkt der Schmähungen

Digitized by Google

des Archilochus nicht, nennt ihn aber den weiſen Dichter und unter den vorzüglichſten Dichtern. Lucian, der das Wort des Archilochus ſelbſt, *ὅτι τέττιγα τοῦ πτεροῦ συνείληφας*, erwähnt, erklärt danach den Dichter als *ἄνδρα κομιδῇ ἐλεύθερον καὶ παῤῥησίᾳ συνόντα* (Pseudolog. 1). Vor Allem iſt auf die gerechte, biedre, milde und fromme Geſinnung zu ſehn, welche manche der erhaltenen Stellen ausdrücken. Das Orakel, das den Archilochus als Diener der Muſen an dem, durch deſſen Hand er gefallen war, rächt, dachte wohl an etwas Andres als an Lykambes und Neobule. In Jamben erwartete man ſchon ihrem Namen nach nicht eine billig abwägende Kritik, ſondern Uebertreibung und Schmähung: zwiſchen ihnen und der gejambten Perſon ſtand die Meynung der Stadt. In London war es vom Geſetz frey gelaſſen, ſeinen Beleidiger unter die Pumpe zu führen. Die Jamben ſind ein beizendes Waſſer, aber auch ſie ſchüttelt man ab, nur nicht die Wahrheit, die darin etwa haftet. Allerdings ſetzt dieſe Art der Poeſie ein bürgerliches Leben voraus, worin die Fehde unvermeidlich, geboten, alltäglich iſt und im Feuer des Gemeingeiſtes für Genoſſen und Freunde der eigne Eifer ſich reinigt und ſtählt. Ohne das iſt nur moraliſche Satyre oder eine perſönliche, aus Bosheit oder Rache, möglich, in welche die der Jambographen (denn die Gattung iſt gefährlich für den Charakter) oft ausgeartet ſeyn mag. Das höhere Alterthum hat in der Bewunderung der Größe des Pariſchen Dichters das Mitleid mit dem von ſeinen Rachepfeilen Getroffnen, wie es ſcheint, vergeſſen, und ihm hätte vielleicht dieſelbe ſchöne Grabſchrift geſetzt werden dürfen, die Leonidas auf den Hipponax ſchrieb. Spätere Schriftſteller, darunter Plutarch, verrathen durch ihr Urtheil, daß ſie weder den Mann, noch die Gattung richtig gefaßt hatten. Wir wundern uns über die Heftigkeit der Jamben gegen Lykambes und ſeine Familie und auch ein ſchönes Griechiſches Epigramm nimmt der Neobule ſich an. Aber in Delphi ſehn wir in alter Zeit ein gebrochnes Eheverlöbniß blutige Rache und Partheyhader auf lange Folge veranlaſſen (Aristot. Pol. 5, 3, 3. Plut. praec. reip. ger. 32): und auch Archilochus war vermuthlich von Lykambes nicht bloß für ſich, ſondern auch als Bürger und Partheymann gekränkt: und vielleicht ſtand jener von ſeinen Freunden ſo wohl

umſchirmt, daß die Sage, Neobule habe ſich der Jamben wegen erhängt, im Sinne der Zeit ſelbſt lächerlich geweſen wäre.

Unter die Mißdeutungen ſpäterer Jahrhunderte ſcheint auch zu gehören, was von dem Widerwillen Spartas gegen den Archilochus erzählt wird. Er, der ſich Diener des Enyalios nennt, ſo wie kundig der Gabe der Muſen, hatte auf würdige Weiſe in einer Elegie ſelbſt erzählt, wie er im Kriege mit den Saiern unfreywillig und, wie es ſcheint, durch eine beſondre Zufälligkeit, durch die er, einzeln überfallen, leicht auch das Leben hätte einbüßen können, den untadlichen Schild zurückgelaſſen habe, und ſich gelobt, einen ſchöneren wieder zu erwerben. Dante ſchreibt in einem Briefe bey Lionardi Bruni von der Schlacht von Campaldino, dove mi trovai non fanciullo nelle armi e dove ebbi *temenza molta*, e nella fine grandiſſima allegrezza per li vari casi di quella battaglia. Der zurückgelaſſne (nicht weggeworfene) Schild aber erinnerte an die ſtrenge Ehrenſatzung der Sparter und man erzählte, ſie hätten den Archilochus, da er nach Sparta gekommen ſey, fortgejagt. Erſt bey Plutarch de inst. Lacon. kommt dieß vor. Valerius Max. dagegen, (5, 3) hat die Anekdote, daß des Archilochus Schriften wegen der Verläumdung des Lykambes verboten worden ſeyen. Eins iſt nicht glaublicher als das Andre.

Die Zwölfkämpfe des Herakles bey Piſander. *)

Die Sicherſtellung der Zwölfkämpfe des Herakles am Olympieion durch die Zahl der Metopen in Verbindung mit den zehn der Vorderſeite des Theſeion iſt wichtig zur Aufklärung der Geſchichte des Gangs und des Charakters der dichteriſchen Heraklesſage im Großen und Ganzen. Zoega behauptet (Bassir. T. 2 p. 46—49), daß der Dodekathlos, ſo wie er zuerſt von Theokrit (24, 80) und Apollonius (1, 1317) beſtimmt erwähnt werde, auch nicht viel früher angenommen, ſondern erſt in dem Jahrhunderte der Ptolemäer und der ſyſtematiſchen Mythologie, als zugleich die bey den Neuplatonikern graſſirende Vermiſchung des Peloponneſiſchen Thierbändigers mit der Sonne und dem Thierkreiſe ihren Anfang genommen zu haben ſcheint, feſtgeſtellt worden ſey. Keine Spur jener heiligen Zahl vor dieſer Zeit habe er gefunden, obgleich die Tragiker nach einer und der andern Stelle übereingekommen zu ſeyn ſcheinen, den Dienſt des Herakles unter dem Euryſtheus auf eine gewiſſe Gränze zu beſchränken. Dieſe Anſicht hat ſich bis auf die neueſte Zeit behauptet; [1]) zwiſchen Theokrit aber und jenen beyden Tempeln der 86. und der 77. Olympiade liegen gegen zweyhundert Jahre. Und dieſe Erſcheinungen ſtehen

*) Aus dem Rhein. Muſ. f. Philol. 1833. Th. 1 S. 520.

1) S. Leake Topogr. of Athens. p. 398, der die Abtheilung der zwölf Arbeiten, da am Theſeion nur zehn, für die Erfindung einer ſpäteren Zeit erklärt. A. Vogel Hercules secundum Graecorum poetas et historicos antiquiores descriptus et ill. 1830 p. 78. (Dieſer Schrift klebt eine Beziehung des Griechiſchen Herakles auf den Tyriſchen und Aegyptiſchen von Heſiodus und Piſander her, vielleicht noch von der im Ganzen zwar beſtrittenen Abhandlung von Ouwaroff an.) Völcker Mythol. Geogr. 1, 125 f.

nicht etwa vereinzelt, ſondern ſind zunächſt aus Sophokles und Euripides ſelbſt zu beleuchten. Der letztere ſetzt im Raſenden Herakles, nachdem er gleich im Anfange (22) „die andern Kämpfe und zuletzt“ den Niedergang wegen des Kerberos als eine beſtimmte und abgeſchloſſene Reihe erwähnt hat, in einem Chorlied (347—426) einen „Kranz der Arbeiten,“ alſo einen geſchloſſnen Kreis, vom Löwen „als der erſten That“ bis zum Kerberos als „der letzten der Mühen,“ zuſammen, worin die Zwölfzahl doch nicht etwa zufällig ſeyn ſoll. [2]) Wenn Zoega (p. 49) es als poetiſche

2) Perfectam *δωδεκαθλίαν*, wie Barnes ganz richtig bemerkt. In dem Hercules von Vogel p. 73 ſind nur elf Kämpfe angegeben, der zwölfte, minder bekannte, ganz übergangen. Er iſt ausgedrückt in den Worten V. 399 *ποντίας θ' ἁλὸς μυχοὺς εἰσέβαινε, θνατοῖς γαλανείας τιθεὶς ἐρετμοῖς* und 225 *ποντίων καθαρμάτων χέρσου τ' ἀμοιβάς.* Pindar deutet dahin Nem. 1, 62 *ὅσσους μὲν ἐν χέρσῳ κτανών, ὅσσους δὲ πόντῳ θῆρας ἀϊδροδίκας*, Sophokles Tr. 1012 *πολλὰ μὲν ἐν πόντῳ, κατά τε δρία πάντα καθαίρων.* Dieſe Fabel iſt nicht näher bekannt und nicht zu verwechſeln damit, daß nach Apollodor 2, 5, 11 Herakles den Nereus im Schlaf überraſcht und ihn trotz aller Verwandlungen zwingt ihm zu offenbaren, wo die Heſperidenäpfel zu finden, — eine bloße Nachahmung des Odyſſeus und Proteus in der Odyſſee, zur Ausſchmückung des Heſperiſchen Abentheuers — noch auch damit, daß er bey Panyaſis von Nereus, wie bey Piſander von Okeanos, den Helioskahn zur Ueberfahrt erhält (Athen. 11 p. 496 d), was er vermuthlich durch Drohung, Anlegung des Bogens, wie bey Pherekydes auf den Helios ſelbſt, erlangte. Die Epiſode der Heſperidenfahrt glaubte Millingen dargeſtellt auf zwey Siciliſchen Vaſen des alten Styls, Peintures de Vases Gr. pl. 32 (auch bey Dubois Maisonneuve pl 20, 3) und Anc. uned. mon pl. 11. Aber ähnliche in Vulci gefundne Vaſen nennen den Triton, eine in Berlin mit *HEPAKΛEOΣ* und *TPITONNOΣ*, und eine andre in London bey Bröndſted Vases Campanari n. 7, mit *H. PΛKΛEΣ, NOTIΔΓ* und zwey Nymphen, wie auf der einen Millingenſchen. Vgl. Mus. Etr. del princ. di Canino n. 1908 p. 105, Gerhards Rapporto intorno i vasi Volcenti p. 145. [Vaſen des Prinzen von Canino in der Archaeol. Lond. Vol. 23, Cent. 2, 99. Cab. Durand. n. 299—304 cf. 21. Vasi Feoli n. 77—79. Dubois Vases Panconcke n. 67. Berliner Samml. N. 697. Lettera di R. Politi su di una figulina rappr. Ercole e Nereo. Palermo 1834, worin auch eine von N. Maggiore in Palermo 1827 beſonders edirte Vaſe in S. Martino wiederholt iſt. Eine Vaſe aus Armento Bullettino Napol. 1843 p. 118. Auch die von Cäre, jetzt im Britt. Muſ. in Gerhards Ausgew. Vaſen Taf. 115 gehört hierher, indem der Triton, wie der erſte Herausgeber jetzt ſelbſt vermuthet, in der Reſtauration zum Acheloos gemacht worden iſt. Ein Skarabäus mit Herakles und einer Waſſergottheit Bullettino 1833 p. 88. Auch auf dem Fries von Aſſos iſt Herakles den Nereus oder Triton bändigend. Annal. del J. archeol T. 13 p. 318] Den Seegott überwältigt vermuthlich Herakles um ſich Bahn in dieſem Elemente zu ſchaffen und den Zweck der Vernichtung der Ungeheuer auch hier erreichen zu können. [Eine fabularum collectio, Handſchrift der Wiener Bibl. N. 340, enthält n. 30 de Protheo (de Protei filiis ab Hercule interfectis) ſ. Götting. Anz 1834 S. 1030 f. Ein *κῆτος* ſetzt dem Herakles ſchon in der Ilias 20, 147 bey dem Mauerbau zu, was auch in Relief vorkommt.]

Freyheit gelten läßt, daß Boethius den Dodekathlos anders bildete als er ſeit Jahrhunderten mit ſehr geringen Verſchiedenheiten, ungefähr wie in der Zwölfzahl der Götter, feſtſtand, ſo wird man Dichtern und Künſtlern früherer Zeit das Recht nicht beſtreiten, einige der nun minder gefälligen Geſchichten mit andern ſonſt nicht unter die zwölf aufgenommenen zu vertauſchen. So ſchied Praxiteles die Erlegung der Vögel und die Reinigung des Eleerlandes ſichtlich aus künſtleriſchem Grund und Geſchmack aus, wie auch Euripides thut, und am Olympieion haben wir zu zehn der allgemein angenommenen Athlen das Tragen der Laſt des Atlas. Dieß war auch am Kaſten des Kypſelos vorgeſtellt und im Olympieion ſelbſt von Panänos an der Wand um den Thron gemalt. Die gleiche Aufeinanderfolge, ſtarr und unverrückt, als wenn ſie geheiligt geweſen wäre, von dramatiſchen Dichtern zu erwarten, wäre ein noch größeres Mißverſtändniß. In dem Chorlied haben wir den Löwen, die Kentauren, den Hirſch, die Roſſe, Kyknos, die Aepfel der Hesperiden, die Vernichtung der Seeungeheuer, die Laſt des Atlas, die Amazonen, die Hydra, Geryon, Kerberos; ausgeſchloſſen von den ſpäter allgemein angenommenen die Stymphaliden, den Eber, die Reinigung des Eleerlandes und den Kretiſchen Stier, der zuerſt bey Akuſilaos vorkommt; und dafür gewählt die Kentauren, die wir auch auf Monumenten im Dodekathlos finden, den Kyknos, den der Bildhauer des Theſeon, ſo wie derſelbe und Praxiteles den Antäos nahmen, Atlas, wie am Olympieion, und die Seeungeheuer. Weiterhin (1271) ſind nochmals die erduldeten Kämpfe vom Löwen bis zum Kerberos berührt, aber als wenige von tauſend Kämpfen. So *μυρία* nicht ſelten, wie z. B. bey Strabon 7, 3, 6 p. 299 *καὶ ἄλλα μυρία*. Eben ſo ſtellt Sophokles in den Trachinierinnen Löwe, Hydra, Kentauren, Eber, Hund, Echidna, Drache als einige unter tauſend Arbeiten zuſammen, [3]) und dabey ſpielt er doch auch (824) auf das Orakel (bey Apollodor 2, 4, 12 und Diodor 4, 10) an, daß Herakles dem Euryſtheus zwölf Jahre dienend zwölf Abentheuer

3) Daher in dem Epigramm auf die zwölf Arbeiten Anthol. T. 2 p. 670 *Δέρκεο μυριόμοχθε τεούς, Ἡρακλες, ἀγῶνας.*

beſtehen müſſe. So berückſichtigt ein Dichter gelegentlich die gemeine Sage ohne ſich pedantiſch ihrer genauen Ueberlieferung zu widmen oder alles gelehrt in Uebereinſtimmung zu ſetzen.

Der Irrthum war, daß man ſich vorſtellte, weil ſpäter die Beziehung der Zwölfzahl auf den Thierkreis ſtatt fand, ſo müſſe dieſe auch in der Abſicht feſtgeſtellt worden ſeyn, den Herakles die Bahn der Sonne durch die Zeichen gehen zu laſſen, obgleich man nach den Alexandriniſchen Dichtern einen ſo graß phantaſtiſchen Gedanken, der ſich nur als Product frommgläubiger Deuteley begreifen läßt, nicht einmal als entfernte Anſpielung zutrauen ſollte. Der Grund aber lag in dem Gebrauche der Poeſie ſelbſt, die bey einer Reihe zuſammengehöriger Gegenſtände ganz gewöhnlich Zahl und Folge beſtimmt. So die Ilias (6, 179), wo ſie die von Jobates dem Bellerophon auferlegten Athlen, den erſten, den andern, dann den dritten erzählt. Die vielen des Herakles Leben bedrohenden Athlen, wenn nicht Pallas ihn jedesmal rettete, kennt ſie, obgleich ſie dabey zufällig nur den Hund des Hades, als die Spitze, namhaft macht (11, 362), als einen fertigen Stoff, mit der Einleitung (19, 115) und mit der beſtimmten Form, daß Periphetes der Mykener an Herakles jedesmal die Botſchaft brachte (15, 639), was Pindar (Ol. 3, 28) bey der Hinde anwendet. So erwähnen dieſe auferlegten Kämpfe auch die Odyſſee (11, 622) und die Theogonie (951), und wunderbar wäre es wenn in den älteſten Liedern über ſie nicht Kreiſe ſich abgeſchloſſen hätten, zunehmend, etwa von fünf, ſieben, neun, zehn Arbeiten. [4]) In der Theogonie tauchen auch einige der Kämpfe auf, Löwe, Hydra, Geryon (in Epirus, wie noch bey Hekatäos), die Aepfel. Daß der Kretiſche Stier Heſiodiſch ſey, vermuthet Creuzer in den Annalen des archäol. Inſt. 5, 95 aus Akuſilaos, der faſt nur den

4) Nach Apollodor 2, 5, 11 hatte Euryſtheus zuerſt nur zehn Thaten gefordert, ließ aber die Hydra und die Heerden des Augias nicht gelten und ſetzte daher noch zwey hinzu Hierin ſieht Zoega p. 49, mit Heyne, ein Zeichen, daß früher zehn Arbeiten feſtgeſtellt geweſen. Aber die Hydra iſt unter den früheſten, und der Kerberos, die zwölfte, eben ſo gewiß. Alſo ſcheint dieß nur ein gleichgültiges Zwiſchenmotiv. Noch weniger beweiſt der Umſtand bey Diodor 4, 25, daß die Azyrinäer den Herakles ſchon nach den erſten zehn Thaten göttlich verehrt haben wollen; nichts als frommer Eifer von ihrer Seite.

Heſiodus in Proſa übertragen haben ſoll. Aus Piſander ſind bekannt Löwe, als der erſte, Hydra, Eber, Hirſch, Vögel, Ladon oder die Aepfel; dazu iſt Geryon aus Heſiodos, Kerberos mit Nothwendigkeit, [5]) der Gürtel der Amazone mit alle Wahrſcheinlichkeit vorauszuſetzen. Alſo bringen uns zufällige Anführungen ſchon nahe der ſpäter beſtimmt hervortretenden Zahl, und zu naiv wäre es zu glauben, daß alle Thaten, die wir aus Piſander nicht citirt finden, erſt ſpäter hinzugekommen ſeyen, wie freylich zahlloſe Grammatiker unter den Alten, nie denkend, ſondern nur immer ſammelnd und ſchreibend, in tauſend Fällen anzunehmen gewohnt waren, daß eine Fabel, Erfindung, Einrichtung, Sprachform nicht älter ſey als ſie gerade ſie nachweiſen konnten. Wenn nun Theokrit in dem Epigramm von Piſander ſagt, daß er verkündigte, wie viele Athlen Herakles erduldetete (χώσσους ἐξεπόνασεν ειπ' ἀέθλους), ſo ſcheint mir klar, daß Piſander wirklich eine beſtimmte Zahl aufgeſtellt hatte, und wahrſcheinlich zwölf, weil wir dieſe Zahl ſchon früh vorherrſchend finden, und weil nur etwas bekanntes und bedeutendes auf den Urheber zurückgeführt zu werden verdient. Auch verräth der Ausdruck, Piſander habe zuerſt von den alten Dichtern des ſtarkarmigen Löwenbekämpfers Geſchichte geſchrieben (τὸν λεοτομάχαν—ξυνέγραψεν), daß Theokrit ihn als die Quelle des Grundſtoffs der Heraklesſagen, wie ſie damals zuſammengefaßt wurden, anſah und das überall oder am meiſten Angenommene als mit ihm übereinſtimmend erklären wollte. Auch die Prophezeiung des Tireſias bey Pindar (N. 1, 62) iſt wie viele Thiere der neugeborne Heros töden werde, nicht wie große, zu verſtehen. [6]) Auf welche Weiſe Piſander, aus dem noch die Kentauren, Antäos und der Becher des Okeanos angeführt werden, andre Fabeln mit den zwölf Athlen, die den Plan und die Grundlage des ganzen Gedichts ausgemacht haben möchten, verbunden habe, läßt ſich nur wenig durchſchauen. Von der Heraklee des Pa-

5) Vermuthlich iſt ſogar nach Piſander, was Schol. Jl 5, 395 aus früheren Noten anführt. 6) Anders nimmt hier Diſſen ὅσσους, ſo wie es bey Theokrit anders verſtanden wurde. Vogel Hercul. p. 14. 16 quos. [Nitzſch de Aristot. contra Wolfianos 1831 p. 17 Pisander duodecim labores in Heraclea complexus esse haud temere putatur.]

nyaſis, der ſchon vor dem Bau des Theſeion blühte, vermuthete Müller,[7]) daß ſie die letzteren alle im erſten Buch enthalten habe. Praxiteles ſtellte in den Giebelfeldern des Herakleion zu Theben zehn der Arbeiten auf,[8]) ohne Zweifel, weil die Gruppirung nur mit fünfen beſtand, zu ſechs Gruppen in dieſem Raume gar nicht möglich war. An der Vorderſeite des Theſeion ſind zehn Arbeiten, weil zehn Metopen, neun an einem Sarkophage zu Mantua, an andern acht, Lucretius reiht acht zuſammen (5, 22—37): kanoniſch war die Zwölfzahl nicht. Eben ſo wenig war die Stellung allgemein unabänderlich; Kallimachos nennt in dem Hymnus auf Artemis (109) das Einholen der Hindin das letzte Gebot der Here, als größte der Thaten, der Artemis zu Ehren. Wie viele Lyſipp für Alyzia in Erz gegoſſen hatte, die nach Rom verſetzt wurden, erwähnt Strabon (10 p. 459) nicht; er ſagt „die Athlen", als die des bekannten beſtimmten Kreiſes, ſo wie Pauſanias bey Praxiteles „die meiſten der zwölf Athlen." Dieſe alſo gewiß hatten keinen Zweifel, daß die Zwölfkämpfe älter als die Alexandriniſche Zeit ſeyen; und man ſehe ſich doch um, ob in dieſer irgend etwas neu aufgekommen ſey, was auf Dichter und Künſtler aller folgenden Jahrhunderte fortdauernden und ſo großen Einfluß behauptet hätte.

7) Dor. 2, 472 Vgl Vogel. p. 18.

8) Pauſanias 9, 11, 4. Falſch verſteht Zoega p. 46 dieci ed assieme la lotta di Anteo, welchem Forchhammer Bullet d. inst. archeol. 1832 p. 42 folgt, richtig Tölken über das Basrelief S. 70. Auf der einen Seite fielen die Stymphaliden und die Miſtung aus, die zur erſten Hälfte nach der gemeinen Ordnung gehören, wofür Antäos eintrat; von der andern Seite zu ſprechen übergeht Pauſanias.

Der Delphin des Arion und die Kraniche des Ibykos. *)

Der Delphin des Arion.

Der Delphin, als Symbol des Meeres, des Poſeidon, des Melikertes und andrer Götter, die zum Meere Beziehung haben, deutet auch die Seefahrten an, wie z. B. bey Steſichoros auf dem Schilde des Odyſſeus [1]) und in den Fabeln Homeriſcher Hymnen, daß Apollon in Delphinsgeſtalt die Kreter in ſeinen Pythiſchen Tempel führt und daß Dionyſos die Tyrrhener in Delphine verwandelt, woher dieſe die Neigung zu den Menſchen bewahren. [2]) Taras, der Namensheros von Tarent, Poſeidons Sohn, ſitzt auf den Münzen, gleich dem Melikertes, auf einem Delphin und hält unter vielen anderen Attributen der Stadt nochmals den Delphin oder auch einen Polypen in der Hand. Die ſchnellen Delphine, ſagt Pindar (P. 4, 17), vertauſchten die Theräer mit den Roſſen, die Ruder mit den Zügeln als ſie von der Inſel auf das Feſtland zogen, und die Aegineten vergleicht er (fr. 4) wegen ihrer Schiffahrten mit Delphinen. Dazu veranlaßte theils die Geſchwindigkeit derſelben, deren die Dichter ſo oft gedenken, [3]) theils ihre Luſt ſich den Schiffen anzuſchließen, im

*) Aus dem Rheiniſchen Muſ. 1833 Th. 1 S. 392—410.

1) Tzetz. ad Lycophr. 658. Plutarch. de anim. sol. 36. 2) Pind. fr. 157. Lucian. Dial. mar. 8, 1. Oppian. Hal. 1, 649. 3) Pindar auch P. 2, 50. N. 6 extr. fragm. 155. Dionyſios Bassaric. ap. Steph. v. *Κάσπειρος*. Aristot. H. A. 9, 48. Plin. 9, 7.

Digitized by Google

Chor, wie Euripides ſagt, [4]) wie ſie auch nach dem Hymnus des Arion den Poſeidon umtanzen, und dieß beſonders, wenn ſie durch die Pfeife der Schiffer angezogen wurden. [5])

Das Symbol geht leicht in Mythus über oder wird in einen Mythus aufgenommen; Melikertes, mit welchem Ino ſich in die Wogen geſtürzt hatte, wird vom Delphin nach Korinth getragen, [6]) wie Apollon vom Hyperboreiſchen Schwane nach Delphi; mit dem Bilde der Stadt Jaſos, auf ihren Münzen, dem Knaben Jaſos oder Jaſeus auf dem Delphin, hängt die Legende zuſammen, der göttliche Knabe ſey ſpielend auf dem Thiere geritten, verunglückt, die Leiche von ihm gerettet und betrauert worden bis er ſelbſt ſtarb, [7]) wobey Erfahrungen von dem Anſchließen des Delphins an Knaben berückſichtigt ſind. [8]) Phalanthos, den Führer der Spartiſchen Kolonie, hat ein Delphin nach Tarent getragen; neben ſeinem Bilde war ein Delphin, [9]) wie wir ihn neben dem des Flottenbeſiegers Agrippa in Venedig ſehen. Die Leiche des Heſiodos, von ſeinen Mördern in das Meer geſtürzt, trugen Delphine auf ihrem Rücken abwechſelnd mit Stolz zu der Lokriſchen Panegyris auf Rhion und ſie erhielt in Oeneon ein heiliges Grab. [10]) Den Köranos von Paros, welchen Poſeidon beym Stranden des Schiffs, nach Archilochos (fr. 84), von fünfzig

4) Helen. 1454. So Philippus Anth. Pal. 9, 83. Oppian. Hal. 1, 675.

5) Pind. fr. 156. Eurip. El. 433 ἵν' ὁ φίλαυλος ἔπαλλε δελφίν. Plin. 9, 8. Philipp. Thessal. ep. 32.

6) Pauſanias 1, 44, 11. Lucian Dial. mar. 8. In dem Iſthmiſchen Tempel war die Statue ſtehend auf dem Delphin, Paus. 2, 1, 7. ſonſt das Kind reitend, auf den Münzen und in einer anderen Gruppe zu Korinth, Paus. 2, 1, 3.

7) Duris b. Athen. 12 p. 606 d. Plin. 9, 8. Plutarch de sol. anim 36. Ael. H. A. 6, 15.

8) Aristot. H. A. 9, 48. Antig. Car. 60. Apion. b. Gell. 7, 8. Plin. H. N. 9, 8. Plin. Epist. 9, 33. Aelian. H. A. 2, 6. 6, 15 extr. Paus. 3, 25, 5. Oppian. Hal. 5, 453. Plutarch Sept. Sap. Conviv. 19 χαίρει δὲ καὶ νήξεσι παιδίων καὶ κολύμβοις ἁμιλλᾶται.

9) Pausan. 10, 13, 5 Antiphilos Anthol. 9, 222 auf einen Delphin, der einen Menſchen aus den Wellen getragen und ſelbſt geſtorben, vermuthlich durch einen an das Ufer ausgeworfenen Delphin veranlaßt.

10) Plutarch. l. c. und Sept. Sap. conviv. 19. Hom. et Hes. cert. Wo die Kaiſerin Helena Helenopolis erbaute, da hatte ein Delphin den Märtyrer Lukianos an das Land getragen. Philostorg. H. eccl. 2, 1.

Digitized by Google

Männern allein übrig ließ, trug ein Delphin ans Land, [11] der ihm Dank ſchuldig war. Aus dem Schildzeichen des Odyſſeus machten die Zakynthier die Geſchichte, daß Delphine den ins Meer gefallenen Knaben Telemachos gerrettet hätten. [12] Späterer Poeſie und Kunſt gehört eigen, daß die Nereiden auf Delphinen reiten, wie in Platons Atlantis und wie Skopas ſie bildete, Eros eben ſo, daß Poſeidon vom Delphin getragen Amphitrite beſucht [13] und dergleichen mehr.

Arion auf dem Delphin, wie er als von ihm ſelbſt geſtiftetes Weihgeſchenk ſchon zu Herodots Zeit in Tänaron gezeigt wurde, [14] läßt an ſich ſelbſt ſich wohl faſſen als Denkmal glücklich überſtandener Seereiſe, und daher iſt öfter die ganze Sage, die Herodot ſo ſchön erzählt, von dieſem Bilde hergeleitet worden. [15] Müller hingegen hat ihre Entſtehung aus dem Zuſammenhange von Tarent mit Tänaron durch den Dienſt des Poſeidon erklärt, indem Arion die Fahrt des Taras auf dem Delphin von Tänaron nach Tarent auf dieſelbe Weiſe, nur in umgekehrter Richtung, machte und die Muſikliebe des Delphin die Uebertragung der Sage von Taras auf Arion beförderte. [16] Der mit dem Orte gleichnamige Heros kann über das Meer hergekommen ſeyn, inſofern man die Kolonie mit den Urbewohnern vermiſchend ihn zum Lakedämonier und Enkel des Minos machte, deſſen Sohn nach Tarent auf dem Delphin geritten ſey. [17] Hätte dieß aber auch

11) Phylarch b. Athen. 13 p. 606 d. Plutarch Sol. anim. 36. Ael. H. A. 8, 3. 12) Plutarch. l. c. 13) Erastosth. Catast. 31. Ovid. Fast. 2, 81.

14) Herod. 1, 24 Pausan. 3, 25, 5. Dio or. 37, p. 455. Aelian. H. A. 12, 45. Philostr. Im. 1, 19.

15) Heyne Comm. Götting. 14, 117, Creuzer in zwey Programmen Mythorum ab artium operibus profectorum exemplum proponitur 1803. Symbolik 2, 606 Lorentz de Tarentinorum origine 1827 p. 17 s denkt ſich gleichfalls die Muſikliebe des Delphins als das Weſentlichſte; ſie ſoll Anlaß gegeben haben, daß man den Tänariſchen Poſeidon auf dem Delphin für den Arion verſehen, welcher Irrthum zu der ſchönen Dichtung ausgebildet worden ſey. Noch künſtlicher iſt die Ableitung von Tzetzes (Chil. 1, 413), Ruhnkenius, Larcher von einem Delphin als Schiffszeichen, einer Klaſſe der Zeichen, woran ſich ſehr oft der Geiſt der Mythologen zu erkennen gegeben hat.

16) Dorier 2, 369. Dieſer Erklärung tritt Plehn Lesb, p. 166 bey. 17) Prob. ad Virg. Georg. 2, 176.

Taras ſelbſt gethan, oder ſetzten wir dafür den Phalanthos, ſo ſteht dahin, ob dieſe Erzählung nicht weit ſpäter, ganz ſpät, und Phalanthos ſelbſt nur Nachahmung von ſo vielen andern Delphinenrittern ſey; und auch ohne das würden eben dieſe vielen zweifelhaft machen, daß gerade dem Phalanthos der reitende Arion nachgebildet ſey. Sodann war jener glücklich nach Tarent geſchifft, Arion aber von Räubern in das Meer ausgeworfen worden: dieſer Umſtand wenigſtens, da unzählige Reiſende glücklich von Tarent nach Tänaron vor und nach Arion geſchifft ſind, findet in dem Bildwerke ſeine Erklärung nicht, und doch hängt von ihm die Bedeutung der Geſchichte ab. Sind die Tänarier ſo große Freunde der Poeſie geweſen, daß ſie darum gerade von der Ankunft des Arion ein Denkmal ſtifteten? That er es wirklich ſelbſt? Aber die Hauptſache: die Fabel war zur Zeit des Herodot eine beliebte Volksſage der Korinther und der Lesbier, Arion iſt auf dem Delphin auch auf den Münzen von Methymnä, von Brundiſium und u. a. Orten:[18]) ſollte eine Tempelſage der Tänarier, von ſo unbedeutenden Anläſſen, ſich ſo weit verbreitet, ſo bedeutend gewirkt haben, daß man Umſtände, wodurch ſie erſt anziehend wird, hinzudichtete, Umſtände, die zu den wohlthätigen Delphinen, die man in dem einzelnen Denkmal aufſucht, auch von ſelbſt führen mußten? Eher möchte ich daher ſchon darum glauben, daß man in Tänaron, weil die Sage berühmt und ſchön war und weil ſie den Arion dort zuerſt anlanden ließ, ſich ihrer bemächtigte und das Weihgeſchenk unterſchob. Dieß iſt zugleich der gewöhnliche Hergang: und das Epigramm an dieſem Weihgeſchenke, wovon Aelian den Anfang giebt, verräth ſchon dadurch, daß es den Arion zum Sohne des Kyklon (in einem Epigramm und bey Suidas Kykleus), d. i. der kykliſchen Chöre, macht, und durch die Erdichtung, die, wie es ſcheint, aus eben demſelben Solinus (7, 6) beybringt, daß Arion in der 29. Olympiade in einem Siciliſchen Wettkampfe geſiegt habe (wobey die Tänariſche Gelehrſamkeit ſich in der Zeit geirrt hat), daß man auf gefällige

18) Eckhel. D. N. 1, 2, 502. 1, 143. So war er, nach Pauſanias, auch unter den Dichtern des Helikon aufgeſtellt.

Digitized by Google

Täuſchungen im Tempel des Poſeidon zu Tänaron, wie in allen andern, ſich verſtand.

Wenden wir uns daher zu einem andern Denkmale, zu dem bey dieſer Frage auffallend vernachläſſigten Hymnus des Arion, für welchen Aelian den größten Dank verdient. J. Scaliger zum Chronicum (p. 84), Tib. Hemſterhuys zum Lucian (Dial. mar. 8), Hermann zur Poetik (p. 225), J. H. Voß (Myth. Br. 2, 184) u. a. laſſen ihn als ächt gelten, Jacobs widerſpricht nicht, nennt ihn wohl auch Arions Hymnus; [19]) Schneider aber zum Aelian verwarf ihn, nach ihm Creuzer in dem Programm (p. 12), wie ſchon manche frühere Gelehrte, [20]) auch einige neueſter Zeit gethan haben. [21]) Wenn Schneider ſich gegen die Aechtheit erklärte, ſo hatte er, und ſo wohl auch alle andern, gewiß nur den einzigen Grund, daß er den großen Dichter nicht fähig hielt eine ſo unglaubliche, unwahre Geſchichte von ſich ſelbſt zu erzählen. Dieſer Schwierigkeit ſtellt ſich indeſſen eine andere gegenüber. Iſt es glaublich, daß dieſer Hymnus vor dem Zeitalter der Schüler des Iſokrates und des Ariſtoteles, insbeſondre vor Heraklides, welcher Tragödien des Thespis, und des Dionyſios Spintharos, der dem Sophokles den Parthenopäos ſo geſchickt unterſchob, daß er den Heraklides täuſchte, im Namen des Arion gemacht worden, iſt es glaublich, daß er in einer ſpätern Zeit gedichtet werden konnte? Der Hymnus, der als ein Ganzes mit nachdrucksvollem Schluſſe gefaßt werden kann, hat im lyriſchen Ausdruck eine ſo ſchöne Fülle, ſo kunſtvolle Durchbildung, hält ſich im Prachtvollen der Malerey ſo glücklich auf der Linie, jenſeit deren Uebermaß und Künſteley unvermeidlich ſcheint, daß er mit dem Schönſten in verwandter Tonart die Vergleichung aushält. [21*]) Iſt noch ſonſt die geringſte Spur davon, daß die alte lyriſche Poeſie zu den Gattungen gehörte, worin Unächtes neben dem Aechten gieng? [22]) Dieſe Unwahrſcheinlichkeiten leiten auf eine andre Erklärung des Gedichts, das ja nicht nothwendig buch-

19) Anthol. Pal. T. 3 p. XLIX. 20) Herm. von der Hardt Aenigm. prisci orb. 1723 p. 582. 21) Plehn Lesb. p. 166. Lerenz de origine Tarent. p. 13.

ſtäblich verſtanden werden muß. Da noch Horatius, der Nachahmer alter meliſcher Dichter, ſingt, daß Mercurius ihn in dichtem Gewölk aus der Schlacht von Philippi mitten durch den Feind entführt, Faunus, der Hüter Mercurialiſcher Männer, mit ſeiner Rechten von ihm den Schlag des ſtürzenden Baumes abgewandt habe, um nichts von ſeiner Verwandlung in einen Schwan zu ſagen, ſo konnte wohl Arion für jeden Verſtändigen deutlich genug eine Rettung aus Gefahren der See ſo ausdrücken, daß er von Poſeidons Delphinen an das Land getragen worden ſey, und dieß mit einer ähnlichen Wirkung auf fromme Gemüther, als wenn in der heiligen Poeſie eines andern Volks der Herr den Propheten durch ſeine Engel behütet, obgleich dieß mehr in eigentlichem Verſtande behauptet wurde. Hiebey darf man noch in Anſchlag bringen, daß ſchon Archilochos, wie es ſcheint und wie Jacobs (zum Aelian) annimmt, die Rettung des Köranos durch den Delphin in die Poeſie aufgenommen hatte und daß die Landsleute des Arion, die Methymnäer, eine Sage von dem Heros Enalos (Unterſee) hatten, der einer zum Opfer im Meere beſtimmten Jungfrau nachgeſprungen und mit ihr von Delphinen in eine Grotte gebracht worden, worauf er, nachdem er lange Zeit Poſeidons Roſſe gehütet, wieder zum Vorſchein kam.[23]) Nur der Schluß, daß Schalke den Dichter aus dem Schiff ins Meer geſtürzt haben, kann Bedenken erregen:

> *Φῶτες δόλιοί*
> *ὥς μ' ἀφ' ἁλιπλόου γλαφυρᾶς νεὼς*
> *εἰς οἶδμ' ἁλιπόρφυρον λίμνας ῥίψαν.*

Iſt dieſes wahr, ſo müſſen wir auch den Delphinenritt glauben, oder wenigſtens unentſchieden laſſen, ob die Sache geſchichtlich ſey oder nicht, wie Wyttenbach wirklich thut.[24]) Hierzu werden aber

22) Etwas ganz anders iſt eine proſaiſche Schrift über Sparta unter dem Namen des Tyrtäos oder Mahnungen des Pindar an die Hellenen in Proſa; vermuthlich Auszüge aus dieſen Dichtern und Paraphraſe.

23) Aeoliſch Enallos. Plutarch Sept. Sap. Conviv. 20, aus Myrſilos dem Lesbier, de sol. anim. 36. Antiklides in den Noſten bey Athen. 11 p. 466 c.

die, welche ſich nicht ſo ausſchließend bey der Studierſtube und dem Rednerſtuhle des Alterthums gehalten haben, ſich nicht verſtehen: und ſo ſagen wir denn, um den Hymnus zu retten, da Arion eine wunderbar glückliche Rettung von räuberiſchen Nachſtellungen, die er auf einer Seefahrt wirklich beſtanden hatte und deren Umſtände in den Styl eines Dankhymnus an Poſeidon nicht eingieugen, durch Beyſtand der Delphine ausdrücken wollte, ſo war er genöthigt die erfahrnen Angriffe oder Abſichten auf ſein Leben oder ſeine Habe in ein Stürzen in die See zu verwandeln, und wer den mythiſchen Ausdruck des erſten, der nicht neu war, verſtand, konnte nicht darüber in Zweifel ſeyn, daß auch das Zweyte nur uneigentlich zu nehmen ſey. 24*) Iſt dieß gegründet, ſo iſt klar, daß an der erſten Entſtehung der Geſchichte die Muſikliebe der Delphine keinen Antheil hatte; aber nicht ohne Abſicht berührte ſie mit einem Wort Arion, und die, welche die Erzählung ausbildeten und für den Sänger ſelbſt ſich zu begeiſtern das Recht hatten, benutzten ſie geſchickt um das Anziehende und Rührende derſelben zu vermehren und durch das neue Wunder der Kunſt den Arion neben den Orpheus und Amphion zu erheben. 25)

24) Anim. ad Plutarch. (p. 161 b) p. 982. Eben ſo Gerh. Voſſius Instit. Poet. 3, 16, 3. Ein Solin freylich (12, 12) ſagt: Arionem, cuius exitum annalium comprobavit fides; auch ſagt Plinius 9, 8, die unzähligen Anekdoten, die man von Delphinen habe, machten, daß der Ritt des Arion geglaubt werde. Aber Herodot verräth nicht, daß er glaube; Ovidius nennt die Erzählung eine Fabel, A. Am. 3, 326. Fast. 2, 112; ſo Strabon 13 p. 618, Clemens Protr. 1, 1, Plutarch Sept. Sap. Conv. 17 eine Dithyramben überklingende Geſchichte, mit Andeutung des Unmöglichen (ἀμήχανον), ſo viel nur die dichteriſche Compoſition ſeines Gaſtmahls erlaubte. Aehnlich auch Ariſtides Platon. 1 p. 157 P. Steph. und Appulejus Metam. 6 p. 138 Bip. Credemus etiam exemplo tuae veritatis et Phryxum arieti supernatasse et Arionem delphinum gubernasse et Europam tauro supercubasse. Umgekehet hat Kanne, damals noch ſcharf blickend, in den erſten Urkunden der Geſch. S. 42. 181. 478 der Fabel vom Delphin wegen den Dichter ſelbſt für fabelhaft erklärt.

24*) Gern nehme ich die Auskunft an, auf welche Böckh gefallen iſt über die Inſchriften von Thera in den Schriften der Berl. Akad. 1836 S. 74, die Annahme nemlich, „daß ein Nomendichter, vielleicht noch in der guten Zeit der Lyrik, dieſe Worte in einem größeren Gedicht dem Arion in den Mund gelegt; und ſo mochte ſie Aelian, welcher ſie wohl nicht aus der erſten Hand hatte, aus Mißverſtand für ein Gedicht des Arion ſelbſt halten. Aehnlich hat Kallimachos (fr. 71) den Simonides, indem er ihn redend einführte, von ſeiner wunderbaren Rettung durch die Dioskuren ſprechen laſſen; obwohl eben dieſe Rettung ſchon früh möchte geglaubt worden ſeyn. Jenes Bruchſtück für ächt zu halten, kann ich

Die Verachtung der Gefühlloſen, die an den Sänger Hand anlegen wollen, dem ſelbſt die Delphine mit Wohlgefallen lauſchen und dienen, die durch gemeine Habſucht jeder Rührung der Kunſt verſchloſſen ſind, belebt den Eifer für dieſe. Der Gerettete erſchien zugleich als ein Gottgeliebter in höherem Lichte, was Plutarch und Dio mit Recht hervorheben. [26]) So erhalten wir ein Beyſpiel einer eignen Art allegoriſch-hiſtoriſcher Mythen des lyriſchen Zeitalters: und ſehen zugleich in dem Lied einen hinlänglichen Grund der Verbreitung, Beglaubigung und Befeſtigung der Sage. Wie leicht das Bildliche und Mythiſche von den Griechen als Geſchichte angenommen wurde, iſt bekannt genug. Aus einer Aeſopiſchen Fabel entſteht die Giſchichte vom Tode des Aeſop in Delphi, aus verſchiedenen Umſtänden wird eine Geſchichte von der Rettung des Simonides durch die erſcheinenden Dioskuren zuſammengeſetzt. [26*]) Ibykos vergleicht ſich und ſeine Liebe mit

mich, ſagt Böckh weiter, obwohl ich zu einer ſymboliſchen Deutung des die Delphine betreffenden Theils nicht ungeneigt wäre, darum nicht entſchließen, weil der Schluß des Bruchſtücks, woran auch Welcker Anſtoß nahm, eine ſymboliſche Deutüng ſchwerlich erlaubt.“ — Aber ich verſtehe nicht, wie O. Müller Gr. Litt. 1, 370 ſagen mochte, das Gedicht auf Poſeidon ſey bey vielem Aufwand von Worten ſehr gedankenarm und eines Dichters wie Arion ganz unwürdig“ — eines Dichters, deſſen Gedankenreichthum uns völlig unbekannt, und der als Muſiker und Chorſteller mehr wie als Dichter berühmt iſt, in einem Bruchſtück, worin es gerade auf den Schmuck und die Fülle der Rede ankam, wegen deren es Hermann zur Poetik als Muſter hervorhebt. Bergk läßt es dem Arion Poet. lyr. p. 566.

25) Orpheus in silvis, inter delphinas Arion Virgil. Ecl. 8, 56. Simonides beſang den Sturm, der ihn an die Klazomeniſche Küſte geworfen hatte. Himer. Or. 3, 14. Ecl. 13, 22. 26) Dis carus Arion, Halieut. alt. v. 69 b. Wernsdorf. 1 p. 182.

26*) Schneidewin, der dieſe Sage ſcharfſinnig auseinanderſetzt, denkt ſie ſich doch beſſer motivirt, als ſie wirklich war, indem er ſagt: Simonides Carminum rel. p. 14: Nam quum aliquo tandem modo exisset Simonides ex conclavi — quo in conclavi Scopae victoriam carmine *in Dioscurorum laudes effuso* concelebrasset et quum aedes subita ruina essent collapsae, ipse autem servatus unus: quid quaeris, homines Graeci — servationem repetebant ab divis fratribus, quos scirent illo carmine laudatos. Was er ſelbſt ſehr gut erräth, daß ſpatere Griechen das Siegslied, nach deſſen Abſingung das Haus einſtürzte, nicht an Skopas, ſondern an Glaukos oder an Leokrates oder an Agatharchos nur darum gerichtet ſeyn ließen, weil in den Liedern an dieſe die Dioskuren geprieſen waren, beweiſt zugleich, daß kein Siegslied an Skopas da war, welches ein ſolches Lob enthielt. Man wollte alſo nur die Fabel von der Rettung durch die dankbaren Dioskuren, die man erzählte, durch Bezugnahme auf ein Gedicht des Simonides oberflächlich begründen. Quinctilians

einem Kampfroſſe, das ſeiner Jahre wegen die Rennbahn von neuem zu betreten zagt, und aus dem ſprichwörtlichen Roſſe des Ibykos wird die Geſchichte, daß Ibykos einſt mit dem kampfgewohnten, nun alten Thiere den Wagenwettkampf habe beſtehen wollen, wie wir in Platons Parmenides (p. 136 c) leſen. Ohne den Hymnus des Arion und einen wirklichen Anlaß würde die Sage unter ſo vielen Geſchichten vieler Orte von gleich edelmüthigen Delphinen, ſelbſt unerachtet des ruhmvollen Namens des Kitharöden, den ſie betraf, ſchwerlich ſo großes Aufſehn über hundert und fünfzig Jahre von Arion bis Herodot in Lesbos und im Peloponnes gemacht haben. Iſt der Hymnus ächt [oder doch ſehr alt], wonach Arion im Sikelermeer umirrte [27]) und an der Küſte von Tänaron landet, womit Herodot übereinſtimmt, ſo hatte man dort alle Urſache ein Denkmal der Rettung und der Hülfe Poſeidons im Namen des Geretteten in Poſeidons Tempel zu weihen und die Willkür der Korinther in ſpäteren Zeiten die Delphine in Korinth ſelbſt aufkommen zu laſſen leuchtet ein. [28])

Wie nach dieſer Erklärung der Sage von Arion deſſen eige-

Urtheil: quamquam mihi totum de Tyndaridis fabulosum videtur; neque omnino huius rei meminit usquam poeta ipse, profecto non taciturus de tanta sua gloria, unterliegt daher nicht dem mindeſten Tadel. Sehr wahrſcheinlich iſt auch die weitere Vermuthung Schneidewins, daß die Theſſalier dem Skopas bey ſeiner Siegesfeyer den, vielleicht für dieſe beſonders errichteten, Saal über dem Kopfe zuſammen ſtürzen ließen, den Dichter aber von dem Untergang des Tyrannen und ſeiner Familie nebſt Genoſſen, auf die er nachher einen Threnos gedichtet hat, zu retten wußten — Daß Pindar geglaubt habe, daß Pan ihm eine beſondere Gunſtbezeugung erwieſen, worauf ſich ein Gedicht bezogen haben ſolle, wie Böckh a. a. O. bemerkt, ſehe ich in dem, was Fragm. Pind. p. 591 ff. von ihm zuſammengeſtellt iſt, nicht angedeutet. Daß Pan Pindars Päan auf den Bergen ſingt und was Ariſtodemos im Geiſte des tiefſten Volksaberglaubens über die Errichtung des Bildes der Göttermutter fabelt, ſteht mit den Worten des Dichters ſelbſt in gar keiner Verbindung. Daß aber dieſe *ἐν τοῖς κεχωρισμένοις τῶν Παρθενίων* ſtanden, erklärt ſich daraus, daß man die Deutung der *κοῦραι* als *παρθένοι* verwarf, und die auch von dem Maler bey Philoſtratus Im. 2, 12 befolgte, daß es Nymphen ſeyen, für die richtige hielt. S. Schneidewin de vita Pind. p. LXXXV. Rhein. Muſ. f. Philol. 4, 250.

27) Nach Italien und Sicilien ſchifft er von Korinth aus nach Herodot und Ovidius Fast. 2, 43. Lucian Dial. mar. 8 läßt, nach andern Vorgängern, den Arion nach ſeiner Vaterſtadt reiſen um ihr ſeine Schätze zu zeigen und im Achäermeere das Abentheuer erleben. In dem Halieut. l. c. kommt er an patria — in acta.

28) Bianor (unter Auguſtus und Tiberius) Anthol. 9, 308. Plutarch Sap. Conv. 18. Dio or. 37 p. 455 widerſpricht.

Digitized by Google

ner [oder der in ſeinem Namen in alter Zeit gedichtete] Nomos zum Grunde liegt, ſo hat vermuthlich Herodot am meiſten beygetragen ihren Ruf durch die folgenden Jahrhunderte zu verbreiten. [29]) Erzählt leſen wir ſie von einer Anzahl von Schriftſtellern, Ovidius, Bianor, Hygin, Gellius, Fronto, Plutarch, Dio, Lucian, erwähnt von Platon [30]) und unzähligen andern. Unter den Neueren hat ſie Alciato erzählt, [31]) Rhodomann zu einem Griechiſchen Gedichte von mehr als zwölf hundert Verſen ausgedehnt, A. W. v. Schlegel treu und wohltönend den wandernden Declamatoren überliefert; auch von Tieck wurde ſie mit Wärme vorgetragen, wohl umgebildet aber von Novalis-Hardenberg im Heinrich von Ofterdingen.

Zuſatz. Einen nicht unbedeutenden Beytrag hat dieſe kleine Unterſuchung erhalten durch die Felsinſchrift in Thera, welche Böckh in der ſchon erwähnten Abhandlung (S. 71 ff.) ſo wahrſcheinlich ergänzt hat (auch bey Franz Elem. epigraph. Gr. p. 53 s.):

Κυκλείδας Κ]υκλῆος ἀδε[λφ]ε[ιῷ Ἀρί]ωνι,
τὸν δελφὶς [σῶσε, μναμόσυνον τέλεσεν.

Böckh zeigt, daß der Poſeidonsdienſt in Thera vermuthlich von dem Tänariſchen abſtammte, und bemerkt, daß er dort in einer Felſenhöhle unter dem Vorgebirg ſeinen Sitz hatte eben wie nach Pauſanias der in Tänaron. Die Schrift verräth ein hohes Alter. Nur darin kann ich der ſcharfſinnigen Erklärung nicht folgen, wenn angenommen wird, das Denkmal der Rettung ſey in Tänaron von Arion ſelbſt, das in Thera von ſeinem Bruder ſelbſt, wie die Inſchrift beſagt, auch wirklich geweiht worden, und dieſe Inſchrift ſey daher etwa in die vierziger Olympiaden zu ſetzen. Was das erſte betrifft, ſo ſagt Böckh, es ſey nicht gezeigt, daß das Weih-

29) Clemens a. a. O. *καὶ τὸ ᾆσμα εἰσέτι τοῦτο Ἑλλήνων ᾄδεται χορῷ, τέχνῃ τῇ μουσικῇ ὁ μὲν ἰχθὺν δελεάσας, ὁ δὲ Θήβας τειχίσας.* Ovidius: Quod mare non novit, quae nescit Ariona tellus?

30) Polit. 5 p. 653 a. 31) Emblem. 89.

geſchenk nicht von Arion in Tänaron geſetzt worden, was auch die anerkennen, die das Epigramm nicht anführen, Herodot, Dion (T. 2 p. 102 Reisk.) und Pauſanias (3, 25, 5). Mir ſchien Herodot nicht zu verrathen, daß er die Geſchichte glaube (Not. 24), und in der That ſagt er nur *λέγουσι*, *ταῦτα μέν νυν Κορίνθιοί τε καὶ Λέσβιοι λέγουσι*, und darauf bezieht ſich Pauſanias mit dem Bemerken, daß Herodot dieß *ἀκοῇ* erzähle. Der Eingang des Korinthiakos aber, der übrigens nach den Bemerkungen von Emperius und Geel (Dionis Olympicus p. 341 ss.) nicht mehr dem Dion zugeſchrieben werden kann, iſt, wie ſolche Reden überhaupt, der Art, welchen Sage und Geſchichte zu miſchen als Regel zuſteht. Doch auf die Gültigkeit des Gewährsmanns kommt es nicht an; wenn man eine Angabe gelten läßt, die nichts unmögliches enthält, iſt man immer ſicher nicht widerlegt zu werden. Viel übler iſt man daran mit der Behauptung, daß Arion das Weihgeſchenk in Tänaron, ſein Bruder das in Thera nicht ſelbſt errichtet habe; denn man müßte ein großes Buch ſchreiben um zu zeigen, wie viel und wie regelmäßig die Griechen gefabelt haben, theils überhaupt, theils um die Denkmäler ihrer Heiligthümer anziehend zu machen und ſich in ihnen einen Schatz von Urkunden, Erinnerungszeichen, Reliquien von ſeltnen, wunderbaren und heiligen Perſonen und Geſchichten zu gründen, wie viele Weihinſchriften im Namen hochberühmter Perſonen gemacht worden ſind, um es wahrſcheinlich zu machen, daß auch Arion auf dem Delphin in ſeinem und ſeines Bruders Namen von Dienern oder Verehrern des Poſeidon an beyden Orten, ſtatt von ihnen ſelbſt, geweiht worden ſey, oder um die Unſicherheit der entgegengeſetzten Annahme zu einem ſolchen Grade der Evidenz zu erheben, daß der Zweifel nicht mehr bloß erlaubt, wie die Annahme des Möglichen, ſondern rathſam oder geboten erſchiene. Einen Bruder kann Arion gehabt haben, dieſer kann nach Thera gekommen ſeyn, ein Weihgeſchenk errichtet haben. Aber wenn das Poſeidonion in Thera mit dem Tänariſchen zuſammenhieng, ſo iſt es auch durchaus nicht unerwartet, wenn dort, da doch das Denkmal von Arion ſelbſt dem Muttertempel nicht abgeſprochen werden konnte, ein nachgeahmtes unter der vermittelnden Form, daß es von einem

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD

Digitized by Google

Bruder herrühre, untergeſchoben wäre. Mit einer Merkwürdigkeit bereicherte auch dieß das Heiligthum. Durch die Möglichkeit oder Wahrſcheinlichkeit, daß die Theräiſche Weihinſchrift dieſen Urſprung hatte, iſt zugleich die Natur des Namens Kykleus, ob er ein hiſtoriſcher oder ein in Ungewißheit des wirklichen oder ſtatt des wirklichen gedichteter bedeutſamer Name ſey, von neuem in Frage geſtellt. Uebrigens zeigt dieß zweyte Weihgeſchenk auch noch deutlicher, zumal wenn man es dem Bruder ſelbſt zuſchreibt, daß die Fabel von Arions Rettung nicht durch Poſeidon oder Taras auf dem Delphin veranlaßt war, ſondern daß unmittelbar aus Arion auf dem Delphin, was den Sinn eines glücklichen Einlaufens in den Hafen hatte, indem man das Denkmal nicht bildlich, ſondern nach der Wirklichkeit nahm, das Werfen des Getragnen in die See, und da es einen berühmten Kitharöden betraf, ſeine Bezauberung der Delphine durch die Muſik abgeleitet worden iſt. Wie einfach ſchön aber das Bild erfunden ſey, das wird man inne, wenn man auf der Fahrt in den Griechiſchen Meeren auf die Begleitung der Delphine achtet, wie ſie mit dem Schiffe, das bey gutem Wind und ſanften Wogen hineilt, wetteifernd ſpielen, wie viel raſcher und luſtiger noch durch ihr Geleit die Fahrt erſcheint als ſie an ſich und vergleichungsweiſe iſt. So trägt der Delphin den Reiſenden ſeinem Ziel entgegen; ſo entſpringt aus einer reizenden Naturerſcheinung ein gefälliges Kunſtſymbol, aus dem dann in Einfalt mancherley Legenden entwickelt werden. In der Arionsſage iſt mit dem allegoriſchen Grundgedanken nur der poetiſche Zug von der wunderbaren Wirkung der Laute des Arion verſchmolzen, wozu die Gewaltthat der Schiffer als Motiv dient, dieß möge nun erdichtet oder aus wirklichen Umſtänden geſchöpft ſeyn.

Die Kraniche des Ibykos.

Die Erzählung von den Kranichen des Ibykos bildet eine der ſchönſten Formen, unter welchen die Kindesphantaſie des Volks

märchenhaft eine ewige Wahrheit, worin als in ihrer Schwerkraft die ſittliche Welt ruht, ausgeprägt hat, die Wahrheit, die ein ſchönes Bruchſtück von Aeſchylus ausdrückt:

Du ſieheſt Dike, ſchweigend, unſichtbar iſt ſie
Dem Menſchen, ſchlaf' er, wandr'er oder ſitz' in Ruh';
Doch folgt zur Seite ſchräg ſie, auch wohl hinterdrein,
Und keine Nacht verhüllet Uebelthaten je,
Und was du arges möchteſt thun, glaub', einer ſieht's.

Dem Kinde, das „an ſeinen Eltern nicht gut thut," ſie ſchlägt, ermordet, wächſt die Hand aus der Erde; dieß iſt noch jetzt in manchen Gegenden Volksglaube, namentlich in Norddeutſchland. [1]) Auch der Finger des Oreſtes auf einem kleinen Hügel in Arkadien war vielleicht daſſelbe zum Himmel zeugende Zeichen geweſen, indem man durch das, was der Mörder von Eltern oder Geſchwiſtern zu erwarten hätte, den allberühmten Muttermörder zur Warnung bezeichnete. Die Legende, die kaum je die wirkliche Bedeutung des Einzelnen trifft, ſondern ſich darin gefällt frey zu erfinden und zu verknüpfen, hatte hier gerade in dem Ganzen des Oreſtesmythus Grund genug, nicht auf das Wahre einzugehn und erklärte das alte Denkmal, um es mit dieſer Fabel, ſo gut es gehn wollte, in Verbindung zu ſetzen, für einen Finger, den der Unglückliche ſich im Wahnſinne der Gewiſſensunruhe abgebiſſen habe. [2]) Dem Lydiſchen Könige Kambles, der ſein Weib aufgegeſſen hat, reicht am Morgen deren Hand aus dem Munde und verräth ihn. [3]) Im Vertrauen auf die wunderbaren Wirkungen der göttlichen Gerechtigkeit ſetzten die Römer auf den Grabſtein der Erſchlagenen zwey erhobene Hände, betend zu dem allſehenden Sonnengotte, mit den Worten: quisquis laesit, Sol, tibi commendo. [4]) Die klare Sonne bringts an den Tag, dieſer Sonnenſchein

1) S. der Brüder Grimm Kinder- und Hausmärchen, Anm. zu N. 117.

2) Paus. 8, 24, 2. 3) Xanthi Lydiac. p. 185 ed. Creuz.

4) S. Petrettini Papiri Greco-Egizi 1826 p. 13 s. Zur Sonne erhob man das Schwerdt, das man mit vollem Rechte glaubte in eines Andern Blut getaucht zu haben. Schol. Eur. Or. 823. Die Meineidigen wagten nicht zu ihr die Augen aufzuſchlagen. P. Burm. de Iove fulg. c. 15 p. 337.

Digitized by Google

ſoll dich verrathen, iſt ein bekanntes Deutſches Märchen. [5]) Noch kindlicher und unbegrenzter ſpricht dieſer Glaube aus der ehemals in Deutſchland, Schweden, Schottland, auf den Faröern verbreiteten Sage von der von ſelber tönenden und die Unthat verrathenden Harfe, woran die Knochen eines von ſeiner Schweſter ermordeten Mädchens eingeſetzt, ihre Haare als Saiten benutzt waren, oder von dem ſingenden Knochen des von ſeinem Bruder ermordeten Bruders. [6]) Auch in Virgils Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor iſt das Wunder, Leben aus den todten Gebeinen, der von dem ſchon Vernichteten unmittelbar geübten Rache zu vergleichen; und die verſchiedenen Erklärungen bey Servius ſind alle verkehrt. Am natürlichſten aber bieten ſich der Ahnung einer unerwarteten Entdeckung der im Verborgnen geübten That die Bewohner der Lüfte dar. Die Vögel, die überhaupt an den menſchlichen Angelegenheiten Theil nehmen, die Botſchaft der Götter zu den ihre Sprache verſtehenden Propheten tragen (auch von den Perſern die Dolmetſcher des Himmels genannt), die den erſten Dichtern den Geſang gelehrt haben, ſcheinen der überall in der Natur Geiſt und Menſchengefühl ahnenden Einbildungskraft, wie ſie allgegenwärtig durch den Luftraum ſchweben, als Stellvertreter der allſehenden Gottheit, gleich der Sonne, auch auf den Frevel und die Leiden der Menſchenkinder ihre ſcharfen Blicke zu richten. Ueberall, wo im Volke noch Sinn für Naturpoeſie, der Vorläuferin der Naturphiloſophie, waltet und zugleich, bey milderen Sitten, die Erkenntniß des culpam poena premit comes ſchon aufgegangen iſt, wird wahrſcheinlich die Scheu vor dieſen geflügelten Zeugen der Frevelthaten ſich wiederfinden. [7]) In dem Märchen

5) Der Brüder Grimm Märchen N. 115 vgl. die Anmerk. Gedichte von Chamiſſo S 195. 6) Kinder- und Hausmärchen N. 28 mit den Anmerk.

7) Hiervon iſt das Zufällige, was manche Verbrecher bekannt haben, zu unterſcheiden. So erzählt in Feuerbachs Merkwürdigen Criminalrechtsfällen 1811 ein Brudermörder: „Noch einen Augenblick ſtand ich und gieng weg. Da erſchienen vier bis fünf Raben, die ſehr ſchrieen, ſich mir nahten und mich anzupacken drohten. Dieß vermehrte meinen Schauder.“ Die Bremiſche Giftmiſcherin bekennt, als ihre Mutter das Gift getrunken, ſeyen auf einmal drey Schwalben zur Stubenthür hereingeflogen, die ſich auf die Krone des Bettes ſetzten. Sie

Digitized by Google

von dem Mahandelbaum verwandelt ſich der getödete Sohn in einen Vogel und ſingt auf dem Dache, auf dem Baume das Lied von der Mutter, die ihn erſchlagen und dem Vater zur Speiſe vorgeſetzt hat. In der Schweiz kam die Erzählung auf, daß zwey Raben, die fünfzehn Jahre lang dem h. Meinrad in ſeiner Einſamkeit Geſellſchaft geleiſtet, den Räubern, die ihn erſchlugen, die Köpfe umflatterten und die Fenſter der Schenke, in die ſie eingetreten waren, einſtießen. In Boners Edelſtein wird (Fab. 61) erzählt, daß ein Schenke einen Juden, der viel Gold bey ſich trug, begleitete um ihn umzubringen, daß der Angegriffene ihn warnte, die Vögel, die hier fliegen, würden die That offenbar machen, daß der Mörder ſpottend auf ein Rebhuhn zeigte, das möge denn den Mord offenbaren, daß er dann in der Folge dem König ein Rebhuhn vorſetzte und dabey lachen mußte, worauf der König ihn nach der Urſache fragte, zum Geſtändniſſe brachte und aufhängen ließ. Doch dieß iſt vermuthlich eine Nachahmung von den Kranichen des Ibykos. Aber auch auf den Ibykos iſt nur eine ältere Erzählung, eine bedeutſame Fabel übertragen worden.

Der älteſte namhafte Schriftſteller, auf den dieſe Geſchichte zurückgeht, iſt Antipater von Sidon, ein Jahrhundert vor unſrer Zeitrechnung, über vier hundert Jahre ſpäter als Ibykos. Einfacher als Antipaters Epigramm, aber darum nicht nothwendig älter iſt die Erzählung bey Suidas, [8]) die das Oertliche aus

erſchrack davor, daß ihre Kniee zitterten, und dachte, das bedeutet den erfolgenden Tod. Die Mutter ſagte ganz ruhig: Süh mal, dre lütge Vagels. Nie kamen ſonſt Schwalben in das Haus, nie niſteten da welche. Auf die Frage, weßhalb ſie vor den Schwalben ſo erſchrocken ſey, erwiederte die Verbrecherin: „ich dachte, daran ſieht es die Mutter.“ Voget Lebensgeſch der Giftmörderin Gottfried S. 154. 292. Aber eben dieſelbe ſah ſpäter in Dürre wie in Regenwetter ſich bedroht und aufgeſucht. Plutarch erzählt de S. N. V. 8, daß der Vatermörder Beſſos, nachdem ſeine That lange Zeit verborgen geblieben war, bey Freunden zu Tiſche geladen, ein Schwalbenneſt mit der Lanze herabſtieß und die Jungen tödete. Als man ihm darüber Vorwürfe machte, ſprach er: zeugen und ſchreyen ſie nicht längſt falſch wider mich, daß ich meinen Vater umgebracht hätte? Man wunderte ſich über die Rede, zeigte ſie dem Könige an und der Mörder erhielt ſeinen Lohn. Ariſton, der Vater, hatte an dem geraubten Gute des Delphiſchen Tempels im heiligen Kriege Theil genommen.

8) V. Ἴβυκος.

Digitized by Google

Gründen der Kritik aufgegeben und abgeſtreift haben könnte. Die Räuber überfallen den Dichter an einſamem Orte, er droht, die Kraniche, die über ihm flogen, würden ſeine Rächer ſeyn; nachher ſieht einer der Mörder in der Stadt Kraniche und ſagt ſpottend: da ſind ja die Rächer des Ibykos. Dieß hört jemand, geht dem Geſprochenen nach, der Räuber geſteht und alle werden beſtraft. Nach Plutarch und andern aber ſitzen die Räuber mit einander im Theater und als Kraniche ſichtbar werden, flüſtern ſie lachend unter einander, daß die Rächer des Ibykos da ſeyen, die neben ihnen Sitzenden werden aufmerkſam, da Ibykos ſchon lange vermißt und geſucht wurde, und machen der Obrigkeit Anzeige. [9]) Antipater endlich ſagt (ep. 78), daß die Räuber den Ibykos tödeten als er an das einſame unbetretne Geſtade ausſtieg [10]) und daß die Erinys im Siſyphiſchen Lande, alſo in Korinth, durch den Schrey der von dem Gemordeten zu Zeugen gerufenen Kraniche die That rächte. [11]) Vermuthlich ließ er das Theater und Plutarch Korinth nur der Kürze wegen, womit ſie die Erzählung behandeln, aus. Denn das Theater iſt hier, da Ibykos Kitharöde war, vermuthlich als Bühne für Kitharöden gedacht worden, um ſo bey der Wiedervergeltung, wie es den Alten gefiel, auch in einen Nebenumſtand Beziehung zu legen, [12]) und ſchon in einer frühern Geſtalt kann die Erzählung etwas dem entſprechendes, dem Gebrauche der Zeit gemäßes enthalten haben; das reiche Korinth aber iſt der Ort, der die fahrenden Kitharöden vor andern

9) Plutarch de garrul. 14. Nemeſius de natura hominis c. 42 p. 161, wörtlich auch b. Eudoc. p. 247. Zenob. 1, 37. Apostol. 2, 14. Diogenian. 1, 35. Nemeſius ſetzt hinzu: *Πολλῶν τε καὶ ἄλλων τοιούτων ἐστὶ πλῆθος ἀναγεγραμμένον ἐν τοῖς παλαιοῖς, ὅπερ εἴ τις βουληθείη συναγαγεῖν, εἰς ἄπειρον ἂν μῆκος ἐκτείνειε τὸν λόγον.*

10) Vollkommen wahrſcheinlich iſt die von Jacobs Anthol. Pal. 7, 745 und im Delectus Epigramm. vorgeſchlagene Aenderung *νήσου* in *νηός*:

Ἴβυκε ληϊσταί σε κατέκτανον ἔκ ποτε νηὸς
βάντ' ἐς ἐρημαίην ἄστιβον ἠϊόνα.

11) Statius Silv. 5, 3, 152 volucrumque precator Ibycus.

12) Beyſpiele finden ſich in Menge: einiges hierüber im Nachtrag zur Trilogie S. 176. Das Forum, wovon Gyraldus ſpricht, macht kein alter Schriftſteller zu Scene.

anzog, wohin ſchon Arion ſich begeben hatte. An die Vaterſtadt des Dichters, obgleich ſie ihm ein Grabmal errichtet hatte, iſt nicht zu denken, da er als Reiſender unter die Räuber fiel. Sonſt wird uns noch Samos genannt, wo er verweilt und geſungen haben ſoll.

Einen Anlaß die Kraniche aus alter Volksfabel gerade mit dem Ibykos zu verbinden, auch wenn man von Ermordung deſſelben nichts gewußt hatte, kann man darin ſuchen, daß er als Sänger reiſte und daß die Kitharöden, wenigſtens ſpätere als Ibykos, viel Geld gewannen, alſo vor den meiſten andern der Gefahr von Räubern angefallen zu werden ſich ausſetzten. Die Beraubung des Arion war berühmt und auch von dem Kitharöden Steſichoros und dem Auleten Aeſchylos wird erzählt, daß ein Räuber Hikanos (vermuthlich ein angenommener Name, einer, der kam) ſie erſchlagen habe. [13]) Daß man an die Schätze und die Gewinnſucht der Kitharöden bey Ibykos dachte, zeigt ſich daran, daß man ihn, deſſen Vater eigentlich Phytias hieß, Sohn des Kerdas genannt hat, [14]) und mit dieſer weiſen Bemerkung iſt das Sprichwort einfältiger als Ibykos zu verbinden. Denn vermuthlich iſt es nur der ſchale Gedanke eines Schullehrers, daß Ibykos, der, als ein Mann von Kopf, zu Hauſe die höchſten Aemter hätte erlangen können, thöricht geweſen ſey zu reiſen und ſein Leben zu wagen. [15]) Hingegen iſt auch möglich, wenn gleich nicht ſehr wahrſcheinlich, daß eine wirkliche Tradition von dem Tode des Ibykos, wonach er unter Räuberhänden gefallen war, ſich erhalten hätte, mit der dann ſpäter die Volksfabel von Anrufung der

13) Suid. v. *Ἐπιτήδευμα* Des Archilochus Tod durch Räuber bey Solinus 1, 111 beruht auf Verwechſelung mit Ibycus, ſo wie er die Fabel von der Rettung des Simonides auf den Pindar überträgt. 14) Suid. *Ἴβυκος Φυτίου — οἱ δὲ Κέρδαντος.* Eudoc. hat nur *Φυτίου παῖς.*

15) Diogenian. 2, 71. 5, 12. Apostol. 4, 35. *Ἀρχαιότερος Ἰβύκου· ἐπὶ τῶν εὐήθων· οὗτος γὰρ τυραννεῖν δυνάμενος ἀπεδήμησεν.* Um von einer politiſchen Rolle des Ibykos zu reden, die der angetragenen Tyrannis doch vorausgegangen ſeyn müßte, bedürfte es andrer Quellen als die Sammlungen der Sprichwörter wie ſie ſind. [Der Cod Bodlej. hat n 203 zwey Worte mehr, in der Sache daſſelbe: *οὗτος γὰρ τ. πολιτῶν δ. ἀ. εἰς Ἰωνίαν.* Schneidewin Götting. Anz. 1837 S. 845 denkt, es ſey im Geiſte des Dichters geweſen, der ihm angetragenen Würde der Tyrannis ſich zu entziehen.]

Kraniche um ſo leichter ſich verbinden ließ, als für den Mord eines beliebten Sängers jedes Gemüth die Rache des Himmels lebhafter forderte und die Erzählung alſo durch die Verknüpfung an Werth ſtieg. So hat ſich oftmals mit einem Eindruck machenden Fall eine ſinnvolle Fabel oder auch eine wunderbare Zufälligkeit, die einſt bey einem ähnlichen Ereigniß eingetreten war, verſchlungen. Nur führe man nicht zur Beſtätigung an, was Ptolemäus Hephäſtions Sohn (l. 3) erzählt, daß der Diener des Ibykos, Namens Herakles, lebendig verbrannt wurde, weil er mit den Räubern gegen ſeinen Herrn zuſammenhielt. Denn außer ſchicklich geformten und nach Gebrauch ausgeſchmückten Sagen und Anekdoten enthielt die alte Litteratur auch eine Maſſe von Lügen zur Nachfälſchung von Geſchichte und, obgleich ein andrer Rheginer kaum ein Menſchenleben nach Ibykos über Siciliſche und Italiſche Geſchichte geſchrieben hat, ſo iſt doch wahrſcheinlicher, man ſehe auf den Schriftſteller und ſeine Quellen oder auf einiges in der Erzählung, daß jene Angabe zu den Lügen gehört. Verſchwörung der eignen Diener mit den Räubern iſt auch in der Erzählung von Arion bey Hygin (194) und Servius (Ecl. 8, 55), wo auch der König Pyranthus, der Eid der Mörder bey dem Denkmal des nach der Ankunft geſtorbenen Delphins, hinter welchem Arion verſteckt iſt, und andre neue Erdichtungen vorkommen.

Auffallend iſt, wie verſchieden eine aus dem Wunderglauben des Volks hervorgegangene Erzählung von denen, die auf dieſen weniger achten, erklärt zu werden pflegt, auch hier. Was Plutarch ſagt, nicht die Schaar der Kraniche, ſondern die Schwatzhaftigkeit der Mörder war ihre Erinnys und Pöne, würde wenigſtens in dem Munde vieler Andern den Sinn haben, die Prophezeiung eines ſterbenden Erſchlagnen erfüllt ſich nicht nothwendig, ſondern zufällig dießmal durch eine Eigenſchaft der Mörder, vor der jedermann ſich hüten kann. Schiller ergriff ſtatt des Nebenumſtandes der Art wie, den Ort wo zufällig, wie er wenigſtens annahm, die Thäter ſich verriethen und dichtete eine noch größere Zufälligkeit hinzu in der Darſtellung auf dem Theater, die dem Zuge der Kraniche, nicht mehr der des Ibykos, ſondern anderer Kraniche, die ſeinen Auftrag nicht vernommen haben, gerade

Digitized by Google

unmittelbar vorausgieng. So zog er das Wunderbare ganz in das Natürliche, ließ durch den bloßen natürlichen Zufall die Kataſtrophe ſich erklären; unterhaltend, rührend, aber eine einzelne Erſcheinung, nicht mehr an ſich bedeutſam, noch erſchütternd und warnungsvoll. Seine Abſicht bey der Umwandlung der Geſchichte erklärt Schiller ſelbſt in einem Brief an Göthe;[16]) ſie würde danach der Klaſſe der natürlichen Erklärungen von Wunderſagen zufallen, die, da kein Andrer ſie mit gleicher Kunſt und Schönheit zu behandeln vermag, jetzt bey Wenigen mehr Gunſt genießen, ſeitdem der geſchichtliche Sinn für alte Zeit und inneres Volksleben ſich geſchärft hat, wenn nicht der edle Dichter, was in dem Briefe nur nicht entwickelt iſt, auf das alte Gemälde ein neues Bild, mit Erhaltung der auch noch zu dieſem anwenbaren Theile, aufgetragen und nach ſeinem Recht als Dichter der alten Erzählung eine neue Bedeutung gegeben hätte. Sie dient nun zum Beyſpiele, daß die Vergeltung des Himmels, ſtatt ſich an beſtimmte unfehlbare Wege und Weiſen zu halten, in der Unendlichkeit zufälliger Verkettungen der Umſtände leicht immer auf irgend eine Art ſich bewähren könne. Aber als ob der Verfaſſer gefühlt hätte, daß für dieſen weiten Satz, der eines ſymboliſchen Ausdrucks nicht fähig iſt, ein einzelner Fall nur ein ſchwach beweiſender Beleg, daß die Anſicht mehr philoſophiſch als poetiſch ſey und die Wirkung des Ahnungsvollen im Zufälligen nicht ſtark und weitreichend ſeyn könne, hat er den Eumenidengeſang des Aeſchylus zu Hülfe genommen, wozu ſich hier zufällig der ſeltene Anlaß bot, um den Zuhörern die Ahnung eines höheren Waltens durch Poeſie, die ſich hierzu ſelbſt wieder einer Erfindung altgläubiger Phantaſie bedient, zu beleben. Und hiedurch iſt er gewiſſermaßen mit ſich in Widerſtreit gerathen; denn trennt man den zugeſetzten Eumenidenchor von der Geſchichte des Ibykos, ſo wird es zweifelhaft, ob dieſer an ſeinen Mördern würde gerochen worden ſeyn, ſo ſehr, daß Schillers geiſtvertrauteſter Freund als die Idee des Gedichts die Gewalt künſtleriſcher Darſtellung über die menſchliche Bruſt

16) Th. 3 S. 252. Göthe ſtimmt ihm bey S. 217.

auffaßt.[17] Ja Schiller hat früher ſelbſt den Stoff nach ſeinem Plane als ein Beyſpiel, nicht der durch den Zufall wirkenden Vorſehung, ſondern der durch ihre ergreifende Wirkung zufällig auch der göttlichen Strafgerechtigkeit dienenden Poeſie angeſehen gehabt, nach ſeinen Worten in den Künſtlern:

Vom Eumenidenchor geſchrecket,
Zieht ſich der Mord, auch nie entdecket,
Das Loos des Todes aus dem Lied.

Auf die Verbrecher ſelbſt wirkt nicht einmal das Lied der gegenwärtigen Erinnyen, denn das enthält nur Gedanken; das urſprüngliche Märchen war ſelbſt ein Erinnyengeſang, aber mächtiger, weil es eine warnungsvolle Begebenheit, Drohung und Erfüllung enthielt. Uebrigens ſcheint die Geſchichte durch die Umgebung mit dem ganzen Pomp einer Iſthmiſchen Panegyris nicht zu gewinnen, da die Menge von Phocis, vom Spartanerland, von Aſien und allen Inſeln zuſammengeſtrömt, und die Herrlichkeit der Spiele, die Schau der Heiligthümer mehr Zerſtreuung mit ſich führten, als daß man ſich von einem einzelnen noch ſo traurigen Vorfall einen gleichmäßigen allgemeinen Eindruck vorſtellen kann; und doch ſoll die geſchilderte Wirkung mit der, die man erreicht wünſcht, übereinſtimmen. Auch iſt bey einer auf das rein Natürliche ausgehenden Erklärung alles, was mit den wirklichen Verhältniſſen der Zeit nicht übereinſtimmt, wie eine dramatiſche Darſtellung bey den Iſthmiſchen Spielen, in Poſeidons Fichtenhain, und dabey der Auftritt des Chors aus dem Ende der Oreſtea, einigermaßen ſtörend.

Das Grab des Ibykos in Rhegion ſchmückt das Epigramm der Anthologie (7, 714) mit vielem Ephen und weißem Schilfrohr. Das letztere (λευκοῦ φυταλιῇ καλάμου) deutet nicht auf die Rohrflöte, die zu dem Melos dieſes Dichters nicht gehörte, ſondern auf die Jünglinge, ſeine Leidenſchaft, die damit ſich kränzten wie die Atheniſchen in den Wolken (1006) und wie, nach einem guten Griechiſchen Relief in Villa Albani zu Rom, die be-

17) Briefwechſel zwiſchen Schiller und W. v. Humboldt S. 20.

Digitized by Google

tenden Hierodulen der Aphrodite. Viele Tempel dieſer Göttin waren mit dieſem Gewächs umgeben. [18]) Auch die Wahl der genußreichen Stelle des Grabes unter der Ulme wird in dem Epigramm auf das Leben voller Freuden bezogen. [19])

18) Theocr. 28, 4. Athen 13 p. 572 f. 595 f. — Epheben mit Rohrbekränzung ſieht man auch in Vaſengemälden, z. B. Tiſchbein 2, 25.

19) *Οὕνεκα τὸν φιλέοντα λύρην, φιλέοντα τε παῖδας*
Ἴβυκον εὐφύλλῳ θῆκεν ὑπὸ πτελέῃ,
ἥδεα πολλὰ παθόντα.

Digitized by Google

Sappho.

Sapphonis fragm. ed. Chr. Fr. Neue. Berol. 1827. *)

In Anſehung des Leukadiſchen Sprungs der Sappho bin ich längſt nicht mehr der Meynung, daß man ihn mit einiger Wahrſcheinlichkeit auch als etwas Wirkliches denken könne. Sehr richtig wird von dem Herausg. auch auf das Schweigen des Ptolemäus Heph. aufmerkſam gemacht. Es lag zu nahe, bey der unglücklich liebenden Dichterin an die Kalyke, deren Tod in den Leukadiſchen Fluthen Steſichoros ſo wenig als den ſterbenden Daphnis erfunden, ſondern aus der Volksſage aufgenommen hat, und an ihre Unglücksgenoſſen nach dem Gerücht von Leukas zu denken, um nicht poetiſch leicht zu verknüpfen, was in der Wirklichkeit auszuführen, ſchon der weiten Reiſe nach, nicht ſo einfach iſt, und einer Frau, aus deren Leben Umſtände bekannt ſind, wie aus dem der Sappho manche vorliegen, nicht in den Sinn kommen konnte. 1).

Auch was Ariſtoteles anführt, daß auf gewiſſe Worte des Alkäos Sappho gewiſſe Worte erwiedert habe (fr. 61), iſt nicht ſicher, obwohl gar nicht unwahrſcheinlich, da wir bey Hephäſtion einen andern Vers von ihm an ſie haben. In dieſen Aeußerungen können gar leicht beyde Dichter ſich nur zufällig begegnet ſeyn,

*) Aus Jahns Jahrbüchern 1828 Bd. 6 S. 394—408.

1) Nicht übel iſt vermuthet worden, daß der Sappho der verzweifelte Sprung vom Leukadiſchen Felſen, den auch Anakreon erwähnt, auf den Anlaß, daß davon in einem ihrer Lieder die Rede war, angedichtet worden ſey. Vgl. S. 97 das Roß des Ibykos.

Digitized by Google

und die Gewohnheit iſt alt in berühmten Dichtern perſönliche Beziehung, beſonders auf andre bekannte Zeitgenoſſen zu vermuthen und die Vermuthungen dann als Thatſachen hinzuſtellen. [2])

Daß zur Zeit des Athenäus und Nymphis, woran p. 4 gedacht iſt, ein guter Theil der Sappiſchen Lieder ſchon verloren geweſen ſey, iſt kaum zu glauben, auch wegen der guten Anlage der Sammlung nicht. Für die Geſchichte der Sappiſchen Lieder iſt eine auch von J. Chr. Wolf, welchem wenig entgangen iſt, überſehene Nachricht bey Stob. Serm. 29, 28 von Wichtigkeit. Solon hört ſeinen Neffen ein Sappiſches Lied beym Wein ſingen und wünſcht es von ihm zu lernen. Man fragt ihn warum und er antwortet, *ἵνα μαθὼν αὐτὸ ἀποθάνω*, ich möchte nicht ſterben ohne es gelernt zu haben. [3])

2) Beyde Verſe des Alkäos werden in den neuen Ausgaben der Lyriker von Schneidewin und von Bergk mit Recht verbunden. Die Nachahmung, daß man Verſe des Anakreon auf die Sappho bezog und von ihr an ihn eine Antwort dazu anführte, die unverkennbar erdichtet iſt, eine Geſchichte, welche Chamäleon ſelbſt, der ſie erzählt, dahin geſtellt ſeyn läßt und die auch Neue fr. 135 für Erfindung nimmt, iſt nicht der nächſte Grund den verſteckt unbeſcheidnen Antrag des Alkäos in Zweifel zu ziehen. Wie ſehr die Erzählung gefiel, zeigen zwey in ihrer Art ſehr bedeutende Kunſtdenkmäler, die Agrigenter Vaſe in München und ein kleines Basrelief von der Inſel Melos im älteren Styl, ein Meiſterwerk des Ausdrucks und der Compoſition. Auffallend iſt, was Stephanus zur Rhetorik des Ariſtoteles ſchreibt in Cramers Anecd. Par. 1 p. 266. *Εἴτε ὁ Ἀλκαῖος ὁ ποιητὴς ἤρα κόρης τινὸς ἢ ἄλλος τις ἤρα, παράγει οὖν ὅμως ἡ Σάπφω διάλογον καὶ λέγει ὁ ἐρῶν πρὸς τὴν ἐρωμένην· θέλω τι εἰπεῖν πρός σε, ἀλλὰ ἐντρέπομαι, αἰδοῦμαι, αἰσχύνομαι. εἶτ' αὖθις ἀμοιβάδις ἡ κόρη λέγει πρὸς ἐκεῖνον· ἀλλ' ἐὰν ἦς ἀγαθὸς καὶ ὃ ἔμελλες πρός με εἰπεῖν ἦν ἀγαθόν, οὐκ ἂν ᾔδου καὶ ᾐσχύνου οὕτως, ἀλλὰ μετὰ παῤῥησίας ἔλεγες ἄν, βλέπων πρός με ἀνερυθριάστως.* War nun dieſer Peripatetiker ſtumpfſinnig genug um die Worte des Ariſtoteles nicht ſo zu verſtehn wie ſie Alle verſtanden haben, oder legte er in ſeine Worte die wahre Erklärung, die er nach dem erhaltnen ganzen Gedicht der Sappho leicht geben, Niemand aber ſo leicht errathen konnte, dieſe nemlich, daß die Perſon des Buhlenden nicht bezeichnet, unter ihr Alkäos nur vermuthet wurde. Dann wäre der Antrag nur der Antwort wegen gedichtet und das Ganze eine Gnome unter Form des guten Beyſpiels geweſen und Ariſtoteles hätte ſich der volksmäßigen Deutung nur bequemt, und Hephäſtion eben ſo die Worte, die man dem Alkäos in dem Gedichte der Sappho beylegte, als wirkliche von ihm citirt. Was Hermeſianax aus der Sache gemacht hat, bedeutet gar nichts: man braucht nur einen Blick zu werfen auf ſeine Behandlung der Liebesverhältniſſe im Ganzen.

3) Ammian erzählt 28, 4, 15, daß Sokrates im Gefängniß Jemanden, der ein Gedicht des Steſichorus wohl vortrug, bat, ut dum liceret id agere doceretur. Valeſius glaubt, Ammian verwechſele dieß mit dem Ausſpruch des Solon über ein Lied der Sappho. Die Anekdoten verwechſeln gern.

Digitized by Google

Bey dem Abſchnitt über die Klaſſen der Sappbiſchen Poeſieen p. 10 vermiſſen wir einiges. Warum der Angabe des Servius, daß eins der Bücher Epithalamien überſchrieben geweſen, nicht Glauben beyzumeſſen ſey, iſt nicht abzuſehn. Die Eintheilung eines Theils der Bücher nach Sylbenmaßen ſchloß wahrſcheinlich die nach den Arten zum Theil in ſich ein und hinderte gar nicht, daß für andre Bücher ein andrer Grund der Zuſammenſtellung befolgt wurde. Bemerkenswerth iſt, daß unter den Ἐκλογαῖς bey Photius Cod. 171 p. 175 Hoeschel., worin ſchöne Züge aus dem Leben von Frauen, Ausſprüche des Diogenes und andre Dinge enthalten waren, ſich gerade nur das achte Buch der Sappho excerpirt fand. Auch läßt die Anordnung der Pindariſchen und anderer Gedichte nach den Arten auch bey der Sappho eine ähnliche vermuthen. Eigenthümlich genug waren wenigſtens die Epithalamien. Auch finden wir unter den Bruchſtücken aus beſtimmten Büchern keines aus Epithalamien. Etwas andres iſt es, wenn Alkmans Gedichte als Παρθένεια, a potiori, citirt werden, als wenn es heißt liber qui inscribitur,[4]) was auf das Ganze unmöglich gehen kann und alſo nicht eine Ungenauigkeit wie ſie gewöhnlich ſind, ſondern eine Unwahrheit eigener Art enthalten würde. Was die Hymnen betrifft, ſo laſſen an einen auf Artemis auch die ſeltneren Beynamen Ἀρίστη und Καλλίστη fr. 127 denken. Was von Apollons Schwanenzug erwähnt wird fr. 134, iſt wahrſcheinlich auch aus einem Hymnus. In Anſehung des Dionyſos irrt Harleß bey Fabricius 2, 140 gänzlich. Wohl aber geht aus dem ſchönen Epigramm Anthol. Pal. 9, 189 (Anal. 3, 260, 521) hervor ein Lied der Sappho im Temenos der Here, von Lesbiſchen Jungfrauen mit Tanz begleitet; Hymnus nennt es der Dichter V. 5. Man könnte an Here Gamelia denken; aber recht gut erinnert Plehn Lesbiac. p. 118 daran, daß in einem Temenos der Here die Καλλιστεῖα gefeyert wurden (Schol. Iliad. 9, 130). Dieſer Ort war wohl nicht zufällig, ſondern des Anſtandes wegen

4) Dionyſius Rhet. c. 4, 1. Εἰ μὲν οὖν καὶ παρὰ Σαπφοῖ τῆς ἰδέας ταύτης παραδείγματα, ἐπιθαλάμιος οὕτως ἐπιγεγραμμέναις ταῖς ᾠδαῖς κ. τ. λ.

gewählt: ſo erhielt von den Pythagoreern das weibliche Geſchlecht im Tempel der Here, als der Frauengöttin, Unterricht und Periander beſchied die Korintherinnen in das Heraeon (Herod. 5, 92, 7). Ein Hymnus an die Here gerade bey dieſem Wettſtreit iſt vollkommen wahrſcheinlich. Die Aechtheit der Epigramme bezweifelt der Herausgeber. Jacobs ſagt von ihnen: priscam simplicitatem redolent, T. 13 p. 649. Erwähnung verdienten wenigſtens die Worte des Meleager im Kranz V, 6: *βαιὰ μέν, ἀλλὰ ῥόδα*, und das Epigramm auf die Spindel der Erinna, wonach Erinna in Hexametern der Sappho ſo weit voraus war, als dieſe ſie in Liedern übertraf. Die *ἐπιγράμματα καὶ ἐλεγεῖα* der Eudokia ſind übrigens ſchwerlich eines und daſſelbe. Daß in einer Komödie der Sappho ein Räthſel in den Mund gelegt wird, hatte vielleicht ſeinen Anlaß in einem oder dem andern, welches unter ihren Liedern ſtand: denn es iſt bekannt, wie voll die Komödie von Beziehungen auf die Werke der komödirten Dichter war. Daß unter den Jamben nur ſolche zu verſtehn ſeyen, die in Hymnen vorkamen, iſt mit Recht nach einer Stelle von Julianus angenommen, vgl. p. 17. Fl. Mallius de metris c. 5 ſagt vom iambiſchen Sylbenmaaß: hoc et complures lyrici suas cantilenas suaque ludicra contexuerunt. Zu den Stellen, welche mit Nachdruck Liebe als den Hauptinhalt der Sappiſchen Lieder darſtellen und den Charakter dieſer Liebe malen, gehört vorzüglich noch außer dem Horaziſchen vivuntque commissi calores Aeoliae fidibus puellae Plutarch Amat. p. 762. Eine Vergleichung mit Kakos, der nach der Römiſchen Sage Feuer aushaucht. *Αὕτη δ' ἀληθῶς μεμιγμένα πυρὶ φθέγγεται καὶ διὰ τῶν μελῶν ἀναφέρει τὴν ἀπὸ τῆς καρδίας θερμότητα, Μούσαις εὐφώνοις ἰωμένη τὸν ἔρωτα* (nicht durch den Sprung von Leukas).

Ueber den Aeoliſchen Dialekt der Lieder hat der Herausgeber ſich nicht verbreitet. Den Grundſatz, welcher ihn leitete, drückt er in folgenden Worten aus: Aeolica dialecto eam scripsisse testantur — et impreſsa sunt reliquiis eius dialecti vestigia, renovata a nobis, ubi satis certa res videbatur: ceterum maluimus hac in caussa, praecipue in accentibus et spiritibus appingendis, inconstantiae quam temeritatis crimen suscipere. Terrebat enim

exemplum Blomfieldi nimium de proprietate dialecti Aeolicae recentissimis Grammaticis confisi, quorum decretis saepe auctoritates codicum, interdum veterum magistrorum praecepta repugnant. Aus einer kritiſchen Unterſuchung der Aeoliſchen Lieder-Fragmente geht zweyerley mit Gewißheit hervor, erſtens daß die Aeoliſchen Formen, wo ſie ſich in einer unter mehreren Handſchriften oder in einem von mehreren Schriftſtellern erhalten haben, ächt und den gemeinen vorzuziehen ſind, welche man theils abſichtlich wählte, wenn kürzere Stellen und nicht wörtlich genau angeführt wurden, um das Abſtechende und Bunte oder den ſchwerfälligen Schein des Urkundlichen zu vermeiden, theils aus Gewohnheit oder Unkunde unterſchob oder auch gebrauchte wenn zur Conjectur geſchritten werden mußte. Die andre ſehr wichtige Thatſache iſt dieſe, daß dieſe Lieder nicht in einer Sprache der Kunſt und der Gattung, wie im Ganzen die epiſche Poeſie, die elegiſche und epigrammatiſche, die choriſche, ſondern vielmehr allein in der des Landes geſchrieben ſind, nicht anders wie in dieſer, außer den gottesdienſtlichen Liedern, die des Alkman und der Korinna durchgängig gedichtet waren, nicht dem Dialekt, ſondern nur der Sprache nach verſchieden von der gewöhnlichen Rede des Ortes.[4]) Wahrſcheinlich wird, wenn noch mehr Inſchriften zum Vorſchein kommen werden, deren wir jetzt nur wenige vergleichen können, dieß Verhältniß noch ſichtbarer werden. Wie angemeſſen aber die Sache der Natur ſolcher Poeſieen geweſen ſey und wie ein ſo einfaches und reines Princip nicht anders als durchgreifend wirken könne,

4) Auf die nähere Beſtimmung der letzten Worte kommt es an, um die Haltbarkeit dieſer Bemerkung zu beurtheilen. Böckh ſagt Corp. Inscr. Gr T. 1 1826 p. 718 Corinna sola quantum memini, patria dialecto scripsit carmina ὁποῖα συνήσειν ἔμελλον Αἰολεῖς Paus. 9, 22, 3, quamquam hoc ad sola rettulerim melica, in quibus ipsis illa non omnes Boeotiae dialecti proprietates videtur admisisse. Thierſch in demſelben Jahr Act. Monac. T. 3 p. 606. Non prius quam lyrica a Lesbiis Aeolensibus exculta esset, poetae coeperunt a prisca epica lingua recedere, eamque temperare aeolismis et dorismis, ut Terpander et Pindarus, aut prorsus cum lingua patria permutare, ut Sappho, Alcaeus, Corinna. Die Art wie Korinna, Alkman, Alcäus die Volksſprache, für die Einheimiſchen verſtändlich und heimiſch anſprechend, beybehielten und zugleich poetiſch, mit Wahl und Freyheit in Worten und Formen behandelten, läßt ſich jetzt, nachdem manche neue Monumente gewonnen ſind, und beſonders nach den umfaſſenden und feinen Unterſuchungen von H. L. Ahrens ſchon etwas beſtimmter unterſcheien.

Digitized by Google

iſt leicht einzuſehn. Dieſer Umſtand, welcher nicht gehörig aufgefaßt worden iſt, wenn man auch nicht gerade eine ſo rohe Vorſtellung hegte, wie Volger (p. 6) ſie ausdrückt, hat auf die Kritik hinſichtlich der Formen einigen Einfluß. Er unterſtützt die zuerſt erwähnte Bemerkung und berechtigt uns namentlich Aeoliſche Formen, welche in einer andern Stelle vorkommen, auch da, wo ſie verwiſcht ſind, herzuſtellen. In der Regel wenigſtens; denn Modificationen ſind auch hier anzuwenden und das Urkundliche, welches überhaupt in aller Philologie nicht zu hoch geſchätzt werden kann und denkender Wiſſenſchaft immer Stab und Stütze in ihrem Vorſchreiten ſeyn ſoll, wollen wir auch in dieſem Punkt nicht weiter eingeſchränkt wiſſen, als das Recht dazu erweislich und einleuchtend iſt. Nach dieſen Geſichtspunkten nun iſt der Text der Sappho unter des Herausgebers Händen noch nicht Aeoliſch genug geworden. Daß im Allgemeinen die Dichterin nicht verſchiedene Formen gebraucht habe, bemerkt er p. 24 bey *σὺ* und *τύ*. Wir gehn daher die Fragmente durch. — — Wenn wir nunmehr den Blick auf die Blomfieldiſche Recenſion richten, ſo ergiebt ſich, daß, was Wortformen betrifft, die Ausſchweifung im Aendern eben nicht groß geweſen iſt. Einige ungeſchickt angebrachte Dorismen, nemlich 1, 5. 8. 25 *ἔνθε*, *ἤνθες*, 1, 10 *στρῶθοι*, fr. 3 *ἀποκρύπτοντι*, *νεύοντι*, ein paar Digammen mehr, 2, 7 und 62 *Ϝιδῶ*, *Ϝίδον*, 2, 9 *ϜέϜαγε* (Buttm. Gramm. 2, 63), n. 56 *Ϝελὼν*, n. 58 und 59 *ϜῶϜϊον*, n. 93 *Ϝέργα* (aber n. 78 *κακὸν ἔργον*), und 2, 2 *ὄττις* als magis Aeolicum, ſo wie es fr. 87 unſerer Ausgabe wirklich ſteht, darauf kommt alles hinaus, warum man dieſe Recenſion zu Aeoliſch nennen konnte (Classic. Journ. T. 23 p. 308). Denn daß Blomfield *πσ* für *ψ* und *κσ* für *ξ* ſchreibt, iſt zwar thöricht, da man mit gleichem Recht die tragiſchen und alle früheren Dichter in das voreuklidiſche Alphabet umſetzen könnte; aber es ändert nichts. Wie übertrieben es alſo war, wenn ein berühmter Deutſcher Kritiker im Jahr 1816 behauptete, Blomfield habe den Lesbiſchen Dichtern eine Sprache aufgedrungen, die ungefähr ſo klinge als wenn man Klopſtocks Oden in der breiten und plumpen Mundart der Bauern recitiren wollte, liegt am Tage. Vielmehr war es an dieſem Mann, deſſen Einſicht und Geſchmack und

Digitized by Google

deſſen Conjecturen wir eben nicht zu überſchätzen glauben und der zuweilen Deutſchen Philologen mit einer mitleidswürdigen Plumpheit begegnet iſt, als ein Verdienſt anzuerkennen, daß er, wenn auch ohne völlig klaren Begriff, doch in einem dunklen Gefühl den richtigen Weg einſchlug.

Am ausführlichſten handelt Neue über die Sylbenmaße. Sehr zu loben iſt die darnach im Allgemeinen, zufolge beſtimmter Angaben der Grammatiker, begründete Anordnung der Bruchſtücke. Aus dem 1. Buch, aus Sapphiſchen Strophen beſtehend, folgen zuerſt dreyzehn Bruchſtücke, von welchen aber das neunte ausfallen dürfte, aus den vierzehnſylbigen Verſen des andern Buchs ſind fünf Stellen aufgefunden, wovon n. 16 nicht ſicher ſcheint, und aus den ſechszehnſylbigen des ganzen dritten Buchs ſechs. Dann ſchließen Glykoniſche Verſe aus dem fünften ſich an u. ſ. w. Gegen Ende ſind fr. 122—130 Auszüge und Angaben ohne die Worte ſelbſt; vorher gehn die einzelnen Ausdrücke. Die Sprichwörter fr. 85. 98. 131 könnten zuſammenſtehn. Aber überhaupt vermißt man was die weitere Einrichtung betrifft gegen die Mitte des Buchs hin, daß nicht mehrere Fragmente entweder nach dem Gegenſtand oder nach dem Ton derſelben zuſammengeſtellt ſind. So klein dieſe Bruchſtücke ſind, ſo haben ſie doch noch weit mehr Bedeutung durch Inhalt und Geiſt als durch Metrum und Dialekt; und in dieſer Hinſicht könnte man vielleicht auch tadeln, daß die Erklärung der Worte und Sachen, welche hier nemlich viel Spielraum findet ohne daß ſie ſich ins Triviale zu verlieren brauchte, gegen die übrige Behandlung zurückſteht. Um aber den höheren Zweck der mühvollen Bearbeitung auch äußerlich herauszuſtellen und ihn auch den Stumpfſinnigeren fühlbar zu machen, zugleich auch um das Verſtändniß zu erleichtern, iſt nichts dienlicher als daß diejenigen Stücke, die ſich gegenſeitig erläutern, zuſammengeſtellt werden. Dieß gilt nun namentlich von den Bruchſtücken aus den Epithalamien, die ſchon Blomfield fr. 37 ff. vereinigt hatte und welche in der neuen Ausgabe gänzlich vereinzelt ſind. Wir würden voranſtellen fr. 133, dann könnten folgen fr. 49. 63—65, denn 64 gehört allem Vermuthen nach auch dahin, eben ſo 68 und 69, beſtimmt 70. 73. 78. 86. 38 mit 110, endlich wohl auch 51, wel-

ches mit fr. 63. 86 und mit den zu fr. 38 angeführten Stellen in Verbindung geſetzt werden kann. Daß fr. 68 die Anrede des Phesperos ein Brautlied andeute, iſt allerdings wahrſcheinlich, wenn es auch nicht, wie Blomfield n. 45 meynte, durch Catull. 62, 20 gerade entſchieden wird.

Sodann ſind einige Stücke ausgezeichnet durch einen ziemlich merkbaren Ton des Volksliedes. Wir nehmen dieß Wort nicht in dem weiten und unbeſtimmten Sinn, in welchem fr. 5 und 19 von Herder unter die Volkslieder aufgenommen worden ſind. Aber daß die Alten die Unterſcheidung zwiſchen dieſer Art der Poeſie und der kunſtgebildeten noch nicht gemacht, wenigſtens die volksartige nicht genug beachtet haben, kann uns nicht berechtigen auch unſrerſeits einen Umſtand zu vernachläßigen, der nicht unwichtig iſt. Welche Mißverſtändniſſe daraus entſtehen können wenn es geſchieht, davon hat neulich ein gelehrter Recenſent des Alcäus von Matthiä ein Beyſpiel gegeben, indem er bemerkte, das Liedchen der Lesbiſchen Mahlmägde: *ἄλει, μύλα, ἄλει, καὶ γὰρ Πιττακὸς ἀλεῖ μεγάλας Μιτυλάνας βασιλεύων*, müßte des Pittakos wegen dem Alkäos beygelegt werden. Was auch gelehrte Männer unter den Alten ſagen mögen, ſo iſt klar genug, daß in dem bekannten Doppelſinn von *ἀλεῖν* der Witz und die Luſtigkeit des Dinges für die alten Weiber lag, welche ſich mit ironiſcher Scherzhaftigkeit bey der harten Arbeit mit einer ſo hohen Perſon tröſteten. Eine ſonderbare Art wäre es geweſen für den weiſen Aeſymneten der Mitylener, einem ſtolzen Adel gegenüber, Popularität zu ſuchen durch Herablaſſung zu einer ſolchen Arbeit; und daran haben nicht einmal Plutarch und Klearch und Aelian gedacht, ſondern ſie haben ſich das Geſchäft zu mahlen und Brod zu backen als eine erwählte Art der Leibesübung gedacht (wiewohl dem Plutarchus Sept. Sap. Conviv. 14 doch etwas unheimlich bey der Sache wird), und was ſie verkehrt ſich dargeſtellt haben, wurde von den Neueren mit dem Autoritätsglauben, welchen ſie gegen ihre Lehrer lange Zeit viel zu uneingeſchränkt gehegt haben, aufgenommen und galt als geſchichtlich. Ein andres Liedchen, denn es kann gar wohl ein Lied für ſich ſeyn, welches wirklich dem Alkäos beygelegt wird (fr. 40), iſt im reinſten Styl des Volksliedes:

Digitized by Google

Δέξαι με κωμάζοντα, δέξαι, λίσσομαί σε, λίσσομαι.

Zu den Verſen der Sappho fr. 32, die ebenfalls ein Ganzes gebildet haben können:

Γλυκεῖα μᾶτερ, οὔτοι δύναμαι κρέκην τὸν ἱστόν,
πόθῳ δαμεῖσα παιδὸς βραδινὰν δι' Ἀφροδίταν·

wird S. 1 die Bemerkung gemacht, daß hier die Dichterin ihre Mutter als noch lebend anrede. Mit dieſer Erklärung kann ich mich, dem nicht einmal fr. 20 (Bl. 12) für perſönlich zu nehmen nothwendig und ſicher ſcheint, durchaus nicht vertragen; ſondern glaube daß dieſen Worten ein Volkslied zu Grunde liegt, wie deren ähnliche bekannt ſind. Dos ſoulld a Maedle ſpeinne, Dos Radle woulld ni gien u. ſ. w. Meinerts Volkslieder S. 2. Eben ſo fr. 55.

Δέδυκε μὲν ἁ σελάνα καὶ Πληϊάδες, μέσαι δὲ
νύκτες, παρὰ δ' ἔρχεθ' ὥρα, ἐγὼ δὲ μόνα καθεύδω.

Aehnlich in einer altſchottiſchen Ballade, bey der Trennung:

Yestreen i made my bed fu' brade
The night i 'ill make it narrow;
Far a' the livelong winters night
I 'll lie twin' d of my marrow.

Ein Klоſterlied bey Herder ſchließt:

Des Abends wenn ich ſchlafen geh,
So find' ich mein Bettchen alleine u. ſ. w.

Volksartig iſt ferner fr. 51, welches wir unter die Bruchſtücke der Epithalamien geſetzt haben:

Παρθενία, παρθενία, ποῖ με λιποῖσ' οἴχῃ;
οὐκέτι ἥξω πρός σε, οὐκέτι ἥξω.

Außerdem noch manches aus den Epithalamien, wie das an den Abendſtern fr. 68:

Φέρεις ὄϊν, φέρεις αἶγα, φέρεις ματέρι παῖδα,

und wenn dieſen Worten, wie es ſcheint, der Hexameter:

Φέσπερε, πάντα φέρεις ὅσα φαίνολις ἐσκέδασ' αὔως,

vorausgieng, ſo zeigt ſich zugleich, wie an kunſt- und klangvolle neue Poeſie dergleichen Wieſenblumen angeſchloſſen wurden. Ge-

Digitized by Google

wiß ſind dieſe Worte nicht aus ganzen Verſen ausgezogen, als wären es ſtattliche Formeln aus hochlyriſcher Poeſie, ſondern ſie folgten ſo auf einander wie ſie da ſtehn und werden gerade als Beyſpiel der ἀναφορὰ angeführt, die ja eine ganz andre ſeyn würde wenn Worte dazwiſchen ausgelaſſen wären. Es ſind dieſe Worte im ſchlichteſten Sinne des Volkslieds ein naives kleines Gemälde des Abends, wenn mit dem Hirtenknaben das Schaf und die Ziege die bekannte Wohnung ſucht, weniger feyerlich als wie, wenn der Hirt des Dorfes Heerden im beſchilften Bache tränkt, und als bey dem Homeriden im Hymnus auf Aphrodite (169. 170.) Für ὄϊν, οἶνον verdirbt alles, es paßt Gelag mit Ziege und Ziegenknabe nicht zuſammen; und verbindet man vollends nach dieſer Lesart beyde Verſe, ſo daß nun das Morgenroth die Zecher zerſtreute, und der Abend darum begrüßt würde weil er ſie wieder vereinigt, während er zugleich der Mutter den Knaben und mit ihm die Ziege bringt, ſo iſt alle Klarheit und Schönheit dahin. Der ländliche Charakter und Urſprung der Worte hindert indeſſen nicht, daß ſie ſo gut wie auch der Hexameter in einem Epithalamium geſtanden haben können. Solche Verſe nach bekannten Sylbenmaßen umzumodeln, wie der Herausg. fr. 51 den zweyten Vers nach dem erſten ſo verbeſſert:

οὐκέτι πρός σ' οὐδέποτ' ἵξω, οὐκέτι πρός σ' ἵξω,

halten wir daher für übel angewandte Mühe. Auch in den wiederholten Ausdrücken wie fr. 34:

Τίῳ σ' ὦ φίλε γαμβρέ, καλῶς εἰκάσδω;
ὄρπακι βραδινῷ μάλιστ' εἰκάσδω·

und fr. 63:

Ὄλβιε γαμβρέ, σοὶ μὲν δὴ γάμος, ὡς ἄραο,
ἐκτετέλεστ', ἔχεις δὲ παρθένον, ἂν ἄραο·

liegt etwas der Naturpoeſie eigenthümliches. Wenn nach beſtimmten Gründen zu dieſen Bemerkungen gefragt würde, ſo müßte zuerſt angeführt werden, daß was die erſten drey Gedichtchen betrifft, wovon ſie ausgegangen ſind, ſolche Stimmungen warmer Jugend, ganz allgemein und natürlich gehalten, um einen ſo ganz einfachen Ausdruck zu finden als der iſt, welcher hier erhalten iſt, nicht erſt auf die höchſte

Digitized by Google

Blüthe einer muſikgeübten und ſprachgelehrten Sängerſchule zu warten brauchten. Sehr beherzigenswerth aber iſt, was Demetrius c. 167 von unſerer Dichterin ſagt, καὶ ἅπαν καλὸν ὄνομα ἐνύφανται αὐτῆς τῇ ποιήσει, τὰ δὲ καὶ αὐτὴ εἰργάσατο. ἄλλως δὲ σκώπτει τὸν ἄγροικον νυμφίον καὶ τὸν θυρωρὸν τὸν ἐν τοῖς γάμοις (fr. 38), εὐτελέστατα καὶ ἐν πεζοῖς ὀνόμασι μᾶλλον ἢ ἐν ποιητικοῖς κ. τ. λ. Seltſam wenn dieſe Bemerkung von einer einzelnen, allem Uebrigen fremdartigen Stelle hergenommen wäre und nicht als ein Beyſpiel von vielen Verſen unter den Sapphiſchen hätte dienen ſollen, worin die gleiche Erſcheinung ſtatt gefunden, deren inneren poetiſchen Grund aber dieſer Theoretiker ſo wenig wie andre aus dem Alterthum recht einzuſehen vermochte. Oder läßt ſich glauben, daß die alten Brautlieder der Lesbierinnen, οἷα παρθένοι φιλέοισιν ἑταῖραι ἑσπερίαις ὑποκουρίζεσθ' ἀοιδαῖς, wie Pindar ſagt, und ihre Liebeslieder und andre nicht manche herzeinſchmeichelnde Laute, wenn gleich kein Meiſter vielleicht je bekannt geweſen war, enthalten haben ſollten, die in ſo vertraulicher und heimathlicher Poeſie, als die der Sappho war, wie von ſelbſt mit einfließen mochten? Wir müſſen vermuthen, daß ſelbſt die ritterliche Poeſie Homers, die mit Recht ein Spiegel der geſammten Natur und der Menſchenwelt genannt worden iſt, in einigen Stellen auch auf Volkslieder anſpielt und die Form derſelben durchblicken läßt. Wir meynen Jl. 22, 126:

Οὐ μέν πως νῦν ἐστὶν ἀπὸ δρυὸς οὐδ' ἀπὸ πέτρης
τῷ ὀαριζέμεναι, ἅτε παρθένος ἠΐθεός τε,
παρθένος ἠΐθεός τ' ὀαρίζετον ἀλλήλοιϊν.

Dann 23, 641, wo das Volksmärchen von den zuſammengewachſenen und dadurch gewaltigen Brüdern, welches in die Heroengenealogie aufgenommen worden war, erzählt wird:

Οἱ δ' ἄρ' ἔσαν δίδυμοι· ὁ μὲν ἔμπεδον ἡνιόχευεν,
ἔμπεδον ἡνιόχευ', ὁ δ' ἄρα μάστιγι κέλευεν.

Die Wiederholung eines Versgliedes, eine poetiſche Figur, welche gegen die Gravität des heroiſchen Hexameters abſticht, kommt auch, wiewohl nicht ganz ſo Il. 2, 870 vor. [6]) Den Aeſchylus läßt Ariſtophanes uns in den Fröſchen (1298) ſagen, daß er aus

Digitized by Google

Volksliedern manches mit Ueberlegung benutzt habe, während Euripides aus gemeinen Trink- und Buhlliedern ſich bereichere.

Auch noch in Hinſicht eines andern Punktes müſſen wir einem alten Grammatiker den Vorwurf machen, die feinere Eigenthümlichkeit des Inhalts und der Abfaſſung nicht begriffen noch geahndet zu haben. Hephäſtion nemlich theilt uns p. 111. 117 (63. 65) die wichtige Notiz mit, daß das zweyte und dritte Buch, welche ganz, jenes aus vierzehnſylbigen, dieſes aus ſechszehnſylbigen Verſen beſtanden, in den alten Handſchriften durchgängig in Diſtichen geſchrieben waren, und daß keines der Gedichte eine ungleiche Verszahl hatte: läßt aber dahin geſtellt ſeyn, ob dieß nur zufällig geſchehen, oder ob Diſtichen anzunehmen ſeyen. Daß der Zufall zwiefach ſein Spiel bey dieſer Sache gehabt habe, in der geraden Verszahl aller Gedichte und in der Einrichtung gerade der alten Handſchriften, iſt nicht glaublich. Wahrſcheinlich iſt es dagegen, daß dieſe kleinen Syſteme durch den Inhalt ihre Bindung erhielten, welcher ſich auch im elegiſchen Diſtichon je früher je mehr abſchloß, namentlich auch in denen, welche Gnomen enthalten. Auch iſt durch Walpole ein Orakel aus Patara bekannt gemacht worden, beſtehend aus 24 jambiſchen Trimetern, im Ganzen gnomiſchen Inhalts, welche dem Sinn und Zuſammenhang nach, wie in der Sylloge epigrammatum Graec gezeigt iſt, paarweiſe zu einander gehören. Die Fragmente aus den genannten zwey Büchern der Sappho, wenigſtens die des dritten Buchs, da aus dem zweyten zu wenig erhalten iſt, ſind der Art, daß die Vermuthung entſteht, es möchten dieſe Gedichte ganz oder zum Theil ihre nächſte Beziehung auf die Schule der Sappho gehabt zu haben. Sie ſcheint ihren Freundinnen nemlich darin gute Lehren und Rathſchläge verſchiedener Art ertheilt zu haben, mehr individuell, als wir es in irgend andern Griechiſchen Gnomen antreffen, einzeln gerichtet an die verſchiedenen Perſonen,

5) Dieſe Art der Epanaſtrophe oder Epanalepſis unterſcheidet ſich leicht von andern einfachern Arten bey Homer und ſpäteren Dichtern, wie Theokrit 1, 29, Statius Theb. 10, 348, Quintus, Nonnus, Gregorius Naz. und ſtimmt weniger zu dem hohen Aödenton, obgleich ſie hier und da, wie von Virgil Aen. 9, 774, formell nachgeahmt iſt, wo nichts an Volkslied erinnert.

Digitized by Google

und vermuthlich nicht ohne oft wiederholten Ausdruck der Liebe zu ihnen. In den einſchlägigen Bruchſtücken, die erhalten ſind, heißt ſie fr. 24 die Laute redend werden, ruft fr. 22 die reinen Chariten herbey, welche hier, wie fr. 50 und bey Pindar, ſich auf die Lieder beziehen, ermahnt fr. 19 den Geiſt auszubilden, indem ſie der Ungebildeten prophezeit, daß ſie, die ſich nicht mit den Roſen von Pierien geſchmückt, nach dem Tod unbemerkt unter gemeinen Schatten wandeln werde. Die Ungebildete kann nemlich hier gar wohl in Vorausſetzung beſtehn, und es iſt eben ſo unſicher eine Nebenbuhlerin, wie p. 7 erklärt wird, zu verſtehn, als ſich an die Andeutung der Alten, die von einer und von mehreren Ungebildeten reden, an welche die Verſe gerichtet ſeyen, buchſtäblich zu halten. Ferner kann fr. 20, worin nach p. 3 die Dichterin einem eigenen Freiersmann Antwort ertheilen ſoll, im Zuſammenhang eine jener gleichſam dramatiſchen Gnomen geweſen ſeyn, worin der Dichter in eigner Perſon und wie mitten aus dem Verhältniß heraus, worüber beſtimmt wird, redet (vgl. Prolegom. ad Theogn. p. 96), und enthält alsdann die allgemeine Vorſchrift, daß die Mädchen nicht einen jüngeren Mann nehmen ſollten, was auf Verhältniſſe der Erbgüter Bezug gehabt haben müßte (vgl Aeſchyl. Trilog. S. 588). Das 23 fr. wirft der Andromeda Mangel an Anmuth im Anzug vor, oder empfiehlt ihr das Gewand in den rechten Falten mit Anſtand beyzuziehen, und wenn man die Stelle des Maximus Tyrius p. 94 (fr. 80) vergleicht, der von Schülerinnen ſpricht, wenn er Gorgo und Andromeda nennt, welche Sappho zuweilen ſchelte, überführe, mit Spott behandle, ſo möchte man vermuthen, daß fr. 37, wonach Atthis von ihr zu Andromeda ſich wendet, dieſe alſo ſelbſt Schülerinnen, *ὁμιλητϱίας* (ähnlich wie *φοιτῶντες*, *πλησιάζοντες*, *γνώϱιμοι*) hatte (ſo wie eine andere der Schülerinnen, Damophila), und zugleich fr. 58, welches p. 7 gut gedeutet wird, aus einer ganz andern Lebensperiode herrühren. Auf ein Verhältniß wie das eben erwähnte paſſen die Worte fr. 87: *Ὄττινας γὰϱ εὖ θέω, κεῖνοί με μάλιστα σίνονται.* Uebrigens verſichert die Dichterin fr. 29, daß ſie keine der grolltragenden ſey, ſondern eine Kindesſeele habe. Von ähnlichem Charakter und Inhalt ſcheinen die

Choriamben mit angefügtem Amphibrach und ein⸗ und zweyſylbiger Anakruſis fr. 42—45 und fr. 47. Ganz deutlich verräth der Eingang fr. 47 durch den Plural, daß allgemeine, und vermuthlich alſo unterrichtende Gegenſtände vorgetragen wurden:

Τάδε νῦν ἑτάραις ταῖσ[ιν] ἐμαῖς τερπνὰ καλῶς ἀείσω.

In den andern iſt die Rede fr. 42 von den Eigenſchaften verſchiedener Schülerinnen; fr. 43 ſagt die Dichterin, daß ſie heiteren Glanz, mit dem Guten vereinigt, wie das Leben liebe; fr. 44 empfiehlt ſie der ſchönen Mnaſidika (vgl. 42), daß ſie nicht verſäume zum Opfer das Haar mit grünem Kranze zu ſchmücken, weil dieß den Göttern wohlgefällig ſey, und fr. 45 erklärte ſie, daß Reichthum ohne Tugend kein unſer Wohl ſchützender Hausgenoſſe ſey, die Vereinigung beyder aber die Spitze des Glückes ausmache: ſo wie ſie anderwärts (fr. 41) ſagt, Schönheit ſey nur für das Auge, der Gute werde gleich auch ſchön ſeyn, was Plato wiederholt hat. Vermuthlich gehörte in dieſe Reihe auch, nach dem choriambiſchen Rhythmus die Vorſchrift fr. 93, wenn Zorn die Bruſt erfüllt, die bellende Zunge zu wahren. Daß Plutarchus dabey den Ausdruck *παραινεῖ* gebraucht, ſo wie Athenäus fr. 44 *παραγγέλλει*, beſtätigt nur, was wir aus den Umſtänden und den Ueberreſten vermuthen müſſen, daß ein Theil dieſer Poeſieen, die man gemeinhin ſich als bloß erotiſch denkt, paränetiſch oder *παραγγέλματα* waren, ohne Zweifel würdig einer Frau, die ein hohes Gefühl ihres Muſenberufs (*μουσοπόλων οἰκία*) fr. 28, und ihr Glück als Mutter fr. 76 mit ſo lebhafter Innigkeit ausdrückt.[6]) Keineswegs geſucht erſcheint daher die Vergleichung dieſer Schule mit der des Sokrates bey Maximus Tyrius, und ſichtbar iſt es, daß Ovidius, wenn er Trist. 2, 365 ſagt, ſie habe die Mädchen nichts als Liebe gelehrt, im Geiſt ſeines Witzes zu erklären iſt, welcher nicht die wirklichen Verhältniſſe darzuſtellen

6) Böckh de metr. Pind. p. 2. Quid quod ipsam metrorum artem una cum modorum ratione aliisque poesis subsidiis constat poetas a magistris didicisse? Quid enim aliud Sappho docuit discipulas? Zu bemerken iſt, daß aus je einem Choriambenpaar auch die zwey Gnomen der Praxilla mit der Anrede *ὦ παῖρε* beſtehn, die unter den Skolien bey Athenäus vorkommen und den Parönien der Praxilla beygezählt werden. Schol. Aristoph. Vesp. 1240.

und zu ſcheiden, ſondern aus ſcheinbarer Vermiſchung der Umſtände, was ihm dienen konnte, zu erfinden liebte. Er verwechſelte die Liebeslieder mit dem Uebrigen, als ob jene auch eben ſo für die Freundinnen gedichtet und beſtimmt geweſen wären als dieß. Vielleicht hatten auch die Kinädographen oder Anäſchyntographen der Alexandriniſchen Periode ihm gute Fingerzeige gegeben.

Die Sammlung der Fragmente iſt durch eine ſeltene Vollſtändigkeit ausgezeichnet. Mit Blomfield iſt keine Vergleichung anzuſtellen, da er die einzelnen Ausdrücke ausgeſchloſſen hat. Bey Volger fehlen 23 der Neueſchen Fragmente: und ich habe nicht ein einziges hinzuzufügen gefunden. Doch ſollte unter den Fragmenten wiederholt ſeyn, was in der Einleitung p. 10 aus Demetrius angeführt iſt, und p. 11 aus Athenäus, daß Sappho des *βάρωμος* oder *βάρβιτος* erwähnte. Da mit Recht eine Anzahl Verſe aufgenommen ſind, welche der Sappho nicht ausdrücklich beygelegt werden, aber wahrſcheinlich von ihr herrühren, ſo durfte wohl der Joniſche Vers, den Blomfield n. 84 hat, nicht fehlen. Er ſteht auf derſelben Seite des Hephäſtion (p. 63), woranf zwey andere der Sappho gegebene Stellen (fr. 46 und 57) auch ohne Namen vorkommen:

Ἥραν ποτά φασιν Δία τὰν τερπικέραυνον.

Damit zu vergleichen *οὐ λέγεται τὰν Κύπριν ὁ βωκόλος*, Theocr. 1, 105; und es iſt der Vers wahrſcheinlich aus einem Epithalamium. Bey Dichterfragmenten und vorzüglich gerade bey dieſen Sapphiſchen beſteht noch eine beſondere Aufgabe für die Kritik darin, manche, die nicht wörtlich vollſtändig angeführt werden, aber durch einzelne Versglieder oder ganze Verſe ihren Rhythmus zu erkennen geben, nach Maßgabe des Zuſammenhangs und der ſicher urkundlichen Ausdrücke zu ergänzen. Wie die Schriftſteller bey der Anwendung poetiſcher Stellen verfahren, ausziehend und ihre eigenen Gedanken und Perioden einſchlingend, worin namentlich Plutarch ausgezeichnet iſt (ſchon Wolf zu fr. 158 ſeiner Sapphica bemerkt es), ſieht man am beſten, wo dieſelben Stellen bey mehreren vorkommen, wie fr. 19. 23. 30, oder Alcäus fr. 8. 11. Die gedachte Aufgabe hat Hr. Neue mehr als irgend einer ſeiner Vor-

Digitized by Google

gänger aufgefaßt, indem ſtrenge Beſtimmung des Sylbenmaßes Hauptſache für ihn war. Nur ſcheint es, als ob er dieſe Art der Conjecturalkritik von dem gewöhnlichen Emendationsgeſchäft nicht gehörig unterſcheide, bey welchem gefordert und als möglich vorausgeſetzt wird, die Hand, wie man ſagt, des Dichters ſelbſt herzuſtellen. Daher zeigt er ſich hierin zuweilen allzukühn, oder nicht frey vom Gekünſtelten oder auch von verfehlter Erklärung, während eine ſchärfere Beachtung jener Willkür und der Freyheit im Zuſammenziehen und Conſtruiren ihn veranlaßt haben würde, aufgelöſte Verſe mit Beziehung vor allem auf den Sinn und Zuſammenhang und die Abſicht, worin die Stellen augeführt ſind, zu reſtauriren, bloß der Form wegen, ohne den Anſpruch die Worte ſelbſt wieder aufzufinden. Er würde dann noch mehr auf ausgelaſſene als auf falſche oder von den Schriftſtellern mißverſtandene, und darum zu ändernde Ausdrücke gerathen haben, und manche Bemerkung würde weggeblieben ſeyn, wodurch die zuvor, und zwar des Verſes wegen gemachte, aber keineswegs ſichere Emendation als nothwendig nachgewieſen werden ſoll.

Digitized by Google

Alkáos.

Alcaei Mytilenaei Reliquiae. Collegit et annotatione instruxit Aug. Matthiae. Lipsiae 1827. *).

In der Einleitung de Alcaei vita et carminibus hat der Vf. ſich ſehr kurz gefaßt. Manche Punkte ſind kaum berührt, andre ganz übergangen, die einer ſorgfältigen Erörterung wohl werth wären. Darüber mit ihm rechten zu wollen würde abgeſchmackt ſeyn. Wenn ein Mann von großen Verdienſten in einer neuen Schrift, die wir zumal als eine nicht ſorgfältig vollendete Nebenarbeit betrachten müſſen, ſo viel nützliches und gutes leiſtet als hier geſchehen iſt, ſo hat die Kritik nur zu zeigen, was die Freunde der Litteratur demſelben von neuem ſchuldig geworden ſind, und verwandelt ſich anſtändigerweiſe in eine bloße Fortſetzung der Arbeit.

Die Verhältniſſe zwiſchen Alkáos und ſeinem Bruder Antimenidas mit den Geſchlechtern oder einem Theil derſelben und Pittakos mit den Bürgern, welche den wichtigſten Punkt in der uns bekannten Geſchichte von Mitylene ausmachen, ſind jetzo nach der Analogie andrer Griechiſchen Staaten im Allgemeinen klar. Indeſſen reichen die von verſchiedenen Seiten über dieſen Punkt gemachten Bemerkungen nicht hin, um die wenigen Aeußerungen der alten Schriftſteller in ihren wahren Zuſammenhang zu bringen und ſie ſelbſt hiernach zum Theil zu berichtigen. Aus Ariſto-

*) Aus den Jahrbüchern für Philol. und Paedagogik von Jahn 1830 12. Bd. S. 14—62.

Digitized by Google

teles, nach einer Stelle des Dichters ſelbſt, und aus Theophraſt bey Dionyſios ſteht feſt, daß der Demos oder die *πόλις* in Vollzahl (*ἀολλέες*) den Pittakos, welcher ſchon früher in dem Krieg mit den Athenern um Sigeum Heerführer der Mitylener geweſen war, zum Aeſymneten gemacht oder zum Tyrannos geſetzlich erwählt hatte gegen die Ausgewanderten mit Antimenidas und Alkäos an der Spitze, d. i. gegen die vertriebene Adelsparthey. Bey der Kürze des Berichts kann der Ausdruck *πρὸς τοὺς φυγάδας* nicht gerade beweiſen, daß das Volk ſich den Aeſymneten erſt gegeben habe als der Adel ſchon vertrieben war: doch iſt auch nicht an ſich unglaublich oder unwahrſcheinlich, daß im erſten Aufſtand, welcher den Adel zu weichen nöthigte, das Volk nur in Maſſe wirkte und ſich das Haupt erſt wählte, um ſich im Beſitz der genommenen Rechte und Güter zu behaupten, indem von der verjagten Faction Angriffe vorauszuſehen waren. Die Aeſymnetenwürde des Pittakos hat ſchon Tittmann in den Griech. Staatsverfaſſungen S. 442 richtig beurtheilt. Er denkt ſie ſich nemlich als aus demokratiſchem Sinn hervorgegangen, da Pittakos von den Bürgern oder dem Volk erwählt worden zum Kampfe gegen die Vertriebenen, als oligarchiſch Geſinnte, [1]) und da er ſelbſt aus Thrazien, einem verachteten Lande, geweſen ſey. Doch deutlicher verräth ſich das Verhältniß des Pittakos zur Gegenparthey durch eines der Schimpfworte des Alkäos, welcher ihn *χειροπόδας, ζοφοδορπίδας* nannte (ſr. 6), nach der richtigen Auslegung des Plutarch *ὡς ἀδόξοις τὰ πολλὰ καὶ φαύλοις ἡδόμενον συμπόταις*. Denn *κακόπατρις*, wie er ihn auch ſchilt (ſr. 5), bezeichnete vielleicht in Lesbos wegen einer Nachwirkung alter gynäkokratiſcher Verhältniſſe, wovon wir auch bey der Sappho eine Spur fanden, nicht ſo wie anderwärts allein und geradezu den Plebejer, ſondern auch eine Klaſſe von Vornehmen zweifelhafter Art, nemlich diejenigen, welche ſich in altadliche Geſchlechter eingeheirathet hatten. Pittakos war nach Duris bey Diogenes der

1) Ariſtoteles Anal. p. 2, 29. *συλλογισμός, οἷον ὁ Πιττακὸς ἐλευθέριος· οἱ γὰρ φιλότιμοι ἐλευθέριοι· Πιττακὸς δὲ φιλότιμος. ἢ πάλιν ὅτι οἱ σοφοὶ ἀγαθοὶ Πιττακὸς γὰρ ἀγαθός, ἀλλὰ καὶ σοφός, οὕτω μὲν οὖν γίνονται οἱ συλλογισμοί.*

Digitized by Google

Sohn eines Thrakers, eines Thrakers, wie Suidas ſagt, und einer Lesbiſchen Mutter, *υἱὸς Καΐκοῦ καὶ Ὑρραδίου Θρᾳκός*, alſo vielleicht Abkömmling eines Thrakiſchen Stammvaters aus älterer Zeit, Kaïkos, und unmittelbar des Hyrrax,[2]) welcher darum nicht weniger ſelbſt Thraker genannt werden konnte, und hatte zur Frau die Schweſter des Drakon aus dem altfürſtlichen Mitylenischen Geſchlechte der Penthiliden, welches wegen Misbrauchs der Gewalt von Megakles und ſeinen Freunden unterdrückt worden war (Arist. Pol. 5, 8, 13 ed. Schneid.). Ein Epigramm des Kallimachos läßt ihn ſelbſt gegen ungleiche Heirathen der Art ſich erklären. Der Kampf zwiſchen ihm und den Gegnern kann gar wohl (was Plehn bezweifelt) zehn Jahre, wie Diogenes ſagt, gedauert haben, obgleich wir nicht wiſſen, weder wohin die Ausgewanderten ſich geworfen, noch mit welchen Mitteln und Bundesgenoſſen ſie den Krieg geführt, noch auch, ob ſie nicht auch nach ſiegreich bewerkſtelligter Rückkehr noch lange Zeit hindurch die Fortdauer der Aeſymnetie im Demos nöthig gemacht haben. Strabon ſagt von Pittakos: *εἰς τὴν τῶν δυναστειῶν κατάλυσιν ἐχρήσατο τῇ μοναρχίᾳ*, nicht bloß alſo zu blutigen Kämpfen, und hiermit ſtimmt der Ausdruck des Diogenes wohl überein: *ὁ δὲ δέκα ἔτη κατασχὼν (τὴν ἀρχὴν) καὶ εἰς τάξιν ἀγαγὼν τὸ πολίτευμα κατέθετο τὴν ἀρχὴν καὶ δέκα ἐπεβίω ἄλλα.*. Dieß anzunehmen iſt auch O. Müller im Rheiniſchen Muſeum von Niebuhr und Brandis 1, 291 geneigt, indem er bemerkt, daß Pittakos Olymp. 47, 3 Aeſymnet geworden ſey und ſeine Würde Ol. 50, 1 niedergelegt habe, worauf er Ol. 52, 3 ſtarb. In dem Mahlweiberliedchen (S. 117) heißt Pittakos *μεγάλας Μιτυλάνας βασιλεύων*. Eine neue Verfaſſung gab er nicht, aber Geſetze. Ariſtot. Pol. 2, 9, 9. vgl. Plehn Lesbiac. p. 88. Durch die Stellung des Pittakos erleidet

2) Die *γυναῖκες ἐπίκληροι* in Mitylene, Ariſtoteles Polit. 5, 4 (3). Derſelbe 3, 3, 5 *ὁ ἐκ πολίτιδος ἐν τισὶ δημοκρατίαις πολίτης ἐστί*, ein Verhältniß, woran bey den Inſchriften von Hermione im C. I. n. 1207. 1211 gedacht worden iſt. Polybius 12, 5 (3) von den Lokrern: *πρῶτον μὲν ὅτι πάντα τὰ διὰ προγόνων ἔνδοξα παρ' αὐτοῖς ἀπὸ τῶν γυναικῶν, οὐκ ἀπὸ τῶν ἀνδρῶν εἴη κ. τ. λ.* Ueber das Zuſammentreffen von *Ὑρράδιος*, Patronymicum des Pittakos, und der Gloſſe des Heſychius: *ὑρράδιος, ἀπό τινος τῶν προγόνων ἄδοξος ἢ εἰκαῖος*, ſ. Ahrens de dial. Aeol. p. 158.

die Beſtimmung, welche der Aeſymnetie von Wachsmuth gegeben wird, daß ſie als gütliche Vermittlungsart von Seiten des herrſchenden Standes ausgegangen ſey, eine große Ausnahme.

Nicht eben ſo deutlich ſind andre Verhältniſſe ſowohl des Dichters als des Pittakos zu andern Perſonen bey Diogenes und Strabon. Wenn Diogenes von Pittakos ſagt: *οὗτος μετὰ τῶν Ἀλκαίου γενόμενος ἀδελφῶν* [3]) *Μέλαγχρον καθεῖλε, τὸν τῆς Λέσβου τύραννον*, ſo müſſen wir aus den Worten des Alkäos ſelbſt fr. 7, *Μέλαγχρος αἰδῶς ἄξιος εἰς πόλιν*, ſchließen, daß Melanchros zu den Freunden des Alkäos gehörte (weßhalb auch die Aenderung des Simſon bey Strabon *Μεγαλαγύρῳ* in *Μελάγχρῳ* nicht ſicher ſcheint). Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß des Alkäos Brüder, die mit ihm den Pittakos bekämpften, ein andermal auf Seiten des Pittakos gegen einen Freund ihres Bruders geſtanden haben ſollten. Und Melanchros, welchen Alkäos ehrt, muß doch zu den Oligarchen gehört haben, welchen gerade die Parthey des Pittakos, die auch die Brüder des Alkäos verfolgte, entgegengeſetzt war. Der Zeitangabe bey Suidas v. *Πιττακός*, daß Melanchros Ol. 42 von Pittakos getödet worden ſey, wagen wir nicht zu trauen, da dieſe Olympiade, als die, wodurch die Blüthe des Pittakos bezeichnet wurde, wie wir aus Diogenes 1, 70 ſehn, bloß zur ungefähren Zeitbeſtimmung, wie oft geſchehen, beygefügt worden ſeyn kann. (Was bey Suidas vorhergeht *κατὰ τὴν Ὀλ. λβ´* ſtimmt, auch von der Geburt verſtanden, nicht mit andern Angaben überein.) Aber es iſt ſich auch nicht zu verlaſſen auf Diogenes. Suidas hat nur: *Μέλαγχρον τὸν τύραννον Μιτυλήνης ἀνεῖλε*. Vielleicht iſt die Sache von ausziehenden Compilatoren ganz entſtellt, und ſind die Brüder des

3) Suid. *Κίκις, ὄνομα κύριον, ὁ ἀδελφὸς Ἀλκαίου.* Etym. M. p. 513, 33. *Κίκις γίνεται παρὰ τὸ κίκυς, ὃ σημαίνει τὴν ἰσχύν, τροπῇ τοῦ υ εἰς ἰῶτα* (Not. 7), wo beygeſchrieben war *σημαίνει τὸν ἀδελφὸν τοῦ Ἀλκαίου*, was aus Ende des vorhergehenden Artikels gerathen iſt. Etym. Gud. p. 322, 5. *ὁ δὲ Ἀλκαῖος ὁμοίως Ὁμήρῳ (ἄκικυς) τὸν ἰσχυρὸν κίκυν* (l. *κίκιν*) *καλεῖ*. Demnach iſt zweifelhaft, ob *ὄνομα κύριον* richtig oder mißverſtanden iſt; vielleicht hatte der Dichter einem ſeiner Brüder nur das Beywort gegeben, deſſen Name nicht mit angemerkt worden. Der Name Kikis träfe mit *Ἀλκαῖος* zuſammen.

Alkäos hier nicht an ihrem Ort. J. G. Schneider war geneigt zu glauben, daß wir „alle die Unordnung und den völligen Mangel des Zuſammenhangs, welcher ſo durchaus in der Sammlung des Diogenes herrſcht,“ einem abkürzenden Grammatiker zuſchreiben ſollten. S. Wolfs Analekt. St. 3. S. 247, wo er gerade die Geſchichte von Pittakos und Alkäos behandelt. Melanchros, der Freund des Alkäos, welchen Pittakos, der Volksfreund, tödet, wird auf jeden Fall zu denken ſeyn als ein Haupt der Optimaten, es ſey als ein gewähltes, wie Ariſtoteles Pol. 5, 8, 3 ſagt, daß die Oligarchieen *ἕνα τινὰ κύριον ἐπὶ τὰς μεγίστας ἀρχὰς* erhoben, oder nicht, wie denn auch die Oligarchie oft in Tyrannis übergieng (ib. 5, 10, 4) oder ſich damit verband, wie in Euböa (Tittmann S. 405), in Rhodos (Athen. 10 p. 444 s.). Will man aber dieſen Zweifel gegen Diogenes auf ſich beruhen laſſen, ſo wird man wohl thun, den Alkäos ſelbſt auch früher als einen Gegner des Melanchros und alſo zu der Zeit mit Pittakos, unter welchem er ja auch bey Sigeon gefochten hatte, in dieſer Beziehung übereinſtimmend zu denken, ſo daß er den Melanchros erſt in ſpäterer Zeit und gegen einen andern, etwa den Pittakos, aus gemeinem Blute, gehalten, einen ehrfurchtswerthen genannt hätte.

Wichtiger iſt für uns die Stelle des Straben 13 p. 617, die wir ganz herſetzen müſſen. *Ἐτυραννήθη δὲ ἡ πόλις κατὰ τοὺς χρόνους τούτους ὑπὸ πλειόνων διὰ τὰς διχοστασίας· καὶ τὰ στασιωτικὰ καλούμενα τοῦ Ἀλκαίου ποιήματα περὶ τούτων ἐστίν· ἐν δὲ τοῖς τυράννοις καὶ ὁ Πιττακὸς ἐγένετο. Ἀλκαῖος μὲν οὖν ὁμοίως ἐλοιδορεῖτο καὶ τούτῳ καὶ τοῖς ἄλλοις, Μυρσίλῳ καὶ Μεγαλαγύρῳ* (ſ. *Μελάγχρῳ*) *καὶ τοῖς Κλεανακτίδαις καὶ ἄλλοις τισίν, οὐδ' αὐτὸς καθαρεύων τῶν τοιούτων νεωτερισμῶν. Πιττακὸς δ' εἰς μὲν τὴν τῶν δυναστειῶν κατάλυσιν ἐχρήσατο τῇ μοναρχίᾳ καὶ αὐτὸς καταλύσας δὲ ἀπέδωκε τὴν αὐτονομίαν τῇ πόλει.* Die Interpunction *ἐχρήσατο τῇ μοναρχίᾳ καὶ αὐτός· καταλύσας δὲ ἀπέδωκε*, veranlaßt durch die unbequeme Stellung des *δὲ*, haben wir abgeändert, da nach ihr *καὶ αὐτὸς* ſich auf nichts bezieht, während es dem Folgenden ſeinen rechten Nachdruck giebt. Einen nennt noch fr. 70 neben dem Pittakos, den Dinnomenes. Die Kleanaktiden dürfen nicht, wie in den Götting.

Digitized by Google

Anzeigen 1828 S. 32 vorgeſchlagen wurde, wegen fr. 94 mit den Archäanaktiden, den Gründern von Sigeon, vertauſcht werden, ſchon darum nicht, weil die Aenderung περὶ Ἀρχαιανακτιδῶν in der dort angef. Stelle nicht angeht. Das Scholion des Nikander Thes. 613 konnte wohl nicht anders heißen als ſo: Ἀλκαῖός φησιν (ἐν zu ſtreichen) τοῖς περὶ Ἀρχαιανακτίδην κατὰ (für καὶ) τὸν πρὸς Ἐρυθραίους (wie Meineke Quaest. scen. 2 p. 55 für Ἐρυθραῖον bereits geſetzt hat) πόλεμον φανῆναι τὸν Ἀπόλλωνα καθ' ὕπνους, ἔχοντα μυρίκης κλῶνα. Einen Krieg der Mitylener mit den Erythräern können wir aus dieſen Worten, obgleich er wahrſcheinlich iſt, nicht mit Sicherheit entnehmen, da die Mityleniſche Kolonie Sigeon von Archäanax nach Strabon 13 p. 599 gegründet und dort alſo der Name dieſes Geſchlechts einheimiſch war, die Erythräer aber gegen Sigeon für ſich oder auch als Bundesgenoſſen der Athener, ihrer Stammverwandten, geſtritten haben könnten. Bey dem Bericht des Strabon im Ganzen kommt es darauf an zwiſchen Pittakos und den andern beſtimmter zu unterſcheiden, als er in den Worten ἐν δὲ τοῖς τυράννοις καὶ ὁ Πιττακὸς ἐγένετο gethan hat, obwohl in den darauf folgenden (ὁμοίως ἐλοιδορεῖτο) deſſen Sache und die der andern als eine ganz verſchiedene richtig bezeichnet zu ſeyn ſcheint. Aufklärung giebt uns Heraklides (fr. 2), welcher von tyranniſchen Gewalten (τυραννικαῖς ἐξουσίαις) und von Myrſilos ſpricht, welche der Dichter unter dem Bilde von Sturmesnoth verſtehe. Μυρσίλος γὰρ ὁ δηλούμενός ἐστι καὶ τυραννικὴ κατὰ Μιτυληναίων ἐγειρομένη σύστασις. Dieſe σύστασις iſt nicht status tyrannicus, ſondern coitio, und daß Heraklides unter Tyrannen in Mehrzahl nur die vereinte Parthey verſtehe, während der eigentliche Tyrann immer monarchiſch iſt, wird noch deutlicher durch die folgenden Worte (fr. 3), wo er ein ähnliches Bild von herandringenden Wellen aus einer andern Ode auf denſelben Myrſilos mit ſeinen Freunden bezieht; denn er ſagt: τὰ πλεῖστα τῶν διὰ τοὺς τυράννους ἐπεχόντων κακῶν πελαγίοις χειμῶσιν εἰκάζει. Iſt es nun nicht natürlich, daß wir unter dieſen Tyrannen, den Freunden des Myrſilos, eben die verſtehen, welche Strabon nennt, Megalagyros oder Melanchros und die Kleanaktiden

und die einigen andern? Streng genommen reicht ſchon der bloße Plural Kleanaktiden zu dieſer Erklärung hin: und wir ſind daher nicht berechtigt in den Worten *ἐτυραννήθη ἡ πόλις ὑπὸ πλειόνων* mehr als die beyden, Pittakos für ſich und Myrſilos nebſt Parthey, zu verſtehen. Daß Myrſilos an der Spitze geſtanden habe und eigentlich Tyrannos geweſen ſey, beſtätigt uns das Wort, welches Pittakos zu ihm gerade geſagt haben ſoll (Plutarch. Sept. Sap. conviv. 2; Plehn in den Lesbiacis hat die Stelle nicht angeführt): von den wilden Thieren ſey der Tyrannos, von den zahmen der Schmeichler das ſchlimmſte: und gewiſſermaßen auch das Triumphlied, welches Alkäos (fr. 4) über ſeinen Tod anſtimmt. Dieſer Myrſilos muß zum Adel gehört haben, da die vom Volk ausgehende Tyrannis ſich nicht auf Verbündete ſtützte; und auf ihn kann man bey der oben gemachten Vorausſetzung, daß unter dem Adel ſelbſt Trennungen beſtanden haben, indem die Brüder des Alkäos in dem Melanchros einen andern Optimaten als Tyrannos unterdrücken halfen, ſich mit Grund berufen. Mit einer Faction der unter ſich zerfallnen Vornehmen konnte aber auch das Volk ſich verbünden: es konnte dieß auch einen einzelnen Unzufriedenen aus der entzweyten Klaſſe ſich zum Anführer nehmen. Hiervon giebt ein Beyſpiel ab, was Ariſtoteles Pol. 5, 5, 3 von Knidos erzählt. Der Ausdruck Tyrann in weiterem Sinn darf uns nicht befremden. Vermuthlich hatte Alkäos ſelbſt, ſo wie er fr. 5 den Aeſymneten Pittakos, deſſen Wahl er dem Volk zum Vorwurf macht, unwillig *τύραννος* nennt, auch von der Parthey des Myrſilos dieſen gehäſſigen Namen gebraucht, und ihn alſo das eine Epigramm auf die neun Lyriker, welches überhaupt in des Dichters Partheyanſicht ganz eingeht, aus der Quelle ſelbſt beybehalten:

καὶ ξίφος Ἀλκαίοιο, τὸ πολλάκις αἷμα τυράννων
ἔσπεισεν, πάτρης δέσμια ῥυόμενον.

Worin wir beyläufig auch auf die wiederholten blutigen Fehden achten. Spätere Schriftſteller pflanzten dann den einmal von den Vorgängern aufgenommenen Ausdruck fort und ſetzen bey noch größerer Kürze die Sache noch mehr einem gänzlichem Mißverſtändniß aus. So, um von den ungelehrten Scholiaſten des Ho-

Digitized by Google

ratius nichts zu ſagen, Quinctilian, indem er ſagt: tyrannos insectatus est, wie man von Hipponax oder dem Eleaten Zenon und einigen andern Philoſophen mit Recht ſagen würde. Auch der Ausdruck Neuerung von Alkäos, οὐδ' αὐτὸς καθαρεύων τῶν τοιούτων νεωτερισμῶν, auf welchen Plehn p. 48 viel zu viel Gewicht legt, iſt von Strabon übel gewählt und nicht im eigentlichſten Sinn als rerum novandarum studium zu verſtehen, welches von den Beſtrebungen der ariſtokratiſchen Klaſſe zur Aufrechthaltung oder ſelbſt zur Erweiterung ihrer Rechte und Anſprüche weniger geſagt wird. Strabon hatte ohne Zweifel den aus Ariſtoteles bekannten Umſtand im Auge, daß Alkäos mit ſeinem Bruder an der Spitze des Adels ſtand, deſſen Sache er vermuthlich gerade gegen neue, wenn auch in der Billigkeit noch ſo ſehr begründete Forderungen des Volks verfocht, nahm aber die Sache nicht genau nach ihrer Individualität.

Dieſe ganze Auseinanderſetzung war nöthig um den einzigen Ausſpruch zu berichtigen, welchen Matthiä gleich Eingangs gebraucht, daß Myrſilos, Megalagyros, die Kleanaktiden, wofür er aus Verſehen ſchreibt Kleanaktidas, als Tyrannen der Reihe nach (deinceps) von Mitylene durch Alcäus bekämpft worden ſeyen. Aber dieſelbe Anſicht iſt aus Strabon auch übergegangen in die ſchon erwähnten ſchätzbaren Schriften von Tittmann und von Plehn (Lesb. p. 46. 88. 92), wiewohl dieſer, indem er p. 171 „den Myrſilos, Megalagyros und andre“ als Tyrannen um die 44te Olympiade ſetzt, faſt mit ſich in Widerſpruch gerathen zu ſeyn ſcheint, da eine ganze Reihe eigentlicher Tyrannen nicht auf einen ſolchen Zeitpunkt beſchränkt werden kann, ſondern einen längeren Zeitraum erfordert. Nach derſelben Anſicht äußert ſich auch K. O. Müller in dem ſchon erwähnten Aufſatz: „Mitylene war immerfort in Partheyen getheilt, aus deren Häuptern Tyrannen wurden, wie Myrſilos, Megalagyros und die Kleanaktiden“ (und einige andre). Demnach ſtellt er eine Vermuthung über die Zeit auf, wo einer von den Genannten, Myrſilos, Tyrann geworden ſey, wobey indeß eine Verwechſelung mit Pittakos, als dem Ueberwinder des Phrynon, vorgegangen iſt.

Die bekannte Großmuth des Pittakos p. 2 not. 6 iſt auch

Digitized by Google

von Diodor erwähnt in den Excerpt. l. 7—11, in Mais Auctorum vet. nova coll. T. 2 p. 19: *Ὅτι καὶ τὸν ποιητὴν Ἀλκαῖον ἐχθρότατον αὐτοῦ γεγενημένον καὶ διὰ τῶν ποιημάτων πικρότατα λελοιδορηκότα λαβὼν ὑποχείριον ἀφῆκεν ἐπιφθεγξάμενος ὡς συγγνώμη τιμωρίας αἱρετωτέρα.* Als Quelle, woraus unſre Nachrichten über Alkäos gefloſſen ſind, iſt außer Ariſtoxenos, Ariſtoteles *περὶ ποιητῶν* zu bemerken, aus deſſen drittem Buch Diogenes 2, 46 die Fehde des Alkäos und Antimenidas gegen Pittakos anführt.

Was den Kunſtcharakter des Dichters betrifft, ſo iſt noch zu bemerken die Aeußerung des Ariſtophanes Thesm. 161 über Ibykos, Anakreon und Alkäos, *ἁρμονίαν ἐχύμισαν, ἐμιτροφόρουν τε καὶ διεκλῶντ' Ἰωνικῶς*, welche drey dort Ariſtophanes den Agathon mit wegen der Knabenliebe zuſammenfaſſen läßt, obgleich er zunächſt die ſinnebezaubernde Muſik angreift. Des Ausdrucks *διεκλῶντ' Ἰωνικῶς* ſollte man ſich erinnern bey Erklärung der Anaklaſis im Joniſchen Vers, mit der Bemerkung des Tricha p. 38: *ἀνακλώμενα δὲ — παρ' ὅσον ὁ ἐν τοῖς τοιούτοις ῥυθμὸς ἀνακλᾶται πρὸς τὸ χαῦνον καὶ μαλακόν.* Wichtig iſt das Scholion zu dieſer Stelle unter den von Bekker aus dem Cod. Rav. herausgegebenen zu dieſer Komödie, beſonders auch durch den Antheil des Dydymos an der Kritik des Alkäos, welchen wir daraus zuerſt erſehen. In der Stelle des Quinctilian zieht Matthiä mit Recht die Lesart zweyer Handſchriften sed et lusit et vor, für welche ſich auch Geel in der Biblioth. crit. nov. 3, 276 (gegen Sarpe und Frotſcher) erklärt. Die Einwendung von Buttmann in den Add. wegen des temp. praeter. iſt gering.

Es werden citirt das erſte Buch fr. 20, 22, 79, 81, das zweyte fr. 80, 96, das dritte fr. 15, das vierte fr. 78, das ſiebente fr. 76, das neunte fr. 46, 89, und das zehnte fr. 35: aber nicht wird ausdrücklich erwähnt, ob nur zehn Bücher gebildet worden ſind. Eine ähnliche Anordnung wie bey den Liedern der Sappho nach Versmaßen fand wenigſtens vorn herein nicht ſtatt. [4])

4) Bergk Anecr. reliqu. 1834. p. 28. Sapphus carmina ob id ipsum, credo, quia magna erant argumenti simplicitate, secundum metra erant disposita, quorum non exigua fuit varietas: sed in Alcaei carminibus distribuendis grammatici illi argumenti diversitatem secuti sunt.

Digitized by Google

Die erſte Ode des erſten Buchs war Alkäiſch, die zweyte Sapphiſch, wie wir aus Hephäſtion π. ποιημ. 7 und ſeinem Schol. p. 121 Gaisf. ſehen; jene (fr. 20) einen Hymnus auf Apollon, dieſe (fr. 22) einen auf Hermes enthaltend. Alkäiſch iſt auch fr. 81 b, wenn dieß ſicher zum erſten Buch gehört. Aus demſelben Buch aber auch der ſechzehnſylbige Choriamb fr. 79, und der Asklepiadeiſche fr. 81. Strophiſch ſind auch die übrigen Fragmente von Hymnen n. 24, 25, 54, vielleicht 71. Choriamben kommen vor aus B. 1, 7, 10; keine dagegen wo B. 2, 4, 9 citirt iſt. Aber was beweiſen dieſe wenigen Beyſpiele? Auch die Stelle des Hephäſtion περὶ σημείων p. 133 s., welche die Vereinigung verſchiedener Sylbenmaße in demſelben Buch bezeugt, entſcheidet doch nicht, ob dieſe gerade in allen ſtatt gefunden habe. In dieſer Stelle iſt übrigens auch das merkwürdig, daß Hephäſtion die nach der Ariſtophaniſchen Ausgabe erſchienene Ariſtarchiſche τὴν νῦν nennt. Καὶ μάλιστα εἴωθεν ὁ ἀστερίσκος τίθεσθαι ἐὰν ἑτερόμετρον ᾖ τὸ ᾆσμα τὸ ἑξῆς· ὃ καὶ μᾶλλον ἐπὶ τῶν ποιημάτων τῶν μονοστροφικῶν γίνεται, Σαπφοῦς τε καὶ Ἀνακρέοντος καὶ Ἀλκαίου· ἐπὶ δὲ τῶν Ἀλκαίου ἰδίως κατὰ μὲν τὴν Ἀριστοφάνειον ἔκδοσιν ἀστερίσκος ἐπὶ ἑτερομετρίας ἐτίθετο μόνης· κατὰ δὲ τὴν νῦν τὴν Ἀρισταρχεῖον καὶ ἐπὶ ποιημάτων μεταβολῆς. Eine Lesart von Ariſtophanes außer der eben erwähnten Emendation kommt fr. 59 vor; dieſe zwar zunächſt aus einer Abhandlung περὶ τῆς ἀχνυμένης σκυτάλης, wo er gewaltſam, wie es ſcheint, λεπὰς in χέλυς verwandelte und dabey der Auslegung des Dikäarchos widerſprach. Dieſe Stelle, ſo wie Athen. 11 p. 479 d iſt p. 5 beyzufügen, wo Dikäarchs Schrift περὶ Ἀλκαίου angeführrt iſt.

Der Herausg. hat abgetheilt: 1) Διχοστασιαστικὰ καὶ πολεμικὰ fr. 1—16, wozu er nachher mit Recht auch fr. 79 u. 94 b rechnet. Daß fr. 8 (mit 67) dahin gehöre, wohin der Dichter von der That ſeines Bruders im Babyloniſchen Dienſt ſpricht, iſt dagegen ſehr ungewiß, und fr. 4 könnte auch zu den Trinkliedern geſetzt werden, obgleich der Inhalt patriotiſch iſt, ſo wie fr. 5 zu dieſen beſtimmt gehört, da es nach Ariſtoteles ἔν τινι τῶν σκολιῶν μελῶν ſtand. Der λάβραξ fr. 61, welcher μετέωρος ſchwimmt, exlans supra summas aquas, vel suspensus et erectus animo in-

sidias undique cavens, diente wahrſcheinlich auch zum Bilde politiſcher Lage und Haltung. Dann folgen 2) Ὕμνοι n. 17—26, wovon fr. 26 abzuziehen und dafür fr. 71 beyzufügen ſeyn möchte, ſo wie weiter unten fr. 54 und 55 beygefügt werden. 3) Συμποσιακὰ fr. 27—29, denen, wie ſchon bemerkt, fr. 4 und 5 beyzuzählen. Auch ziehen wir dahin fr. 26 mit 46, 50, 59, 60 und zwar als Skolien. Von Skolien des Alkäos ſpricht auch Ariſtophanes Athen. 15 p. 694 a: Ἆισον δή μοι σκολιόν τι λαβὼν Ἀλκαίου κἀνακρέοντος. Doch iſt dieß nicht nothwendig, obwohl es Athenäus ſo nimmt, allein von eigentlichen Skolien zu verſtehn, ſondern auch von den Liedern überhaupt, wenn ſie gleich denen des Simonides oder Aeſchylus (Nub. 1356) zum Wein geſungen wurden. 4) Ἐρωτικὰ fr. 40 bis 43, wozu noch fr. 37 gehört, auch fr. 69, wenn gleich dieß nicht eigene Liebe enthielt, ſondern den liebekranken Sinn eines jungen Mädchens ausſprach, es ſey nun nach eigner Erfindung, wie wahrſcheinlich manche Liebeslieder von Alkman für oder im Namen von Jungfrauen gedichtet waren, oder auch als Nachahmung eines Volkslieds. 5) Fragmenta incertae sedis 44—49, obwohl die andere auch nicht alle certae sedis. 6) Singula vocabula fr. 95—120, wozu eigentlich fr. 98, 99, 100, 113, 114 nicht gehören. Die Zahl iſt nicht ganz genau, da fr. 3, 15, 28 b, 59, 76, 81 und nach unſrer Erklärung auch fr. 70 eine doppelte Nummer haben ſollten. Vielleicht würde man nach der Beſchaffenheit dieſer Fragmente am beſten thun, ohne andre als untergeordnete Rückſicht auf den Inhalt, eine Hauptabtheilung zu machen nach Strophen und Liedern κατὰ στίχον, worauf man denn die unbeſtimmbaren Verstheile und einzelnen Wörter folgen ließe. Wir wollen eine Sonderung dieſer Art verſuchen ohne gerade die Unterſuchung bis in alle ihre kleinſten Theile zu verfolgen.

In die ſtrophiſche Abtheilung fallen zuvörderſt die Bruchſtücke der Hymnen. Auf Apollon fr. 20, Alkäiſch und zwar, wie vorher ſchon angemerkt, nach dem Schol. des Hephäſtion des erſten Buchs erſter Ode Anfang: was um ſo weniger hätte überſehn werden ſollen, da der Herausg. jetzt dieß Fragment, welches Hephäſtion ſelbſt ohne den Verfaſſer anführt, nur zweifelhaft auf-

Digitized by Google

nimmt; und, wie nachher wahrſcheinlich werden wird, auf Athene fr. 54. Alkäiſch waren ferner die Hymnen auf Aphrodite fr. 25 und auf Eros fr. 24, die drittehalb letzten Zeilen der Strophe, welche nicht Gaisford, ſondern Porſon emendirt und abgetheilt hat. Vgl. deſſen Tracts and misc. Criticisms p. 103.

Δεινότατον θεῶν
ἐγείνατ' εὐπέδιλος Ἶρις
χρυσοκόμα Ζεφύρῳ μιγεῖσα.

Auf Hermes Sappiſch fr. 22 (des 1ſten Buchs 2te Ode). Von fr. 71, was zu einem Hymnus auf Hephäſtos gehört zu haben ſcheint, iſt der erſte Vers vielleicht Asklepiadeiſch, der andre fängt daktyliſch an:

Ὥστε θεῶν μηδέν' Ὀλυμπίων
λῦσαι ἄτερ Ϝέθεν.

Es verſteht ſich, daß was ſonſt zu den Hymnen gehört nicht getrennt werden dürfte. Suchen wir nun weiter zuerſt Reſte Alkäiſcher Strophen auf, ſo finden wir (außer 20, 24, 25, 54) faſt zwey ganze Strophen fr. 2 und wieder 27, eine ganze fr. 29, Theile fr. 3, 4, 7, 10, 11, 15b, 36, 41, 47 (nach dem Herausg.), 56, 75, wenn dieß nicht, wie von einem Andern bemerkt wurde, als Sapphiſch ohne Aenderung von *ἀέρρει* ſo lautete:

Νόον δ' ἑαύτω
πάμπαν ἀέρρει.

Ferner 80 (der erſte Vers mit fehlenden beyden erſten Sylben), 81b, 82, 84 (nach der unten anzuführenden Emendation), 89, 99, 115, 94b, wo abzutheilen iſt:

Οὐδέπω Ποσειδᾶν
ἁλμυρὸν ἐστυφέλιξε πόντον·

und 94c. Dieſe Strophe ſcheint die vorherrſchende geweſen zu ſeyn, ſo wie ſie es denn bey Horatius, dem Römiſchen Alcäus (Epist. 1, 19, 32; 2, 2, 99. cf. Od. 1, 32), auch iſt. Doch beweiſt dieß keineswegs, daß erſt Alkäos ſie erfunden habe, wie der Herausg. p. 5 annimmt. Nichts ſichrer als was Theon ſagt Progymn. c. 3 p. 22 Camer.: *Ὥσπερ Ἀριστοφάνειόν τι μέτρον καὶ Σαπφικὸν καὶ Ἀλκαϊκὸν καὶ ἄλλο ἐπ' ἄλλου λέγεται, οὐχ ὡς τούτων τῶν ποιητῶν μόνων ἢ πρῶτον ἐξευρόντων τὰ μέτρα, ἀλλ'*

Digitized by Google

ὅτι αὐτοῖς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἐχρήσαντο. Eher könnte man verſucht ſeyn als eine Ausnahme von dieſer Regel gelten zu laſſen, was Marius Victor. 4 p. 2610 ſagt: die Sapphiſche Strophe ſey erfunden von Alkäos, aber nach der Dichterin genannt, weil ſie ſich derſelben öfter bediente. Doch beruht auch dieß vermuthlich nur auf der leeren Vorausſetzung, daß Alkäos und Sappho die Anfänger, ſtatt die Vollender der Lesbiſchen Lyrik ſeyen, zumal da Hephäſtion anführt, es ſey ungewiß, ob dieſe Strophe von Alkäos oder von der Dichterin herrühre, alſo ein älteres Zeugniß in jenem Sinne nicht vorhanden geweſen zu ſeyn ſcheint. Bey dieſen beyden Dichtern kam die Strophe vor, bey keinem früheren: es ſchien daher, der eine oder der andre werde auch die Erfindung gemacht haben. Aeußert doch ſogar Horatius Od. 1, 32, 5, Alkäos habe das Barbiton erfunden, welches Pindar ſelbſt dem Terpander ſchon beylegt. Wo die Rede iſt von dem Trochäus, welchen in der zweyten Stelle Alkäos duldet, p. 12, wird ein Skolion bey Athenäus wohl nur zufällig dieſem beygelegt. Den dritten und den vierten Vers dieſer Strophe hat Servius im Centimetr. p. 1818 und 1825 als iamb. Alcaic. dim. hypercat. und Alcaic. Der erſte heißt der Alkäiſche elfſylbige bey Hephaest. c. 14 p. 80.

Von Sapphiſchem Metrum ſind außer fr. 22 auch fr. 15b, 33, 86, ſo wie eines, das wir beyfügen werden. Eine Strophe aus zwey zwölfſylbigen logaödiſchen und einem anapäſtiſch logaödiſchen Vers bildet der Verf. fr. 50, wie es ſcheint ein Skolion. Ein andres dürfte fr. 59 ſeyn, wo auch der erſte Vers übereinkommt mit Ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω, der Schluß aber eigenthümlich aus einem trim. dactyl. und einem dim. troch. catal. zuſammengeſetzt iſt. Mit dem letzten Vers jener bekannten Skolienform, ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἐποιησάτην, iſt fr. 60 verwandt, ἐκ δὲ ποτηρίων ⏑ — Δεινομένει παρίσδων. Ferner haben wir den logaödiſchen Alkäiſchen zehnſylbigen Vers fr. 123 und bey Tricha p. 19:

καί τις ἐπ' ἐσχατιαῖσιν οἰκεῖς,

einen andern logaödiſchen, welcher bey Pindar Isthm. 7 vorkommt, fr. 52:

γαίας καὶ νιφόεντος ὠρανῶ μέσοι,

Digitized by Google

und den ſogenannten enkomiologiſchen des Hephäſtion, fr. 70.

ἤ ῥ' ἔτι Διννομένῃ τῷ τ' Ὑῤῥαδήῳ.

Dann ſind die beyden Alkäiſchen zwölfſylbigen fr. 42:

ἰόπλοκ', ἄγνα, μειλιχόμειδε Σαπφοῖ,

und fr. 124:

κόλπῳ σ' ἐδέξανθ' ἄγναι Χάριτες Κρόνῳ.

Endlich der iambiſche zehnſylbige Alkäiſche nach Mar. Victorin. p. 2591 (nam e trimetro Iambico Archilochio iambicus pede minor, quem etiam decasyllabon vocant, figuratus est ab Alcaeo, unde et Alcaicus dicitur), und einer, welchen Servius im Centimetr. p. 1825 Alcaicum spondeum nennt, constantem penthemimeri spondaica et duobus dactylis, wie carmen rellaxat taedia pectoris. Ungewiß bleiben fr. 9, 51, 76b, 77, 87, 94d.

Die Vorſtellung von der Manigfaltigkeit der von Alkäos gebrauchten Strophenverſe erweitert ſich noch durch die Vergleichung der Oden des Horatius im Allgemeinen. Sehr merkwürdig iſt deſſen Aeußerung in den Briefen 1, 19, 27, daß Alcäus und Sappho Verſe von Archilochus unverändert aufgenommen, aber in neue Verbindung unter einander gebracht haben. Dieß iſt der Sinn jener Stelle, um welche Bentley großes Verdienſt hat, obgleich er auf dem halben Weg des Richtigen ſtehn geblieben iſt, indem er, den Jambendichter im Auge, nur an den iambiſchen Senar denkt, welchen Alkäos und Sappho von ihm entlehnt haben ſollen. Er hat ſich dadurch, daß die alten Litteratoren den Archilochus, weil er ſchon unter den Jambographen angebracht war, nicht zugleich zu den Lyrikern zählen, irre machen laſſen; denn darauf beruft er ſich. Und doch konnte, wer die Gedichte des Archilochus in Händen hatte, wenn ſogar wir aus dürftigen Nachrichten und Fragmenten ihn als den größten und fruchtbarſten Erfinder in der muſikaliſch-rhythmiſchen Kunſt kennen lernen, über dem herrſchenden Inhalt niemals den Reichthum der Versformen überſehen. Auch Neue in den Fragmenten der Sappho p. 17 befolgt Bentleys Erklärung, ut Archilochi pes iambus illorum poesi admixtus dicatur. Hierbey muß zuerſt ſehr befremden, daß keinem von beyden der iambiſche Trimeter von Grammatikern beygelegt wird, auch

nicht unter den Fragmenten beyder vorkommt; ſondern nur der brachykatalektiſche wird, außer dem neunſylbigen Jamb der Alkäiſchen Strophe, als Alkäiſch angeführt, der katalektiſche als Sapphiſch (fr. 78), welcher zureicht um Julians Bemerkung zu rechtfertigen, daß Sappho Jamben ihren Hymnen angepaßt habe. Auch die noch erhaltenen Epodenformen des Archilochus, die man unter ſeinem Hauptvers, dem iambiſchen mitverſtehen kann, der iambiſche Dimeter und die daktyliſche Penthemimeris finden ſich eben ſo wenig bey den Lesbiſchen Dichtern. Aber ſehen wir nun auf den Zuſammenhang. Horatius rühmt ſich die Gattung der Jamben zuerſt in Rom nachgebildet zu haben, und zwar in Sylbenmaß und Geiſt, nicht nach dem beſondern Inhalt. Mit dem Beyſpiel der Lesbiſchen Dichter aber vertheidigt er, nicht, daß er, um zuerſt dieß anzunehmen, den Jambus eingeführt, ſondern daß er ſich einer von einem andern geſchaffenen Form bedient habe, ſtatt eine neue zu erfinden und darin höheren Ruhm zu ſetzen. Wie ſonderbar aber würde es ſeyn, jene Dichter wegen eines einzelnen Verſes, den ſie entlehnten, auszuzeichnen, da ein einfaches Sylbenmaß, wie den Jambus, den Herameter, das elegiſche Diſtichon und andre ſolche allgemeine und gleichſam ſtehende Rhythmen, unverändert beyzubehalten nicht etwas Auffallendes, ſondern das Gewöhnliche war. Wie viel ſonderbarer noch, gerade mit ſolchen Dichtern den Mangel eigener Erfindung zu entſchuldigen, die ſo manigfaltige eigene Versformen hatten, daß darunter ein einzelner, wenn ſie nur den erborgt hätten, ſich leicht, und namentlich der zwölfſylbige Jamb hinter dem neun-, dem zehn- und dem elfſylbigen verſteckte. Aber Horatius ſpricht ja auch ausdrücklich und unverkennbar von einer Aufeinanderfolge von Verſen:

> Quod timui mutare modos et carminis artem:
> temperat Archilochi Musam pede mascula Sappho,
> temperat Alcaeus, sed rebus et *ordine* dispar.

Sappho und Alkäos alſo miſchten in ihre Lieder (indem pede in noch weiterem Sinne collectiv genommen wird) Verſe des Archilochus von verſchiedenem Rhythmus und verſchiedener Länge, die dieſer in ſeinen Epoden, und warum nicht auch ſonſt? gebraucht hatte, ohne daß ſie darum den in ſeinen Poeſieen vorherrſchenden

iambiſchen Geiſt oder die Folge und die Verbindung der verſchiedenen (daktyliſchen, choriambiſchen, iambiſchen, aſynartetiſchen) Verſe untereinander nachahmten und beybehielten. Daß auch die Epoden, von denen nur zwey verſchiedene Formen auf uns gekommen ſind, manigfaltiger geweſen, müſſen wir aus der Nachahmung des Horatius ſchließen, der, indem er die Gattung aufnahm, modos et carminis artem zu ändern ſich ſcheute. Daß Alkäos und Sappho nicht auch viele eigene Verſe von andern Maßen und mit manchen feineren Variationen und ſelbſt andere Rhythmen einführten, iſt dabey nicht geläugnet; denn die Vergleichung erſtreckt ſich nicht rückwärts auch auf das timui mutare modos. Aber auf jeden Fall wird uns eine Vergleichung der dem Archilochus zugeſchriebenen Versarten und der bey den Lesbiſchen Dichtern vorkommenden zur Pflicht werden.

Von den Gedichten κατὰ στίχον ſtellen wir die choriambiſchen voran. Unter dieſen ſcheinen am zahlreichſten geweſen zu ſeyn die in dem ſechzehnſylbigen Vers, wovon auch Hephäſtion ſagt, daß darin, wie von der Sappho das ganze dritte Buch, ſo von Alkäos viele Lieder geweſen ſeyen. Auch Tricha merkt deſſen häufigen Gebrauch bey Alkäos an p. 31, und ſagt p. 49, daß dieß Sylbenmaß auch Alkäiſch wie Sapphiſch genannt werde. Alkäiſch nennt es Servius im Centimetr. p. 1824, Archilochiſch aber Diomedes p. 510. Bey Horatius ſind darin nur 1, 11. 18; 4, 10. Unter den Fragmenten haben dieſen Vers 5, 28a, 30, 31, 32, 53, 68, 79, 121 (ein Skolion wie Σύν μοι πῖνε συνήβα), und mit wenigen Sylben ergänzbar 85 und 94c. Einmal, fr. 79, finden wir in dieſem Vers eine iambiſche Baſis. Derſelbe Vers mit zwey kurzen Sylben anfangend (ſo wie auch der längere choriambiſche Vers fr. 26 und der mit amphibrachiſcher Katalexis Sapph. fr. 47) findet ſich fr. 35, bey der Sappho fr. 22. Außer dieſem Vers aus drey Choriamben mit iambiſcher Katalexis gebrauchte Alkäos einen andern, um Eine Sylbe kürzeren, welchen Servius im Centimetr. p. 1823 erwähnt, wie Infandum tetigit sidera carmen magicorum, den er aber unrichtig einen tetram. brachycat. Alcaic. nennt, da er als hyperkatalektiſch zu bezeichnen iſt (Elem. metr. p. 436, wo unſer fr. inc. 125 angeführt wird, und hierher gehört

Digitized by Google

wahrſcheinlich fr. 48, wo vorn ein zweyſylbiges Wort fehlt (auch vergleichen wir damit den Vers unter den Sapphiſchen fr. 42, welcher ſich von dem zuletzt genannten nur durch die einſylbige Anakruſis unterſcheidet und von Hermann Elem. p. 432 zu den Choriamben gezogen worden iſt, da ihn Hephäſtion Joniſch maß); ferner den choriambiſchen Tetrameter mit angehängtem Jambus fr. 26 (mit 49), vielleicht auch 44, und den ſogenannten Asklepiadeiſchen Vers aus zwey Choriamben mit zweyſylbiger Baſis und iambiſcher Katalexis, wovon Atil. Fortunat. p. 2700 ſagt: ante Asclepiadem eo usi Alcaeus et Sappho, und Tricha p. 31 und 49, daß Alkäos ihn viel gebraucht habe, fr. 8 mit 67, ferner 12, und vielleicht 81 a:

[καὶ] τόδ' ἔργον ἀγήσαιτο τεὰ κόρα.

Denn nicht nöthig iſt es einen ſonſt nicht vorkommenden choriambiſchen Vers hier anzunehmen, da Apollonius nur wegen τεὰ citirend nicht Urſache hatte den Vers auszuſchreiben. Prachtvoll ſchreitet der Rhythmus einher in dem zuſammengeſetzten Vers, woraus die erſte Ode in unſerer Ausgabe beſteht und der noch fr. 46 vorkommt. Choriambiſch iſt auch fr. 73, 76a, 91, 98. Nicht aber zählen wir dahin fr. 15b, weil von dieſen von Hermann angenommenen Choriamben

ὔμμιν ἀθάνατοι θεοὶ
νικᾶν

ſonſt keine Spur iſt, und die Worte auch aus den erſten Verſen der Alkäiſchen Strophe ſeyn können. In Joniſchen Verſen bildete Alkäos nach Hephäſtion ganze Lieder und Tricha ſagt p. 38 und 51, daß nur er, Sappho und Alkman ioniſche Tetrameter gemacht haben. Der, welchen wir fr. 69 haben, iſt der Anfang des von Horaz 3, 12 nachgebildeten Gedichts in Dekapodieen oder Syſtemen von zehn Joniſchen Füßen, wie Bentley zeigt und Böckh über die krit. Behandlung der Pind. Gedichte p. 15 und 37 beſtätigt. Joniſch iſt auch fr. 92. Von iambiſchen Tetrametern iſt ein Beyſpiel fr. 40: von daktyliſchen Verſen die Aeoliſchen Pentameter fr. 28b:

ἦρος ἀνθεμόεντος ἐπάϊον ἐρχομένοιο κ. τ. λ.

Digitized by Google

(denn von κρᾶτηρα wurde der kurze Endvocal von der nächſten Sylbe verſchlungen und es iſt alſo der Anfang eines dritten Verſes); und die verwandten Aeoliſchen Verſe fr.14:

ὠνὴρ οὗτος ὁ μαιόμενος τὸ μέγα κράτος κ. τ. λ.

und fr. 37 der Tetrameter:

οἶνος, ὦ φίλε παῖ, καὶ ἀλάθεα,

ſo wie auch der rein daktyliſche Tetrameter fr. 34, wo zwey Verſe verbunden ſind. Doch iſt nicht zu überſehn, daß Hephäſtion den Alkman hinſichtlich ganzer Strophen aus ſolchen Verſen auszeichnet. Dagegen ſcheint der auch von Archilochus (fr. 82 und 84 ed. Liebel. alt.) gebrauchte Aſynartet, welchen Horaz 1, 4 mit einem iambiſchen trim. catal. abwechſelt, aus einem daktyliſchen Tetrameter und einem Ithyphallicus in Reihen vorgekommen zu ſeyn, fr. 65:

Ἀργαλέον πενία κακόν, ἄσχετον, ἃ μέγαν δάμνησι
λαὸν ἀμηχανίᾳ σὺν ἀδελφεᾷ.

In einigen Fällen iſt es nicht ganz leicht zu entſcheiden, ob ein Fragment dem Lyriker oder dem Komiker Alkäos angehöre, von deſſen Stücken ſogar jenem bey Suidas drey zugeſchrieben ſind. Ἀλκαῖος ohne Zuſatz wird von Heſychius v. Ἀδηφάγοι angeführt; nur aus Suidas und Harpokration ſehn wir, daß der Komiker zu verſtehn iſt. Der Antiatticiſta citirt eben ſo p. 86 und 104; doch laſſen die Worte in der einen Stelle, die Bemerkung κωμικῶς in der andern keinen Zweifel. Für zweifelhaft aber erklärt Meineke Quaest. scen. 2 p. 55, welchem von beyden die Stellen bey Photius, die ſich hier fr. 84, 104, 105 finden, gehört haben. Das erſte nehmen wir unbedenklich nach Porſons durchaus wahrſcheinlicher Herſtellung (in ſeiner Ausg.) πάμπαν δ' ἐτύφωσ' ἐκ δ' ἕλετο φρένας für den erſten Vers der Alkäiſchen Strophe. Das falſche δελέγετο, δ' ἐλέγεται hatte auch Wakefield Sylv. crit. P. 4 p. 205 in ἐξέλετο verändert. Was fr. 104 betrifft, μετρῆσαι ἐπὶ τοῦ ἀριθμῆσαι, ſo würde das Sprichwort κύματα μετρεῖν dem Lyriker, da er Sprichwörter liebte, wohl zuſtehn: und vielleicht bezog ſich darauf die Gloſſe. In die Komödie verweiſt Matthiä mit allem Grund fr. 88 (Blomf. 44), ſo wie auch den Ausdruck bey Suidas und einem andern Grammatiker ἀλάζων, ὁ ἀλώμε-

Digitized by Google

νος zu fr. 106; und ich füge hinzu fr. 118: Ἀττικοὶ μὲν οὖν ἀεὶ τρισυλλάβως (σίκυος), Ἀλκαῖος δὲ δ ὰ κ η φησὶ τῶν σικύων, etwa auch fr. 38 κότυλος.

Aber Aufmerkſamkeit verdient auch eine alte Vermuthung Cupers, welcher in einem von Fabricius in dem ſeinigen benutzten Index zu den Scholien des Apollonius Rhodius in zwey Stellen dieſer Scholien, in unſern Fragmenten 57 und 58, einen Hiſtoriker Alcäus annimmt, cuius octavum librum laudat Suidas in Σκυθικαί. Matthiä, welcher dieſe Stelle des Suidas, Photius und Harpokration fr. 90 hat, erwähnt nicht einmal der Lesart des letzten ἐν πεντηκοστῇ ὀγδόῃ, wofür die beyden andern und Phavorinus haben ἐν ή. Jenes emendirte D'Orville Vann. crit. p. 179 ἐν πεντηκοστῇ [ᾠδῇ τοῦ] ὀγδόου [βιβλίου], ohne alle Wahrſcheinlichkeit. Wohl kann man glauben, daß Photius und Suidas, eben weil ſie an den Lyriker dachten, die Zahl veränderten. Aber angenommen, daß darin bey Harpokration ſelbſt geirrt ſey, ſo fragt ſich, ob in den Sachen ein Grund für des verſtändigen Cupers Vermuthung ſey, der dieſe Zahl nicht kannte und wahrſcheinlich von dem, was in den Scholien des Apollonius vorkommt, ausgieng, indem er an einen Geſchichtſchreiber Alkäos dachte. Hier heißt es nun (fr. 57), daß Alkäos und Kallimachos der Quelle Artakia bey Kyzikos gedenken, und (fr. 58), daß Alkäos eben ſo wie Akuſilaos, als ob dieſer der frühere wäre, den Urſprung der Phäaken von den Tropfen des Uranos herleite. Dieß letztere, was Cuper nicht wiſſen konnte, hängt an einer unbedeutenden Localſage der Kerkyräer, die ihre Inſel Sichel nannten und dieſen Namen von der Sichel des Kronos erklärten, um Autochthonen zu ſeyn, was ihnen die Homeriſche Poeſie nicht zugeſtand, und iſt, wie aus einer zuſammenhängenden Erörterung der Phäakenſage ſich ergiebt, für den alten lyriſchen Dicher in der That nicht wahrſcheinlich. Was die Skythiſchen Schuhe betrifft, ſo citirt Harpokration vor dem Alkäos den Lyſias, Heſychius aber ohne jenen den Hermodoros bey Polemon, aus welchem ſich ergiebt, daß ſie Tracht der Sklavinnen waren, während die Schuhe der freyen Frauen ὑποδήματα genannt wurden. Die als von Alkäos angeführten Worte ſcheinen beſonders nach dem allein bey

Harpokration im Anfang vorkommenden *καὶ* rhythmiſch. Aber alsdann ſind ſie daktyliſch oder anapäſtiſch, *καὶ Σκυθικὰς ὑποδησάμενοι*, wenigſtens eher dem Dichter der alten Komödie zuzuſchreiben (wo denn in *ἐν πεντηκοστῇ ὀγδόῃ* die Zahl der Komödie ſtecken müßte [5]), wobey wieder das Hinderniß, daß wir deren von Alkäos nur zehn kennen), als dem von Lesbos, wo man in jenen Zeiten von Scythen als Sklaven und von Slaventracht, wenn gewiſſe beſtimmte Nachrichten nicht einſeitig ſind, nicht ſprechen konnte. Auch bey fr. 105, oder dem Sprichwort *Πιτάνη εἰμί*, welches zwiſchen dieſen beyden Dichtern ungewiß war, müſſen wir nun an die dritte, proſaiſche Perſon denken. Pitane war durch ſchnellen Glückswechſel berühmt und nach Hellanikos von den Pelasgern geknechtet und von den Erythräern wieder befreyt worden. Sprichwörter gebraucht der Lyriker Alkäos häufig: ein antiquariſcher Grammatiker mußte deren manche der Orte und ihrer Geſchichte wegen anführen. Einen Alkäos, der den Grammatiker Iſokrates verſpottete, führt Jacobs bey dem Epigrammendichter dieſes Namens aus Polybius 32, 6 an. Mancher wird einwenden wollen, dieſer Hiſtoriker oder Grammatiker Alkäos ſey darum nichts, weil *ὁ γραμματικὸς* beygefügt ſeyn müßte. So urtheilte Boeckh hinſichtlich eines Grammatikers Pindaros zu den Pindariſchen Fragmenten p. 654, wo er dieſen Grammatiker ganz läugnet oder in zwey Stellen in Pindarion verwandelt. Doch iſt in Favorini Eclog. p. 318 und p. 431 ed. Dindorf. noch zweymal derſelbe Pindaros ſchlechtweg citirt und dennoch der Grammatiker nicht zu verkennen. [6]) Ein Grammatiker *Ἀλκμαῖος* iſt unter der

5) In der Hypotheſis der Vögel *Φρύνιχος Μονοτρόπῳ ἔστι δὲ λέ.* Vgl. Griech. Trag. S. 84.

6) Daß beydes *Πίνδαρος* und *Πινδαρίων* geſagt und geſchrieben werden konnte, geht aus den Beyſpielen bey Meineke Quaestt. scen. 3 p. 7 und Lobeck Aglaoph. p. 996 hervor. Auch einen Grammatiker Simonides haben wir Etym. Gud. p. 276 und Paris. v. *Ἰλεύς* (*ταῦτα παρατίθεται ἐν δελτὰ Σιμωνίδης*) und Schol. Rhes. 5, einen Anakreon (*ἐν τῷ περὶ ῥιζοτομικῆς*) Schol. Nicandri Ther. 506, Fiſcher p. LXVIII einen Ibycus (denn ein Grammatiker ſcheint in der Stelle des Diomedes p. 307 bey Schneidewin Ibyc. fr. 17 zu verſtehn ſeyn. Auch Hipponax, Kratinos und Ariſtophanes kommen unter den Grammatikern vor, und warum dann nicht auch Archilochos, welchen auch Mützell de Theog. Hes. p. 106 bey dem Schol. Theogon. 99 in Ariſtarchos nicht verwandelt wiſſen will?

Digitized by Google

dieſen Eclogis vorangeſtellten Reihe von Grammatikern. In einer Stelle p. 350, 33 könnte ein Name aus Mißverſtand vermuthet ſeyn, wo nur eine ſonſt nicht vorkommende, wenigſtens in den Wörterbüchern fehlende Wortform anzunehmen iſt. *Πέπειρος βότρυς ὁ ἀλκμαῖος, οἷον ὄμφαξ ὁ βότρυς, οὐ πέπειρος.*

Die Sprichwörter des Alkäos, da wir dieſer erwähnten, hätten füglich zuſammengeſtellt werden können, nemlich fr. 36 *οἶνος γὰρ ἀνθρώποις δίοπτρον*, wenn auch fr. 37 *οἶνος, ὦ φίλε παῖ, καὶ ἀλάθεα*, den Liebesliedern, ſo wie 50 *χρήματ' ἀνήρ*, als Skolion, den Trinkliedern bleiben ſollte; dann fr. 45 (was Sophokles Col. 954 ausdrückt), 64 *ἐξ ὄνυχος τὸν λέοντα*, 85 *εἴ κ' εἴπῃς τὰ θέλεις, ἀκούσαις τά κ' οὐ θέλοις*, 92 *πάλιν ἁ ὗς παρορίνει*, [7]) 113 *αἲξ Σκυρία*, 114 *ὁ Κρὴς τὰν θάλασσαν*. Sprichwörtlich iſt auch fr. 63 *ἐκ τοῦ ψόφου τοξεύειν*, und vielleicht fr. 94 d; und ſprichwörtlich geworden iſt fr. 31 *δάκτυλος ἀμέρα.*

Zum Erſatz für die ausgemuſterten Stellen fügen wir einige andere hinzu. Schol. Odyss. 11, 521: *Ἦν γὰρ ὁ Τήλεφος Μυσίας βασιλεύς. καὶ Ἀλκαῖος δέ φησι τὸν Κήτειον ἀντὶ τοῦ Μυσόν.* Cf. Sturz. ad Pherecyd. Fragm. 54 p. 205. Das Etymol. Gud. p. 162, 31: *καὶ πλείστοις ἐάνασσε λαοῖς, Ἀλκαῖος*: was aus einer Sapphiſchen Strophe genommen iſt. Einen logaödiſchen Vers führt Tricha de metris. p. 19 ohne den Namen an: doch läßt der Zuſammenhang vermuthen, daß das Beyſpiel aus keinem andern als Alkäos ſelbſt gewählt ſey. *Ἐστὶ μὲν ἐπισημότατα ἐν τούτῳ τῷ μέτρῳ, ὡς καὶ Ἡφαιστίων φησί, τά τε τρίμετρα ἀκατάληκτα τὰ πρὸς δυσὶ ποσὶ δακτυλικοῖς μίαν ἔχοντα τροχαϊκὴν διποδίαν, ἃ καὶ Ἀλκαϊκὰ καλεῖται, ὡς τοῦ Ἀλκαίου κατακόρως αὐτοῖς χρησαμένου, οἷόν ἐστι τὸ*

καὶ θεὸν ἀμερίοις βροτοῖσι.

Worin *ἀμέριος* für *ἐφημέριος* gebraucht zu bemerken iſt. [8]) Hephäſtion p. 24 (43) bringt von dieſem zehnſylbigen Alkäiſchen

7) In einer Orforder Handſchrift des ächten Simplicius; wovon die Aldina Paraphraſe iſt: *ἐπειδὴ δὲ πάλις* (l. *πάλιν*) *ἶς* (l. *ὗς*) *παρορίνει κατὰ τὸν μελοποιὸν Ἀλκαῖον.* The philol. Mus. 2, 603, 1833. Die ächte Schreibung, wie *ἴψος*, *ἰψηλὸν*, *ἴπαρ.* Ahrens de dial. Aeol. p. 81. 8) Dieſe Worte beſtätigen L. Dindorfs Emendation *ἠμερίοισι* in einem Orakel Diodor. Exc. Vat. 7, 2.

Digitized by Google

Vers als Beyſpiel bey, was fr. 123 unter den incertis ſteht, von Gaisford aber p. 494, ſo wie auch von Blomfield dem Alkäos gegeben wird:

καί τις ἐπ' ἐσχατιαῖσιν οἰκεῖς.

Chöroboskos in Bekkers Anecdot. Gr. p. 1389 führt aus Alkäos, während Sappho ſchrieb *τὸν κίνδυνον*, den Dativ *τῷ κίνδυνι* von *κίνδυν* an; denn ſo iſt für *κινδύνῳ* zu leſen und auch von Blomfield in den Zuſätzen im Mus. crit. N. 8 p. 607 geſchrieben. Umgekehrt hat Alkäos für *ἀγὼν* fr. 103 die Form *ἄγωνος*, die auch in einer Delphiſchen Inſchrift C. I. n. 1693 vorkommt. Vgl. Buttm. Gramm. 1, 222. Endlich hat der Cod. Amstelod. ap. Wassenbergh. Hom. Il. 1 et 2 ad 2, 129 folgendes: *Τῷ διπλασιασμῷ ἐναντιον ἡ παρέλλειψις. ἐστὶ δὲ παρέλλειψις ὅταν τῶν διπλασιαζομένων συμφώνων ἓν παραλείπηται, οἷόν ἐστι παρὰ τῷ Ἀλκαίῳ τὸ κάλιον ἀντὶ τοῦ κάλλιον.* Dieſe Parellipſis iſt übrigens bloß Sache der alten Orthographie, welche die Conſonanten nicht verdoppelte, insbeſonder nicht die liquidas nach langen Vocalen, ſ. Sylloge Epigr. Graecor. p. 294. In der erſten Ode der Sappho V. 27 und 28 finden wir *ἰμέρει, ἔσο* für *ἰμέῤῥει, ἔσσο* geſchrieben. So iſt es nur Folge einer Nachläßigkeit im Epimerismos, daß Georgios bey Euſtathius (fr. 109) *τέρεων* für *τειρέων* fand, welcher dann daran dachte, daß *ε* für *ει* ſtehe, ſondern anſtatt zu ändern, wie fr. 31 *πλέαις* in *πλείαις* längſt verbeſſert worden iſt, eine andere Form annahm: *ἐφανέρωσε δὲ φησὶ τὸ ε Ἀλκαῖος εἰπὼν τερέων δίχα τοῦ ι.* Auch das unbekannte Verbum *δέω, εὑρίσκω*, welches fr. 87 von dem Etym. M. aufgeſtellt wird, iſt wohl, wenn anders die Stelle nicht ſonſt verdorben war, nichts anders als *δήω*.

Digitized by Google

Steſichoros.

Stesichori fragmenta. Collegit O. Fr. Kleine. Berol. 1828. *)

Um die Sammlung der Bruchſtücke der Griechiſchen Dichter darf man nunmehr unbeſorgt ſeyn. Die der tragiſchen und komiſchen Dichter zu ſammeln, ermunterte ſchon d'Orville Vann. crit. p. 251, indem er zugleich von einer ſchon ganz brauchbaren Sammlung des Th. Canter ſpricht, die ſich in den Händen eines Verwandten von ihm befinde. Hoffentlich wird ja auch bald jemand die anziehende Arbeit übernehmen, die Ueberreſte der Satyrſpiele abzuſondern. Was an denen der Alexandriniſchen Periode und an ſpäteren hexametriſchen und elegiſchen zu thun iſt, wird auch ſeinen Mann finden.

Manche Punkte, die Kunſtform des Steſichoros betreffend, und andre dabey von mythologiſcher Art ſind ſo ſchwierig, daß ſie ohne einige Umſtändlichkeit nicht ergründet und in das gehörige Licht geſetzt werden können. Kommt nun Beurtheilung fremder Anſichten hinzu, die es unbillig ſeyn würde abzufertigen ohne Punkt für Punkt Gründe entgegen zu ſtellen und den Beweis einer unbefangnen und genauen Erwägung zu liefern, ſo wird die Mühe dieſer Weitläufigkeit noch gar ſehr vermehrt. — Allein es überwiegt den Wunſch, zur Aufklärung ſo unſchätzbarer Ueberbleibſel, welche von und nach allen Seiten auf das Sorgfältigſte zu prüfen und zu benutzen ſind, nach Gelegenheit einiges beyzutragen

*) Aus Jahns Jahrbüchern 1829. Bd. 9 Heft 2. 3.

Digitized by Google

und die Vorarbeiten zu einer Geſchichte der Griechiſchen Poeſie zu vermehren. Viele überſehene den Steſichoros betreffende Stellen ſollen zu den Fragmenten, denen ſie ſich anſchließen, bemerkt werden.

Geburt und Tod des Steſichoros ſetzt Suidas Ol. 37 und 56 (dafür Euſebius 55, 1), wonach er, angenommen das erſte Jahr der einen und das vierte der andern Olympiade, achtzig Jahre alt geworden wäre. Lucian aber giebt ihm fünfundachtzig. Daß Euſebius ihn Ol. 42, 1 als bekannt ſetzt, iſt nicht gerade ein Grund mehr für dieſe letztere Angabe, wonach das Geburtsjahr frühſtens auf Ol. 35, 2 zurückzuſetzen wäre, da auch Pindar ſchon im zwanzigſten Jahr einen Pythiſchen Komos gedichtet hat, [da von Euſebius auch Simonides Ol. 60, wo er kaum über zwanzig Jahre alt war, geſetzt wird], da allem Vermuthen nach überhaupt die Lehre im väterlichen Haus, die Muſik und Poeſie in den Kunſtfamilien frühzeitiger zur Reife brachte, und da man wahrſcheinlich das früheſte Gedicht, welches von einem Dichter bekannt war, bey dem Anſatz ἐγνωρίζετο zu Grund legte. Die beſtimmt angegebene Olympiadenzahl möchte daher vorzuziehn ſeyn. Was den Dichter Steſichoros betrifft, der nach der Pariſchen Chronik Ol. 73, 3 nach Hellas kommt, ſo begnügt der Herausg. ſich nicht mit Bentley die Zeitangabe zu verwerfen, ſondern vermuthet einen jüngeren Steſichoros, bey der Erblichkeit der Kunſt in derſelben Familie, indem er annimmt, daß wenn nun nach demſelben Marmor Ol. 102, 3 der zweyte Steſichoros von Himera in Athen ſiegt, der erſte mit dem alten berühmten verwechſelt worden ſey, da es ſonſt heißen müßte der dritte. Auf ſolche Möglichkeiten in ſolchen Dingen kommt nicht allzuviel an: ſonſt könnte man auch, da doch die Verwechſelung des alten Steſichoros bey dem Verfaſſer dieſer Tafeln gewiß nicht wahrſcheinlich iſt, das δεύτερος, ſtatt abſolut auf Steſichoros, auf ἐνίκησεν Ἀθήνησιν mit beziehen; denn der erſte, der nach Hellas kam, könnte Ol. 73, 3 gleichfalls in Athen geſiegt haben. [1])

1) Böckh zur Pariſchen Chronik im Corp. Inscr. T. 2 p. 319 glaubt, daß unter dem erſten Steſichoros nur der alte berühmte verſtanden werden könne, der durch einen großen Irrthum ſo ſpät geſetzt werde (mindeſtens 80 Jahre zu ſpät, in daſſelbe Jahr, worin Aeſchylus zuerſt ſiegte und Euripides geboren wurde)

Digitized by Google

Daß Steſichoros, welchen Platon (Phaedr. p. 244), Cicero, Pauſanias, Clemens, Maximus Tyrius, Philoſtratus, Ariſtides Himeräer nennen, manche den Himeräiſchen Dichter ſchlechthin, in Himera gelebt habe, iſt ſicher. Im 96ſten Brief des Phalaris ſteht, daß er da geboren ſey. Was Stephanus ſagt, *Ματαυρῖνος γένος*, Suidas *οἱ δὲ ἀπὸ Μεταυρίας τῆς ἐν Ἰταλίᾳ*, iſt eben ſo wenig zu verwerfen. Es iſt klar, entweder er ſelbſt war in die Ol. 32, 4 gegründete Chalkidiſche Stadt gezogen, oder ſein Vater: und Metauros oder Metauria in Italien unweit von Rhegium iſt zu verſtehn und Stephanus [oder der Abſchreiber] irrte, welcher ſagt: *Μέταυρος, πόλις Σικελίας, Λοκρῶν κτίσμα.* Cluver und Mannert fanden kein Metauros in Sicilen. Auf jeden Fall iſt die Stadt, aus welcher der Dichter abſtammt, Lokriſch; auch wird ein Ausſpruch von ihm von Ariſtoteles (Rhet. 2, 21) erwähnt, welchen er unter Lokrern gethan haben ſoll, und die Lokrer auf Rhion und in Oeneon, wie nachher gezeigt werden wird, ließen ihn bey ſich von Heſiodos abſtammen. Damit verbindet ſich eine glückliche Vermuthung in einer Note zum folgenden Abſchnitt p. 13, wonach Pindar in der elften Olympiſchen Ode auf Steſichoros deutet. Er ſagt nemlich von den Epizephyriſchen Lokrern, deren Gaſtlichkeit, Muſenliebe, gute Verfaſſung, Bildnng und Tapferkeit er auch im vorhergehenden Komos preiſt:

μέλει τέ σφισι Καλλιόπα
καὶ χάλκεος Ἄρης. τράπε δὲ Κύκνεια μάχα καὶ ὑπέρβιον
Ἡρακλέα.

Ich geſtehe, daß mir auch jetzt dieß nicht wahrſcheinlich iſt. Eher würde ich (wie S. 160) die Worte *καὶ Στησίχορος ποιητὴς εἰς τὴν Ἑλλάδα ἀ[φίκετ]ο* von der Poeſie des alten Steſichoros verſtehn, die damals zuerſt nach Hellas gebracht wurde, was mir ungleich glaublicher ſcheint, als daß dem Verfaſſer der Chronik die Zeit und die Wichtigkeit des alten Steſichoros unbekannt geblieben ſeyn könne. Merkt doch noch Platon im Eingang des Parmenides an, daß die Schriften des Zenon zuerſt mit dem Verfaſſer ſelbſt und Parmenides, als Sokrates noch ſehr jung war, nach Athen gekommen ſeyen Freylich muß dann bey dem ſpäteren *Στησίχορος ὁ Ἱμεραῖος ὁ δεύτερος ἐνίκησεν Ἀθήνησιν* vorausgeſetzt werden, daß die alte Steſichoriſche Poeſie durch einen Steſichoros nach Hellas gebracht und aufgeführt worden ſey, ſo daß *δεύτερος* auf dieſen vorher nicht ausgedrückten, an ſich aber wahrſcheinlichen und leicht zu denkenden Umſtand, den den berühmten Meiſter einführenden Steſichoros ſich bezöge.

Dieſe Worte haben aber einen Bezug auf Steſichoros, welcher, abweichend von Heſiodos, wie der Schol. ſagt, den Herakles erſt vor Kyknos weichen ließ ehe er ihn beſiegte. Nun führt allerdings Pindar zunächſt wegen ſeines Lokrers Ageſidamos, dem der Sieg erſchwert worden war, dieß Beyſpiel an: aber wenn hinzukommt, daß er es aus einem ſtammverwandten Dichter wählte, ſo erſcheint die Anſpielung auf den Steſichoros als eine fein angebrachte, lyriſch verſteckte Bewährung des Satzes *μέλει σφίσι Καλλιόπα*.

Den Vater des Steſichoros nennt Platon in der obigen Stelle des Phädros Euphemos. Dieſer Name iſt vielleicht mit Eukleides der Bedeutung wegen zufällig verwechſelt worden.[2] Der letztere kommt an einem Stück einer Herme vor, welches in dem Museum Sanclementian. Numismat. T. 3, 1809, tab. 40, 5 und p. 172, wie es ſcheint, zuerſt edirt iſt mit den Worten: Hermae fragmentum Tibure inventum in bibliothecam monasterii mei D. Gregorii ad clivum Scauri collocaveram, de quo nullum neque in similibus Hermis Vaticanis, neque ap. Fulvium Ursinum aliosque vestigium reperio.

. . *ΓΗΣΙΧ□Ρ* . .
. . *ΚΛΕΙΔ□* . .
. *ΜΕΡΑΙ□* .

Auch Visconti in der Ikonographie (1808) gedenkt des Steins nicht. Es würde nicht ohne Beyſpiel ſeyn, daß auch an einem Hermenſtumpf ohne Kopf ein Name untergeſchoben worden: indeſſen iſt hier kein Grund des Verdachtes. Das viereckte O iſt auch an den Vaticaniſchen Hermen im Mus. Pio-Clem. T. 5 tab. 22 s. Ein Eukleides war auch unter den drey Zankleiſchen Stiftern von Himera, Thucyd. 6, 5. Ganz abweichend ſind Euphorbos und Hyetes; räthſelhaft ſcheint Heſiodos, und gerade dieſe Genealogie giebt einen ſchönen Aufſchluß. Die Erklärung dieſer vielen Namen für den Vater aus der Mehrheit von Dichtern mit Namen

2) Nicht zufällig, ſondern abſichtlich von Platon, mit ironiſcher Beziehung, wie Schneidewin Ibyc. p. 39 bemerkt, auf die Schmähung der Helena, auf die Palinodie und die angeführten Worte des Steſichoros: *οὐκ ἔστ' ἔτυμος λόγος*. Steſichoros v. *Μάταυρος* nimmt dieſen Namen als den wirklichen, und ſo ein Epigramm auf die neun Lyriker.

Digitized by Google

Steſichoros, deren Väter man ſo zuſammengemiſcht habe, iſt nicht wahrſcheinlich weil dieſelbe Erſcheinung nicht bloß bey Homer und Heſiodus, ſondern auch bey der Sappho und Laſos, bey Alkman und Pindar, Hellanikos und Demokrit vorkommt. Man wird daher auf allgemeinere in der Litterärgeſchichte der Griechen liegende Gründe zurückgehn müſſen. Ueber die Sage von dem Familienzuſammenhang des Steſichorus mit Heſiod ſtellt der Verf. die ſehr wahrſcheinliche Vermuthung auf, jene Abſtammung, in Betracht des Lokriſchen Urſprungs des Steſichoros, deute an, daß auf ihn, der den epiſchen Dichtern eben ſo wohl als den lyriſchen beygezählt werden konnte, das Epos des Heſiodos oder der Heſiodiſchen Dichter per gentilem nexum übergegangen ſey. Aber auffallend iſt, daß dieſe Bemerkung ſo übel eingeleitet und durchgeführt iſt und in der davon gemachten Anwendung eigentlich wieder untergeht. Müller hatte, indem er in Reſten Heſiodiſcher Poeſieen Spuren bemerkte, die bis zur 35. Ol. herunterführen, geſagt, auch die Sage von Steſichoros als Sohn des Heſiodos zeige, wie lange die Askräiſche Sängerſchule geblüht habe, und daß Steſichoros den Kyknos Heſiodiſch nennen konnte, welcher nur zehn Olympiaden älter als er war (Orchom. S. 358. Dor. 2, 480). Hr. Kleine nunmehr fängt an mit der Orphiſchen Schule in Lesbos, reiht daran, daß Kyme, die Heimath des Heſiodos, bey Mitylene zu ſuchen ſey, eine Angabe bloß des Tzetzes, die gegen die gemeine gar nicht in Betracht kommt, ja welche dem Tzetzes ſelbſt nicht angehört, bey dem vor *αὕτη ἡ Κύμη περὶ τὴν Μιτυλήνην* einige Worte ausgefallen ſeyn müſſen: denn er will gerade das Lesbiſche Kyme unterſcheiden von dem andern, woher auch nach ihm die armen Bewohner und mit ihnen Heſiodos (arm genug um die Lämmer zu hüten) nach Askra auswanderten. Auch beſcheidet ſich Herr Kleine dahin, daß Heſiodos wenigſtens ſo wie Lesbos und Orpheus zum Aeoliſchen Stamm gehörten; er nimmt hinzu, daß nach Hellanikos Heſiod von Orpheus ſtammte, worin liege, daß jener durch ſeine didaktiſche Poeſie die alten Orphiſchen Hymnen, nachdem ſie in Thrakien verſtummt waren, nach Griechenland verbreitet habe; ferner daß das Heſiodiſche eben ſo an das Homeriſche geknüpft werde. Näher lag, daß Manche den Terpander der unter

andern in Kyme (der Lesbiſchen) geboren ſeyn ſoll, einen Nachkommen des Heſiodos, andre des Homeros nannten. Wie nun des Orpheus Haupt nach Lesbos geſchwommen, ſo ſey der Leichnam des Heſiodos, deſſen Untergang dem des Orpheus nicht unähnlich geweſen, von Delphinen an das Land getragen worden. Um eines ſolchen Zugs der Sage willen brauchte nicht Heſiodos ſelbſt auf die Inſel des Orpheus verſetzt zu werden, und Orpheus konnte daher und faſt alles übrige bis dahin aus dem Spiele bleiben. Aber der Leichnam des Heſiodos kam bey Rhion an, wo eine Lokriſche Panegyris war; und Lokriſcher Abkunft war Steſichoros, ſeine Poeſie epiſch, die Gattungen waren an Stämme gebunden und folgten deren Verzweigungen (das Epos indeſſen war nicht bloß Aeolern, ſondern Jonern und Dorern eben ſo gut eigen); Steſichoros ahmte im Mythiſchen beſonders dem Heſiodos nach; die Heſiodiſchen Dichter reichten bis auf des Steſichoros Zeit: und wenn dieſer auch nicht ſelbſt ſcheine ſich Sohn des Heſiodos genannt zu haben, ſo konnte er doch mit Recht ſo genannt werden ut praecipuus eius imitator inter Italios Aeolenses et clarissimus huius regionis poeta. Freylich wenn Steſichoros den Heſiodos ſo ausſchließend nachahmte und wenn es zureicht zu den Aeolern zu gehören um dem Heſiodos verwandt zu ſeyn, konnte man den Steſichoros einen Sohn des Heſiodos nennen. Doch wozu dann alles Vorhergehende? Da aber die Alten einſtimmig dem Steſichoros Homeriſchen Charakter beylegen, ſo müßte er, wenn es bey der Sache auf Styl und Mythen ankäme, Sohn des Homeros genannt worden ſeyn. Demnach ſcheint vielmehr in äußeren Verhältniſſen der Grund zu liegen, daß er des Heſiodos Sohn heißt: und dieſe beſtehn gerade in der Lokriſch-Heſiodiſchen Schule, deren Daſeyn es daher der Mühe verlohnen wird etwas beſtimmter aus dem Dunkel des Mythiſchen hervorzuziehen. Die meiſten dahin gehörigen Stellen hat Wyttenbach zu Plutarchs Sept. Sap. Conviv. p. 162 vereinigt. Es ſind die Spuren dieſer Schule um ſo wichtiger,[3] als Kyme ſelbſt, des Heſiodos Heimath, zum

3) Es kommt nur darauf an den Begriff Schule in der dieſen Verhältniſſen angemeſſenen Weite und Unbeſtimmtheit zu erhalten, ungefähr wie wenn man von Orphiſcher, Homeriſcher Schule ſpräche, um in den Bemerkungen von G. W.

Theil Lokriſch geweſen ſeyn ſoll: denn ſie hatte vom Lokriſchen Berg Phrikion den Beynamen Phrikonis, indem die Schaar des Penthilos lang um dieſen Berg gewohnt (und vermuthlich Lokriſche Geſchlechter mit fortgezogen) hatte. Strab. 13 p. 582. Des Namens Phrikonis, welchen auch Kyme auf Lesbos behauptete, gedenkt auch Herodot 1, 149. Das Leben Homers, welches Herodots Namen trägt, ſagt (c. 1) daß bey der Stifung von Kyme mancherley Helleniſche Völker zuſammengetroffen ſeyen.

An Naupaktos haben wir ein lehrreiches Beyſpiel, daß ein Grab des Dichters und ein Zweig ſeiner Schule im Zuſammenhang ſtehn: und es brachte dieß der Glaube an Heroen und die Wirkungen, die aus ihrem Grabe herüberreichen, ſo wie die Gewohnheit jede Kunſt an den Schutz eines Heros zu binden, der aber unmittelbar gegenwärtig nur in ſeinem Grabe gedacht wurde, ganz natürlich ſo mit ſich. In ſo fern hat die Fabel bey Hyginus P. A. 2, 7 Recht, daß die Wohlthat, dem Orpheus ein Grab gewährt zu haben, den Lesbiern mit muſikaliſchen Anlagen vergolten worden ſey. Pauſanias 9, 31, 5 berichtet, daß aus Naupaktos die Mörder des Heſiodos nach Molykria entflohen ſeyen. War er dort getödet worden, ſo hatte man ſeine Gebeine: und wirklich ſind ſie von Naupaktos nach Orchomenos verſetzt worden. Die Legende war, Peſt, Rath der Pythia die Gebeine des Heſiodos zu holen, eine Krähe werde ſie ihnen zeigen, und ſie fanden ſich in einer Felſenſpalte. So Pauſanias 9, 38, 3. Dieß Grab nun in Naupaktos erinnert an die Naupaktika, welche die Heſiodiſche Eöenpoeſie nach-

Nitzſch de histor. Homeri 1 p. 119—125 und Fasc. 2 P. 2 p. 9 s. nichts oder nicht viel widerſtreitendes zu erblicken. Was Marckſcheffel Hesiodi — fragm. 1840 p. 18—45 de schola Hesiodia (der p. 29 die zwey Naupaktiſchen oder Lokriſchen Gräber auf eins zurückführt) gegen Ulrici (1, 488 ff.) erinnert, muß ich folgerecht unterſchreiben. Daß Steſichoros, der vorzüglich aus dem Troiſchen und Thebiſchen Kreiſe ſchöpfte, im einzigen Kyknos den Heſiodiſchen Kyknos vor Augen hatte und nennt, beſtimmt uns nicht deſſen Lyrik zunächſt an Heſiodiſche Epyllien anzuſchließen (die in der Heſiodiſchen Poeſie nicht gar viel bedeuten). Wenn bey den Lokrern Heſiodus als der einheimiſche Dichter geehrt wurde, Steſichorus Lokrer war, kein anderer Name dazwiſchen ſtand, ſo war ein Anlaß zur Verknüpfung der beyden gegeben, ohne Rückſicht auf ein inneres näheres Verhältniß. Daß dieß der Sinn meiner Worte ſey, findet Marckſcheffel (der in einer Nebenſache p. 31 not. d mich mißdeutet) p. 57 nicht klar ausgedrückt, indem er übrigens nicht anders erklärt.

ahmten. Wenn es heilige Gebeine betrifft, heben widerſtreitende Anſprüche in der Regel ſich nicht einander auf, ſondern vertragen ſich wunderbar. Uebrigens ſcheint obige Legende jünger; denn Ariſtoteles in der Politie der Orchomenier erzählte, daß dieſe die körperlichen Reſte des Heſiodos nach des Orakels Willen von Askra zu ſich nahmen, indem ſie bey der Zerſtörung dieſes Ortes durch die Theſpier die ſich rettenden Einwohner bey ſich aufnahmen. Procl. ad Hesiod. *Ἔργα* 681. Derſ. im *Γένος Ἡσιόδου* p. 8 führt an, daß die Orchomenier die Gebeine von Oenoe eingeholt haben, und eben ſo der Verf. des Wettſtreits zwiſchen Homer und Heſiod, aus Adrians Zeit. Bey der Verſetzung des Grabes, wie Ariſtoteles ſie angiebt, iſt der Bezug auf Poeſie ſehr zweifelhaft. Doch hatte Orchomenos ſeinen Cherſias, der in Plutarchs Gaſtmal der Weiſen einer der Unterredner iſt und deſſen Verſe, die zu Pauſanias Zeit verſchollen waren, nach der Probe, die bey ihm ſteht (9, 38, 6), gleich den Naupaktiſchen, genealogiſch geweſen ſeyn können. Unter dieſen Heſiodosgräbern war das älteſte in Askra, der Stadt, wohin Heſiodos aus der, wie es ſcheint, zum Theil Lokriſchen Kyme gezogen ſeyn ſoll, das jüngſte in Orchomenos; die beyden andern in Städten der Lokrer beweiſen, daß dieſe ſich Heſiodiſche Poeſie zueigneten. Naupaktos war vormals eine Lokriſche Stadt, ehe ſie Aetoliſch wurde (Strab. 9 p. 426), und Oeneon lag nicht weit von Naupaktos in Lokris, und dort war nach Thukydides 3, 95 die Sage, daß Heſiodos am Orte, im Hieron des Nemeiſchen Zeus umgekommen ſey, nachdem er das Orakel erhalten hatte, daß es in Nemea geſchehen werde und er deßwegen den Peloponnes gemieden hatte. Ausführlicher iſt die Geſchichte, und zwar mittelbar aus Eratoſthenes und Alkidamas, im Wettſtreit erzählt, welcher auch den Pythiſchen für dieſe Sage gefertigten Spruch liefert (auch bey Proklos p. 8), und von Plutarch im Gaſtmal der Sieben Weiſen c. 19. Nemlich in Oeneon bey dem Nemeon iſt die Ermordung vorgefallen, als der Dichter unter den Lokrern bey einem Gaſtfreund lebte. Um die Stiftung des Grabes zur allgemeinen Sache der Lokrer zu machen, wurde hinzugefügt, daß der Getödete ins Meer geworfen und von Delphinen nach dem Molykriſchen Rhion getragen wor-

Digitized by Google

den ſey, wo ſie gerade das Opfer und die Panegyris, welche noch zu Plutarchs Zeit glänzend dort gefeyert wurde, [und wobey in früher Zeit vermuthlich auch Heſiodiſche Rhapſoden auftraten] begiengen. Sie ſehen mit Verwunderung die muſikliebende Heerde, die friſche Leiche, ſetzen alles der Erforſchung des Mordes nach, wegen des Rufs des Heſiodos, ſtürzen die Thäter ins Meer und ſchleifen ihr Haus, oder wie dieſes ſonſt noch anders gewendet wurde: den Heſiodos aber begrub man bey dem Nemeon. Dieſes Grabes gedenkt auch das Epigramm des Alkäos von Meſſenien, und Pauſanias 9, 31, 5 giebt an, die Mörder ſeyen von Naupaktos nach Molykria geflohen und dort gerichtet worden und verurtheilt als Frevler gegen Poſeidon (vermuthlich in ſo fern ſie die Leiche in das Meer geworfen hatten: Alkidamas und Proklos laſſen ſie durch Zeus Blitz oder im Sturm untergehen, da ſie ſich auf ein Schiff geflüchtet hatten). Sonſt werden ſie auch durch das Bellen des treuen Hundes verrathen. (Plutarch Terrestriane an aquat. animal. calidiora c. 36. Poll. 5, 42.) Plutarch ſetzt hinzu, das Grab beym Nemeon ſey den meiſten Fremden unbekannt, es werde geheim gehalten, weil die Orchomenier danach ſuchten, die auf ein erhaltenes Orakel die Gebeine bey ſich beſtatten wollten: woraus nicht gerade folgt, wie Wyttenbach meynt, daß das Grab zur Zeit der Sieben Weiſen noch in Oeneon war, da in einer ſolchen Dichtung wie dieß Gaſtmal iſt nicht bey jedem Nebenumſtand die Zeiten pünktlich berückſichtigt werden können, wohl aber daß Plutarch auch die oben erwähnte Sage von der Krähe kannte, und zwar als übergetragen von Naupaktos nach Oeneon, wie denn auch Proklos (p. 8), welcher aus Plutarchs Commentar zu den Tagen und Werken ſchöpfte, bey der Geſchichte von dem Grab im Nemeon hinzufügt, daß von da die Orchomenier die Gebeine holten und mitten auf ihrer Agora das Grab errichteten.

Auf eine ganz andere Dichtung leitet das von Ariſtoteles *ἐν Ὀρχομενίων πολιτείᾳ* angeführte Epigramm, welches einige dem Pindar zuſchreiben, von dem es wohl gemacht ſeyn könnte, wie auch Böckh p. 554 bemerkt:

Χαῖρε δὶς ἡβήσας καὶ δὶς τάφου ἀντιβολήσας,
Ἡσίοδ', ἀνθρώποις μέτρον ἔχων σοφίης.

Digitized by Google

Es ſcheint, es waren zur Zeit ſeiner Abfaſſung nur zwey Gräber des Heſiodos berühmt, die Sage aber, wodurch vermittelt wurde, daß in jedem von beyden die Reliquie ſey, beſtand darin, daß Heſiodos, nach Pythagoreiſchem Glauben, in einen zweyten Heſiodos ins Leben zurückgekehrt geweſen ſey, was bey der Menge von Heſiodiſchen Werken verſchiedener Zeiten und Orte leicht im Beſonderen motivirt werden konnte.

Die Urſache, aus welcher der Tod des Heſiodos hergeleitet wird, hat durchaus den mythiſchen Charakter. Ein gewaltſamer, aber ſchuldloſer Tod iſt zum Heroenthum ein gewöhnlicher Uebergang und nicht ſelten wird eine Liebeserzählung benutzt um ihn herbeyzuführen. So war, um ein einziges Beyſpiel zu erwähnen, in Tanagra, nach der Erzählung der Dichterin Myrtis bey Plutarch Quaest. Gr. 40 Eunoſtos, welcher dort Heroon und Temenos hatte, weil er die Liebe der Ochna zurückſtieß und ſie ihn bey ihren drey Brüdern verläumdete, von dieſen umgebracht worden: darauf werden jene vom Vater des Eunoſtos gebunden, die Falſche geräth in Unruhe und entdeckt ihm alles, er bringt es an der Ochne Vater, welcher richtet; die Brüder wandern aus, Ochne ſtürzt ſich vom Felſen herab und Eunoſtos wird verehrt. Auch Heſiodos wird von zwey Brüdern getödet wegen ihrer Schweſter, welche nach dem Verluſt ihrer Ehre ſich erhängt. Dieſe Brüder heißen bey Ariſtoteles, alſo wohl in der Orchomeniſchen Sage, gewiß aber in der Lokriſchen, nach der weiteren Erzählung bey Proklos, Amphiphanes und Ganyktor, das Mädchen Klymene (wie für *Κτημένη* Wyttenbach emendirt und Gaisford aus Philochoros bey Procl. ad *Ἔργ.* 269 aufgenommen hat), Tochter des Phyſeus (*Φυσέως* für *Φησέως*, Gaisford *Φηγέως*, ſo auch der Wettſtreit, Lil. Gyraldus aus Plutarch *Φησιγέως*). Andre nennen die Thäter Antiphos und Ktimenos, Söhne des Ganyktor; ſo Eratoſthenes, welcher von Oencon ſpricht, Plutarch de Solert. Anim. p. 969 e, wo die That in Naupaktos vorfällt. Auch Pauſanias und Suidas gebrauchen die Namen Ktimenos und Antiphos, wovon der eine wohl in Klymenos zu ändern iſt, wie Ktimene in Klymene (erſt wurde *Κλίμενος* verſchrieben, dann *Κτίμενος*, was indeß als Name bey Apollonius vorkommt, corrigirt), beſonders auch weil

Digitized by Google

in Antiphos und Klymenos (Klymenos als Name des Hades genommen) derſelbe, wenn auch nur ſpielende und bedeutungsloſe Gegenſatz liegt, wie in Amphiphanes und Ganyktor oder Ganyktor d. i. *Γανυνύκτωρ*. Was nun die Schweſter betrifft, ſo ſagt Pauſanias, während alle einig ſeyen in Anſehung des Todtſchlags und der Flucht der Brüder aus Naupaktia nach Molykria und ihrer Verurtheilung (daß auch dieß alles mit Verſchiedenheiten erzählt wurde, ſahen wir; doch auf dieſe kam weniger an), ſo theilten ſich darin die Behauptungen, *) daß die einen ſagten, die Jungfrau ſey von einem andern zu Fall gebracht worden und Heſiodos unſchuldig in den Verdacht gekommen, die andern, er ſelbſt habe dem Gaſtfreunde die Schmach angethan, nemlich er ſey unter den Lokrern durch die Klymene Vater des Steſichoros geworden. Denn damit ſchließt nun die Lokriſche Sage des Ariſtoteles in der Politie der Orchomenier bey Proklos, der ausdrücklich dieſe Abſtammung des Steſichoros auf dieſe Quelle zurückführt, und derſelben gedenkt Philochoros bey Procl. ad *Ἔργ.* 269. (Robinſon de vita Hesiodi verſteht den Philochoros falſch, als ob dieſelbe Sage nur in Anſehung des Namens des Sohnes wechſelte: Mnaſeas und Archiepes gehören ganz wo anders hin.) Die andre Meynung, welche den Heſiodos lieber unſchuldig wiſſen als dem Steſichoros dieſe Abſtammung gönnen mochte, kommt wirklich auch vor, aus Eratoſthenes im Wettſtreit und im Gaſtmal der Sieben Weiſen, wo ein Fremder Namens Demodes, ein Mileſier, vorgeſchoben wird, deſſen Freund und Reiſegenoß Heſiodos geweſen und daher der Verhehlung der heimlichen Liebe verdächtig geworden ſey, und bey Suidas, nach welchem er durch Verwechſelung der Perſon im Dunkel der Nacht gefallen war.

Daß die Lokrer es mit der Heſiodiſchen Vaterſchaft des Steſichoros ernſtlich nahmen, läßt ſich nicht bezweifeln; auch muß man, ſo wie die Worte des Ariſtoteles und des Philochoros angezogen werden, *τὸν μελοποιὸν* als den bekannten Dichter von

*) Wyttenbach irrt, wenn er die Worte des Pauſanias auf die Verſchiedenheiten der Erklärung überhaupt beziehtt: varias apud veteres fuisse opiniones de hac re prodit etiam Pausanias.

Himera verſtehn, wie auch Tzetzes, wo er den Proklos ausſchreibt (p. 18), ihn als den Zeitgenoſſen von Pythagoras und Phalaris bezeichnet. [4]) Aber ob nicht ehmals in der noch ganzen und ächten Sage ein Sinn gelegen habe, wodurch ſie weniger keck mit der allgemeinen Kunde in Widerſpruch trat, iſt dadurch noch nicht entſchieden. Verſtand man etwa gerade hier den ins Leben zurückgekehrten Heſiodos, welchen wir oben in dem Pindariſchen Epigramm vermuthet haben und der dann als der Lokriſche von dem alten Askräiſchen unterſchieden werden könnte? Oder war Steſichoros Anfangs appellativiſch von epiſchen Chören genommen und nachher ein berühmtes Individuum an die Stelle geſchoben worden? Wenigſtens iſt es ſehr auffallend, die Lokrer von Oeneon gewiſſermaßen der Lokriſchen Stadt Metauros in Italien die Abkunft des Himeräiſchen Steſichoros ſtreitig machen zu ſehen. Auf jeden Fall bleibt die Sage von großer Wichtigkeit, da ſie epiſche Chorpoeſie unter den Lokrern dieſer Gegend noch früher als unter den Italiſchen und als eine den Lokrern eigenthümliche Muſenkunſt mit großer Wahrſcheinlichkeit ſchließen läßt.

Hippias der Eleer nennt einen Bruder des Steſichoros, welcher in der Geometrie berühmt geworden, Ameriſtos, bey Procl. in Euclid. Elem., und Suidas hat dafür Mamertinos, Geometer; [5]) zugleich einen andern Bruder Halianax, Geſetzgeber. Erwähnung verdient auch die Sage bey Hieronymus Epistol. 34 T. 4 p. 285, welcher ſagt: Ad poetas venio Homerum, Hesiodum, Simonidem, Stesichorum, qui grandes natu cygneum nescio quid et solito dulcius vicina morte cecinerunt. Worauf

4) Aus des Tzetzes *ὑποθέσεις ἀλληγορικαὶ τῆς Ὁμήρου Ἰλιάδος*, Cod. Vat. 1759 in Winckelmanns Br. an Heyne S. 14:

Ὁ ποιητὴς Στησίχορος υἱὸς ἦν Ἡσιόδου,
ἐν χρόνοις τοῦ Φαλάριδος ὢν καὶ τοῦ Πυθαγόρου·
οὗτοι δ' Ὁμήρου ὕστεροι χρόνοις τετρακοσίοις.

5) Schrieb Suidas vielleicht *Ματαυρῖνον* ſtatt *Μαμερτῖνον*? Mamertion wurde nach Strabon 6 p. 261 von den Bruttiern gegründet, die nicht vor Ol. 106, 1 in der Geſchichte erſcheinen (Niebuhr Röm. Geſch, 1, 109). Mamertiner ließen ſich nach Strabon p. 268 in Meſſana nieder, und der Name der Mamertiner tritt nach des Agathokles Tod an die Stelle der Campaner als Miethſoldaten. Nieb. 3, 129.

Digitized by Google

noch Sophokles wegen des Oedipus auf Kolonos folgt. Daß Steſichoros Griechenland geſehen habe, iſt nicht wahrſcheinlich; die Chronik, welche Ol. 73, 3 anführt: *Στησίχορος ὁ ποιητὴς εἰς τὴν Ἑλλάδα*, würde auch von dem berühmten alten Steſichoros daſſelbe angemerkt haben, wenn es bekannt war; wenn ſie nicht etwa deſſen Werke meynte, eingeführt und dargeſtellt oder vorgetragen durch den Sohn. Nach Suidas v. *ἐπιτήδευμα* iſt Steſichoros der Kitharöde und Aeſchylos der Aulete von einem Räuber Hikanos getödet worden. Katana hatte ein Grab des Steſichoros nach Antipater, einem Lateiniſchen Epigramm in Ferret. Mus. lapid. 5, 36 und Phalaris Ep. 96: und zwar ein Achteck mit acht Säulen vor dem Steſichoriſchen Thor, Suid. v. *Στησίχ.* und v. *πάντα ὀκτώ*. Ein gleiches Denkmal ſetzen Pollux 9, 7 und Euſtathius Jl. 22 p. 1289, 59. Od. 1 p. 1397, 38 nach Himera: und wenigſtens das Grab an beyden weit von einander entlegenen Orten, beyde Chalkidiſche Kolonieen, iſt nicht wohl zu bezweifeln, wenn auch in Hinſicht der Form deſſelben eine Verwechſelung oder Uebertragung ſtatt gehabt haben ſollte. Die Anſprüche der Katanäer aber giengen weiter und verloren ſich im Widerſpruch mit anderwärts anerkannter Wahrheit in das Fabelhafte. Man dichtete, wenn Suidas ſich richtig ausdrückt, Steſichoros ſey zu ihnen eingewandert von Pallantion in Arkadien, alſo ohne Himera durch ſeine dichteriſche Laufbahn zu verherrlichen, und dort geſtorben. Pallantion zu wählen, wird man irgend einen ſcheinbaren Grund gehabt haben, vielleicht einen ähnlichen als aus welchem Homeros und Heſiodos von Atlas hergeleitet wurden, wie Suidas bey Heſiodos anführt, oder aus welchem Orpheus Arkader genannt wurde, nach demſelben.[6]) Im Lande des Atlas war von Hermes die Laute erfunden und nach der Zahl der Atlantiden die Saiten aufgezogen worden. Eratoſth. Catast. 24.[7])

6) [Eben ſo Lobeck Aglaoph. p. 322.] Atlas Lehrer des Heſiodus, Tzetz. Chil. 12, 175. Homer ſtirbt in Arkadien bey Kreophylos. Derſ. 13, 658.

7) Vielleicht lag eine viel ſpeciellere Sage zu Grund, wovon nur eine Spitze durchblickt. Denn die Katanäer mußten viel erdichten, um gegen die Ueberlieferung der Himeräer ein Gegengewicht zu haben. Das Grab vor dem Steſichorosthore war für viele gewagte Angaben eine gute Grundlage. In Arkadien waren Or=

Auch zwey Grabſchriften haben wir, wovon die eine, obwohl Lateiniſch, ſich für Kataniſch giebt, und eine Münze. Dieſe in Burmanns Num. Sicul. hinter d'Orvilles Sicul. tab. 9, 10, mit Pallas auf der einen Seite und einem ſtehenden Mann, wie man angiebt, mit Krone und Laute in Händen, nebſt der Legende *IMIIIPΩN* (ſo giebt der Stich). Die Buchſtaben waren vielleicht halb erloſchen und ergänzen ſich im Vergleich zu andern ſolchen Legenden mit verſetzten Buchſtaben leicht in *IMEPAΩN*. Dieß aber iſt für *IMEPAIΩN*, wie *Ἀλκμάων* für *Ἀλκμαίων*, *AKTAΩN*, auf einer Vaſe bey Millingen Anc. uned. monuments pl. 18 für *Ἀκταίων*, *MOTΣAON* Annali d. inst. archeol. T. 3 p. 78 (von *Μουσαῖος*), *AHTOT* (*εἴδωλον*) auf der Canoſiſchen Vaſe mit Medea, [*Ἰσάος* für *Ἰσαῖος* in einer Inſchrift von Thera]. Doch wenn gegen die Herkunft der Münze nichts zu ſagen wäre, ſo iſt die Bedeutung der Figur, worin man den Dichter ſehen wollte, nicht deutlich genug, beſonders in dieſer Zeichnung. Sie ſieht weiblich aus: es müßte alſo Kitharödengewand ſeyn, was ſie bekleidet; und daran hat Burmann nicht einmal gedacht. Doch auch dieß iſt oberhalb nicht wie es ſonſt dargeſtellt zu werden pflegt. Deſto ſchätzbarer iſt die bis jetzt einzige Münze, welche Prinz Torremuzza beſaß, in deſſen Siciliae pop. et urb. num. Panormi 1781 tab. 90, 13 p. 87 (vgl. zu tab. 33.). Auf der einen Seite caput muliebre velatum turritum, retro cornu copiae, mit *ΘEPMITΩN IMEPAIΩN*, die Stadt Thermä vorſtellend, auf der andern Seite vir senilis stans pallio indutus et scipione nixus volumen explicatum manu tenens. Abgebildet findet ſie ſich

chomenier, im Böotiſchen Orchomenos hatte ein *Ὕηττος*, der nach den Eöen aus Argos kam, Land empfangen (Paus. 9, 36, 4); ein *Ὑέτης* wird als Vater des Steſichoros genannt, Hyetes oder Heſiodus, und da von jenem Pauſanias ſagt: *πρῶτος οὗτος ὁ Ὕηττος δίκην μοιχείας λαβὼν δῆλός ἐστι;* ſo hat Neue vermuthet, daß dieß mit der Sage bey demſelben 9, 31, 5, daß nicht Heſiodus, ſondern ein Andrer die Mutter des Steſichoros geſchwächt habe, zuſammenhänge. Derſelbe dachte daran, Pallantion könne als Vaterſtadt des Steſichoros genannt ſeyn, weil in deſſen Geryonis Pallantion vorkam, ſo wie Bacchylides zum Alalkomenier gemacht worden ſey nach einer Stelle, wo er von der Alalkomeniſchen Athene redete, zumal wenn der Dichter die Auswanderung des Evander von Pallantion erzählt hätte. Indem man die Familie aus Metauros läugnete, wurdr aus wer weiß welchen Fäden eine ganz verſchiedene Herkunft des Steſichoros rein erdichtet. Wenigſtens wäre dieß in der That nichts unerhörtes.

Digitized by Google

auch in Viscontis Iconogr. Grecque. 1808 pl. 3 n. 7 und in Gabr. Lancellotto Caſtello Aggiunta seconda alla Sicilia numismatica di Parula in dem 12ten Bande der Opuscoli di Autori Siciliani tav. 5. n. 24. Torremuzzas Erklärung, welcher eine andere Münze mit einer liegenden Ziege verband und die drey von Cicero erwähnten Statuen der Himera, des Steſichoros (Stesichori poetae statua senilis, incurva, cum libro) — als χοροδιδάσκαλος — und einer Ziege verglich, iſt allgemein angenommen worden, namentlich von Eckhel D. N. T. 1 p. 215, Visconti, Villoiſon in den Mémoires de l'instit. royal T. 2, 1815, p. 150, im Mus. Sanclement. Numism. p. 173, von Levezow über die Mediceiſche Venus 1808 S. 63. Nur Mionnet übergeht, und zwar auch in den drey bis jetzt erſchienenen Supplementen, ſowohl dieſe als die Burmannſche Münze, welcher letzteren auch Eckhel nicht gedenkt. Beyſpiele berühmter Statuen und Gruppen, auf die Münzen des Ortes verſetzt, geben Villoiſon und Levezow und bey andern Gelegenheiten Andre.

Was den Styl des Steſichoros betrifft, ſo kann er ohne Rückſicht auf den Stoff, welcher Homeriſch d. h. heroiſch, epiſch überhaupt war, ſo wie die Tragödien des Aeſchylos, die ein Abfall der Homeriſchen Tafel genannt werden und den ganzen Kreis epiſcher Poeſie umfaßten, nicht im ganzen Umfang gewürdigt werden. Steſichoros ſang, ſo ſagt Quinctilian, große Kriege und hochberühmte Anführer, das Gewicht des epiſchen Geſangs auf die Laute nehmend; *) er leitete, wie das eine Epigramm auf die neun Lyriker ſich ausdrückt, den Homeriſchen Strom mit eigenthümlichem Bemühen (in lyriſcher Weiſe) fort. In der dem Dionyſios beygelegten Schrift über die Charaktere der alten Schriftſteller iſt geſagt, daß er die Tugenden des Pindar und Simonides vereinigte und außerdem ausgezeichnet ſey durch die Hoheit (μεγαλοπρεπεία) der Gegenſtände, in welchen er die Charaktere

*) Fabricus und Suchfort verſtanden dieß von der Ἰλίου πέρσις, allein wegen der Stelle von Dio Or. 2 p. 25: Στησιχόρου δὲ καὶ Πινδάρου ἐπεμνήσθη· τοῦ μὲν ὅτι μιμητὴς Ὁμήρου γενέσθαι δοκεῖ καὶ τὴν ἅλωσιν οὐκ ἀναξίως ἐποίησε τῆς Τροίας. Dio hebt ſeinem Zweck gemäß gerade dieß Gedicht hervor, ohne Conſequenz für die andern.

und die Würde der Perſonen behaupte; und Alexander zählte ihn daher unter die Dichter, welche die Könige leſen müſſen, wie Dio erzählt (Or. 2 p. 81 Reisk.) Trotzig (ferox) heißt er dem Statius, wie Attius dem Ovid atrox, in Bezug auf den Trotz oder die Heldenkraft der dargeſtellten Heroen; dem Horatius erſchien ſeine Muſe als würdevoll (gravis), dem Plinius (2, 12) erhaben wie Pindar. Es zeichnete ſie aus, bey der Länge der daktyliſchen Verſe und Versſyſteme, eine überſtrömende Fülle (ζαπληθὲς ἀμετρήτου στόμα Μούσης), welche Antipater nur als Lob erwähnt, Quinctilian aber tadelt: Reddit enim personis in agendo simul loquendoque debitam dignitatem, ac si tenuisset modum videtur aemulari proximus Homerum potuisse; sed redundat atque effunditur: quod ut est reprehendendum, ita copiae vitium est. Wahrſcheinlich nahm der Römiſche Kritiker hierbey nicht Rückſicht auf den Unterſchied der eigentlich lyriſchen Ausführung von dem epiſchen Vortrag, wie ſo oft bey Kunſturtheilen die Bedingungen der Arten und was eine jede zur Uebereinſtimmung fodert nicht genugſam erwogen werden. Den Arion und Pindar gienge wohl dieſer Tadel eben ſo ſehr an, deren Hymnus nicht weniger ſich mit den weiten Falten ſtrophiſcher Perioden reich umhüllte. Zu dem Erhabenen geſellte ſich in ihm die Lieblichkeit, wie wir nicht etwa allein aus Hermogenes ſchließen, der auf den Reichthum an ſchönen Beywörtern das Lob der Süßigkeit gründet, ſondern vorzüglich daraus, daß die Nachtigall ſich dem Kind auf den Mund geſetzt und geſungen hat. Die Vereinigung beyder entgegengeſetzt ſcheinenden Eigenſchaften, der kräftigen Hoheit und des Milden, Anmuthenden, macht den Charakter des Homeriſchen, den Mittelcharakter (τὸν μέσον χαρακτῆρα, τὴν μέσην σύνθεσιν) in der Kunſtſprache des Dionyſios aus, nach welcher er den Steſichoros, Alkäos, Sophokles, Herodot, Platon, Demoſthenes und einige andre mit dem Homer vergleicht. Auch Longin ſagt, am meiſten Homeriſch ſeyen Steſichoros, Archilochos, Herodot, und auf Geiſt und Styl zielt auch, wie das Vorhergehende zeigt, Dion Chryſoſtomos wenn er ſagt, alle Hellenen wiſſen, daß Steſichoros ein Nacheiferer des Homeros und ihm ſehr ähnlich in der Poeſie ſey Syneſius ſieht nur auf die Sachen

Digitized by Google

wenn er äußert, daß dieſe beyden das Heroengeſchlecht verherrlich- ten ſo wie ſchon Simonides ſie neben einander anführt. Zuwei- len bleibt es ungewiß, ob vom Inhalt oder wenigſtens zugleich mit vom Stoff geredet werde, wie wenn Antipater, nach der Py- thagoreiſchen Vorſtellung, die Seele Homers zum zweytenmal in Steſichoros Bruſt wohnen läßt.

In dieſer Verbindung würde es gewiß auch nicht überflüſſig ſeyn, über den Charakter des Steſichoros im Mythologiſchen eine Betrachtung anzuſtellen ſo weit die Bruchſtücke reichen, ſo wie dieſe überhaupt auch eine genaue mythologiſche Auslegung erfor- dern, die in Bedeutung und Motive eindringe und die Zeiten ſon- dre, ohne daß darum Collectaneen bey jedem vorkommenden Na- men ausgeſchüttet zu werden brauchen. Daß Steſichoros dem He- ſiodos ſowohl in der Wahl der Fabeln als in vielen einzelnen mythologiſchen Dingen gefolgt ſey, läßt ſich aus den geringen Ueberreſten weder beweiſen noch widerlegen, iſt übrigens nicht wahrſcheinlich, da die allermeiſten ſeiner Poeſieen keine Heſiodi- ſchen Vorbilder hatten. Daß er im Kyknos (fr. 13) aus dem Schild etwas als Heſiodiſch angeführt hat — (wie Müller Dor. 2, 480 die Stelle richtig faßt, indem auf ſolchen Anlaß mehrmals Dichter von Dichtern angeführt werden), eine ſolche Einzelheit hat keine Bedeutung; und Steſichoros wich ja darin ab, daß er den Herakles Anfangs vor dem Kyknos fliehen ließ. Bekannt iſt Steſichoros als ein Neuerer der Mythen, und daß Pherekydes und Apollodor ihm gern folgen. In Manchem ſehn wir den Himeräi- ſchen Dichter die frühere Sage ausbilden oder mit Zuſätzen ſchmük- ken, wie wenn Athene, die aus Zeus Haupt geborne, bey ihm gewaffnet hervorſpringt (fr. 76), Geryones, bey Heſiodus τρικά- ρηνος, bey ihm hingegen τρισώματος iſt (fr. 6), oder wenn Apol- lon den Hektor, welchen er bey Homer liebt, auch erzeugt (fr. 29), und dem Oreſtes gegen die Erinyen den Bogen reicht (fr. 41), wenn Artemis dem Aktäon eine Hirſchhaut umhängt um ihm den Tod durch die Hunde zu bereiten, damit er nicht Semele zur Gattin bekomme (fr. 17), wenn in dem hölzernen Roß hundert Streiter ſitzen (fr. 26), Hekabe nach Lykien verſetzt (fr. 28), oder wenn Geryoneus jenſeits des Fluſſes Tarteſſos zurückgeſchoben wird

Digitized by Google

(fr. 5), und Herakles, welcher bey Heſiodos bis zum Geryon vordringt, nun auch den Kahn der Sonne borgt. Freylich wiſſen wir nicht, ob nicht einiges von dieſem ſchon im nachhomeriſchen Epos vorkam. [So hat Steſichoros als vaterloſen Sohn der Here fr. 69 den Typhoeus, wie der Homeriſche Hymnus auf Apollon, Heſiodus aber den Hephäſtos.] Manche Beſonderheiten waren als einzeln ſtehende Dinge nicht von Belang, wie etwa daß er den Tod der Kinder des Herakles mit der Megara abweichend von der Thebiſchen Volksſage erzählte (fr. 63). Aber zuſammenhängende Veränderungen erfuhren die Herakleiſchen wie die Achäiſchen Sagen. Ueber jene iſt einiges zu fr. 7 bemerkt; was die andern betrifft, ſo dürfen wir nur mit Homer vergleichen Iphigenia als Tochter der Helena von Theſeus, in Argos geboren, nach der dortigen Sage (fr. 21), Lakedämon als Königsſitz des Agamemnon (fr. 40), obwohl damit die eben erwähnte Sage, wie Pauſanias ſie entwickelt, im Widerſpruch iſt, vor allem das Scheinbild der Helena entführt ſtatt der wirklichen nach der Palinodie. Nur im Zuſammenhang mit vielen andern Erſcheinungen läßt ſich einigermaßen darüber urtheilen, ob die Neuerungen des Steſichoros mehr auf Eigenthümlichkeit und Erfindſamkeit beruhten, oder eine ausgebreitetere Kunde und neue Aufnahme von örtlichen Sagen zum Grund hatten, oder einen gewiſſen Verfall des Mythiſchen bey veränderten Völkerverhältniſſen, freyerer Willkür des poetiſchen Spiels und ſtarker Abnahme des Glaubens an die alten Geſchichten anzeigen.

Die allgemeine Berühmtheit dieſes Dichters wird mit der Verpflanzung ſeiner Chöre nach Hellas durch ſeine Nachkommen begonnen haben. Pindar bezieht ſich auf ihn, wie wir ſahen. Simonides von Keos führt ihn nicht bloß neben Homer an (fr. 3), ſondern folgt ihm auch in Anſehung Agamemnons (fr. 41). [8]) Nach der choriſchen Aufführung, die vielleicht außer bey einheimiſchen Feſten und in Hellas außer durch den erſten und zweyten Steſichoros, die aus Sicilien hinkamen, nicht ſtatt gehabt hat, erhielt die Poe-

8) Euripides ſchöpfte in mehreren ſeiner Tragödien aus ihm, ſ. Griech. Trag. S. 528 f. Auch ſcheint mit ihm eine Tragödie Geryones zuſammenzutreffen. Daſ. S. 1015.

ſieen des Steſichoros mit andern der alten Dichter theils öffentlicher Vortrag mit Melodie, vermuthlich in Theatern (denn in Verbindung mit dem Auftreten der Rhapſoden im Theater und zwiſchen zwey verſchiedenen Nachrichten hierüber führt Athenäus aus Chamäleons Schrift über Steſichoros an, daß auch mit Melodie nicht bloß Homer, ſondern auch Heſiodos, Archilochos, ſogar Mimnermos und Phokylides, und ohne Zweifel auch Steſichoros ſelbſt gegeben worden ſeyen), theils auch der Tiſchgeſang im Schwung. Eupolis erwähnt der Lyra des Steſichoros, bey welcher Sokrates eine Weinkanne mitgenommen habe (Schol. Aristoph. Nub. 97. 180), alſo vom Sympoſion weg, bey welchem Steſichoros, ſo wie Homer, Simonides u. a. ſkolienweiſe hergeſungen wurden (Schol. Nub. 1358. Vesp. 1217. Hesych. *τριὰς Στησιχ.*). Sein Päan war zur Zeit des jüngeren Dionyſios in aller Munde (fr. 52). Von Chryſippos wurden die Mythen aus Steſichoros, gleich denen bey Homer, Heſiodos, Tyrtäos, gedeutet und viele Erklärer hat er gefunden. Cicero ſagt von ihm Verr. 2, 35: et est et fuit tota Graecia summo propter ingenium honore et nomine. Seine Statue im Gymnaſium zu Byzanz beſchreibt Chriſtodorus, welche Visconti ohne Grund für dieſelbe hält, die nach Himera von Karthago zurückgewandert war.

Auf das Eigenthümliche der Kunſt des Steſichoros leiten die Worte bey Suidas (und Heſychius Mileſ.): *ἐκλήθη δὲ Στησίχορος ὅτι πρῶτος κιθαρῳδίᾳ χορὸν ἔστησεν· ἐπεὶ πρότερον Τισίας ἐκαλεῖτο.* Blomfield war unkundig genug um dieſe Etymologie für nichtswürdig zu erklären und ſich zu wundern, wie einige Gelehrte, wie Lennep ad Phalar. p. 269, weitläufig darüber hätten ſeyn können; den Namen Tiſias, der nicht erklärt, ſondern nur überliefert wird, und der bekannt genug iſt durch den Syrakuſiſchen Redner,[9]) warf er alſo zugleich auch weg. Darüber iſt es unnöthig weiter etwas zu ſagen (richtig verſtand ſchon Perizonius ad Aelian. V. H. 4, 26): nur über die wahre Beſchaffenheit

9) *Τισίας*, von *τίω*, auch ſonſt in Autoren nicht ſelten, kommt auch vor auf einer Vaſe in Millingens Anc. uned. mon. P. 1 pl. 31 und auf einem Grabſtein von Palazzuolo, dem alten Akrä in Sicilien, ſ. Laborde. Vases T. 2 p. 48 not. beydemale *ΤΕΙΣΙΑΣ* geſchrieben.

des andern, dem Tiſias beygelegten und allgemein gewordenen Namens kann man verſchiedener Meynung ſeyn und irren. Sturz de nomin. Graec. Prol. 7 p. 6 vergleicht Steſichoros mit Theophraſtos, Platon, Chryſoſtomos als Beynamen von Tyrtamos, Ariſtokles, Johannes dem Patriarchen, nicht mit Recht, wie wir glauben, in ſo fern dieſe Namen entweder ein Lob oder etwas rein perſönliches enthalten, Steſichoros aber den Stand bedeutet. Der Herausg. ſchließt ſich ganz an das Urtheil von Lennep an und ſo hatte Visconti in der Ikonographie gethan, doch dieſer ohne den Vorgänger zu nennen und in unbeſtimmten flachen Worten. Hierbey nun wird angenommen, daß die Namenserklärung des Grammatikers nicht bloß im Allgemeinen (χορὸν ἔστησε) etwas richtiges enthalte, ſondern auch in der näheren Beſtimmung (πρῶτος) auf hiſtoriſcher Kenntniß beruhe. Demnach ſucht man Thatſachen und Verhältniſſe auf, welche dem Notenſchreiber auch bekannt geweſen ſeyn könnten, verknüpft und glaubt ſo ein paar hingeworfene Worte zum hiſtoriſchen Zeugniß zu erheben und unter ihrer Gewährſchaft eine Lücke der Litteraturgeſchichte, nicht hypothetiſch, ſondern ganz eigentlich auszufüllen. Hundertmal iſt daſſelbe und oft auf gelehrte und ſcharfſinnige Weiſe geſchehen. Um das Vergebliche und Verfehlte in dieſer Art von Bemühung zu zeigen, iſt es nicht genug im einzelnen Fall Zweifel zu erheben: ſondern es müßte nach ganzen Klaſſen gezeigt werden, wie ſehr oft das πρῶτος, primus, primum und andre beſondere ſelbſterdachte Umſtände von den alten Grammatikern und zum Theil von namhaften Schriftſtellern, ſowohl bey Gelegenheit von Worterklärungen als ſonſt, vorzüglich auch in der Kunſtgeſchichte, willkürlich nach Vermuthung, unrichtig und widerſprechend gebraucht werden, zuweilen ſo, daß bey demſelben Gegenſtand nicht bloß zwey, ſondern drey, vier und mehr Erſte angegeben werden, die ihn erfunden oder eingeführt haben ſollen. Je häufiger dieß vorkommt, um ſo unſichrer wird jede Ausgleichung, die man im einzelnen Fall zu treffen ſucht. Aber auch ohne durch weit ausholende Vergleichungen eine vollſtändigere Ueberzeugung begründen zu können, wird es der Mühe werth ſeyn, durch einige Bemerkungen zu zeigen, wie auf die Worte ὅτι πρῶτος κιθαρῳδίᾳ χο-

ρὸν ἔστησεν eben nichts zu geben ſey. Der Ausdruck στησίχορος an ſich ſcheint weder das Lob einer Erfindung noch irgend ein andres einzuſchließen, ſo wenig als κιθαρῳδὸς und ähnliche, wie das Wort Dichter ſelbſt; ſondern er bezeichnet bloß, obwohl er als Appllativum ſich nicht erhalten hat, einen Stand oder Geſchäft, eben ſo gut wie χοροδιδάσκαλος oder χορηγὸς (πρῶτος τὸν κύκλιον ἤγαγε χορόν, ſagt Proklos von Arion, ἔστησε aber Hellanikos bey Schol. Aristoph. Av. 1413), alſo Chorſteller, Ordner der Chöre. Wenn Simonides in dem χορηγεῖον bey dem Apollotempel zu Karthea die Chöre vor dem Auftreten in dem Tempel einübt (Athen. p. 456 f, cf. Dissen ad Pindar. p. 483), was iſt er anders als ein στησίχορος? Er ſtellt die Chöre, χοροὺς ἵστησι (Sophocl. El. 280, Oed. R. 147, Eurip. Alc. 1165 χοροὺς ἐπ' ἐσθλαῖς συμφοραῖσιν ἱστάναι. Epigr. ἀδέσπ. 521, ἵστασαν χοροὺς παρθένων τε καὶ ἠϊθέων, Herod. 3, 48, τῶν ἀρχαίων χοροὺς ἱστάντων, Procl. Chrestom. p. 8, Aristid. T. 2 p. 293 οὐδ' ἂν ὅγε Ἀπόλλων ἱστάναι χοροὺς προσέταττεν); beſorgt χορῶν κατάστασιν (Aeschyl. Ag. 23), χοροῦ στάσιν, χοροστασίην (Spanh. ad Lav. Pall. 66).[10] Wie alſo für die Familien von Feſtſängern und Dichtern Stammväter mit bezeichnenden Namen wie Eumolpos in älterer Zeit geſetzt worden waren, ſo ſcheint in Himera Steſichoros der wirkliche Name einer Familie von Chordichtern geworden zu ſeyn, die ihn vom Stand oder Titel beybehielt, da wir einen zweyten und dritten Himeräiſchen Steſichoros erwähnt finden. Wie wunderlich verfährt doch Lennep wenn er zu den Worten im 96ſten Brief des Phalaris: ὃν ἐξ ἁπάντων αἱ καθαρώταται θεαὶ Μοῦσαι προὐτίμησαν ὑμνοπόλων, δι' οὗ μέλη καὶ χοροὺς ἐξήνεγκαν, die Bemerkung macht: zweifelsohne iſt die Erfindung des Chors durch Steſichoros gemeynt. Quod quemadmodum accipiendum sit, fährt er fort, clare docet Suidas, in unſerer Stelle nemlich. Keineswegs iſt dort die Erfindung der Chöre verſtanden: denn es ſind ja Lieder damit verbunden, die doch nicht auch zuerſt durch Steſichoros aufgekommen

10) In der halbmythiſchen Geſchichte der Kithariſtik bey Athenäus 4 p. 638 a. ein Στήσανδρος. (Aehnlich auch Στησίλεως.)

ſeyn ſollen. Dem Suidas aber ſteht vielmehr, wie Lennep wohl ſieht, das Zeugniß des Heraklides entgegen, nach welchem der alte (mythiſche) Philammon, auch ein Kitharöde, in Delphi zuerſt den Chor aufſtellte (χοροὺς ἔστησε). Daher muß denn jene vermittelnde, vereinigende Kritik eintreten, die auch jetzt wieder von manchen Seiten gegen eine gründliche Sichtung und eine entſchiedene Verwerfung des erweislich Seichten oder Verdächtigen ſo unzeitig in Schutz genommen wird; und ſo unterſcheidet Dodwell ſpitzfindig zwiſchen dem Chor ſelbſt, welchen Arion, und χοροῦ στάσις, die Steſichoros erfunden habe; Lennep aber bezieht das eine πρῶτος auf Delphi, das andre auf Himera; doch nimmt er dazu noch an, wodurch freylich ſtatt eines Himeräiſchen στησίχορος ein Vervollkommner des Chors eingeſchwärzt wird, daß Steſichoros den Chor auch auf vielerley Weiſe verbeſſert habe, namentlich durch Hinzufügung der Epode zu Strophe und Gegenſtrophe, zu welcher Annahme ihn das Sprichwort τὰ τρία Στησιχόρου und οὐδὲ τὰ τρία γινώσκεις veranlaßte (ἐπῳδικὴ γὰρ πᾶσα ἡ τοῦ Στησιχόρου ποίησις, Phot. Suid. v. τρία Στ.). Von Genelli über das Theater zu Athen S. 11 wird dieſe benutzt, um von der Kunſt durch die Epode den Chor zum Stehen zu bringen den Namen Steſichoros herzuleiten.

Da wir denn außer der Trias von der Einrichtung der Chöre des Steſichoros ſo wenig wiſſen als von deren Verhätniß zu den früheren, ſo bleibt wenigſtens über Einen Umſtand eine Vermuthung übrig. Daß der Wurf acht im Aſtragalenſpiel Steſichoros hieß, wird abgeleitet von einem angeblichen Grabmal des Steſichoros vor einem der Thore von Himera, welches Grabmal acht Säulen, acht Ecken und acht Stufen gehabt haben ſoll. (Poll. 9, 100. Eustath. Il. ψ, 86). Dieß Grabmal wird ſodann auch angeführt, und zwar als das Kataniſche, zur Erklärung des Sprichworts πάντα ὀκτώ (Suid.), das auch verſchiedentlich anders und alſo, wie gewöhnlich, nach Vermuthung gedeutet wird. Ein Denkmal ſolcher Art einem Dichter geſetzt würde wenigſtens wohl ohne Beyſpiel ſeyn: das Grabmal des Sakadas vor den Thoren Korinths erwähnt Pauſanias 2, 22, 9 nur mit Einem Wort. Die Benennung des Wurfs im Spiel von einem zufälligen äußeren und einzelnen

Digitized by Google

Umſtand hat in ſich keine Wahrſcheinlichkeit. Weit natürlicher wird man ſie finden wenn man annimmt, daß bey Steſichoros auch hier, wie bey der τριὰς Στησιχόρου, an die Wortbedeutung gedacht worden und daß bey den Himeräiſchen Chören acht die Grundzahl geweſen ſey. Gab es dann ein Gebäude wie es beſchrieben wird, ſo konnte deſſen Form gerade durch abſichtliche Beziehung auf den Chor (daher auch dieſelbe Form in Katana wie in Himera geweſen ſeyn ſoll) zur Ehre des Dichters gereichen; und da auch das Thor, vor welchem dieſes Gebäude geſtanden haben ſoll, an beyden Orten das Steſichoriſche genannt wird, ſo iſt, wenn jenes einmal angenommen wird, nicht unwahrſcheinlich, daß vor dieſem Thor das χορηγεῖον geweſen. Die zweyte von Suidas angeführte Erklärung von πάντα ὀκτὼ geht auf acht Phylen zurück, nur zu speciell auf die Korinthiſchen des Aletes, da dieſelbe Zahl auch anderwärts, z. B. in Elis vorkam. Dieß läßt ſich hören; denn allerdings liegt die Stammeintheilung ſehr vielen andern zu Grund, ſo daß darauf das Sprichwort wenigſtens vollkommen anwendbar erſcheint. Namentlich aber wurden nach ihr auch die Chöre der Gemeindefeſte häufig zuſammengeſetzt und was Heſychius anführt, Φουλίδερ, παρθένων χορός, Δωριεῖς, iſt nichts anders als φυλίδες. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ſolche aus der bürgerlichen Einrichtung hervorgegangene Formen theils auch wenn jene ſich geändert hatte ſtehn bleiben, theils Veränderungen nach künſtleriſcher Willkür oder andern Umſtänden annehmen konnten. Alles acht kann freylich auf Chöre nicht ſtreng paſſen, aber wohl hätte man, wenn anders in den Chören des Steſichoros acht irgend eine Rolle ſpielte, bey der Beſchreibung derſelben ſich auch jenes Sprichworts erinnern und etwa bemerken können, es treffe auch bey dieſen Chören ein. Nur zu oft iſt die Beziehung, worin die Dinge geſtanden haben, welche von Auszug zu Auszug, von Note zu Note übergegangen ſind, in der letzten dürftigen Geſtalt, welche vor uns liegt, nicht genau, richtig und wohlverſtanden angegeben.

Hier iſt nun nothwendig der als Einleitung zu den mythiſchen Gedichten p. 53 aufgeſtellten Anſicht zu gedenken, daß Steſichoros dieſe Gedichte epiſchen Inhalts bey gegebenen Anläſſen, nach

Digitized by Google

der Weiſe der alten Rhapſoden, an Feſttagen entweder bey öffentlichen Spielen oder in Privathäuſern zur Laute geſungen habe, wie denn Chamäleon auch von Melodieen zu Homeriſchen und andern Verſen in dem Buch über Steſichoros, und alſo auch zu deſſen Liedern, rede (Sext. Empir. 6, 16: *καὶ τὰ Ὁμήρου ἐπὶ τὸ παλαιὸν πρὸς τὴν λύραν ᾔδετο.* Plut. de mus. 3. Auch ſangen die Knaben, beſonders in Athen, in Schulwettkämpfen den Homer wie die lyriſchen Dichter zur Laute), und daß nur auf ſie die Aeußerungen der Alten über den Homeriſchen Styl ſich beziehen. Von dieſen werden denn unterſchieden ad proprios certosque deorum cultus in templis celebrandos quae choro adiuvante a veteribus poetis docebantur, Prosodia dico, Parthenia et similia illorum genera. Daß von choriſchen Hymnen des Steſichoros keine Spur ſey, wird ſich unten ergeben. Aber wären auch welche geweſen, wie läßt ſich denken, daß zum mindeſten die große Mehrzahl der Werke eines Dichters, welcher gerade ein Chorſteller war und heißt und die choriſche Drey an ſeinen Namen knüpft, nicht aufgeführt, daß ſie zwecklos und widerſprechend für Chöre eingerichtet worden wären ohne je einen Chor zu erhalten? Dagegen iſt das nicht zu verwundern, daß ſie in der Fremde und in ſpäterer Zeit auch ohne Chöre bloß geſungen wurden, da daſſelbe mit der älteſten epiſchen Poeſie ebenfalls geſchah. Um ſo mehr muß dieſer weit reichende Irrthum befremden, als des Verf. ſelbſt p. 37 nur die Fabeln von dem *πᾶσα ἐπῳδική ἡ Στ. ποίησις* ausnimmt und p. 40 ſpricht von dem nexus strophicarum rerum arctissimo cum choricis saltationibus cumque saltantium numero et distributione, und von der Muſik und ihrer Verbindung mit dem Tanz, als einem Gegenſtande des Steſichoros.

Nach Steſichorus ſind viele Verſe benannt worden, ungleich mehr noch tragen den Namen des Archilochus. Dieſe Beynamen von Dichtern, welche die Metriker gewohnt waren allen Versabtheilungen, ſelbſt den einfachſten beyzulegen, ſind nur eine ſcheinbare Verherrlichung der Kunſt dieſer Dichter. Denn als man einmal angefangen hatte der Strophen wegen Verſe von ungleicher Länge zu bilden, ſo gaben ſich dieſe verſchiedenen Verſe ziemlich von ſelbſt: nur aus ihrem Verhältniß unter einander würden wir

Digitized by Google

auf die rhythmiſche Kunſt des Dichters ſchließen können, wenn Strophen erhalten wären. Die Versmaße des Steſichoros, ſo viele deren die Grammatiker anführen, ſind ohne freye Rhythmenverſchlingungen, äußerſt einfach, verſchiedene trochäiſche, beſonders viele daktyliſche, ein oder der andere aus Daktylen und Trochäen zuſammengeſetzte Vers, ein anapäſtiſcher, ein choriambiſcher (die zwey erhaltenen choriambiſchen Verſe ſcheinen nicht aus einer Chorſtrophe herzurühren), kein einziger iambiſcher. Indeſſen ſagt Dionyſios de verb. compos. 19 im Gegenſatz zu Alkäos und Sappho: *οἱ δὲ περὶ Στησίχορόν τε καὶ Πίνδαρον μείζους ἐργασάμενοι τὰς περιόδους, εἰς πολλὰ μέτρα καὶ κῶλα διένειμαν αὐτὰς* (*τὰς στροφάς*), *οὐκ ἄλλου τινὸς ἢ τῆς μεταβολῆς ἔρωτι.* Bemerkenswerth iſt, daß Steſichoros im Daktyliſchen über den Hexameter hinausgeſchritten iſt, und mit dieſen langen Verſen ſind die zum Theil noch längeren und dabey künſtlichen zuſammengeſetzten Verſe Pindars, beſonders nach Böckhs vortrefflichen Abtheilungen, zu vergleichen. Indeſſen wird auch von Alkman, welcher einführte *τὸ μὴ ἑξαμέτροις μελῳδεῖν* oder das numeros minuere, ein hyperkatalektiſcher Hexameter angeführt, und wie nahe verwandt tetrametriſche Syſteme mit dem Hexameter und Oktometer ſind, fühlt ſich leicht. Ueberhaupt iſt unläugbar in den Rhythmen und Versbildungen, ſo viel uns vorliegt, Alkman reicher und manigfaltiger, ſo daß den Steſichoros nur die Zuſammenſetzung der Strophen (wiewohl die Stelle *εὕδουσιν δ' ὀρέων κορυφαὶ* künſtlicher zuſammengeſetzt iſt als etwas unter den Bruchſtücken des Steſichoros) und vorzüglich die Strophenſyſteme mit Epoden, aus einfachen Versarten von verſchiedener Länge und manigfaltiger Abwechſelung unter einander auszuzeichnen ſcheinen. Die Einfachheit war vermuthlich von dem epiſchen Inhalt abhängig. Es herrſcht bey Steſichoros der Daktylus ſo ſehr vor, daß Hr. Kleine p. 54 mit Recht von den langen mythiſchen Gedichten ſagt: sunt soli fere dactylici. Zwar p. 38 ſagt er auch von den „lyriſchen," welche er außer jenen vorausſetzt, daß ſie vorzüglich in daktyliſchem Metrum nach dem Vorgang der alten Kitharöden geſchrieben geweſen: und doch iſt von dieſen lyriſchen Gedichten keine Spur vorhanden. [11]) Den von den Grammatikern angeführten

Verſen iſt trotz der großen Einfachheit dieſer Rhythmen nicht unbedingt zu trauen, wie denn in der dritten Olympiſchen Ode der Steſichoriſche Trimeter aus Epitriten, welchen die Alten angeben, in der Böckhiſchen Versabtheilung verſchwindet.

Noch bleibt übrig eine Ueberſicht von den Poeſieen des Steſichoros zu geben. Sehr groß iſt im Verhältniß der Fragmente die Anzahl der Titel epiſch-lyriſcher Lieder, welche angeführt werden; und die Erwähnung des Stücks neben der des Dichters erſcheint, wenn man die Stellen und dazu die Fragmente der dramatiſchen Dichter vergleicht, häufig ſo ſehr zufällig, mehrere unſerer Titel insbeſondre hängen an einem ſo leiſen Faden des Zufalls, daß es mit Wunder zugehn müßte wenn nicht auch manche andre untergegangen ſeyn ſollten ohne bey den Grammatikern vorzukommen. Die Stoffe ſelbſt, aus verſchiedenen der bedeutendſten epiſchen Sagenkreiſe hergenommen, machen eine noch größere Ausbreitung wahrſcheinlich, wie z. B. neben der Zerſtörung Ilions, der Oreſtea und den Noſten auch eine Achilleis, Aethiopis, Odyſſee u. ſ. w. neben der alten Europa und der Eriphyle, als einem jüngeren Triebſchoß, mehrere andre vorzüglich beliebte Theile des Sagenkreiſes, welcher nächſt dem Troiſchen am meiſten reichhaltig war, neben Troiſchen und Thebiſchen auch eine oder die andre Dichterſache von Argos. Auch die großen tragiſchen Dichter zeigen uns, wie, wer einmal in dieſen Zaubergarten gerathen war, nicht leicht ſchied ohne in allen Theilen die ſchönſten Blumen zu pflücken. Es werden von Steſichoros angeführt die Leichenſpiele des Pelias, die Saujäger; Argonauten (fr. 61) ſind höchſt wahrſcheinlich; genannt werden ferner nach Thebiſchen Sagen Europa oder Europeia und Eriphyle; zur Heraklee gehörig Geryonis, Kerberos und Kyknos; von dem Iliſchen Stamm Ilions Fall, Helena, gewöhnlich die Palinodie genannt, worin ihre Geſchichte ganz anders als entweder in Ἰλίου πέρσις, was das Wahrſcheinlichere, oder einem andern nicht bekannten Gedicht (nach den Kyprien) behandelt war, Noſten (der Atriden Heimkehr), Ore-

11) Ulrici 2, 409 überſah, daß hier von Fragmenten die Rede iſt. Sichere Spuren von überſehenen einſt vorhandenen lyriſchen Gedichten finde ich nicht nachgewieſen.

ſtea, endlich Skylla, welche vielleicht einen Theil der Odyſſeusfabel enthielt; [12]) zuſammen dreyzehn Werke. Der Herausg. vermuthet (p. 60), daß in der wahrſcheinlich zu Alexandria (p. 48) gemachten Sammlung von 26 Büchern die Geryonis, der Kerberos und der Kyknos einzelne Bücher einer ganzen von Steſichoros gedichteten Herakleis ausgemacht hätten. Verſteht man unter einer Herakleis ein Gedicht, alſo ein Ganzes, ſo können ſchwerlich Theile, die für ſich zu beſonderer Aufführung ſelbſt Ganze bildeten, gedacht werden: meynte er aber eine die Fabeln von Herakles umfaſſende Reihe von Gedichten, ſo würden wir zum Kerberos die elf andern Arbeiten zählend mit der Geryonis und dem Kyknos allein ſchon vierzehn Bücher erhalten, und etwa in dem Tode der Kinder der Megara (fr. 63) ein fünfzehntes. Doch auch dieſe anzunehmen wird man billig Bedenken tragen, obgleich die Erlegung des Nemeiſchen Löwen und das Erbeuten ſeiner Haut zur Rüſtung (fr. 62) ſo gut wenigſtens wie der Kerberos ein Gedicht für ſich geweſen ſeyn kann. So viel indeſſen iſt zu glauben, daß die Gedichte, wenigſtens größtentheils als Bücher gezählt worden ſind, und zwar um ſo mehr, da von der Oreſtea das zweyte Buch angeführt wird. Hatte aber die Oreſtea, gleich den epiſchen Poeſieen, zwey oder mehr Bücher, ſo hatte deren aller Wahrſcheinlichkeit nach auch Ilions Fall mehrere, bey der Reichhaltigkeit des Stoffs, und es können auch andre der Geſänge in mehreren (alsdann ohne Zweifel kunſtgemäß aus dem Stoff der Sage entwickelten und zur Einheit verbundenen) Theilen ausgeführt und darnach in Bücher geſchieden geweſen ſeyn. Auf dieſe Art erwächſt eine Vorſtellung von der Maſſe der epiſchen Poeſieen, wonach wir aller Verlegenheit die 26 Bücher auszufüllen enthoben werden: ja es ſcheint vielmehr für andere Gedichte ſo wenig Raum übrig zu bleiben, daß wir dieſe als einen bloßen Anhang betrachten können, dem bloß darum, weil er gegen die Hauptgattung, die eigentlich Steſichoriſche, zu unbedeutend war

12) Dieſe Vermuthung beſtätigt ſich dadurch, daß als Mutter der Skylla aus Steſichoros Lamia bekannt iſt, die in der Skylla des Euripides als Prolog auftrat. S Griech. Trag. S. 528. Die Beſiegung der Skylla durch Herakles, welche Müller Geſch der Gr. Litt. 1, 361 mit Ulrici 1, 486, an die Stelle ſetzt, iſt ein ſehr unberühmtes Abentheuer.

Digitized by Google

um beſonders genannt zu werden, keine beſondere Erwähnung gegönnt worden. Man wird geſtehn, ohne dieß würde es auffallend ſeyn, daß bey Suidas kurzweg nur „26 Bücher in Doriſchem Dialekt“ angeführt ſind, während bey andern Dichtern, Archilochos, Thaletas, Alkäos, Sappho, Simonides, Pindar u. a. viele verſchiedene Arten der Poeſieen genannt werden. Man wird ferner gern zugeſtehn, daß der Mangel künſtlicherer Rhythmen bey Steſichoros unerwartet ſeyn würde wenn er eigentlich lyriſch, wie Alkman und die Lesbier, gedichtet hätte, und daß ſelbſt die allgemeine Vergleichung deſſelben mit Homer ſich nur durch die Allgemeinheit des epiſch-choriſchen Charakters ſeiner Poeſie befriedigend erklärt. So ſähen wir alſo im Steſichoros, wenn nicht den erſten Urheber, doch den eigentlichen Repäſentanten jener epiſch-choriſchen Darſtellung der Mythen, welche den zuſammengeſetzten dramatiſch-choriſchen in Attika vorausgegangen iſt und welcher ich in dem Nachtrag zur Trilog. S. 245 den Namen der lyriſchen Tragödie zueignen zu müſſen glaubte. Dieſer Name kann übrigens gar wohl erſt nach der Zeit, mit Beziehung auf die dramatiſche Tragödie aufgekommen ſeyn, was aus manchen Gründen anzunehmen iſt. War die Gattung des Steſichoros nicht lyriſche Tragödie, ſo müßte man ſich auch darüber wundern, von einer Aufnahme und Nachahmung derſelben, wie geprieſen auch der Meiſter war, dennoch durchaus nichts zu vernehmen; während als Verfaſſer lyriſcher Tragödien Simonides und Pindar, Xenophanes und Empedokles genannt werden. [13]) Auf dieſe Gattung nun bezieht ſich das *τρία Στησιχόρου*, alſo auf das Choriſchaufgeführte: und der Ausſpruch, die ganze Poeſie des Steſichoros ſey epodiſch

13) Ohne auf dieſer Vermuthung über einen Namen beſtehn zu wollen, muß ich doch bemerken, daß die ſo viel ſpätere lyriſche Tragödie der Orchomeniſchen Inſchriften kein Gegengrund iſt, wie Schneidewin Ibyc. p. 57 annimmt, da wir in der Poeſie des Steſichoros ſelbſt den Beweis haben, daß, was für Chöre beſtimmt war, nachmals auch einſtimmig vorgetragen werden konnte, und da es nicht bekannt iſt, für welche Feſte die Chorgeſänge des Steſichoros geſchrieben waren. Auch daß die Gedichte des Steſichoros hier und da Hymnen genannt werden, ſteht nicht entgegen; denn lyriſche Tragödien ſind Hymnen ſo gut wie die Dithyramben. Das dramatiſche aber, was Manche von *τραγῳδία* nicht trennen zu können ſcheinen, kommt hier nicht mehr in Frage als bey andern Arten der Chorpoeſie mit mythiſchem Inhalt.

Digitized by Google

geweſen, erleidet die Beſchränkung, daß ſie die Gedichte, welche nach der obigen Darſtellung gewiſſermaßen einen Anhang bildeten, nicht alle mit einbegriffen, alſo nicht die tragiſchen Liebeserzählungen, welche nicht zum Gegenſtand eines Bürgerfeſtes und eines heiligen Tages ſich eigneten, vielleicht auch nicht den Päan und den Threnos. Ausnahmen ſind ohnehin bey ſo kurzen Beſtimmungen zu erwarten, und zumal wenn ſichs nicht zunächſt von der Sache ſelbſt handelt, ſondern der Gegenſtand nur zur Erklärung eines andern berührt wird: πᾶσα iſt etwas zuviel, ὅτι ἐπῳδικὴ ἦν ἡ τοῦ Στ. ποίησις iſt die richtige Erklärung. In dieſer Hinſicht iſt uns auch der choriambiſche Anfang der einen der Liebeserzählungen, der Rhadina, ſehr willkommen: denn daſſelbe Sylbenmaß gebrauchten die Lesbiſchen Dichter, welche ohne Chor zur Laute ſangen, häufig: bey Steſichoros aber kommt es außerdem nicht, und auch nichts einigermaßen ähnliches vor.

Je wichtiger nun die eigene darſtellende Lokriſche oder Chalkidiſche Dichtart für die Entfaltung der geſammten Griechiſchen Dichtkunſt erſcheint, um ſo nothwendiger iſt es auch den Spuren der Vorgänger des Steſichoros nachzuforſchen, um zu beſtimmen, ob er mit Recht als der Erfinder derſelben angeſehn werden könne. Hat doch der Liederdichter Xanthos, welchen Steſichoros ſelbſt (fr. 62), und zwar wegen der Rüſtung des Herakles, worin jener dem Homer folgte, erwähnt hat, eine Oreſtee gedichtet *), und es würde ſonderbar ſeyn wenn Athenäus, welcher dieß aus Megaklides, einem Zeitgenoſſen des Heraklides Ponticus, anführt und dabey den Xanthos ausdrücklich μελοποιός nennt, indem er nun gleich hinzuſetzt (fr. 37), Xanthos ſey ein Vorgänger des Steſichoros geweſen (πολλὰ δὲ τῶν Ξάνθου παραπεποίηκεν ὁ Στησίχορος, ὥσπερ καὶ τὴν Ὀρεστείαν καλουμένην), die lyriſche Form nicht ausgenommen hätte, wäre ſie nicht auch der Oreſtea des Xanthos eigen geweſen. Eben ſo war von Sakadas aus Argos,

*) Aus dieſer iſt wahrſcheinlich das entnommen, was Aelian V. H. 4, 26 von ihm anführt, daß Laodike, Agamemnons Tochter, zur Ἤλεκτρα, d. i. die Eheloſe, geworden ſey durch Aegiſths Vermälung mit Klytämneſtra. Das ſonderbare πρεσβευτὴς in allen Handſchriften Aelians, welches daher Perizonius auch im Text gelaſſen hat, änderte auch Rutgerſius Var. L. 1, 7 in πρεσβύτερος.

Digitized by Google

welches Olymp. 48, 3 geſiegt hat, eine Ἰλίου πέρσις, wie von Steſichoros, und es iſt ein Irrthum, daß wegen dieſer Schweighäuſer (im Index) ihn als epiſchen Dichter aufführt. Er war nach Plutarch de music. c. 8. 9 ποιητὴς μελῶν τε καὶ ἐλεγείων μεμελοποιημένων und führte Chöre auf in dem νόμος τριμερής, welchen Klonas von Sikyon erfunden, die erſte Strophe in Doriſcher, die andre in Phrygiſcher, die dritte in Lydiſcher Tonart. Auch Heyne in dem trefflichen erſten Excurſus zu Aeneid. 2 p. 313 erklärte das Gedicht für lyriſch. [14]) Welche von beyden Iliuperſiden die frühere geweſen ſeyn möge, läßt ſich nicht ſagen. Eben ſo iſt die Zeit des Lokriſchen Eunomos (ein Name wie Eumelos, Eumolpos), welchen Lucianus (Ver. Hist. 2, 15) an der Spitze von Arion, Anakreon und Steſichoros erwähnt, nicht bekannt; und von Xenokritos dem Lokrer aus Italien (Plutarch de music. c. 10), alſo einem Stammverwandten des Steſichoros, wiſſen wir nicht, ob er deſſen älterer oder jüngerer Zeitgenoß war: denn Plutarch nennt ihn (c. 9) unter den Gründern einer zweyten Stufe muſikaliſcher Kunſt in Sparta in dieſer Reihenfolge: Thaletas der Gortynier, Xenodamos von Kythere, Xenokritos der Lokrer, Polymneſtos von Kolophon, Sakadas von Argos. Nun ſiegte Sakadas, wie ſchon bemerkt, Ol. 48, 3, als Steſichoros zwiſchen 40 und 50 Jahre zählte; älter als Xenokritos waren Thaletas (nach Glaukos bey Plutarch c. 10), der dabey von demſelben jünger als Archilochos genannt wird, und Polymneſtos, deſſen Alkman gedenkt. Xenokritos war Erfinder der Lokriſchen Harmonie, Ἰτάλην ἐφράσαθ' ἁρμονίην, Callim. ap. Schol. Pind. Olymp. 10 (11), 17 (Böckh de metris Pind. p. 225. 279 cf. 212. 241), und nach Heraklides Pont. 29 blind geboren. Ariſtoxenos nennt ſeine Poeſieen unbeſtimmt ᾄσματα bey Diogen. Laert. 4, 15; denn es iſt kaum zu zweifeln, daß Xenokritos zu verſtehn ſey, obgleich Ver-

14) Daß aber ein Dichter, nicht ein Antiquar zu verſtehn ſey, ergiebt der Zuſammenhang, dünkt mir, deutlich. Cäſar nemlich de carm. eleg. p. 54 emendirt ΑΓΙΑ, ſo daß der Agias von Argos, der mit Derkyllos verbunden wird, zu verſtehen wäre. Der Fehler τῆς Ἀχάτου für Σαχάδου hat eine gewiſſe Aehnlichkeit mit dem in ὁ Ναύπλιος δόλος Epist. Phalar. 9 p. 49. Dort ein C verdoppelt, hier ſtatt zweyer eines, und dann Δ in T verwandelt, um ein Griechiſches Wort zu erhalten.

ſchiedene des Namens Xenokrates zuſammengeſtellt werden: Diogenes hat vermuthlich Ξενοκράτης verſchrieben vorgefunden, ſo wie es auch in der eben angeführten Stelle des Pindariſchen Scholiaſten in einer Handſchrift anſtatt Ξενόκριτος ſich findet. Nach Plutarch aber (c. 10) wurden dieſe Gedichte Päane genannt und enthielten heroiſche Gegenſtände, glichen alſo den Poeſieen des Steſichoros. Dieſe müſſen aber wohl früher keinen beſondern Namen gehabt haben: denn diejenigen, welchen der heroiſche Inhalt den Begriff eines Päan aufzuheben ſchien, wollten die Gedichte des Xenokritos lieber Dithyramben nennen (περὶ δὲ Ξενοκρίτου, ὃς ἦν τὸ γένος ἐκ Λοκρῶν τῶν ἐν Ἰταλίᾳ, ἀμφισβητεῖται εἰ παιάνων ποιητὴς γέγονεν· ἡρωϊκῶν γὰρ ὑποθέσεων πράγματα ἐχουσῶν ποιητὴν γεγονέναι φασὶν αὐτόν· διὸ καί τινας διθυράμβους καλεῖν αὐτοῦ τὰς ὑποθέσεις), ohne Zweifel darum weil in dieſen, wenigſtens ſeit Arion, choriſche Darſtellung von Mythen herrſchte. Freylich fehlte jenen ſogenannten Päanen auch wieder etwas, das zum Dithyramb gehört, die Beſtimmung für Dionyſiſche Feſte und vielleicht irgend eine Art von unmittelbarer Feyer des Gottes ſelbſt, und ſo würde ſichs erklären, wie man darauf gekommen ſeyn könnte auch dieſen Namen mit einem andern, dem der lyriſchen Tragödie, zu vertauſchen. Die Bemerkung von Genelli Theater zu Athen S. 13, daß die Päane des Xenokritos „zum großen Theil lyriſch oder wie Plutarch (wir wüßten nicht wo) es ausdrücke, in der Art des Steſichoros geweſen ſeyen, daneben aber auch Stellen in epiſcher Form enthalten hätten, Handlungen vortragend; und daß ſie dadurch dem Dithyramb nahe gekommen ſeyen (welchem er nemlich epiſches Sylbenmaß zutheilt), wenn ſie auch außer dem eigenthümlichen Inhalt noch manche Eigenheit deſſelben entbehrt haben möchten," dieſe Bemerkung beruht auf ungegründeter Vorausſetzung, eben ſo wohl wie die Anſichten von Bürette, wogegen ſie gerichtet iſt.

Das Weſentliche in der Poeſie des Steſichoros, epiſcher Inhalt in lyriſcher Form und zum Theil wenigſtens auch die choriſche Aufführung, iſt in dem Vorhergehenden nicht zu verkennen; und mehrere der angeführten Dichter ſtehn in dem Verhältniß der Zeit zu ihm, daß eigentliche Erfindung und erſte Einführung der

Digitized by Google

Gattung, welche ſeine Kunſt und ſein Name ſo ſehr gehoben haben, ihm kaum wird beygelegt werden dürfen. Ob er Nachfolge gefunden oder nicht, wird zwar größtentheils von der Frage über die Bedeutung der lyriſchen Tragödie abhängen: doch würde auch ohne dieſe nicht anzunehmen ſeyn, daß die ſpäteren Dichter die beſondre Art der Poeſie, welche Steſichoros ausbildete, ganz verlaſſen hätten. Böckh de metris Pind. p. 294: aliquoties carmina Dorica similem epico habent tenorem, ut Pyth. IV, ubi quum narrare Argonautica Pindarus vellet, tranquillos hos elegit numeri et melodiae modos. Auch wird des Simonides Seeſchlacht gegen Xerxes von deſſen lyriſchen Tragödien, wenn wir von dieſen den rechten Begriff gefaßt haben, ſich wohl nicht viel mehr unterſchieden haben als des Aeſchylus Perſer von ſeinen Tragödien mythiſchen Inhalts. Bey Simonides, welcher um die Zeit als Steſichoros aus der Welt gieng geboren wurde, müſſen wir uns, da für die Lokriſche Abſtammung der Kunſt des letzteren ſo vieles ſpricht, nothwendig der Lokriſchen Bevölkerung von Keos, ſeiner Heimathsinſel, erinnern. Denn wenn überhaupt bey aller früheren Griechiſchen Kunſt wegen ihres Zuſammenhangs mit Geſchlechtern der Ort und der Volksſtamm beſtimmtere Uebereinſtimmungen und Unterſchiede bewirkten als anderswo, ſo iſt darauf beſonders bey einer Gattung wie dieſe Chorpoeſie zu ſehen, welche nicht bloß als eine Kunſt, ſondern zugleich wie ein Inſtitut betrachtet werden kann. Vor der Einwanderung der Parrhaſier aus Arkadien zogen nach Keos Lokrer mit dem Heros Keos aus der Lokriſchen Naupaktos. Heraclid. Pont. c. 9. Die Verbindung zwiſchen der Inſel und den Lokrern beweiſt der Beyſtand, welchen dieſer die Opuntier nach Herodot 8, 1. 2 im Perſerkrieg geleiſtet haben. Was die dramatiſche Aufführung betrifft, ſo ſind folgende Stoffe bekannt, welche Steſichoros in ſeiner choriſchen behandelt hat, *Ἆθλα Πελίου ἢ φορβὰς* von Thespis und vermuthlich daſſelbe abgekürzt *Ἆθλα* von Achäos, derſelbe Inhalt als in *Ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ* von Steſichoros, Atalanta und Meleagros, wahrſcheinlich mit den Saujägern übereinſtimmend, ferner Argonauten, Iliuperſis und Oreſtea von Aeſchylos, ſeiner Nachfolger nicht zu gedenken, Nauplios Pyrkaeus, wovon der In-

Digitized by Google

halt in den Noſten (fr. 35) vorkam, von Sophokles und Aſtydamas; Eriphyle von Sophokles und Nikomachos, Skylla von einem unbekannten Dichter, nach Ariſtoteles in der Poetik 15, 7, cf. 26, 31, in welcher Tragödie Odyſſeus, ſeinem Charakter bey Homer ungetreu, in den Jammerton verfiel, endlich Geryones, ein Titel unter den Tragödien des Nikomachos, welche bey Suidas mit den Komödien deſſelben oder eines andern gleichnamigen Dichters vermiſcht ſtehen. Es iſt aber zu bemerken, daß Ariſtoteles Problem. 19, 48 von Tragödie redend einen Geryones anführt, ſo wie auch eine Komödie dieſes Namens von Ephippos vorkommt.

Ueber einzelne der Gedichte nur wenige Worte. Ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ, der eigentliche und vollſtändige Titel, wie ἆθλα ἐπὶ Πατρόκλῳ in der Ilias, der im Etym. Gud. glücklicherweiſe zum Vorſchein gekommen iſt, da Athenäus nur verkürzt ſchreibt ἆθλα. Alle Bruchſtücke beziehen ſich auf die Leichenſpiele des Pelias. So fällt die noch von Groddeck befolgte Erklärung. — Daß die Συοθῆραι, ein Wort, das bey Schneider fehlt, aber bey Philoſtratus Im. 1, 28. 2, 17 vorkommt, die Kalydoniſche Jagd enthielten, woran auch Heyne im Homer T. 8 p. 220 dachte, iſt zwar ſehr wahrſcheinlich, doch nicht ganz ſicher. Denn wie die Heroen in manigfaltigen Kreiſen zu Wettſpielen, zum Krieg, zum Freyen zuſammengeſtellt werden, ſo hatte die Sage auch durch große Saujagden verſchiedene Heldenvereine verherrlicht. Dieß zeigen die rohen Bilder ſolcher Jagden auf verſchiedenen Vaſen, die hochalte Dodwellſche Korinthiſche, worauf man lieſt: Agamemnon, Alka, Dorimachos, Sakis (d. i. Sokis, wie Sakon bey Thukydides, Σῶκος), Andrytas, Paphon, Philon, Therſandros, und die Hamiltonſche bey Capua gefundne, welche in der früheren Sammlung und zuletzt wieder geſtochen iſt in Inghiramis Vasi fitt. 56, mit den Namen Polydas, Polydoros, Polyphan (Πολυφφάων), Budoros, Pantippos; eine dritte, welche Millin Peint. de vases T. 2 pl. 5 ungenau und ohne die Schrift, nachher Millingen in den Anc. uned. Mon. pl. 18 gegeben hat, mit Tydeus, Aktaon, Theſeus, Kaſtor, und die öfter vorkommenden einzelnen Gruppen aus ſolchen Gemälden des älteſten Styls ohne beygeſchriebene Namen,

Digitized by Google

z. B. bey Dubois pl. 24. 61, ſind damit zu verbinden. Ἐρι-φύλη bey Apollodor iſt ſchon zum Sextus Empir. hergeſtellt, ὡς Στ. φησὶν ἐν Ἐριφύλῃ. Lykurgos den Pronaktiden, der mit Amphia-raos kämpft, hat Asklepios, ſo wie den Kapaneus ins Leben zu-rückgerufen. So auch bey Apollodor, nnd darauf geht bey Sextus Empir. τινάς. Der Mythus von dieſem Erkühnen des Arztes und ſeiner Strafe hat wohl in den Thebaiden ſeine Quelle gehabt. [15])

Ἰλίου πέρσις. Schätzbare Kunde über dieß Werk giebt uns die Tabula Iliaca. Merkwürdig iſt beſonders die Gruppe Aeneas, von Hermes geführt, mit Anchiſes, welcher die Heiligthümer im tragbaren Tempelchen hält, auf der Schulter, den Askanios an der Linken nach ſich ziehend, und Kreuſa hinterdrein folgend, dann die andre *ΑΙΝΗΑΣ ΣΥΝ ΤΟΙΣ ΙΛΙΟΙΣ ΑΠΑΙΡΩΝ ΕΙΣ ΤΗΝ ΕΣΠΕΡΙΑΝ*, das Schiff, *ΑΠΟΠΛΟΥΣ ΑΙΝΗΟΥ*, Anchiſes das Heiligthum beym Einſteigen abſetzend, *ΜΙΣΗΝΟΣ* mit dem Ruder hinter dem Vater, Sohn und Enkel. Und doch bezweifelt niemand, daß die Gruppe, unter welcher gerade die Worte:

ΙΛΙΟΥ ΠΕΡΣΙΣ
ΚΑΤΑΣΤΗΣΙΧΟΡΟΝ

geſchrieben ſtehn, dem Steſichoros angehöre. Niebuhr ſagt in der Römiſchen Geſchichte: „Steſichorus ſang von Aeneas Auswanderung faſt wie Virgil: denn die Darſtellungen der Iliſchen Tafel ſcheinen Vertrauen zu verdienen.“ Aber die ganze Wichtigkeit der Tafel in Bezug auf dieſen Dichter iſt noch nicht hinlänglich bemerkt und nachgewieſen worden. Zwar hat der neueſte Erklärer, der Herausgeber des Tiſchbeiniſchen Homer im ſiebenten Heft (S. 14) im Allgemeinen angenommen, daß auf dem mittleren Raum die Zerſtörung von Troja nach Steſichoros abgebildet ſey: und eben ſo hatte Tychſen gethan zum Quintus Smyrnäus p. XIX. LXXIII, während Heyne in jenem Excurs p. 312 ſich nicht näher erklärt und O. Müller (Causae fabulae de Aeneae in Italiam adventu im Classical Journal Vol. 26 p. 313) ſagt, quae in ima tabula Iliaca repraesentantur, ſey aus Steſichoros, nur quae in ima, alſo Ae-

15) S. Allgem. Schulzeit. 1832 S. 219 f.

neas, nicht omnia quae in media. Allein ohne einen beſonderen Grund würde es doch unſicher ſeyn anzunehmen, daß der Künſtler eben ſo wie in Anſehung des Aeneas auch bey der Zuſammenſtellung all der vielen Scenen, immer abgerechnet die Aenderungen in Stellung und Folge derſelben, Auslaſſungen und was ſonſt künſtleriſche Anordnung mit ſich bringt, ſich ausſchließend an Steſichoros gehalten habe. Um dieß indeſſen in der That höchſt wahrſcheinlich zu finden, iſt es nöthig zuerſt von der Compoſition im Ganzen und ihrem Zweck und Mittelpunkt die richtige Vorſtellung zu faſſen. Dieſer Mittelpunkt aber iſt kein andrer als der, welcher auch äußerlich gegeben iſt, Aeneas, nach welchem daher auch eigentlich das Bild genannt werden ſollte *Ilions Fall und Auswanderung des Aeneas*: was rings um die Steſichoriſche Iliuperſis her angebracht iſt, Ilias und Odyſſee, und unten die Scenen aus Arktinos und Lesches, in welchen vieles von dem, was die Mitte enthält, wiederholt iſt, dient auch der Bedeutung des Ganzen nach wirklich nur als Einfaſſung, und dieſes Ganze nimmt hierdurch künſtleriſch betrachtet einen ganz andern Charakter an. 16) Wenn nun dieſer Zuſammenhang und daß Aeneas die Hauptperſon iſt, auf welche ſich alles bezieht und wodurch das Ganze zur vollkommenſten und ſchönſten Einheit verbunden wird, gar nicht verkannt werden kann, ſo iſt es leicht den Grund zu finden, wonach auch die Geſchichten auf dem oberen Theil des eigentlichen Bildes auf den Steſichoros zurückgeführt werden dürfen. Von allen Iliuperſiden war die ſeinige für den Erfinder des Bildes die wichtigſte, weil keine der älteren, fern von Italien gedichteten und auch im gewöhnlichen Sinn des Wortes epiſchen die Auswanderung des Aeneas nach Italien enthielt; und es iſt daher zu glauben, daß er an dieſe ſich auch in den übrigen Begebenheiten, welche mit der Auswanderung zuſammenhängen, gehalten haben wird: er hätte ja die Kraft des Zeugniſſes, welches für Aeneas in Heſperien ſo wichtig war, ſelbſt gemindert wenn er nicht auch im Uebrigen dieſem Gedicht, welches als Quelle un-

16) Das Nähere hierüber iſt übergegangen in eine Abhandlung über die Iliſche Tafel in den Annalen des archäologiſchen Inſtituts zu Rom T. 1, wo auch *Miſenos* noch beſtimmter auf Steſichoros zurückgeführt iſt.

Digitized by Google

ten bemerkt iſt, treu geblieben wäre. Von ihm entfernt er ſich ſelbſt in dem nicht, was für Rom (und für Rom iſt das Werk, wenn auch großentheils aus älteren Griechiſchen Kunſtwerken und durch einen Griechiſchen Künſtler zuſammengeſetzt) Hauptpunkt war, in dem Ort, wohin Aeneas zieht; ſondern nur Heſperia wird genannt. Auch daß das Wort ΤΡΩΙΚΟΣ gerade dicht unter dem Titel κατὰ Στησίχορον geſchrieben ſteht, kommt überein damit, daß deſſen Gedicht und aus ihm wieder die Gruppe, wobey der Titel ſteht, die Hauptſache iſt: denn Τρωικὸς geht ohne Zweifel auf das Ganze, wobey πίναξ verſtanden iſt, wie Wüllner de cyclo epico p. 4 vermuthet, und hat wahrſcheinlich Beziehung gehabt auf andre Vorſtellungen, wozu dieſe gehörte. Daß es nicht der Name des Gedichts von Steſichoros ſey, bedarf keines Beweiſes.

Durch dieſe Auseinanderſetzung wird die Litteraturgeſchichte genöthigt werden, die Gruppen der Iliuperſis auf der Marmortafel unter den Gegenſtänden der Steſichoriſchen Poeſie mit aufzuführen. Es ſind die folgenden. In der oberſten Abtheilung iſt die Akropolis mit dem Tempel der Pallas in der Mitte und, durch dieſe Stelle ausgezeichnet, Ajas Oïlides, der Lokrer, Kaſſandra von den Stufen des Tempels wegreißend, doch ſo daß kein Frevel dargeſtellt iſt, nicht das Bild der Göttin, welches nicht mit vom Altare geraubt zu haben Ajas im Gemälde des Polygnot den Atriden ſchwört. Die Schreibung Ὀϊλεὺς und Ἰλεὺς wird angeführt fr. 23. Unterhalb der beyden genannten Figuren tödet, vielleicht Neoptolemos (wie bey Polygnot), den Koröbos; daneben iſt rechts das hölzerne Pferd, aus welchem noch immer Krieger ausſteigen — es waren deren nach Steſichoros fr. 26 hundert darinnen — links mehrere ſchon in Thätigkeit Troer niederzumetzeln. In der folgenden Reihe iſt mitten, gerade über Aeneas, die Burg des Priamos, er und die alte Königin neben einander auf dem Altar des Zeus Herkeios ſitzend, zwey Achäer Hand an ſie legend, Priamos ermordet vermuthlich durch Neoptolemos, wie bey Polygnot und Quintus Sm. (der manches aus Steſichoros hat), auch bey Tryphiodor, indeſſen Hekabe von ſeiner Seite geriſſen wird. Zur Seite des Vaters liegt einer der Söhne, etwa, wie bey Virgilius 2, 526, Polites, getödet von Neoptolemos, ne-

ben der Mutter eine der Töchter; den Namen Meduſa borgt für eine der unglücklichen Pauſanias aus Steſichoros fr. 31. Zu jeder Seite der Königsburg iſt ein Tempel mit einer Gruppe, hier ein Krieger, der ein Weib niederſtößt, dort, wo *IEPON ΑΦΡΟΔΙΤΗΣ* auf die ſichere Spur leitet, die auch Tychſen, Böttiger und Schorn nicht unbemerkt gelaſſen haben (vgl. Quint. Sm. 13, 388), Menelaos, welcher Helena an den Haaren gefaßt hält. Das Schwerd ſieht man nicht, er ſcheint es, ſtatt es gegen den entblößten allzuſchönen Leib zu gebrauchen, hinter ſeinem Rücken zurückzuhalten, ſo wie er es auf dem bekannten Gemälde fallen läßt, indem er ſchon ſie damit verfolgte. Eben ſo laſſen fr. 27 die Achäer die Steine fallen als ſie Helena in ihrer Schönheit erblickten, woraus man ſieht, das Steſichoros eine förmliche Verurtheilung der Helena durch die Achäer gedichtet hatte (den Hauptanlaß der Palinodie); denn Steinigung war die gewöhnliche Todesſtrafe, welche in den alten Sagen unzähligemal vorkommt. Auf eigene und ſinnreiche Art erneuert den Wettſtreit in der Verherrlichung der Schönheit der Helena ſpäter Polygnot. Unter Menelaos und Helena, alſo in einer Reihe mit Aeneas und Anchiſes, iſt ferner Aethra (*ΑΙΘΡΑ*), die Mutter des Theſeus, der Helena Dienerin, von ihren Enkeln Demophoon (*ΔΗ*) und Akámas weggeführt, und zwey liegende weibliche Figuren, die eine todt oder in höchſter Verzweiflung. In dieſer Verbindung vermuthlich hatte der Dichter fr. 21 erwähnt, daß Iphigenia Tochter des Theſeus von Helena ſey, welche dieſe in Argos gebar als ſie durch die Dioskuren von Aphidna nach Lakedämon zurückgeholt wurde (um nun erſt den Menelaos zu heirathen). Dann würden wir hierher (eher als in die Oreſtea, weil Tyndareus mehr zur Fabel der Helena gehört und weil von ihm ohnehin ſchon die Rede hier iſt) auch fr. 74 ziehn, wonach das Unglück des Tyndareus, daß ſeine beyden Töchter ihre Männer verließen und den zweyten und dritten nahmen vom Zorn der Kypris hergeleitet wird, die er einſt, als er allen Göttern opferte, vergeſſen hatte, nebſt dem Genealogiſchen fr. 73; ferner fr. 96 *Ἑλένα ἑκοῦσ' ἀπῆρε* (wie Aegiſtheus *ἐθέλων ἐθέλουσαν*), was ſehr zu der Erzählung paßt, welche durch die Beleidigung der Helena berüchtigt iſt und

ſchon von Fulvius Urſinus ſeine rechte Stelle angewieſen erhielt, und fr. 20 von dem Eid, wodurch Tyndareus die Freyer verband das Unrecht, welches einer erführe, alle zu rächen, ſo daß ſie, als die Entführung erfolgt war, dem Menelaos beyſtehn mußten. Auf der entgegengeſetzten Seite iſt Aeneas (*AINHAΣ*), der dem Anchiſes den Kaſten mit den Heiligthümeru zuerſt übergiebt, trotz der Gegenwehr eines Achäers, und noch ein Achäer eine Troerin bedrohend. An dem Grabe des Hektor auf einer Seite Talthybios, Andromache mit dem Sohn, Kaſſandra, das Geſicht verhüllt, und ihr gegenber der Seher Helenos ſitzend (eine der Gefangenen, Klymene, iſt fr. 30 erwähnt); Hekabe Abſchied nehmend von Polyxena, Andromache, jetzt ohne den Aſtyanax, deſſen Tod alſo wohl auch vorkam, ſo wie beym Schiff Kreuſa nun fehlt, die unterwegs umgekommen war und deren εἴδωλον, nota maior imago bey Virgil 2, 773, vermuthlich bey Steſichoros nicht fehlte, und Helenos jetzt mit Odyſſeus im Geſpräch. Am Grabpfeiler des Achilles opfert Neoptolemos die Polyxena, ein Opferdiener hinter ihm, und jetzt wird Hekabe nach Lykien durch Apollon, den Erzeuger des Hektor nach fr. 29, verſetzt worden ſeyn, wie dieß aus Steſichoros fr. 28 angeführt wird. [17] Odyſſeus ſitzt nachdenklich und Kalchas prophezeit. Wo der Tod des Achilleus durch Apollon geſchildert wurde, iſt vermuthlich vorgekommen, was fr. 25 ſteht, eine goldne Amphore, in Naxos von Hephäſtos dem Dionyſos zurückgelaſſen, welche dieſer nachher der Thetis ſchenkte als ſie ihn auf der Flucht vor Lykurgos im Meer aufgenommen hatte, ſie aber dem Sohn, damit einſt ſeine Gebeine darin bewahrt würden. Was außerdem fr. 24 vorkommt, daß Helena den Epeios bemitleidete, weil er den Atriden immer Waſſer trug, ſcheint eher, wie auch Heyne ad Iliad. 23, 654 und Suchfort annehmen, in das Lobgedicht auf Helena zu gehören, um ſo mehr da Epeios ein in mehreren Italiſchen Städten, Metapont (Iustin. 20, 2, cf. Aristot. mirab. ausc. 116), Lagaria (Lycophr. 930, Strab. 6 p. 404), Piſä (Serv. ad Aeneid. 10, 179) als Stifter gefeyerter Heros

17) In der Iliuperſis von Polygnot, worin zwey der Töchter des Priamos mit den Namen aus Steſichoros vorkamen (Paus. 1, 26, 1), war Hekabe nicht gemalt, wie es ſcheint auch mit Rückſicht auf ihn.

war. Vermuthlich nicht ohne die Helena war er waſſertragend auf dem Bild im Apollotempel zu Karthäa. Was Tychſen p. LXIX beſtimmt für den Anfang der Iliuperſis ausgiebt, *Δεῦρ' ἄγε Καλλιόπεια λίγεια* (fr. 78), kann eben ſo gut jedes andre der Gedichte eröffnet haben. Odyſſeus und ſein Schild fr. 22 kann auch aus der Skylla oder einem unbekannten Gedicht Homeriſchen Inhalts genommen ſeyn.

Durch drey Zeugniſſe, deren jedes für ſich allein Zweifeln und Einwendungen begegnet war, ſind die *Νόστοι* erwieſen. Hierdurch fällt nun die Conjectur, welche Siebelis dem Pauſanias 10, 26, 1, wo durch Conjectur Heyne das Richtige erkannte, in den Text aufnahm, entſchieden weg. Wiewohl es an ſich auch einer geſunden Stelle, worin Noſten von Steſichoros angeführt werden, da manche ähnliche Stoffe von ihm behandelt waren, keineswegs zum Nachtheil gereichen würde wenn ſonſther nichts davon bekannt wäre. Der Plural *Νόστοι* aber deutet nicht auf mehrere Bücher (p. 53), ſo wie auch die Skylla zu ihnen gewiß nicht gehörte (p. 72).

Außer dieſen mythiſch-epiſchen Chorpoeſieen finden wir in den Angaben der Alten drey nicht mythiſche, ſondern aus dem Leben und der Volksſage geſchöpfte Erzählungen von reiner und großartiger, aber zum Tod führender Liebe. 1) Die **Kalyka.** Kalyka liebt den Euathlos ſehnſuchtsvoll und fleht zur Aphrodite, daß ſie die Seinige werden möge, wenn ſie ſeine eheliche Gattin werden könne, oder wenn dieß nicht möglich des Lebens ledig zu werden. Da der Jüngling ſie verſchmäht, ſo ſtürzt ſie ſich vom Felſen von Leukas herab. — Der Ausdruck *γυνὴ κουριδία* iſt vermuthlich aus dem Gedicht ſelbſt genommen und beſtätigt in dieſer Verbindung die im Lexilogus 1, 32 nachgewieſene Bedeutung. Unter dieſer Kalyke iſt nicht eine der Töchter des Aeolos zu verſtehn, von welcher außer dem Namen ſchwerlich etwas erwähnt wird. Es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen mythiſchen Perſonen, die in der Sage ein ſelbſtändiges Daſeyn haben, und ſollte es nur in der Stelle beſtehn, die ſie in einer Genealogie einnehmen, und ſolchen Namen, welche nur zum Behuf einer Dichtung über menſchliche Schickſale und Empfindungen angenommen ſind. Auch an

Digitized by Google

die mythiſchen Perſonen können ſolche Dichtungen angeſchloſſen werden, natürlich mit Rückſicht auf die bekannten Charaktere und Verhältniſſe derſelben: in Erzählungen aber, die ohne irgend einen Zuſammenhang mit der Mythologie bloß Bilder des Lebens oder lebendige Symbole verſchiedener im Allgemeinen ſich gleich bleibender und wiederholender und eben deßhalb um ſo ſicherer anſprechender Lagen und Verhältniſſe enthalten, ſind in der Regel paſſende, ausdrucksvolle Namen gewählt, welche nothwendig nach der Wortbedeutung genommen werden müſſen, da dieſe einen Theil der Poeſie ausmacht. So gewinnt der Erzähler die Theilnahme an einem ſolchen Paar wenn er durch die Namen Kalyke, von *κάλυξ*, Knoſpe, woher *νύμφη καλυκῶπις* in den Homeriſchen Hymnen, und Euathlos uns eine aufblühende Schönheit und einen gewandten, kräftigen Jüngling, voll des Reizes, welchen die Kampfſpiele entwickelten, vor Augen ſtellt. Daß Heſiodus den Eltern des Endymion dieſelben Namen, Aethlios und Kalyke, giebt, trifft nur zufällig mit den Perſonen jener Dichtung zuſammen; oder zeigt vielmehr mit ihr verglichen, daß dieſe Namen für ein ſchönes junges Paar in der Dichtung gern zuſammengepaßt werden mochten. Eben ſo iſt es nicht zu überſehen, daß in den folgenden Erzählungen die Schöne *Ῥαδινά* heißt, die Schlanke (*τὰν ῥαδινὰν παῖδα* Theocr. 10, 24, *βραδινὰν δι' Ἀφροδίταν* Sappho fr. 32. Schol. Aesch. Prom. 400 *ῥαδινῶν· ἁπαλῶν, παρθενικῶν*, vergl. Steſich. fr. 77), und der ſchönſte der Hirten Daphnis ein Lorberſproß, ähnlich wie *Μόσχος* und *Τύρσις*, von *θύρσος*, turio, *Θύρξις* der jugendliche Apollon. Denn was bey alten Schriftſtellern vorkommt, Daphnis ſey von den vielen Lorbern des Geburtsortes benannt worden oder weil man das ausgeſetzte Kind unter Lorbern gefunden, geht nicht auf den Grund der Sache, ſondern iſt nach dem Recht der Sagen gebildet, an jeden Namen eine Fiction zu hängen. Ὁ *δ' ἀνέδραμεν ἔρνεϊ ἶσος*, ſagt Homer, Pindar *ἔρνεα Λατοῦς*, Anthol. Pal. T. 3 p. 967 *ἄμβω πρωθήβας, ἔρνεσιν εἰδομένους*. Sappho (fr. 34) vergleicht den Bräutigam *ὄρπακι βραδινῷ*. Aehnlich werden *θάλος* und andre Wörter übergetragen (Casaub. ad Theophr. Char. 22 p. 393 (331), und daher *Θάλλος* als Eigenname, in

älterer Zeit Τάλως, der Geliebte des Rhadamanthys, des Dädalos, des Thamyris, Talos und Euanthes Söhne des Oenopion in Chios, Pauſan. 7, 4, 6. Denn auch Εὐάνθης iſt ein anderer dichteriſcher Name dieſer Art, oder Ἄνθης, und Ἄνθος, der Name eines Drama von Agathon, nicht Blume, wie dieſer Name öfters überſetzt worden iſt, ſondern Blüthenſchön (Anthus, Osann. Syll. Inscr. p. 459.)

2) haben wir Rhadina. Dieſe Jungfrau von Samos wird dem Tyrannen von Korinth (ohne ihre Neigung zu fragen) vermählt. Mit demſelben Weſtwind, welcher ihr Schiff treibt, geht ihr Bruder als Architheoros nach Delphi (was vermuthlich in irgend einer Verbindung mit dem Schickſal des Mädchens ſtand, vielleicht auf ihre Befreyung abzielte), ihr Vetter aber, welcher ſie liebt (und von ihr geliebt wird), eilt zu Wagen von Korinth ihr nach. Der Tyrann (welchem wahrſcheinlich die Schöne ihren Kummer nicht verhehlte und vielleicht ſtandhaft widerſtrebte) läßt beyde Liebende umbringen und ſchickt auf dem Wagen ihre Leichname fort, die er jedoch reuig geworden einholt und beſtattet. Strab. 8 p. 347, der bey dem Weſtwind bemerkt, daß alſo das Joniſche Samos nicht zu verſtehn ſey, was noch mehr aus dem Wagen ſich ergiebt: denn der Liebhaber wohnte natürlich da, wo Rhadina ſelbſt. [Es iſt daher die alte Stadt Samos auf der Weſtküſte des Peloponnes zu verſtehn.] Die Samier der Inſel eigneten aber allerdings die Rhadina ſich auch an, worauf Strabon ſich bezieht; denn nach Pauſanias 7, 5, 6 war auf dem Wege zum Heräon das Grabmal der Rhadina und des Leontichos, bey dem die von Liebe Gequälten beteten. Mit einem ſolchen ſchloß vermuthlich auch das Gedicht des Steſichoros, deſſen Inhalt Strabon erzählt. Eine tragiſche Geſchichte von dem Tyrannen einer Arkadiſchen Stadt und einer tugendhaften Tegeerin, die ſich ſelbſt umbringt, erzählt Pauſanias 8, 47, 4.

3) ziehen wir hierher auch Daphnis, den Hirten am Ufer des Himeras, wie Theokrit ſagt, alſo in der Heimath des Steſichoros. Auch er ſelbſt verſetzte ihn allem Vermuthen nach dahin, wenn auch der Himeras in zwey Arme getheilt, was Vibius Sequeſter auf Steſichoros zurückführt, nicht gerade in dieſem Gedicht

Digitized by Google

geſtanden haben ſollte: und es iſt eigentlich unrichtig, da vielmehr zwey Flüſſe des gleichen Namens, von demſelben Berge Nebrodes, aber über 40000 Schritte von einander entfernt entſpringend, in verſchiedener Richtung die Inſel durchſchneiden, wie Cluver Sicil. ant. p. 211 gezeigt hat. Es liegt am Tage, wie verſchieden ſowohl das Lied der Hirten als eine Theokritiſche Nachbildung deſſelben von einer Poeſie ſey, welche nur den Stoff aus dem Kreiſe der Hirten borgte; daher hätte der Daphnis des Steſichoros auch nie ein bukoliſches Gedicht genannt werden ſollen, wie auch von Gaisfort und von dem trefflichen Grodbeck geſchieht, der dem Dichter ſogar μέλη βουκολικὰ im Plural zuſchreibt. Man hätte eben ſo gut die vorhergehenden beyden Lieder von liebenden Jungfrauen Parthenien nennen können. Heyne hätte nicht ſagen ſollen: Alii auctorem Diomum aliquem, alii Daphnidem, hi Stesichorum, illi Theocritum faciunt. Denn alle, welche von Erfindung des Hirtengeſangs ſprechen, beſonders Probus, nennen den Steſichorus nicht, indem ſie ſämmtlich bey dem Landvolk ſtehen bleiben. Ganz allein Aelian, welcher nicht den Urſprung des Hirtenliedes, ſondern das Leiden des Daphnis erzählt, ſagt am Schluß: ſeitdem war Hirtengeſang und deſſen Inhalt war die Blendung des Daphnis; die Erſtlinge aber dieſes Lieds (μελοποιΐα) von Steſichoros von Himera.

Es fragt ſich, ob die Sage vom Daphnis wie ſie Aelian (H. A. 10, 13) erzählt die alte des Steſichoros, oder eine mehr oder weniger veränderte ſeyn möge, und im Fall, daß ſie in allen weſentlichen Zügen die ſchon von dem Himeräiſchen Dichter behandelte ſeyn ſollte, wird es bey der Unterſuchung ſeiner Bruchſtücke paſſend ſeyn den Sinn der Sage nicht unerklärt zu laſſen. Dieſe Fragen ſind um ſo weniger zu umgehn als noch in der jüngſten (nach Hardion und Bonanni) über dieſen Gegenſtand geſchriebenen Abhandlung, von van Lennep de Daphnide Theocriti et aliorum in dem 2. Bande der Commentationes Latinae tertiae classis instituti regii Belgici 1820, die tiefe und ſchöne Bedeutung der Dichtung nicht ergründet iſt. Der Verfaſſer ſagt p. 158, daß Steſichoros die Liebe des Daphnis zuerſt geſungen haben ſollte, könne nicht in Betracht kommen, da Älian völlig ungewiß laſſe,

Digitized by Google

was der Lyriker vom Daphnis angegeben habe, und p. 165: unde hoc duntaxat colligas, Stesichorum in Lyricis Daphnidis amorum et caecitatis meminisse. Mit Recht vermuthet er p. 162, daß die Namen der fünf Hunde, welche bey dem Leiden ihres Herrn durch die Nymphe nach vielem Wehgeheul ſterben, Sanos (Sannos?), Podargos, Lampas, Alkimos und Theon (bey Aelian, Tzetz. Chil. 4, 261), aus Steſichoros ſeyen. Wenn man die Theokritiſche Form der Daphnisſage vergleicht — denn außerdem giebt es nur unbedeutende Variationen — ſo läßt ſich gar nicht zweifeln, daß Aelian im Weſentlichen die Steſichoriſche erzählt, indem damit Timäus (bey Parthenius 29) und Diodor 4, 84 (auch Servius ad Ecl. 5, 20 und Silius 14, 462 ff.) übereinſtimmen, indem ferner die Liebe der Nymphe und der Verluſt der Augen die wahren Angelpunkte ſind, wovon der eine in der Theokritiſchen Idylle fehlt und ihr widerſtreitet. Oder ſollte von der älteſten Erzählung alle Spur untergegangen und nur eine nach der Zeit des Steſichoros aufgekommene von Siciliſchen Geſchichtſchreibern erzählt worden ſeyn? Die Sage alſo, welche die alte iſt, enthält folgendes. Daphnis, ſchön in blühender Jugend, ein Meiſter der Syrinx und, wie Theokrit (8, 92) ſagt, durch Wechſelgeſang der erſte bey den Hirten, auch rüſtig im Jagen, dem Zeitvertreib der Hirten (Theocr. Id. 1, 110. Ep. 2), alſo der Artemis werth, doch darum nicht als ein ſtrenger Hippolyt zu nehmen, treibt entfernt von dem größeren Verkehr der Menſchen ſeine Heerden Winters und Sommers am Aetna oder am Himeras: es fällt die Liebe einer Najade auf ihn, von Timäus Echenaïs genannt, d. h. die Haltenix, welche den ſchönen Jüngling feſthält, geformt wie Ἐχένηος, Ἐχέλαος, ἐχέθυμος, ἐχενηΐς, ἐκεχειρία. Bey Servius ad Eclog. 8, 68 heißt ſie Nomia, weil ſie einen Hirten liebt, bey Phylargyrius ad Eclog. 5, 20, vermuthlich wegen ihrer gefährlichen Begierde, Lyka, (lupa), bey Theokrit 8, 93 und Ovidius nur die Nais. Der alte Name wurde ſeiner Länge wegen aufgegeben oder weil er nicht gefiel. Hermes hatte den Daphnis erzeugt mit einer Königstochter, die ihn ausſetzte aus Furcht, der Vater möchte ihr nicht glauben, daß ſie von Hermes ſchwanger geworden ſey (Ἑρμοῦ für χρυσοῦ emendirt van Lennep p. 161). Hirten fan-

Digitized by Google

den und erzogen ihn, oder es erzogen ihn die Nymphen und Pan lehrt ihn die Syrinx. (Auch nennen ihn manche Epigramme, von Theokrit, n. 2. 5, Meleager, Zonas und Glaukos die Sehnſucht des Pan.) Die Göttin, die ihn zu ihren Umarmungen erhob, legte ihm den Schwur auf, keinem Weibe zu nahen, und drohte ihm, wenn er ihn bräche, den Verluſt ſeiner Augen. Lange Zeit hielt er das Verſprechen, obgleich alle Mädchen ihn liebten und viele verſuchten, und gab der Nymphe ſich hin (pallidus in lenta Naide Daphnis erat, Ovid. A. A. 1, 722). Doch als einſt die Rinder ihn zum Königshaus zogen, die Königstochter ihn ſah und mit ſüßem Wein berauſchte (von dieſer Königstochter hat auch Schol. Theocr. 1, 85 gehört, bringt ſie aber übel an), vergaß er ſich und verlor das Licht ſeiner Augen, wie Timäus ſagt, gleich dem Thamyris. [18]) Im Wettſtreit des Thamyris mit den Muſen war ihre Umarmung gegen ſeine Augen eingeſetzt; und es iſt möglich, daß die Beraubung des Geſichts in dieſer Dichtung nur als Strafe gilt und zur Entweihung des Göttlichen und Beleidigung der Gottheit in Bezug ſteht. Auch der Thrakiſche Lykurgos wird zur Strafe geblendet. Es iſt aber auch möglich, daß beym Daphnis die Blendung der Augen insbeſondere darauf gieng, daß er ſie nicht vor verführeriſchen Reizen geſchloſſen hatte. Bey Phylargyrius folgt noch, daß Daphnis bald darauf, obgleich er durch Pfeifen und Liederſingen ſich zu tröſten geſucht habe, verſchieden ſey. Bey einem Scholiaſten Theocr. 8, 93 leſen wir, daß er in der Blindheit von einem Felſen herabſtürzte. Bey Servius folgt auf die Blendung, daß Daphnis ſeinen Vater Hermes zur Hülfe rief, der ihn in den Himmel entraffte und an dem Ort eine Quelle ſprudeln ließ, die Daphnis genannt wird und bey der die Sicilier jährlich opfern. Die Trauer der Hunde und auch Himeras Ufer mit ihren trauernden Eichen bey Theokrit 7, 74 leiten auf eine Spur der Steſichoriſchen Poeſie und laſſen ver-

18) *Αὐτὸς γὰρ μᾶλλον ἐζήτει, διὰ τοῦτο καὶ δύσερως τινὲς δέ φασιν, ὅτι οὐ διὰ τὴν Νύμφην, ἀλλὰ διὰ τὴν τοῦ βασιλέως θυγατέρα δι' ἣν ἐπηρώθη*, denn ſo iſt für *ἐπηρώτα* zu ſchreiben. Zu 8, 93, wo die Blendung (*τυφλοθῆναι*) auch vorkommt, iſt das Mädchen, wegen deſſen Daphnis ſie erlitt, nicht Königstochter, ſondern nur eine Andre genannt und übrigens das Verſchiedenſte unter einander vermengt.

muthen, daß auch in ihr der Tod erfolgte. Wie dem auch ſey, ſo geht aus dem, was als Hauptſache feſt ſteht, hervor, daß der Göttinnen Gunſt ſtreng bindet und daß ein einziger ſchuldiger Augenblick den Sterblichen aus ſeinem Himmel zurückwerfen kann. Denn menſchlich bleibt die Natur des Daphnis immer, wenn er auch den Hirtengott zum Vater hat, während andre den Hermes ihm nur als dem erſten der Hirten gut ſeyn ließen, wie vermuthlich Theokrit (Schol. 1, 75. cf. Aelian. V. H. 10, 18), oder auch wenn er einer Nymphe Sohn genannt wird, wie bey Aelian. Nur hat Diodor, welcher auch über die wunderbare Fruchtbarkeit des Geburtsortes des Daphnis und allerley anders hinzufabelt, Unrecht, wenn er Hermes und die Nymphe vereinigt: denn aus dieſer Ehe würde nicht ein Hirt, ſondern irgend ein Dämon hervorgegangen ſeyn, z. B. eine Hamadryade wie im Hymnus auf Aphrodite. Aehnlich iſt die Indiſche Erzählung im Hitopadeſa von einem Jüngling, welcher eine Meernymphe erblickt, von ihr in Gunſt genommen und nach der Weiſe der Gandarven mit ihr vermält wird. Keine andere auch nur im Bilde zu begehren macht ſie ihm zum Geſetz. Doch einſt da er ein reizendes Gemälde erblickt, enthält er ſich nicht den ſchönen Buſen mit dem Finger zu berühren und der Fuß im Gemälde ſtößt ihn weg und er ſinkt in ſein Nichts wieder zurück. Auch Sagen anderer Völker enthalten einen ähnlichen Sinn.

Wenn der ſymboliſche Charakter einer Erzählung ſich klar zu erkennen giebt, ſo muß zugleich jede Unterſuchung, welche von einer wirklichen Perſon und Thatſache ausgeht, Fabelhaftes von Hiſtoriſchem zu ſcheiden ſucht und zu dieſem Ende geographiſche Angaben ſcheidet und vermittelt, als durchaus mißverſtändlich erſcheinen. So zerfällt alſo von ſelbſt was D'Orville (Sicula T. 1 c. 4) und Andre über Geburtsort und veränderten Aufenthalt des Daphnis vermuthet haben. Jede Sage nimmt gern von dem Boden, auf welchen ſie verpflanzt wird, Namen und Färbung an und ſo iſt Daphnis in den Heräiſchen Bergen geboren (welche nach Bonanni Ant. Syrac. 2, 2 geographiſch nicht nachweislich ſind vgl. v. Lenep p. 159), treibt am Aetna ſeine Rinder, ſtirbt am Himeras oder an der Quelle Arethuſa, ſo daß man ihn einen Syrakuſer genannt

Digitized by Google

hat je nachdem es den Erzählern und Dichtern gefällt: und wer damit den Herodot von Thurii und von Halikarnaß zuſammenhalten kann, geht ſicher von einer falſchen Anſicht des ganzen Gegenſtandes aus.

Eine verſchiedene, gleichfalls bedeutende Dichtung von dem Leiden und Tod des Daphnis iſt die, welche Theokrit in der erſten Idylle behandelt und in der ſiebenten (V. 73) berührt. Denn van Lenneps Zweifel (p. 169), ob nicht an dieſen beyden Orten eine verſchiedene Liebe gemeynt ſey, hoffen wir durch die Erklärung zu heben. Es gehört dieſe Erfindung durch die indirecte und unvollſtändige Art wie ſie hier dargeſtellt wird zu denen, deren Verſtändniß nicht leicht iſt. Van Lennep hat p. 170 gegen die früheren Ausleger behauptet, daß ſie nur aus Theokrit und nicht aus der Untreue des Daphnis bey Timäus und den andern erklärt werden dürfe, und lang vorher hatte Jacobs, was jener überſehn hat, daſſelbe geſagt in der Ausgabe des Bion und Moſchus 1795 p. III und daraus in der des Theokrit zu 1, 85. Aber die Erklärungen ſelbſt, welche beyde hiernach geben, ſcheinen nicht zureichend zu ſeyn. Der Holländiſche Gelehrte glaubt, Theokrit habe den Daphnis als höchſt beklagenswerth ſchildern wollen und ihn darum als frey von dem Bruch der ehelichen Treue, als vollkommen unſchuldig genommen, mit Ausnahme etwa ſtolzer Reden, wodurch er Aphrodite beleidigte. Daher die allgemeine Trauer um ihn; Daphnis aber klage, daß durch ſeinen Tod alle Geſetze der Natur, alles Recht verkehrt werde; ſeine ganze Rede, beſonders die letzte, bezeichne einen ſchuldfreyen, über unverdiente Strafe empörten Menſchen. Durch ſeine Rede an Venus, iſt p. 173 bemerkt, drücke Daphnis aus, daß er daß Joch der Liebe wider Willen trage und niemals deren Süßigkeit erfahren habe. Aber eheliche Treue iſt von den Männern, welche Göttinnen gefielen, niemals verlangt worden: und dann kann ein unſchuldig Gequälter und Hingemordeter höchſtens durch das Hiſtoriſche der Perſon und Umſtände Antheil erwecken, ſo wie die Schauluſt und das Rechtsgefühl durch gegenwärtige Fälle der Art aufgeregt werden: ein Verſcheiden aber durch den Zorn der Aphrodite, alſo eine Wundererzählung, kann nur dadurch anziehen, daß die Geſchichte Er=

Digitized by Google

fahrungen des menſchlichen Herzens oder Warnung und Lehre, eine gewiſſe innere Wahrheit einzuſchließen ſcheint. Sobald jener Zorn ganz willkürlich, außer Verhältniß zu ſeinem Grunde erſcheint, verliert er die Wahrſcheinlichkeit und die Wirkung, oder wird das grauſame Leiden wenigſtens peinlich. Die letzten Worte des Daphnis, welche auf die obige Erklärung geleitet haben:

Nun mag Veilchen mir tragen der Dorn und mir tragen die Diſtel,
Auf Wachholdergeſträuch ſich erheben die ſchöne Narciſſe,
Alles nun werden verkehrt und Birnen die Pinie tragen,
Jetzo da Daphnis ſtirbt, und der Hirſch mag zauſen die Hunde,
Mag von den Bergen der Kauz anſtimmen mit Nachtigallen!

dieſe Worte ſollen eher die letzte Wirkung des Leidens auf den mehr und mehr bewegten Hörer, als das Gefühl des Daphnis ſelbſt ausdrücken, nemlich die innerliche Zerriſſenheit durch das Eine, wobey alles Uebrige gleichgültig wird und darum die Natur ſich immerhin ganz verkehren möchte.

Ungezwungener und einfacher iſt die Erklärung von Jacobs, Aphrodite laſſe Daphnis vor Liebe verſchmachten aus Zorn darüber, daß er ſich gerühmt gehabt die Leidenſchaft der Liebe zu überwinden, und obgleich von der heftigſten Liebe ergriffen, widerſtehe er ihr dennoch und ſterbe in dem Kampfe. Nur ſcheint hierin etwas widerſprechendes zu liegen. Wer wirklich liebt, macht jede frühere Drohung nicht zu lieben zu nichte, und verſöhnt alſo die vorhin beleidigte Gottheit; und je ſtärker er gegen die Liebe kämpfte, um ſo mehr würde er jener eigentlich huldigen; denn wäre die Liebe nicht ſtark in ihm, ſo würde der Widerſtand nicht ihn töden, ſondern dieſe, und geht er alſo in dem Kampf unter, ſo verſchmachtet er nicht an dem Widerſtand, ſondern an der Liebe. Wenigſtens iſt es wohl etwas unerhörtes, lieber aus bloßem Eigenſinn zu ſterben als der verzehrendſten Liebe nachzugeben wenn ihr ſonſt nichts entgegen ſteht; und dieſer Mangel an Natürlichkeit würde keinen großen Antheil aufkommen laſſen. Daphnis nimmt allerdings Abſchied vom Leben mit der Verſicherung, daß er noch im Hades dem Eros ein Verdruß ſeyn werde (103); aber durch Eros wird er zum Hades gezogen (130), denn er vollbringt ſeine

Digitized by Google

bittere Liebe und bis zum Ende vollbringt er das Schickſal (92), ſeine Schmerzen, ſein Verſchmachten (19. 66) ſind nichts als Liebe. Alſo ſtirbt er vielmehr weil er nicht wiedergeliebt wird, und dieß iſt in der andern Idylle ausgedrückt (7, 73):

Wie um die Xenea *) einſt hinſchmachtete Daphnis der Kuhhirt,
Und wie die Berg' er umſchweiſt und die Eichen ihn alle betrauert.

Die unglückliche Liebe als Strafe läßt ein vorhergehendes Verhältniß vorausſetzen, worin Daphnis die Liebe hartnäckig zurückgeſtoßen hatte; als bloße Aeußerung kann das, was Aphrodite (97) ihm vorwirft, er habe geprahlt, daß er den Eros niederwerfen werde, nicht angenommen werden, weil eine bloße Drohung der Art zu arglos iſt und weil dieß Vorhaben durch die Liebe zur Xenea ja beſchämt geweſen wäre. Auch iſt doch allerdings auch auf die ältere Sage zu ſehen, worin die weſentlichen Züge die Liebe der Göttin zum Rinderhirten und der Gegenſatz einer Sterblichen gegen ſie ſind. Umwandlungen iſt man in den Sagen gewohnt: aber nicht durchgängige Veränderung aller Dinge, wodurch ein Name oder eine Sage kenntlich iſt, wenigſtens nicht ſo lange ſie ernſthaft genommen werden. Daher liegt die Vermuthung nicht fern, daß auch in der neuen Erzählung Daphnis von der Nymphe geliebt wurde. Sein Vergehen gegen Aphrodite muß darin beſtanden haben, daß er entweder von der Nymphe ſich losriß, welche wenigſtens auch Theokrit ſelbſt am Schluß der achten Idylle ihm in der erſten Jugend zum Weib giebt, und fortan ſeinem eignen Herzen folgen wollte, oder daß er, was das Wahrſcheinlichere iſt, in dieſer Dichtung von Anfang an unempfindlich gegen die Haltenaïs geweſen, wenn er auch eine Zeit lang von ihr gehalten wurde, und in beyden Fällen, daß er nachmals wagte ihren Lockungen den ſtandhafteſten Trotz entgegenzuſetzen. Nicht

*) Buttmann in Friedemanns und Seebodes Miscell. crit. T. 2 p. 40 findet es (ſo wie ſchon Reiske) mit Recht befremdlich, daß man mehr Anſtoß genommen habe, einen ſonſt nicht vorgekommenen Eigennamen anzuerkennen, als eine ſonſt nicht vorkommende Form eines der geläufigſten Wörter mit ſchiefem Sinne: nur was er vorſchlägt τᾶς Ἐχένας nach dem Namen Ἐχεναῒς, iſt nicht zu billigen. Uebrigens wird die Form Ξενεὸς auch bey Heſych. gefunden. Wogegen das in der Engliſchen Ausgabe des Stephaniſchen Theſaurus nachgewieſene Ξενέαισιν bey Manetho auf einem Druckfehler in der Anführung von D'Orville beruht.

in ſeinem Herzen drohte er den Eros, für jetzt oder für immer, zu bekämpfen, ſondern mit dem Eros, welcher der Nymphe zur Seite ſtand und ſie ſtets auf ſeiner Spur ihm nachführte, wollte er es aufnehmen und allem ſeinem Zudringen widerſtehn. Dazu paßt auch das Bild des Zuſammenknickens, das λυγίζειν, welches ein Ausdruck der Paläſtra iſt, *) beſſer: abwehren, entfernt halten würde von der ſubjectiven Liebe richtiger ſeyn.

Mit dieſer aus dem Innern des Verhältniſſes entwickelten Vermuthung ſtimmt, was von großem Gewicht iſt, Nonnus 15, 307 überein, wo eine Jungfrau die Lieder des Daphnis flieht, nur mehr um ſeines Geſanges willen in unwegſamen Klippen ſich bergend, ſo wie die Erzählung bey Servius ad Eclog. 8, 68, worin nur, ſtatt des Todes durch unglückliche Liebe, durch Vermiſchung die Strafe der Blendung aus der andern Sage angeführt iſt. Hunc igitur cum Nympha Nomia amaret et ille eam sperneret et Chimaeram potius sequeretur, ab irata Nympha amatrice luminibus orbatus est. Nomia ſtatt Echenaïs, Chimära ſtatt Xenea (ein Hirtenmädchen die eine wie die andre); der charakteriſtiſche Unterſchied aber in dem spernere und sequi, welches auf die andere Sage nicht paßt, vielmehr ihre ganze Bedeutung aufhebt. Ohne die Namen findet ſich dieſelbe Erklärung auch Schol. Theocr. 8, 93, nur da nicht am rechten Ort: ἐκτὸς εἰ μὴ αὐτὸν μέν φησιν ἀπείπασθαι αὐτήν, ἄλλης δὲ ἐρασθῆναι· ὡς πόκα τᾶς Ξενέας ἠράσσατο Δάφνις. 19) (Ganz im Blinden tappen die Scho-

*) Mit Recht erklärten einige der Scholiaſten ὡς ἁπαλόν τινα κλάδον συντρῖψαι. — ἐστὶ τὸ λυγίζω ἐπὶ ἁπαλοῦ τινος κλάδου καὶ ἐπὶ παλαίστρας. Nicht brechen, ſondern niederbeugen ſcheint gemeynt: die Bedeudung binden würde nichts mit der Athletik zu thun haben. Daß aus dieſer der Ausdruck entnommen ſey, beſtätigt Huſchke Analect. p. 154 durch einige andre ähnliche. Auch in der bildenden Kunſt wird auf die Eroten das Spiel der Paläſtra manigfaltig angewendet. Sophokles Trach. 441:

Ἔρωτι μέν νυν ὅστις ἀντανίσταται
πύκτης ὅπως ἐς χεῖρας, οὐ καλῶς φρονεῖ.

19) Daß ein andrer Scholiaſt die Nymphe, mit welcher Daphnis vermält wird, für die Xenea der vorhergehenden Idylle nimmt, iſt ein Irrthum. Auch bey dieſer, zu V. 73, finden wir denſelben Widerſpruch, wo denn der, welcher dort die Nymphe vorſtellt im Irrthum iſt und der andere Recht hat, der die Xenea für ein Mädchen nimmt.

Digitized by Google

liaſten zu 1, 85.) Die Stelle des Servius benutzt van Lennep p. 164 auf gleiche Art wie wir gethan haben bey Gelegenheit der Xenea, oder wie er lieſt *τᾶς ξενέας*. Sed neque certum est ibi de Nympha coniuge Daphnidis agi: potest alia puella significari, quam spreta priore coniuge Daphnis amaverit. Allein zugleich verſäumt er ſie auf die erſte Idylle anzuwenden: itaque coniugium quidem Daphnidis cum Nympha vulgo memoratur a scriptoribus. Verum enim vero tamen etiam aliam fuisse traditionem puto, qua ferretur Daphnis ad Nymphae amatae nuptias non pervenisse, sed languore ex eius duritia nato contabuisse. Wer aber mit uns glaubt, daß Nonnus und Servius den wahren Aufſchluß gerade der erſten Idylle geben, der wird auch weiter gehn und ſich entſchließen müſſen, einer neuen Erklärung der vielbeſtrittenen Stelle bey Theokrit ſelbſt V. 82 nachzugeben, wo ich in der Rede des Priapos unter *κώρα*, die als eine beſtimmte und bekannte bezeichnet iſt und die dem Daphnis nachgeht, alle Haine durchſchweifend, die alſo von ihm geflohn wurde, eben die Nymphe, die ihn zum Mann genommen hatte, verſtehe und daher groß ſchreibe *Κώρα*; denn *κώρα*, Jungfrau, ſo gut wie *νύμφη*, nicht üblich von Hirtenmädchen, wird von den göttlichen Waſſerjungfern ohne Beywort, wie ſonſt vorkommt *πηγαῖαι, Ἀσωπίδες, Κωπαΐδες κόραι*, auch von Pindar gebraucht, wie zu Philoſtrats Imagg. p. 465 ed. Iacobs. gezeigt iſt. [20]) Die Nymphe als Liebhaberin des Daphnis war allgemein bekannt, wie man auch daraus ſieht, daß Theokrit die achte Idylle ſo ſchließt wie er thut, ohne alle Auseinanderſetzung, wie von einer bekannten Sache redend, indem es ihm dort nur darauf ankommt mit dem Geſang des Daphnis die Heimath der Nymphe ſo zu verknüpfen, daß jener dadurch verherrlicht würde. Hiernach bleibt die Lesart aller Handſchriften *ζατεῦσα* beſtehn gegen ohne-

20) Oben S. 97 Timäus b. Diog. 8, 11 *λέγειν αὐτὸν τὰς συνοικούσας ἀνδράσι θεῶν ἔχειν ὀνόματα. Κόρας, Νύμφας, εἶτα Μητέρας* (die in Engyion verehrten Göttinnen). Heſychius *κόραι, καὶαὶ νεόγαμοι κόραι. καὶ Μοῦσαι καὶ θεαί*, wahrſcheinlich gewiſſe Göttinnen, nemlich die Nymphen. Eubulos b. Athen. 13 p. 568 f *οἵας Ἠρίδανος ἁγνοῖς ὕδασι κηπεύει Κόρας*. Auch *Παρθένων κῆπος ἀκήρατος* bey Ibykos fr. 1 habe ich von Nymphen erklärt, die auch im Rheſos 926 erſt *πηγαῖαι κόραι* dann *παρθένοι* genannt werden. Die Hesperidennymphen *κόραι* in Herc. fur.

hin ungenügende Emendationen und Erklärungen und der Sinn der ganzen Rede des Priapos iſt dieſer: die Nymphe ſucht dich ja ſelbſt, was begnügſt du dich nicht mit ihr? Du biſt allzuarg und weiſt dir nicht zu helfen vor Verliebtheit; wie ein üppiger Ziegenhirt gern ſelbſt an der Stelle des Bocks wäre, ſo möchteſt du wohl mitten unter den Mädchen im Chor ſeyn und ſie alle beſitzen? Das naive Mißverſtändniß des Priapos unterbricht den Trauerton des Lieds und es iſt dieſem Gott vollkommen angemeſſen, daß er nur das Sinnliche, nicht den Eigenſinn der Liebe begreift und mit der Empfindſamkeit des Daphnis im vollkommenſten Contraſt ſteht.

So ſind wir nunmehr in den Stand geſetzt, die ältere Sage und die Theokritiſche zu vergleichen. Der Unterſchied beſteht darin, daß in jener Daphnis den angeblichen Wortbruch, welchen er ſich durch Ueberraſchung und Unenthaltſamkeit hatte zu Schulden kommen laſſen, durch die plötzliche Rache der Nymphe mit ſeinen Augen und dann auch mit einem ſchnellen Lebensende büßt; in der ſpäteren aber zeigt ſich im Daphnis die Unbeweglichkeit und Härte des Herzens, die Nymphe nur liebend und leidend, ihr Leiden aber von Aphrodite durch eine andre unglückliche Liebe des Daphnis gerochen. Die frühere Dichtung hat, ganz nach der Weiſe der älteren Sagen überhaupt, die ſich erhalten haben, einen tieferen, aus Nachdenken über das Allgemeinſte der menſchlichen Natur geſchöpften Sinn; die andre iſt dem Leben näher getreten und ſchließt ſich an eine Reihe von Erzählungen an, deren praktiſche Bedeutung war, daß verſchmähte Liebe ihren Rächer in einem Anteros habe, welcher entweder durch eine verderbliche Leidenſchaft oder auch durch den Tod, wenn das Verſchmähen zum Tode geführt hat, ſtrafe. Der Schönheit, Jugend und zuvorkommenden Liebe allzu beharrlich zu widerſtreben ſchien eben ſo ſehr gegen die allgemeinen Rechte des Eros zu ſeyn als Kälte des Bluts und des Herzens gegen die Natur. Die kalte Kallirrhoe tödet ſich ſelbſt nachdem der liebende Koreſos, den ſie immer verſchmäht hatte, freywillig für ſie geſtorben war, nach der Sage eines Tempels in Paträ bey Pauſanias 7, 21, 1; und in Athen ſtürzt ſich nach demſelben Schriftſteller (1, 30, 1) Melas, nach-

dem er den Timagoras, einen Metöken, in den Tod aus Liebesſchmerz getrieben hat, von demſelben Felſen herab, von welchem ſich jener den Tod gegeben hatte, worauf die Metöken dem Anteros oder Liebesrächer einen Altar ſetzen (zur warnenden Erinnerung für die Einheimiſchen nicht aus Stolz und Vorurtheil die Liebe von Metöken zu verſchmähen.) Und was den Eros betrifft, ſo wird Narciſſus mit einer verderblichen Liebe zu ſich ſelbſt geſtraft (ein Anteros oder Rächer ſteht neben ihm auf einem Gemälde, ſ. zu Philoſtr. Imagg. 1, 23), und Smyrna getrieben ihren eigenen Vater zu lieben (Apollod. 3, 14, 4). Dieß war eine gewohnte Vorſtellung und es iſt daher nicht zu verwundern, daß man ſie benutzt hat um eine der ſchönſten Dichtungen vom Anteros in die Daphnisſage zu legen. Es iſt eine neue Entwicklung derſelben ohne daß der Grundton, welcher der der Trauer iſt, und der Grundcharakter des reizenden Hirten, welchen ſelbſt eine Nymphe liebt und der durch eine Sterbliche, die er nicht laſſen will, unglücklich wird, wegfällt. [21]).

21) Was Müller Geſch. der Gr. Litt. 1, 266, bemerkt, daß die Daphnisſage des Steſichoros, wie ſie nach Aelian anzunehmen ſey, von Theokrit zwar in der erſten Idylle nicht ausgeführt, aber in der ſiebenten angedeutet ſey, dieß kann nur eine Verwechſelung im Gedächtniß ſeyn: denn Blendung und Tod wegen Untreue und Sterben aus Liebe zur Xenea iſt zweyerley. Dieß Hinſchmachten aber in der ſiebenten verbindet ſich vortrefflich mit der Erzählung der erſten Idylle, wo wegen dieſer Liebe Daphnis die ihn verfolgende Nymphe verſchmäht und dem Eros und der Aphrodite bis in den Tod widerſteht. L. Döderlein in dem Programm Lectt. Theocriteae 1843 gründet eine neue, der van Lenneyſchen verwandte Erklärung des Theokritiſchen Daphnis und dabey vieler einzelnen Stellen insbeſondre auf die Vorausſetzung einer Gemüthsart des Daphnis und eines Charakters der Liebe, den er ſelbſt als einen romantiſchen bezeichnet, wie er im Alterthum außerdem nicht gefunden werde. Buttmann über Kydippe S. 19 fand in der Hirtenfabel von Daphnis und Echenais den Attis und die Kybele wieder. Noch weit mehr Theologie entwickelt aus der Liebesfabel Klauſen Aeneas 1, 518 ff. nicht ohne Befangenheit. Welch ein Contraſt mit der Symplicität eines Hárdion, der ſeine Geſchichte des Daphnis mit den Worten anfängt: Le berger Daphnis sans contredit le plus illustre et le plus renommé des anciens poëtes de la Sicile. Mém. de l'Acad. des i. 6, 459. Visconti will auf einem Camee das Sterben des Daphnis erkannt haben, der auf dem Bett liegend umgeben iſt von einem jungen Satyr, Sylvan und einigen Nymphen, wovon eine, die er die Mutter des Daphnis nennt, die Hände ringt. Oeuvres diverses 3, 239. Es müßte dieß nach Virgil ſeyn, in deſſen fünfter Idylle den verſchiedenen Daphnis die Mutter umfaßt und die Nymphen beweinen, und da hier Daphnis auch das Bacchiſche Feſt eingeführt hat (30), ſo erklärt ſich zugleich die Anweſenheit der Satyrn. Wenn es zu verwundern iſt, daß Voß den Siciliſchen Daphnis verkennen konnte, ſo irrt er doch darin gewiß nicht, daß unter deſſen Vergötterung, ſo wie ſie hier erzählt

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD

Digitized by Google

Ganz eigenthümlich iſt in der Behandlung, ſtärker als in Hippolyt der Trotz des Daphnis gegen die Aphrodite, *τὸν βώταν νικῶ Δάφνιν, ἀλλὰ μάχευ μοι*, und den Eros, dem er noch im Hades ein Verdruß ſeyn will, und ein herrlicher Zug, weil hierdurch die freye Selbſtändigkeit der Liebe ſo ſtark gehoben wird. In Verbindung mit dieſer Keckheit im Verſchmachten die Theilnahme und Trauer aller andern, die Nachfragen der vertraulichen Götter, der Hirten, die ſeinen Schmerz nicht verſtehn, das allgemeine Leid, das Heulen des Wilds und das Trauern der Heerde, dieſes alles zuſammen macht das Gedicht zu einem der ſchönſten, die es giebt. Man glaubt in der Ausführung des neuen Dichters einen ſchönen Wiederklang alten, einförmig klagenden Hirtengeſangs zu vernehmen (denn wie viel den Daphnis die Hirten ſangen, ſieht man aus Theokrit 1. 7, 73, auch 6. 9, Kallimachos epigr. 46. Meleag. 27); und der traurige Untergang des ſchönſten und zur Liebe geſchaffenen Jünglings eignete ſich gerade zum Hirtenlied. Nemlich eben des Kläglichen wegen wurde die Geſchichte der Melodie des Hirtengeſangs ſo vorzugsweiſe untergelegt, daß man ſagte, Daphnis ſey der Erfinder deſſelben geweſen (Theocrit. 8 extr. Diodor. l. c. Diomed. l. 3. Donat.), ſo wie Eriphanis, die den Menalkas liebt und ihm nachirrt in unendlichem Schweifen indeß er dem Wild nachjagt und die Liebe meidet, auch zur Dichterin gemacht wird. *) Denn die Weiſe des Hirtenliedes war ſchwermüthig. Lucretius (5, 1383) nennt die Töne der in einſamer Waldgegend in unendlicher Muße erfundenen Hirtenflöte ſüße Klagen. Dieß iſt das Urſprüngliche und Feſte, der dieſer Weiſe untergelegte Stoff das Spätere und wandelbar.

Was außerdem von Daphnis vorkommt, iſt nicht von Belang und für unſere Frage völlig gleichgültig. Hier iſt an einen na-

wird, eine Beziehung auf Cäſar verſteckt iſt, was J. Adert Théocrite, Genève 1843 p. 45 nicht zugeben will. Nicht ſehr erfreulich iſt die Nachahmung oder Umkehrung der erſten Theokritiſchen Idylle in der zehnten von Virgil, wo Gallus nach der Schönen, die mit einem Andern davon gezegen iſt, ſchmachtet und dem allbezwingenden Amor, ſtatt ihm zu widerſtehn, troſtlos nachzuhängen beſchließt.

*) Clearch. ap. Athen. 14 p. 619 c. Die Worte ſind erhalten, *μακραὶ δρύες, ὦ Μενάλκα*, ähnlich wie *τηνεὶ δρύες, ὧδε κύπαιρος* Theocr. 1, 106, aus einem wirklichen Volkslied, cf. 5, 45.

türlichen Felſen in Geſtalt eines Menſchen, nach einer rohen, nicht ſeltnen Art der Volksſage, die berühmte Geſchichte angepaßt worden Serv. ad Ecl. 8, 68. Ovid. Metam. 4, 276), dort iſt der Daphnis in eine Quelle verwandelt, an der ihm jährlich geopfert wurde, gleichſam als einem Heros der Hirten, und deßwegen hieß es denn, Hermes, vom Sterbenden zu Hülfe gerufen, habe ihn in den Himmel geführt (Serv. ad Ecl. 5, 20). Als einen Himmliſchen preiſt ihn Virgil in der fünften Idylle auf ganz andre Art als die Siciliſchen Hirten, weil er unter dem Bild eine andre Perſon meynte: nur muß man über Voß ſich wundern, welcher den Siciliſchen Daphnis verkennen kann in der Ekloge. So geht es auch nicht dieſen, ſondern den Cäſar an, daß Daphnis V. 29, nicht, wie Heyne verſtanden, als einer der Begleiter des Dionyſos erſcheint, ſondern mit Tigern zu fahren, Aufzüge des Bacchus und hohe Groten mit Laub zu umflechten gelehrt, die Bacchusfeyer eingeführt hat, wie Cäſar, gleich den Griechiſchen Königen, ſelbſt als ein neuer Dionyſos auftritt. Ganz etwas anders iſt die beliebige Verſchlingung zweyer durchaus verſchiedener Sagen durch gelehrte Dichter, der vom Daphnis mit der vom Lityerſas, welche nichts als das Ländliche mit einander gemeinſam hatten. Dabey wird der Charakter des Daphnis ſo durchaus verändert und parodirt — indem er ſeiner von Räubern entführten Geliebten nachzieht, ſie in Phrygien als Magd des Lityerſas findet, bey ihm als Fremder Frucht ſchneiden muß und, darin beſiegt, ſterben ſoll, als Herakles ſich ſeiner erbarmt, den grauſamen König umbringt und dem Daphnis nicht bloß ſeine Piplea (die Dicke, wie Pimplea die Mutter, Pieros, Feiſt, der Vater der Muſen in Hebes Hochzeit von Epicharmos) oder Thalia, was mythiſch ungefähr eben ſo viel bedeutet, wieder zuſtellt, ſondern ihn noch dazu in die Königsburg einſetzt — daß Heeren einen beſondern Phrygiſchen Daphnis annehmen wollte. Aber das Reiſen des Daphnis durch den Erdkreis um ſeine Schöne zu ſuchen deutet auf die Einerleyheit hin und es haben dieſe auch mehrere alte Schriftſteller durch eine zwar unzeitige Vermiſchung anerkannt. So giebt Ovidius Metam. 4, 277 dem Siciliſchen Daphnis den Beynamen Idaeus, Alexander Aetolus läßt den Daphnis (als Meiſter der Syrinx)

Digitized by Google

den Marſyas unterrichten, der Schol. Theocr. 8, 1. 93 giebt eben ſo unpaſſend der Siciliſchen Nymphe den Namen Thalia aus dem Drama des Soſitheos, welches bey Athenäus 10 p. 415 b Daphnis oder Lityerſas, bey dem Grammatiker in der Bibl. der a. L. und K. St. 7 abgekürzt bloß Daphnis genannt wird, und deſſen Inhalt uns Servius ad Ecl. 8, 68 aufbewahrt hat.

Nach dieſer langen Abſchweifung werfen wir einen Blick zurück auf die drey angeführten Liebeserzählungen des Steſichoros zuſammen, und wir finden erſtlich in allen das Rührende und das Edle gemeinſchaftlich, Untergang aus Liebe, verbunden mit hochherzigem Sinn, blühende Jugend der Liebe und zugleich, hier der weiblichen Tugend, dort der ſtandhaften Treue oder einem unüberwindlichen Gefühle zum Opfer ſinkend. Denn was im Geſang ſoll leben, muß im Leben untergehn. Auf dieſe Klaſſe von Geſängen, die ſich wohl gewiß nicht auf die drey gerade bekannten Beyſpiele beſchränkt hat, werden die Worte des Ariſtides or. funebr. p. 75 (134): *ποῖος ταῦτα Σιμωνίδης θρηνήσει; τίς Πίνδαρος; ποῖον μέλος ἢ λόγον τοιοῦτον ἐξευρὼν Στησίχορος ἄξιον φθέγξεται τοιούτου πάθους;* vorzüglich zu beziehen ſeyn. Und man könnte ſagen, abſichtlich ſeyen hier Simonides und Pindar zuſammengeſtellt, deren *θρῆνοι* Klagen über jüngſt Verſtorbene enthielten, und von ihnen Steſichoros getrennt, der *λόγους*, einen ganz andern Gegenſtand der Trauer, Sagen unglücklicher Liebe geſungen habe. Es iſt merkwürdig, wie ſehr die Griechen zu ähnlichen Trauergeſchichten ſich neigten: und ſehr irrig die Vorſtellung Mancher, welche nur immer entweder den hochgebildeten und gelehrten Theil oder die gemeine große Maſſe im Auge haben, als ob vor der Zeit der Romane ein gewiſſer romantiſcher Hang, ein Wohlgefallen an Prüfungen und Leiden ſtandhafter Liebe den Griechen ganz fremd geweſen ſey. Noch ſind bekannt aus Athenäus das Lied von Harpalyke, die ſich den Tod gab weil das Herz des Iphiklos ſich nicht erweichte; die Kalydoniſche Kallirhoe in einer vorhin erwähnten Tempelſage bey Pauſanias (7, 21, 1), deren Härte ſelbſt die Götter empörte, ſo daß ſie zum Opfertode beſtimmt wurde und ihr Liebhaber Koreſos, welcher als Prieſter den Tod, der ihn rächen ſollte, ſelbſt für ſie ſtarb; ferner die tra-

Digitized by Google

giſche Geſchichte des Eunoſtos und der Ocha aus einem Liede der Myrtis (bey Plutarch Qu. Gr. 40), das liebende Paar, welches ſich in die Fluthen des Bosporos ſtürzt, bey Philoſtr. Imagg. 1, 12, und Hero und Leander, die Apelles verherrlicht haben ſoll (pinxit nobili gloria). Domitius, welcher dieß zu Statius Silv. 1, 2, 87 anführt, ſcheint keineswegs der Erdichtung verdächtig, ſondern es vielmehr aus einer jetzt nicht bekannten Stelle eines Grammatikers entlehnt zu haben *). Hermeſianax ſang den Menalkas von Chalkis, welcher aus Liebe zu der Kyreneerin Euippe ſich vom Felſen ſtürzte (Argum. Theocr. 9.) Einigermaßen verwandter Art iſt auch der tödtliche Schmerz der Laodamia, mit welcher Pauſanias (4, 2, 5) die Polydora und Marpeſſa zuſammenſtellt, der Flammentod der Euadne und die Selbſtopferung der Alkeſtis. Auch Kephalos und Prokris gehören hierher.

Sodann iſt zweytens nicht unmerkwürdig, daß ein choriſcher Dichter, deſſen Hauptgeſchäft war die epiſchen Sagen von dem Heroenadel zu behandeln, doch auch aus der Volkspoeſie, und nicht bloß ausnahmsweiſe, geſchöpft und Gegenſtände derſelben in ein höheres Gebiet der Kunſt emporgehoben hat. Unter Volkspoeſie verſtehn wir nicht bloß den Daphnis, der als eine Volksſage ſeiner Heimath, wie ſchon d'Orville bemerkt hat, dem Steſichoros lieb geworden ſeyn konnte, ſondern überhaupt, im Gegenſatz der aus alten Zeiten unter der ſtrengen Form der Kunſt und Schule überlieferten und in vielen Beziehungen fremd gewordenen Mythen, ſolche Erzählungen, welche ihre Quelle in den Gefühlen der wirklichen, gegenwärtigen Welt und in ihren Verhältniſſen hatten. Jemehr der Glanz des Heroenthums und der alten Fürſtengeſchlechter zurückwich, ſeitdem bürgerliche Ordnung verbreitet war und der Unterſchied der Stände und der herrſchenden Geſchlechter vom Volk ſich gemildert hatte, um ſo mehr mußte das Reinmenſchliche in der Poeſie Eingang finden und neben den Bildern von Abentheuern und großen Fehden der Mächtigen auch das Empfindſame nebſt den Schickſalen des Privatlebens Spielraum und Anziehung

*) In Silligs Catal. Artif. fehlt dieſe in Heinrichs Ausg. des Gedichts von Muſäos p XLIII angeführte Notiz bey Apelles, und zugleich das Epigramm: *Αὐτὸς ἑαυτὸν ἐν εἰκόνι γράψεν ἄριστος Ἀπελλῆς.* Analect. 3, 218. 314.

gewinnen. So begannen die wirklichen Kämpfe, welche zuweilen überraſchend ſtark und großartig aus anſcheinend geringen Perſonen, aus einer einzigen jugendlich und unſchuldig fühlenden Bruſt hervorbrechen, neben den mehr und mehr zur Fabel werdenden heroiſchen Geſchichten und Idealweſen eine Stelle einzunehmen. Steſichoros iſt merkwürdig in ſo fern er uns in dieſer Hinſicht eine Uebergangsſtufe bezeichnet. Wenn andre Dichter vor ihm und zu ſeiner Zeit verliebte Stimmungen in ſchöne Strophen ergoſſen, ſo iſt er der erſte uns bekannte Dichter, welcher die Liebe und ihre Leiden epiſch behandelt, nicht zur Befreyung der eigenen Bruſt ſeine Gefühle einſam geſungen, ſondern fremde Geſchichten, ſolche, womit ſich die mehr in ihren Leidenſchaften als in den alten Poeten lebende Jugend, womit ſich die Hirten am Himeras trugen, feyerlich dargeſtellt hat. Daß auch die Kalyke, um auf dieſe zurückzukommen, dahin gehöre und als Perſon von den Perſonen und Genealogieen der epiſchen Dichter durchaus zu trennen ſey, wird jetzo nicht zweifelhaft erſcheinen. Der Tyrann von Korinth, welchem Rhadina beſtimmt wird, deutet uns das rechte Zeitalter ungefähr auch für die Kalyke an. Auch gedenkt ihrer Athenäus mitten unter andern Heldinnen der Liebe, welche alle nur volksmäßig ſind, nicht heroiſch.

Eine dritte Bemerkung iſt, daß jene Poeſieen, welche Leiden und Tod aus Liebe ſchildern, eigentlich gar nicht zu den erotiſchen gehören, welche die Liebe ſelbſt athmen, mögen ſie nun ein ungeſtilltes Verlangen oder Genuß ausdrücken, und daß daher Steſichoros, in ſo fern nichts anders dazu veranlaßt, von den erotiſchen Dichtern auszuſtreichen iſt. Dafür, daß er zu ihnen gehöre, wird die Stelle des Eupolis angeführt, wo er ſagt, es ſey jetzt veraltet etwas von Steſichoros, Alkman und Simonides zu ſingen, ſeitdem Gneſippos die Nachtlieder erfunden, den Ehebrechern die Weiber herauszurufen. Aber wie folgt daraus, wenn die neuen Buhllieder jetzo gelten, daß die alten einſt geſungenen Lieder nur von Liebe voll geweſen ſeyen? Das Gegentheil ſollte man vermuthen; und wenn Alkman von Liebe geſungen hatte, ſo ſind von Simonides keine Liebeslieder bekannt: alſo ſind auch von Steſichoros des Eupolis wegen gewiß keine vorauszuſetzen. Aus Lucians Ein-

fall, daß im Elyſium Chöre von Jünglingen und Jungfrauen ſingen unter Eunomos dem Lokrer, Arion von Lesbos, Anakreon, Steſichoros, der mit Helena nun ausgeſöhnt iſt, folgt eben ſo wenig. Denn wer ſagt denn, daß die Seligen nur von Liebe hören wollten? Und Arion mußte dann wenigſtens wegbleiben. Nirgends ſonſt eine Spur; und ſo kommen wir bloß zurück auf die Stelle des Athenäus 13 p. 601 a: *καὶ Στησίχορος δ' οὐ μετρίως ἐρωτικὸς γενόμενος συνέστησε* (composuit, nicht princeps auctor, wie Kleine richtig gegen Schweigh. bemerkt) *καὶ τοῦτον τὸν τρόπον τῶν ᾀσμάτων, ἃ δὴ καὶ τὸ παλαιὸν ἐκαλεῖτο παιδιὰ καὶ παιδικά.* Dieß kann vollkommen wohl und muß von den obigen Liedern und ähnlichen verſtanden werden; es kommt dabey auf die letzten Worten an. Von dieſen hat *παιδικὰ* doppelte Bedeutung, die gewöhnliche (wonach Groddeck allzu nachläßig carmina in pueros formosos angenommen hat, während Harleß, an *παῖς*, Mädchen, zwar unrichtigerweiſe denkend, die Kalyke dahin zog), und dann iſt es ſo viel als *παίγνια.* Da aber nur mit dieſem letzteren *παιδιὰ* zuſammentrifft, ſo muß derſelbe Begriff auch unter jenem verſtanden ſeyn. Schweighäuſer ſagt im Index: „*παιδιὰ* (nisi *παιδιαὶ* aut *παίγνια* pro *παιδιὰ* scriptum oportuit) vel *παιδικά*, generale nomen, lusus vel ludicra.“ Sehr richtig, nur kann eben ſowohl für *παιδικὰ* geſtanden haben *παίγνια.* Nun heißt es aber nicht, daß Gedichte des Steſichoros den Namen *παιδικὰ* oder *παίγνια* getragen, ſondern der Grammatiker ſieht, wie man ſich auch gar wohl denken kann, Geſchichten wie von Kalyke und Daphnis für Poſſen an, und gebraucht daher dieſen unter andern auch für Liebesgedichte (*ἐρωτοπαίγνια*), ſo wie für dichteriſche Kleinigkeiten üblichen Titel. So nennt Aelian H. A. 15, 19 die Theokritiſchen Gedichte *νομευτικὰ παίγνια*, Meleager ep. 3 die einſam plaudernde Muſe der Cicaden ein *παίγνιον.* Der Ausdruck *οὐ μετρίως ἐρωτικὸς γενόμενος*, geſchmacklos und unbeſtimmt, bezieht ſich auf die mächtige Wirkung der Liebe in jenen Sagen. Gleich darauf wird auch von Aeſchylos und Sophokes angeführt, daß ſie Liebesſcenen aufgenommen, die doch darum nicht unter den Liebesdichtern genannt werden. Die Stelle von Dion 2 p. 81 Reisk. be-

Digitized by Google

weiſt nur das nicht, daß Steſichoros in der erotiſchen Gattung Würde beybehalten habe. Denn wenn der Redner den Königen die Sapphiſchen und Anakreontiſchen Lieder zu ſingen verbietet, die des Steſichoros und Pindaros erlaubt, ſo denkt er wahrſcheinlich nur an die Hauptgattung des erſteren, welche nicht einmal Liebeserzählungen enthielt; und es iſt vielmehr zu vermuthen, daß er eine Einſchränkung beygefügt haben würde wenn von Steſichoros auch Lieder der Liebe da geweſen wären. Als negatives Zeugniß kann auch die Stelle des Klearchos *περὶ ἐρωτικῶν* (über die ſo betitelte Sammlung) bey Athenäus 14 p. 639 gelten, wo er ſagt, die *ἐρωτικὰ ᾄσματα καὶ Λοκρικὰ* ſeyen von Sappho und Anakreon (in Geiſt und Inhalt) nicht verſchieden, auch Archilochos und das Meiſte der Homeriſchen Epikichliden enthalte Liebe.

Was außerdem unter verſchiedenen Namen von Steſichorus angeführt wird, ſteht ſehr einzeln. Groddeck machte eine Unterſcheidung in lyriſch-dramatiſche Gedichte, wohin der Daphnis gehöre, und in lyriſch-epiſche, welche durchaus keinen Grund hat. Es iſt ein Päan zu nennen, vielleicht ein Hymnus wegen einer erwähnten Sonnenfinſterniß und vermuthlich ein Lob- und Trauergedicht auf eine vornehme Syrakuſerin Kleariſta; Epithalamien nur mitten im epiſchen Gedicht auf Helena, keine eigentlichen Liebeslieder, keine Skolien, keine Bukoliken, keine Fabeln und keine Elegieen. Ein Päan nach Tiſch iſt fr. 52, oder vielmehr der Päan des Steſichoros, nach den Worten *τὸν Φρυνίχου καὶ Στησιχόρου, ἔτι δὲ Πινδάρου παιᾶνα*: wo keineswegs zu ſetzen iſt *τῶν*, indem gerade ſolche Tiſchpäane leicht zu ſtehenden Formeln werden mußten und Abwechſelung weniger erforderten. Man erinnere ſich nur an den Päan des Thynnichos. Dieſe Art von Tiſchgebeten, deren die Griechiſchen Schriftſteller ſo häufig gedenken, giengen den Apollon keineswegs als bloßen Geſundheitsgeber an, ſo wenig wie der Kriegspäan. Kein Grund iſt gerade einen Päan auch fr. 53 anzunehmen, um die Erwähnung einer Sonnenfinſterniß durch Steſichoros unterzubringen. Plutarchus ſagt: *εἰ δὲ μὴ Θέων ἡμῖν οὗτος τὸν Μίμνερμον ἐπάξει καὶ τὸν Κυδίαν καὶ τὸν Ἀρχίλοχον, πρὸς δὲ τούτοις τὸν Στησίχορον καὶ τὸν*

Πίνδαρον ἐν ταῖς ἐκλείψεσιν ὀλοφυρομένους ἄστρον ὑπέρτατον κλεπτόμενον, καὶ μέσῳ ἄματι νύκτα γενομένην, καὶ τὴν ἀκτῖνα τοῦ ἡλίου σκότους ἀτραπὸν φάσκοντας. Die Worte *ἄστρον ὑπέρτατον κλεπτόμενον* ſind von Pindar, aus einem Hyporchema, das in Theben bey dieſem Anlaß aufgeführt worden iſt. Die darauf folgenden beziehen ſich zwar, wie der Dialekt zeigt, nicht auf die Tetrameter des Archilochos, ſo ähnlich auch die Worte ſind *Ζεὺς πατὴρ Ὀλυμπίων Ἐκ μεσημβρίας ἔθηκε νύκτα*: aber man ſieht doch aus dieſen nicht hymniſchen Verſen, wie leicht auch jene in irgend einem andern Gedicht als einem Hymnus geſtanden haben können. Sie gehörten ohne Zweifel dem Steſichoros an, nicht dem Kydias, und die andern auch, obwohl Plutarchus durch *καὶ* ſie trennt. Ob aber Steſichoros der Sonnenfinſterniß, nachdem ſie vorüber war, beyläufig gedacht oder ſie zum Gegenſtand eines beſondern Gebets für die Himeräer, wie Pindar die ſeinige für Theben, gemacht hatte, läßt ſich nicht ſagen; vielweniger die beſondre Unterart hymniſcher Poeſie angeben, worin im andern Fall dieß Gebet hätte ausgeführt werden müſſen. Daß der *ὕμνος εἰς Παλλάδα* fr. 97 den Steſichoros nichts angeht, iſt klar. Wenn Phrynichos (der Name ſcheint verwechſelt) dem Athener Lamprokles, wenn Eratoſthenes und zwey andere dem Phrynichos die Verſe zuſchreiben, was will dann ein *ἄλλοι δέ φασι Λαμπροκλέα ἢ Στησίχορον.* Und wie ſollte obenein gerade in Athen ein Lied an die Atheniſche Göttin den fremden Dichter zum Urheber haben? Daß aber nach Steſichoros (fr. 76) Pallas aus dem Haupte des Zeus entſprungen, dieß muß keineswegs gerade in einem Hymnus vorgekommen ſeyn.

Was ſodann die Epithalamien betrifft, ſo bleibt, wenn man mit dem Verf. ſelbſt das Epithalamium der Helena als einen Theil des bekannten Gedichts auf ſie betrachtet, nichts von ihnen übrig: und ein Epithalamium auf Helena iſt ohnehin etwas ganz andres als wirkliche Hochzeitslieder. Der Scholiaſt des Theokrit Idyll. 18, auf welchen es hier ankommt: *ἐπιγράφεται τὸ παρὸν εἰδύλλιον Ἑλένης ἐπιθαλάμιον· καὶ ἐν αὐτῷ τινα εἴληπται ἐκ τοῦ πρώτου Στησιχόρου Ἑλένης ἐπιθαλαμίου*, ſagt weder, daß Steſichoros zuerſt auf Helena, noch daß er überhaupt zuerſt das

Digitized by Google

Hochzeitlied geſungen habe. Steſichoros iſt dafür, daß er es gethan, durchaus ſonſt nicht bekannt; berühmt dagegen ſind die Hochzeitslieder ſeiner Zeitgenoſſin Sappho. Daß ſie die erſten geweſen, wer, der den Zuſammenhang dieſes Zeitalters mit dem früheren Griechiſchen Alterthum bedenkt, kann ſich das vorſtellen? Auf die rohen Collectaneen de rerum inventione iſt in ſolchen Dingen gar nichts zu geben, am wenigſten auf einen obſcuren Alexander Sardus. Ganz natürlich bezieht man grammatiſch πρώτον auf den Steſichoros ſelbſt, und denkt ſich ein zweytes Epithalamium von ihm auf Helena. Dieß verträgt ſich aber auch mit dem Sachverhältniß ſehr wohl, wenn man bey dem Scholiaſten weiter lieſt, daß die Epithalamien zum Theil vor Mitternacht und dann am Morgen unter dem Namen Wecklieder geſungen wurden. Das Theokritiſche Gedicht iſt von der erſten Art: aber am Schluß verſprechen die Sängerinnen wiederzukehren wenn der Hahn kräht: und dieß διεγερτικὸν wird Steſichoros in ſeiner Erzählung ebenfalls angebracht haben. Was Konon von der Palinodie ſagt: Στησίχορος δ' αὐτίκα ὕμνους Ἑλένης συντάττει, mag ſehr unbeſtimmt gebraucht worden ſeyn; ſonſt paßt es ſehr gut zu dieſen Lobgedichten, wovon das Theokritiſche einigen Begriff giebt, innerhalb des größeren Gedichts. Hierzu kommt noch, daß ein iſolirtes lyriſches Gedicht wie ein Epithalamium der Helena, ohne gegenwärtigen Anlaß und Beſtimmung, nicht wahrſcheinlich iſt bey Steſichoros, welcher dagegen bey der epiſchen Richtung ſeiner Poeſie zu Epiſoden lyriſchen Inhalts Gelegenheit genug fand. Den von Tzetzes angeführten Heſiodiſchen Epithalamios des Peleus und der Thetis erkannte ſchon Heyne als einen Theil des Katalogos. Der Grund, daß Athenäus Ἑλένη nicht ohne weiteres citirt haben würde wenn auch ein beſondres Epithalamium dageweſen wäre, gilt uns nicht viel, weil in ſolchen Dingen gar viel Zufall herrſcht. Aber daß es allerdings nicht exiſtirt hat, iſt unter den erwähnten Umſtänden höchſt wahrſcheinlich. Die Palinodie auf Helena, obgleich ſie, wie Suidas ſagt, Ἑλένης ἐγκώμιον enthielt, gehört doch nicht zu der Gattung Enkomion, welche vorzüglich Simonides und Pindar aufgebracht haben, lebende Fürſten verherrlichend, wie Pindar den Theron und Alexander, Amyn-

tas Sohn. Eben ſo urtheilt Böckh Frag. Pind. p. 604 und ſchließt das Lob der Heroen beſtimmt aus. Daher würden die Fragmente der Helena, wie Athenäus am beſten citirt, ähnlich wie Eriphyle, Kyknos u. ſ. w., und die Stellen über dieß Gedicht am beſten denen, worin in anderm Sinne, der Homeriſchen Erzählung gemäß, von der Helena die Rede iſt, alſo der *Ἰλίου πέρσις* anzuſchließen ſeyn. Ein beſonderes Gedicht zu ihrem Tadel wird nicht angeführt und braucht nicht vorausgeſetzt zu werden. Auch *παλινῳδία εἰς Ἑλένην* iſt wohl kein ächter Titel, ſondern nur von den Späteren beliebt worden, welche ſich durch die ſeltene Erſcheinung eines ſolchen Wiederrufs oder einer Umdichtung angezogen fanden.

Dieſen Bemerkungen tritt eine Stelle des Clemens entgegen, die Worte: *διθύραμβον δὲ ἐπενόησε Λᾶσος Ἑρμιονεύς, ὕμνον Στησίχορος Ἱμεραῖος, χορείην Ἀλκμὰν Λακεδαιμόνιος, τὰ ἐρωτικὰ Ἀνακρέων Τήϊος, ὑπόρχησιν Πίνδαρος Θηβαῖος.*[22] Aber auf einen Zeugen, welcher beym Dithyramb den Arion vergißt und der den Hymnus als Erfindung eines einzelnen und ſpätern Dichters anführt, welcher neben einander dem Alkman den Chor beylegt, der vorzugsweiſe die Sache des Steſichoros und in dem Sinn wie gewöhnlich das Erfinden von den alten Litteratoren verſtanden wird ſein Werk iſt, dem Anakreon aber das Liebeslied, welches ſchon den Lesbiſchen Dichtern, auch dem Alkman eigen iſt und von mehreren deſſen Erfindung genannt wird, iſt kein Gewicht zu legen. Der Zuſammenhang erlaubt nicht zu ſetzen: *Στησίχορος Ἱμεραῖος χορείην, Ἀλκμὰν Λακεδαιμόνιος τὰ ἐρωτικά*, oder ein Wort auszuſtreichen noch einzuſchieben; aber man möchte vermuthen, Clemens habe ſo in einem Schriftſteller, aus dem er ſchöpfte, gefunden und in Uebereilung falſch zuſammengeſtellt. Der Herausg. verſteht (p. 87) *ὕμνον Στησίχορος* von vorzüglicher Ausbildung der Hymnenpoeſie und fragt dann, welcherley Hymnen

21) Conſt. Manaſſes hist. chronol. in Cramers Anecd. Oxon. 4, 400. *Μουσικὴν καὶ παιδείαν Μοῦσαι· λύραν καὶ σύριγγα πολυκάλαμον Ἑρμῆς· σύριγγα πλατεῖαν Σάτυρος Φρύξ· αὐλοὺς Ἀθηνᾶ· τρίχορδον καὶ τὴν ἐναρμονίαν Ὕαγνις Φρύξ· κρούματα Ὄλυμπος Μυσος· ᾠδὴν πρὸς κιθάραν Λίνος· ὕμνους πρῶτος Στησίχορος Ἱμεραῖος.*

nun? Die mythiſchen Gedichte können nicht gemeynt ſeyn. Alſo müſſe die Bedeutung des Wortes geſucht werden in der Unterſcheidung, welche Didymus macht zwiſchen Proſodien oder Zugliedern (die bey dieſer Gelegenheit dem Alkman beygelegt werden ohne daß das Zeugniß bey Plutarchus de musica dahin zureicht) und Hymnen, welche man am Altar ſtehend zur Laute geſungen. Solche Hymnen demnach im engeren Sinn habe Steſichoros gedichtet und Clemens verſtehe die lyriſche Drey, die jener erfunden haben ſoll. In ſo wunderliche Erklärungen kann jeder ſich verwickeln wenn er glaubt, in alle noch ſo oberflächliche oder ſchiefe Aeußerungen alter Schriftſteller, welche ſie auch ſeyen, einen Sinn hineingrübeln zu müſſen, bis ſie gleich der tiefſinnigſten oder umſichtigſten Bemerkung eines gelehrten Sachkenners nach allen Seiten mit bekannten Thatſachen ſich vertragen und ſie ſogar bewähren wie ein kanoniſcher Ausſpruch den andern. Didymus ſpricht von den Athenern, nicht allgemein, noch von Doriern oder Chalkidiern; er will bloß von Proſodion das Lied am Altar, welchem nur der allgemeine Ausdruck ὕμνος zukommt, unterſcheiden, ſo wie ein anderer das Enkomion von ὕμνος unterſcheidet, in ſo fern jenes nur von Menſchen gebraucht werde: er ſpricht von ſtehn, alſo wird man ſehr unbequem Chortanz (worin nur beym Epodos geſtanden wird), in der Nähe des Altars oder im Tempel, im Gegenſatz des Heranziehens verſtehn, ſondern ganz natürlich Stillſtehn der betenden Gemeinde um die Altäre oder vor dem Gottesbild im Tempel, wie es oft vorgeſtellt wird. Ferner beſteht gerade in Anſehung der Steſichoriſchen Drey zwiſchen Proſodien und andern (choriſchen) Hymnen ſchwerlich ein Gegenſatz; denn daß die Proſodien keine Epoden gehabt hätten, iſt bey der großen Uebereinſtimmung der lyriſchen Arten im Chorſyſtem nicht wahrſcheinlich. Daß unter den wenigen Fragmenten Pindariſcher Proſodien gerade nur eine Strophe und Gegenſtrophe vorkommt, beweiſt nichts, da die Epode fehlen kann und da auch die Komen zum Theil ohne Epoden ſind. Ein Theil der Hymnen wurde getanzt, die andern, wie gewiſſe Pindariſche, nicht. Die Steſichoriſche Drey endlich geht deſſen Poeſieen im Ganzen an, alſo vor allem die Lieder mythiſchen Inhalts, die nicht Hymnen in jenem Sinne ſind,

Digitized by Google

die berühmteſten; unmöglich kann ſie daher unter der Erfindung des Hymnos verſtanden ſeyn. Bemerkenswerth iſt auch, daß kein einziges Fragment des Steſichoros den Inhalt der Homeriſchen oder andrer Hymnen berührt. Die Hauptgegenſtände der Hymnen ändern ſich freylich nicht, weil ſie in der Religion gegründet ſind, und wie wir daher von mehreren Hymnen des Alkäos leſen, die mit Homeriſchen zu vergleichen ſind, ſo würde die choriſche Poeſie des Steſichoros vermuthlich auch mit ihnen zuſammengetroffen ſeyn wenn ſie ſolche Stoffe der Heiligthümer, ſtatt epiſcher, behandelt hätte. Daß aber bey einem ſo bedeutenden und gerade in mythologiſcher Hinſicht ſo ſehr beachteten Dichter wie Steſichoros weder von dem Inhalt noch von dem Daſeyn auch nur eines einzigen Hymnus Erwähnung geſchieht, dieß ſcheint einen der Fälle abzugeben, in denen man aus dem Stillſchweigen etwas ſchließen darf, ſo daß wir eher berechtigt wären dieſem Dichter Hymnen abzuſprechen als bloß die Frage auf ſich beruhen zu laſſen. [Bey Clemens aber müſſen wir unter dem Hymnus gerade die wirkliche Dichtart des Steſichorus verſtehn, die epiſchen Chorgeſänge, und der Ausdruck iſt dazu weit genug. Konon nennt (18) die Palinodie Hymnen, und Geſänge des Lokrers Xenokritos, Zeitgenoſſen von Steſichoros, ebenfalls heroiſche Gegenſtände enthaltend, wurden von den Einen Päane, von den Andern Dithyramben genannt: welchem Feſt ſie beſtimmt geweſen, wußte man alſo auch von dieſen nicht mehr, aber beyde gehörten zu den Hymnen.]

Noch iſt von Skolien ein Wort zu ſagen. Auch dieſe ſind dem Steſichoros gänzlich abzuſprechen, da keine Nachricht vorhanden iſt, die ihm deren beylegte. Einzelne von ſeinen Gedichten oder Stellen daraus (ob gerade die traurigen von der Art wie Kalyke, ob dieſe nicht, darüber wiſſen wir nichts), nicht anders wie Stellen aus Homer und Simonides, werden nach Skolienweiſe geſungen, daß einer einfallen mußte, wo der andre einhielt und den Zweig abgab: wurden dadurch die Geſänge etwas anders als was ſie urſprünglich waren? So kommt z. B. in den Wolken 1359 ein Siegslied des Simonides als Skolion vor. Die Kalyke von Steſichoros wurde von den Mädchen alter Zeit (γυναῖκες) geſungen, ſo wie Harpalyke den Jungfrauen zum Wett-

ſtreit des Geſanges (ᾠδῆς ἀγὼν) diente. Darum ſind ſie nicht als Parthenien bey Athen. 14 p. 619 f zu nehmen: oder es müßten auch die Sapphiſchen Lieder, wenn Mädchen ſie ſangen, Parthenien geheißen haben. Skolien wie die Pindariſchen, welche alle an Perſonen ſeiner Bekanntſchaft gerichtet ſind, wie vermuthlich auch die des Simonides waren, oder auch kleine Trinkſprüche, wie Athenäus deren zuſammengeſtellt hat, gab es, ſo viel bekannt iſt, von Steſichoros nicht.

Wenn dieſer Dichter Fabeln geſchrieben hätte, ſo wäre zu vermuthen, daß ſie nicht abgeſondert, vielmehr mitten in ſeinen ſtrophiſchen Gedichten ausgeführt geweſen ſeyn würden. Allein man kann auch dieß nicht ſagen. Die ſchöne Fabel vom Hirſch und dem Pferd (die bey Horatius Epist. 1, 10, 34 wenig verändert, aber neu angewandt erſcheint und in den Reineke im zehnten Geſang übergegangen iſt) war nicht in Verſen abgefaßt; Ariſtoteles ſagt (Rhet. 2, 20): τἄλλα διαλεχθεὶς εἶπεν αὐτοῖς λόγον (den Himeräern, als ſie dem Phalaris eine Leibwache zu geben beſchloſſen, alſo warum nicht bey der Berathung der Gemeinde?), und eben ſo Konon (42), der ohne Rückſicht auf die Zeit, aber ſicherlich ohne an einen andern als den allbekannten Steſichoros zu denken, die Fabel auf Gelon „den Sikelioten, der nach der Tyrannis ſtrebte“ überträgt: στὰς αἶνον ἔλεξεν εἰς τὸ πλῆθος, und: τοῦτ᾽ ἔφη, δέδοικα αὐτός, ὦ Ἱμεραῖοι κ. τ. λ. Übrigens macht Weber zu den Elegiſchen Dichtern S. 311 mit Recht aufmerkſam auf die Ungenauigkeit der Erzählung, indem die Beziehung erfodre zu denken, daß die Himeräer mit einem Einheimiſchen zu thun gehabt hätten, da doch Phalaris (Ol. 53, 4 — 57, 1) Tyrann von Agrigent war; daß aber Gelon, der Syrakuſiſche Herrſcher, welcher nach den Verhältniſſen der Himeräer zu ihm ſonſt paſſe, nicht mehr in die Zeit des Steſichoros falle. Man kann vermuthen, daß Steſichoros die Fabel erfunden hatte um das Weſen der Tyrannis überhaupt anſchaulich zu machen, welche in der Regel durch Hingebung der Volksparthey an einen ihren Zwecken dienenden ſchlauen Führer, der zuletzt ſich zur Gewalt aufſchwang, gegründet wurde, und daß man nachher die Fabel, wie es vielen Aeſopiſchen gegangen iſt, zu heben ſuchte indem man ſie ins Leben

Digitized by Google

ſelbſt verſetzte und auf einen beſondern erdichteten Fall anwandte. Der Erfinder der Anekdote aber fand keinen Tyrannen in Himera vor und war daher genöthigt ſich an den berühmteſten der Zeit in einer andern Siciliſchen Stadt zu halten. Die Schwierigkeiten, welchen dieſe Annahme unterliegt, waren vielleicht Veranlaſſung Gelon an die Stelle zu ſetzen, für welchen Bentley ſtritt, weil er im Irrthum über die Zeiten des Dichters war. Was dieſem entgegen iſt, verhandelt die Diſſertation indem ſie S. 18 ff. dem Ariſtoteles beytritt, zugleich aber geſtehn muß, daß ein Theil der Einwendungen gegen Gelon auch auf Phalaris falle. Was die andre Fabel bey Aelian H. A. 17, 37 betrifft, ſo iſt ſie viel zu geſucht und gekünſtelt in den einzelnen Beſtandtheilen und in der ganzen Zuſammenſetzung um nicht ſogleich Verdacht der Unächtheit, ſofern ſie einem weiſen Dichter beygelegt wird, zu ſchöpfen und dieſer Verdacht beſtätigt ſich durch die Art wie der Verfaſſer oder Berichter das Machwerk durch einen berühmten Namen beſchönigen will. *Λέγει δὲ Κράτης ὁ Περγαμηνὸς ὑπὲρ τούτων καὶ τὸν Στησίχορον ᾄδειν ἔν τινι ποιήματι οὐκ εἰσφοιτήσαντί που εἰς πολλούς, σεμνόν τε καὶ ἀρχαῖον ὥς γε κρίνειν ἐμέ, τὸν μάρτυρα εἰσάγων.* Auch Tzetzes in den Chiliaden 4, 302 erzählt dieſe Fabel, doch ohne den Namen des Steſichoros.[23] Was ſodann Steſichoros, wie Ariſtoteles Rhet. 2, 21. 3, 11 als Beyſpiel eines räthſelhaften Ausſpruchs anführt, unter den Lokrern ſagte, was derſelbe Ariſtoteles nochmals als ein *ἀπόφθεγμα* bezeichnet, *ὅτι οὐ δεῖ ὑβριστὰς εἶναι, ὅπως μὴ οἱ τέττιγες χαμόθεν ᾄδωσιν,*[24] iſt ein ſymboliſcher Ausſpruch, wie Euſtathius ſich ausdrückt, iſt keine Fabel, iſt nicht das Ende eines paränetiſchen Gedichts, alſo auch *Λοκροὶ* nicht der Titel eines Gedichts. Wie viele Apophthegmen werden von Simonides erzählt: warum alſo nicht auch von Steſichoros eine ſolche Anekdote ſich gefallen laſſen? Es iſt *ἐν Λοκροῖς* von einem Aufenthalt des Dichters unden Lokrern zu verſtehn.

23) Einfacher iſt die bey Korais n. 307, bey gleicher Bedeutung.

24) Demetrius de eloc. 99, welcher manches aus des Ariſtoteles Rhetorik gebraucht (z. B. §. 4 von einer Antitheſe des Epicharmos), giebt dieſe Worte dem Dionyſios als eine Drohung gegen die Lokrer, als eine Allegorie. So §. 243 *τὰ δένδρα ὑμῶν ἐκκοπήσεται.*

Hinſichtlich des in den Phalarideiſchen Briefen vorkommenden Trauergedichts auf Klearista, eine vornehme Syrakuſerin, bemerkt der Herausg. mit Recht gegen Bentley, daß nicht darum weil die Briefe erdichtet ſind auch alles, was ſie enthalten, erfunden iſt. Wobey er ſich mit Recht auf Ἀχαιῶν Νόστους beruft, welche Lennep für eine Erdichtung des Sophiſten hielt und welche durch Pauſanias nach der richtigen Lesart außer allem Zweifel geſetzt worden ſind. Und es kommt hinzu, daß der Sophiſt offenbar etwas täuſchenderes erfand wenn er Umſtände erdichtete, unter welchen ein gewiſſes damals noch bekanntes Gedicht entſtanden ſey, als wenn er das Gedicht ſelbſt aus der Luft griff. Eben ſo bemerkt Bentley ſelbſt Opusc. p. 439 in Bezug auf Lucians Geſpräche und die Ovidiſchen Heroiden, daß das Ganze gedichtet seyn könne und doch die einzelnen Dinge der Wahrheit und alter Ueberlieferung gemäß ſeyn müſſen. Wenn er aber p. 31 die Frage über das Gedicht des Steſichoros ablehnt: fueritne inter Steſichori opera carmen aliquod in Clearistam, quod tanquam fundamentum huius narrationis haberet sophista, an propria inventio sit, quaerere nolim, ſo folgt dieß aus einem Plan, der darauf beſchränkt war, ſichere Zeichen der Untergeſchobenheit nachzuweiſen. Zur Beſtätigung und Vollendung ſeines Beweiſes hätte es freylich dienen können, wenn jene Zeit mehr Sinn dafür gehabt hätte, was aber auch für ſich ſelbſt noch immer der Mühe werth iſt auszuführen, wenn er die Fäden der Dichtung, welche durch dieſe erſt von Lennep in ihren Zuſammenhang hergeſtellten Briefe hindurch laufen, bloßgelegt und im Ganzen und Einzelnen, nun nicht mehr den Betrug, worum es ſich damals allein handelte, ſondern das geringe Kunſtſtück der Erfindung und Compoſition nachgewieſen und erklärt hätte. Die Vergleichung zeigt, wie ſich zu den Erfindungen leicht irgend ein wahrſcheinliches Motiv entdecken läßt und wie die wenigen benutzten hiſtoriſchen Umſtände von den Fictionen ſich dadurch unterſcheiden, daß ſie nicht ſo ganz obenhin als etwas abgeleitetes oder angeknüpftes ſich darſtellen. Z. B. die Freundſchaft des Phalaris mit Steſichoros iſt erdichtet, wie Bentley p. 32 zeigt: der Grund war die Berühmtheit beyder und das Intereſſe, welches irgend ein Verhältniß zwiſchen hervorſtechenden

Männern erregt. Die Fabel des Steſichoros über die Tyrannis gab eine leichte Handhabe ihn als Gegner des Phalaris zu faſſen. Nun wird der Fabel eine Veranlaſſung gedichtet (epist. 6); Drohungen des Tyrannen, Kriegsrüſtung des Steſichoros (ep. 9), ja auch das, daß Steſichoros faſt wie ein Alkäos in Liedern dargeſtellt, daß eine Verſchwörung auf die Wirkung derſelben von Anklägern zurückgeführt wird (ep. 13. 14), ſo wie nachher im Phalaris die Großmuth des Pittakos nachgeahmt zu ſeyn ſcheint, dieß alles folgt aus der erſten Anlage. Darum dürfte nicht auf wirklichen politiſchen Inhalt Steſichoriſcher Gedichte geſchloſſen werden, wenn auch nicht die Anklage nachher (ep. 16) Verläumdung genannt würde, und p. 68 das Wörtchen *ἴσως* (*σὺ μὲν γὰρ ἴσως ἐπῶν κόσμῳ θεοειδεστάτῳ τυραννοκτονεῖν ἐπαινεῖς*) und p. 74 das bedingende *ὅταν* (*ὅταν κατὰ δυνάστου γράφῃς*) verriethen, daß es hier an Grundlage fehlte. Da um das Verhältniß zwiſchen dieſen beyden Perſonen der größte Theil des Inhalts ſich dreht, ſo iſt es nicht unerwartet, daß auch von Kindern des Dichters die Rede iſt, von Töchtern, welche ſingen, auch ſelbſt dichten, mit Phalaris correſpondiren, von ihm getröſtet werden, ſich bey ihm für eine Stadt verwenden u. ſ. w. (ep. 2. 77—100). Um ſo mehr ſind dieſe Töchter dem beyzuzählen, was ohne allen Anlaß wirklicher Notizen gedichtet worden, als die Tochter des Homeros, die ſingende, *Ἀρσιφόνη*, dem Verfaſſer vorſchweben konnte. Familiennachrichten aus jener Zeit ſind unglaublich wenn ſie nicht aus der Poeſie ſelbſt geſchöpft werden konnten, wie bey der Lesbiſchen der Fall iſt, nicht bey der des Steſichoros. Außer ſolchen ungeſchickten Dingen iſt äußerſt wenig Inhalt, keine beſondern Umſtände; der Stier des Phalaris muß bey der großen Sacharmuth mehrmals paradieren. Nur das Grab des Steſichoros in Katania und der Tempel zu Himera (ep. 96) beruhen vermuthlich auf Notizen; auch der Tempel iſt für eine gewiſſe Zeit keineswegs unwahrſcheinlich. Dann haben wir auch eine Reiſe des Steſichoros mit zwey andern von Pachynus nach dem Peloponnes, mit einem Auftrag an die Korinther (ep. 10) wohl nicht ſchlechthin zu verwerfen. Was von den Gedichten des Steſichoros ep. 96 geſagt wird: *τὰ μέντοι μέλη καὶ ἔπη καὶ παντοῖα*

ἄλλα ποιήματα παραινῶ, iſt vermuthlich nur aus Vorausſetzung, bey der dürftigſten Kenntniß geſagt. Das Gedicht auf Kleariſta (ep. 19) zeichnet unter dieſen Umſtänden ſich nicht weniger als die *Νόστοι* aus. Es wird von dem Sophiſten als das einzige der Art von Steſichoros bezeichnet: πεφύλαξαι μὲν οὖν γράφειν εἰς τοὺς κατὰ σεαυτὸν ἀνθρώπους (im Gegenſatz der mythiſchen Perſonen; Lennep war hier ganz im Unklaren), ἵνα μὴ δόξῃ σού τις ὠνίαν εἶναι τὴν ποίησιν (an den Gemeinplatz von Simonides Muſenſold wird erinnert), und ep. 22 durch die Weigerung des Fürſten, den Dichter um ein zweytes ähnliches Lobgedicht für einen andern anzugehn. Der Sophiſt führt ep. 19 die einfachen Familien- und Lebensumſtände der Kleariſta an. Dieſe würde ein Grabepigramm faſſen; aber er ſpricht auch ep. 21 von guter Oekonomie der Theile und gebraucht dabey den Plural τῶν ἐπὶ *Κλεαρίστῃ* μελῶν. Danach müßte das Gedicht ein Threnos geweſen ſeyn von der Art wie andre Chordichter, Simonides und Pindar, gedichtet haben. Auch wird es außerdem μελῳδία, ἔπαινος ἐν ποιήσει, ὑμνῳδία genannt; und nach der Abſicht des Schreibers iſt daher ἐλεγεῖον, was er auch einmal gebraucht, ſicher, wenn auch unrichtig gebraucht, doch als Grabgedicht in allgemeinerer Bedeutung, etwa als ἔλεγος verſtanden.

Elegiſche Verſe des Steſichorus ſind nicht nachweislich. Steſichoros ahmte nach Glaukos bey Plutarch de mus. c. 7 den Olympos nach (nicht deſſen νόμους, ſondern χρησάμενος τῷ ἁρματίῳ νόμῳ καὶ τῷ κατὰ δάκτυλον εἴδει). Weder Pollux 4, 10, 78 s. noch Plutarch c. 7 ſagt mehr als dieß, und wenn bey Suidas dem Olympos wirklich die Erfindung der ἔλεγοι beygelegt wird, ſo iſt dieß in keiner Unterſuchung zu gebrauchen, ſondern wahrſcheinlich nur wegen der Verbindung zwiſchen dem klagenden Charakter der älteren Flötenmuſik (Plutarch de ει D. extr.), ſo wie des Olympos insbeſondre, und elegiſchen Verſen gedichtet. Aber ohnehin folgt nicht, weil Steſichoros als Muſiker ſich nicht an Terpander u. a., ſondern an Olympos (in vielen oder den meiſten ſeiner Gedichte) anſchloß, ſo hat er auch als Metriker deſſen (angebliches) Versmaß (in andern Gedichten) befolgt. Plutarch ſpricht allgemein, der ἁρμάτιος νόμος (von deſſen daktyliſchem

Text auch die Rede iſt) muß daher allerdings von den epiſch-lyriſchen Poeſieen verſtanden werden und nichts bleibt übrig für ein eigenes unbekanntes Sylbenmaß.

Daß die aulödiſchen Nomen regelmäßig elegiſches Sylbenmaß bey ſich gehabt hätten, ſchließt der Verf. aus einer Stelle des Plutarchus de music. c. 8, worin ein Mißverſtändniß des Plutarchus zu berichtigen und der wahre Sinn eines Wortes des Hipponax hervorzuziehn iſt. Wer bey dem Leſen des Plutarchus darauf geachtet hat, wird nicht befremdet ſeyn wenn er ihn beſchuldigt ſieht, eine Anſpielung oder einen witzigen Einfall nicht gewürdigt zu haben. Er ſagt: *καὶ ἄλλος δ' ἐστὶν ἀρχαῖος νόμος καλούμενος Κραδίας, ὅν φησιν Ἱππῶναξ Μίμνερμον αὐλῆσαι· ἐν ἀρχῇ γὰρ ἐλεγεῖα μεμελοποιημένα οἱ αὐλῳδοὶ ᾖδον. τοῦτο δὲ δηλοῖ ἡ τῶν Παναθηναίων γραφὴ ἡ περὶ τοῦ μουσικοῦ ἀγῶνος.* Durch die Zuſammenſtellung ergiebt ſich allerdings, daß Glaukos Mimnermiſche Verſe und eine gewiſſe Flötenweiſe in Verbindung geſetzt hat, obgleich Hipponax nur vom Flötner Mimnermos, nicht von der Begleitung ſeiner Verſe ſpricht. Daß aber auch andre Flötweiſen zu andern Sylbenmaßen waren, z. B. die *σπονδειακοί* zu Spondeen, iſt bekannt genug: die *Πυθικοί* begleiteten vermuthlich Anapäſten. Was nun das Wort des Hipponax betrifft, ſo erklärt Heſychios glücklicherweiſe den *Κραδίης νόμος* vollkommen genügend: *νόμον τινὰ ἐπαυλοῦσι τοῖς ἐκπεμπομένοις φαρμακοῖς, κράδαις καὶ θρίοις ἐπιραβδιζομένοις.* Längſt hat man ſich mit Recht des Bußfeſtes der Thargelien erinnert, an welchem ein *κάθαρμα*, ein ſchuldbelaſteter oder ſonſt ein armſeliger mißgeſtalteter Menſch oder zwey (Harpocr. v. *φαρμακός*), ſpäter wenigſtens nur ſcheinbar zum Tode geführt wurde. Man gab ihm, nachdem der Menſch einen Kuchen mit Siebenblatt (*κράμβη ἑπτάφυλλος*) geopfert, wovon ohne Zweifel der Schwur *μὰ τὴν κράμβην*, beym Opfertod, herkommt, Käſe, Brod und Feigen (als eine Abſchiedsmalzeit) in die Hand, führte ihn vor die Stadt hinaus, indem er ſiebenmal, und zwar ſiebenzig Streiche mit Feigenäſten und Meerzwiebeln (*κράδησι καὶ σκίλλησι*), die bey Sühnungen dienten, empfieng (alle dieſe Sieben, weil das Feſt des *Ἑβδομαγέτας* auf den ſiebenten des Monats fiel), oder mit Feigenreiſern geworfen wurde,

und flötete dazu die Feigenweiſe, ſo wie auch der Pharmakos ſelbſt κραδησίδης genannt wurde. Es läßt ſich denken, daß der altväterliche Nomos kläglicher Art war und nicht wie ein Tyrtäiſcher Marſch klang. Allzu klagend und ſchmelzend mußten aber für einen Hipponax auch die Flöte des Mimnermos und ſeine lenia carmina klingen, die ihm den Beynamen Λιγυρτιάδης, Λιγυαστάδης verſchafft haben. Die Elegie ſelbſt iſt natürlich nicht ausgeſchloſſen, obgleich das Wort des Hipponax nur die Melodie ausdrückt; denn dieſe paßte Mimnermos, welcher Aulete und Aulöde zugleich war, den Worten ſelbſt an. Die verächtliche Aeußerung, daß Mimnermiſche Melodieen wie die Armeſünderweiſe lauten, giebt die Natur und die Bildungsart des ſpottenden Jambographen, welche wir als gerade entgegengeſetzt der elegiſchen Poeſie und Muſik denken dürfen, deutlich zu erkennen. Es beruht aber die Erklärung, wie man von ſelbſt bemerken wird, nicht bloß auf dieſem Gegenſatz der Gemüther und der Dichtarten, als eine mögliche Art ſich die Sache ſo vorzuſtellen: ſondern man iſt ſie ſo zu denken genöthigt, weil nicht zu glauben iſt, daß ein Mimnermos von ſeiner Kunſt gerade dieſen Gebrauch gemacht, noch auch daß der Kradias eine weitere Bedeutung gehabt haben ſollte. Nicht einmal daß gerade Hipponax eine Notiz der Art von einem längſt Verſtorbenen hiſtoriſch angeführt haben würde, iſt ſehr wahrſcheinlich, wiewohl auch ein Phrygiſcher Nomos aus ihm erwähnt wird: die Flötenlieder aber des Mimnermos lebten fort (wie ſie denn auch ſpäterhin, nach Chamäleon, mit Melodie geſungen wurden), und Kritik iſt es, was dem Hipponax vor allem zuſtand. Daß die Elegieen von Anfang an zur Flöte geſungen wurden, führt Plutarch aus der Anagraphe der Panathenäen an, bey welchen der μουσικὸς ἀγὼν erſt durch Perikles eingeſetzt wurde. Genau bis zum Anfang der Sache reichte alſo dieſe Anagraphe nicht, es müßten denn in einem Eingang die Anfänge erwähnt worden ſeyn: aber es iſt nicht viel darüber zu ſagen wenn man von dort an auf den älteren Gebrauch überhaupt zurückgeſchloſſen hat. Die in Franckes Callinus p. 129 geübte Kritik, wo die Erklärung des Kradias bey Heſychius, eine mit den Umſtänden ſo vollkommen übereinſtimmende Erklärung, darum weil er dem Mimnermos nicht

Digitized by Google

angemeſſen ſey ohne weiteres als etymologiſche Erfindung eines Gloſſators weggeworfen wird, müßten wir auch dann mißbilligen wenn keine Art der Verbindung ſich darböte. Und woher denn ſollte der κραδίας, welcher von Francke p. 122 für den Nomos der Elegie überhaupt betrachtet wird (wofür eher der zu halten, welcher ἔλεγοι hieß), ſonſt benannt ſeyn? Mehrere andre Nomen wenigſtens haben den Namen von ihrer Beſtimmung, wie der ἀπόθετος, das σπονδεῖον μέλος, τελεστήριον, Κουρητικόν; vermuthlich auch der σχοινίων von einer Cäremonie, wobey er und zugleich Binſen gebraucht wurden. Wenn nun daraus, daß Mimnermos ἐλεγεῖα μεμελοποιημένα gemacht, nicht folgt, daß Steſichoros, welcher in der Muſik den ἁρμάτιος νόμος annahm, deßgleichen gethan, ſo ergiebt es ſich noch weniger aus der Kalyka, Rhadina, dem Daphnis. Von der Rhadina iſt der choriambiſche Anfang vor Augen.

I b y k o s.

Ibyci Rhegini carminum reliquiae. Ed. Fr. Gu. Schneidewin. Praefixa et Epistola C. O. Mülleri. Göttingae 1833. *).

So ſehen wir denn endlich auch dieſen merkwürdigen bisher noch vernachläſſigten alten Dichter durch eine vollſtändigere Sammlung und vorzüglich durch eine genauere Behandlung der geringen Ueberbleibſel ans Licht gezogen. In dem Herausgeber, der dieſe Arbeit noch vor dem Abgange von der Akademie vollendete, lernen wir einen jungen Philologen kennen, der nicht bloß ein ungewöhnliches Maß von Kenntniſſen, Fertigkeiten und Beleſenheit, ſondern auch ſo viel Lebhaftigkeit des Sinnes, Selbſtthätigkeit des Urtheils, Scharfſinn und Talent überhaupt beſitzt, daß wir von ſeinem Eifer und Fleiß nicht wenig zu erwarten berechtigt ſind. Die Kunſt und Methode Fragmente dieſes Schlags zu bearbeiten hat ſich allmälig erweitert und vervollkommnet und es iſt nur zu beklagen, daß, wenn ſie ſich bald völlig ausgebildet und mehrere der bisherigen Ausgaben eine Umformung erfahren haben werden, deren beſonders auch die des Alkman, die früheſte, bedarf, es am Stoffe, der noch anzuſammeln und mit Luſt und Sicherheit auszubeuten wäre, fehlen wird. Große Umſtändlichkeit, ſelbſt wenn ſie hier und da ſich

*) Aus dem Rhein. Muſ. für Philol. 1834 Bd. 2 S. 211—44.

als entbehrlich zeigte, iſt für jetzt in der Behandlung ſo alter und unſchätzbarer Dichterfragmente, von der man die weit untergeordneter Arten gar ſehr unterſcheiden ſollte, nicht zu tadeln. Die Hauptſchwierigkeit liegt darin, mit der Kühnheit des Muthmaßens und der Folgerungen, die hier ganz beſonders nöthig, die Vorſicht, ohne die jene niemals des Zieles gewiß iſt, ſo viel als möglich zu verbinden. Jemehr die Luſt erwacht die Geſchichte der älteſten Griechiſchen Litteratur zu erneuern und durch Erforſchung aller Einzelheiten aufzuhellen, um ſo nothwendiger iſt es, wenigſtens in dem Kreiſe ernſthafter gelehrter Arbeiten, darauf zu halten, daß das Neue nicht ungeprüft durchgehe, damit nicht zu den großen Irrthümern, die gefaßt wurden weil man ſich zu fern geſtellt hatte und die Sache ſich zu leicht machte, eine Schaar neuer ſich geſelle, die mit vieler Anſtrengung aus einer mikroſkopiſchen Betrachtung herausgeſponnen worden. Schon zeigt ſich das Verführeriſche einer freyeren und lebendigeren Art, insbeſondere die ältere Griechiſche Litteratur zu behandeln, in einem Ueberfluſſe von theils halbwahren, theils grundfalſchen Vermuthungen und Anſichten, in leicht hingeworfenen Abhandlungen und Büchern voll oben abgeſchöpfter Gelehrſamkeit, deren nachtheiligem Einfluſſe nur durch die Gediegenheit und gewiſſenhafte Genauigkeit einer noch ſo geringen Anzahl beſſerer Arbeiten entgegengewirkt werden kann. An ſolcher Gegenwirkung Theil zu nehmen iſt Hr. S. durch ſeine bisherigen Studien wohl vorbereitet und, wie wir nicht zweifeln, auch mehr geneigt als nach den eitlen Freuden des Scheines und der Selbſttäuſchung zu haſchen. Er beweiſt durch dieſe erſte Schrift Spürſinn und Erfindſamkeit; und wenn das Neue nicht immer als wahr beſteht, ſo iſt es die Sache der Zeit und Erfahrung die Unterſcheidung zu ſchärfen und die Selbſtverläugnung zu mehren. Einen nicht unwillkommnen Anlaß zur wiederholten Prüfung mancher ſeiner Vermuthungen möchte ihm dieſe Anzeige geben. Die Ausführlichkeit derſelben kann nur denen anſtößig ſeyn, die die Wichtigkeit auch nur eines kleinen neuen Abſchnitts in der Geſchichte der Griechiſchen Poeſie ganz verſchieden von dem Herausgeber wie von ſeinem Recenſenten anſchlügen.

Ueber ein Dritttheil des Buchs nehmen die Prolegomena

Digitized by Google

über Leben und Poeſie des Dichters ein. Der Name des Dichters wird von dem Vogel ἴβυξ (auch ἴβυς, ἶβις) abgeleitet, ſo wie (p. 129) der der Penelope von einer Ente; beydes ſchwerlich mit Recht. In Anſehung des Ibykos, eines Namens, den bey Athenäus ein Pythagoreer trägt, der auch in einer Inſchrift vorkommt, geht das Etym. M. (nicht das Gud.) in dieſer Ableitung voran, und Athenäus freylich ſpielt auf dieſelbe mit einem Wortwitz an. Aber was bedeutet das, da auch umgekehrt andre Grammatiker das Trompeten, ἰβυκίζειν, ἰβυκίνειν, wie man bey Euſtathius Il. 23 p. 1321, 30 und Suidas ſieht, von dem Dichter falſch herleiten? Da ἰΰειν (woher auch der ἴϋγξ), bey Heſychius mit dem Digamma ἰβύειν, dann auch ἰΰζειν, ἰβύζειν, allgemein ſchreyen bedeutet, daher bey Heſychius ἰβύκη, ἴβυς durch εὐφημία erklärt wird — (nemlich ſo wie ἰβυκινῆσαι durch ἐπευφημῆσαι, βοῆσαι) — ſo ſteht dahin, ob bey ἴβυξ und ἴβυκος, was von ἴβυξ nur wie φύλακος von φύλαξ, τριβακός von τρίβαξ, θύλακος von θῦλαξ u. ſ. w. verſchieden iſt, Schreyer, Ausrufer, als Name, von jeher gerade an den Schreyvogel gedacht wurde, wie man bey grus, gruere nur an den Vogel denkt. Was Heſychius hat, ἰβίβυος, παιανισμός, ſcheint der Genitiv von ἰβίβυς zu ſeyn. Theokrits ἰΰκτὰ Μενάλκας, d. i. ὁ λιγύφθογγος, iſt von ἴβυκος nur gelind nach der Form verſchieden und der ἠπύτα κῆρυξ könnte eben ſo genannt werden. Nur weil er nicht auf die einfache Bedeutung des Namens geachtet, hat der Herausg. p. 10 aus Heſychius einen namhaften Kretiſchen Dichter Ibykos entnommen, dem er dann einen der von Suidas angegebenen Väter des unſrigen, Kerdas, zuſchiebt um den auf dieſe Art los zu werden. Die zuſammengezogenen Worte: ἰβηκτήρ (l. ἰβυκτήρ), ὁ παρὰ Κρησὶν ἴβριος, ἐμβατήριον ποιησάμενος, ὅπερ ὁ ᾄδων οὕτω καλεῖται, ſcheinen nichts anders zu enthalten als dieß: ἰβυκτήρ, bey den Kretern ἴβριος, gilt ihnen als Verfertiger eines Embaterion oder von Embaterien; ſo heißt nemlich der, welcher das Embaterion vorſingt. Da die Kreter den Namen des Dichters nicht wußten, ſo ſchrieben ſie ihr Embaterion einem Namens Vorſänger zu, ſo wie man Töpferwaare dem Keramos, Schnitzbilder dem Smilis, die Erfindung des κάνθαρος dem Kantharos, die der Gefäße

mit Thierfiguren einem Therikles (Bentley hat dieß nicht richtig gefaßt) beylegte. Die Form ἴβριος (vielleicht ἴβρις) mit ἴβυκος zu vertauſchen iſt mißlich, da bey Heſychius auch ἰβρίκ-αλοι, χοῖροι, alſo von ἴβριξ, und dieß wohl vom grunzenden Laute — ſo wie auch ἴβηρ, χερσαῖόν τι θηρίον — vorkommt; aus dem Wort ἰβρίκαλοι ſcheint dann das ἴβρι, βοᾶν bey Heſychius falſch angenommen zu ſeyn. Das ρ aber erſcheint auch in Πρόκρις von πρόξ, wie ἐλαφρὸς von ἔλαφος.

Als Vater des Ibykos wird mit Recht Phytios (oder Phytias) vorgezogen, ein Name, der noch von zwey andern Rheginern vorkommt (p. 18), und es iſt aus Böckhs Inſchriften bekannt, wie viel man auf dieſen Umſtand zu ſehen Urſache hat; der andre angebliche Vater aber, Polyzelos, der Meſſenier, der Geſchichtſchreiber, als einer der Vorfahren angeſehen, welcher Geſchichtſchreiber genannt werde weil Ibykos auch geſchichtliche Dinge ausführte. Hierbey findet die Vorausſetzung ſtatt, wofür ſchwerlich ein einziges Beyſpiel vorzubringen iſt, daß man bey Schriftſtellern berühmte Väter aufzuführen geſucht, und zugleich die, daß man in Zeiten der Grammatiker in dem bloßen Titel eines ἱστοριογράφος, ohne perſönlichen Ruhm, etwas Großes geſehn habe. Auch die Verwechſelung eines Großvaters oder Urgroßvaters mit dem Vater wird in dem Leben der ſchriftſtelleriſchen Alten nicht vorkommen, wenn auch bey Pittakos neben dem Vater der Stammvater genannt iſt, und endlich wäre es ſeltſam geweſen wenn man dem Vorfahren des Dichters einen Stand andichtete, ihn nicht eben auch zum Dichter zu machen. Daß der Meſſeniſche Geſchichtſchreiber, etwa um die 50. Olymp. wenn er der Vater des Ibykos, oder noch früher wenn er einer ſeiner Vorfahren war, wegfallen müſſe, wird man zugeben. Vielleicht iſt die Angabe aus einer Stelle gefloſſen, worin der Rheginer Hippys, deſſen Vater wohl Geſchichtſchreiber ſeyn konnte, wie er ſelbſt, in Ibykos verdorben war, ſo wie bey Hieronymus dieſer in Hibicus, Hippicus übergegangen iſt (p. 13), oder eigentlich in Hypicus. Denn in den von Heinrich in einem Programm in Kiel herausgegebenen Not. ad Ios. Scaligeri Anim. in Chronol. Euseb. lieſt man p. 11: Primus Pal. Cod. vetuſtiſſimus, quem cum multis aliis contuli-

Digitized by Google

mus, habet *Hypicus*, prono errore pro *Ibycus*. In reliquis omnibus nihil aut de Hippico aut de Ibyco legitur et pericopen non agnoscunt. Bey Athenäus 1 p. 31 b hat Voſſius den Hippys aus *Ἱππίας* hergeſtellt. Ein Kyrener Polyzelos kommt bey Ptol. Hephäſt. 6 vor, ein Rhodiſcher bey Hygin P. A. 2, 14. Was der Herausg. aus dem Dichter ſelbſt anführt um die Meſſeniſche Abkunft, die man der Seltenheit wegen ſonſt vielleicht gern annähme, zu unterſtützen, verſchwebt ins Unbeſtimmte, wie z. B. daß Ibykos den Adel pries und gerade Meſſeniſche Familien in Rhegion Vorzüge behaupteten; denn in dieſer Hinſicht wird er mit Simonides, Pindar, Alkäos und Steſichoros zuſammen angeführt. Den dritten Vaternamen Kerdas auf den Goldgewinn der Kitharöden zu beziehen, dürfen wir uns durch Pindars Lob der *Μοῖσα οὐ φιλοκερδής* nicht abhalten laſſen, da, wie der Herausg. ſelbſt bemerkt, Ibykos von Polykrates gewiß nicht weniger als Anakreon beſchenkt wurde und nicht jedem Grammatikerwitz allſeitige hiſtoriſche Erwägung zu Grunde liegt. Der Name Kerdon kommt häufig vor. Auch die betreffende Stelle in dem langen Epigramm auf die neun Lyriker, welches der Herausg. (mit der Syll. Epigr. Gr. p. 279) gegen Näkes Verdacht der Unächtheit, beſonders noch durch den Grund in Schutz nimmt, daß es in Handſchriften des Pindar, ohne Zweifel älter als Muſurus, dem es Näke zuſchrieb, vorkomme, ſucht derſelbe weiter unten (p. 21) für ſeine Anſicht zu benutzen. In dem Vers:

Ἴβυκος Ἰταλὸς αὖ ἐκ Ῥηγίου ἠὲ Μεσήνης,

ſchreibt er mit Urſinus *ἠδὲ* und verſteht nicht Meſſana, ſondern Meſſenien, als das Land der Vorfahren. Nam talem memorare discrepantiam rumoris glossographo conventontius est quam vel aridissimo poetae. Als Dichter iſt der Verfaſſer dieſes Epigramms kaum zu betrachten, ſondern einzig als ein Grammatiker geſchmackloſer und kleinlich gelehrter Art. Ein Gerücht der Abſtammung des Ibykos von Meſſana iſt ſonſt nicht bekannt, ſondern dieſer Vers allein hat dem Laskaris und den Mongitoren zu der Annahme den Grund hergegeben. Der Epigrammatiſt aber kannte vielleicht einen Demos von Rhegion Namens Meſſana als Geburtsort des Ibykos, oder gefiel es ihm, da er ſichtlich das Ge-

Digitized by Google

ſuchte liebt, Rhegion wegen ſeiner vornehmen Geſchlechter Meſſene zu nennen, ſo wie Anaxilas, der Herr von Rhegion, ſeiner eignen Abſtammung zu Ehren, wie Thukydides ſagt, vielleicht aber auch mit Bezug auf altmeſſeniſche Familien, die er unter den gemiſchten Einwohnern dahin führte, der Stadt Zankle den Namen Meſſana beylegte. In beyden Fällen iſt ἠὲ beyzubehalten. Bezieht man hingegen ἠδὲ Μεσήνης allein auf den Ibykos als Altmeſſenier, ſo iſt theils die Verbindung Ἰταλὸς ἐκ Μεσήνης, theils die nöthige Ergänzung bey ἐκ Ῥηγίου, perſönlich, ἠδὲ Μεσήνης, durch uralte Abkunft, ſehr hart. Wie viel anders wird ein ähnliches Verhältniß ausgedrückt:

Ἀλκμὰν ἐν Λυδοῖσι μέγα πρέπει· ἀλλ' Ἀδάμαντος
ἐστὶ καὶ ἐκ Σπάρτης, Δωρίδος ἁρμονίης.

Eher noch möchte man unter Meſſene wirklich Zankle verſtehen, da der Anachronismus des neuen Namens hinſichtlich des Ibykos, da dieſer Name doch ſchon von der 70. Olympiade herrührt, gegen die große Zeitferne von da bis auf das Epigramm verſchwindet und da auch Ἰταλὸς auf die ſo nah Rhegion gegenüber liegende Stadt mitbezogen eine kleinere Licenz iſt. Zankle war durch Chalkidier aus Kumä bevölkert, ſo daß der Vater des Dichters oder er ſelbſt leicht dort und auch in Rhegion Bürger geweſen ſeyn könnte. Der p. 61 angeführte Grammatiker Johannes zählt den Ibykos mit Pindar, Simonides und Bacchylides zu den Doriſchen Dichtern nichtdoriſcher Abkunft.

Ueber die Erzählung von der Todesart des Ibykos wird angenommen, der Todtſchlag ſey in der Nähe von Rhegion erfolgt, nach langer Zeit herausgekommen und nach Korinth verlegt worden durch Verwechſelung mit Arion (des Erſchlagnen mit dem Geretteten, durch eine Verwechſelung der Sage ſelbſt, welche nicht auf die Art wie Grammatiker zu verwechſeln und zu verwirren pflegt.) Jenes beweiſe das Epigramm auf des Ibykos Grab in Rhegion, welches kein Kenotaph geweſen ſeyn könne, da der Verfaſſer ſonſt die Rheginer darum nicht ſo ſehr loben könnte (wie ſo? eher wegen der Worte Ἴβυκον θῆκεν), weil es Mitbürgern zukomme (ihnen allein?) den Mord eines berühmten Mannes auch nach langer Zeit zu rächen, endlich weil Jamblichos den frommen

Digitized by Google

Betrug die Geſchichte nach Kroton zu verlegen nicht gewagt haben würde wenn ſie nicht in Unteritalien vorgefallen wäre. Nach der Vorrede iſt der Verf. durch die im Rheiniſchen Muſeum unlängſt aufgeſtellte Erklärungsart in ſeinen Gründen nicht wankend gemacht worden. Vielleicht aber hat er den Hauptgedanken der letztern ſich nicht recht klar gemacht. Es iſt dieſer, daß wenn eine Sage, die eine religiöſe oder moraliſche Idee oder einen affectvollen poetiſchen Stoff enthält, auf verſchiedene Perſonen und Orte deſſelben oder gar weitentlegener Länder ſich bezogen findet, ſie alsdann nicht willkürlich bey der einen oder der andern Perſon und Gegend für wahre Geſchichte angenommen werden kann. Um nur von bloß poetiſchen Sagen ein Beyſpiel zu nehmen, ſo beweiſt ſchon die für die Dichtung ausgeſuchte Oertlichkeit von Toggenburg und von Rolandseck, ſo wie die Hügelpaare von Signe und Hagbor an verſchiedenen Punkten von Seeland, daß die Dichtungen früher als Namen und Orte, daß ſie allgemeiner Natur und ohne perſönliche Anläſſe waren. Weit mehr iſt dieß noch bey Wunderſagen der ſymboliſch-religiöſen Art der Fall. Die Idee iſt hier der Grund, die wunderbaren Umſtände, wie z. B. die Vögel als angerufene Zeugen und Entdecker, machen das Weſen, Perſon und Ort die Nebenſache aus; und bey einer Fabel wie die vom Ibykos, welche die Idee ſo wenig verbirgt, wirkt der von dem Verf. angewandte Grundſatz zerſtörend. Die von ihm aus Jamblichos im Leben des Pythagoras (c. 27) beygebrachte Erzählung machen wir uns gegen ihn ſelbſt zu Nutze. Seefahrer, die einige der Mitreiſenden ins Meer geſtürzt hatten, ſind im Theater zu Kroton, Kraniche fliegen überweg, einer von jenen ſagt zu dem andern: ſiehſt du die Zeugen? Ein Pythagoreer, der dieß hörte, führt ſie vor die Obrigkeit, welche durch Unterſuchung herausbringt, daß die vom Schiffe Geſtürzten die Kraniche zu Zeugen angerufen hatten. Hier ſind Mehrere ſtatt Eines, Namenloſe ſtatt eines Berühmten, Schifffahrer ſtatt Räuber, Kroton ſtatt Korinth; und man kann eben ſo wenig behaupten, wie Jamblichus thut, daß die wirkliche Geſchichte von Unkundigen auf andere Orte übergetragen worden ſey, womit er wahrſcheinlich Korinth und den Ibykos meynt, als wie Hr. S. thut, daß die

Pythagoreer die Sage von Ibykos verdreht hätten. Als Motiv hierzu vermuthet er, daß ſie dadurch den Scharfſinn ihrer Secte hätten beweiſen wollen; aber das Wort: ſiehſt du die Zeugen? mußte Jedermann verdächtig ſeyn, der nur aufmerkte. Jamblichus erzählt die Sache unter mehreren andern in Bezug auf das bürgerliche Leben löblichen Handlungen der Pythagoreer. Ihnen ſelbſt iſt es gemäß, daß ſie die Volksſage von den geflügelten Rächern wegen der darin deutlichen göttlichen Vorſehung ſchätzten und ſie daher, um ſie mit beſſerer Wirkung zu erzählen, in Kroton naturaliſirten. Man könnte daher auch vermuthen, daß die bey der Verfolgung des Kylon nach Rhegion geflüchteten Pythagoreer oder ihre Nachfolger ſie dorthin verpflanzt hätten, indem ſie ihr einen berühmten Rheginer einverleibten. Indeſſen läßt uns das Epigramm auf Ibykos, das ſein Grab in Rhegion unter der Ulme erwähnt und nur ſeinen glücklichen Lebensgenuß preiſt, vermuthen, daß man zu der Zeit jene Sage über ihn noch nicht hatte. Und dann zeigt ſich auch ein andrer, viel wahrſcheinlicherer Anlaß ſie auf den Ibykos anzuwenden in dem Namen des Dichters, der mit dem der Vögel (wenn auch vielleicht nur zufällig) zuſammentrifft. In dem Philologiſchen Muſeum von Cambridge 1, 622 vermuthet Hr. Kentock, daß ἴβυξ, von ἰβύειν, βοᾶν, den Kranich bedeute (auch γέρανος kommt wohl von γηρύειν): for those who are accustomed to trace ancient fables, will not easily believe that Ἴβυκος and the crane have come together by chance in the well known story. Auch Hr. S. iſt auf dieß Zuſammentreffen aufmerkſam; er ſieht das Abſichtliche in der Wahl der Vogelart darin, daß der Dichter gleichſam im Schutze der Vögel, nach denen er benannt war, geweſen ſey. Aber wer denkt unter den Alten daran, die Thierarten, wonach Eigennamen gebildet waren, auch nur entfernt als Genien ihrer Namensbrüder zu betrachten? Vermuthlich war alſo die Erzählung urſprünglich die, daß der Mitſchuldige den andern fragte: ὁρᾷς τοὺς ἴβυκας, τοὺς μάρτυρας; ſo daß man an Ibykos, der eben vermißt wurde, auch durch den verrätheriſchen Zufall des Wortlauts erinnert wurde, und dieſe Erfindung iſt einem Grammatiker zuzutrauen. Daß gerade Steſichoros auch von Räubern erſchlagen worden ſeyn ſoll, mindert

die Wahrſcheinlichkeit der Thatſache hinſichlich des Ibykos und konnte mit zu der Fabel über ihn Anlaß geben. Dieſer nennt ſich ſelbſt in einem der Bruchſtücke alt.

Mit Recht führt der Verf. die Ausſprüche über die Liebeswuth des Ibykos zu Jünglingen allein auf den Inhalt ſeiner Gedichte zurück. Hierauf folgt p. 34—61 eine Unterſuchung, weit die wichtigſte, de generibus et indole carminum ab Ibyco confectorum. Ueber Charakter und Beſchaffenheit derſelben liegt in den Alten nichts vor. Hr. S. aber behauptet, daß außer den Liebesliedern, die nach den Urtheilen über den Dichter anzunehmen und wovon Bruchſtücke vorhanden ſind, die zum Theil eigne, zum Theil die Liebe Andrer enthalten ſollen, eine andere Klaſſe von anderm Inhalte geweſen ſey, und zwar von der Steſichoriſchen epiſch-lyriſchen Gattung, wovon er in den Fragmenten Troica, Argonautica, Aetolica, Heraclea zu erkennen glaubt und ſie deßwegen danach (fr. 14—30) anordnet. Ueber die äußere Beſtimmung und das hievon abhängige eigentliche Weſen dieſer Gattung ſtellt er eine neue Anſicht auf. Außerdem unterſcheidet er noch allerley beſondere Gedichte. Von der Wahrheit dieſer, obwohl ſcharfſinnig und gelehrt durchgeführten Bemerkungen habe ich mich nicht überzeugen können indem ich über die eigentliche Dichtart des Ibykos eine Vermuthung gefaßt habe, aus der ſich das Meiſte leichter und befriedigender zu erklären ſcheint.

Pindar nennt nemlich im Eingange des zweyten Iſthmiſchen Geſangs zum Gegenſatze der für Geld beſtellten Epinikien ſeiner Tage, die oft, wie der gegenwärtige Komos, aufgeſchoben würden, die ſüßklingenden Knabenhymnen (παιδείους ὕμνους), welche die alten Dichter raſch zum Ziel entſandten, wenn einer ſchön war und in der ſüßeſten, Aphrodite weckenden Blüthe ſtand, damals als noch die Muſe keine Lohndienerin war. Dieſe Alten, wenn ſie den Muſenwagen beſtiegen, nahmen die Laute, aber ihre Muſe, welche die ſüßen weichlautenden Lieder nicht um Silber verkaufte, war Terpſichore. Dieſe deutet offenbar choriſche Poeſie an, gleich der des Pindar und der übrigen Doriſchen Dichter. So verſteht auch Diſſen: aber eben darum hätte er nicht im Vorhergehenden nach dem Scholiaſten, der dieß nicht eingeſe-

hen hatte, mit dem Ibykos zugleich den Alkäos und den Anakreon, auf welche Pindar ziele, verbinden ſollen. Auch das Scholion des Cod. Rav. zu den Thesmophoriazuſen 161 bemerkt von denſelben drey Dichtern, da Ariſtophanes ſie verbindet, nur, daß ſie Lieder zur Laute geſchrieben; und dort war auch kein Anlaß zu unterſcheiden. Der Pindariſche Grammatiker ſchreibt oberflächlich hin: *ὅτι δὲ περὶ παιδικοῦ ἔρωτος ἦν τοῖς λυρικοῖς ἡ τῶν ποιημάτων σπουδή, δημώδης ὁ λόγος. ταῦτα δὲ τείνει καὶ εἰς τοὺς περὶ Ἀλκαῖον καὶ Ἴβυκον καὶ Ἀνακρέοντα, καὶ εἴ τινες τῶν πρὸ αὐτοῦ δοκοῦσι περὶ τὰ παιδικὰ ἠσχολῆσθαι· οὗτοι γὰρ παλαιότεροι Πινδάρου.* Die gemeine Bemerkung hätte er ſparen können und das Beſondere und Beachtenswerthe hervorheben ſollen. Dieſes Beſondre, eine nur aus dieſem einzigen, aber durchaus ſicheren Zeugniſſe bekannte, höchſt eigenthümliche Dichtart läßt ſich unter allen uns bekannten älteren Dichtern gerade nur auf den Ibykos beziehen und es eröffnet uns für deſſen Hymnen einen neuen und beſtimmten Geſichtspunkt. Doch ſcheint auch Anakreon in den von dem Scholiaſten Pindars angeführten Worten: *οὐδ' ἀργυρέη κοτ' ἔλαμψε Πειθώ*, dieſe Dichtart im Auge zu haben, im Vergleich mit Simonides, wie auch Tzetzes (Chil. 8, 829) verſteht. Die Chöre ſetzen Feſte voraus, veranſtaltet, nicht von dem Dichter, [der nicht ein reicher Grundbeſitzer, ſondern ein wandernden Kitharöde war, und eigenſinnig geweſen ſeyn müßte, ſich gerade nur in ſolche zu verlieben, die mit Chören gefeyert werden konnten], ſondern von Andern, von Geſellſchaften, zu Ehren glänzender Jugendſchönheit, nicht Einem oder Einigen, die etwa nacheinander ein Ibykos geliebt hätte, ſondern Vielen, wie es Zeiten und Umſtände brachten, die der Dichter nicht immer nach eigner Wahl, ſondern nach erhaltener Auffoderung mit Entzücken und Liebe athmender Poeſie zu preiſen hatte. Aber raſch (*ῥίμφα*), leicht und bereitwillig, wie der Scholiaſt richtig ſagt, ohne auf ſpätere Jahresfeyern die Lieder, wozu ſie aufgefordert waren, zu verſchieben, wie Pindar gethan hatte, machten die für Schönheit begeiſterten Dichter dieſe Lieder, geſellten gern ſich einer geſellſchaftlichen Feyer der Schönheit bey und ſtimmten den allgemeinen Ausdruck der Verliebtheit an.

Digitized by Google

Der längere Anfang eines Liebesliedes von Ibykos in Chorſtrophen und alle übrigen Bruchſtücke berechtigen zu der Annahme, daß ſeine ganze Poeſie für Chöre eingerichtet war. Hieraus aber folgt, daß wir zwiſchen Liedern eigner Liebe, wohin der Herausg. (p. 34) fr. 1—3 zieht, und zwiſchen Hymnen auf ſchöne Knaben, wie fr. 4 – 6, zu unterſcheiden nicht befugt ſind, ſondern allgemein eine ganz eigenthümliche Verſchmelzung von Gefühl und Kunſt anzunehmen haben, welche die genaue Sonderung des rein Subjectiven mit wenigen Ausnahmen ſelbſt den Bekannten des noch lebenden Dichters ſchwer gemacht haben möchte. Daß der Verf. (p. 78) den Chor und Begleitung mehrerer Inſtrumente nur ſeiner heroiſch-lyriſchen Gattung zuſchreibt und die andre von dem Dichter ſelbſt oder andern zur Laute geſungen glaubt, iſt allzu willkürlich; und wenig gliche es Griechiſcher Kunſt, Chorſtrophen kunſtreich zu ſetzen ohne den Zweck zu wollen, der bey dieſer Form einzig der Tanz war und den wir daher auch bey den Pindariſchen Skolien vorausſetzen. Wie bey dieſen, nach Böckhs und Diſſens Bemerkung, die Zecher einzeln und abwechſelnd ſangen und der Chor ſchweigend begleitete, ſo ſang Ibykos unter gleicher Begleitung zur Laute den ganzen Hymnus, in welchen aber vermuthlich ein andrer Theil der Geſellſchaft einſtimmte. Daß er ſang und ein Chor tanzte, ſteht durch Pindar feſt.

Die Betrachtung der Dichtart iſt hier demnach nothwendig zu verbinden mit der eines uns neuen und nur aus geringen Anzeichen zu vermuthenden Gebrauchs. Nur ganz allgemein ſpricht Pindar von den Feſten der Schönheit:

ῥίμφα παιδείους ἐτόξευον μελιγάρυας ὕμνους,
ὅστις ἐὼν καλὸς εἶχεν Ἀφροδίτας
εὐθρόνου μνάστειραν ἁδίσταν ὀπώραν.

Ibykos als Rheginer weiſt uns auf Chalkidiſche Sitte. Die Chalkidier in Euböa hatten nach Ariſtoteles bey Plutarch in dem Liebesbuche (c. 17) folgendes Lied von dem Vereine von Heldenmuth und Liebe, das man auf Anton und Philiſtos und den Heldentod des erſten durch die begeiſternde Gegenwart des andern bezog, indem man zugleich eine andre ähnliche Erzählung von einem Siegestode aus Liebe in dem alten Kriege zwiſchen Eretria und

Chalkis hatte, der durch ein anſehnliches Grab geehrt war. Das Lied war:

Ὦ παῖδες, οἳ Χαρίτων τε καὶ πατέρων λάχετ' ἐσθλῶν,
μὴ φθονεῖθ' ὥρας ἀγαθοῖσιν ὁμιλίαν·
σὺν γὰρ ἀνδρείᾳ καὶ ὁ λυσιμελὴς Ἔρως
ἐπὶ Χαλκιδέων θάλλει πόλεσιν.

So theilt Meineke zum Euphorion p. 10 die Verſe ab. Er vermuthet darin nur honestiorem amorem, was durch *μὴ φθονεῖθ' ὥρας ὁμιλίαν* mehr als zweifelhaft wird; doch folgt hieraus nichts für die ältere Zeit und ſo ſtattliche Feſte wie die, worauf wir aus Ibykos zu ſchließen haben. Die *ἀγαθοὶ* ſind Edle, *εὐγενεῖς*, und daß Ibykos in der Plutarchiſchen Schrift vom Adel (2) unter den Verehrern des Adels genannt wird, erklärt ſich hinlänglich aus den Liedern auf Jünglinge guter Gebut; denn nur für ſolche konnten ſolche Feſte ſtatt finden. Daß dieſelben Chalkidier den Ganymedes, wie auch die Kreter und die von Kyzikos ſich zueigneten und einen myrtenbewachſenen Platz bey ſich die Entführungsſtätte nannten (wie auch in Myſien ein ſolches *ἁρπάγιον* war, Thuc. 8, 101, Strab. 13 p. 587), iſt aus Athenäus (13 p. 601 e), und wie ſehr ſie durch Knabenliebe ſich auszeichneten aus Heſychius unter *χαλκιδίζειν* bekannt. Von den Chalkidiern in Rhegium hat ſich der üble Ruf bis auf ihre ſpäteſten Nachkommen in einem gemeinen Sprichworte fortgepflanzt, das man auch im mittleren Italien von Vetturinen und ihres Gleichen hört. *) Will man ſich die Pindariſche Gegeneinanderſtellung der damaligen bezahlten und zuweilen aufgeſchobenen Siegeslieder mit den von älteren Dichtern raſch und wie freywillig verfaßten als ſtreng angemeſſen vorſtellen, ſo muß man auch bey dieſen an eine durch beſondre Anläſſe erhaltene Auffoderung für den Dichter, an Siege in Wettkämpfen der Schönheit denken, wie ſie nach Theophraſt bey Athenäus (13 p. 609 f) einſt bey den Eleern im Gebrauche waren. Das Gericht entſchied dort ſorgfältig und ſtreng, der Preis beſtand aus Waffen, die der Sieger im Tempel der Athene weihte; dahin wurde er, mit Tänien geſchmückt, im Zuge

*) Va a Reggio farti —

Digitized by Google

von den Freunden begleitet. Der Kranz aber war aus Myrten geflochten. Die Eleer glaubten den Pelops hoch zu ehren indem ſie ihn, wie aus Pindar bekannt iſt, zum Ganymedes des Poſeidon machten; daß die Liebe aber auch bey ihnen mit der Tapferkeit verſchwiſtert war, wie in Chalkis und in der heiligen Schaar zu Theben, beweiſt der Kampfpreis dieſer Kalliſteien. Auch an den Diokleen in Megara, dem Wettkampf der ſchönen Jünglinge im reizenden Kuß, wobey der Kampfrichter den Ganymedes anrief und der Sieger, der am ſüßeſten geküßt, mit Kränzen bedeckt nach Haus gieng, war die Legende wie in Chalkis, daß der als Heros gefeyerte Liebhaber ſeinen Liebling rettend in einer Schlacht gefallen ſey (Schol. Theocr. 12, 28), und mit ſolchen Sagen ſteht auch der Gebrauch der Sparter vor den Schlachten dem Eros zu opfern in Verbindung (Athen. 13 p. 561 e.) [An den Diokleen fanden außerdem, wenn der Scholiaſt des Pindar Ol. 13, 155 ſie nicht irrig einmiſcht, auch Rennſpiele oder gymniſche ſtatt.] Sicher trennten die Begleiter des Eleiſchen Siegers ſich bey dem Tempel nicht, ſondern blieben zum Siegesmal vereint: und eben ſo gewiß iſt, daß, wenn auch ein Feyerlied des myrtenbekränzten Siegers angeſtimmt wurde, dieß nichts anders als die Charis und Peitho des ſiegenden Schönen, die Huldigungen der entzückten, verliebten Freunde enthalten konnte, ein *παί-δειος ὕμνος* ſeyn mußte. Wie man für dieſe Feſte einen Ibykos, ſo möchte man für Ibykos ähnliche Feſte vermuthen, und die Stelle (fr. 7) von Myrten, Veil und Helichryſos, Aepfeln, Roſen und Lorber, die Hr. S. durch Vergleichung mit einer Steſichoriſchen vortrefflich von Phyllobolie oder einem Sieger zugeworfnen Zeichen der Theilnahme und Freude erklärt, giebt der Vorausſetzung eine kleine Stütze mehr. So einleuchtend die Annahme ſolcher Schönheitsſpiele an einem beſtimmten Jahrestage zur Erklärung der merkwürdigen Pindariſchen Stelle und der Dichtart des Ibykos iſt, ſo braucht man doch letztere nicht einförmig auf ſolche Gelegenheiten zu beſchränken; ſondern ähnliche Hymnen, als Enkomien, Skolien, können auch auf andere Veranlaſſung gedichtet worden ſeyn, wenn die leidenſchaftlichen Freunde einem ſchönen Jüngling ein Feſt veranſtalteten, z. B. am Geburtstage, der der

Chöre nicht minder werth war als der wiederkehrende Sterbetag der Threnen mit Mahl und Chorbegleitung. Ja ein jedes Symposion konnte ſolche Hymnen aufnehmen, wie denn Bacchylides in dem Päan auf den Frieden ſagte, ohne wohl gerade ſolche choriſche zu verſtehen:

> συμποσίων δ' ἐρατῶν βρίθοντ' ἀγυιαὶ
> παιδικοί θ' ὕμνοι φλέγονται.

Oder ſollten die dem Bacchylides unter Epinikien, Hymnen, Dithyramben, Parthenien zugeſchriebenen ἐρωτικὰ ſelbſt παιδικά, παιδικοὶ ὕμνοι geweſen ſeyn? Wenn Ibykos ſagt (fr. 1), daß zu keiner Jahreszeit in ihm die Liebe ſchlummre, ſo folgt ſchon daraus die manigfaltige Anwendung ſeiner Liebeschöre. 1)

1) Auch aus den Gymnaſien hervorgegangene Feſte kann man hinzuſetzen. Aber bey welchen Feſten auch die choriſchen παίδειοι ὕμνοι geſungen worden ſeyn mögen, ſo konnten dieſe nicht, nicht alle, nicht im Allgemeinen vom Dichter ſelbſt ausgehn, wie Müller in der Griechiſchen Litteratur (2, 373, der früher ſchon im Ibykus von Schneidewin p. VIII ss. über die Dichtart des Rheginers geſprochen hatte) entgegenſtellt. Chöre ſind nicht die Sache des Dichters, ſondern der Stadt, einer Genoſſenſchaft, eines großen Geſchlechts; und wenn Ibykos einmal und mehrmal ſelbſt eine Chorfeyer zu veranſtalten der Mann war, ſo iſt es unglaublich, daß er ſieben Bücher Chorlieder geſchrieben und zu jedem Lied und jedem neuen Geliebten bis ins Alter Chortänzer gefunden hätte, bereitwillig immer nur für ihn ſich einzuüben und einzutreten ohne daß einer von ihnen, der nicht Chordichter war, eine ähnliche Huldigung ſeinem Geliebten hätte bringen können. Die Annahme führt, ſtatt auf einen Gebrauch, auf eine auf den Ibykos perſönlich beſchränkte Dichtart und Chorart und reißt die Lieder des Ibykos aus dem Zuſammenhang alles deſſen, was wir von Aufführung der Chöre und von der Chorpoeſie als einer Berufsart wiſſen, indem ſie ſie zu Privatſtändchen macht, ſo ſehr ſie durch den Prachtbau der Strophen den Charakter ihrer Gattung an ſich tragen. Wer es als natürlich und gar nicht anders denkbar anſieht, daß Ibykos die eignen Empfindungen ausſprach und immer nur von ſeiner Liebeswuth ſang, der ſollte wenigſtens nicht auf Pindar ſich berufen, bey welchem der Chor gleichfalls bloß Organ der Gedanken und Empfindungen des Dichters ſey. Wir wiſſen von keinem Threnos, worin Pindar oder Bacchylides einen eignen Angehörigen betrauerte, und hören nicht, daß Simonides tiefer als Jemand betrübt geweſen ſey, obgleich nichts maestius lacrymis Simonideis. Und die andern Empfindungen, die Pindar über Perſonen ausdrückt, waren alle mehr oder weniger ihm mit Andern gemein; er mußte ihnen zugeſtimmt ſeyn, ſonſt konnte leicht der Geſang froſtig ausfallen, der um ſo lebhafter werden, um ſo beſſer gelingen konnte, je mehr er ſich perſönlich angezogen, durch Glanz und wirkliche Vorzüge zum Verkünden des Lobs ſich begeiſtert fühlte. Von einer andern Dichtart aber des Ibykos als der erotiſchen, die auch ſeine Grabſchrift hervorhebt (S. 109), iſt in der That keine irgend ſichere Spur vorhanden, und auch wer von einer ſinnreich gemachten, mit Beyfall aufgenommenen Combination, wie von etwas Erworbenem, einer Vermehrung unſeres Wiſſens ſich ſchwer trennt, wird doch eingeſtehn müſſen, daß die Verſchiedenheit zwiſchen der Poeſie des Ibykos, den Niemand Homeriſch, Nie-

Ein Knabenhymnus ſcheint auch das feurige Skolion des Pindar auf Theoxenos geweſen zu ſeyn. Diſſen vermuthet, daß es an den Epinikien des Knaben, der etwa an den Herakleen in Theben geſiegt habe, geſungen worden ſey, obwohl er (p. 640) auch Liebe als Gegenſtand der Chorſkolien überhaupt mit erwähnt. Der vorliegende Anfang — denn den Anfang bilden ſehr wahrſcheinlich dieſe Verſe — trägt ganz den Charakter eines Geſanges allein auf die Schönheit, völlig verſchieden von dem elften Olympiſchen Epinikos, worin der ſeitdem altgewordne Ringerknabe doch auch nur wegen ſeiner Schönheit geprieſen wird. Daß der Dichter ſeine Perſönlichkeit hervortreten ließ, ſcheint zur Form der ganzen Doriſchen Gattung der Chorpoeſie gehört zu haben, und mehr als zweifelhaft iſt es daher, ob die Liebe, die hier der Dichter ausſpricht, indem er gleich im Anfang andeutet, daß bey ihm eigentlich die Zeit derſelben vorüber ſey, als eigne und ernſthafte zu nehmen ſey oder nur dazu diene, die Schilderung der unwiderſtehlichen Schönheit des Theoxenos zu beleben; und davon hängt es wieder ab, ob die Sage, daß, als Pindar in Argos ſtarb, der Jüngling, der nach dem Liede ſelbſt in Tenedos wohnte, ihm zur Seite geweſen, für wahr zu halten oder nach dem zu leicht mißzuverſtehenden Gedichte vielleicht rein erfunden ſey. Zeuxis hatte (nach Verrius Flaccus) ein altes Weib gemalt, worüber Jedermann ſehr lachen mußte: man erzählte, der Maler ſelbſt ſey am Lachen darüber geſtorben und zwey Jamben wurden auf das Gemälde geſchrieben es zu verſichern. *) Soll man in ſolchen Dingen den Griechen glauben? Vermuthlich iſt das eine ſcherzhaft zu Ehren des Gemäldes und ſo das andre, pathetiſcher, aus Bewunderung des ſchönen Skolion erdichtet worden.

Auf gleiche Weiſe wird es dann aber auch zweifelhaft, ob Ibykos in dem zweyten Bruchſtücke ſich wirklich von Eros aus dunkeln Augen ſchmelzend angeblickt und in die Netze der Kypris

mand einen Mythendichter nennt, von dem kein Chor mit einem mythiſchen Namen angeführt wird, und der des Steſichoros bedeutend erſcheint, während das, worin ſie ſich einander begegnen, begreiflich genug iſt auch ohne die Einerleyheit der Chorart auch nur in einem Theile der Gedichte des Ibykos anzunehmen.

*) In Silligs Catalogus artificum hätte dieß verdient bemerkt zu werden. Es fehlt auch der S. 209 erwähnte Theophilos.

Digitized by Google

nochmals verlockt fühlte, oder ob dieß nur erfunden ſey zu einem Eingange wie der Knabenhymnus ihn erfoderte, angepaßt den alternden Jahren des Dichters. Es kommt darauf an wohl zu bedenken, wie ſehr der Styl der Chorpoeſie erfoderte, daß der Dichter auch in der ausgedrückten Gemüthsſtimmung den Ton angab und daß er, wie mit der Würde des Prieſters, ſeine Perſon einmiſchte. Außerdem läßt über dieſe Sache ſich nicht urtheilen ohne auf das innerſte Weſen des dichteriſchen Genies einzugehen, und es giebt im ganzen Umfange der poetiſchen Kunſt nichts, woran es lehrreicher wäre das Verhältniß der Begeiſterung zur Kunſt, der Form zu dem Stoffe zu erforſchen als gerade die Chöre des Ibykos nach der Vermuthung, die wir über den Charakter derſelben bilden müſſen. Dieſe Poeſieen nehmen hiernach nicht bloß in der Reihe der Griechiſchen Dichtarten eine merkwürdige Stelle, ſondern ganz allgemein in gewiſſer Hinſicht den Gipfel der Kunſt ein. Denn daß ſie die dem Chor gemäße Stimmung auch lebendig ausdrückten und weit entfernt waren von dem Scheine des Erkünſtelten und Affectirten, davon vermögen uns die wenigen Bruchſtücke vollkommen zu überzeugen, wenn wir es nicht ſchon durch die Stimme des Alterthums wüßten. Daß die Alten, die von Ibykos ſprechen, zwiſchen dem Dichter und dem Menſchen nicht unterſcheiden, iſt aus dem doppelten Grunde zu erklären, daß ſie entweder die lebendige Einheit des Subjectiven und Objectiven, die der Dichter geſchaffen, nicht aufzulöſen Luſt hatten, ſondern ihn eben ſo willig als verliebt auffaßten wie er aus Sympathie mit dem Chore ſich als verliebt gab und den Ton des Entzückens und der Sehnſucht anſtimmte, oder daß ſie, wie man es von den meiſten annehmen oder auch nachweiſen kann, das Geheimniß der wahren Kunſt nicht verſtanden noch ahndeten. [Bey großer Verſchiedenheit der Verhältniſſe, iſt doch zu vergleichen, was Göthe über die Poeſie des Hafis bemerkt, Werke 6, 64.] Wir haben eine ähnliche Erſcheinung an den Dithyramben und den Trinkliedern. Archilochos ſchon ſtellt ſich berauſcht als Vorſänger für Berauſchte bey dem Bacchiſchen Kreistanze:

Wie ſowohl des Dionyſos ſchönes Lied zu ſtimmen an
Ich, den Dithyramb, verſtehe, Weinesblitz durchzückt den Geiſt.

Und Epicharmos ſagt ſcherzhaft:

Nicht wird's ein Dithyrambos wenn du Waſſer trinkſt.

Wie gut Pindar die Kunſt verſtand den Geiſt der Trunkenheit den Dithyramben einzuhauchen, zeigt uns der glücklich erhaltene Anfang von einem derſelben. Die Grammatiker aber unterſuchten, ob Alkäos und Anakreon mäßig oder Trunkenbolde geweſen ſeyen; aus Stellen des erſtern von beyden zeigt Athenäus (10 p. 430), daß er den Wein ſehr liebte und in allen Zeiten und unter allen Umſtänden trank: von dem andern aber bemerkt er (p. 429 b), es ſey den meiſten unbekannt, daß dieſer im Schreiben nüchtern und ordentlich geweſen und ſich nur berauſcht ohne Noth ſtelle. Daß Anakreon demohnerachtet die Sympoſien liebte, iſt gewiß und nicht weniger ſind Leidenſchaftlichkeit und Liebesgeſchichten bey Ibykos vorauszuſetzen, ohne die er in der Poeſie nie erreicht hätte, was Cicero urtheilt, daß er, wie ſeine Schriften zeigen, am meiſten unter allen von Liebe entflammt geweſen ſey. Und wer wollte läugnen, daß ein Theil ſeiner Geſänge auch unmittelbar Empfindung und Huldigung enthalten haben möchte? Aber dieß iſt Nebenſache und dagegen der Geſichtspunkt wohl feſt zu halten, daß durch feſtliche Veranſtaltung der Dichter dahin geleitet wurde, auch die Stimmung der höchſten Verliebtheit in das freye Innre aufzunehmen und zum Inhalt einer lyriſchen Kunſtart zu machen, nicht anders wie den Bacchiſchen Feſtrauſch, die Trauer um Verſtorbene, die Andacht und fromme Erhebung. Merkwürdig iſt der Geiſt der Geſellſchaft und des Zeitalters, der ſolche Feſte und ſolche Poeſie, aus Chalkidiſchen und Doriſchen Elementen des Lebens und der Künſte aufgeſchoſſen als eine ſeltene und vorübergehende, hochroth prachtvolle Blüthe, hervorrief. Die Knabenliebe dort öffentlich erlaubt, wird durch die Feſte zugleich auf den Gipfel neidenswerther Glückſeligkeit hinaufgerückt und vor dem Verſinken in das Sinnliche und vor böſem Schein und Verdacht auf ſo lange bewahrt vermittelſt der gemeinſam ertheilten Kränze und aufgeführten Chöre ſelbſt. Enthuſiaſtiſche Unnatur finden wir auch in andern Zeiten anderswo entwickelt und bedeutend eingreifend in die ganze Bildungsweiſe ausgezeichneter Menſchen, wie z. B. in der Liebe vieler Troubadours, im Pietismus, in der empfind-

Digitized by Google

ſamen Freundſchaft unter einer Anzahl unſerer eigenen Dichter einer gewiſſen Periode. Aber kaum wird etwas anders je ſo viel bedenkliches mit ſo viel Geiſt und Kunſt verſchmolzen haben als dieſe Liebesraſerey, nicht in Monodieen, ſondern im Chor, in einem Style, worin die Leidenſchaft und die Kunſt um den Vorzug zu ringen ſcheinen und doch nur die Kunſt die Herrſchaft wirklich führte.

Wenden wir uns nun zu den Vermuthungen des Herausgebers über die Poeſie des Ibykos. Er denkt ſich als Vorbilder des Ibykos bey den Liebesgeſängen die Lokriſchen Lieder, welche Klearchos für ähnlich denen der Sappho und des Anakreon erklärt. Hiernach ſind die Lokriſchen Lieder allerdings im Allgemeinen zu beurtheilen hinſichlich des manigfaltigen Inhalts; doch erſcheinen ſie nach dem Namen ſelbſt und nach dem einen erhaltenen (das ſich wie ein mittelalterliches Wächterliedchen, nur im Munde der jungen Frau ſelbſt, ausnimmt) als Volkslieder: und ſo bleibt die Hauptſache, Form und Ausführung bey ihnen und Ibykos weit genug von einander getrennt. Auch iſt doch wohl zu vermuthen, beſonders da von alten Dichterwettkämpfen an den Leichenſpielen des Amphidamas in Chalkis erzählt wird, daß die alten für Tapferkeit und Liebe glühenden Hippoboten von Chalkis auch ihre Lieder ſchon in älteren Zeiten gehabt hatten. Auch war ja Steſichoros in Metauros, nicht weit von Rhegion zu Hauſe, deſſen eigene Dichtart Hr. S. (p. 40) ſeit alter Zeit ſchon unter den Italiern, vielleicht mit weit weniger Recht ausgeübt glaubt. Uebrigens nimmt er an (p. 24), daß des Ibykos Muſe keineswegs in Liebesliedern alt geworden ſey (wogegen fr. 2 zu nennen wäre) und (p. 20), daß dieſe Zeugen ſeiner Verliebtheit etwa aus dem Alter herrührten, wo er mit Anakreon in Samos lebte.

Um die Steſichoriſche Gattung bey Ibykos zu begründen, geht der Herausg. von der Bemerkung aus, daß der Vater des Statius die Liebeslieder deſſelben nicht mit ſeinem Sohn und andern Schülern geleſen haben würde. Es iſt zu bemerken, daß Statius (Silv. 5, 3, 151) nach Ibykus und andern lyriſchen Dichtern zunächſt die Metrik lehrte:

qua lege recurrat
Pindaricae vox flexa lyrae volucrumque precator
Ibycus et tetricis Alcman cantatus Amyclis
Stesichorusque ferox actusque egressa viriles
Non formidata temeraria Leucade Sappho
Quosque alios dignata chelys:

während er bey Kallimachos, Lykophron, Sophron und Korinna die Dunkelheiten erklärte, aus Homer den Inhalt und deſſen Großartigkeit, aus Heſiodos und Epicharmos (denn dieſer, nicht Theokrit iſt der Siciliſche Alte) den dem frommen Landmann wohlthätigen Inhalt hervorhob. Der Herausg. hätte ſich hier einer Stelle des Philodemus von der Muſik (Hercul. Vol. T. I col. 14) bedienen können, wo dieſer gegen den Stoiker, welcher den Melodieen unter andern auch Einfluß auf die beſſere oder die ſinnliche Liebe zuſchrieb bemerkt: *ἀλλὰ διανοημάτων μὲν ἐμφατικῶς συμπαρέσυρε καὶ τὸ μέλος, οὐδὲ τοὺς νέους τοῖς μέλεσι διαφθείροντας παρέδειξεν τὸν Ἴβυκον καὶ τὸν Ἀνακρέοντα καὶ τοὺς ὁμοίους, ἀλλὰ τοῖς διανοήμασι.* Aber wenn gleich der Epikureer und der Stoiker darin übereinſtimmen, daß ſolche Poeſie der Jugend nachtheilig und von ihr misbraucht werden könne, ſo iſt doch ſehr zu bezweifeln, daß ein Grammatiker zu Neapel, der ſeine Zuhörer mit den Griechiſchen Dichtern überhaupt gelehrt bekannt machen wollte, ihnen ganze Kunſtformen der edelſten Art des verliebten Inhalts wegen vorenthalten haben ſollte. Was dort die Jugend unvermeidlich von jener Griechiſchen Liebe immer und überall hörte, las und in Bildern ſah, machte es unnütz ihr Dichter zu verſchließen, die ſie edler behandelten, und Statius konnte ja auswählen, wie wir auch in den Schulen thun und wie Quinctilian (1, 8, 6) auch in Hinſicht des Horatius zu thun räth. *) Der zweyte Grund iſt, daß Ibykos wegen der Liebeslieder nicht als Lobpreiſer des Adels neben Simonides, Pindar, Alkäos, Ste-

*) Aus derſelben Schrift des Philodemos col. 20 iſt zum Steſichoros ſowohl als zum Pindar nachzutragen, daß ſie die Beſchwichtigung der Unruhen zu Sparta, jener durch die Muſik des Thaletas, dieſer durch die des Terpander erzählt hatten. *Ἀλλὰ μὲν καὶ τὸ μὲν κατὰ Στησίχορον οὐκ ἀκριβῶς ἱστορεῖται, τὸ δὲ Πινδάρειον, εἰ τῆς διχονοίας ἔπεισεν, οὐκ οἴδαμεν.*

ſichoros habe genannt werden können; wir nahmen an, daß ſie gerade an vornehme Jünglinge gerichtet geweſen. Der dritte, daß die Verbindung in einem Epigramm auf die neun Lyriker: *λάμπει Στησίχορός τε καὶ Ἴβυκος*, dieſelbe Gattung verrathe, iſt kaum anzuſchlagen, da dieſelbe Form und die Nähe der Zeit und des Vaterlandes beyder Dichter, der Zufall ſelbſt dieſe Zuſammenſtellung ebenfalls verantworten würde.

Von den übrigen gewichtvollern Gründen ſtellen wir den letzten als den bedeutendſten voran, der die in den Fragmenten berührten mythiſchen Perſonen betrifft. In allen dieſen Anführungen zuſammen bekenne ich nicht den gerinſten Anlaß zu der Annahme epiſcher Darſtellungen zu erblicken. Sie enthalten faſt nur Namen mit den einfachſten Nebenbeſtimmungen und einen Vers über Kaſſandra und vier kleine über die Molioniden, ſo daß vom Style, der in dieſer Gattung ſich von dem der Knabenhymnen ſehr unterſcheiden würde, nichts zu ſagen iſt. Was Müller p. XII bemerkt: Atque ad epicum Stesichori carminum colorem etiam Ibycum prope accessisse, unum est quod suadeat: quod in tam paucis istis horum poematum particulis duae supersunt, quae sermonum inter heroas indicia continent. Alterum eorum est casus ille vocandi, quem iure mihi restituisse videris: *ὀνομακλυτὸς Ὄρφη*, alterum Herculis de rebus a se gestis dicta: *τέκνα Μολιόνας κτάνον* etc. Tales autem sermones etiam apud Pindarum nonnissi ubi longiores narrationes e fabulis repetuntur locum habent, iſt allerdings gegründet; nur war dieſe epiſche Farbe in dem mythiſchen Theile der Epinikien, Enkomien, Threnen und andern Chorarten, denen darin auch die Knabenhymnen gar wohl geglichen haben können, doch von Steſichoros wohl noch zu unterſcheiden. Auch bey Bacchylides ſpricht Herakles fr. 32. So iſt alles, woraus wir Troiſche Geſchichten nach Art einer Oreſtea in zwey Büchern oder einer Iliuperſis von Steſichoros entnehmen ſollen, dieß: Hektor, Sohn Apollons, Kaſſandra berühmt, Odyſſeus Arkeiſiades, Achilleus mit Medea in Elyſion, Diomedes mit Hermione und den Dioskuren auf der Inſel Diomedea unſterblich wohnend, Menelaos durch das erſte Wiederſehen der Helena entwaffnet, nach der Kleinen Ilias, was mit dem Wohnen beyder in

Elyſion *) und dabey dieß Paar mit den beyden andern in einer einzigen Stelle verbunden ſeyn konnte. Wiewohl es wahrſcheinlicher iſt, daß Helena von Ibykos in andere Beziehungen geſtellt war. Achilleus bot ihm für ſeine Gattung von Liebesgeſängen Stoff dar, wobey vielleicht der Uebergang nach Elyſion nur eine Nebenſache war. Wenn dieß zureichte Steſichoriſches Epos zu begründen, ſo dürften wir es auch dem Alkman zutheilen, aus welchem ein ganzer Vers gegen Paris, einer über den kämpfenden Ajas, dann das ſprechende Roß Xanthos, die Mutter des Priamos und der Gargaros, auch Kirke, die dem Odyſſeus und ſeinen Genoſſen die Ohren verſtopft, an ſechs verſchiedenen Orten vorkommen. Wenn wir aus Ibykos erfahren, daß Herakles die Molioniden tödete, Stiere wegtrieb und daß er von Hephäſtos die Warmbäder empfieng, wer die Mutter der Amazone war, ſo wiſſen wir aus Plutarch, daß Alkman nicht anders wie Steſichoros und Pindar, Homer und Heſiodos, den Böotiſchen, nicht einen Aegyptiſchen Herakles dargeſtellt hatte. Auch andre Mythen, Tantalos an der Göttertafel, nach den Noſten, und die Kinder der Niobe werden aus Alkman erwähnt. Was die Argonautika ausmachen ſoll, iſt Jaſons Schweſter Hippolyte, der rühmliche Orpheus und ein Sprichwort; die Aetolica ſollen ſich entfalten aus den bloßen Namen der Althäa, Mutter Meleagers, der Leda von Pleuron und des Endymion, Königs von Elis. Gegen dieß alles iſt nicht bloß der allgemeine Charakter der lyriſchen Poeſie einzuwenden, die auf die manifaltigſte Weiſe von den mythiſchen Perſonen Gebrauch machte, ſondern auch der beſondre der einen wirklich bekannten Dichtart des Ibykos. Selbſt wenn ſeine Enkomien immer die Schönheit prieſen, wäre nicht zu glauben, daß ſie ſich darauf je beſchränkt hätten, daß ſie nicht oft auch auf andre Eigenſchaften und auf mythiſche und poetiſche namhafte Ahnen der Geſchlechter, denen ſein Euryalos, Gorgias und, wie zu glauben,

*) Die Scene, die von Lesches vielleicht mit Ironie behandelt war, konnte auch als die ſchnellſte und wunderbarſte Ausſöhnung mit dem ewigen einträchtigen Zuſammenwohnen treuherzig und mit guter Wirkung verknüpft werden, was wegen p. 8 und p. X zu bemerken. Was Steſichoros dafür erfand, ſtellt den Triumph der Helena noch größer dar, ſchickte ſich aber keineswegs zur Elyſiſchen Helena.

Digitized by Google

eine Menge andrer von ihm gefeyerter Jünglinge angehörten, übergegangen wären. In dem Lied auf Gorgias war die Fabel von Ganymedes ausführlich erzählt, in einem andern (fr. 11) von Rhadamanth dem gerechten und ſeinem Liebhaber Talos, vermuthlich auch nicht obenhin, ſondern nach der ganzen Ausdehnung der Sage von ihnen die Rede. Schon hieraus iſt klar, wie in dieſer ſo gut als in den andern verwandten chorſtrophiſchen Arten, z. B. auch in den Pindariſchen Enkomien und Skolien, *) Mythen Platz fanden. Konnte nun nicht z. B. ein einziges Liebeslied, wenn wir ſo die Chöre des Ibykos noch nennen wollen, indem es wie den Zeus und Ganymedes ſo den Herakles und Hylas oder einen andern Liebling deſſelben aufführte, was über jenen vorkommt, zuſammen enthalten? Orpheus konnte vorkommen mit einem Hymenknaben, den er liebte, Endymion, der ſchöne, mit irgend einem Liebhaber, wie Likymnios bey Athenäus uns als ſolchen den Hypnos aufſtellt. Hr. S. ſelbſt denkt daran (p. 70), daß auch Endymion mit Selene vorgeſtellt geweſen ſeyn könne, da das erſte Buch citirt iſt und er die erſten den Liebesgedichten anweiſt. Doch paßt eine Liebhaberin weniger.

Außerdem ſucht der Herausgeber ſeinem Ziele, dem Ibykos die Dichtart des Steſichoros anzueignen, ſich noch durch folgende Erwägungen zu nähern. Beyde Dichter ſind aus Chalkidiſchen Städten mit Doriſchen Mitbewohnern, wobey jedoch zu bemerken, daß Metauros, von wo Steſichoros abſtammte, nach Stephanos Lokriſch war und daß zwiſchen ihm und den Lokriſchen Heſioden Zuſammenhang wahrſcheinlich iſt. Chalkidiſch aber waren Himera und Katana, beyde durch Chöre des Steſichoros berühmt, und an beyden Orten hat auch Ibykos ſich befunden nach einer Erzählung bey Himerius (Or. 22, 5.) Er ſoll auf dem Wege von Katana nach Himera vom Wagen gefallen ſeyn und die Hand beſchädigt haben, ſo daß er lange Zeit nicht zur Laute ſingen konnte und ſie daher dem Apollon weihte. Die eignen Inſtrumente berühmter Dichter mögen die Tempel unter ihren Weihgeſchenken nicht ſelten aufgezeigt haben. In einem Epigramm (Anthol. 6, 16, 2) weiht

*) Encom. fr. 2 von Rhodos, Schol. fr. 7 von Typhöos.

Eumolpos ſeine Laute, bey Apollonius (2, 930) Orpheus die ſeinige. Ohne Zweifel die Laute war auch das Weihgeſchenk des Thaletas, das er in Sparta aufſtellte, nachdem er durch ſie den Bürgerzwiſt geſtillt hatte nach Philodemos (de mus. col. 19 — [ἀλα]ζονευόμενον δι' ἀναθήματος, εἴπερ ἀνέθηκεν οὕτως ἐπιγράψας, ὡς οὗτοι λέγουσιν.) In Himera alſo, wo des Steſichoros Grab, zeigte man die des Ibykos, und zu der Weihung mit der Legende konnte eine falſch ausgelegte Stelle des Dichters Anlaß geben, der wie Pindar im Wagen der Muſen oder wie bey Simonides in dem Epigramm auf den Siegsdreyfuß der Akamantiſchen Phyle der kykliſche Chorführer in dem Wagen der Chariten fuhr. Doch auf die gebrochne und wieder geheilte Hand, die Himerius mit der Erblindung und der Palinodie des Steſichoros verbindet, kommt nichts an; der Aufenthalt des Ibykos in Himera iſt wahrſcheinlich, die Chorpoeſie war dort ſo wohl begründet, daß noch Olymp. 73 ein Steſichoros und wieder Olymp. 102 ein andrer von da nach Athen kam, wie der Pariſche Marmor meldet. Auch den fr. 32 erwähnten Steindamm, der Ortygia mit Syrakus verband, kannte Ibykos wohl aus eigner Anſchauung. Aber viel zu ausgedehnt iſt die Folgerung: Ibycus igitur quod has potissimum urbes invisisse traditur cum lyra, argumento est, idem genus poesis choricum coluisse et ipsum, quod in illis urbibus floreret. Sie enthält eine Beſchränkung für die Himeräer von der auffallendſten Art, um ſo mehr als Ibykos ein halbes Menſchenalter jünger als Steſichoros war. Und wie wenn umgekehrt Steſichoros ſelbſt ſchon manche Chorlieder von der Gattung der Rheginiſchen gemacht hätte, die nur durch die Maſſe ſeiner andern und durch die zahlreichen und vielleicht in ihrer Art weit ausgezeichneteren des Ibykos verdunkelt worden wären? Die Worte des Athenäus (13 p. 601 a): καὶ Στησίχορος δ' οὐ μετρίως ἐρωτικὸς γενόμενος, συνέστησε καὶ τοῦτον τὸν τρόπον τῶν ᾀσμάτων· ἃ δὴ καὶ τὸ παλαιὸν ἐκαλεῖτο παιδιὰ καὶ παιδικά, worauf von Ibykos die Rede iſt, ſind freylich das Einzige was dahin führt; aber ſie ſind trotz allem, was ich ſelbſt (S. 205) darüber vorgebracht habe, in dieſem Sinne am einfachſten zu erklären, wenn man nur παιδιὰ in παίδεια (d. i. ὕμνοι παίδειοι) verwandelt.

Unter dieſen Verhältniſſen wird was nun folgt ſich leicht begreifen laſſen ohne Einerleyheit der beſondern choriſchen Gattung (cognationem poesis utriusque viri) dabey vorauszuſetzen. Es iſt dieſes: bey beyden Dichtern kam *πηνέλοψ*, *βρυαλλίκται* (oder vielmehr *ὀρχησταὶ μενέδουποι*) und in beſondrer Bedeutung *χάρμη* vor, bey beyden auch *ἄτερπνος* ſtatt *ἀτέρυπνος*, was ein Anderer den Rheginern zuſchreibt indem er es nur bey Ibykos kannte; denn daß dieß darum ein Idiotismus ausſchließend der Rheginer ſey, iſt eben ſo unwahrſcheinlich als daß dieſer Ausdruck überhaupt der Volksſprache angehöre. Daß bey einem einzigen mythologiſchen Umſtande, der Abſtammung des Hektor von Apollon, Tzetzes den Steſichoros nebſt Euphorion und Alexander nennt, während Porphyrius zum Homer außer dieſen den Ibykos hat, macht noch weniger aus, wenn Tzetzes, wie der Herausg. richtig bemerkt, das andre Homeriſche Scholion, das allein den Steſichoros angiebt, kannte und den Ibykos, indem er dieß anbrachte, beliebig ausließ, wie ſolche Citationen öfter ſich einander ergänzen. Simonides folgt dem Ibykos hinſichtlich der Liebe des Idomeneus zur Helena und der Heirath des Achilleus und der Medea (fr. 18.) Folgt daraus Gleichheit der Dichtarten?

Von größter Wichtigkeit aber iſt dem Herausg. der Umſtand, daß nach Athenäus 4 p. 172 d, der hierin ihm Alexandriniſchen Grammatikern zu folgen ſcheint (p. 71), die *ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ* des Steſichoros, für den ein entſcheidender Grund angeführt wird, von Andern dem Ibykos beygelegt wurden, wie denn der Parömiograph Mylon bey Zenobius es gethan zu haben ſcheint (p. 45), indem er ein Sprichwort, welches auch Aeſchylus im Glaukos von Potniä gebraucht und vielleicht aus jenem Chorgedicht von gleichem Inhalt aufgenommen hat, dem Ibykos beylegt. Hr. S. hingegen ſchließt hieraus, daß von ihm wie von Steſichoros *ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ* vorhanden waren. Das eine oder das andre, ſo berechtigt weder jene Alternative noch ein zwiefaches Chorlied über die Leichenſpiele des Pelias zu dem Schluſſe, daß des Ibykos Gedichte überhaupt den Steſichoriſchen, vel argumenti delectu, vel conformationis ratione, ganz ähnlich geweſen ſeyen. Gehn wir über das eine Stück hinaus, ſo thun wir es, wie alles andre liegt, auf

Digitized by Google

eigne Gefahr: denn Ibykos könnte ja auch nur das eine oder einige uns unbekannte Gedichte dieſer Art, wie vielleicht Steſichoros etliche der ſeinigen, gemacht haben. Mit Recht würde man uns entgegenhalten, daß, ſo oft auch von unſerm Dichter bey den Alten die Rede iſt, doch kein anderer Titel ähnlich denen der Steſichoriſchen Poeſieen und überhaupt nichts, das auf dieſe Gattung, die für die Grammatiker doch ungleich wichtiger geweſen wäre als die andre, bey ihm hindeutete, vorkommt, daß er hingegen von Ariſtophanes, Philodem und Cicero mit Alkäos und Anakreon und überhaupt ſo häufig nur als Dichter der Knabenſchönheit genannt wird. Selbſt das verdient Aufmerkſamkeit, daß Cicero in Steigerung zu ſprechen ſcheint: fortis vir, in sua republica cognitus, quae de iuvenum amore scribit Alcaeus? nam Anacreontis quidem *tota poesis* est amatoria. *Maxime vero* omnium flagrasse amore Rheginum Ibycum apparet ex scriptis. Daß kein beſonderer Titel eines Gedichts von Ibykos vorkommt, findet Hr. S. ſelbſt (p. 50) ſehr auffallend und eben ſo, daß ſeine Gedichte nur ſieben, die des Steſichoros ſechs und zwanzig Bücher, wovon die Oreſtea zwey, ansmachten. Im Gegentheile kann irgend ein Zufall Urſache geweſen ſeyn, warum die ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ dem Ibykos völlig grundlos beygelegt wurden, es ſey durch Verwechſelung, wenn beyde Dichter in dem τεῦχος der Lyriker neben einander oder, woran Hr. S. ſelbſt denkt, für ſich zuſammen, wie etwa Hipponax und Ananios, Simonides und Bacchylides, geſchrieben waren, und dann das letzte Gedicht des Steſichoros für das erſte des Ibykos genommen wurde, oder nach falſchen Citaten von Stellen, aus denen oft ſtatt aus den Büchern ſelbſt Angaben gefloſſen ſind, die uns verwirren, oder aus irgend einem ganz beſondern nichtigen Anlaſſe. 2)

2) Einfacher erklärt ſich die Sache ſo, das Seleukos, welchen Athenäus berichtigt, aus baarer Unbekanntſchaft in dieſem Theil der alten Litteratur, indem er ein angeführt gefundenes Citat aus den ἄθλοις ἐπὶ Πελίᾳ wieder anführte, ſeiner Unkenntniß gemäß das Στησιχόρου ἢ Ἰβύκου beyfügte, worauf dann Athenäus, auch nicht aus den Ausgaben beyder Dichter, ſondern durch eine Stelle des Simonides beweiſt, daß nicht Ibykos, ſondern Steſichoros der Verfaſſer ſey. Da dieſer Fall wenigſtens nicht ohne Wahrſcheinlichkeit angenommen werden kann, ſo iſt aus der Stelle auch keineswegs mit Sicherheit zu folgern, daß je ein Sachkundiger die ἆθλα dem Ibykos beygelegt, und weiter, daß dieſer daher überhaupt auch mythiſche Chorpoeſieen nach Art des Steſichoros geſchrieben habe.

Ueber die „heroiſch-lyriſchen oder epiſch-lyriſchen" Gedichte des Steſichoros ſelbſt ſtellt Hr. S. eine neue Hypotheſe auf, wobey er die Widerlegung einer früheren (p. 57) ſorgloſer behandelt als er ſonſt pflegt. Er überſieht ganz die in dem Nachtrag zur Trilogie S. 243 angeführten Tragödien, tragiſchen Dramen des Simonides und Pindar, des Xenophanes und Empedokles, die wir doch als Chöre denken müſſen und ſo lange bis eine neue Aufklärung über ſie gegeben ſeyn wird nach den bis jetzt unzweydeutigen Titeln als Darſtellunog von Mythen und als Chordramen an Bacchiſchen Feſten wohl nehmen können. Simonides und Pindar würden dieſe Art der Chöre, wenn es die Steſichoriſche war, in Sicilien kennen gelernt haben, die aber in Hellas als eine fremde und neben Dithyramben und bey dem Aufſehn des Attiſchen Theaters wenig oder doch nur vorübergehend Eingang gefunden zu haben ſcheint. Der eine von Himera nach Athen gekommne Steſichoros ſoll geſiegt haben; in welchen Chören dieß geſchah, ſteht noch dahin. Xenophanes, welcher Tragödien geſchrieben haben ſoll, die derſelben Art geweſen ſeyn müßten, hat nach Diogenes eine Zeitlang in den Chalkidiſchen Städten Katana und Zankle gelebt; ſonſt werden noch dem Siciliſchen Empedokles welche beygelegt. Was die Feſte der Kaiſerzeiten betrifft, ſo konnten daran lyriſche Tragödien von Einzelnen ohne Chor vorgetragen werden: daß man ſo den Steſichoros, Ibykos und die andern Lyriker alle zur Laute ſang, bemerkt der Herausg. nach dem Grammatiker in Bekkers Anecd. p. 1461. Und aus Eupolis iſt ja bekannt: *Στησιχόρου πρὸς τὴν λύραν οἰνοχόην ἔκλεψεν.*

Seine eigne Vermuthung gründet Hr. S. auf die Stelle aus der Oreſtea des Steſichoros:

Τοιάδε χρὴ Χαρίτων δαμώματα καλλικόμων ὑμνεῖν, Φρύγιον μέλος ἐξευρόντα[ς]

ἁβρῶς, ἦρος ἐπερχομένου.

Oeffentlich geſungene Lieder, *δημώματα*, Phrygiſche Melodie, geeignet zum Feſt im Freyen, wann alle der Frühling entzückt. Nun wurden in Sicilien und Großgriechenland vielen Heroen Todtenopfer gebracht, in Tarent den Atriden, Tydiden, Aeakiden und Laertiaden zuſammen, den Agamemnoniden an einem beſondern

Tage, in Metapont den Neliden, in Sybaris dem Philoktetes; die Heroen aber, die mit den untern Göttern in enger Verbindung ſtanden, wurden bey der Wiederkehr des Frühlings verehrt, zu welcher Zeit die unteren Götter Blumen und Reichthum den Menſchen wieder heraufzuſchicken ſcheinen. Tunc circa tumulos heroum iuvenes virginesque certabant neque cantus chori defuisse *videri debent. Velut* Theocr. 12, 30 de Diocle Atheniensi, Megaris sepulto. An ſolchen Feſten alſo wurde die Oreſtea — und die übrigen Chorlieder des Steſichoros und des Ibykos — aufgeführt.

Das Feſt der ſchönen Küſſe, der blühenden Jugendſchönheit mußte freylich im erſten Frühling gefeyert werden; ob man aber dann auch die *ἐναγίσματα* allgemein oder gewöhnlich anſtellte, ob auch die Troiſchen Heroen den Pluton angiengen, wie in gewiſſer Hinſicht die aus dem eignen Boden des Landes erwachſenen, ob Todtenfeyern der Heroen mit Phrygiſcher Muſik begangen werden konnten, ob Chöre irgenwo ſich ihnen anſchloſſen, ob überhaupt muſikaliſche Spiele zu den gymniſchen an Heroenfeſten vorkamen (da es mit Adraſtos eine eigne Bewandniß hat), dieß und manches andre, was hier ſich noch fragen ließe, iſt zum Theil mehr als zweifelhaft. Die Enagismen in Tarent waren nach der angeführten Stelle *κατά τινας χρόνους*. Jährliche Kampfſpiele [wurden den Heroen (Corp. Inscr. Gr. n. 1417. 1421), beſonders den Gründern der Stadt gefeyert, wie dem Tlepolemos nach Pindar (Ol. 7, 76), noch dem Miltiades von den Cherſonneſiten nach Herodot (6, 38) und dem Braſidas von den Amphipoliten nach Thukydides (5, 11), wie in Megara dem Alkathoos, Gründer der einen Akropolis (Pind. J. 7, 67. Schol. Nem. 5, 84, Pausan. 1, 43, 4), in Aegina dem Aeakos], einem Heros Keirileos, wahrſcheinlich von Cerilli im Bruttiſchen, nach der Inſchrift eines Preishelms (bey Böckh n. 32) aus einem Grabe in Kumä: ein Gefäß aus demſelben enthält einen Wettlauf. Der Heros von Himera und Katana, deſſen Frühlingsfeſt ſtatt ſolcher Kampfſpiele die ganze Steſichoriſche, in der Familie erbliche Poeſie hervorrief, ſollte nicht unbekannt ſeyn; er wäre unter den Heroen, wie Dionyſos unter den Göttern, der einzige, der an ſeinem Feſte die ganze alte Heldenpoeſie in verjüngter Geſtalt zu einem zwey-

ten Daſeyn erweckt hätte. Nähmen wir die verlangten Chortänze um die Gräber der Heroen, auch ohne irgend einen Gewährsmann an, ſo dürften wir doch jedem Heros nur ſeinen eignen Hymnus zuſchreiben, während die uns bekannten Steſichoriſchen Stücke nicht auf eine Anzahl von Heroen gewiſſer Orte, ſondern auf freye Auswahl aus dem ganzen Kreiſe der epiſchen Poeſieen deuten. Und von einer ſo bedeutenden Gattung ſollte von Simonides und Pindar keine Nachahmung verſucht worden und überhaupt nicht die mindeſte Spur erhalten ſeyn? 3)

Die lyriſche Tragödie bleibt freylich auch immer in mancher Hinſicht ein ſchwieriger Gegenſtand, der kaum je aufgehellt werden wird; aber für ſie iſt doch eine äußere Beſtimmung durch den Namen ſelbſt gegeben, die Dionyſien, die ſo reich an eigenthümlichen poëtiſchen Erzeugniſſen und Formen waren, und gerade hiermit verträgt ſich auch der eintretende Frühling und die Phrygiſche Muſik. Ja die Worte des Steſichoros ſelbſt ſcheinen zu ihnen zu ſtimmen, während ſie wenigſtens Heroen und Todtenfeſte entſchieden nicht angehn. Denn *Χαρίτων δαμώματα* können nicht als publici chori verſtanden werden, da das Beywort *καλλικόμων*, ſo wie auch *ὑμνεῖν* die abgeleitete und uneigentliche Bedeutung der Chariten nicht zuläßt, die Chariten aber unmittelbar und mehr perſönlich verſtanden, mit *ἦρος ἐπερχομένου* verbunden, ganz

3) Oben S. 173 Not. 13. Daß mit den Enagismen der Heroen in Tarent Metapont, Kroton, und dann wahrſcheinlich auch in Himera und Katana, und wenn es beliebt in Rhegion, Spiele irgend einer Art, daß mit einer ſtädtiſchen Heroenfeyer irgendwo muſiſche Spiele verbunden worden ſeyen, iſt bis jetzt noch nicht nachgewieſen worden: und auf die Art wie dieſer für den Cult wie für die Geſchichte des Melos gleich wichtige Punkt von Ulrici 1, 491, von Bode 2, 2, 67 behandelt iſt, wird er nicht ins Reine gebracht. Wäre nur bey Steſichoros irgend etwas, das auf den Dionyſos deutete, ſo brauchte man in der That darum nicht anzunehmen, was an ſich gar nichts für ſich hat, daß mit dem Heroencult auch der der unterirdiſchen Götter, auch wohl der des Dionyſos in Verbindung geſtanden. In Tarent, wo die Opferſchmäuſe beſonders beliebt und zahlreich waren, finden wir Todtenopfer geordnet den Atriden und Tydiden und Aeakiden und Laertiaden und an einem beſondern Tage (nicht als ob die andern gemeinſchaftlich und nicht an vier beſondern Tagen geehrt worden wären, ſondern mit Bezug auf die Atriden an einem beſondern Tage) den Agamemnoniden; und an dem Opfermal dieſer letzten durften die Frauen nicht Theil nehmen (Aristot. mir. ausc. 114.) Hier, wo der Heroenfeſte ſo viele und wo wenigſtens die komiſche Muſe ſo ſehr regſam geweſen iſt, müßte man zuerſt eine Spur von Chorpoeſie vermuthen, wenn der vermuthete Zuſammenhang je ſtatt gehabt hätte.

Digitized by Google

einfach die mit Dionyſos im Frühling erſcheinenden ſind. Aus dem Eingang eines andern Steſichoriſchen Liedes können die Worte ſeyn (fr. 75): ὅταν ἦρος ὥρᾳ κελαδῇ χελιδών.

Daß Ibykos ſich nicht auf eine einzige Art von Hymnen beſchränkte, ſondern auch manche Gedichte von verſchiedener Beſtimmung gemacht habe, iſt im Allgemeinen zu vermuthen, beſonders wenn man ihn mehr mit allen ſpäteren Chordichtern als mit Steſichoros vergleicht. Indeſſen ſcheint es nicht möglich hierüber mit Wahrſcheinlichkeit etwas zu ermitteln, nachdem die große auch zu dem Ende angewandte Mühe des ſcharfſinnigen Herausgebers keinen befriedigenden Erfolg gehabt hat. Er überſchreibt fr. 31—36 Carmen in Dianam Ortygiae ut videtur. Alpheios führt unterm Meere den in Olympia empfangenen Goldpocal der Arethuſa zu, womit die Verſe von dem Steindamme zwiſchen Ortygia und Syrakus πὰρ χέρσον λίθινον κ. τ. λ. in Verbindung geſtanden haben können. Ibykos aber, nicht bloß als Liebesdichter, ſondern als Dichter jener Zeit überhaupt, konnte die Sage kaum anders faſſen als daß Alpheios die goldne Schale der Nymphe als ein Liebesgeſchenk brachte. Nun läßt er auch den Aſopos in Sikyon aus Phrygien fließen und nennt den Sikyon Sohn des Pelops. Als Seitenſtück des Alpheios möchte wohl auch Aſopos aus verliebtem Triebe den weiten Weg gemacht haben. Auch er führte nach der Sage bey Pauſanias (2, 7, 8) eine Gabe aus der Heimath mit ſich, die Flöten des Marſyas, und Flöten ſtimmen beym Krater die Genoſſen des Pelops an, wie Teleſtes der Selinuntier ſingt. Ob Ibykos dergleichen Sagen in Knabenhymnen jetzt ausführte, jetzt kurz in Zuſammenſtellung berührte, ſtehe dahin; aber von Artemis Ortygia, von einem Götterhymnus überhaupt iſt doch auch gar kein Kennzeichen gegeben.

Dann folgt Carmen in Samum insulam, mit der Vermuthung, daß Ibykos während ſeines Aufenthalts bey Polykrates die Samiſchen Angelegenheiten in Gedichten verherrlicht habe, bloß nach den Worten: οὐδὲ Κυάρης ὁ Μηδῶν στρατηγός. Hr. S. verſteht den kriegeriſchen Kyaxares Ol. 32, Müller aber (p. XVIII) Kyros, der ſelbſt nicht einmal die Samier unterworfen habe, obgleich von einem Kriege gegen ſie erzählt wurde. Aber zugege-

ben, daß von Samos her der Dichter ſeine Kenntniß von dieſem Könige hatte, ſo iſt doch die ſpecielle Ergänzung ſeines Gedankens wenigſtens nicht ſo wahrſcheinlich als jede allgemeinere, wie z. B. Kyros ſelbſt könnte nicht glücklicher ſeyn, würde nicht von mir beneidet. Die großen Könige ſpielen ſchon in der älteren Poeſie eine Rolle, Archilochos ſagt: *οὔ μοι τὰ Γύγεω τοῦ πολυχρύσου μέλει*, Tyrtäos ſtellt des Tithonos Schönheit, des Midas und Kinyras Reichthum, des Pelops Majeſtät, des Adraſtos Zunge zuſammen. Anakreon aber möchte nicht das Horn der Amalthea noch hundert fünfzig Jahre über Tarteſſos herrſchen wie Arganthonios.

Zuletzt iſt noch Dipsas et asinus, eine vortreffliche Fabel, als ein beſonderes Gedicht herausgeſtellt. Fabeln an und für ſich können nicht Gegenſtand lyriſcher oder choriſcher Poeſie ſeyn und wurden in den Tagen des Steſichoros und Ibykos wohl überhaupt noch nicht einzeln in Verſen erzählt. Die von der Schlange, die das Alter auszieht und dafür den Durſt eintauſcht, würde ein gutes Symbol der Aphrodite Ambologera abgeben und kann, wenn der Dichter mehr nach den weſentlichen Umſtänden ſich auf ſie bezog als ſie ausführlich erzählte, bey ihm ſehr wohl den Eingang eines Knabenhymnus gebildet haben, ein Gegenſtück zu dem, worin er ſich mit einem alten Wettrenner vergleicht, der vor dem Kampfe zittre, wie nun er vor dem Eros.

Eines von Ibykos iſt dem Herausgeber entgangen, was er unter die Troica geſetzt haben würde, nemlich Schol. Jl. 13, 517 (auch von Euſtathius aufgenommen), wo von Deïphobos, der ſtets dem Idomeneus zürnt, geſagt iſt: *ὡς ἀντεραστὴς Ἑλένης, ὡς μαρτυρεῖ Ἴβυκος καὶ Σιμωνίδης. ἀλλ' οὔτε ἦρα (ὁ Ἰδομενεὺς) μεσαιπόλιος* (v. 361), *οὔτε τὸ παρὰ Ἰβύκῳ ἀληθές· ἀλλα διὰ τοὺς πεσόντας (οἱ ἔχε κότον.)* Heyne in den Add. Vol. 6 p. 647 bemerkt, daß bey Hygin 81. 270 Idomeneus als einer der ſchönſten unter den Freyern der Helena erſcheint, woraus er irrig folgert, daß das dort aufgeſtellte Verzeichniß der Freyer von Ibykos und Symonides herrühre. Der Grammatiker ſpricht von gegenwärtiger, ſeit der Freyerey alſo fortdauernder Liebe des Idomeneus und vermuthlich gehörte daher die Eiferſucht des Deïpho-

bos gegen ihn bey Ibykos der ſpäteren Zeit an, wo dieſer nach dem Tode des Paris mit Helena vermält war, nach der Kleinen Ilias. Dieſe hat Ibykos auch bey Menelaos und Helena vor Augen: und es iſt möglich, daß beydes mit einander verbunden war und Frauenliebe und die von ihr Beherrſchten dabey in ungünſtigem Lichte gezeigt wurden, wie von Pindar im Skolion an Theoxenos.

Digitized by Google

Anakreon.

Anacreontis Carminum reliquias edidit Th. Bergk 1834. *)

Die Neuerung in der einleitenden Commentation das Leben des Schriftſtellers zu übergehen oder doch nur einige Verhältniſſe deſſelben zu berühren, indem anderes gelegentlich und zerſtreut bey den Fragmenten beygebracht wird, iſt nicht vortheilhaft: denn gewiß giebt eine klare und vollſtändige Ueberſicht aller zuſammen eine gute Vorbereitung und in manches allein die rechte Einſicht. Eine Rückweiſung auf das Leben bey den Fragmenten, die es erfordern, iſt ohne Mühe. Andererſeits wird durch dieſe Manier das Ganze, die zuſammenhängende Kenntniß dem Einzelnen aufzuopfern die Geſtalt des Commentars nicht verbeſſert. An die Lesarten *σκυτίνῳ, σκυθίνῳ* fr. 19, 11 iſt die Frage über den Vater des Anakreon, wahrſcheinlich Skythinos, ſammt den erhaltenen Jamben eines andern Skythinos angehängt. Der Leſer findet zerſtreute Materialien, die er ſich, wenn er das Hiſtoriſche nicht obenhin nimmt, nicht bloß zuſammenleſen, ſondern auch in Band und Fugen bringen muß. Ueber Teos leſen wir p. 14 und zu fr. 130, über die Auswanderung der Tejer nach Abdera, Anakreon in Samos und Athen zu fr. 33, wo auch der Artikel des Suidas über ihn zu finden iſt, nach welchem jedermann ſuchen wird, über Polykrates p. 15 s. über den Aufenthalt bey Hipparch auch fr. 55 (und hier iſt die Erörterung über das Alter des Kritias, welches Platon ver-

*) Aus dem Rhein. Muſ. 1835 Bd. 3 S. 128.

Digitized by Google

ſchoben habe, zu bemerken), die Geldverachtung des Dichters zu fr. 30, über den Gebrauch des Barbiton zu fr. 113, über die Zeiten des Dichters zu fr. 8. 15 (Zeitverhältniß zu Arganthonios, zunächſt vor ihm, und zur Sappho, die er noch ſehen, aber nicht lieben konnte) und zu fr. 132. An die Stelle der Vermuthung, daß Anakreon nach Abdera in Folge der Belagerung des Harpagos, gegen Olymp. 60, mit ſeinen Landsleuten ausgewandert ſey, ſetzt der Herausg. eine andre Annahme (p. 139), daß derſelbe gerade damals ſich nach dem nahen Samos begeben habe, eingeladen von Polykrates, der keineswegs erſt Ol. 60, 1 zur Herrſchaft gelangt ſey. Ob indeſſen der Zug nach Abdera bey Suidas: *ἐκπεσὼν δὲ Τέω διὰ τὴν Ἱστιαίου ἐπανάστασιν ᾤκησεν Ἄβδηρα ἐν Θρᾴκῃ* (Ol. 71, 2), der einzige ſey, den Anakreon gemacht, und die Folgerung für ihn aus Strabon 14 p. 644: *ἐφ' οὗ Τήϊοι τὴν πόλιν ἐκλιπόντες εἰς Ἄβδηρα ἀπῴκησαν Θρᾳκίαν πόλιν, οὐ φέροντες τὴν τῶν Περσῶν ὕβριν*, falſch, wer kann das ſagen? Die Worte des Himerius Or. 30 3 verſteht Hr. B. anders als Wernsdorf mit Recht ſie verſteht, dahin, daß Polykrates den Anakreon eingeladen habe um ihn ſeinem Sohne zum Erzieher zu geben. Polykrates bewog vielmehr, aus Liebe zu Muſik und Liedern, ſeinen Vater (Aeakos nach Herodot 3, 39, Polykrates nach Suidas v. *Ἴβυκος*) ihm den Anakreon zum Lehrer zu geben, der ihn dann wie Phönix den Achilleus zu Wort und That erzog. Die Worte möchten, wenn der Raum der Lücken richtig angegeben iſt, ungefähr ſo zu ergänzen ſeyn. *Ὁ δὲ Πολυκράτης, οὐ]βασιλεὺς Σάμου μόνον ἀλλὰ καὶ τῆς Ἑλληνικῆς ἁπάσης θαλάσσης, [ἐραστὴς ἦν] μουσικῆς καὶ μελῶν καὶ τὸν πατέρα ἔπειθε συμπρᾶξαι αὐτῷ πρὸς [Ἀνακρέοντα. ὁ δὲ] πεμψάμενος* (für *μεταπεμψάμενος*, wie bey Sophokles und Hesych. *πορεῦσαι· πέμψαι, ἀγαγεῖν*) *δίδωσι τῷ παιδὶ τοῦτον τῆς ἐπιθυμίας διδάσκαλον* . . . . [*ὁ δὲ Τήϊος, ὃς φιλι]κὴν ἔμελλε πληρώσειν εὐχὴν τῷ πατρί, Πολυκράτει πάντα [ἔδειξεν ἑαυτ]ὸν* *) *τὸν Ἀχιλλέως τὸν Φοίνικα, ὅτι* (l. *ὅτε*) *διδάσκαλος ἐρ-*

*) Eurip. Orest. 790 *ποῦ γὰρ ὢν δείξω φίλος;* Iphig. Aul. 396 *δείξεις δὲ ποῦ μοι πατρὸς ἐκ ταὐτοῦ γεγώς.*

Digitized by Google

γων καὶ [λόγων αὐτὸν εἰς] τὴν ἀρετὴν ἐπαίδευεν (Jliad. 9, 443 *μύθων τε ῥητῆρ' ἔμεναι πρηκτῆρα τε ἔργων.*) Der Name des Erziehers iſt nun zwar nicht erhalten, an einen andern aber als Anakreon kaum zu denken. Nicht zu überſehn aber iſt, daß die Worte *οὐ Σάμου μόνον βασιλεὺς ἀλλὰ καὶ τῆς Ἑλληνικῆς ἁπάσης θαλάσσης* die ſpätere Zeit des Polykrates angehn, was der Sophiſtenſtyl ſo anzunehmen wohl geſtattet. (Ein bedeutender Dichter und zugleich Heerführer, Phormis, war auch bey Gelon Erzieher von deſſen Kindern, wie Suidas meldet.) Die andre Stelle des Himerius Or. 5, 3 hat Wernsdorf (p. 856) ſehr übel mit jener verknüpft und Hr Bergk giebt dem ſehr gelehrten Redner Schuld, daß er den Xanthippos mit Hipparch verwechſelt habe. Himerius wurde auf der Reiſe, die er auf Julians Auffoderung machte, in Theſſalonich zu einer Rede beſtimmt und verglich ſich in Anſehung der unterwegs zu haltenden Rede an den dortigen Proconſul, die er vor der an den Kaiſer halte, mit Simonides, der auf dem Wege nach Piſa in Elis veranlaßt wurde vor dem Zeus erſt deſſen Stadt zu preiſen, mit Anakreon, der, als er ſich zu Polykrates begab, noch vorher den großen Xanthippos anredete, und mit Pindar, der vor dem Zeus zu Hieron ſpricht, und mit Andern. *Ἔσπευδεν μὲν Ἀνακρέων εἰς Πολυκράτους στελλόμενος τὸν μέγαν Ξάνθιππον προσφθέγξασθαι.* Was vorher geht: *οὐδὲν ἐραστῇ παρ' ἐρωμένῳ βαρὺ καὶ δύσκολον*, hängt damit nicht zuſammen, ſondern geht allein das Verhältniß des Sophiſten zu ſeinem Muſonios an: *χαίρων οὖν φέρω τοὐπίταγμα καὶ κέρδος τὴν βίαν ἡγοῦμαι. οὐδὲν ἐραστῇ κ. τ. λ.* Wohl aber iſt das Nächſtfolgende zu erwägen: *ἡδὺ δ' ἦν καὶ Πινδάρῳ προσειπεῖν πρὸ τοῦ Διὸς τὸν Ἱέρωνα.* Denn wie dieß auf die erſte Olympiſche Ode und was dann von Alkman kommt auf deſſen Hymnus an den Lykäiſchen Zeus geht, ſo darf man auch bey Anakreon nur an ein Lied auf Polykrates denken, in deſſen Eingang des „großen Xanthippos" gedacht war. Der Ausdruck *στελλόμενος* iſt uneigentlich und dient den Uebergang in der Vergleichung von der perſönlichen Gegenwart des Dichters bey dem Gegenſtande ſeines Lobes zu der poetiſchen Vergegenwärtigung oder den Unterſchied in dem Falle des Simonides und der Andern zu verſtecken, recht

Digitized by Google

nach der Art der Sophiſtenfeinheiten. Demnach lernen wir hieraus zur Geſchichte des Dichters nichts, ſondern erhalten nur Kenntniß von einem Gedichte deſſelben. Und hiebey bleibt zweifelhaft, ob er den Xanthippos damals nur aus dem Rufe kannte oder ob er ſchon in Athen geweſen und in Verbindung mit ihm getreten war, vor dem Tode des Polykrates, oder, wenn nach demſelben, ob er auch dann noch ihn in einem beſondern Liede geprieſen. Wahrſcheinlich das zweyte.

Wenn Anakreon als Erzieher des Polykrates nach Samos kam, ſo bedürfen wir nicht der Annahme, daß er dort gerade bey dem Unglücke ſeiner Vaterſtadt eine ſichere Zuflucht gefunden habe: ſo, wenn Hipparch ihn nach Athen einholte, wie wir aus dem Platoniſchen Dialog erſehen, nicht der Vermuthung, daß die bey des Polykrates Tode ausgebrochnen Unruhen die Urſache ſeiner Entfernung nach Athen geweſen ſeyen. Athen vertauſcht er dann mit Teos bey dem Tode des Hipparch, wie oftmals geſagt worden iſt. Combinationen der Art laſſen ſich leicht machen, aber man darf ſich ihnen nicht ſorglos hingeben: und am beſten iſt es in ſolchen Lebensumriſſen nicht alle Linien auszuziehen, nicht alle Umſtände zu motiviren, die einzelnen, welche bey den Alten zu Tage kommen, in beſtmöglicher Ordnung an einander zu reihen, unverbunden als Bruchſtücke, ohne täuſchenden Schein des Zuſammenhangs und der Vollſtändigkeit. Nichts von dem Ueberlieferten zu übergehn iſt zweckmäßig und anſtändig, auch wenn es ungewiß wäre, wie die ſchöne Geſchichte von Anakreons treuem Hunde bey Tzetzes Chil. 4, 235—44, die doch in einem ſeiner Gedichte ihren Grund haben könnte, oder fabelhaft, wie die bekannte, vielleicht ſymboliſche Todesart, oder anekdotenartig, wie das was Maximus Tyrius (27 p. 331 Dav. mai.) von Anakreon und Kleobulos auf dem Arm der Amme in dem Panionion erzählt. Wichtiger aber iſt es die im Allgemeinen bekannten Umſtände nach ihrer innern Wichtigkeit ſcharf zu ermeſſen, z. B. das Verhältniß des Anakreon zu Polykrates, das eigenthümlich und höchſt merkwürdig iſt. Tanaquil Faber und ſeine Tochter, die den Dichter ſchier als erſten Miniſter dieſes gewaltigen Herren darſtellen, ſind vermuthlich der Wahrheit ziemlich nah. Erſt Lehrer, dann Theil-

Digitized by Google

nehmer an Geſchäften, wie daraus allerdings zu ſchließen, daß er nach Herodot (3, 121) in dem *ἀνδρεὼν* des Fürſten zugegen war als dieſer einen Herold des verrätheriſchen Satrapen von Sardes empfieng, lebte der Dichter, wie Strabon (14 p. 638) ſich ausdrückt, mit Polykrates und erfüllte mit Beziehungen auf denſelben ſeine ganze Poeſie (*καὶ δὴ καὶ πᾶσα ἡ ποίησις πλήρης ἐστὶ τῆς περὶ αὐτοῦ μνήμης*), während Pythagoras der Herrſchaft wegen die Stadt verließ. Dieß deutet noch etwas mehr an als was Maximus Tyrius (37 p. 439) ſagt, daß Anakreon den Samiern den Polykrates zähmte indem er in die Tyranney die Liebe des Smerdies, des Kleobulos Haar, die Flöten und den Joniſchen Geſang des Bathyllos miſchte; obwohl auch dieß ſchon etwas wäre wenn man damit die andre Stelle dieſes Platoniſchen Moralphiloſophen (24 p. 297) verbindet: *ἡ δὲ τοῦ Τηΐου σοφιστοῦ τέχνη τοῦ αὐτοῦ ἤθους καὶ τρόπου· καὶ γὰρ πάντων ἐρᾷ τῶν καλῶν καὶ ἐπαινεῖ πάντας·* (außer den bekannten kommen vor Leukaspis fr. 51, Simalos fr. 20) *μεστὰ δὲ αὐτοῦ τὰ ᾄσματα τῆς Σμέρδιος κόμης καὶ τῶν Κλεοβούλου ὀφθαλμῶν καὶ τῆς Βαθύλλου ὥρας· ἀλλὰ κἂν τούτοις τὴν σωφροσύνην ὅρα·*

Ἔραμαι δέ τοι συνηβᾶν· χαριτεῦν ἔχεις γὰρ ἦθος.

καὶ αὖθις καλὸν εἶναι τῷ ἔρωτι τὰ δίκαια φησί· ἤδη δέ που καὶ τὴν τέχνην ἀπεκαλύψατο·

Ἐμὲ γὰρ λόγων ἐμῶν εἵνεκα παῖδες ἂν φιλοῖεν·
χαρίεντα μὲν γὰρ ᾄδω, χαρίεντα δ' οἶδα λέξαι.

Das Glück des Polykrates ſetzt Maximus (35 p. 411) aus dieſen Beſtandtheilen zuſammen, das Joniſche Meer und viele Trieren, Diadem, Freundſchaft des Anakreon und der ſchöne Smerdies. Und dieſer Mann, deſſen hervorragende Perſönlichkeit auch in ſeinem Aufenthalt in Athen, in den Verhältniſſen des Hipparchos, Xanthippos, Kritias, Simonides zu ihm (Plat. Hipparch. p. 228 c. Charm. p. 157 e. Schol. Prometh. 128, neben der Statue des Xanthippos in Athen die des Dichters, Paus. 1, 25, 1), hervortritt, giebt, wie Ariſtoteles *π. ποιητῶν* erzählt (Stob. 43, 38. 113, 25), das Goldtalent zurück weil er ein Geſchenk haßt, das ihm den Schlaf rauben könnte, froh ſeiner Kunſt und harmlos (*ἡδὺς, ἄλυπος*, wie ihn Kritias nennt) gleich dem Göthiſchen

Digitized by Google

Sänger, wenn irgend einer, obgleich Kanzler zugleich (vgl fr. 8. Od. ζ', λδ', νζ'.) Hier kommen nun Liebe und Wein, nach Dichtung und Wirklichkeit, ſehr in Betracht. Ueber Kleobulos, Smerdies, Bathyllos (den Aulöden), Megiſtes ſind die Stellen p. 15. 78. 108. 151. 158. 205. Im Allgemeinen iſt (p. 17) ſowohl die Verſchiedenheit der Begriffe über das Erlaubte als die Verkehrtheit, Sitten und Lebensweiſe nach dem Inhalte der Schriften zu beurtheilen, *) anerkannt, die Anſicht derjenigen Grammatiker, die man hinter der bekannten Schrift des Didymos erblickt, als gemein verworfen und ſogar behauptet p. 17: si quis accuratius omnia momenta perpenderit, reperiet poetam sobrie casteque vixisse. Eum a vino abstinuisse, quamquam in carminibus ebrium se esse simulet, Athenaeus testatur X p. 429 b (wo gut verbeſſert wird ἄποτος δὲ ὁ Ἀ für ἄτοπος) — Castum autem et honestum fuissse hominem, qui Socratis more pulcras quasque formas dilexerit, docet Max. Tyr. XXIV p. 297. Eben ſo wichtig als die Stelle des Athenäus iſt, was Aelian (V. H. 9, 4), wenn auch vielleicht für ſeine Perſon zum Theil ironiſch, mit Bezug auf eine vielfach behandelte Streitfrage, ſagt: Ἀνακρέων ἐπῄνεσε Σμερδίην θερμότερον, τὰ παιδικὰ Πολυκράτους· εἶτα ἥσθη τὸ μειράκιον τῷ ἐπαίνῳ καὶ τὸν Ἀνακρέοντα ἠσπάζετο σεμνῶς εὖ μάλα, ἐρῶντα τῆς ψυχῆς, ἀλλ' οὐ τοῦ σώματος. μὴ γάρ τις ὑμῖν διαβαλλέτω πρὸς θεῶν τὸν ποιητὴν τὸν Τήϊον μηδ' ἀκόλαστον εἶναι λεγέτω. ἐζηλοτύπησε δὲ Πολυκράτης ὅτι τὸν Σμερδίην ἐτίμησε καὶ ἑώρα τὸν ποιητὴν ὑπὸ τοῦ παιδὸς ἀντιφιλούμενον, καὶ ἀπέκειρε τὸν παῖδα ὁ Πολυκράτης, ἐκεῖνον μὲν αἰσχύνων οἰόμενος δὲ λυπεῖν Ἀνακρέοντα. ὁ δὲ οὐ

*) Recht gut ſchreibt darüber ſchon T. Faber Od. 8 und J. A Volpi de utilitate poetices c. 11: Quis omnium credat Teium Anacreontem, sapientem virum et aetate provectum, semper de suis amoribus loqui? Poeta ille ita ludere atque in argumento ficto versari, ut iucundum ἀκρόαμα convivio pararet, quod sane longe vero simillimum est. Quis item existimet eundem perpetuo ebriosum fuisse quemadmodum eius carmina prae se ferunt? Nemo certe qui sapiat. Nonne quod Ovidius Trist. II de se ipso canit, de Anacreonte dici poterit:

Magnaque pars operum mendax et ficta meorum
plus sibi permisit compositore suo.
Nec liber indicium est animi, sed honesta voluptas
plurima mulcendis auribus apta refert.

προσεποιήσατο, σωφρόνως καὶ ἐγκρατῶς· μετήγαγε δὲ τὸ ἔγκλημα ἐπὶ τὸ μειράκιον, ἐν οἷς ἐπεκάλει τόλμαν αὐτῷ καὶ ἀμαθίαν, ὁπλισαμένῳ κατὰ τῶν ἑαυτοῦ τριχῶν. (Dieſe nicht zu bezweifelnde Geſchichte iſt es, worauf Athenäus 12 p. 540 e ſich ungeſchickt bezieht. Der Anfang des Liedes auf das abgeſchnittene Haar iſt erhalten fr. 46.) Der Kikoniſche Jüngling war, wie Maximus (26 p. 309) erzählt, wegen ſeiner hohen Schönheit von Hellenen dem Polykrates geſchenkt worden, der ihn liebte und reich machte; „die Lieder und Lobſprüche,“ welche der Freund des Gewaltigen dieſem Golde hinzufügte, machten wohl ſchwerlich unziemliche Anſprüche und ſchon dieß allzu ſchöne Lob ahndete der Fürſt. Wenn demungeachtet Dioskorides ſingt:

Σμερδίῃ ὦ ἐπὶ Θρῃκὶ τακεὶς καὶ ἐς ἔσχατον ὀστεῦν κ. τ. λ.

ſo ſcheint es, daß er nach eignem Hang und nach dem Geſchmacke ſeiner Zeit das Verhältniß ſteigert und zum Gedicht macht, ungefähr wie man ein Liebesverhältniß zwiſchen Anakreon und Sappho dichtete. Solcher Modificationen und Umbildungen darf man ſich bey den Epigrammendichtern, wo ſie von den alten Dichtern reden, faſt überall gewärtig ſeyn. Selbſt was Simonides in dem Epigramm auf Anakreon von Smerdis und Megiſtes ſagt, darf uns nicht beſtimmen den Anakreon gerade Nebenbuhler des Polykrates zu nennen.

Sehr auffallend iſt die Behauptung p. 210: cum artem poeticam attigit (Anacreon), si non provectior aetate fuit, at certe canos iam habuit capillos: canities ista praeter aetatem orta fuit fortasse ex gravi morbo. Himerius quidem Or. 5 p. 486 satis indicat gravi aliquando morbo laborasse Anacreontem. Weil der Dichter von ſeinem grauen Haare ſpricht (fr. 15. 23. 41), ſo ſoll er nicht geſagt haben können (fr. 81):

εὖτε μοὶ λευκαὶ μελαίναις ἀναμεμίξονται τρίχες.

Sondern hier ſetzt der Herausg. *σοὶ* in den Text und den Vers in das Gedicht, woraus wir leſen:

κλῦθι μεν γέροντος εὐέθειρε χρυσόπεπλε κούρα.

Weil die Anakrontea Anakreon den Greis auffaſſen, weil die ſpäteren Epigramme, zu denen das eine dem Simonides beygelegte

Digitized by Google

auch zu rechnen iſt, weil Ovid, Gellius, Demetrius (§. 5) ihn den Alten nennen, ſo ſoll er in jüngern Jahren gar nicht gedichtet haben. Anakreons Statue zu Athen ſtellte ihn nach Pauſanias als ſingend im Rauſche dar und von einer ähnlichen ſprechen Epigramme: daraus zu ſchließen, daß er immer berauſcht geweſen ſey, wäre eben ſo ſicher als daß er nur mit grauen Haaren gedichtet habe. Ein Dichter, der noch mit grauem Haare von Wein und Liebe ſingend alle Welt entzückt, iſt eine ſo eigenthümliche Erſcheinung, daß Dichter und Künſtler ſie gern auffaſſen mochten um den Einzelnen unter Vielen charakteriſtiſch zu bezeichnen. So ſtellt man unter vielen Titeln einen und den unterſcheidenden heraus ohne die andern dadurch auszuſchließen. Anakreon muß ſchon durch ſeinen Geiſt berühmt geweſen ſeyn als Polykrates ſeinen Vater bewog ihn zu ſich zu ziehen: wodurch aber war er es wohl anders als durch Poeſie? Antipater von Sidon ſagt in einem ſeiner ſchönen Epigramm auf Anakreon:

ὦ σὺν ἀοιδῇ
πάντα διαπλώσας καὶ σὺν ἔρωτι βίον.

In einem andern:

Τρισσοῖς γάρ, Μούσαισι, Διωνύσῳ καὶ Ἔρωτι,
πρέσβυ, κατεσπείσθη πᾶς ὁ τεός βίοτος.

So Suidas βίος (nicht γῆρας) δὲ ἦν αὐτῷ πρὸς ἔρωτας παίδων καὶ γυναικῶν καὶ ᾠδάς. Die Bruchſtücke ſelbſt weiſen auf die Verſchiedenheit der Jahre und der Stimmungen hin. Manche drücken eine Kraft und ein Feuer aus, welche demjenigen Anakreon, den die Nachwelt am meiſten aufgefaßt hat, weil dieſer einzig war, wenig gleichen und deſto ähnlicher der leidenſchaftlichen Sprache andrer großer Dichter ſind, namentlich fr. 17:

Ἀρθεὶς δηὖτ' ἀπὸ Λευκάδος
πέτρης ἐς πολιὸν κῦμα κολυμβῶ μεθύων ἔρωτι.

Wiewohl gerade dieß als nicht perſönlich von Philoſtratos (Im. 1, 15) genommen wird (μεθύων ἔρωτι φησὶ περὶ τῶν ἀκρατῶς ἐρώντων); ferner fr. 22:

Ἀναπέτομαι δὴ πρὸς Ὄλυμπον πτερύγεσσι κούφαις
διὰ τὸν Ἔρωτ'· οὐ γὰρ ἐμοὶ παῖς ἐθέλει συνηβᾶν.

Digitized by Google

Womit gewiß nicht fr. 23 (*γένειον ὑποπόλιον*) zu verbinden iſt. Beſonders fr. 48:

Ἀπό μοι θανεῖν γένοιτ'· οὐ γὰρ ἂν ἄλλη
λύσις ἐκ πόνων γένοιτ' οὐδαμὰ τῶνδε.

Am meiſten fr. 45. Nicht auf graue Haare deutet hin, was Dioskorides ſagt:

ὃ 'πὶ Βαθύλλῳ
χλωρὸν ὑπὲρ κυλίκων πολλάκι δάκρυ χέων.

Was Horaz (5, 14) beſtätigt:

Non aliter Samio dicunt arsisse Bathyllo
Anacreonta Teïum,
qui persaepe cava testudine *flevit* amorem
non elaboratum ad pedem.

Auch die Thränen ſpäterer Tage im Rückblick auf die Jugend ſprechen für jugendliche Leidenſchaften, womit wir einen Solon behaftet ſehen und die, wie bey dieſem, auch bey Anakreon unmittelbar in Poeſie übergeſtrömt ſeyn werden, und mahnen uns alſo ebenfalls nicht aus Einzelworten einſeitige und beſchränkende Begriffe abzuleiten; wir meynen fr. 41:

Πολιοὶ μὲν ἡμὶν ἤδη κρόταφοι κάρη τε λευκόν,
χαρίεσσα δ' οὐκέθ' ἥβη πάρα, γηράλεοι δ' ὀδόντες,
γλυκεροῦ δ' οὐκέτι πολλὸς βιότου χρόνος λέλειπται.
διὰ ταῦτ' ἀνασταλύζω θαμά, Τάρταρον δεδοικὼς κ. τ. λ.

Dieß führt auf die Frage über die Art oder die Arten der Poeſie Anakreons. Ovid, Cicero, Apulejus u. a. äußern ſich alle nur beyläufig und obenhin, kurz und allgemein. Es zeigt ſich nicht, daß Ibykos und Simonides ſo wie Zeitgenoſſen auch Nebenbuhler des Anakreon in der Liebespoeſie geweſen ſeyen, die er durch eine neue Geſtalt derſelben zu übertreffen ſuchte. Nach einer ſchlechten Anekdote bey Schol. Pind. J. 2, 1, antwortet Anakreon, gefragt, warum er nicht auf die Götter, ſondern auf die Knaben Hymnen dichte, dieſe ſeyen ſeine Götter. Dabey vergaß man nur die wirklichen Hymnen an Götter (*κλητικοὶ* bey Menander 1, 2) oder berückſichtigte ſie bey ihrer Minderzahl nicht. In des Tzetzes Chiliaden 8, 228 wird dieſer Einfall auf den Simonides bezogen und deſſen Enkomien

mit Knabenliedern, αἴνοις παίδων, verwechſelt, ſo wie auch Apulejus Apolog. T. 2 p. 398 Oudend. und Eupolis bey Athenäus 14 p. 638 den Keer fälſchlich unter die Liebesdichter ſetzt. Cicero mag ſagen, aber für die Litteraturgeſchichte genügt es nicht: Anacreontis tota poesis amatoria est: auch Theokrit thut es in ſeinem ſchönen Epigramm auf die Statue des Dichters in Teos. Ovid, der an einer Stelle (A. A. 3, 330) nur von dem vinosus senex und deſſen Muſe zu wiſſen ſcheint, widerlegt ſich und jene beyden wenn er (Tr. 2, 363) ſagt:

Quid nisi cum multo Venerem confundere vino
  praecepit lyrici Musa Teïa senis?

Und dieß quid nisi iſt wieder falſch jeder genaueren Angabe gegenüber. Solche Ausſprüche ſind nicht wegen der berühmten Männer, von denen ſie herrühren, voranzuſtellen, ſondern haben nur in Verbindung mit den beſchränkenden und beſtimmteren ungleich geringerer Schriftſteller einigen Werth. Sätze dieſer Art ſind hier die des Pauſanias 1, 25, 1: Ἀνακρέων ὁ Τ. πρῶτος μετὰ Σαπφὼ τὴν Λεσβίαν τὰ πολλά, ὧν ἔγραψεν, ἐρωτικὰ ποιήσας, und des Athenäus 13 p. 600 d. Bey Suidas, der über die Bücher und deren Inhalt, insbeſondere auch bey den Lyrikern eine unverächtliche Quelle iſt, ſind zwey Artikel: ἔγραψεν ἐλεγεῖα καὶ ἰάμβους, Ἰάδι πάντα διαλέκτῳ, wo μέλη ἐρωτικὰ (wie Dio 2 p. 24 ſie nennt) oder παροίνια ausgefallen ſeyn muß, und συνέγραψε παροίνιά τε μέλη καὶ ἰάμβους, wo ἐλεγεῖα fehlt, mit einander zu verbinden ſind. Vgl. Eudocia p. 60. Ἐν ἐλεγείαις citirt Hephäſtion 1, 3 und es gehören dazu, wie ſchon Sonntag Hist. poes. Gr. brevioris ab Anacr. usque ad Meleagrum 1785 p. 12 und Jacobs in dem Catal. poet. qui epigr. scrips. bemerkten, die zwey an Theognis erinnernden Diſtichen bey Athen. 11 p. 463 a (fr. 69) und zwey Pentameter fr. 70. 71. Auch ſind unter ἐλεγεῖα, ἔλεγοι bey Meleager (im Kranz V. 36) die noch erhaltnen Grab- und Weihinſchriften mit einbegriffen. Jamben aber werden zuweilen auch andre als dem Verſe nach jambiſche Satyren genannt, wie Ariſtoteles Rhet. 3, 17 von Trochäen ſagt ὡς Ἀρχίλοχος ψέγει ἐν τῷ ἰάμβῳ (gewiß nicht unabſichtlich), oder οἱ καταλογάδην ἴαμβοι eines Aſopodoros erwähnt werden (Athen. 10 p.

Digitized by Google

445 b): und ſo könnte man Anakreons choriambiſches Lied auf Artemon und andre, wie das auf Alexis fr. 67, wie fr. 84, 113 und ſelbſt fr. 6, an den heruntergekommnen Smerdies, *) auch Jamben nennen. Etwas andres iſt es bey einem litterärhiſtoriſchen Artikel: hier läßt ſich nur die eigentliche Bedeutung, die beſtimmte Gattung annehmen; und der des Suidas iſt der Art, daß dieß einzige Zeugniß für Archilochiſche Jamben des Anakreon alle Wahrſcheinlichkeit für ſich haben würde. Der Sappho zwar giebt Suidas auch Jamben: aber hier iſt ein Anlaß des Irrthums nachzuweiſen in dem, was Julianus Epist. 30 p. 403 berührt. Die Jamben des Anakreon liegen hingegen geradezu vor. Etym. M. p. 523, 10: *γίνεται κνύζα· ὡς παρὰ Ἀνακρέοντι ἐν ἰάμβῳ*, gerade wie Archilochos, Simonides und Hipponax citirt werden:

Κνίζη τις ἤδη καὶ πέπειρα γίνομαι
σὴν διὰ μαργοσύνην.

(Gegen eine Buhlerin auch fr. 56 und 142.) Das folgende Fragment iſt:

Κοὐ μοκλὸν ἐν θύρῃσι διξῆσιν βαλὼν
ἥσυχος καθεύδει.

Auch noch zwey verbundne und ein einzelner iambiſcher Trimeter gehn vorher. Hier iſt die beſondre, beſtimmte, bekannte, dem Charakter und Geiſt nach ſo eigenthümliche Dichtart der Jamben, wozu auch die Epoden gehören, nicht zu verkennen. Auch in dem Gedicht fr. 19 malt Anakreon der Eurypyle zum Vorwurf, an die er die feurigſten Lieder geſungen haben muß wie ſich aus den Epigrammen des Dioskorides (24) und Antipater von Sidon (73) ergiebt, da er mit Schmerz und Zorn ſieht, daß ſie jetzt dem Artemon Gehör giebt, den neuen Liebhaber wahrſcheinlich im Geiſte

*) Acro ad Hor. Carm 4, 9, 9. Anacreon Satyram scripsit, amicus Lysandri. Alii dicunt quod scripsit Circen et Penelopen in uno laborantes. — Wie das zweyte, ſo auch das erſte ein Gedicht des Anakreon. Fiſcher p. LXXIII denkt an den bekannten Lyſander und vermuthet daher Irrthum in dieſem Namen oder in dem des Dichters und ſetzt Timokreon. Aber warum ſollte nicht auch ein vormaliger Freund (wie amicus zu verſtehn iſt, wenn man nicht inimicus ſetzen will) des Dichters, den er durchgezogen, Lyſander geheißen haben, wie ein andrer Alexis, bey dem wir auch nicht an den Komödiendichter denken? So unbekannt wie dieſer oder Artemon ohne die Verſe ſeyn würden, iſt auch dieſer Lyſander geblieben.

Digitized by Google

der Jamben oder der Caricatur. [Der von Plotius dem Anakreon beygelegte Vers: *τί μακρὰ δὴ φροντεῖς τάλαν*, braucht daher nicht dem Archilochus zugeſchrieben zu werden (p. 227). Auch iſt doch nicht zu verwerfen, was Acro ſagt Anacreon autem *satyram* scripsit, amicus Lysandri (ſ. inimicus]. Und es iſt zu bemerken, daß die berühmten Joniſchen Jambographen Männer waren, die in das bürgerliche Leben ſtark eingriffen, indem Archilochos und Simonides angeblich an der Spitze ihrer auswandernden Landsleute ſtanden, Hipponax als Verfolger der Schlechten und als vertrieben von Tyrannen bekannt iſt. Auch Solon, der nach Diogenes (1, 61) *ἰάμβους καὶ ἐπῳδοὺς* ſchrieb, worin er wohl den Joniſchen Gebrauch nachahmte, und Xenophanes als Sillenſchreiber, der mit Pythagoras und Anakreon als Zeitgenoſſe zuſammengeſtellt wird in den Theologumenen der Arithmetik (p. 41), gehören dahin. *) Manche dieſer Dichter ſcheinen die Jamben nicht bloß als eine perſönliche Waffe, ſondern auch als eine Art von freyer cenſoriſcher Gewalt angewandt zu haben, und ſie verbinden damit das Gnomiſche, Ermahnung und Belehrung zum Guten und zum Schicklichen. So Archilochos und Simonides, Solon, und einigermaßen auch Anakreon.

Dieſe Unterſcheidung der Arten kommt in Betracht bey der Frage, ob die Bücher des Anakreon nicht nach dem Inhalte, wie die des Alkäos, ſondern einzig nach den Sylbenmaßen, gleich denen der Sappho, eingetheilt geweſen ſeyen, z. B. die Joniſchen Verſe im 2. und 3. Buche, woraus welche angeführt werden. Es iſt nicht ganz ſicher, daß die fünf Bücher, welche Krinagoras der Antonia ſchenkt, die ganze Sammlung enthielten. Dem Marcellus bringt er in einem andern Epigramm die Hekale von Kallimachos dar indem er ihn mit Theſeus vergleicht: und ſo könnte er der ſchönen Tochter der Octavia den lyriſchen Theil der Anakreontiſchen Gedichte, ja von dieſen nur den größeren Theil abgeſondert gewidmet haben:

*) Er wird wegen ſeiner Sillen auch *ἰαμβοποιός* genannt, Schol. Aristoph. Pac. 128, vgl. über Prodikos im Rhein. Muſ. I, 33, und es iſt möglich, daß bey Diog. L. 9, 20: *γέγονε δὲ καὶ ἄλλος Ξενοφάνης Λέσβιος, ποιητὴς ἰάμβων*, ein doppelter Fehlſchluß gemacht iſt.

Digitized by Google

Βύβλων ἡ γλυκερὴ λυρικῶν ἐν τεύχεϊ τῷδε
πεντὰς ἀμιμήτων ἔργα φέρει χαρίτων,
ἃς πρέσβυς ἡδὺς Ἀνακρέων ὁ Τήϊος
ἔγραψεν ἢ παρ' οἶνον ἢ σὺν Ἱμέροις.

Wenigſtens daß man die Jamben und die ſatyriſchen Lieder mitten unter die heiteren gemiſcht habe, iſt nicht glaublich. Auch das, daß die Hymnen, wie wir wenigſtens von dem erſten wiſſen, voran ſtanden, zeigt Rückſicht auf den Inhalt bey der Anordnung. Auch Jacobs bemerkt zu dem Epigramm auf die fünf Bücher: in eo saltem codice de quo h. l. agitur. Endlich citiren Athenäus 15 p. 671 e und Etym. M. p. 593 48 *ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν μελῶν*, derſelbe auch p. 713, 26 und Ammonius p. 42 *ἐν δευτέρῳ* und die Scholiaſten des Horatius in libro tertio); und *μέλη* ſchließt eigentlich Elegieen und Jamben aus.

Was die Schilderung des Geiſtes und Styls der Anakreontiſchen Poeſie betrifft, ſo ſind überhaupt in der Beurtheilung der alten Muſterſchriftſteller die Worte der Alten ſehr zu beachten: vorzüglich müſſen wir wo nur Bruchſtücke vorliegen unſer eignes Urtheil immer an dem ihrigen aufranken. Auch die Litteratur- und die Kunſtgeſchichte ſollen mit der freyeſten und ausgedehnteſten Anwendung der eignen Einſicht und Bildung die hiſtoriſch-kritiſche Methode niemals verläugnen oder zurückſetzen. So iſt bey der Kritik eines alten Schriftſtellers immer damit anzufangen, die Ausſprüche der Alten über ihn zu ordnen und zu erklären, aus denen uns gewöhnlich ein deutliches, volles und leuchtendes Bild entgegentrit, beſonders wenn man die näheren Kunſtgenoſſen und die Auſſagen der Alten auch über dieſe genau vergleicht. Was den Anakreon betrifft, ſo iſt es rührend ſchön wie Simonides, ein großer Mann von durchaus verſchiedner Natur, ſeinen lebensluſtigen Freund im Grabe preiſt wegen des honigſüßen Geſangs als unvergänglich durch die Muſen:

ὃς Χαρίτων πνείοντα μέλη, πνείοντα δ' Ἐρώτων
τὸν γλυκὺν ἐς παίδων ἵμερον ἡρμόσατο.

Die andre dem Simonides in der Anthologie zugeſchriebene Grabſchrift auf Anakreon iſt aus mehrfachen Gründen für weit ſpäter zu halten. Agathons Lob des Ibykos, Anakreon und Alkäos in den

Theſmophoriazuſen ſchließt nur einen ziemlich unbeſtimmten Tadel vom ethiſch-politiſchen Standpunkt aus in ſich ein. Der geiſtvolle Kritias verheißt aus begeiſtertem Munde dem ſüßen Tejer, dem Gegner der Flöten und Freunde des Barbiton, dem ſtets kummerloſen, Liebe und Gunſt ſo lang als Sympoſien der Jünglinge und nächtliche Mädchenchöre beſtehen. Die Mädchenchöre der Zechpannychiden, in Verbindung mit dem Verſe:

τὸν δὲ γυναικείων μελέων πλέξαντά ποτ' ᾠδάς,

ſcheinen anzudeuten, daß Anakreon gerade auch für die Mädchen bey den Sympoſien ſchöne Lieder gemacht hatte, wie denn noch manche Fragmente zeigen, daß überhaupt viele in fremden Namen geſchrieben ſeyn mochten. Daß dieſe Gedichte bey den Sympoſien fort und fort erklangen und herrſchten, iſt nicht zu bezweifeln und die Annahme, daß ſie mit den andern älteren Dichtern aus dem Munde des Volks in der Alexandriniſchen Periode in die Bibliotheken zurückgetreten ſeyen und nur den Fleiß der Gelehrten beſchäftigt hätten, ſtreitet gegen alle Wahrſcheilichkeit. Theokrit nennt Anakreon den vorzüglichſten Liederdichter und das Beywort des ſüßen (μελιχρὸς), welches ihm deſſen Zeitgenoſſe Hermeſianax giebt, und ähnliche (ἥδιστος, χαρίεις) ſind auch bey Athenäus und andern Litteratoren die ſtehenden geworden. Meleager ſagt: τὸ γλυκὺ κεῖνο μέλισμα νέκταρος, Krinagoras ἀμιμήτων ἔργα — χαρίτων, eines der Epigramme auf die neun Lyriker: πειθὼ Ἀνακρείοντι συνέσπετο, Julian: Ἀνακρέοντι τῷ ποιητῇ πολλὰ ἐποιήθη μέλη σεμνὰ καὶ χαρίεντα· τρυφᾶν γὰρ ἔλαχεν ἐκ Μοιρῶν. Gellius findet einzig die mit den Liedern der Sappho an den Sympoſien geſungnen fluentes carminum delicias Anacreontis senis. Bey Horaz (Od. 4, 9, 9) deutet der Ausdruck lusit, in der Nachbarſchaft der calores Aeoliae puellae, auf das Gefällige und Leichte (τὸ χαρίεν), den Joniſchen Charakter hin, nach welchem auch Simonides, von dem Joniſirten Keos, hinneigt (tenuis alioqui, sermone proprio et iucunditate commendari potest, Quinctil.) Von Dionyſius (de struct. or. 23) wird die γλαφυρὰ καὶ ἀνθηρὰ σύνθεσις dem Heſiodos und der Sappho, nach dieſer dem Anakreon und Simonides beygelegt; Hermogenes de form. orat. 2, 3 p. 212 weiſt in Anakreon allein die ἀφέλεια nach, welche

Digitized by Google

der Einfalt und dem Naiven am nächſten kommt. Charakteriſtiſch iſt ſogar die gewöhnliche Zuſammenſtellung des Anakreon mit der Sappho, bey Platon im Phädros, Ovidius, Gellius, Pauſanias, Plutarch, Athenäus, Dio, Maximus Tyrius, Themiſtius (13 p. 170), Julianus, oder mit Alkäos als Trinklieddichter bey Ariſtophanes, oder auch wegen Liebe und Wein bey Sextus Empiricus (adv. Gramm. 1, 298), mit Alkäos und Ibykos in Bezug auf die Muſik und Knabenliebe bey Ariſtophanes (Thesmoph. 161), dem Schol. des Pindar (J. 2, 1.)

Auffallend iſt es, daß die älteren Schriftſteller, Simonides, Kritias, Theokrit, Hermeſianax, Dioskorides, Meleager, keineswegs von einem alten Sänger reden. Dafür heben die meiſten vor allem die Leidenſchaft zu Samiſchen Perſonen hervor, Simonides den Megiſteus und Smerdies, Dioskorides Smerdies und Bathyllos, derſelbe und Antipater Eurypyle. Da nun Polykrates ſchon Olymp. 64, 3 ermordet worden iſt, ſo fallen dieſe begeiſterten Lieder noch in die kräftigſte Zeit von Anakreons Leben, ohne daß man Ol. 55, 2 mit Barnes, Larcher und Jacobs als Geburtsjahr annimmt. Entweder die früheſten Poeſieen oder die früheſte Erwähnung des Namens, wie z. B. bey der Auswanderung der Tejer nach Abdera ſtatt finden konnte, haben vermuthlich die alten Chronologen beſtimmt den Anakreon in dieſe Zeit zu ſetzen. Suidas: γέγονε κατὰ Πολυκράτην τὸν Σάμου τύραννον ὀλ. νβ΄· οἱ δὲ ἐπὶ Κύρου καὶ Καμβύσου τάττουσιν αὐτὸν κατὰ τὴν κε΄ ὀλ. So nothwendig hier νβ΄ in ξβ΄, ſo wahrſcheinlich iſt κε΄ in νε΄ (mit Clinton nach Cod. A ηε΄ u. a.) zu ändern; τάττουσιν aber von der Geburt zu verſtehen, ſcheint ſchon an ſich und noch insbeſondre nach der Verbindung mit der andern Angabe kaum möglich. Acht Jahre ſpäter als Polykrates fiel Hipparch, bey welchem Anakreon, aber wohl lange Zeit vorher einen Beſuch machte und Mahle und Aufzüge (θαλίας καὶ κώμους), wodurch Hippias und Hipparch (nach Idomeneus bey Athenäus 12 p. 532 f) berühmt geworden, als in Athen Pferde (wohl auch Samiſche Kutſchen, σατίναι) und Hetären überhand nahmen, mit Liedern und Melodieen zu verſehn theilnehmend thätig geweſen ſeyn mag. Von Athen kann er, ſogar nach kurzem Aufenthalte,

Digitized by Google

wieder zu Polykrates zurückgekehrt ſeyn und die Ode an ihn, in deren Eingang der große Xanthippos geprieſen war (S. 253), erhebt die Möglichkeit dieſer Rückkehr zum Wahrſcheinlichen. Den Greis Anakreon aber haben wir anderwärts zu ſuchen und wahrſcheinlich in ſeiner Vaterſtadt, wo ihn wenigſtens nach Simonides, der darin völlig glaubwürdig iſt, das Grab aufnahm, wie es dann auch mit der Angabe des Suidas, daß er bey dem Aufſtande des Hiſtiäos (Ol. 70, 1) von Teos nach Abdera — vielleicht auf einige Zeit — gezogen ſey, ſich verhalten haben möge. Eins der Epigramme, Ἀβδήρων προθανόντα, iſt in Abdera oder für einen Grabſtein daſelbſt geſchrieben und fr. 132 berührt die Feinde der Abderiten. Auch Hermeſianax, aus welchem man freylich im Einzelnen nichts entnehmen kann, verdient in ſo fern Rückſicht als er Teos nächſt Samos als Wohnort des Anakreon nennt, von wo aus er Sappho beſucht habe.

Φοίτα δ' ἄλλοτε μὲν λείπων Σάμον, ἄλλοτε δ' αὐτὴν
οἰνηρὴν δούρει κεκλιμένην πατρίδα,
Λέσβον ἐς εὔοινον.

Die wiederholte Aeußerung Antipaters von Sidon, daß der Alte das ganze Leben hindurch mit den Muſen, Dionyſos und Eros verkehrte, iſt wahrſcheinlich nicht obenhin geſagt, ſondern weil der Dichter wirklich bis ins hohe Alter — und er wurde 85 Jahre alt — und beſonders viel noch im Alter von Wein und Liebe geſungen hatte. Daher denn der Beyname des Alten in den Epigrammen des Krinagoras und Pſeudoſimonides, in den der Sappho angedichteten Verſen an ihn und bey einigen Römern, und die angebliche Statue in Form eines betrunkenen Alten mit der Laute nach den Epigrammen des Leonidas *) und Eugenes, während von

*) Dieß Epigramm iſt nicht nach einer wirklichen Statue gemacht, ſondern durchaus ſchlechte eigne Erfindung. Man halte *δυσέρωτα χέλυν* mit der wüſten Trunkenheit, dem verlornen einen Schuh und dem Taumeln, dann den Greis (*πρέσβυν, γέροντα*, ſogar geſchmacklos genug *ῥικνὸν πόδα*) mit Bathyll und Megiſtes zuſammen. Sicher iſt das Gedicht nicht von Leonidas aus Tarent, ſondern von dem Alexandriner aus Neros Zeit, deſſen Epigramme meiſt geiſtlos und gezwungen ſind. Beyde Dichter ſind in ihren Epigrammen häufig mit einander verwechſelt worden [Eine gute ſitzende Statue, die vor wenigen Jahren an der Via Salara 32 Miglien von Rom gefunden wurde, in Villa Borgheſe, trägt nicht ohne Wahrſcheinlichkeit den Namen des Anakreon, ſo wie eine andre ſtehende, eben daher, den des Tyrtäos.]

Digitized by Google

der wirklichen in Athen Pauſanias nur die Geſtalt eines im Rauſche ſingenden Menſchen angiebt. Daß die Lieder der langen ſpäteren und vielleicht bis zur ſpäteſten Lebensperiode, obgleich auch von Wein und Liebe erfüllt, doch dem Geiſte nach von denen aus dem rauſchenden Leben in Samos und Athen ſich ſehr ſtark unterſchieden, iſt natürlicherweiſe vorauszuſetzen. In ihnen mag der Charakter ſanfter Freude und Behaglichkeit, eines poetiſchen Spiels mit der Luſt und jener anmuthigen und naiven Unſchuld bey den freyeſten Grundſätzen ſich entwickelt haben, der dieſen Dichter von allen unterſchied und der ſpäterhin wegen der Vorliebe dafür und vermöge der Nachahmungen aus einer Zeit, welcher die gewaltige Leidenſchaft nicht mehr gemäß und anſprechend war, als alleiniger Anakreontiſcher Styl aufgefaßt worden iſt. Schon der häufige Scherz über das Alter verräth, daß der Dichter mehr mit dem Gedanken und der Erinnerung als mit vollem Herzen an dem Inhalte dieſer ſeiner Lieder Theil nahm. Einen Begriff von dieſer Klaſſe geben vorzüglich fr. 15. 79. 92 (Od. με) und fr. 42. 61. 62. 64 möchten auch dahin gehören.

Ueber die Epigramme des Anakreon fällt Hr. B. folgendes Urtheil: Unum tantum alterumve inest, quod satis probabili ratione ad Anacreontem possit referri: alia antiqua quidem sunt, sed utrum huic poetae an aliis quibusdam sint vindicanda, vix satis certo expedias: alia denique prorsus abiudicanda sunt vati Teio. Jacobs ſagte Anthol. 14 p. 842: Omnia illa epigrammata, quorum plurima inter distichon continentur, summam antiquitatis simplicitatem redolent. Die Epigramme auf Sophokles und auf Myrons Kuh ſind ſchon in den Analekten von den Anakreontiſchen mit Recht ausgeſchloſſen. Das auf des Strobos Sohn, worin die Akademie vorkommt (hier n. 11), konnte um ſo mehr weggelaſſen werden, da es an einer Stelle der Anthologie dem Simonides beygelegt iſt. So bleiben fünfzehn übrig, von welchen der Herausg. ſieben des Anakreon werth hält (1. 3. 10. 13, 15. 16. 19), vier ihm abſpricht (2. 4. 6. 7), während er über die andern (5. 8. 9. 14) nicht abſprechen mag. In Anſehung der Weihgeſchenke ep. 2 und 6 ſieht man einen Grund des Zweifels ab, bey dem n. 7 nicht. Unter dem Aeſchylos, deſſen Sohn n. 4 angeht, iſt

keineswegs der Dichter zu verſtehn, da der Name nicht ſelten war, ein Sohn des Dichters aber Namens Naukrates nicht bekannt iſt.

Unter der Zahl der Fragmente gehn einige, wie fr. 121. 123. 129, ab als einzelne Worte, die ſchon in ganzen Verſen Aufnahme gefunden. Einige wenige haben wir vermißt, die auch den früheren Herausgebern entgangen waren. 1) Serv. ad Aen. 1, 749 *Bibebat amorem*, allusit ad convivium. Sic Anacreon *ἔρωτα πίνων*. Zu vergleichen, obwohl in anderem Tone, fr. 56 *φίλη γὰρ εἶ ξένοις· ἔασον δέ με διψῶντα πιεῖν*, und im leidenſchaftlich edlen Sinne fr. 17 *μεθύων ἔρωτι*. 2) Eustathius ad Odyss. 5, 313 p. 1538, 44. *Ὅτι δὲ ὁμώνυμον τὸ ἤλασε, δηλοῖ καὶ ἡ Ἰλιάς. ἔνθα, ὡς ἐπὶ πολὺ λέξις ἱππικὴ τὸ ἐλάσειν. ὅθεν ἀνήλατός φησι παρὰ Ἀνακρέοντι, ἀπὸ ὑποζυγίων. ὥσπερ καὶ στόμις παρ' Αἰσχύλῳ, ὁ ὥσπερ στόματι ἀντερείδων χαλινοῖς.* 3) ſcheint aus Worten beyder Dichter auch abgeleitet, was zu denen des Horaz Sat. 2, 1, 30: Ille velut fidis arcana sodalibus olim Credebat libris, der Schol. Acr. anführt: hoc Lucilius (vielmehr Horatius) ex Anacreonte Graeco traxit et Alcaeo lyricis, quos ait Aristoxenus (eine Ausg. hat Aristophanes, eine andre Aristoxenes) *libris propriis vice amicorum usos esse.*

Dem Akron verdanken wir ferner die Notiz eines Gedichtes, deſſen Gegenſtand die Liebe der Penelope und der Meernymphe zu dem einen Odyſſeus, vielleicht die Liebeswuth der Kirke, die ihn der Penelope zu entreißen trachtet, geweſen ſey, wovon Horaz 1, 17 18 ſpricht. Denn wenn der Dichter die Tyndaris zu ſich einlädt:

Hic in reducta valle Caniculae
vitabis aestus et fide Teïa
    dices laborantes in uno
        Penelopen vitreamque Circen:

ſo wiſſen wir zwar nicht, ob Tyndaris mit der Anakreontiſchen Form auch den Stoff in jenem Liede, das als ihr gelungenſtes hier ausgezeichnet wird, entlehnt hatte oder nicht, obgleich das erſte weit wahrſcheinlicher iſt. Wenn aber der Grammatiker von

Digitized by Google

Anakreon ſagt: alii dicunt, quod scripsit *Circen et Penelopen in uno laborantes* (vermuthlich Worte des Anakreon ſelbſt); unde in primo libro in ode *Velox amoenum* Dices laborantes in unum Penelopen vitreamque Circen, ſo wäre es thöricht auch an dieſer Angabe noch zweifeln zu wollen. Sie iſt zuerſt zu der Ode an Tyndaris beygeſchrieben worden, wo ſie ſich nicht erhalten hat: dann hat man ſie zu Od. 4, 9, 9, wo von Anakreon die Rede iſt, beygebracht. Endlich finden wir von einem verlornen Gedichte den Inhalt angegeben von Himerius Or. 22, 3 p. 756: ἥρμοσε γὰρ καὶ Ἀνακρέων μετὰ τὴν νόσον τὴν λύραν, καὶ τοὺς φίλους Ἔρωτας αὖθις διὰ μέλους ἠσπάζετο. (Die Stelle iſt p. 210 berückſichtigt.) Ein Lied an Polykrates mit Erwähnung des „großen" Xanthippos im Eingang wurde oben aus Himerius abgeleitet. Aufmerkſamkeit verdient auch eine ſcharfſinnige Vermuthung von Leſſing in den Rettungen des Horaz (3, 228), daß Horaz 4, 1, 33 ff. den Anakreon nachahme, mit Bezug auf 5, 14, 9. Nachahmungen deſſelben von Horaz ſind bemerkt zu fr. 7. 49. 62. 70 von dem Herausg. und zu fr. 19 von Toup Epist. crit. p. 148 ed. Lips.

Aber von wahrſcheinlichen Fragmenten und Liedern des Anakreon iſt mehr zu reden. Dahin gehört, was auch Hr. B. p. 273 im Vorbeygehn bemerkt, p. XIV aber zurücknimmt, und zwar vor allem, der Vers bey Hephäſtion p. 36 ed. Gaisf.

Ἐρξίῃ πῇ δηὖτ' ἄνολβος ἀθροΐζεται στρατός.

Er wird neben einem Verſe des Archilochos angeführt, iſt nach einer bey Anakreon vorkommenden Meſſung (fr. 79. 81), enthält Joniſche Formen, Ἐρξίης und ἀθροΐζεται (wie κοϊλώτερα fr. 9) und kann dem Inhalte nach gerade nur in die Zeit des Anakreon fallen, da Ἑρξίης (πρακτικός, coercitor, oder ein πυντορέκτας, wie Eros in der zehnten Anakreontiſchen Ode genannt wird) nach Herodot 9, 98 für den Darius genommen werden muß. Dieſer ſagt zwar, ἑρξίης (wie nach einer Handſchrift zu leſen iſt) ſey die Bedeutung von Dareios; aber dieß kann leicht Irrthum und die Annahme vielmehr aus Anakreon gefloſſen ſeyn; wenigſtens hat man in der Perſiſchen Sprache dieſe Erklärung nicht befriedigend nachweiſen können. Die Tejer waren von den Perſiſchen

Kriegsbewegungen von Anfang an betroffen und hatten Grund genug den Darius gerade mit dieſem Beynamen unter ſich zu nennen. Die unglückliche Vaterſtadt geht auch fr. 33 an. Wenn daher fr. 85, auch ohne den Namen bey Hephäſtion und bey Plutarch, mit Recht aufgenommen iſt, ſo mußte gewiß auch obiger Tetrameter nachgetragen werden.

Digitized by Google

Epicharmos.

De Doriensium comoedia quaestiones. Scripsit atque Epicharmi et Italicae comoediae scriptorum fragmenta adiecit C. I. Grysar. Vol. prius Coloniae ad Rhenum 1828. *)

Erfreulich iſt es, daß nachdem durch Meineke die Geſchichte der älteren Atheniſchen Komödie in ein helleres Licht geſetzt worden iſt auch die Siciliſche nach den Bemerkungen Müllers eine auf dieſe zum großen Theil gegründete Unterſuchung gefunden hat. Die Siciliſche Komödie nemlich des Epicharmos in Megara und weniger andern mit ihm in Syrakus iſt eigentlich der Gegenſtand der vorſtehenden Schrift und zu wünſchen wäre, daß ſie dieſen Gegenſtand mehr ausſchließend feſt gehalten und hiernach den Plan in mancher Hinſicht anders geordnet hätte, ſo daß als Titel geſetzt werden könnte Epicharmos und die Siciliſche Komödie. Hr. Gryſar handelt in drey Abſchnitten de Doriensium comoediae origine et incrementis, de Epicharmi vita et doctrina, de comoedia Epicharmia. Wahrſcheinlich hat ihm (nach p. 17) allein die Stelle der Poetik 3, 3, worin Ariſtoteles als Grund für die Priorität der Komödie bey den Dorern angiebt, daß ſie im Attiſchen Megara ſchon während der Demokratie (nach Ol. 45) und im Siciliſchen durch Epicharmos geblüht habe, und dieſe Be-

*) Allgem. Schulzeitung 1830. II N. 53—60; ein Jahr früher geſchrieben. Einige wenige Bemerkungen ſind eingerückt aus der Recenſion von Epicharmi fragm. Coll. H. Polman Kruseman, Harlemi 1834, daſ. 1835. N. 140 f.

Digitized by Google

hauptung zugleich durch eine etymologiſche Bemerkung gewiſſer Peloponneſiſchen Dorier beſtätigt, alſo auf den erſten Anfang der Sache zu zielen ſcheint, die Veranlaſſung gegeben, mit der Doriſchen Komödie beyder Megara zu den gedachten Zeitpunkten die erſten Verſuche unbeſtimmter Zeit an Doriſchen Orten überhaupt zu verbinden. Er ſpricht daher im erſten Abſchnitt de inventoribus comoediae, de comoedia Megarica, de Lacedaemoniorum ludicris et saltationibus, de autocabdalis, de Sicyoniorum phallophoris et ithyphallis, de Tarentinorum bacchanalibus et spectaculis, de rebus Bacchicis, quales apud Siculos erant, de Siculorum saltationibus aliisque ludicris, de comoediae antiquissimae emendatoribus, de Phormide et Dinolocho. Nun kann es zwar niemals überflüſſig erſcheinen, bey irgend einer Dichtart zur Einleitung auch auf die Elemente derſelben im Volk zurückzugehn; allein da alle die ſo behandelten Volksſpiele auf Dionyſien zurückgehn, Dionyſien und ähnliche Spiele aber auch an vielen andern als Doriſchen Orten beſtanden, ſo bleibt die Unterſuchung über Entſtehung und früheſten Charakter der Komödie unvollſtändig wenn man nicht zugleich auf Naxos, Theben und andere Orte Rückſicht nimmt. Die Behauptung, daß die Dorer vor andern Stämmen φαλλικά gehabt und Keime der Komödie entwickelt hätten, iſt ohnehin eben ſo unerweislich und unglaublich als ſie durch jene ſchlechte Etymologie gewiß nicht erwieſen wird. Da ferner das Mimiſche nicht auf die Dionyſien beſchränkt war, ſondern auch bey den Chören und Feyern der Here, der Demeter, des Apollon und andrer Götter ſich wirkſam zeigt, andrerſeits auch dem Luſtigen und Neckiſchen bey verſchiedenen Götterdienſten Spielraum gegeben worden iſt, ſo müßte die Erörterung ſich in einem noch viel weiteren Kreiſe verbreiten und mit einer Muſterung der ſämmtlichen Feſtalterthümer, die ihre großen Schwierigkeiten hat, beginnen. Eine richtig abgeſteckte Unterſuchung über dieſe Gegenſtände würde um ſo wichtiger ſeyn als wir gewohnt ſind bey der Griechiſchen Poeſie, indem wir von den übrigen natürlichen Elementen der Dichtarten im Geiſt und Gemüth, im Muſikaliſchen und Rhythmiſchen ausgehn, die mimiſche Anlage, die doch einen der wichtigſten Factoren ausmacht, kaum mehr als beyläufig in

Betracht zu ziehn. Allein es leuchtet von ſelbſt ein, daß eine ſolche Abhandlung richtiger einer Geſchichte der dramatiſchen und in gewiſſer Beziehung der ganzen Poeſie voranzuſtellen wäre als der Behandlung einer einzelnen theatraliſchen Gattung. Daher übergehn wir denn auch den dahin gehörigen Theil der Gryſarſchen Schrift, welcher demungeachtet wegen des daraus zu erkennenden Strebens nach Gründlichkeit und der Richtung auf das Genetiſche Lob verdient. Ohnehin würde damit eine andere ſehr bald nachher zu Tübingen erſchienene Schrift von G. A. Schoell de origine Graeci dramatis dissertatio. Pars prior continens quaestiones praevias de ludorum mimicorum apud Siculos ac Dorienses primordiis, verbunden werden müſſen, wovon die andre Abtheilung über die Jonier zu erwarten iſt.

Die ganze Unterſuchung geht mit Recht von der Stelle der Poetik 3, 3 aus, worin nach Bentleys Erklärung (Opusc. p. 259) Ariſtoteles an den Suſarion denkt und, indem er den Namen verſchweigt, zu verſtehn giebt, daß er deſſen improviſirte Verſe nicht in Anſchlag bringe gegen Epicharmos, welcher zuerſt die Komödie ſchriftlich ausgeführt habe. *Διὸ καὶ ἀντιποιοῦνται τῆς τε τραγῳδίας καὶ κωμῳδίας οἱ Δωριεῖς· τῆς μὲν κωμῳδίας οἱ Μεγαρεῖς, οἵ τε ἐνταῦθα, ὡς ἐπὶ τῆς παρ' αὐτοῖς δημοκρατίας γενομένης, καὶ οἱ ἐκ Συκελίας, ἐκεῖθεν γὰρ ἦν Ἐπίχαρμος ὁ ποιητής, πολλῷ πρότερος ὢν Χιωνίδου καὶ Μάγνητος κ. τ. λ.* Von der Megariſchen Komödie wird p. 8 angenommen, daß ſie vorzülicher als die der übrigen Orte geweſen ſey, die der früheſten Zeiten nemlich (p. 7), welche der von Ariſtoteles gemeynten demokratiſchen vorhergieng und nach unſerm Sprachgebrauch den Namen Komödie noch nicht einmal verdient, eher mit Feſcenninen verglichen werden könnte. Allein ſo gewiß das Megariſche Spiel, ſeitdem es unter dem Aufſchwung einer neuen Verfaſſung und bey dem munteren Geiſte der vom Land in die Stadtgemeinde und den Rath eingedrungenen Familien bedeutend geworden war, vor ähnlichen Luſtbarkeiten aller andern Orte ſich auszeichnete, ſo kann man wohl doch nicht ſagen, daß auch ohne jenen Sieg der Volksparthey nach der Zeit des Tyrannen Theagenes, ohne die beſonderen begünſtigenden Umſtände, wodurch, wenn große Talente da-

18

mit glücklich zuſammentreffen, die Künſte werden, die Komödie in Megara gleichſam durch eine urſprüngliche Anlage des Völkchens ſich vorzüglich ausgezeichnet haben müſſe. Aus jener älteren Zeit wiſſen wir von den Megariſchen Komosgeſängen ſo wenig wie von allen andern etwas beſtimmtes zu ſagen. Wenn aber dort die Komödie durch die Demokratie ſich hob, ſo möchten dieſe Fortſchritte weniger den Dorern als der altioniſchen Klaſſe der Einwohner, die ſich erſt zu Theognis Zeit durch Heirathen mit der andern vermiſchte, zuzuſchreiben ſeyn. Die Vergleichung der uràlteſten Megariſchen Komödie mit der Spartiſchen, Sikyoniſchen u. ſ. w. (p. 68 ss. 8 ss.) bleibt alſo ſehr unzulänglich und zweifelhaft. Genug die Komödie gieng von Megara nicht lang nach der Neuerung, ſeit welcher ſie Namen hat, durch den Megariſchen Suſarion [1]) (Ol. 50—54) nach dem Attiſchen Ort über, von welchem die Tragödie ſtammt, und ſie wanderte in die Siciliſche Tochterſtadt Megara ein, wo ſie ſich den Epicharmos erzog, und von da wieder, wenn nicht in die Städte Siciliens überhaupt (p. 15. 71), doch wenigſtens gewiß nach Syrakus, ſo wie ſie auf

1) Meineke Qu. scen. 1 p 7 ſetzt nach Pearſon den Suſarion ſchwerlich mit Recht auch in der dritten, von beſſerer Hand als die vorhergehende ſowohl wie die nachfolgende herrührenden Note περὶ κωμῳδίας, wo es heißt: καὶ γὰρ οἱ ἐν Ἀττικῇ πρῶτον συστησάμενοι τὸ ἐπιτήδευμα τῆς κωμῳδίας (ἦσαν δὲ οἱ περὶ Σαννυρίωνα) καὶ πρόσωπα εἰσῆγον ἀτάκτως, καὶ μόνος ἦν γέλως τὸ κατασκευαζόμενον. Die Angabe enthält nichts unwahrſcheinliches, wenn man nur nicht an den Komödienſchreiber Sannyrion denkt. Σάννος, sanna, von σαίνειν, bey Kratinos σάννας, μῶρος, wie Euſtathius dreymal anführt, in Tarent σάννορος, μῶρος bey Rhinthon (Heſych.), d. i. σάννυρος (wie σάτυρος, Μόλυρος, Ἄμυρος, ἀλμυρός), woher dann Σαννίων, saunio, [Σαννίδωρος für Ἀντίδωρος ſchimpfend, Diog. 10, 8; Σάννιος übrigens auch als Name, und Σαννίων Plat. Theag. p. 129 d. Demosthen. in Mid. p. 533 R. Rhetor. Gr. T. 5 p. 454. 463], und Σαννυρίων, iſt der Narr, die erſte aller komiſchen Perſonen, der z. B. die Leiter in einer Oelflaſche ſucht (Ael. V. H. 13, 15). Wenn alſo nach Attika, es ſey nach Hypotheſe oder Tradition, als Anfänger der Komödie ein Sannyrion geſetzt wird, ſo iſt nicht ein Individuum, ſondern eine Gattung, wenn gleich von Sannyrionen kein γένος wie von Dädaliden da war, zu verſtehn und die Bemerkung verträgt ſich als eine ganz allgemein und unbeſtimmt gehaltene mit der Nachricht von Suſarion dem Megarer ſehr wohl. (Ein Sannyrion als μῖμος γελοίων bey Alkiphron 3, 55 ſieht in einer andern Handſchrift wie Suſarion aus.) So hat auch Chryſippos gewiß nicht Unrecht, daß Μαίσων von μασᾶσθαι herkommt, und das Wort alſo eigentlich eine komiſch Perſon bedeutet; und daß ein Megariſcher Schauſpieler, welcher in dieſer Rolle ſtark war, den Namen derſelben auch im Leben führte, widerlegt dieſe Erklärung nicht, beſtätigt ſie eher. Vermuthlich iſt auch der Name des Suſarion in der Kunſt gegründet.

Digitized by Google

das Theater Athens von dort aus großen Einfluß gewann. In dieſer Verbindung erſcheint Megara als einer der erſten Lichtpunkte der Griechiſchen Litteraturgeſchichte.

Dieſe Wichtigkeit des Orts tritt von ſelbſt hervor wenn man die Lebensverhältniſſe des großen Dichters richtig auffaßt und entwickelt. Alsdann wird man es ganz natürlich finden, daß (nach Ariſtoteles) wegen Epicharmos die Siciliſchen Megarer ſtatt der Syrakuſer die Kunſt der Komödie ſich vorzugsweiſe aneigneten. Dann dürfen freylich dem Epicharmos nicht Phormis in Syrakus und Deinolochos vorangeſchickt werden, die als abhängig von jenem in ſein Gefolge zu ſtellen ſind. Der Zuſammenhang zwiſchen Megara und Athen iſt um ſo wichtiger als daneben die altattiſchen iambiſchen Phallika und die vermuthlich ebenfalls iambiſchen Lieder zum Lachen und Spotten vom Wagen [2]) ſtehn geblieben ſind ohne ein ähnliches Kunſtſpiel hervorzubringen wie jene, gleich Atellanen, am fremden Ort aufgenommene Volkskomödie. Schon zu den Wolken S. 231 bemerkte ich: „Der Vater der Komödie in ihrer reinen Geſtalt war Epicharmos in Sicilien; — er war von Megariſcher Abkunft ſo wie Suſarion, der ſie in Attika einführte, ein Megarer war.“

Was über Megariſche Komödie und Sinnesart bey den Alten vorkommt und was ebenfalls ſchon von Meineke gewürdigt worden war, mußte allerdings angeführt werden: allein es iſt wohl zu unterſcheiden, daß dieß alles, als gefloſſen aus der Attiſchen Komödie, nicht zu Suſarions Zeit, ſondern aus der achtzig Jahre nach dieſem und weiterhin ſich bildenden nur ſehr bedingte Folgerungen über die alte ſtädtiſch perſönliche Komödie oder gar über den Geiſt und Ton der älteſten Phallika Megaras geſtattet. So gehört Mäſon (p. 247 cf. 16) nicht unter die alten Megariſchen

2) In dem Geſetz des Euegoros bey Demoſthenes die Worte: *καὶ ἡ ἐπὶ ληναίῳ πομπὴ καὶ οἱ τραγῳδοὶ καὶ οἱ κωμῳδοί.* Schol. Aristoph. Equ. 547. Suid. *ἐξ ἁμάξης* und *τὰ ἐκ τῶν ἁμαξῶν σκώμματα.* cf. Harpocr. v. *πομπείας.* Bentleys Herſtellung im Pariſchen Marmor ep. 34 *ἐν ἀπήναις κωμῳδίαι ἐφορέθησαν* von der Komödie des Suſarion iſt alſo in ſo fern unverwerflich. [Böckh ergänzt *ἐν Ἀθήναις*]. Eine in der Syrakuſiſchen Stadt Akrä, jetzt Palazzola, gefundene Vaſe bey Panofka Vasi di premio tav. 4, aus Giudica Antichità di Acre, ſtellt Dionyſos auf dem Wagen, begleitet von zwey Satyrn als Flötbläſern, dar.

Ludionen, die dem Epicharmos vorangiengen, ſondern die Mäſoniſchen Rollen und Späſſe gehören vielleicht derſelben Zeit an, worin Epicharmos blühte (Meineke p. 6). 2*) Die größte Wichtigkeit haben jene Notizen hinſichtlich des Einfluſſes der Megariſchen Scherze auf die Atheniſche Komödie, welcher daraus hervorgeht. Daß die Attiſchen Komiker dieſe Einfälle herunterſetzen und ſich darüber erheben wollen, iſt nicht zu verwundern. Welches Kind hätte nicht ſeine Amme geſchlagen? Daß keines Megariſchen Komikers Namen auf uns gekommen, beweiſt nicht, daß die Stadt nicht ſehr bedeutende und weit und breit berühmte Talente, Meiſter einer gewiſſen Comedia dell' arte, namentlich vor den Zeiten des Ekphantides und ſchon des Myllos und Euetes gehabt habe. Wo nicht das Höchſte erreicht wird, fällt ohnehin das Meiſte bald der Vergeſſenheit anheim. Aber wie wenige Stellen aus der erſten Zeit der alten Komödie ſind auf uns gekommen, wie wenige aus Megariſchen Antiquitätenſchreibern? Und wo anders als in dieſen beyden Klaſſen von Werken hätte ſich das Andenken Megariſcher Erfindſamkeit im Luſtigen erhalten können? In der Stelle des Diomedes p. 486: Poelae primi comici ſuere Susario, Myllus et Magnes; hi veteris disciplinae ioculatoria quaedam minus scite et venuste pronunciabant, worin auch Meineke p. 6 etwas lieſt, was ſie eigentlich nicht enthält, nemlich daß die genannten Dichter Zeitgenoſſen ſeyn ſollten, ſieht der Verf. p. 11 zu viel; und ebendaſelbſt iſt nodus in scirpo geſucht wenn in der merkwürdigen Stelle des Ekphantides *κωμῳδίας ᾆσμα* und *δρᾶμα* in Gegenſatz gebracht werden, die doch eins ſind. Denn *ᾠδὴ* wird auch von der Tragödie geſagt, ſo gut wie *ᾄδειν* (Hermeſianax V. 57 von Sophokles *ἐν τραγικαῖς ἠδὲ χοροστασίαις*), wie vermuthlich in dem Epigramm des Sophokles ſelbſt an Herodot, wo Böckh ein beſondres Gedicht verſtand, daher auch *ἱλαρῳδία* für *ἱλαροτραγῳδία* gebraucht wurde (Groddeck 2, 23). Alſo dient auch *κωμῳδίας ᾆσμα* nur zur Periphraſis und in dem folgenden *ᾐσχυνόμην τὸ δρᾶμα Μεγαρικὸν ποιεῖν* geht *τὸ δρᾶμα* ja das Werk des Ekphantides an, beweiſt alſo nicht ein Megariſches

2*) Ueber Maeſon ſ. jetzt Schneidewin Coniectan. crit. p. 120 ss.

Digitized by Google

Drama, wiewohl an ſich auch der Ausdruck Drama unbeſtimmt genug iſt um ihn den Megariſchen Spielen ſelbſt in weit frühe- ren Zeiten ohne weiters zugeſtehn zu können. Die Stelle des Ari- ſtoteles Eth. Nic. 4, 2 über thörichten Aufwand — *οἷον ἐρανι-στὰς γαμικῶς ἑστιῶν καὶ κωμῳδοῖς χορηγῶν ἐν τῇ παρόδῳ πορφύραν εἰσφέρων ὥσπερ οἱ Μεγαρεῖς*, iſt beſonders darum wichtig, weil ſie, wenn Ariſtoteles ſich nicht unvollſtändig aus- drückt, Fortdauer der Komödie in Megara anzeigt. Er ſcheint zu ſagen, wenn durch auf den Boden gebreitete Purpurdecken, wie Klytämneſtra bey Aeſchylus damit den Agamemnon empfängt (896), der Chor, nicht einmal der Tragödie, ſondern der Komödie beym Auftritt geehrt würde, wie in Megara nemlich die Bühne damit bedeckt werde (denn der Chor darf nicht übergetragen werden), ſo würde dieß falſcher Prunk ſeyn. In Megara iſt dieſer bey dem beſchränkten Adelsgeiſte der Bewohner nicht unerwartet: und Mül- ler S. 353 leitet mit Recht die *σκηνὴ δερμάτων φοινικέων* des Phormis in Syrakus bey Suidas von dem Megariſchen Gebrauch her. Ob von Fußdecken Aſpaſius zum Ariſtoteles (bey Zell p. 133) *παραπετάσματα* richtig gebraucht, ſteht dahin. Hierher gehört auch die Stelle bey Aſpaſius aus des Myrtilos Titanopanen über die Megariſchen Scherze, welche Dobree in Porſons Tracts p. 384 emendirt [aber irrig interpungirt]:

Δεινῶς· ἀκούεις Ἡράκλεις; τοῦτ' ἔστι σοι
τὸ σκῶμμ' ἀσελγὲς καὶ Μεγαρικὸν καὶ σφόδρα
ψυχρόν· γελῶσιν, ὡς ὁρᾷς, τὰ παιδία. 2**)

Die *μηχανὰ Μεγαρικὰ*, welche p. 14 irrig auf das Theater be- zieht, iſt p. 250 richtig genommen.

Von dem Leben des großen Dichters ſind der Nachrichten bey Diogenes 8, 78 und Suidas auffallend wenige und nur wenig wird

2**) Statt *γελῶσιν* aus *γελᾷς*, vielleicht *γελᾷ σοι*. Ariſtoph. Nub. 335 *τοῖς παιδίοις ἵν' ᾖ γέλως*. Die Worte *ἀσελγὲς καὶ Μεγαρικὸν σφόδρα* auch bey Eupolis *Προσπαλτίοις*, nach Schol. Vesp. 57. Darum aber möch- ten ſie nicht dem Myrtilos abzuſchrechen ſeyn, da ſie von der Art ſind, daß ſie leicht ſprichwörtlich werden konnten. Meineke giebt alle drey Verſe dem Eupolis und läßt den Titanopanen, die doch nicht aus der Luft gegriffen zu ſeyn ſcheinen, nichts übrig.

Digitized by Google

es von andern berührt. Sein Vater war, wie Diogenes beſtimmt ſagt, Helothales von Kos und nach Herakſides wurde dem Pythagoras eine Schrift beygelegt unter dem Titel: *Ἡλοθάλης ὁ τοῦ Κῴου Ἐπιχάρμου πατήρ*, Diog. L. 8, 1, oder eigentlich wohl nur Helothales, ähnlich wie der Timäos des Platon, der Epicharmus des Ennius; die andern Worte ſind zur Erklärung beygefügt. Gewiß enthielt übrigens dieſe Schrift nicht des Helothales Leben, ſondern Lehrſätze. Von Jamblichus V. P. 34, 241 wird Thyrſos nicht als Vater des Epicharmos angegeben, ſondern nach den Worten: *καὶ Μητρόδωρός τε ὁ Θύρσου τοῦ πατρὸς Ἐπιχάρμου καὶ τῆς ἐκείνου διδασκαλίας τὰ πλείονα πρὸς τὴν ἰατρικὴν μετενέγκας, ἐξηγούμενος τοὺς τοῦ πατρὸς λόγους πρὸς τὸν ἀδελφόν φησι τὸν Ἐπίχαρμον, καὶ πρὸ τούτου [illegible]ν Πυθαγόραν τῶν διαλέκτων ἀρίστην λαμβάνειν τὴν Δωρίδα καθάπερ καὶ τὴν ἁρμονίαν τῆς μουσικῆς*, wandte ein Metrodoros, Sohn des Thyrſos, von dem Vater des Epicharmos und ſeiner Lehre (*ἓν διὰ δυοῖν*) das Meiſte auf Arzneywiſſenſchaft an und ſagte, indem er des Vaters *λόγους πρὸς τὸν ἀδελφόν*, eine Pythagoreiſche Schrift, erklärte, daß Epicharmos, der Sohn dieſes Vaters, die Doriſche Mundart für die beſte genommen habe, wie ſchon Pythagoras vor ihm. Dieſer Metrodor wird im Elenchus zum 20. B. des Plinius zu verſtehn ſeyn. Helothales iſt nicht genannt entweder weil er bekannt genug war oder weil es hier nur darauf ankam das Zeugniß des Metrodoros über einen Ausſpruch des Epicharmos dadurch zu heben, daß er des Vaters Lehren an einen Bruder, deſſen Namen wir nicht kennen, bearbeitet hatte. Dieſer Helothales, deſſen Lehren Metrodor (demnach nicht ein Bruder des Dichters) auf Heilkunſt angewandt hatte, nach deſſen Namen Pythagoras ſelbſt ein Buch betitelt haben ſoll, fehlt im Verzeichniß der Pythagoreer bey Fabricius, während Metrodorus falſch bezeichnet iſt als Cous medicus, Epicharmi frater, Thyrsi filius. Sprengel in der Geſch. der Arzneykunde 1, 337 3. Ausg. ſagt, Metrodoros aus Kos (ſein Geburtsort iſt nunmehr unbekannt), des Thyrſos Sohn, ſey zum Pythagoreiſchen Orden getreten (was nicht geſagt iſt) und habe die Grundſätze deſſelben auf Arzneykunſt angewandt. Eben ſo Hecker in der Geſchichte der Medicin 1, 89. Auch Menage nennt den Thyrſus Va-

ter des Epicharmus. Noch falſcher die Lateiniſche Ueberſetzung noch in der Kießlingſchen Ausgabe: Metrodorus, Epicharmi filius, Thyrsi nepos. Gerade ſo wie bey Jamblichos iſt neben dem berühmteren Sohn der Name des Vaters (Anthermos) nicht ausgedrückt Schol. Aristop. Av. 574 *Ἀρχενοῦς γάρ φησι καὶ τὸν Βουπάλου καὶ Ἀθήνιδος πατέρα — πτηνὴν ἐργάσασθαι τὴν Νίκην*, und dadurch ebenfalls ein Mißverſtändniß aufgekommen, welches im Kunſtblatt 1827 S. 324 berichtigt iſt. Die einzige abweichende Angabe über den Vater des Epicharmos iſt alſo die, welche denn doch wohl offenbar auf Scherz, mit Hinſicht auf den Bacchiſchen Urſprung der Komödie (wenn gleich die des Epicharmos ſelbſt mit Satyrn durchaus nichts zu thun hat) beruht, mag immerhin Suidas, der den Helothales gar nicht nennt, und was die Stadt betrifft auch Neanthes über berühmte Männer bey Stephanus es für Ernſt excerpirt haben, daß der Vater des Dichters Bock oder Ziegenbock, *Τίτυρος ἢ Χείμαρος*, wofür *Χίμαρος* zu leſen, die Mutter *Σικὶς* geheißen habe (denn keineswegs iſt die Rede von einem dritten Namen des Vaters), was von *συκῆ* gebildet ſcheint wie *σίκινις* (Nachtrräge zur Trilogie S. 338), und vielleicht ſollte es heißen *Τιτύρου ἢ Χιμάρου καὶ Σικιννίδος*, [2***]) und daß die Vaterſtadt *Κράστος*, *Κέραστος* geweſen ſey (oben S. 3.)

Nach Kos ſcheint Epicharmos bloß der Geburt nach zu gehören. Die Megarer in Sicilien eigneten ſich nach Ariſtoteles Poet. 3, 5 die Komödie zu, weil Epicharmos dorther war: *ἐκεῖθεν γὰρ ἦν Ἐπίχαρμος ὁ ποιητής*. Irrig haben manche das *ἐκεῖθεν* nur auf Sicilien bezogen. Wenn Diogenes ſagt: *τριμηνιαῖος δ' ὑπάρχων ἀπηνέχθη τῆς Σικελίας εἰς Μέγαρα, ἐντεῦθεν δὲ εἰς Συρακούσας, ὥς φησι καὶ αὐτὸς ἐν τοῖς συγγράμμασι*, ſo kann mit Gewißheit nur das letzte auf die Schriften, in Me-

2***) Was Bernhardy zum Suidas vermuthet, *Σηκίδος*, würde nur von Phormis gelten, auf den übrigens auch Schneidewin Eustath. Prooem. p. 55 die Stelle des Epicharmos im Skiron Schol. Ven. Aristoph. Pac. 185, wo ὁ *φορμὸς* gefragt wird, als Anſpielung bezieht:

τίς δ' ἐστὶ μάτηρ; — σακίς. — ἀλλὰ τίς πατήρ; —
σακίς. — τίς ἀδελφός; — σακίς.

gara oder in Syrakus geſchriebene Komödien bezogen werden, worin der Dichter ſeine Perſon als eines Mitbürgers der Megarer oder ſeine frühere Laufbahn unter ihnen mehr als einmal berührt haben mag. Das erſte aber, daß er ſchon als Kind von drey Monathen nach Megara gekommen ſey, iſt auch ohne ſein eignes Zeugniß vorauszuſetzen glaubhaft, ungleich mehr als was bey Suidas ſteht: *τίνες δὲ αὐτὸν Κῷον ἀνέγραψαν τῶν μετὰ Κάδμου εἰς Σικελίαν μετοικησάντων*, der übrigens auch anführt: *ἄλλοι δὲ τῶν ἐν Σικελίᾳ Μεγαρέων.* Denn die Einwanderung mit Kadmos, einem bekannten Mann, gleicht einer Hypotheſe, indem man jenen ganz beſondern Umſtand nicht kannte und ſich zu erklären ſuchte, wie ein Koer, als welcher Epicharmos bekannt war, nach Sicilien gekommen ſey. Das Bemühen beyde Angaben dahin zu vereinigen, daß Epicharmos zwey Reiſen nach Sicilien gemacht habe, die eine als dreymonathliches Kind, die andere in ſpäteren Jahren geht aus von jener allerdings noch immer ſehr gewöhnlichen Vorſtellung von der Genauigkeit und tiefen Abſichtlichkeit der auf uns gekommenen Grammatiker im Aufzeichnen und Zuſammentragen ſpärlicher Notizen, welche dem, der dieſe oft ſo ungelehrten und meiſt ſo lockeren Compilationen in ihrem wahren Werth anſchlägt, faſt wie Aberglauben erſcheint. Dabey denn auch all das Gezwungene in den Erklärungen, welches unter dem Einfluß falſcher Vorausſetzungen und bey dem Beſtreben Unvereinbares zu vereinigen nicht ausbleiben kann. Wann wird einmal allgemeiner erkannt werden, wie wahr es ſey, was Strabon (13 p. 616) ſagt: *ἀλλὰ καὶ οἱ γραμματικοὶ μυθάρια παραβάλλοντες εὑρεσιολογοῦσι μᾶλλον ἢ λύουσι τὰ ζητούμενα*, und wie reichlich die Autoſchediasmen dieſer nichtswürdigen Art in den Ueberreſten der gelehrten Litteratur der Alten ausgeſtreut ſind? Diomedes ſagt p. 486: Sunt, qui velint, Epicharmum in insula Co exulantem primum hoc carmen frequentasse et sic a Co comoediam dici: und man ſollte denken, wenigſtens den Worten Epicharmum in insula Co exulantem müſſe wirkliche Kenntniß zu Grund liegen, dergleichen könne von einem Grammatiker nicht geradezu erdichtet ſeyn. Aber wer das Wort Komödie von Kos ableiten kann, der iſt zu jeder erdenklichen litterariſchen Albernheit und Un-

Digitized by Google

wahrheit fähig: und daß jene Worte durchaus keine Berückſichtigung verdienen, zeigt außerdem noch theils die gänzliche Unbekanntheit Epicharmiſcher und jeder anderr Komödie in Kos, theils der Ausdruck exulantem. Ein Koer von Geburt, auch wenn er noch ſo lang abweſend war, iſt nicht exul in Kos wenn er dahin zurückkehrt und Komödien da aufführt. Der Grammatiker hatte davon gehört, daß Epicharmus der Syrakuſer oder Sicilier, wie er gewöhnlich hieß, auch Koer genannt werde, aber nicht wie die Sache ſich eigentlich verhielt; und da ihm auf die alte Litteraturgeſchichte wenig genug angekommen ſeyn mag, ſo ſetzte er ſich die Sache zuſammen wie er konnte. Alſo wird durch dieß Exil und dieſe Koiſche Komödie des Epicharmus der Widerſpruch zwiſchen Diogenes und Suidas nicht aufgehoben und wollen wir uns, warum Diogenes nur dieſe, Suidas nur die andre Reiſe erwähnt habe, auf die Art erklären, jener dachte an den Philoſophen, dieſer an den Komiker u. ſ. w., ſo iſt die Reiſe eines dreymonathlichen Kindes und der Beſuch des Pythagoras nicht ſo leicht zu verbinden. Und warum erklärte denn dieſer vortreffliche Biograph des Epicharmos nicht, wie es doch zuſammenhänge, daß ein Philoſoph, ein Pythagoreer um Komödie zu ſpielen nach Kos gieng? Etwa um ſich für das fünfjährige Stillſchweigen auf einmal ſchadlos zu halten? Suidas aber, wenn er mit der großen Ueberlegung und Kenntniß des Epicharmos geſchrieben hätte, welche der Vater Tityros oder Chimaros eben nicht verräth, würde gerade auch die erſte Reiſe, die Kindheit und Jugend des Dichters in Megara, als der beſten Schule der Komödie, nicht haben übergehen dürfen. Ohne dieſen früheren Aufenthalt würde es unwahrſcheinlich genug ſeyn, daß ein der Philoſophie ſo ſehr kundiger Mann wie Epicharmos Komödien aufgeführt hätte. In das Zufällige Bedeutung zu legen iſt mehr als müßig; es entſtellt allen wahren Zuſammenhang. Durch Grübeley über unzureichende Data einen doch immer nur ſcheinbaren und unhaltbaren Erſatz für die einmal nicht mehr zu wiſſende Lebensgeſchichte alter Schriftſteller zu erkünſteln, iſt Zeitverluſt.

Gegen die Angabe des Suidas über die Auswanderung des Epicharmos aus Kos mit Kadmos liegt auch in der Sache ſelbſt

Digitized by Google

ein Grund des Verdachts. Des Kadmos Vater Skythes, Herrſcher von Zankle, war von den Samiern, die bald nach der Einnahme Milets durch die Perſer, Ol. 71, 3, ſich nach Sicilien wandten, auf Betrieb des Anaxilaos von Rhegium verdrängt worden und an den Hof des Darius gegangen, wo er hochbetagt, in großem Reichthum (μέγα ὄβιος ὤν) geſtorben iſt (Herod. 1, 23—25). Von ihm hatte ſein Sohn Kadmos die Tyrannis der Inſel Kos, ohne Zweifel ein Geſchenk des Königs an den Vater, in gutem Stand überkommen, den Koern aber die Freyheit freywillig geſchenkt und ſich in die Heimath begeben, wo er mit Samiern die Stadt Zankle, die ihren Namen in Meſſene verwandelt hatte, wie Herodot (7, 164) ſagt, hatte und bewohnte. Gelon vertraute ihm viele Schätze an, indem er ihn des Perſiſchen Kriegs wegen nach Delphi ſchickte. [Nach der Rede des Theſſalos in den Hippokratiſchen Briefen (p. 1294 Foes.) verließ Kadmos Kos als es von Artemiſia belagert wurde, alſo zu einer Zeit, wo Gelon ſchon die Herrſchaft von Syrakus angetreten hatte, was Ol. 72, 2 geſchah, und dieſe äußere Veranlaſſung zur Aufgabe ſeiner rechtmäßigen Herrſchaft iſt um ſo wahrſcheinlicher als die ganze Erzählung Herodots über den Kadmos und ſeinen Vater ihrem Tone nach auf Mittheilungen eines Freundes und Verehrers von ihnen ſchließen läßt. Epicharmos hatte damnach in Megara ſchon der Komödie neuen Aufſchwung gegeben als Kadmos in Zankle ankam. Auch ſtimmt die Zeit ziemlich überein mit Theſſalos wenn man annimmt, daß Herodot mit den Worten ἔσχε τε καὶ κατοίκησε πόλιν Ζάγκλην τὴν ἐς Μεσσήνην μεταβαλοῦσαν τὸ οὔνομα, ſagen will, die Stadt habe den Namen Meſſene, den ihr Anaxilaos von den Meſſeniern Rhegions beylegte, zur Zeit der Ankunft des Kadmos ſchon gehabt. Daß Kadmos bey ſeiner Abreiſe Koer mitgenommen habe, ſagt weder Herodot oder Theſſalos, noch iſt es gerade wahrſcheinlich, daß ſeinetwegen, mochte er nun ſeine Herrſchaft als unhaltbar betrachten oder zum ſeltenſten Schritt bloß aus Großmuth und Verlangen nach dem Lande ſeiner Väter ſich beſtimmt fühlen, Koer ihre Heimath verlaſſen und daß die Samier in Zankle noch andre Fremden ſollten aufgenommen haben.] Auch iſt keine Rede von einem Aufenthalte

Digitized by Google

des Epicharmos in Zankle oder des Kadmos in Megara. Andererſeits iſt es wahrſcheinlich genug, daß der Vater des Epicharmos als ein bedeutender Mann aus der ärztlichen Schule von Kos für ſich das Ausland ſuchte. 2****) Stünde aber auch die Einwanderung des Epicharmos unter einem Anhange des Kadmos feſter, ſo würde als die Zeit ſeiner Ankunft in Megara dennoch nicht Ol. 71, 3 feſtzuſetzen ſeyn nach der Angabe eines Diodor, der in der Zeitrechnung wahrlich nicht immer zuverläſſig iſt, daß Anaxilaos, welcher die Samier bald, wie Thukydides (5, 14) bezeugt, [wenn auch nicht vertrieb (ἐκβαλὼν), da nach Herodot Kadmos ſie in Rhegion noch fand, aber doch ſchwächte und unterwarf], zwey und zwanzig Jahre nachdem er die Stadt beſeſſen, Ol. 76, 1 geſtorben ſey. Suidas ſagt, daß Andre den Epicharmos einen Samier genannt hätten. Sieht dieß nicht ganz aus wie eine zweyte Vermuthung, entſtanden aus der erſten über die Verbindung des Dichters mit dem Kadmos, da dieſer eben ſo gut mit den Samiern in Zankle als mit den Koern, von wo er hergekommen war, in Verbindung gelebt und vermuthlich an ihrer Spitze geſtanden hatte? Koer nennt ihn Herodot, Zankläer war er ſeiner Abkunft nach, Meſſener aber nicht, ſondern nach den Verhältniſſen zwiſchen den Siegern und den Samiern der Stadt eher ein Samier, da von Zankläern jetzt nicht mehr die Rede ſeyn konnte.

Nach Syrakus glaubt der Verf. (p. 145) [3]) ſey Epicharmos

2****) Zuzugeſtehn iſt, daß auch die andre Angabe, daß Epicharmos als dreymonathliches Kind nach Megara gekommen ſey, durch ihre Specialität nicht über allen Verdacht erhoben iſt. Denn ſie könnte von dem Stolz der Megarer, die den Koer ganz zu dem ihrigen machen wollten, eingegeben ſeyn. Uebrigens iſt zu bemerken, daß auch in Syrakus eine Inſchrift der Statue des Epicharmos von Theokrit, dem Sohne des Koers Praxagoras, gemacht war, und vermuthlich geſetzt von den dort eingebürgerten Koern, nach der Emendation von G. Hermann in dieſem Epigramm (Wiener Jahrbücher 1843 4, 247):

ὦ Βάκχε, χάλκεόν νιν ἀντ' ἀλαθινοῦ
τὶν ὧδ' ἀνέθηκαν
οἳ Συρακοσσᾶν ἐνίδρυνται πεδωρισταὶ πόλει.

Aus *πελωρὶ σταὶ* das Wort *πεδωρισταί*, *μετουρισταί*, gebildet von *μεθορίζει*, *μετέχει* bey Heſychius. Ueber Theokrit war man auch nicht einig, ob er in Syrakus geboren oder erſt hingezogen ſey. Suidas: *οἱ δέ φασι Κῷον, μετῴκησε δὲ ἐν Συρακούσαις.*

3) Eben ſo Schöll de orig Gr. dram. p. 27.

erſt übergegangen als Megara durch Gelon genommen und die reichen Bürger (παχεῖς) nach Syrakus verſetzt wurden, Ol. 74, 1 oder 2, nachdem Gelon Ol. 73, 4 die Herrſchaft von Syrakus angetreten, worin Hieron ihm Ol. 75, 3 nachfolgte. Da die Zeitbeſtimmung für die Megariſche Komödie Ol. 71, 2 (indem der Verf. annimmt, Epicharmos, von Zankle angekommen, habe jetzt plötzlich den Anfang gemacht ſie heranzubilden) bis Ol. 74, 2 für uns wegfällt, ſo kommen wir auf den Ariſtoteles zurück, mit dem es beſſer geweſen wäre anzufangen. Dieſer ſagt, daß in Megara die Komödie des Epicharmos viel früher als die des Chionides und Magnes in Athen geweſen ſey. Chionides aber ſpielte nach Suidas als Anfänger der alten Komödie (zuerſt) acht Jahre vor dem Perſerkrieg, d. i. Ol. 72, 4 oder 73, 1; und ſo liegt in dem πολλῷ πρότερος des Ariſtoteles, das man gewiß nicht gern auf ſechs Jahre beſchränken wird, ein neuer beſtimmter Grund gegen jene Wanderung von Kos nach Zankle und von dort nach Megara. Von Magnes ſagt Suidas, daß er als junger Mann mit Epicharmos als altem zuſammentreffe, und er iſt Ol. 88, 1, wenigſtens gewiß vor 88, 4 in hohem Alter geſtorben. Es iſt aber dieß Zuſammentreffen vermuthlich von Ausübung der Kunſt auf beyden Seiten zu verſtehn und ſo beſtätigt ſich, daß πολλῷ πρότερος einen größeren Abſtand der Zeit zwiſchen dem Megarer und Chionides, der dem Magnes noch vorgieng, ausdrückt. Jede weiter Annahme und Berechnung von Jahren des Chionides, des Magnes und danach von deſſen Auftreten (Ol. 76), des Verhältniſſes von Epicharmos zu ihnen iſt unſicher und ſchwankend. Meineke ſetzt die beyden genannten Atheniſchen Komiker erſt gegen Ol. 80 und Euetes, Euxenides, Myllos [4]) 30 Jahre früher, wogegen ohne ſpitzfindiges hiſtoriſches Wortglauben nichts einzuwen-

4) Ein Sprichwort bey Diogenianus 6, 40, Zenobius 5, 14 und Photius, *Μύλλος πάντ' ἀκούει*, *Μύλλος ἀκούει*, aus Kratinos, wirft Licht auf dieſe Art der Komödie. Denn ſchwerlich bedeutete es, was der Grammatiker vermuthet, Myllos habe ſich taub geſtellt und manches gehört; ſondern daß keine bösartige oder lächerliche Geſchichte in der Stadt vorgehe, die nicht an den Tag, und dann gewiß auch am Feſt in die Komödie komme. Wichtig iſt alſo dieß Sprichwort für die Vorſtellung von der älteſten Atheniſchen Komödie und von der Berühmtheit des Myllos. [Aehnlich ſcheint das Wort *Σουσαρίων ὁ πάντα ἐπιστάμενος*, Liban. Epist. 1600.]

den iſt. (Warum müßte denn z. B. bey den einfachen Worten *Χιωνίδης, ὃν καὶ λέγουσι πρωταγωνιστὴν γενέσθαι τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας*, Suidas weiter als an die alte Komödie, die Atheniſche, auch an den Streit um das Alter mit der Doriſchen gedacht haben? Und was ſchadet es der Annahme, daß Epicharmos ſchon Ol. 71 geſpielt habe, wenn Chionides ſpäter geſetzt wird, da jener *πολλῷ πρότερος* war?) Was Suidas von Epicharmos ſagt: *ἦν δὲ πρὸ τῶν Περσικῶν ἔτη ἕξ* (Ol. 73, 2), *διδάσκων ἐν Συρακούσαις. ἐν δὲ Ἀθήναις Εὐέτης καὶ Εὐξενίδης καὶ Μύλλος ἐπεδείκνυντο*, auf welche beſtimmtere Nachricht der Anonymus *π. κωμῳδίας* zurückzuführen iſt, *χρόνους δὲ γέγονε κατὰ τὴν ογ' Ὀλυμπιάδα*, dieß beſtätigt das Vorhergehende auf das Wünſchenswertheſte in ſo fern gerade als es etwas ganz andres iſt. Nach Ariſtoteles ſpielte Epicharmos in Megara lange Zeit vor Chionides, der vermuthlich Ol. 73, 1 zuerſt aufführte, in Syrakus aber (wahrſcheinlich zuerſt) Ol. 73, 2. Auch hier waren Megarer, die Abkömmlinge von denen, die ſich an den Gründer Archias angeſchloſſen hatten (Scymn. 278. Clemens Strom. 6 p. 269.) Die Vermuthung, daß Epicharmos erſt Ol. 74, 1, nach dem Untergang ſeiner Vaterſtadt, nach Syrakus gezogen ſey, beſteht damit nicht. Aber ſo pflegt es denen gewöhnlich zu ergehen, die aus Zeugniſſen zu viel herausſpinnen und ſie um ſo viel prägnanter nehmen je abgeriſſener ſie ſtehen: ſobald ſie in ihren künſtlichen Combinationen ſich verwickeln, dann iſt dem Suidas oder wer es iſt gerade ſo viel und nur ſo viel als Nachläſſigkeit oder Irrthum oder als nicht ſicher genug abzuziehen als ihre Rechnung erfordert. Gewiß kennen wir die Verhältniſſe jener Städte zu wenig um zu behaupten, Epicharmus habe nicht auch vor Gelon ſeine Komödie nach Syrakus verpflanzen können. Die Megarer hatten die aus Attika mitgebrachte Komödie andern Siciliern mitgetheilt und es ſchadet nichts wenn wir uns eine paßliche Veranlaſſung dazu nicht ausdenken können. Daß von Suidas Deinolochos als Schüler des Epicharmos Ol. 73 geſetzt wird, beſtätigt, daß es geſchehen ſeyn müſſe. Wie lange Epicharmos vorher in Megara die Kunſt ausgeübt habe, darüber iſt durchaus nichts zu beſtimmen noch zu vermuthen, zumal da es ſich völlig

Digitized by Google

ungewiß zeigen wird, daß Epicharmos die Schule des Pythagoras beſucht habe. Das Einzige, worauf ſich Rückſicht nehmen ließe, wäre die große Anzahl der Komödien, die eine lange dramatiſche Laufbahn annehmen läßt, und der Umſtand, daß in einer in dieſer Stadt einheimiſchen Kunſt ein ſo hervorſtechendes komiſches Talent ſich frühzeitig dürfte entwickelt haben. Ganz richtig alſo Wolf in den Proleg. p. LXX. Comoedia Graecorum Siciliensium ab Epicharmo, si nutus veterum recte assequor, perscripta iam ante Gelonis tyrannidem. Der Pariſche Marmor erwähnt den Epicharmos erſt neben Hieron, Ol. 77, 1, ſo wie Timäus (bey Clem. Strom. 1 p. 130) den Xenophanes Zeitgenoſſen des Hieron und Epicharmos nennt.

Syrakus verließ der Dichter nicht wieder: in dem Epigramm auf ſeine Erzſtatue von Theokrit werden die Syrakuſer ſeine Mitbürger, in dem bey Diogenes die Stadt ſeine Vaterſtadt genannt: auch heißt er Syrakuſer bey Columella, Athenäus und Suidas; bey Cicero und Horatius unbeſtimmter bloß Sicilier. Daß die Statue bald nach des Dichters Tod oder ſchon vorher oder wegen eines Siegs in der Kunſt geſetzt worden, iſt nicht geſagt; und auf des Diogenes Worte *καὶ αὐτῷ ἐπὶ τοῦ ἀνδριάντος ἐπιγέγραπται τόδε*, kann man, da die alten Litteratoren ſo oft epideiktiſche Epigramme unrichtig auf die Grabmäler und Statuen ſelbſt ſetzen, ſich nicht genug verlaſſen um danach zu ſagen, weder daß die Statue noch damals vorhanden war, noch daß ſie gerade dieſe Inſchrift gehabt habe, die zwar wohl für eine alte Statue neu, für eine neue zuerſt geſchrieben, aber auch eine bloß dichteriſche ſeyn könnte. Epicharmos wurde nach Lucian (Macrob. sub. fin.) 97, nach Diogenes, in runder Zahl 90 Jahre alt; woraus eine Mittelzahl 93 zu bilden zwar eine unendlich kleine Sache, aber gegen die Regeln der Kritik ein nicht unbedeutender Verſtoß ſeyn würde. Voſſius rechnete, daß Epicharmos noch Ol. 84 am Leben geweſen ſey.

In Syrakus lebte Epicharmos vermuthlich gewiſſermaßen am Hof des Gelon und Hieron. Bey Gelon traf er mit jenem Phormis zuſammen, der neben ihm und in Syrakus vielleicht vor ihm Komödien ſchrieb. Aus dem Verkehr, worin er mit Hieron ſtand

Digitized by Google

(deſſen Herrſchaft Ol. 75,3 — 78, 2), erzählt Plutarch die Anekdote, daß dieſer den Dichter ſtrafte weil er in Gegenwart der Fürſtin etwas unanſtändiges geſagt hatte; und (de discern. amic. c. 27) ein Wort, worin der Witz oder Doppelſinn nicht zu überſehn iſt. Dieſe verhüten oft, wenn nicht alle Beleidigung, doch den Schein der Anmaßlichkeit oder der Feindſeligkeit eines directen Angriffs. Als Hieron wenige Tage nachdem er einige ſeiner Geſellſchaft aus dem Weg geſchafft, den Dichter hatte einladen laſſen, ſagte dieſer, nicht, *ἀλλὰ πρώην θύων τοὺς φίλους, οὐκ ἐκάλεσας*, ſondern nach der üblichen Uebertragung von *θύειν*, *ἱερεύειν* auf Mahlzeiten,[5] *ἀλλὰ πρώην θύων, τοὺς φίλους οὐκ ἐκάλεσας*, verſtand aber das andere. In der Erzählung Aelians V. H. 2, 34 iſt der Witz tiefer unter einer verdorbenen Leſart begraben. So wie die Rede jetzt lautet, verdiente ſie keineswegs einem Epicharmos nacherzählt zu werden, da ſie der Form nach platt iſt. Epicharmos ſaß in ſehr hohem Alter in einer Leſche mit andern Greiſen, welche von den Lebensjahren ſprachen, auf die ſie noch hofften, der eine fünf, der drey, ein anderer vier: worauf jener: *ὦ βέλτιστοι, εἶπε, τί στασιάζετε καὶ διαφέρεσθε ὑπὲρ ὀλίγων ἡμερῶν; πάντες γὰρ οἱ συνελθόντες κατά τινα δαίμονα ἐπὶ δυσμαῖς ἐσμεν, ὥστε παρὰ πᾶσιν ἡμῖν τὴν ταχίστην ἀνάγεσθαι πρὸ τοῦ τινος καὶ ἀπολαῦσαι κακοῦ πρεσβυτιδίου*, antequam aliquod senile malum experiamur, wie A. Gronov überſetzt. Aber *πρεσβυτιδίου* iſt kein Adjectiv, und von irgend einem Uebel des Alters iſt ohnehin nicht leicht einer frey; aber die ſo ſprechen wie jene ertragen gewöhnliche Altersbeſchwerden gern um des bloßen Lebens willen. Schreibt man *ἀποκλεῖσαι*, nach einer leichten Attraction, ſo iſt *πρεσβυτίδιον* ein alter Pförtner, die Greiſe befinden ſich am Sonnenuntergang des Lebens, ſie ſollen freywillig und gern ſcheiden, damit ſie nicht gar ausgeſchloſſen werden oder zuletzt in ſo große Noth gerathen, daß ſie den Tod

5) Odyss. 14, 414 *Ἄξεθ' ὑῶν τὸν ἄριστον, ἵνα ξείνῳ ἱερεύσω.* Athen. 8 p. 363 f *Οἱ δὲ νῦν προσποιούμενοι θεοῖς θύειν καὶ συγκαλοῦντες ἐπὶ τὴν θυσίαν τοὺς φίλους καὶ τοὺς οἰκειοτάτους κ. τ. λ.* Daher die komiſche Umkehrung *δειπνῶμεν ἵνα θύωμεν, ἵνα λουώμεθα*, bey Plutarch adv. Stoic. 26, und daher war ſprichwörtlich der Vers bey Plutarch Sympos. 7, 2 *Δέλφοισι θύσας αὐτὸς ὀψωνεῖ κρέας.*

Digitized by Google

mit Ungeduld erwarten müſſen. Eine ähnliche Vergleichung liegt in den von Meineke verbeſſerten Worten des Diokles:

Μηδείς ποθ' ὑμῶν, ἄνδρες, ἐπιθυμησάτω
γέρων γενέσθαι, τοῦτο δὲ προνοησάτω,
ὅπως νέος ὢν ἀγαθόν τι τῇ ψυχῇ παθὼν
ὥρᾳ καταλύσει, μηδ' ἀγόμφιόν ποτε
αἰῶνα τρίψει.

Der Inhalt der Komödien, wovon wir Namen oder Bruchſtücke vor uns haben, ſcheint ſie in zwey Klaſſen zu ſcheiden, die mythiſche und die aus dem Leben geſchöpfte Komödie, wovon aber die erſte unter den manigfaltigen Masken von Göttern und Heroen im Grunde doch auch die Sitten und Charaktere der Zeit darſtellte. Auf dieſen Unterſchied und das Verhältniß beyder Klaſſen zu der mittleren und der neuen Komödie hat auch Dahlmann de vet. com. p. 37. 40 aufmerkſam gemacht, Müller ihn mehr ins Licht geſetzt. Hr. Gryſar handelt im Allgemeinen über dieſe doppelte Art von Inhalten p. 229—266, indem er mit Recht eine dritte von Müller S. 358 vermuthete Klaſſe politiſcher Komödien, wohin dieſer *Ἁρπαγαί*, *Ἑορτὰ ἢ Νᾶσοι* und *Πέρσαι* zieht, zu unterſcheiden Anſtand nimmt. Wir wollen zuerſt die Stücke ſehen und zwar nicht nach alphabetiſcher Folge, ſondern, ſo viel ſie ſich durchführen läßt, in einer ſachlichen Ordnung.

A. Göttermythen.

1) Hebes Hochzeit, in Umarbeitung die Muſen genannt. Athen. 3 p. 110 b. *Ἐπίχαρμος δὲ ἐν Ἥβης γάμῳ κἀν Μούσαις — τοῦτο δὲ τὸ δρᾶμα διασκευή ἐστι τοῦ προκειμένου — ἄρτων ἐκτίθεται γένη.* Der Verf. glaubt, daß auch das erſte Stück ſchon die Muſen enthalten und die zweyte Bearbeitung dieſe Rolle nur verbeſſert und ausgebildet habe. Er nimmt ſogar p. 273 doppelte Titel deſſelben Stücks an, deren ſich Athenäus abwechſelnd bediene, obgleich nirgend geſagt iſt, daß die Muſen auch noch den erſten beybehalten haben. Es iſt vielmehr aus der unmittelbar hintereinander folgenden Anführung der zwey Titel Athen. 3 p. 85, 7 p. 308 und 323 deutlich, daß Athenäus beyde Stücke excerpirt hatte; und die Fragmente müſſen daher nothwendig getrennt werden. Dieſe Fragmente, mehr als vierzig an der

Digitized by Google

Zahl aus beyden, ſcheinen allein den letzten Theil, das Hochzeitsmahl anzugehn. Warum der Verf. Hebes Hochzeit als früher wie die andern Stücke, ja als den erſten Verſuch des Dichters betrachtet (p. 281 s.), wird nicht ſichtbar. Auch vermuthet er ſelbſt p. 156 nur, daß es in Megara gegeben worden. Den Inhalt des Stücks beſtimmt er ganz richtig nach den Worten des Apollodor, daß Herakles, als er von Zeus in den Himmel erhoben war, ſich mit Here verſöhnt und ſo die Hebe (nach der alten Dichtung bey Heſiodus und Pindar p. 238) zum Weibe erhalten habe, dahin, daß in den Schwierigkeiten, welche Anfangs die erbitterte und abgeneigte Here entgegenſetzte, die Peripetie und in der Ausſöhnung unter ſcherzhaften Beſänftigungen und Bedingungen die Auflöſung in eine Hochzeit gelegen habe. Mit Recht ſieht er die ungeheure Schmauſerey der Götter nur als einen behaglichen Scherz an, ohne abſichtliche Satyre auf den Luxus der Zeit oder gar auf Hierons Hof insbeſondere; nur iſt nicht abzuſehn, wie in dieß Schmauſen summus rerum universarum finis gelegt oder die allgemeine Ordnung der Dinge dergeſtalt umgekehrt geweſen ſeyn ſollte, daß ſie nicht mehr von der göttlichen Weisheit, ſondern von dem Gaumen abhienge. Nicht einmal verräth ſich gerade Gefräſſigkeit der Götter: eher muß man vermuthen, daß nach der Natur des Hercules vorax die Mahlzeit eingerichtet ſey.

Die Einführung der Muſen war glücklich. Sie ſingen das Brautlied (nach Theognis und Pindar) bey den Hochzeiten des Kadmos und des Peleus, die auch wegen des Schmauſes und der Brautgeſchenke zu vergleichen ſind, und ganz natürlich auch bey einer Hochzeit im Olymp. Nun bot der Urſprung der Muſen aus den allbelebenden Quellen, da Quellen zu Flüſſen werden, und ſelbſt der Vorgang des Eumelos, von deſſen drey Muſen eine Kephiſſo, eine andre Boryſthenis hieß, einen glücklichen Anlaß ſie als Flußnymphen zu nehmen und ſofort in Fiſchweiber zu verwandeln. Denn nicht auf ätheriſche Geſänge, ſondern auf einen großen Vorrath guter Koſt und ſeltner Leckerbiſſen, wozu ſich bey der verwundernswerthen Opſophagie der Alten auch für Götter Fiſche am meiſten eigneten, kam es hier an. Der Vater dieſer Muſen Pieros iſt hier Feiſt, und Pimpleis ihre Mutter eine Dicke,

Digitized by Google

Wohlgenährte, eben ſo wie bey Soſitheos Pimplea als Geliebte des komiſch ungebildeten Daphnis; und dieſen Eltern wird das Aeußere der Töchter entſprochen haben. Ihre Namen vom Nil und Triton, vom Aſopos und Acheloos und von einem mythiſchen ſiebenmündigen Strom Heptaporos hergenommen, zwiſchen welchen nach allgemeiner Bedeutung nur Ῥοδία, nach dem Flußnamen Ῥοδίος bey Homer und Heſiodos, von der Wurzel, wovon ῥόζω, ῥοιζέω, ῥοθέω (eine Form, welche den Wörterbüchern nicht fehlen ſollte), und Τιτοπλώ, was noch unerklärt iſt (denn Lobecks Vermuthung im Aglaophamus p. 544 Ἐνιπώ hat eben keine Wahrſcheinlichkeit), ſollen zuſammengenommen andeuten, daß aus allen Weltgegenden Fiſche zu dieſer Tafel zuſammengekommen ſeyen.

Fiſche zum Hochzeitsmahl, die auf keine Weiſe fehlen konnten, werden auch in Hebes Hochzeit zu Verkauf geboten Athen. 7 p. 320 c; aber es iſt möglich, daß darin anſtatt der Muſen irgend eine Art von Dämonen aus Poſeidons Reich zu dieſem Geſchäft erkoren war. Wenigſtens ſcheint es nicht, daß eine bloße Erweiterung dieſer Scene, ohne einen ganz neuen Gedanken und veränderte Einrichtung zu einem neuen Titel des Stücks hätte Veranlaſſung geben können.

Aus jener Stelle der Hochzeit, worin die Fiſchhändler, wer ſie auch ſeyen, erzählen, Potidan ſelbſt ſey mit den ſchönſten Netzen in Phöniziſchen Schaluppen gekommen und ſie hätten zuſammen gefiſcht [im zweyten Vers nach Ahrens]:

Αὐτὸς ὁ Ποτιδὰν ἄγων γαύλοισιν ἐν Φοινικικοῖς
εἶκε καλλίστας ἁλιτᾶν τηγανισθῆμεν σπάρους
καὶ σκάρους, τῶν οὐδὲ τὸ σκῶρ θεμιτὸν ἐκβαλεῖν, θεοῖς,

kann weder für Unanſtändigkeit der Sprache noch für Gefräßigkeit der Götter etwas gefolgert werden. Bloß die große Geſchwätzigkeit bringt mit ſich, daß das Fiſchweib erinnert, wie dieſer Fiſch zubereitet werde; denn er wurde wie eine unmittelbar vorhergehende Stelle des Archeſtratos lehrt, nicht ausgenommen, ſondern ganz gebraten; τοῦτον ὅλον θεράπευε τρόπον τοιόνδε κ. τ. λ. So werden auch bey mehreren andern Fiſchen und Schnecken Bemerkungen beygefügt. Im Ausdruck iſt nichts unanſtändiges und das Wortſpiel giebt ihm ſogar eine Zierde. Dabey ha-

Digitized by Google

ben wir durch ein Komma nach *ἐκβαλεῖν* dem Sinn der Stelle nachgeholfen.

Uebrigens iſt aus dieſer Stelle nicht Poſeidon an die Göttertafel zu ziehen. Auch ſcheinen eben ſo wenig die von Hermann nicht glücklich behandelten Worte aus den Muſen Athen. 7 p. 282 den Zeus als eine Perſon der Komödie anzugehn, die überhaupt gewiß nicht den Schmaus ſelbſt darſtellte, und daher die aus dieſen Verſen abgeleitete Vorſtellung von einer dicken und fetten Geſtalt des Zeus wegzufallen. Die Muſen, ſo erklärt ſich die Stelle ohne gewaltſame Aenderung des Texts, preiſen ihre Fiſche der Reihe nach an, darunter den ſehr geſchätzten Ellops, höchſt koſtbar, wiewohl käuflich iſt ſelbſt das Silber, wie wir ſagen würden (*ὁ δ' αὐτὸς χαλκὸς ὤνιος* ſcheint ſprichwörtlich; man erinnere ſich wie ſpät Silber und Gold gebraucht wurde); höchſt ſelten iſt er; denn Einen allein (zum Verkauf) gebracht, ſo pflegt ihn Zeus zu nehmen und heißt ihn für ſich zurücklegen und ſeiner Frau vom andern (dem nächſten) geben (mit Laune, gerade weil der andere ſo bald nicht kommen wird).

Zu demſelben Handel möchten auch andre Fragmente theils in Hebes Hochzeit theils in den Muſen zu rechnen ſeyn, worin von Fiſchen und andern Waſſerthieren vorkommt. Die p. 283 gemachte Abſonderung von Stellen, welche nach dem Eſſen fallen ſollen, iſt demohngeachtet nicht unwahrſcheinlich. Man könnte glauben, daß die Verkäuferinnen indem ſie ausbieten auch von dem Fang und von Poſeidon, der vermöge ſeines Dreyzacks, bekanntlich einer Fiſchergabel, den Fiſcher machte, im Zuſammenhang mit den oben angeführten Stelle ſprechen, in Hebes Hochzeit Athen. 3 p. 85 c (*ἄγει δὲ*), p. 91 c *καρκίνοι θ' ἵκοντ'*, von einem Netzzug 7 p. 286 b *ἧς δὲ νάρκαι*, p. 226 e *ἧς δ' ὑαινίδες*, p. 321 c *ἧς δέ σαργῖνοι*; ſo in den Muſen p. 312 c *οὔτε γόγγρων ὧν τι παχέων οὔτε μυραινᾶν ἀπῆς*. Allein das Zuſammentreffen von Vögeln unter derſelben Formel 9 p. 398 d *ἧς δ' ἐρωδιοί* läßt vermuthen, daß vielmehr von dem Hochzeitsſchmaus eine Erzählung im Zuſammenhang gemachte wurde. Denn daß die Tiſchgenoſſen ſelbſt ſichtbar geweſen ſeyn und ſich über die verzehrten Speiſen unterhalten haben ſollten, iſt weniger wahrſcheinlich. Die Verſe p 309 e, wo-

Digitized by Google

bey Athenäus das Stück nicht anführt, ſollten nicht hierher gezogen ſeyn: denn die Götter würden ſich doch dieſen ſchönen Fiſch nicht ſelbſt aufgeſchnitten und gebraten haben, wenn man auch annehmen wollte, daß ſie von den geſpeiſten ſprächen.

In dem Theil, der die Tafel angieng, muß, wie ſchon die Bruchſtücke mit mehr als zweyhundert Speiſen angefüllt beweiſen, bey der größten Geläufigkeit und Geſchwätzigkeit eine ausgebreitete und feine Kenntniß ſich entfaltet haben, wie denn überhaupt in dem parodiſchen Epos und der Komödie dieſer Gegenſtand ſo reich und manigfaltig ausgebildet war, daß unſere Almanache der Schmecker nur als unvollkommene Anfänge dagegen erſcheinen. Zu unſerer Komödie iſt insbeſondre die *Σικελικὴ ὀψοποιΐα* von Mithäkos zu bemerken, derer Platon im Gorgias (nebſt dem Kunſtbäcker Thearion) gedenkt, und aus ihm Ariſtides Platon. sec. T. 2 p. 192. 299 Jebb. Marimus Tyr. 4, 5, Themiſtius 21 p. 251 und Athenäus 3 p. 113 d. Dieſer führt daraus 7 p. 382 a. 325 f einzelnes in Doriſcher Mundart an, unter dem Titel *Ὀψαρτυτικός*, welcher nach 12 p. 516 c von Schriften ähnlichen Inhalts als der gewöhnliche entlehnt und alſo nicht der eigentliche zu ſeyn ſcheint. Suidas und Eudokia (p. 304) machen den Mithäkos fälſchlich zu einem Grammatiker und legen ihm neben den *Ὀψαρτυτικοῖς* auch *Κυνηγετικὰ* bey. Eine allzukühne und wirklich falſche Conjectur iſt p. 211. 244, daß bey dem *ἐνόπλιος νόμος*, welchen in den Muſen Athene den Dioskuren geblaſen, ein Angriff auf die Tafel, die wohl ſonſt mit einem Treffen verglichen wird, zu denken ſey. Die Stelle ſelbſt in dem angeführten Pindariſchen Scholion enthält auch das, daß die Dioskuren Tänzer ſeyen und nach einigen den Waffentanz (*τὴν ἐνοπλον ὄρχησιν*) erfunden hätten. Dieſen alſo tanzten ſie zum Vergnügen der Gäſte, wie bekanntlich bey den Sympoſien auch Tänze zur Unterhaltung dienten, indeſſen Athene als Auletria beyſtand, was freylich nach dem Obigen auch nicht der theatraliſchen Darſtellung, ſondern der bloßen Erzählung zufällt. Bey Lucian im Ikaromenippos (27) tanzt, indeſſen Apollon die Kitharis ſpielt, Silen den Kordar zum Göttermahl, die Muſen ſingen Heſiodus und Pindar.

2) Hephäſtos oder die Komaſten. (Komaſten ſchrieben

Digitized by Google

auch Ameipſias, Phrynichos, Eubulides, Philippos.) Der Inhalt war mit Benutzung von zwey Vaſenvorſtellungen ſchon von Müller richtig angegeben worden. Im erſten Theil wurde Here auf dem von Hephäſtos gefertigten (magiſchen) Seſſel befeſtigt (wie Theſeus in der Unterwelt feſt ſitzt), weil ſie dem Herakles nachgeſtellt hat; denn dieſes ſcheint auch aus Epicharmos. In der Stelle aus Photius v. Ἥρας δὲ δεσμοὺς ὑπὸ υἱέος (p. 73) iſt ausgelaſſen *Κλήμεντος (ἡ ἱστορία· καὶ παρ' Ἐπιχάρμῳ)*. Auch Suidas hat *Κλήμης*. Aus dieſer Stelle bey Photius und Suidas geht indeſſen keineswegs hervor, daß dieſer Theil einen beſondern Namen Ἥρας δεσμὸς ὑπὸ υἱέος hatte, ſondern dieſe Worte ſind aus Platon genommen. Aber ſelbſt wenn unter dieſem Namen der erſte Theil vorkäme, ſo könnte er nicht mit beyden Titeln des Ganzen, Hephäſtos oder die Komaſten, zuſammengeſtellt werden, gleich drey Titeln in einer Trilogie. Die Mazocchiſche Vaſe, welche die Feſſelung und dabey neben dem Hephäſtos [6]) den Enyalios, dieſen als Beyſtand ſeiner Mutter, darſtellt, iſt p. 46. 199 verglichen und nach der Geſtalt, die er auf derſelben hat, Hephäſtos als der scurra unter den Göttern aufgefaßt (p. 74. 245), wozu ſchon die Ilias Anlaß gab. Nur ſollte nicht das Anbinden der Mutter auch als ein übler Scherz erklärt ſeyn. Es kam in einem Hymnus des Alkäos vor.

Der mittlere Theil enthielt die Peripetie, Lärm und Zank unter den Olympiern, bis Hephäſtos davon geht und ſich nach Lemnos begiebt; der dritte ſeine Rückkehr und Verſöhnung mit der Mutter. Der Gott wird von Dionyſos und ſeinen Satyrn und Thyiaden (nur ſolche ſind zu verſtehn) im Komos in den Olymp zurückgeführt, wie auf bekannten Vaſengemälden; und daher der andere Titel. Recht gut iſt die Vorausſetzung, daß die Olympier ihren Spaßmacher vermißten und den Dionyſos abſchickten um ihn zurückzuholen: und darin liegt allerdings eine ſehr komiſche Umdrehung der Verhältniſſe, daß Hephäſtos, der im ernſthaften My-

6) Auf der Vaſe Dädalos genannt, wie er auch unter den Namen Palamaon und Amphigyeeis vorkommt, mit der Mütze, die dem Götterſchmied eigen iſt, niedrig und poſſierlich, wie es die komiſche Darſtellung mit ſich bringt. Warum ein Hephäſtosdiener, nicht Gott neben Gott, dargeſtellt ſeyn ſollte, iſt nicht einzuſehn.

Digitized by Google

thus zur Strafe aus dem Olymp geſtürzt wird, hier nach dem Himmliſchen gar nicht verlangt, ſondern ſichs recht gut auf Erden gefallen läßt und ſich weigert zurückzukehren, ſo daß die Götter den Dionyſos und durch ihn vielleicht das Mittel, welches bey dem alten Weinſchenken nicht fehlſchlagen konnte, zu Hülfe zu nehmen genöthigt waren. Dieß iſt nicht eine Fabel, ſondern eine komiſche Erfindung. Zu den Vaſengemälden fügen wir zu den im Nachtr. zur Tril. S. 300 angeführten noch einige andre, weil in dieſen gerade ſichtbar iſt, daß Hephäſtos wider Willen fortgeſchleppt wird. Auf der einen Vaſe, bey Laborde 1, 52, wird der Eſel, worauf Hephäſtos den Hammer in der Hand reitet, durch Satyr und Bacha von hinten getrieben und geſchoben und eine Bacha, die als Führerin voraneilt, iſt eben ſo eifrig ihn in Bewegung zu ſetzen. Dionyſos ſelbſt iſt nicht ſichtbar. Zwey andre ſtellen den Hephäſtos zu Fuß dar, von Dionyſos auf verſchiedene Weiſe fortgezogen; die eine gleichfalls bey Laborde 1, 49, die andre im Museo Borbon. T. 3 tav. 53. Auf jener iſt ein Satyr, der die Laute ſpielt, Zugführer, Hephäſtos durch Hammer, Hut und eine Art Blaſebalg aus einem Ziegenfell kenntlich, Dionyſos bärtig, und der Irrthum des Herausg., welcher ſtatt des Hephäſtos den Hermes erblickt und meynt, daß Dionyſos ſtatt dieſen mit ſich voranzuziehn ihn zurückſtoße, iſt augenfällig. Die andre, in Neapel, die aus Sicilien kommt, zeigt den Dionyſos wie triumphirend mit dem etwas widerſtrebenden und zurückbleibenden Hephäſtos, welchen er mit dem Arm um den Hals gefaßt hält, voranſchreitend. Vor ihm eine Mänas mit Fackeln und Silen mit einer Amphora hinten drein. [Eine andre Agrigenter Vaſe mit dieſem Gegenſtand, von Politi edirt, die ſeitdem nach England gieng, iſt beſchrieben im Bullettino 1830 p. 170, eine ſchöne aus Gela, die nach Paris kam, erwähnt in den Annali del inst. archeol. 1835 p. 35; über mehrere aus Vulci ſ. Gerhards Rapporto not. 236, de Witte Cab. Durand. n. 123—26. 128. 379. Cab. Beugnot n. 3. Zwey davon, jetzt in Florenz, ſind abgebildet in Inghiramis Vasi fittili tav. 262. 266 (neben andern früher bekannten) und eine ſchöne Kylix eben daher in den Vaſen des Herzogs von Luynes pl. 33. Hier wird Hephäſtos zu Fuß von Dionyſos fortgeführt,

Digitized by Google

ſo wie auf einer aus Gela (Terranuova) in Stackelbergs Gräbern Taf. 40, deren Compoſition voll Anſtand und Würde iſt.]

3) *Πύῤῥα ἢ Προμαθεὺς* Poll. 10, 82 oder *Πύῤῥα καὶ Προμαθεὺς* Athen. p. 86 a, wovon nur dieß richtig iſt, da Mann und Weib zuſammen den Titel von Komödien zu bilden pflegen. Hr. Gryſar nimmt p. 279 bey Pollux die von Hemſterhuys aus den Handſchriften mit Recht geſtrichne Lesart *ἐν Πυρκαεῖ* (ſtatt *ἐν Πύῤῥᾳ ἢ*) *Προμηθεῖ* wieder an und zieht dadurch etwas, das dieſem Gegenſtand fremd iſt, mit herein. Der erſte Theil mag wohl nicht die Ankunft des Prometheus enthalten haben, ſondern nur wie er ſeinen Sohn Deukalion mit der Pyrrha verband, etwa ihre Hochzeit; wozu denn die drey Bruchſtücke paſſen, worin von Eſſen und Trinken die Rede iſt. Den Untergang der ſehr bald ſündigenden Menſchen im mittleren Theil verräth, wenn wir nicht ganz irren, der Vers über die vielen Schuldner und wenigen Bezahler; und dieſe Peripetie erfordert in einem dritten Theil eine glückliche Wendung, die Schöpfung neuer Menſchen durch Deukalion und Pyrrha. Daher iſt es allerdings ſo gut wie gewiß, daß das Wort des Epicharmos *ἀπὸ τῶν λίθων λαοὺς τοὺς ὄχλους ὠνομάσθαι* aus derſelben Komödie ſtammt, und daß auch der Name Deukalion, welchen der Antiatticiſta gebraucht, daſſelbe Stück angeht, ſo wie auch Prometheus und Pyrrha beyde allein citirt werden (und auch *Ἑορτὴ καὶ Νᾶσοι* und *Ἐλπὶς ἢ Πλοῦτος* unter einzelnen Titeln vorkommen). Beydes war auch in der Diſſertation über Epicharmos von Hermann Harleß vermuthet und ſelbſt das Wort *δεούμεθα*, welches der Antiatticiſt anführt, paßt ganz gut auf das Gebet des geretteten Paares. Uebrigens ſind auch hier die drey Namen nur zufällig und nicht mit den drey Theilen zu verbinden.

Auf das Trilogiſche oder die Dreytheilung in dieſer und der vorhergehenden Komödie aufmerkſam gemacht zu haben, iſt ganz Hrn. Gryſars Verdienſt. Leicht hätte er dieſe Bemerkung auch auf die erſte ausdehnen können, deren erſten Theil wahrſcheinlich die Erhebung des Herakles in den Olymp, als ein freudiges und feyerliches Ereigniß, und die Zuſicherung der Hebe von Seiten des Zeus ausmachte: worauf denn Heres Haß gegen ihn und ihr Ei-

Digitized by Google

genſinn gegen Zeus die Peripetie und zuletzt ihre Einwilligung die Hochzeit herbeyführte. S. auch No. 11. 12. 13.

4) Bacchen.

5) *Διόνυσοι*. Unbekannt. Die Dioskuren und Herakles im Amykos und Buſiris werden unter den Heroenmythen vorkommen.

B. Homeriſche Mythen.

6) Troer. Unbekannt.

7) Philoktetes. Was der Verf. p. 193. ſagt: Philoctetes in comoedia Epicharmea nebulo est, qui vorandi et bibendi cupidine vehementer laborat, wird er ſchwerlich rechtfertigen können. Auch iſt p. 233 ſchon weniger beſtimmt: argumentum plane contrarium ei, quale in tragoediis proponebatur, fuisse videtur: und p. 251 iſt nur vermuthet, daß Philoktetes trunken (wenn ſie anders überhaupt ihm gehörten) die Worte ſprach: *οὐκ ἔστι διθύραμβος, ὄκχ' ὕδωρ πίῃς*. Auch von Strattis von der alten Komödie und Antiphanes wird ein Philoktet erwähnt.

Die Aenderung von *Φιλοκνίδῃ* in *Φιλοκλίνῃ*, wofür Hr. Gr. *Φιλοκτήτῃ* will, war ſo übel nicht; nur iſt die Erklärung, welche Hemſterhuys dabey aufſtellt, homo supinus, qui lecto semper erat affixus, ut animo suo pigro et illiberali obsecundaret, zu verwerfen. Man erinnere ſich deſſen, was Sophokles geſagt haben ſoll als Euripides von Jemanden ein Weiberfeind genannt wurde: *ἀλλ' οὐκ ἔν γε τῇ κλίνῃ* (Seren. ap. Stob. 5, 36), und der vielen ähnlichen Titel von Komödien *Φιλέταιρος*, *Φιλοδικαστής*, *Φίλαρχος*, *Φιλάργυρος*, *Φίλαυλος*, *Φιλοθύτης*, *Φίλιππος* u. ſ. w. In ähnlicher Beziehung wird für *κλίνη* auch *εὐνή* gebraucht, wie wenn *Εὐνή* Tochter des Kypros, das Bett eine Sache der Kypriſchen Göttin heißt.

8) *Ὀδυσσεὺς αὐτόμολος* nach Odyss. 4, 242 ss. und der Kleinen Ilias, der Verkleidete, von Helena aufgenommen und bewirthet, p. 288. 6*)

6*) Griech. Tragödien S. 950. Durch die Fragmente wird dieſer Inhalt zwar nicht beſtätigt: aber wenn Tzetzes Posthm. 533 auch von der freywilligen Abholung des Neoptolemos in Skyros durch Odyſſeus (wie bey Sophokles Phil. 615 Br.) *αὐτομόλησιν* gebraucht, ſo iſt dieß nicht nach erweislich älterem Sprachgebrauch.

9) Die Sirenen, vermuthlich die der Odyſſee. In dem Fragment des Doſitheos nach der Genealogie des Hyginus Obss. Miscell. T. 9 p. 423 heißt es, daß die Sirenen verlaſſen von Odyſſeus ſich in das Meer ſtürzten. Der Ausdruck verlaſſen, verbunden mit dem verzweiflungsvollen Tod, während der Umſtand, wodurch in unſerm Hygin Fab. 141 ein Ortsname mythiſch erklärt wird, dort nicht berührt iſt, läßt eine Umwandlung der homeriſchen Geſchichte vermuthen wie ſie der Komödie angemeſſen war. Epicharmos parodirte die verführeriſchen Töne durch leckre Fiſche, gebratne Ferkel und ſüßen Wein, die auf das lebhafteſte geſchildert waren. Wie die Handlung angelegt war, ob Boten der Sirenen zu den Vorüberfahrenden herankamen, ob ſie ſelbſt, ob ſie nur vom Strand aus, welchen die Schiffe faſt ſtreiften, lockten, ſieht man nicht. Ein Vers auch Schol. Jl. 19, 1.

10) Der Kyklop (mit Odyſſeus). Ein Fragment bey Herodian. περὶ μον. λεξ. p. 10.

11) Ὀδυσσεὺς ναυαγός. In einem unter den Fragmenten bey Diogenes L. 3, 10 ss. wird Eumäos angeredet; daher es Müller S. 359 mit Recht in den Odyſſeus ſetzte. Indeſſen meynte er, nur ganz beyläufig ſey von dem Inſtinct der Thierſeele die Rede geweſen. Hr. Gr. faßt den guten Gedanken, daß der ganze Vortrag über die Natur der Dinge, woraus wir dort ſo ſchätzbare Ueberbleibſel finden, dem göttlichen Schweinhirten gehalten ſey. Nur ſollte er es doch nicht für allzuſicher halten (p. 106. 109. 292), daß Alkimos gerade alle dieſe Stellen aus einem und demſelben Stück entlehnt habe, und am wenigſten die ſchönen Worte des philoſophiſchen Selbſtgefühls aus §. 17, die an den Schluß der Gnomen von Theognis (nach meiner Anordnung 859, ſonſt 19 ff.) erinnern, gerade in dieſe philoſophiſche Unterhaltung ſetzen, und gerade als den Eingang betrachten, und noch dazu für beſtimmt bezüglich auf den Dichter und das Bewußtſeyn von der Fortwirkung ſeiner Lehren halten (p. 117. 170). Das Wort ὀρθίαξ, ein Theil des Maſts, ſcheint aus der Beſchreibung des Schiffsbruchs herzurühren. Daß der Reiſende in Hunger und äußerſtem Elend zum Eumäos gekommen ſey, iſt zwar ungewiß, doch nicht unwahrſcheinlich, und ſchon der

Digitized by Google

Contraſt, welchen ein jämmerliches Aeußere eines eben vom Schiffbruch geretteten Schiffcapitäns mit philoſophiſchem Lehrton enthielt, muß die komiſche Wirkung vermehrt haben, die dieſer ohnehin in Verbindung mit der Sprache des Landmanns und mit bäuerlichen Scenen, die aus dem Schauplatz ſelbſt im Hirtenhof und aus der Erwähnung des Diomos, als Erfinders des Kuhreigens (p. 208) mit Recht vermuthet, ohne Zweifel hervorbrachte. Hirtengeſang würde um ſo mehr einen angenehmen Eindruck hervorgebracht haben, als in Syrakus an dem dreytägigen Feſt der Artemis Phaskelis die Bukoliaſten eine große Rolle ſpielten und die Sache alſo bekannt und beliebt war. Als erfreulichen Ausgang nimmt der Verf. die Wiedererkennung mit Telemachos an; und ſo kann man ſich die Dreytheilung auch bey dieſem Stoff als angemeſſen und wahrſcheinlich denken.

Für die ganze Vorſtellung von Kunſt und Geiſt des Epicharmos iſt dieſes Stück von der höchſten Wichtigkeit. Den klugen Odyſſeus als Pythagoreiſchen Weiſen auftreten zu laſſen, war ſchon an ſich ein herrlicher Gedanke. Einige Aehnlichkeit mit dieſer Verwandlung hat der Linos des Alexis, der als Dichter und Lehrer des Herakles dieſem die verſchiedenſten Dichtwerke vorlegt um ſeine Anlage und Neigung zu erforſchen, die ſich denn für die Kochkunſt des Simos entſcheidet. Im Rheſus (935) wird Thamyris ein Thrakiſcher Sophiſtes genannt. Durch jene Fragmente beſtätigt ſich, was Jamblichus V. P. 36 von unſerm Dichter ſagt: εἰς μέτρον (αὐτὸν) ἐντεῖναι (wie Wyttenbach ad Plutarch. de disc. am. 27 für ἐκτεῖναι ſchreibt) τὰς διανοίας τῶν ἀνδρῶν μετὰ παιδιᾶς κρύφα ἐκφέροντα τὰ Πυθαγόρου δόγματα (auf κρύφα kommen wir zurück): und was mehr werth iſt, wir ſehen daraus, wie die Sache eigentlich zu nehmen iſt, daß Epicharmos die Pythagoreiſche Philoſophie, ſo wie vermuthlich alle andere und wie jeden Stand und jedes Lebensverhältniß mit Ironie und Humor behandelte, jene freylich mit einer ſo feinen und gehaltenen Ironie, im höheren Sinne des Worts, daß vielleicht manche ſich von ihrem Vorhandenſeyn ſchwer überzeugen, ſondern auch ferner nur treuherzigen Lehrton erkennen werden, und daß, wenn ſie wirklich ſtatt hat, das Attiſche Komödiren der Philoſophen, ſtatt als Nach-

Digitized by Google

ahmung von ihm (p. 119), vielmehr als etwas durchaus verſchiedenes erſcheint.

C. Andere Mythen.

12) Amykos, wobey die p. 275 s. angeführte Vaſenzeichnung keinen Aufſchluß giebt. Gut aber iſt die Vermuthung aus der Münze ἡμιούγκιον, daß die Handlung mit Einkauf von Lebensmitteln auf die weitere Fahrt für die Argo, wie für irgend ein Kauffahrtheiſchiff, angefangen habe. Darüber könnte denn Amykos mit den Dioskuren in Streit gerathen ſeyn, woraus der Zweykampf erfolgte. Auch iſt von dem Vers, welcher den Anzug einer Schönen (vermuthlich Nationaltracht einer einheimiſchen und erbeuteten Dirne) anzeigt, mit geſchickter Wendung auf einen Schmaus zum Schluß, wobey ſie Dienerin ſeyn konnte, übergegangen. Ein Komos dagegen zu einer Schönen iſt minder paſſend. Auch hier treten wieder gerade nur drey Momente der Handlung hervor: der Einkauf, der Kampf und als Auflöſung der Schmaus.

13) Buſiris. Hr. Gryſar vermuthet drey Haupttheile, Ankunft des Herakles, ein großer Schmaus wird ihm bereitet, und er wird zum Opfer geführt, wobey er ſich losreißt und den Buſiris mit einigen andern todt ſchlägt. Die beyden letzten Theile ſind wohl ohne Zweifel umzukehren. Herakles feyert nachdem er ſich vom Altar befreyt hat das Feſt, welches vielleicht ſchon veranſtaltet war, es ſey zufällig zu der Zeit ſeiner Ankunft oder um ihn zu täuſchen und in die Gewalt zu bringen, oder weil dieß jährliche Opfer eines Fremden immer mit einem Opferſchmaus verbunden war, für ſich ſelbſt, als eine Siegesmahlzeit. Uebrigens geht das Fragment, worin das Eſſen des Herakles als ein furchtbarer Anblick ſo burlesk geſchildert iſt (πρᾶτον μὲν αἴ κ' ἔσθοντ' ἴδοις νιν, ἀποθάνοις κ. τ. λ.) nicht gerade die Mahlzeit im Stück an. Man ſehe nur wie ſelbſt Pindar den ſpeiſenden Herakles ſchildert fr. 150.

14) Keineswegs wahrſcheinlich wird bey dem Schol. ad Aristot. Eth. Nicom. 3, 5, 5 p. 94 Zell. ἐν Ἡρακλεῖ τῷ Παραφόλῳ nach Grotius in παραφόρῳ geändert und dieſer wahnſinnige Herakles dann auf den Theil des Buſiris bezogen, wo der Heros ſeine Bande zerreißt. Der Ausdruck würde nicht zur Sache paſſen, auch

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

Digitized by Google

außerdem ein verrückter Herakles, etwa wie er die Kinder von der Megara erſchießt, ſich nicht zur Komödie geſchickt haben. Dagegen iſt ein Herakles *παρὰ Φόλῳ*, wie Camerarius leicht und ſicher emendirt hat, ganz wie gemacht für eine Epicharmiſche Komödie. [Er kam auch in der Geryonis des Steſichoros vor.]

[15) Herakles und Hippolyte, *Ἡρακλῆς ὁ ἐπὶ τὸν ζωστῆρα* iſt durch den Schol. Ven. Ariſtoph. Pac. 73 bekannt geworden. Ein Satyrſpiel des Sophokles hieß *Ζωστῆρες*. Griech. Trag. S. 73. Ueber den angeführten Vers des Epicharmos ſiehe Schneidewin Eustath. Prooem. p. 51.]

16) Sphinx Daß das Bruchſtück bey Athen. 2 p. 49 c hierher gehöre (p. 246. 293), hat nicht Caſaubon, ſondern Schweighäuſer im Ind. Auctorum vermuthet: aber die Vermuthung fällt weg mit den Conjecturen von Grotius, Caſaubon und Schweighäuſer *Οἰδίπους ποτ' ἦσθα, τύνη, ποτ' ἐσσὶ* für *ἦν* oder *ἧς*; wogegen aus Schweighäuſers Zuſätzen T. 3 p. 617 und T. 8 p. 401 die Conjectur von Grotefend, mit Bezug auf das bekannte Räthſel des Oedipus: *εἰ δίπους τοίνυν ποκ' ἦν, αἰνίγματ' Οἰδίπου νοεῖς*, im Weſentlichen richtig iſt. In der Lesart *αἴνιγμά τοι νοεῖς* iſt noch die Spur des Wahren: ohne das Wortſpiel zu bemerken und das Räthſel des Oedipus zu kennen, hatte der Schreiber den *Οἰδίπους* in den Anfang des Verſes gebracht und nachher geſtrichen wo er wirklich ſtand.

17) Skiron, der Megariſche, welcher (nach Pauſanias) die Fremden von den Uferfelſen hinabſtürzte, wo ſie den Seeſchildkröten zur Beute wurden, bis er durch Theſeus daſſelbe erlitt. 6**)

18) Alkyon, wozu vielleicht die Fabel von Alkyone oder Alkyon und Keyx, ihrem Tod und ihrer Verwandlung, den Anlaß gab. 6***).

6**) Ein neues Fragment des Skiron Schol. Ven. Aristoph. Pac. 185, vgl. Schneidewin Eust. Prooem. Comm. Pind. p. 55.

6***) Die beyden Citate *ἐκ Ἀλκυόνι* darum zu emendiren, wie vorgeſchlagen worden iſt, weil Alkyoneus dem Herakles die Ochſen aus Eurythia ſtahl, in dem Stücke aber der Siciliſche Rinderhirt Diomos, der Erfinder des Kuhreigens vorkam, iſt Spielerey.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

19) Wir beginnen dieſe mit einem merkwürdigen Stück, welches Hr. Gr. in die erſte Klaſſe geſtellt hat. Der Titel iſt *Λόγος καὶ Λογίνας* zu ſchreiben nach Athen. 3 p. 106 e, wo die Handſchriften (welche bekanntlich das Jota nicht als Subſcriptum geben) *ἐν Λόγῳ καὶ λογίναι* haben, während 8 p. 338 e *Λογίναι* in *λόγον εἶναι* verdorben erſcheint. Bey Hephäſtion dagegen p. 45 Gaisf. geben die Handſchriften *ἐν Λόγῳ καὶ λογίνᾳ*, mit ausgelaſſenem Jota, woraus der Schol. und Turn. *Λογγῖνος* gemacht haben. Heſychius hat nach Schow *Λόγειαι*. Porſons Conjectur *ἐν Λογίννᾳ*, als Femininum genommen, iſt wunderlich, um ſo mehr da die Form *Ἀψίνης*, *Μικίνης* (bey Lyſias), *Λεπτίνης*, *Αἰσχίνης*. *Πρατίνας* ſicher iſt, wiewohl wenn es vorkäme auch ein doppeltes *ν* nicht unerwartet wäre. 6****) Der Verf. glaubt, daß das Stück unter Göttern ſpiele, wegen des Verſes:

Ὁ Ζεύς μ' ἐκάλεσε Πέλοπί γ' ἔρανον ἱστιῶν.

Logos und der andre ſeyen Namen mythiſcher, nach (einer vermeyntlichen) Sitte der Komiker erdichteter Perſonen. Hierin liegt ein Widerſpruch: höchſtens könnten mythiſche Perſonen in der Rolle von Logos und Loginas aufgetreten ſeyn. Aber warum nicht lieber dieſe ſelbſt, wenn es nur auf den Charakter ankam? Vielleicht waren es ein Philoſoph und ein Jünger, ein Seitenſtück zu dem Philoſophen und Eumäos; in beyden auf der einen Seite ernſthafte Lehren verſchiedener Art und zugleich die Ernſthaftigkeit vermieden durch die andre Perſon: hier ein ſchlichter, für ſolche Belehrungen nicht empfänglicher Landmann, dort vielleicht ein vorſchnell begreifendes und nachplauderndes oder ein witzig oder drollig mißverſtehendes und wortverdrehendes ſtädtiſches Schülerlein. Protagoras wurde von ſeinen Mitbürgern Logos genannt, wie Aelian V. H. 4, 20 erzählt; und welche Rolle der *λόγος*, *ἀνθρώπου λόγος* und *θεῖος λόγος* in der Pythagoreiſchen Philoſophie

6****) Doch hat Theognoſtos in Cramers Anecd. Oxon. 2 p. 114 *Λογίνη* unter ähnlichen weiblichrn Formen; und ſollte dieſe aus Epicharmus ſtammen, ſo dürfte eine Schülerin des Logos anzunehmen ſeyn.

Digitized by Google

ſpielte, deutet uns ſchon die von Clemens Strom. p. 258 angeführte Stelle von Epicharmus an. *Λόγος* als Name kommt auch im Corp. Inscr. n. 1501 vor. Die Siciliſchen *λόγοι* bey Plautus Pers. 3, 1, 64 gehören nicht hierher.

> Librorum eccillum habeo plenum soracum.
> dabuntur dotis tibi inde sexcenti *logi*
> atque Attici omnes, nullum Siculum acceperis.

Der obige Vers bildet gerade, was Epicharmos ſelbſt, nach Euſtathius Odyss. 9 p. 1634, 15, *λόγον ἐν λόγῳ* oder Doppelſinn nannte, *διὰ τὸ, ὡς ἐν αἰνίγματι, ἄλλον μὲν εἶναι τὸν λαλούμενον λόγον, ἕτερον δὲ τὸν νοούμενον.* Es folgte zur Antwort:

> *ἦ παμπόνηρον ὄψον, ὦ τᾶν, ὁ γέρανος.*

Worauf der erſte wieder ſagte:

> *ἀλλ᾽ οὔτι γέρανον, ἀλλ᾽ ἔρανόν γά τοι λέγω.*

Hierin würde auch die oben zur Sphinx berührte Erklärung, daß der Tiſch Dreyfuß genannt dennoch vier Füße habe, mit dem Wortſpiel *εἰ δίπους* und *Οἰδίπους* wohl gepaßt haben. Mit Unrecht bezieht Hr. Gr. p. 132 die Epicharmiſche Definition von *λόγος* auf den Spartiſchen Gryphus. Von welcher Art nun auch die *λόγοι* geweſen ſeyn mögen, in welchen Logos und Loginas ſtark waren, ſo konnte ſo gut ein Pythagoreiſcher Logos, welcher am erſten zu vermuthen iſt, als Witzbolde, die in Megariſchen Späßen und Zweydeutigkeiten und in Buchſtabenräthſeln oder andern Wortſpielen Meiſter waren, prahlen an Pelops Seite bey Zeus zu Gaſt geweſen zu ſeyn, natürlich mit ſcherzhafter Beziehung auf die Pythagoreiſche Seelenwanderung, 7) während ſie vielleicht im Stück gleich hungrigen Paraſiten mit einem Bänkchen zu den Füßen der Gelagerten vorlieb zu nehmen bereit waren. Und wie wenn dieſer ruhmredigen Perſon auch die für ein ruhiges Selbſtgefühl faſt zu prachtvoll klingenden Verſe angehört hätten, die Hr. Gr. dem ſchiffbrüchigen Odyſſeus und in ſeiner Perſon dem Epicharmos ſelbſt zuſchreibt? In dieſes Stück paßt auch was Platon

7) Homer ſagt zum Ennius in der Erſcheinung Annal. 1 p. 6: tum memini fieri me pavom.

Digitized by Google

im Gorgias p. 131 d nicht genau nach den Worten und Athenäus zweymal anführt:

τὰ πρὸ τοῦ δύ᾽ ἄνδρες ἔλεγον, εἷς ἐγὼν ἀποχρέω.

Für zwey der vorigen, unphiloſophiſchen Zeit rühmt der Logos der neuen (die alſo auch ſchon ihre Schwätzer erzogen hatte) zu ſprechen wie man ſagt, der ißt für zwey. Platon hat den Vers auf ſeinen Fall witzig in anderem Sinn und Bezug angewandt (daß er allein gegen zwey ſprechen wolle) als worin er bey dem Dichter einfacher vorkam. Was ſein Scholiaſt ſagt: *οὗτος ὁ Ἐπίχαρμος γέγονε κωμῳδοποιὸς καὶ εἰσήγαγέ τινας ἐν ἰδίῳ δράματι δύο διαλεγομένους πρὸς ἀλλήλους, καὶ ὕστερον ἕνα τῶν δύο πάλιν τὰ τῶν δύο διαλεγόμενον*, dieß iſt ohne weiters aus dem Zuſammenhang der Platoniſchen Rede abgeleitet, nach der gewohnten Art im Tone des Berichts auszudrücken, was nur Muthmaßung war, und es iſt dabey der Sinn ungeſchickt ausgedrückt, ſo daß auch Heindorf und Groen van Prinſterer (p. 20) ihn verwerfen.

20) Theoren. Athen. 8 p. 362 b. *Ἐν οὖν τῷ δράματι οἱ θεωροὶ καθορῶντες τὰ ἐν Πυθοῖ ἀναθήματα καὶ περὶ ἑκάστου λέγοντές φασι καὶ τάδε.* Möglich, daß dieſer Bericht nicht genau genug iſt: vielleicht erzählten die Theoren nur von Delphi, ſtatt unter einander im Tempel über die Merkwürdigkeiten deſſelben zu ſprechen p. 200 cf. 193. Die Theoren, Megariſche oder Syrakuſiſche öffentliche Theoren oder Gottwarte, Opferboten, können zwar zur Handlung in einem untergeordneten Verhältniß geſtanden haben, wie die Muſen und die Komaſten; aber auch ſo iſt die Freyheit zu bemerken, womit durch die Schilderung des reichen Tempelguts im komiſchen oder doch naiven Tone der Verwunderung (etwa wie bey Dion 7 p. 229 R. ein Landmann gerichtliche Verhandlungen im Theater ſchildert) eine Klaſſe von angeſehenen Bürgern auf das Theater gebracht wurde. Eine Komödie des gleichen Namens von Euphron erwähnt Athenäus.

21) Die Megarerin. In Megara ſelbſt, was der Verf. p. 156 annimmt, würde dieſe gerade nicht an ihrem Platz geweſen ſeyn; deſto mehr auf dem Syrakuſiſchen Theater, beſonders wenn Megariſche Lebensart und Unterhaltungston auf charakteri-

Digitized by Google

ſtiſche Weiſe dargeſtellt wurden. Aber auch ohne dieß, wenn Megaris nur ſtatt Eigennamens von einer liebenswürdigen Perſon gebraucht war, weiſet der Titel eher nach Syrakus. Man denke ſich z. B. um eine Liebesintrigue unter die Dramen des Epicharmus einzuführen, als die Megarerin das Mädchen, welches ſeiner Mutter bey Stob. 86, 6 unumwunden erklärt, wie verhaßt ihr der Adel ſey, und ſo beredt gegen ihn ſtreitet, ohne Zweifel weil ſie einen geliebten Jüngling, der keine Ahnen zählte, einem altadlichen Mann, den ſie heirathen ſollte, vorzog. Der Adelſtolz der Megarer iſt bekannt. Proleg. ad Theogn. p. 39. Nach dieſem Inhalte des Stücks würden die p. 250 vermutheten dummen Späſſe, die der Verf. den Megarern zutraut, ganz und gar nicht an ihrer Stelle darin geweſen ſeyn. Aehnliche Namen von Komödien gehören zu den häufigſten, beſonders bey Menander. Alexis ſchrieb eine Lemnierin, Apollodor eine Lakäna, Simylos, von der mittleren Komödie, eine Megarerin u. ſ. w.

22) Der Landmann, Ἀγρωστῖνος, worin ein Orbil κόλαφος (nicht κόνδυλος p. 225) genannt wurde. Plautus hätte ſeinen Truculentus, wie Taubmann aus J. C. Scaliger anführt, richtiger Ruſticus genannt. Aber bey Nonius v. clunes p. 196 kommt auch vor Plautus in Agroico wie Joſ. Scaliger zum Feſtus v. clunes für Abroico emendirt hat. Ἄγροικος iſt von Anaxandrides bekannt.

23) Περίαλλος, etwa Obenhinaus oder Beſſerwiſſer, p. 295. 207.

24. 25) Χορεύοντες und Ἐπινίκιος, beyde ganz in Anapäſten, nach Hephäſtion, worin der Verf. p. 205 viele Tänze vermuthet. Herodianus περὶ μον. λέξ. p. 12 citirt Χορευταῖς.

26) Die Perſer hatten ſchwerlich etwas mit den Perſerkriegen zu thun (p. 266), ſondern möchten eher ausländiſchen Sitten durch einzelne Privatperſonen oder Händel von Einheimiſchen mit ihnen dargeſtellt haben. Auf dieſes Stück wird Menander p. 196 ſich beziehen:

Ὁ μὲν Ἐπίχαρμος τοὺς θεοὺς εἶναι λέγει
ἀνέμους, ὕδωρ, γῆν, ἥλιον, πῦρ, ἀστέρας.

Daß Epicharmos nicht ſeine eigene, ſondern Perſiſche Anſicht

Digitized by Google

ausdrücke, bemerkte Gronov zu Herod. 1, 131, und Lobeck im Aglaophamos p. 744 erinnert, daß Hr. Gr. p. 123 dieß überſehn hat. Von Chionides werden Perſer oder Aſſyrier genannt; von den dem Pherekrates zugeſchriebenen Perſern hat Athenäus Fragmente. Unter den letzteren dachte ſich Butler ad Aesch. Pers. p. 136 Perſiſche Sklaven, Paſſow de Aeschyli Persis p. 44 Lecker und Schlemmer nach Perſiſcher Weiſe, ſo wie unter den *Θουριοπέρσαις* des Metagenes Thurier in Perſiſcher Weichlichkeit, wogegen Meineke Qu. scen. 2 p. 53 Zweifel erhebt. Aus den Fragmenten läßt ſich nichts beſtimmen; und es wäre doch auch möglich, daß namentlich *Θουριοπέρσαι* zu verſtehen wäre wie *θούριος Ξέρξης* bey Aeſchylus Pers. 715. 751. Der Perſer des Plautus kann uns lehren, wie verſchiedenartig die Anläſſe zu ſolchen Titeln geweſen ſeyn mögen.

27) *Ὀροῦα (Ὀρύα), χορδὴ καὶ σύντριμμα πολιτικόν, εἰς ὃ Ἐπιχάρμου δρᾶμα.* Hesych.

28) Hoffnung oder Reichthum (p. 273), auch von Ael. Herodianus *περὶ μον. λέξ.* p. 21 angeführt, worin ein Paraſit, von welchem Athenäus merkwürdige Jamben anführt, ganz nach Art des Plautiniſchen (p. 263). Ein Vers dieſes Paraſiten kommt in einem Fragment des Plautiniſchen Lipargus überſetzt vor (p. 273).

29) *Χύτραι*, worunter ein Schatz in Töpfen zu vermuthen iſt; wie denn auch die beyden einzigen Fragmente (Poll. 9, 6, 79) von Geld und Ankauf ſprechen. Auch Krates hat einen Schatz (*Θησαυρὸς*) geſchrieben; außerdem Amphis, ſo wie Menander, Diphilos und Philemon. Den des Philemon kennen wir durch den Trinummus. Die Aulularia hingegen auf die *Χύτρας* zurückzuführen, erlaubt auch die vorzügliche Gediegenheit und die ſittliche Reinheit des Stücks. Ein Schatz neben einem Altar vergraben kam in der Plautiniſchen Carbonaria vor.

30) *Γᾶ καὶ Θάλασσα*, worin, ſo wie in den Muſen und in Hebes Hochzeit, eine Menge leckrer Fiſche, alſo Schmauſerey vorkam, nach Aelian H. A. 13, 14. Sehr unwahrſcheinlich iſt, was Müller S. 359 vermuthet, daß dieß Stück ſeiner Anlage nach inniger mit Philoſophie durchwachſen geweſen ſey, da unter allegoriſchen Perſonen wie See und Erde eine komiſche Handlung

20

Digitized by Google

ſich kaum ausdenken läßt. Thalaſſa iſt ein Name für Buhlerinnen, den Pherekrates ſowohl als Diokles von der alten Komödie zum Titel von Komödien gemacht haben. Auch Ge, Gäa kommt als Name vor (Sylloge Epigramm. Graec. p. 53), ſo wie Pſamathe, Sand (eine Hetäre bey Athenäus), und hätte, auch wenn er noch nicht im Gebrauch war, als Seitenſtück des andern Namens dichteriſch angenommen werden dürfen. Wie alſo wenn Gäa und Thalaſſa zwey Dirnen waren, eine alte und eine junge, oder auch zwey alte, wie vermuthlich die *Γρᾶες* von Pherekrates zwey waren, zwey ſehr dicke oder ſehr altmütterliche Perſonen, zwey Nebenbuhlerinnen oder in was immer einem Verhältniß zu einander? 7*)

Noch weniger als bey allen dieſen läßt ſich beſtimmen, welchen Inhalt gehabt haben mögen 31) *Ἁρπαγαί* (p. 265), worüber die Muthmaßung von Hemſterhuys zu Poll. 9, 4, 26 eben ſo unzulänglich iſt als die meiſten von ihm über den Inhalt verlorner Komödien. 32) *Ἑορτὰ καὶ Νᾶσοι*, worin erwähnt war, daß Hieron den Anaxilaos von Rhegion, der Olymp. 76, 1 geſtorben, abgehalten die Lokrer zu Grunde zu richten p. 266. 135). Traten die Inſeln vielleicht als Perſonen auf wie die Inſeln des Platon und des Ariſtophanes, des Archippos, die Demen und die Städte von Eupolis? 33) *Πιθών*, wenn der Name richtig geſchrieben iſt, der Weinkeller (p. 252). Aber wie wenn es *πίθων*, *πίθηκος* wäre? Phrynichus b. Schol. Aristoph. Av. 11 *μεγάλους πιθήκους κ. τ. λ.* Ariſtophanes Ran. 1085 *δημοπίθηκοι. Ἀρχιλόχου πίθηκοι* Aristid. T. 2 p. 307 Iebb. 34) *Δίφιλος*, Fulgent. 1, 14. 7**) 35. 36) *Μῆνες* (*Μᾶνες*), *Τριακάδες*. Eine Komödie von Eupolis hieß *Νουμηνίαι*, eine von Philyllios *Δωδεκάτη*, die Choen.

Vielleicht kam zu dieſer Zahl noch ein *Φιλοκλίνης*, wie unter Philoktet, und ſehr wahrſcheinlich ein Herakles beym Pholos, wie bey dem Buſiris bemerkt iſt, hinzu. Auch kann was der

7*) Vielleicht in dem, welches Simonides von den Weibern 21 und 27 in die *γηΐνη* und die *ἐκ θαλάσσης* legt. Simon. Amorgini Iambi im Rhein. Muſ. 1835, Bd. 3 S. 392 s. Bode Gr. Poeſie 2, 1, 323.

7**) Daß dieſer Titel (abgeſehn von der Verdächtigkeit des Fulgentius überhaupt) falſch ſey, bemerkt Jacobs in den Beyträgen aus der Bibl. zu Gotha 2, 417, indem er das Bruchſtück aus einer Gothaiſchen Handſchrift mittheilt.

Digitized by Google

Antiatticiſta p. 105 und 112 anführt Ἐπ. ἐν Πολίταις von einer Komödie verſtanden werden, neben der unächten Schrift Πολιτεία; denn dieſe Namensähnlichkeit iſt nicht ſo groß, noch ſo wichtig, daß ein an ſich nicht ganz unwahrſcheinlicher Titel wegfallen müßte. Derſelbe Antiatticiſta hat p. 83 Ἀφάνηας· Ἐπίχαρμος Ἡρακλείτῳ, und Hr. Gr. vermuthet p. 119, daß darin die Heraklitiſche Lehre durchgezogen geweſen ſey, ſo wie er den Titel p. 294 in das Verzeichniß aufnimmt. Allein zu verſchieden von allen übrigen Gegenſtänden der Epicharmiſchen Komödie würde der große Epheſier, zu widerſtrebend der Komödie überhaupt ein rein philoſophiſcher Stoff oder auch das Gerücht von einem Mann wie Herakleitos ſeyn, als daß man dieſem einzigen Citat vertrauen dürfte. Meiners de vero deo p. 311 bezweifelt nicht ohne Grund, daß Epicharmos das Buch des Herakleitos nur geleſen habe. [8]) Die Atalanten des Epicharmos bey Athenäus, Atalante im Etymol. kann man als verſchieden von den Atalanten des Phormis bey demſelben Athenäus anſehn. Was der Schol. zu Aristoph. Av. 1294 aus Didymos anführt ὁ τὰς Ἀταλάντας γράψας, ſcheint die Atalanten des Strattis anzugehn. Meineke Spec. 2 p. 65, wo auch Atalante von mehreren Dichtern der alten Komödie und von Alexis erwähnt iſt. Epicharmiſch wenigſtens muß jenes Stück geweſen ſeyn. Es wird ein Wortſpiel daraus erwähnt, wodurch der αἴλινος in ein Weberlied verwandelt wurde, ſ. oben S. 48. Ein Titel ſcheint auch bey Ael. Herodianus π. μον. λέξ. p. 10 παρ' Ἐπιχάρμῳ δευτέρῳ verborgen zu ſtecken.

8) Die Epicharmiſchen Verſe, die er mit Sätzen des Heraklit zuſammenſtellt, laſſen ſich ſehr wohl als unabhängig von einander denken. Andremale findet man beyde in Widerſpruch. So wirft Heraklit bey Diogenes 8, 6 dem Pythagoras das Streben nach Kenntniſſen vor: *Πυθαγόρης Μνησάρχου ἱστορίην ἤσκησεν ἀνθρώπων μάλιστα πάντων, καὶ — ἐποιήσατο ἑαυτοῦ σοφίην πολυμαθίην κακοτεχνίην*, und that den Ausſpruch: *πολυμαθίη τὸν νόον οὐ τρέφει.* Epicharmos hingegen lehrt bey Stob. Floril. 29, 6, 54:

Τῶν πόνων πωλοῦντι πάντα τἀγάθ' ἁμὶν τοὶ θεοί.
Ἁ δὲ μελέτα φύσιος ἀγαθᾶς πλέονα δωρεῖται, φίλος.

Aber wer wird darum behaupten, daß dieſes *μελέτα πᾶν* wider Heraklit ausgeſprochen ſey? Schon Archilochos ſchrieb:

Πάντα πόνος τεύχει θνητοῖς μελέτη τε βροτείη.

Digitized by Google

Lykon bey Suidas, der berühmte Peripatetiker gegen Ol. 120 von Jaſos (Athen. 10 p. 418 e), giebt dem Epicharmos 35 Dramen. Der Grammatiker π. κωμῳδίας hat die merkwürdige Nachricht: σώζεται δὲ αὐτοῦ δράματα μ΄, ὧν ἀντιλέγονται δ΄. Suidas für ſich ſetzt 52, bey denen vielleicht die Schriften mitgezählt ſind, von welchen nachher die Rede ſeyn wird. Hr. Gr. legt p. 267. 274 Gewicht darauf, daß ſein Verzeichniß nach Ausſcheidung doppelter oder falſcher Titel mit der Zählung des Lykon übereinſtimme; allein es ſteht dahin, ob gerade die Stücke, welche wir angeführt finden, ganz dieſelben ſeyen als die des Lykon. Wie die Atalante bey Athenäus dem Epicharmos ſelbſt beygelegt wird und dennoch unter die beſtittenen, alſo unter die Zahl 52 gehört, ſo kann es auch mit andern ſich verhalten: und wenn dagegen aus neu entdeckten Bruchſtücken der Grammatiker neue Titel hervorgehn ſollten [wie neulich einer bekannt geworden ſ. N. 15], ſo können dieſe ächt Epicharmiſchen Stücken eigen geweſen ſeyn, alſo in das Lykoniſche Verzeichniß gehören. Die große Zahl der zum Theil durch ſehr zufällige Citate uns bekannten Titel läßt vermuthen, daß manche auch mit andern Grammatikern zufällig untergegangen ſind. Auch das bleibt ungewiß, ob Lykon bey ſeiner Zählung auf Aechtheit oder Nachahmung weniger Rückſicht genommen, indem er 35 Stücke annahm; ob erſt ſeitdem bis zu den Alexandriniſchen Didaskalieen, aus welchen die 40 ſtammen, Epicharmiſche Stücke, wie in Rom Plautiniſche, von andern gedichtet worden; oder ob ſich manche ächte oder wenigſtens frühere noch gefunden hatten, welche Lykon nicht kannte.

Mythologiſchen Inhalts ſind auch die von Suidas erwähnten Stücke des Phormis,[9] jenes Mänaliers, welcher nach Pauſanias dem Gelon und Hieron als Heerführer große Dienſte gethan und in Olympia zwey Pferde nebſt den Lenkern daneben aus Erz und andre Geſchenke in Delphi geweiht hatte, in Olympia aber auch ſelbſt im Kampf mit mehreren Feinden durch Stiftung des Syrakuſers Lykortas aufgeſtellt war; welcher endlich bey Ge-

9) Dieſe Form zieht Bentley Opusc. p. 260 mit Recht der gemeinen Phormos vor.

Digitized by Google

lon auch, wie Suidas angiebt, Erzieher der Kinder geweſen war. Dieſen oder den Dichter von dem Feldherrn zu trennen, iſt ſicher kein Grund. Daß an den Weihgeſchenken die Dichtkunſt des Phormis nicht erwähnt worden, bedeutet wohl nichts, ſondern iſt ganz in der Ordnung. Zwey berühmte Phormis bey Gelon würden eher auffallend ſeyn. Suidas führt von Phormis ſieben Stücke an: das Roß,[10] Ilions Zerſtörung, Alkinoos, Alkyones (wie von Epicharmos Alkyon; einer von dieſen beyden einander ähnlichen Namen dürfte falſche Lesart ſeyn), Admet, Kepheus *ἢ Κεφαλαῖα*, Perſeus. Dieſen iſt bey Suidas aus Athenäus noch die Atalante beygefügt, ſo daß Phormis zweymal in demſelben Stoff mit Epicharmos zuſammentrifft. Was die Atlanten betrifft, ſo entſcheidet wenigſtens nicht gegen Phormis, daß für ihn nur ein, für Epicharmos zwey Zeugniſſe ſprechen, da die Zeugniſſe eher zu wägen als zu zählen ſind und da als Regel gelten kann, daß dem berühmteſten ſeiner Gattung oft Werke von geringeren oder von unbekannten Verfaſſern beygelegt wurden und daß die Mehrzahl ſpäter Schriftſteller geneigt war, den bekannteren und glänzenderen Verfaſſern vor dem unbekannteren zu nennen.

Dieſer Phormis war es, welcher nebſt Epicharmos, nach Ariſtoteles Poet. 5, 5, das *μύθους ποιεῖν* anfieng. Oberflächlich oder unwiſſend drückt ſich Suidas aus: *Ἐπίχαρμος, ὃς εὗρε τὴν κωμῳδίαν ἐν Συρακούσαις ἅμα Φόρμῳ.* Zugleich konnten ſie wenigſtens nicht in Syrakus erfinden, da Epicharmos früher in Megara aufführte: und daß die Komödie, die nicht eines Einzelnen Werk iſt, vom Mänalos abſtammen ſollte, ſtatt von Megara, iſt nicht zu denken. Themiſtius Or. 19 (27) p. 337: *ἐκεῖ καὶ κωμῳδία τὸ παλαιὸν ἤρξατο ἐκ Σικελίας· ἐκεῖθεν γὰρ ἤστην Ἐπίχαρμός τε καὶ Φόρμος.* In ſo fern nennen Theokrit und der Grammatiker *περὶ κωμῳδίας* richtiger den Epicharmos Erfinder,

10) Ohne Zweifel das Trojaniſche. Atheniſche Tragödien oder Komödien unter dieſem Titel ſind nicht bekannt, ſondern nur Equus Troianus von Livius und Nävius. Sollte Livius, der Tarentiner, den Phormis nachgeahmt haben? Die Fragmente unter ſeinem Namen auf die gleichnamige Tragödie des Nävius überzutragen, iſt nicht anzurathen. Was Cicero bey den Spielen des Pompejus von neuem aufgeführt ſah, war freylich Tragödie.

Digitized by Google

auf welchen als einen Megarer die Dorier bey Ariſtoteles ſich gegen die Athener beziehen. Ariſtoteles nennt den Phormis nach Epicharmos; der gedachte Grammatiker läßt ihn ganz weg. Auch war Epicharmos ſchon vor der Regierung des Gelon, bey welchem wir den Phormis treffen, nicht jung mehr, und es iſt nicht mit Grund zu behaupten, weder daß dieſer gleiches Alters oder noch älter wie der andre geweſen, noch daß Epicharmos in Megara kürzere Zeit als in Syrakus gelebt und erſt hier ſeine Komödien geſchrieben habe (p. 15.) Höchſtens konnte in Syrakus Phormis den Anfang gemacht haben, es ſey um die damalige Megariſche Komödie einzuführen und nachzuahmen, oder etwas ähnliches nach älterem Volksſpiel zu geſtalten.

Von dem einzigen außer Phormis von der Syrakuſiſchen Schule bekannten Dichter Deinolochos kannte man nach Suidas 14 Dramen, wie ſich von ſelbſt verſteht in Doriſcher Mundart, und es werden angeführt Telephos (Athen. 3 p. 111 c. Bekker. Anecd. p. 112), Amazonen (Poll. 10, 177), vielleicht Achilles und Pentheſilea, Medea (id. 4, 174. Bekker. An. p. 114), Althäa (Bekk. An. p. 82, angeführt ſchon von Ruhnkenius de Antiph. Opusc. 1, 174) und Komodotragodia [10*]) wie von Alkäos und Anaxandrides (Bekker. An. p. 112) und noch ein Wort p. 345, deren auch bey Heſychius und Photius noch einige citirt ſind. Dieſer Dichter war nach Suidas ein Syrakuſer oder Agrigenter, d. h. von Akragas nach Syrakus gezogen, um die 73. Olymp. Sohn des Epicharmos oder nach andern Schüler. Das Wort υἱὸς iſt vermuthlich irrig an die Stelle von παῖς geſetzt worden. So wird geſagt ὁ *Πῶλος μαθητὴς καὶ παῖς ἦν τοῦ Γοργίου* Anonym. ad Aristot. Rhetor. p. 47, 14 ed. Paris. Bey Aelian aber H. A. 6, 51 kommt vor *Δεινόλοχος ὁ ἀνταγωνιστὴς Ἐπιχάρμου*, was mit *μαθητὴς* nicht immer unverträglich iſt. Sonderbar iſt es, daß dieſe Stelle nicht bloß bey der Komödie den Litteratoren entgangen iſt, ſondern auch allen, welche die Aeſopiſchen Fabeln behandelt haben, obgleich die Fabel von der Durſtſchlange, welche ſie enthält,

10*) Wie der Amphitruo des Plautus im Prolog Tragicomoedia genannt wird. Meineke Hist. cr. Comicor p. 247.

ſo auf die Komiker Dinolochos und Apollophanes, und Satyrſpiele von Ariſtias und Sophokles, wie auch auf den alten lyriſchen Dichter Ibykos zurückgeführt wird, anſtatt deſſen neuere Herausgeber der Fabeln (Corais σελ. ιγ'. Furia p. 39) irrig den Alkäos als Gewährsmann einer Fabel aufführen. Von Deinolochos iſt ſonſt, wie auch von Phormis, kein Wort erhalten. Ob aber beyde nur mythiſche Stoffe oder auch welche von der andern Art behandelt haben, darüber läßt ſich nichts ſagen.

Daß außer dieſen auch andre Dichter durch den Geiſt und den Ruhm des Epicharmos geweckt worden ſeyen, iſt nicht unwahrſcheinlich. Doch folgt es nicht aus den Worten des Suidas ἐν πέντε κριτῶν γόνασι, παρ' ὅσον τὸ παλαιὸν ε' κριταὶ ἔκρινον τοὺς κωμικοὺς, ὥς φησιν Ἐπίχαρμος. Denn keineswegs dürfen wir hiernach gleich Dichterwettſtreite oder gemeinſchaftliche Aufführung mehrerer Komödien in Syrakus annehmen (p. 169). Sondern dieſe κωμικοὶ können ſehr wohl die Schauſpieler der älteren improviſirten Komödie und das Inſtitut altmegariſch ſeyn. Epicharmos konnte die verſchiedenſten Gebräuche alte und neue, ferne und nahe, in irgend einer Beziehung vor ſeinen Syrakuſern berühren.

Ehe wir über den Geiſt und die Beſchaffenheit der Epicharmiſchen Komödie im Allgemeinen einige Bemerkungen und Vermuthungen zu machen und abzuleiten verſuchen, ſind erſt noch die verſchiedenen theils innere Beſtandtheile theils die Einrichtung und Form angehenden Punkte zu erörtern, worüber Hr. Gr. gehandelt hat. Was die vorzüglich beliebten Charaktere betrifft, ſo vermuthet er p. 249, daß unter den Komödien der zweyten Klaſſe in keiner der Gefräßige oder der Trinker gefehlt habe, weil unter den wenigen Fragmenten daraus kaum eines ſey, das nicht das Eſſen angehe, wie denn die Sicilier zu allen Zeiten viel gegeſſen hätten und mensae Siculae ſprichwörtlich geweſen ſey. Soviel können unmöglich die wenigen Fragmente für die vielen Stücke beweiſen, zumal da ſie meiſt aus dem Athenäus herrühren. Indeſſen verdienen beyde Bemerkungen eine gewiſſe Rückſicht und Eſſen und Trinken ſind ja auch in der Attiſchen Komödie ein großer Gegenſtand. Auch die Vermuthung, daß bäuri-

Digitized by Google

ſche Perſonen in mehreren Stücken vorgekommen ſeyen, iſt durch den einen Agroſtinos ſo wenig als durch ſpätere Dichter wie Sophron oder gar Theokrit zu begründen. Mit Recht iſt der Verf. aufmerkam auf gewiſſe wiederkehrende und den verſchiedenſten Handlungen angepaßte Rollen: aber wir können ihm nicht beyſtimmen, wenn er als ſolche Rollen den Trunknen und den Paraſiten annimmt (vgl. p. 17), welche noch viel weniger als eigentlich ſtehende Charaktere betrachtet werden dürfen. Daß der Trunkne öfter bey Epicharmos vorgekommen ſey, folgt doch in der That daraus nicht, daß Athenäus anführt, erſt Epicharmos (es könnte im Herakles bey Pholos geweſen ſeyn), und dann Krates in den Nachbarn habe einen Trunknen auf die Bühne gebracht. Daß im Hephäſtos, worin die Entführung des Gottes zum Olymp im Satyrkomos nur den Ausgang ausmachte, mehr als allgemeine Luſtigkeit dargeſtellt worden ſey, iſt nicht wahrſcheinlich; daß der Gott die Rolle des Trunknen eigentlich ſpielte, erforderte wenigſtens der Stoff nicht: und es behandeln ihn die Vaſenzeichnungen meiſtentheils ganz anders. Auch der Paraſit, eine Hauptperſon der Attiſchen Komödie, iſt nicht gerade als eine öfter widerholte Rolle anzuſehn, da Karyſtios, indem er in einer didaskaliſchen Schrift ſelbſt den Alexis als Erfinder derſelben anführt, nur durch das eine Beyſpiel des Epicharmiſchen Paraſiten in Hoffnung oder Reichthum, das er vergeſſen habe, widerlegt wird Athen. 5 p. 335 e; nach welchem, wie Caſaubon hinlänglich zeigt, Poll. 6, 35 zu berichtigen iſt.

Daß mehr als zwey Perſonen im Geſpräch auftraten, iſt zwar nicht aus dem p. 198 angeführten Vers erweislich, da die dritte Perſon ſtumm ſeyn konnte; aber aus manchen andern und an ſich nicht unwahrſcheinlich. Denn in dieſer Hinſicht muß die Entwickelung der Komödie am wenigſten von dem Gang der Tragödie abhängig gedacht werden. Von den ſieben Muſen ſprach nach der Vermuthung des Verfaſſers nur Eine, von den Theoren Einer. Auch in den Chortänzern, den Theoren, den Komaſten, vielleicht auch den Inſeln und den Perſern, erſchienen dieſe Perſonen nicht einzeln, ſondern in Maſſe. Nur iſt nicht bekannt, ob ſie nur zu dem letzten Theil des Stücks gehört haben, wie die

Komaſten, oder nur zu einem der vorhergehenden (wie die Fiſcher im zweyten Acte des Rudens), oder zu allen. Dieſe Mehrheiten auf der Bühne und ohne Geſänge von den Chören der Orcheſtra in der alten Attiſchen Komödie zu unterſcheiden, hat ſchon Dahlmann (p. 41) nicht verſäumt. Es ſollte daher nicht einmal der Ausdruck Chor der Muſen u. ſ. w. gebraucht werden. Einen Grund gegen Chorlieder giebt auch der Umſtand her, daß unter mehr als zweyhundert Fragmenten keines eine Spur davon enthält. Lieder, Muſik und Tanz wie ſie mitten in der Handlung (ſchwerlich per vices quasdam inter fabulas) in mehreren Stücken, als in den Chortänzern, dem Epinikios, den Komaſten vorausgeſetzt werden müſſen, ſind etwas ganz anderes, indem ſie der beſondern Handlung angehören.

Das herrſchende Versmaß, worin Epicharmos ſich bewegte, ſcheint, wie in der älteſten Tragödie und im Dithyramb des Archilochus, der alte trochäiſche Tetrameter geweſen zu ſeyn, der daher auch bey Victorinus p. 2530 den Namen dieſes Dichters führt. Doch möchte p. 108 in omnibus fere, paucis exceptis viel zu viel geſagt ſeyn. Die Chortänzer und der Epinikios waren nach Hephäſtion ganz in Anapäſten; einige Anapäſte kommen auch aus dem Automolos vor. Jamben haben wir aus Hoffnung oder Reichthum, aus Logos und Loginas, aus den Theoren, dem Pithon und andere aus unbekannten Stücken. [11] Vermuthlich wechſelten ſie mit Trochäen in den Scenen derſelben Stücke ab. Auch ſind die gedachten Versmaße nicht die einzigen, welche in den Fragmenten vorkommen (p. 202), ſondern das aus dem Periallos (p. 202. 207. 229) bey Athenäus 4 p. 183 c bietet nach der richtigen Dindorfiſchen Abtheilung Daktylen, und zwar nach einer leichten Emendation einen Heptameter (einen Steſichoriſchen Vers) mit folgenden Anapäſten, und auch eines aus Hebes Hochzeit (p. 201) Athen. 7 p. 308 e einen daktyliſchen Vers dar. Die Freyheit, deren der Dichter in der Bildung der Verſe und dem

11) Herodian *π. μον. λεξ.* p. 10 giebt aus dem Kyklopen *αἰνετὸν Ποτίδαν, κοιλότερος ὁλμοῦ πολύ,* worin *αἰνετὸν* nicht richtig ſeyn kann und ein Trimeter unverkennbar iſt, die erſten beyden Buchſtaben *αι* mögen nun ein Wort am Ende des vorhergehenden geweſen oder falſch zugeſetzt ſeyn:

νὴ τὸν Ποτιδᾶν, κοιλότερος ὁλμοῦ πολύ. [Ahrens p. 446 *ναί.*]

Digitized by Google

Wechſel der Versfüße ſich bedient hat, iſt etwas größer als in der Attiſchen Komödie (p. 226—29): doch iſt dieſer Umſtand mit umſichtiger Vorſicht zu beurtheilen.

Ueber Sprache und Ton der Bruchſtücke wird p. 209 ss. geſprochen. Allerdings mag Epicharmos ſich großentheils der unter ſeinen Mitbürgern üblichen Redeweiſe angeſchloſſen haben: aber zwiſchen gewöhnlicher, auch ſcherzhafter Rede und dem Plebejiſchen iſt, ſelbſt abgeſehn von dem Gepräge der Kunſt, ein großer Unterſchied. Daß eine Art Paraſiten Sicilier hießen, daß die Sicilier eine Art Spaßmacher oder Narren Momar nannten, daß Sophron und Theokrit niederes Volk dargeſtellt haben, beweiſt nichts und die logi Siculi bey Plautus im Gegenſatz der Attiſchen äußerſt wenig für ein Uebergewicht niederer Poſſenhaftigkeit bey Epicharmos. Unter den p. 211—213 gegebenen Beyſpielen aus den Fragmenten iſt nur eines, welches gemeinen Scherz enthält. In dem aus Schol. Jliad. 22, 414 angeführten und übrigens wohl erklärten Epigramm iſt *κόπρος* für Staub kein niedriger, ſondern ein Homeriſcher Ausdruck, welchen der Grammatiker, von dem es herrührt, mit gelehrter Wahl gebraucht hat. Die Sicilier ſind als acuti aus Cicero und Quinctilian bekannt und Cicero ſelbſt führt das Epicharmiſche acumen auf das Land zurück p. 214. Epicharmi acuti neque insulsi hominis ut Siculi. Auch de orat. 2, 54 gehört noch dahin: inveni autem ridicula et salsa multa Graecorum: nam et Siculi in eo genere et Rhodii et Byzantii (Megariſcher Abkunft) et praeter caeteros Attici excellunt. Auch Platon ſagt im Gorgias (p. 493): *κομψὸς ἀνὴρ ἴσως Σικελός τις ἢ Ἰταλικός.* Eine ſcherzhafte Antitheſe aus Epicharmos führen Ariſtoteles Rhet. 3, 9 und Demetrius 24 an. Beſypiele von Antitheſen, ſo wie von Wortſpielen und von Sprichwörtern liefern auch die Fragmente.[12] Beyſpiele

12) In dem Vers p. 216:

Ἁ δὲ χεὶρ τὰν χεῖρα νίζει· δός τι καί τι λάμβανε,

iſt das letzte keineswegs unächt: vielmehr kürzt Stobäus ab, ſo wie er auch 4, 42 nur ſetzt *νοῦς ὁρῇ καὶ νοῦς ἀκούει.* Aeſchines de morte c. 6, wo Fiſcher zu vgl. giebt den ganzen Vers als einen Grundſatz des Prodikos. Ein Sprichwort enthält auch das Fragment bey Stob. 90, 8:

Πνίγομ' διαν εὐγένειαν οὐδενῶν καλῶς [*οὐδενῶν* nach Ahrens].

von Wortſpielen haben wir bey Logos und Loginas ſo wie bey der Atalante angeführt. An Sprichwörtern war Sophron ſo reich, daß man ſie alle, wie Demetrius 156 ſagt, aus ſeinen Dramen hätte aufleſen können. Aber auch aus Alkäos werden nicht wenige angeführt. Von den Sybaritiſchen Einfällen ſagt Suidas nicht eigentlich, daß deren bey Epicharmos vorkämen; ſondern nur den Ausdruck führt er aus ihm an: *συβαρίζειν καὶ Συβάρεια ἀποφθέγματα παρ' Ἐπιχάρμῳ*. Das folgende *καὶ Συβαριτικοὶ λόγοι οἱ Αἰσώπειοι* iſt etwas ganz anders. Aus dem Ausdruck des Epicharmos ſo wie auch aus Ariſtophanes in drey Stellen und ſeinem Schol. zu Av. 471 wiſſen wir nur von Sybaritiſchen guten Einfällen, nichts von Aeſopiſchen Fabeln, einer Klaſſe derſelben, als Sybaritiſcher Gewohnheit. Aber auch Einfälle ſind die p. 220 angeführten Stellen nicht zu nennen, viel weniger Sybaritiſche. Ein Spruch kommt vor, der ſonſt auch dem Chilon beygelegt wird, eine Bemerkung des Ananios über einen Fiſch; die Jamben des Ariſtoxenos von Selinus und der Maler Sillax von Rhegium finden ſich erwähnt. Von Nachahmung des Homer kann nicht darum weil in den Troern angerufen wird: *Ζεὺς ἄναξ ναίων Γάργαρ' ἀγάννιφα*, was durch die Oertlichkeit beſtimmt iſt, [13]) die Rede ſeyn. Was Voſſius de poet. Gr. 6 p. 33 ſagt: in epithetis excelluisse legas apud Demetrium *π. ἑ.* was auch Harleß zum Fabr. wiederholt ohne nachzuſehn, wo es ſtehe, iſt falſch und bloß Verwechſelung mit der oben angeführten Stelle. Einiges iſt zuſammengeſtellt über Dialekt und Ausdruck p. 222—26, wo unter andern der Hiatus zuzuſetzen iſt, von welchem mehrere Beyſpiele vorkommen.

In Hinſicht des Dialektes aber iſt vorzüglich die allgemeine Bemerkung von Demetrius c. 177 zu beachten, welche zwar um

λέγῃ τις, αὐτὸς δυσγενὴς ὢν τῷ τρόπῳ·
τίς γὰρ κατόπτρῳ καὶ τυφλῷ κοινωνία;

Daher Ariſtophanes Thesm. 142, wo er den Aeſchylus aus der Lykurgee reden läßt:

Τίς δαὶ κατόπτρου καὶ ξίφους κοινωνία;

Ein Sprichwort iſt auch bey Herodian. *περὶ μον. λέξ.* p. 6 *χύτρα δὲ λεχέας ἥψατο. Λεχέα, λεχῆ* iſt für *λεχίς*.

13) Friedemann de media syll. pentam. p. 352 emendirt *Ζεῦ ἄνα.* [Ahrens *Ζεὺς ἄνα.*]

Digitized by Google

wahr zu ſeyn eine kleine Abänderung erleiden muß. Daß dieß Platt den Griechen auch roh vorgekommen ſey (p. 224. 225), läßt ſich gewiß nicht ſo allgemeinhin ſagen. Wenigſtens in der Behandlung des Epicharmos, auch dieſen wenigen Bruchſtücken nach, macht es einen ganz andern Eindruck, als daß die Worte p. 177 exigua illa sermonis et numerorum politura nicht eine ſtarke Berichtigung nöthig machten. Zwiſchen den gnomiſchen Verſen des Epicharmos und den übrigen ernſthafteren oder ſcherzhafteren Verſen iſt kein Abſtand der Kunſt, ſondern nur der Art: und gegen die großen Tugenden einer ſolchen Darſtellung kommt es faſt nicht in Betracht wenn einige Verfeinerungen der Attiſchen Kunſt, die längere Zeit zu ihrer Ausbildung gehabt hat, vermißt werden ſollten.

Ein Hauptmerkmal für den Styl der Epicharmiſchen Komödie giebt uns Horaz an Epist. 2, 1, 60:

Dicitur Afrani toga convenisse Menandro,
Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi.

Wo Aſcenſius in properare mit Recht ein Prädicat, wie jedem der vorhergehenden und folgenden Dichter eines gegeben iſt, erblickt, wenn auch ſeine Umſchreibung leniter fluere nicht ganz treffend wäre; während der Scholiaſt des Cruqu., welchem Viele folgen, nach der Erklärung ad laudem Epicharmi studiosissime appropinquare, ad Epicharmum maxime accedere, die Hauptſache verkennt. Dieß properare (der Rede ſchneller Fluß) wurde bey Epicharmus durch den Trochäus befördert und hat ſich gewiß nicht bloß auf die geläufige Zunge und die Redſeligkeit der Fiſchweiber in Hebes Hochzeit und anderer Perſonen aus den unteren Ständen beſchränkt. Bey Plautus iſt es vielleicht zugleich im Gegenſatz der Togaten des Afranius, ihres gemeſſenen Vortrags und Attiſchen Gangs des Geſprächs zu denken. [14] Cicero

14) Mit dieſer Erklärung von properarae ſtimmt Näke überein. Sicher liegt die angedeutete Aehnlichkeit nur im Styl und Ton, nicht in manchen Eigenthümlichkeiten des Geiſtes und des Inhalts, an welche der gelehrte Rec. in den Heidelberg. Jahrbüchern 1829 S 1226 dachte. |Properare iſt nach einem alten und ſtehenden Kunſtausdruck. Ariſtoteles Rhet 3, 16, 4 διήγησις ταχεῖα. Eupolis von Perikles bey Plin. Ep. 1, 20 πρὸς δέ γ' αὐτοῦ τῷ τάχει Πειθώ τις ἐπεκάθητο τοῖς χείλεσιν· οὕτως ἐκήλει κ. τ. λ. Wo Plinius hinzuſetzt:

Brut. 14 gebraucht celeritas: hinc Asiatici oratores non contemnendi quidem nec celeritate nec copia, sed parum pressi et nimis redundantes, Quinctilian 10, 1, 102 immortalem illam Sallustii velocitatem.

Auch hinſichtlich der Ausführung ſelbſt kommt ferner ſehr in Betracht, was freylich das innere Weſen dieſer Dramen eben ſo ſehr angeht, dieſer Reichthum der verſtändigſten und heilſamſten ſpruchweiſe ausgeſtreuten Wahrheiten, von deren Werth wir noch ganz zu urtheilen im Stande ſind und die durch Klarheit und Lebendigkeit, durch das Körnige und Nachdrückliche als Muſter gelten können. Daß Theokrit in dem Epigramm auf die Erzſtatue des Epicharmos die Dankbarkeit der Mitbürger allein auf den Haufen dieſer Schätze, die der edle Dichter zum Beſten der Jünglinge für ihr Leben ausgeſtreut habe, beſchränkt und dieſe Wohlthat mit Gefühl anzuerkennen ſcheint, iſt in der That von der Art, daß man dieſe Eigenſchaft faſt als eine allgemeine aller Epicharmiſchen Komödien anſehen möchte. [15] Auch verbindet der Gram-

verum huic ipsi Pericli nec illa *Πειθώ*, nec illud *ἐχήλει* brevitate vel velocitate vel utraque (differunt enim) (bey Thukydides, wenn ihm *τάχος* beygelegt wird, iſt die erſte zu verſtehn, die Demetrius 137. 197 auch überhaupt unter *τάχος* verſteht) sine facultate summa contigisset. Cicero Orat. 16, 53. Flumen aliis verborum volubilitasque cordi est, qui ponunt in orationis celeritate eloquentiam. Brut. 16 flumen verborum volubilitasque, orationis celeritas. Gellius 16, 19 von Herodot in der Fabel des Arion celeri admodum et cohibili oratione. Quinctilian 10, 3, 19 stilus properatus. Wenn vom Styl der Ausdruck häufig iſt (an ſich als ein Lob offenbar und nicht als Tadel), ſo kommt er dem raſchen Fortſchreiten der Handlung dagegen nicht zu ohne daß ſie ſelbſt angedeutet iſt, wie wenn Homer semper ad eventum festinat. Die alte Erklärung der Stelle, die zuletzt noch Linge in einem Programm 1827 vertheidigte, des Plautus glückliches Streben dem Epicharmus gleichzukommen (poetam citato cursu ferri, niti et sedulo contendere, ut Epicharmum, in quem tanquam in exemplar propositum oculos defigat, cursu assequatur, adiuncta simul certissimi et prosperrimi successus notione), iſt nicht zu halten.]

15) In Boiſſonades Anecd. Graec. 1, 125 kommt der Spruch vor:

Εὐσεβὴς βίος μέγιστον ἐφόδιον θνατοῖς ἔνι.

Worin *ἔνι* von Boiſſonade für *ἐστὶ* verbeſſert iſt [Ahrens p. 461 *ἔπι*] (das beſte *ἐφόδιον* nennt Bias die Weisheit Diog. 1, 88.) Wohl ſchließt dieſen Worten ſich an, was bey Clemens Strom. 4 p. 541 ſteht:

Εὐσεβὴς νόῳ πεφυκὼς οὐ πάθοις κ' οὐδὲν κακὸν
κατθανών· ἄνω τὸ πνεῦμα διαμένει κατ' οὐρανόν.

Oder die Stelle bey Plutarch. Consol. 15:

Συνεκρίθη καὶ διεκρίθη κἀπῆνθεν ἦνθ' ὅθεν, πάλιν,
γᾶ μὲν εἰς γᾶν, πνεῦμ' ἄνω· τί τῶνδε χαλεπόν; οὐδὲ ἕν.

Digitized by Google

matiker π. κωμῳδίας nur dieſe wenigen Merkmale τῇ ποιήσει γνωμικὸς καὶ εὑρετικὸς καὶ φιλότεχνος. Auch Hr. Gr. ſetzt p. 111 in den meiſten Komödien des Epicharmos mehr oder weniger Sentenzen voraus; aber er nennt ſie philoſophiſche, obgleich die Stelle des Jamblichos V. P. 26, worauf ſich dieß gründet, ganz etwas anders ſagt. Οἵ τε γνωμολογῆσαί τι τῶν κατὰ τὸν βίον βουλόμενοι τὰς Ἐπιχάρμου διανοίας προφέρονται. καὶ σχεδὸν πάντες αὐτὰς οἱ φιλόσοφοι κατέχουσιν. Das andre Epigramm ſetzt ſtatt alles andern Lobes die Weisheit (hier wohl nicht Kunſt), durch welche Epicharmos alle überſtrahle; und Cicero, indem er ihn ad Attic. 1, 19 vafrum illum Siculum nennt, verſteht nicht jenes Siciliſche acumen (p. 176), ſondern, wie der Zuſammenhang lehrt, den tiefen Verſtand der Ausſprüche unſers Dichters. Clemens (Str. 6 p. 263 s.) führt einige Sentenzen des Euripides auf ihn zurück. Aufmerkſamkeit verdient endlich auch, daß von Seiten des Reichthums und des Geſchmacks an Gnomen Epicharmos mit einem Stammesgenoſſen, in gewiſſer Hinſicht, und wahrſcheinlich einem guten Bekannten von ihm in Megara, mit Theognis, zuſammentrifft. In Anſehung des Adels zwar ſind der Altmegarer und der Abkömmling einer Koiſchen Familie entgegengeſetzter Anſicht. 15*)

Das größte Zeugniß für unſern Dichter, wogegen alle andern allgemeinen Losſprüche nicht in Betracht kommen, iſt das des Platon im Theätet, welcher, ſo wie andre den Archilochos dem Homer zur Seite ſetzten, dieſen und Epicharmos als die beyden höchſten in der Tragödie und der Komödie zuſammenſtellt und den Sicilier alſo über die Attiſche Komödie erhebt. Doch ſind wir nicht berechtigt aus dem einzigen Wort ἄκροι τῆς ποιήσεως ἑκατέρας auf ein vergleichendes Urtheil über beyde Gattungen, die Attiſche und die Epicharmiſche Komödie, über eine ausſchließend politiſche Richtung und andrerſeits freyere allgemeinere Intereſſen, oder auf gewiſſe Anſichten über den Vortheil philoſophiſcher Erkenntniſſe für die Komödie als ſolche zu ſchließen. Es war natürlich, daß dem Philoſophen der philoſophiſch gebildete Geiſt und der ſittliche Ernſt des Siciliers ſehr viel galten, während zugleich

15*) Auch die παροιμία Μαιωνική iſt in dieſer Hinſicht zu bemerken.

Digitized by Google

die große Wahrheit in treuherziger und naiver Zeichnung des Doriſchen Volks, die ihn auch an Sophron ſo ſehr anzog, ihn auf das beſte unterhielt, und vielleicht mehr noch als beydes jene wunderbare Ironie bezauberte, deren Erſcheinung durch die Vereinigung ſpeculativer Erkenntniß und des dichteriſchen Talents zur Komödie in demſelben Geiſte bedingt war. Durch dieſe philoſophiſche Ironie, welche nicht verwirft noch durchzieht, ſondern die Wahrheit ſelbſt mit mildem Scherz als ein heitres Spiel behandelt, könnte leicht Epicharmos eine noch nähere Beziehung zu Platon gehabt haben als durch die einzelnen Sätze, welche Diogenes in den Schriften des letzteren nachweiſt. Wenigſtens aber dürfen wir annehmen, daß, ſo wie der ächte Geiſt des Komiſchen zuerſt in einigen Stellen der Odyſſee, im Margites und im Hymnus auf Hermes durchbricht, ſo jene höhere Ironie in Epicharmos, verwandt mit dem Geiſte des Cervantes, in keinem der früheren Geiſter vor ihm, aufgegangen iſt. Und in der That die ganze Erſcheinung ſeiner Bildung und ſeines Geiſtes gehört zu den größten des Griechiſchen Alterthums.

Mit Recht ſchildert der Verf. um auch von der Seite die Bedeutung ſeines Dichters zu heben und einleuchtend zu machen, das goldne Zeitalter Siciliens und beſonders von Syrakus (p. 177—193), berückſichtigt er auch das Syrakuſiſche Theater und ſeine Ausrüſtung (p. 194 ss.) in der Abſicht, eine zu kleine und unangemeſſene Vorſtellung von den Stücken entfernt zu halten. Wenn es wahr iſt was Plutarch erzählt, daß Gelon und Hieron durch geſetzliche Ordnung und durch Beförderung des Ackerbaus die Syrakuſer ſelbſt aus Lachern und Plauderern verſtändig und thätig gemacht haben (Wyttenbach ad Plutarch. de S. N. V. p. 37), ſo wirkten ſie wahrſcheinlich auch durch die großartige Kunſt, welche ſie pflegten, und nicht am wenigſten durch die Komödie des Epicharmos, deren Segen für die Jugend wir von Theokrit ſo ſehr anerkannt finden. Auch nennt Demetrius c. 292 beyde Fürſten Väter und Lehrer Siciliens.

Daß Quinctilian, welcher doch nach dem Kanon ſich richtete, den Epicharmos übergangen hat, kann höchſtens ihm ſelbſt zum Nachtheil ausgelegt werden. Vermuthlich iſt die Mundart Schuld

Digitized by Google

daran geweſen, welche mit der Zeit immer mehr zum Hinderniß einer mit dem Werthe des Dichters in Verhältniß ſtehenden Verbreitung deſſelben werden mußte. Behauptet doch Didymos, daß Ariſtophanes nicht von dem Lesbiſchen Alkäos habe ſprechen können, weil er der Mundart wegen wenig bekannt geweſen ſey (*οὐ γὰρ ἐπεπόλαζε διὰ τὴν διάλεκτον*) Schol. Cod. Rav. ad Aristoph. Thesmoph. 162. Selbſt ein ſo geübter Kunſtrichter wie Dionyſius fand die Aeoliſche Mundart in den Liedern des Alkäos unbequem, indem er das Lob der Klarheit beſchränkt durch die Worte *ὅσον αὐτῆς μὴ τῇ διαλέκτῳ τι κεκάκωται.* Wenn Prodikos im Protagoras des Platon (p. 241 c) von Pittakos ſagt, daß er in einer barbariſchen Mundart auferwachſen ſey, ſo ſoll ſich darin allerdings Stolz, nicht ſowohl auf ſeine Keer, als überhaupt ausſprechen. Es kommt hinzu, daß überhaupt die Komödie, auch die beſte, nur durch den Ort und das Menſchengeſchlecht, welche ſie malt, dauernden und allgemeineren Antheil behaupten kann. Und in dieſer Hinſicht ſtand die Syrakuſiſche Komödie der Stadt, welche ſich ſo lange als Mittelpunkt der Studien behauptet hat, freylich ſehr nach.

Wenn man den Epicharmos mit den verſchiedenen Arten der Attiſchen Komödie vergleicht, ſo würde es freylich am unrichtigſten ſeyn, ihn der alten darum zuzuzählen, weil er ihr der Zeit nach am nächſten und ſowohl im Kanon der Alexandriner als von dem mehrerwähnten Anonymus den vorzüglichſten Dichtern dieſer Klaſſe vorangeſtellt iſt. Aber auch von der mittleren und neuen Komödie iſt die des Epicharmos, obgleich dieſe ſich in mancher Hinſicht an ihn anſchließen und in ſo fern ihn zum Anfänger haben (p. 231), viel zu ſehr verſchieden, um ſie mit beyden eigentlich verbinden zu können (p. 230); oder vielmehr jene haben ſich, ſo wie die alte Komödie, zu eigenthümlich ausgebildet um ſie mit der Epicharmiſchen zuſammenzufaſſen. Der Verf. hätte nicht p. 205 ſagen ſollen, da wir ja von einer Komödie mit Chor vor Epicharmos ſo wenig wiſſen als von Chor bey ihm, Epicharmos habe zuerſt die Chorlieder und Parabaſen weggelaſſen, weil dieſe am meiſten den perſönlichen Spott enthalten hätten, worin ihm denn die Anfänger der mittleren Komödie gefolgt ſeyen.

Digitized by Google

Auch dieſe Anfänge ſind nach der Stelle des Platonius behandelt, worin derſelbe die Ὀδυσσεῖς des Kratinos und den Aeoloſikon des Ariſtophanes als Beyſpiele einer auf das Epos und einer auf eine Tragödie gegründeten Komödie aushebt. Was das erſte der genannten Stücke betrifft, ſo läßt ſich über den Charakter deſſelben aus dem Wenigen, was uns vorliegt, eine Vermuthung bilden, der es vielleicht nicht an Wahrſcheinlichkeit fehlt. Platonios ſagt, es enthalte διασυρμὸν τῆς Ὀδυσσείας Ὁμήρου und vergleicht die Gegenſtände der mittleren Komödie. *Μύθους γὰρ τινας τιθέντες ἐν ταῖς κωμῳδίαις τοῖς παλαιοτέροις εἰρημένους διέσυρον ὡς κακῶς ῥηθέντας.* Hierin iſt zuvörderſt die Vorſtellung abzuſondern als ob ſcherzhafte Verkleidung eines Mythus oder auch Parodirung mit Durchziehen oder Verſpottung, es ſey des Mythus oder auch des Dichters, eins ſey. Aber als ein parodiſches Stück dürfen wir nach jenem Ausſpruch die Ὀδυσσεῖς betrachten, und dieß um ſo mehr als Kratinos in den Euniden den Parodieendichtern von Athenäus 15 p. 698 c beygezählt wird [16]) und auch ſonſt dieſe Gattung geübt hat. Nun liegt hier in der Handlung ſelbſt, wie es ſcheint, nicht mehr Parodie als in jeder andern, welche die Komödie aus der alten Sage entnehmen konnte. Wir ſehn ſogar aus den wenigen Ueberreſten, daß Kratinos verglichen mit der Homeriſchen Darſtellung des Kyklopen, ſeines Rauſches und des ſchlauen Odyſſeus, welche ſelbſt zu heiter iſt um der Komödie viel mehr als einige Steigerung übrig zu laſſen, alſo zur Parodie gerade nicht geeignet iſt und für ſich ſelbſt und allein genommen der Erfindung des Komikers zu wenig Spielraum ließ, keineswegs ſtark in das Burleske geht oder mit ihr durch Parodie ſich in einen merklichen Contraſt ſtellt. Die Begleiter, welche Polyphem anredet ὦ στρατιῶται, werden Atheniſcher Schiffmannſchaft gleich geſehen haben. Er ſagt, daß ſie den ganzen Tag hinſaſſen und ſeine weiße Milch verzehrten, macht ihnen in guten Hexametern aus wer weiß welch einem oder wie vielen Vorwän-

16) Daß er darin die Lieder dieſes γένος μουσικὸν, welche keinen Namen erlangt und von volksmäßiger und altväterlicher Eigenthümlichkeit nie zu einiger Bedeutung in der Kunſt ſich erhoben haben mögen, verſpottete, vermuthet Meineke p. 21.

Digitized by Google

den (ἀνϑ' ὧν) 17) den Proceß und droht ſie zu ſieden und zu braten, zu ſchmoren und mit allen Arten von Brühen zu bereiten. Dieſe Ausdrücke ſcheinen zu verrathen, daß es bey der Drohung blieb und das Luſtſpiel alſo in einer Hauptſache unter dem Barocken der epiſchen Sage ſich haltend, ſtatt es zu überbieten, ſich auf eine lächerliche Art des Entſetzens und Flüchtens von Seiten der armen Ithaker beſchränkte, welche vermuthlich nachher während des größten Theiles der Darſtellung in einer Grotte verſteckt ſaßen. Bedeutende Zwiſchenſcenen ohne einen Grund in der Odyſſee läßt die Stellung, die Platonios dem Stücke giebt, nicht vermuthen, und ohne dieß iſt die Handlung ſehr beſchränkt, wie auch der Kyklop des Euripides, ohne den Chor gedacht, zeigen kann. Aber ein ſehr natürlicher Anlaß lag innerhalb dieſer Handlung ſelbſt die ganze Irrfahrt zu parodiren (wie auch Platonius διασυρμὸν τῆς Ὀδυσσείας ſagt), und zwar durch das, was den großen Gegenſtand der Griechiſchen Parodieen in Epos und Komödie ausmacht, in einem Auslegen von Speiſen, wenn nicht gerade der beliebteſten und ausgeſuchteſten Fiſche, Kuchen, Vögel und Obſtarten der ganzen kleinen, aber manigfaltigen Griechenwelt, doch der nahrhafteſten und beſten landmänniſchen Koſt und Leckerbiſſen. Dieſe Odyſſeusfahrt nach allen Küſten und Inſeln, die durch ſolche Producte bekannt waren, mußte zugleich den guten Zweck erreichen, den Kyklopen anzuziehen, lüſtern zu machen, ihm komiſche Entgegnungen und Fragen abzugewinnen, bis er endlich unter der langen Fabel ſanft vom Wein überwältigt wurde. Den Anfang dieſer Küchen- oder Tafel-Odyſſee, die ich vermuthe, nach einer kurzen Einleitung über Troja und manche der Achäerhelden, würde auf die Frage des Polyphem:

πώποτ' εἶδές μοι τὸν ἄνδρα παῖδα Λαέρτα φίλον;

die Antwort:

17) Vielleicht hatten ſie ihre Augen auch auf Galatea geworfen. Darauf nemlich wären, aus einer andern Scene, die Worte Polyphems zu deuten, worin wenigſtens das ſprichwörtliche τἀπὶ Χαριξένης klar iſt. Χαριξένη iſt nach einer bekannten Bedeutung von χάρις, χαρίζεσθαι, ſymboliſch zu verſtehen. Was Etymol. M. p. 367, 21 zur Erklärung ſteht: Ἀριστοφάνης, οὐ τὰ κατὰ μισθόν, iſt ganz richtig und der Grammatiker Ariſtophanes gemeynt. Die folgenden Worte, ἀλλ' οἷον καὶ ἄλλα τινά, ſind verkehrt.

Digitized by Google

ἐν Πάρῳ σικυὸν μέγιστον σπερματίαν ὠνούμενον,

abgeben, und die beyden Fragmente *τέμαχος ὀρφῶ χλιαρὸν* und *δέλφακας μεγάλους* müßten zu ihr gerechnet werden. Nach Meinekes Vermuthung (Menand p. XVIII) hat Kratinos in den Seriphiern die Irren der Io im Prometheus parodirt, und dazu boten ihm vielleicht die Phorkiden des Aeſchylus noch beſſeren Stoff. Gern möchte man auch den Titel *Ὀδυσσεῖς* auf dieſe Doppelheit des gedichteten und des von dieſem erzählenden wirklichen Odyſſeus beziehen, da in dieſem Zuſammentreffen der Erzählung mit dem Erzähler der unterſcheidende Charakter des Stücks lag, wenn es ausgemacht wäre, ob es unter den vielen Komödientiteln aus Namen im Plural häufigere Ausnahmen einer beſondern Bedeutung gebe. Es können auch Odyſſeus und die Begleiter verſtanden werden, und die völlig gleiche Ausrüſtung den Anlaß zu dem Titel gegeben haben. 17*) Der Vers:

17*) Das Eine wie das Andere iſt ungenügend. Aber überhaupt iſt der Grund der Pluralnamen als Titel ſo mancher Komödien noch nicht gefunden: denn daß der Grund für die meiſten, die in dieſer Hinſicht dunkel ſind, derſelbe geweſen ſey, iſt ſehr zu vermuthen. Wie *Ἀταλάνται* von Epicharmos oder von Phormis, wofür auch *Ἀταλάντη* citirt gefunden wird, gegolten hat, eben ſo vermuthlich *Κλεοβουλῖναι* von Kratinos, welche Diogenes 1, 89 für gleichbedeutend mit *Κλεοβουλίνη* zu erklären ſcheint: *ἧς μέμνηται καὶ Κρατῖνος ἐν τῷ ὁμωνύμῳ δράματι, πληθυντικῶς ἐπιγράψας*, ſo wie auch eine Kleobuline von Alexis betitelt war. Zuweilen iſt ohne Zweifel ein Name figürlich genommen, im Plural daher als Chor zu verſtehn, wie in *Χείρωνες* von Kratinos. So verſtand ich Not. 24 *Ἀρχίλοχοι* von demſelben, und eben ſo Bergk Rel. com. ant. p. 4. Meineke hat ſeine frühere Meynung über dieſen Titel mit einer andern vertauſcht, wonach die verſchiedenen in der Komödie handelnden Dichter, Homer, Heſiod u. a. des Archilochus Schelten nachahmend gleichſam alle zu Archilochen würden (Com. Gr. 1, 2 p. 25), in dieſem beſondern Fall alſo der Plural die Perſonen des Stücks angienge. Oefter, aber nicht wahrſcheinlicher, iſt der Plural auf den Helden oder die Heldin mit ihren Begleitern bezogen worden wie in *Ὀδυσσεῖς*, die ohne Chor waren, in *Κλεοβουλῖναι* (Bergk p. 113), oder mit dem Chor, wie außer *Ἀρχίλοχοι*, in *Πλοῦτοι* von Kratinos (Bergk p. 131, Meineke p. 111), in *Κόθορνοι* von Philonides (Meineke p. 103), und wohl auch in *Ἡσίοδοι* von Telekleides. Reiche Leuten im Chor, jeder ein Plutos, während Plutos die Hauptperſon, auf die Perſonen des Chors der Spitzname des Theramenes (*κόθορνος*) übergetragen, überhaupt dieſe oft wiederholte Verſchmelzung des Chors mit der Hauptperſon zur einförmigſten Aehnlichkeit (denn ohne das wäre der Name ſelbſt in ſolcher Beziehung nicht zu begreifen) würde nicht recht einleuchten, wenn auch nicht andere Plurale wären, die auf ähnliche Art auf keinen Fall zu faſſen ſind Sollte nicht der Plural von Apellativen wie *Ἁρπαγαὶ* von Epicharmos, *Παιδιαί, Τολμαί*, von Krates, *Διονύσου γοναὶ* und viele andere den von Eigennamen nach ſich gezogen haben, ſo daß deſſen Bedeutung überall dieſelbe und kaum auf einen beſtimmten Ausdruck zurückzubringen wäre?

Digitized by Google

τῇ νῦν τόδε πῖθι λαβὼν ἤδη· καὶ τοὔνομα μ' εὐθὺς ἐρώτα, könnte leicht ſehr uneigentlich bey dem Stoß ins Auge geſprochen geweſen ſeyn um die Nennung des wahren Namens ſtatt Utis einzuleiten. Denn dieſen angenommenen mußte Odyſſeus wohl vorher genannt haben, indem der Kyklop von ſelbſt unter dem Trinken fragte, wie bey Homer: δός μοι ἔτι πρόφρων καί μοι τεὸν οὔνομα εἶπε Αὐτίκα νῦν.

Den Aeoloſikon von Ariſtophanes bezieht der Verf. mit Turnebus (Caſaubon ſagt davon nichts) auf den Koch Sikon bey Athenäus und denkt ſich darin historiam hominis alicuius ventosi cet. alſo wohl nicht gerade eine Parodie der Handlung des tragiſchen Aeolos, ſondern nur im Allgemeinen ein Gegenbild der Tragödie. Eine gewiſſe Beziehung indeſſen auf den Aeolos muß doch im Aeoloſikon nothwendig gelegen haben, natürlich auf den des Euripides, welchen Ariſtophanes auch ſonſt anzapft und welcher allein bekannt iſt. Der Grammatiker ſchreibt nachläſſig Αἴολον τὸ δρᾶμα τὸ γραφὲν τοῖς τραγῳδοῖς, wie ein anderer, welcher zu Odyſſ. 17, 208 den Inhalt des Aeſchyliſchen Phaethon angiebt, ἡ δὲ ἱστορία παρὰ τοῖς τραγικοῖς. So ſagt Ariſtides Platon. sec. p. 260 Iebb., mit Bezug auf den Prometheus des Aeſchylus ὡς μὲν γὰρ ἡ τραγῳδία φησίν, und eben ſo Clemens ἡ τραγῳδία von einer beſtimmten Stelle des Sophokles, des Euripides Strom. 5 p. 258. 7 p. 303. Nur läßt ſich aus den wenigen Fragmenten durchaus nicht mit einiger Wahrſcheinlichkeit ſagen, worin dieſe Beziehung beſtanden habe. Sikon iſt in dem Fragment einer Komödie des Soſipatros ein gelehrter Koch, der „mit mehr als ärztlicher Charlatanerie (ἀλαζονεία)“ ſeine Kunſt auf Aſtrologie, Architektonik und die ganze Phyſik begründet und Taktik zu Hülfe nimmt. Im Aeoloſikon war ein Schmauſen die ganze Nacht hindurch erwähnt oder vermuthlich vorgeſtellt als Unterlage der Handlung: Küchengeräthſchaften und Speiſen ſind genannt. Es ſcheint, daß die Kanake des Stücks, wenn es wirklich ein ſolches Paar enthielt, während die ächte vor Liebe nicht aß (Ovid. Her. 11, 28), ſichs ſehr gut ſchmecken ließ und von ihrem Liebhaber allerley Lieblingsſpeiſen vorgeſetzt verlangte. Denn nach den Worten:

Digitized by Google

Ἀλλ' ἄνυσον, οὐ μέλλειν ἐχρῆν· ὡς ἀγοράσω
ἁπαξάπανθ' ὅσ' ἂν κελεύῃς, ὦ γύναι·

muß man glauben, daß der, welcher dieſe Worte ſagt, der Schönen, indem er ihr zuſetzt, alles zu kaufen verſpricht, was ſie fordert, und nach andern Bruchſtücken, daß er ihr vorſtellt, was er ihr alles bereitet habe:

Καὶ μὴν τὸ δεῖν', ἀκροκώλια δή σοι τέτταρα
ἥψησα τακερά,

und wie er nur ein einzig Geldſtück noch übrig habe. Derſelbe möchte denn auch von ihr die Worte ſagen:

Καὶ διαστίλβονθ' ὁρῶμεν
ὥσπερ ἐν καινῷ λυχνούχῳ
πάντα τῆς ἐξωμίδος.

Aber wie mit der Buhlerey die Niederkunft der Kanake, die einen Haupttheil des Aeolos ausmachte, und ihr Tod durch den ſtrengen Vater oder etwas darauf bezügliches in demſelben Stück verbunden werden konnte, wie noch andre Dirnen hinzukommen, ob Sikon dieſe in ſeinem Hauſe hielt als ein *πορνοτελώνης*, wie die Gaſtwirthe zu thun pflegten,

κοιτὼν ἁπάσαις εἷς, πύελος δὲ μί' ἀρκέσει,

ob dieſe alle zuſammen an der Handlung Theil hatten, oder nur in Bezug auf die Hauptperſon dieſe Worte ſagten:

Οὐκ ἐτός, ὦ γυναῖκες,
πᾶσι κακοῖσιν ἡμᾶς
φλῶσιν ἑκάστοθ' ἄνδρες·
δεινὰ γὰρ ἔργα δρῶσαι
λαμβανόμεσθ' ὑπ' αὐτῶν·

oder ob gar die beſondre Handlung mit der Tragödie Aeolos nur ſehr wenig zuſammenhieng und nur wegen der anſtößigen Liebesgeſchichte im Hauſe des Aeolos eine ausgelaſſene Wirthſchaft und etwa viele einzelne Anſpielungen zu dem Beynamen Aeolo-ſikon den Grund hergegeben habe, dieß und alles, was über dieſe Komödie geſagt werden möchte, wird wahrſcheinlich immer ungewiß und das Ganze durchaus räthſelhaft bleiben.

Wie es ſich aber auch mit der einen und mit der andern dieſer

Digitized by Google

merkwürdigen Komödien verhalten haben möge, ſo iſt klar, daß eigentliche und wörtliche Parodie, Beziehung auf beſtimmte Poeſieen den unterſcheidenden Charakter derſelben ausmachte. Eben ſo parodirte Hermippos in ſeinen Komödien, nicht in beſonderem Gedicht, wie Meineke Quaest. scen. 1, 31 bemerkt hat, Homeriſche Verſe. Sehr verſchieden davon iſt eine von jedem beſondern Vorbild unabhängige, treuherzig komiſche Umbildung der feyerlich ernſten Mythen wie wir ſie bey Epicharmos finden, von welchem Athenäus ſagt, daß er eine ſolche Parodie wie Kratinos in den Euniden gebraucht habe ἔν τινι τῶν δραμάτων ἐπ' ὀλίγον: eine Ausnahme alſo, woraus wir ſehn, daß dieſe Art ihm ſonſt nicht eigen war.

Oder nehmen wir einen andern Berührungspunkt der Epicharmiſchen Komödie mit der mittleren und neuen, daß auch dieſe Pythagoreiſche Philoſophie auf die Bühne brachten, ſo iſt weit weniger die Uebereinſtimmung im Allgemeinen auffallend, indem jede bedeutende Erſcheinung der Gegenwart in die Komödie gezogen werden kann, als die Verſchiedenheit des Sinnes und Tons, in welchem in Syrakus und in Athen in dieſer Beziehung verfahren worden, zu bemerken.

Unter den Epicharmiſchen Komödien ſelbſt war vermutlich in Anſehung der Anlage, der Haltung, des Tons, des Geiſtes und Werthes ein ſehr großer Unterſchied. Daß kecker und burlesker Spaß nicht, wenigſtens nicht in allen der herrſchende Charakter war, iſt leicht zu denken. Wenn mythiſche Perſonen wie Herakles in Buſiris, Hephäſtos, die Muſen wirklich burlesk oder lächerlich phanthaſtiſch und derb muthwillig behandelt waren, ſo lag dazu der Anlaß in der Sache ſelbſt. Inzwiſchen iſt es nicht einmal ausgemacht, ob auch bey ſolchen alles auf freche Scherze (p. 238) angelegt geweſen ſey. Die Stücke aus Homeriſchen Mythen waren vermuthlich weniger burlesk als im Ton des alltäglichen bürgerlichen Lebens, das allbekannte Heroiſche in die Verhältniſſe und den Zuſchnitt des Privatlebens übergetragen und umgeſtaltet. Auch dieſe bloße Traveſtirung oder Umwandlung des Götterperſonals und der Heroen in treu nach dem Leben gezeichnete Perſonen aller Stände und Klaſſen, beſonders aber aus dem Volk, und der My-

Digitized by Google

then in Alltagsgeſchichten, ohne bedeutende Caricatur, ohne z. B. über Sophron und die Adoniazuſen hinausgehende Charakteriſtik, mußte eine ſehr komiſche Wirkung thun und dem Witz und der Laune einen unerſchöpflichen Stoff darbieten. Auch eine ſolche gelinde Art durchgehender Parodie, welche Sitten und Sprache der neueſten Zeit an die Stelle der alten ſteifen Würde und der poetiſchen Erhabenheit ſetzte (wie nachher zum Theil Euripides gethan hat, um dem Mythiſchen ein neues Intereſſe und den Schein einer greiflicheren Wirklichkeit zu geben), und welche von einem andern Extrem und von der Laune des Satyrſpiels ſich eben ſo weit entfert hielt als von dem Grundton epiſcher Hoheit, konnte Namen und Beſtimmung der Komödie ausfüllen. Mit einer ſolchen Mittelhaltung vertragen ſich auch, wie ebenfalls Euripides und dann die neuere Komödie zeigen, die vielen Sentenzen am beſten, durch welche auch Epicharmos ausgezeichnet war. Denn wenn dieſe ſo wenig durch das Poſſenhafte wie durch die Erhabenheit und epiſche Allgemeiheit der Auffaſſung ganz ausgeſchloſſen werden, ſo können ſie in der reichſten Manigfaltigkeit doch nur in dem ausgeführten Lebensgemälde vorkommen: nur die Schilderung der Sitten der Gegenwart dient um eine ſehr ins Einzelne gehende Menſchenkenntniß und Moral zu entwickeln. Je mehr man ſich alſo den Ernſt des Belehrenden durch die Komödien des Epicharmos verbreitet denkt, um ſo weniger läßt ſich das Burleske als überwiegender Beſtandtheil derſelben annehmen, da dieſe beyden Tonarten ſich ſchwerlich in häufiger und regelmäßiger Abwechſelung in demſelben Werke neben einander vertragen. Vaſenzeichnungen können in dieſer Hinſicht nicht entſcheiden: und wollte man ſie mehr als ſehr allgemein mit Epicharmiſchen Scenen vergleichen, ſo iſt die, welche die Hephäſtiſchen Komaſten darſtellt, nicht ſehr burlesk, wenn die andre mit der Feſſelung der Here, wer weiß von welchem Mimus hergenommen, [18]) allerdings burlesk erſcheint. Insbeſondere ſteht auch dahin, ob der Hof des Ge-

18) Die Leiter zur Bühne (p. 46. 80) hindert dieß nicht, indem, wie der Verf. ſelbſt p. 65 bemerkt, auch bloß mimiſche Vorſtellungen auf das Theater gebracht wurden.

lon und Hieron am meiſten für das Burleske Sinn gehabt haben möge. Da Phormis Gelons Hausgenoſſe war und Hieron die großen Dichter alle als Gäſte bey ſich gehabt zu haben ſcheint, ſo iſt dieß Syrakuſiſche Theater wenig anders als ein Hoftheater zu betrachten.

Seit dem auf dieſem Theater Tragödien von Aeſchylus geſehen wurden, welchem ſpäter Kratinos in Erweiterung und Geſtaltung des komiſchen Spiels nachgeeifert hat, könnte leicht auch Epicharmos, der erfinderiſche (εὑρετικὸς καὶ φιλότεχνος), ſeine Komödie in Handlung, Compoſition, Ausdehung und Sprache zu etwas anderm gemacht haben als ſie in Megara geweſen war. Aeſchylus ſcheint ſchon bald nach Ol. 76 in Syrakus geweſen zu ſeyn und durch ſeine Aetnäerinnen die Stiftung der Stadt Aetna gefeyert und die Perſer aufgeführt zu haben (Trilog. S. 519 f. vgl 574), während zugleich Simonides, Pindar, Bacchylides, Melanippides [19]) durch ihre Kunſt den Glanz der herrlichen Stadt vermehrten. [20]) Dieſe Beziehung zwiſchen Epicharmus und Aeſchylus hat auch Hr. Gr. nicht übergangen (p. 190). Mit Recht bemerkt er gegen Butler p. 192. 230, daß die bey beyden zuſammentreffenden Titel Prometheus, Philoktet, Sphinx, Atalanta, Bacchen und Theoren nicht auf durchgehende Parodie des Komikers zu deuten ſind. Prometheus, ſo wie die Theoren und auch die Perſer beyder Dichter, waren durchaus verſchieden. Aber wohl möglich iſt, daß wenigſtens das gewiſſen Mythen durch Aeſchylus gegebene Gepräge den Epicharmos zum Theil veranlaßt hat, dieſelben Perſonen nun auch in dem Spiegel ſeiner eigenen Kunſt und Methode zu zeigen. Wenn er dabey einzelne Lieblingsausdrücke des Aeſchylus wie τιμαλφούμενος vor denſelben Zuſchauern abſichtlich gebrauchte, ſo iſt auf die bloße Erklärung des Grammatikers zu Aeſch. Eumen. 629, welcher dieß ſpotten (σκώπτειν) nennt, keineswegs zu glauben, daß darin nothwendig verwegener Spott und ernſtlicher Tadel gelegen habe, da in der heiteren und

19) Plutarch. adv. Epicur. p. 1095 c cf. Wyttenb. ad Plutarch. Apophth. reg. et duc. p. 175 c.

20) Genelli Theater zu Athen S. 5 läugnet ohne alle Wahrſcheinlichkeit dieſe Tragödie unter Hieron in Syrakus.

Digitized by Google

freyen Region, worin die Muſe des Epicharmos ſich bewegte, leichter Scherz wohl ſchwerlich trübe Wolken zuſammenzog und ſo kräftige und hochgebildete Männer vermuthlich auch Scherz verſtanden, zumal ſo geiſtreichen freyen und harmloſen wie die oben nachgewieſene Epicharmiſche Ironie vorausſetzen läßt. Insbeſondere ſind die Beyſpiele der dreytheiligen Compoſition, welche ſich auch in mehreren mythologiſchen Dramen des Epicharmos, in Hebes Hochzeit, Hephäſtos, Prometheus, Amykos, Buſiris, herausſtellt, nicht zu überſehen. Hebes Hochzeit wird hiernach mit größerer Wahrſcheinlichkeit in die ſpätere Periode des Dichters geſetzt werden als in die früheſte.

Die häufige und tief eingehende Beziehung auf die Philoſophie der Zeit und der Gegend, die Pythagoreiſche, wie im geſtrandeten Odyſſeus und vermuthlich in Logos und Loginas, läßt uns das Publicum, für welches zunächſt geſchrieben wurde, verſchieden von dem denken, wonach die Komödie in Athen auch in ihrem genialſten Auffluge ſich vielfach bequemte, und wohl kein anderes zunächſt als eben die bildungsreiche Umgebung der Fürſten und die, welche ihnen durch Reichthum und Geburt näher ſtanden, nicht die *ἀΐδριες*, wie Theognis (683) ſie nennt. [21]) Auch verknüpft Jamblichos V. P. 36 die Pythagoreiſchen Komödien und Hieron. In dieſer Hinſicht iſt zu bemerken, daß nach Suidas Phormis auf dem Syrakuſiſchen Theater das *ἔνδυμα ποδῆρες* einführte, alſo wirkliche und ſtattliche Tracht, welche ſich weder mit dem niedrigen Stand, noch mit poſſierlicher Traveſtirung und poſſenreißeriſchem Ton verträgt. Dieß *ἔνδυμα ποδῆρες* und was damit zuſammenhängt tragen wir unbedenklich auch auf die Komödien des Epicharmos in Syrakus im Allgemeinen genommen über, und wür-

21) Pindar ſagt Ol. 1, 103 von Hieron: *Πέποιθα δὲ ξένον μή τιν' ἀμφότερα καλῶν τε ἴδριν ἄλλον ἢ δύναμιν κυριώτερον τῶν γε νῦν κλυταῖσι δαιδαλωσέμεν ὕμνων πτυχαῖς.* Auch über dieſen Punkt iſt die Aeußerung Dahlmanns ausgezeichnet, welcher p. 35 ſagt: Verum in hoc ipso nonnihil inerat arti comicae profuturum, cum meditatione inprimis et ratione et grata quadam festivitate plausus artium amantissimorum principum quaerendus esset. p. 36. Virtutes et vitia hominum, adfectus corporis et fortunae mala adumbravit aequabili quodam orationis flumine, ut leporem magis et lenem risum quam irrisionis acerbitatem sequeretur. Ubi ad praecepta morum delabitur, plane quidem Menandreus est.

Digitized by Google

den nicht befremdet ſeyn zu leſen, daß Odyſſeus, ſtatt durch die Schiffermütze bezeichnet zu ſeyn, in der Perſon eines vornehmen und gebildeten Syrakuſers mit dem Eumäos philoſophirt habe. Auch in ſo fern können überhaupt die mythologiſchen Komödien unter ihrer Maske den andern im Weſentlichen viel näher geſtanden haben als man denkt.

Zwey Stellen haben wir abſichtlich bis jetzt noch übergangen, welche, um den richtigen Begriff von dem dramatiſchen Verdienſt des Epicharmos zu faſſen, von der größten Wichtigkeit ſind. Zu, erſt die des Ariſtoteles Poet. 5, 5, welchen Themiſtius Or. 27 p. 330 bloß ausſchreibt: *τοῦ δὲ μύθους ποιεῖν Ἐπίχαρμος καὶ Φόρμις ἦρξαν. τὸ μὲν οὖν ἐξ ἀρχῆς ἐκ Σικελίας ἦλθε. τῶν δὲ Ἀθήνησι Κράτης πρῶτος ἦρξεν, ἀφέμενος τῆς ἰαμβικῆς ἰδέας, καθόλου ποιεῖν λόγους ἢ μύθους* (in mehreren Handſchr. *λόγους καὶ μύθους*), mit 6, 8: *ἔστι δὲ τῆς μὲν πράξεως ὁ μῦθος μίμησις, λέγω γὰρ μῦθον τοῦτο, τὴν σύνθεσιν τῶν πραγμάτων*. Dieſe Worte ſind in Beziehung auf Epicharmos und Phormis klar. Meineke Quaest. sc. 1 p. 26 unterſcheidet *μύθους* und *λόγους* als Handlungen aus der Mythologie und aus dem Leben, die wir beyde auch bey Epicharmos finden; doch ſcheint Ariſtoteles beydes für eines genommen zu haben, wenn er auch nicht für *τὸν λόγον πρωταγωνιστὴν* c. 4 auch *μῦθον* geſagt haben würde. Die Geſchichten ſind zu dramatiſchen Ganzen mit Anfang, Verwicklung oder Peripetie und Auflöſung geſtaltet, was *μύθους ποιεῖν* oder eigentlich *καθόλου ποιεῖν λόγους ἢ μύθους* genannt wird. So erklärt auch ſchon Caſaubon de P. S. p. 16 iustas fabulas componere actionibus compluribus apte inter se coniungendas. Sehr bemerkenswerth iſt, daß dieß im Gegenſatz der *ἰαμβικὴ ἰδέα*, d. i. der Verſpottung der Stadtgeſchichten des Jahres, wovon das Sprichwort *Μύλλος πάντ' ἀκούει*, oder einzelner Klaſſen, wie etwa in den Barbitiſten von Magnes (*ἐπιβάλλει δ' Ἐπιχάρμῳ νέος πρεσβύτῃ*), die auch mit Späßen anderer Art, wie in deſſen Gänſen, Fröſchen und Lydern verbunden geweſen ſeyn wird, in Athen zuerſt durch Krates aufgekommen ſeyn ſoll, ſo wie bey dergleichen im Niſäiſchen Megara, wenigſtens bis dahin, das Spiel ebenfalls ſtehn geblieben ſeyn muß. Zwar ſehn wir ſchon dem

Chionides Perſer oder Aſſyrier und Heroen zugeſchrieben: aber es iſt ungewiß, wie dieſe zu verſtehen ſind, und ob dabey ein λόγος vorauszuſetzen iſt, etwa als ein erſter Verſuch, der bey Ariſtoteles nicht in Betracht gekommen wäre.

Nun ſagt zweytens der Grammatiker *περὶ κωμῳδίας* von Epicharmos: *οὗτος πρῶτος τὴν κωμῳδίαν διεῤῥιμένην ἀνεκτήσατο, πολλὰ προσφιλοτεχνήσας· τῇ δὲ ποιήσει γνωμικὸς καὶ εὑρετικὸς καὶ φιλότεχνος.* Dieſe Stelle ſucht Hr. Gr. p. 71—75. 193. 248 ſo zu erklären, daß ſie mit der Bemerkung des Ariſtoteles übereinſtimme. Er verſteht unter *κωμῳδία διεῤῥιμένη* kleinere, eines planmäßigen Zuſammenhangs ermangelnde Poſſen, comoediam in parvulas partes dispersam, ähnlich der Tragödie als dieſe nach Ariſtoteles anfangs *ἐκ μικρῶν μύθων* beſtand, und erklärt *ἀνεκτήσατο* daher von der bloßen Zuſammenſetzung: dispersa et coniungenda consarcinavit et restituit. Epicharmos hätte demnach eine Reihe ſehr locker zuſammenhängender oder gar nicht verbundener Mythen in ein Ganzes vereinigt, wie z. B. die Feſſelung der Here, das Ausſtoßen des Hephäſtos aus dem Olymp und ſeine Einholung durch Dionyſos, argumentum comoediae antea dispersae. Wie *ἀνακτήσασθαι* mit *μύθους ποιεῖν, σύνθεσις τῶν πραγμάτων* übereinkomme, ſo ſey das Ariſtoteliſche *πράγματα* mit *διεῤῥιμένα* eins. Aehnlich erklärt Schoell in der im Eingang genannten Schrift p. 27. Allein der Sprachgebrauch iſt dieſer Auslegung entgegen und wollte man bey einem von beyden Worten darüber hinausgehn, ſo geht es wenigſtens ſchwerlich an, in der Verbindung von beyden die eigentliche Bedeutung von *ἀνά* aufzugeben und anders zu verſtehen als ſo, daß Epicharmos die verfallne Komödie herſtellte; eine Thatſache, die zwar ſonſt nirgend erwähnt, aber gar nicht unwahrſcheinlich iſt. 21*) Denn leicht konnte ſich in der Stadt Megara, welche den vertriebenen Ariſtokraten Theognis als Bürger aufnahm, die alte Komödie der Mutterſtadt, zumal wenn

21*) So Suidas von Panyaſis: *ὃς σβεσθεῖσαν τὴν ποιητικὴν ἐπανήγαγε.* Eine Unterbrechung oder Sinken des Spiels von wenigen Jahren, es ſey aus Abnahme der Luſt, aus Mangel an Geld, durch Uneinigkeit der Behörde, oder welchem Grund immerhin, konnte zureichen um den Epicharmos auch als den Erneuerer der Kunſt zu rühmen, die er ſo ſehr vervollkommnet und erhoben hat.

Digitized by Google

etwa der Charakter, den ſie unter der Demokratie angenommen, auch auf das Spiel in der Siciliſchen Stadt einigermaßen eingewirkt hatte, ſich zerſchlagen haben oder in Unbedeutendheit herabgeſunken ſeyn, ſo daß Epicharmos ſie wieder aufrichtete. Auch der Ausdruck πολλὰ προσφιλοτεχνήσας ſtimmt hiermit überein; denn wenn nicht von Herſtellung, ſondern von Vervollkommnung die Rede wäre, ſo müßte wenigſtens ἄλλα oder καὶ ἄλλα nach πολλὰ ſtehn, da jene Worte nur die neuen Verbeſſerungen, die zu dem Alten hinzukamen, ausdrücken. Dieß προσφιλοτεχνεῖν aber wird ganz vorzüglich den neuen Inhalt und Gegenſtand der Komödien, die μύθους ἢ λόγους, die unterhaltenden und belehrenden Spiele in reicher Abwechſelung, an der Stelle des perſönlichen Durchziehens und der örtlichen hergebrachten Späſſe, einſchließen, ſo daß in der Sache, wenn nicht in dem Wort, dennoch eine wahrſcheinliche Uebereinſtimmung beyder Nachrichten herauskommt, während der Grammatiker zugleich noch eine andre und neue enthält.

Ariſtoteles ſagt uns, daß zuerſt **Krates** die Siciliſche Erfindung in Athen einführte, und dieſer Name iſt durchaus nicht, woran Meineke p. 26 dachte, mit Kratinos zu vertauſchen, obgleich deſſen erſter Schauſpieler Krates zuerſt geweſen iſt. Denn da Kratinos, welcher von Ol. 65, 1 bis 89, 2 lebte, zuerſt nach Ol. 85 geſiegt haben ſoll und daher vermuthlich ſpät zu dichten angefangen hat, aber auch noch kurz vor ſeinem Tod aufführte und ſiegte, ſo kann Krates, wenn er, wie angegeben wird, um Ol. 85 blühte, in der erſten Nachahmung des Epicharmos hinſichtlich des Stoffs der Komödie dem Kratinos gar wohl vorausgegangen ſeyn, [21**]) deſſen Komödie ohnehin als überwiegend politiſch und perſönlich, als eine öffentliche Zuchtruthe (δημοσία μάστιξ) bekannt iſt, und von dem außer der ſicher ſpäteren Komödie Ὀδυσσεῖς nur noch zwey andre als mythologiſch betrachtet werden können. Denn mit den Chironen und mit Throphonios, mit Πλοῦτοι und mit den Horen verhält es ſich ganz anders: und die Eumeniden ſind mit

21**) Möglich, daß die Siciliſch-Atheniſche Gattung des Krates ihren Aufſchwung nahm in den Jahren zwiſchen Ol. 85, 1 und 4, in welchen das Geſetz gegen das Komödiren beſtand.

Digitized by Google

Recht in Euniden verändert worden, ſo wie ſie auch bey Platon auf falſcher Lesart beruhen.

Bey Krates dagegen ſtimmen die Aeußerungen der Alten über ſeine heitre Ergötzlichkeit und ſeine Milde, die Bruchſtücke und die Namen mehrere ſeiner Stücke, wie die Nachbarn, der Schatz, der Geizige, kennlicherweiſe dahin überein, daß ſie den Ausſpruch des Ariſtoteles beſtätigen und ihn gleichfalls als denjenigen auszeichnen, welcher die von Epicharmos erfundne Komödie in Athen zuerſt nachahmte. Auch Lamia, *Παιδιαὶ* und *Τολμαὶ* ſcheinen Stücke verwandter Art geweſen zu ſeyn. Vielleicht zielt ſelbſt Ariſtophanes in den Rittern 535 (vgl. Meineke 1, 27) auf dieſe Gattung wenn er ſagt:

Ὃς ἀπὸ σμικρᾶς δαπάνης ὑμᾶς ἀριστίζων ἀπέπεμπεν,
ἀπὸ κραμβοτάτου στόματος μάττων ἀστειοτάτας ἐπινοίας.

Was die Scholiaſten ſagen *ὀλιγόστιχα ποιήματα γράψας, σμικρὰ ἐποίει*, iſt Vermuthung, nicht Kunde. Caſaubon meynte breves et non nimis ingeniosas. Mit Recht hebt Meineke hervor, daß Krates auch in Aufnahme der Rolle des Trunknen in ſeinen Nachbarn dem Epicharmos gefolgt war (Athen. 10 p. 429 a). Nach unſerer Muthmaßung über die *Χύτραι* des Epicharmos könnte von ihm Krates auch den Stoff ſeines *Θησαυρὸς* entlehnt haben. Ein Buſiris des Kratinos wird ein einzigesmal angeführt. Meineke (p. 25) vermuthet den jüngeren Kratinos: mit gleichem Recht kann man Krates ſetzen, da beyde Namen ſo häufig verwechſelt worden ſind. Auf jeden Fall hat auch dieſen Stoff, welchen außerdem Antiphanes, Ephippos und Mneſimachos behandelt haben, Epicharmos zuerſt der Komödie angeeignet.

So wichtig iſt dieſer Krates in der Geſchichte der Komödie; und ihm ſchloß Pherekrates ſich an, welcher vorher, wie in den verdorbenen Worten des Suidas zu liegen ſcheint, ſein Schauſpieler geweſen war, wie Krates ſelbſt der des Kratinos. Der eine Anonymus *περὶ κωμῳδίας* ſagt: *ἐζήλωκε Κράτητα καὶ τοῦ μὲν λοιδορεῖν ἀπέστη, πράγματα δὲ εἰσηγούμενος καινὰ ηὐδοκίμει γενόμενος εὑρετικὸς μύθων.* Auf die Mythologie gründeten ſich namentlich, wie ſchon Tib. Hemſterhuys bemerkt hat, ſeine *Κραπάταλοι*, die in der Unterwelt ſpielten (gewiß nicht ohne Be-

Digitized by Google

ziehung auf die epiſchen Nekyien), dann die Ameiſenmenſchen (*Μυρμηκάνθρωποι*), in Deukalions Zeit. Mit der andern Klaſſe der Epicharmiſchen Komödien kommen überein Korianno, die Trinkerin, Thalatta oder die Vergeßliche; auch eine Buhlerin. Eben ſo Petale, ein Name, der bey Propertius und Calpurnius vorkommt; dann vielleicht *Γρᾶες*, auch *Δουλοδιδάσκαλος*, wie Meineke p. 35 bemerkt, und Pſeudherakles, der bey Menander wiederkehrt. Die *Γρᾶες* waren vermuthlich zwey, nicht eine Geſellſchaft; und Thalaſſa erinnert an *Γᾶ καὶ Θάλασσα* von Epicharmos. Perſer waren von Epicharmos und wenigſtens unter dem Namen, alſo doch in der Art des Pherekrates vorhanden: wiewohl Perſer oder Aſſyrier auch ſchon von Chionides erwähnt werden. Indeſſen ſind doch auch Chöre, wie des Krates, ſo auch des Pherekrates bekannt, welche der Grammatiker, da ſie die Minderzahl der Stücke bilden, nicht berückſichtigt zu haben ſcheint, die *Ἄγριοι*, die *Ἀγαθοί*, *Αὐτόμολοι* und die *Μεταλλεῖς*.

Gegen die erſten Männer Athens oder ganze Attiſche Demen als Gegenſtände des komiſchen Theaters gehalten, konnten Geſchichten aus dem Privatleben oder mythologiſche Poſſen, wenn ſie auch mit unterhaltendem Witz durchwebt waren, den Zeitgenoſſen unbedeutend erſcheinen. Wir, die wir durch das, worin Athener ſich am meiſten fühlten, nicht berührt werden, würden den Krates nach Geiſt und Kunſt vermuthlich noch weit höher anſchlagen als ihn Ariſtophanes in den Rittern (535) zu würdigen ſcheint. Und dennoch lehrt uns eben dort ein merkwürdiges Wort von ihm:

χοὖτος μέντοι μόνος ἀντήρκει, τοτὲ μὲν πίπτων τοτὲ δ' οὐχί,

daß Krates wenigſtens mehr als einer der vorhergehenden, als Magnes und Kratinos, vermocht hatte den Beyfall der Athener, welche Ariſtophanes *ἐπετείους τὴν φύσιν* nennt, feſtzuhalten. Eben ſo wie über Krates werden wir von Pherekrates urtheilen müſſen. Eigentliche Chöre und Parabaſen kann ihre Komödie, wo ſie nicht ausnahmsweiſe der andern Gattung folgten, nicht gehabt haben. Durch dieſe beyden Dichter ſehen wir alſo ſchon neben der alten Komödie und vor deren höchſter Blüthe oder als eine beſondere Gattung derſelben die Art der Komödie, nach dem allgemeinen

Digitized by Google

Begriff genommen, eingeführt, welche ſpäter, im Gegenſatz der weit anſehnlicher gewordenen und fruchtbarer ausgebildeten perſönlich ſatyriſchen und Oppoſitionskomödie als die mittlere und die neue unterſchieden worden iſt und ſich fortgebildet hat. Der Aeoloſikon des Ariſtophanes und die Ὀδυσσεῖς des Kratinos gehören im Allgemeinen zu dieſer Art, welche man die Epicharmiſch-Attiſche nennen dürfte, und was der Grammatiker zu dieſen beyden Stücken hinzufügt: *καὶ πλεῖστα τῶν παλαιῶν δραμάτων οὔτε χορικὰ μέλη οὔτε παραβάσεις ἔχοντα*, dieß iſt vor allem auf Krates und Pherekrates zu beziehen. An Epicharmos (p. 203) iſt dabey nicht gedacht, obgleich die Sache auch von ihm gilt.

Wohl aber iſt zu vermuthen und einigermaßen auch zu erkennen, daß die auf Krates und Pherekrates zurückgeführte Art neben der andern, des Kratinos, Platon, Eupolis, Ariſtophanes, welche man die herrſchende nennen kann, ſich in ſo weit behauptete, daß ihr die meiſten Dichter der alten Komödie in manchen ihrer Stücke in gewiſſer Weiſe folgten oder auf andre ihr ſo viel Einfluß geſtatteten, daß eine gewiſſe Miſchung entſtand. Eben ſo haben Krates und Pherekrates auch Stücke mit Chören neben der andern Gattung gedichtet. Krates *Θηρία*, *Ὄρνιθες*, *Ἥρωες*, wie Chionides und Ariſtophanes, *Ῥήτορες*, wie Platon in gleicher Bedeutung *Σοφισταί* (Meineke 2, 13), *Σάμιοι*, *Πεδῆται*; Pherekrates die ſchon genannten. Einer genaueren Beſtimmung im Einzelnen ſetzen ſich allzu viele Schwierigkeiten entgegen. Vermuthungen zu bilden iſt nicht ſehr ſchwer; aber ſie ſind großentheils eine Brut aus Drachenzähnen, die nicht ſchneller erwächſt als ſie einander vernichtet. Wir ſind meiſt nur an die bloßen Titel der Komödien gewieſen und dieſe können auf verſchiedene Art täuſchen. Manche, die mythologiſch klingen, konnten in allegoriſchem Sinne oder vergleichungsweiſe genommen ſeyn, wie es in *Δημοτυνδάρεως* von Polyzelos der Fall war. So z. B. auch die Titanopanen von Myrtilos, die Satyrn von mehreren, die Kerkopen von Platon, *Ξάνται ἢ Κέρκωπες*, gewöhnlich nur *Ξάνται* citirt, die Chironen von Kratinos, die Kentauren von Apollophanes, die Kyklopen des Kallias oder des Diokles. Und wären auch z. B. die Kerkopen von Hermippos die eigentlichen, aber mit Athenern in Ver-

Digitized by Google

hältniß geſetzt, und nicht die Geſchichte des Herakles und der Kerkopen dargeſtellt geweſen, ſo war alles anders. Man mag bey Hermippos das Letztere vorziehen und alſo die Kerkopen nicht als Chor nehmen, da er auch einige andre Mythen behandelt und da auch Eubulos Kerkopen geſchrieben hat, die ohne Zweifel den Herakles enthielten. Eben ſo wenig beweiſt der Name einer Gottheit die Ausführung eines Mythus. So wird die Aphrodite des Theopompos auch angeführt als Aphrodiſien. Alſo kann der Dionyſos von Magnes, von Ekphantides, wenn auch dieſer wirklich einen geſchrieben hat, das Feſt bedeutet haben. Auch von Ariſtomenes kommt ein Dionyſos vor, aber in einem Citat hat er das Beywort *ἀσκητής*, und *Ὅμηρος ἢ ἀσκηταί*, gewöhnlich nur *Ὅμηρος*, hatte Metagenes geſchrieben: alſo waren vielleicht Kunſtübungen des Dionyſiſchen Feſtes der Inhalt. Die Fröſche ſelbſt durften auch Dionyſos heißen: aber in dieſen gerade ſtellt ſich jene Verſchmelzung beyder Arten, der mythologiſchen Handlung und der perſönlichen Komödie, auf das glücklichſte dar. Die Muſen von Phrynichos würden nach Meinekes ſchöner Vermuthung einen ähnlichen Charakter gehabt haben: obwohl es nicht klar iſt wie der Chor den Schiedsrichter abgeben mochte. Sonſt könnte *Μοῦσαι* auch Dichter, Dichtkunſt bedeuten, wie z. B. Platon im Sophiſten von Philoſophen ſagt: *Ἰάδες καὶ Σικελικαί τινες Μοῦσαι*; und *Ποίησις* iſt der Titel einer Ariſtophaniſchen Komödie und einer ſpäteren; *Διδασκαλίαι* der eines Stücks von Kratinos, *Δράματα* eines von Ariſtophanes, *Τριλογία* eines von Nikomachos, welches Suidas irrig unter Tragödien aufführt. Die Horen von Kratinos und Ariſtophanes, die Mören und die Götter von Hermippos, die Heroen von Krates, Heroen und Anagyros von Ariſtophanes können bey einem wenig eingreifenden allegoriſchen Gebrauch dieſer Perſonen ſtehen geblieben ſeyn. Fänden wir einen Titel Buzyges, wer dächte nicht an den Attiſchen Heros? Aber Buzyges wurde auch Demoſtratos genannt, wie aus den *Δήμοις* des Eupolis erſichtlich iſt: und Beynamen komödirter Perſonen konnten auch als Titel gebraucht werden, wie der Marikas des Eupolis zeigt. Im Kronos von Phrynichos war vielleicht ein goldnes Geſchlecht — ſo heißt eine Komödie des Eupolis gegen

Digitized by Google

Kleons Verwaltung — komiſch dargeſtellt, wozu auch aus *Μεταλλεῖς* von Pherekrates ſchöne Schilderungen vorliegen. Verwandten Inhalts ſcheinen *Πλοῦτοι* von Kratinos und *Πλοῦτος* von Nikoſtratos geweſen zu ſeyn. Die Namen vielbeſuchter Orakelgötter verrathen nichts weniger als mythologiſchen Stoff. Im Trophonios von Kratinos und Kephiſſodoros war die Scene in Lebadea, wie in den Pylåen des erſtern in Delphi, in deſſen Delierinnen vermuthlich in Delos; aber nur die Schwachheit der auftretenden Menſchen war wohl der einzige Inhalt, wie im Amphiaraos und den Telmiſſern des Ariſtophanes.

Indeſſen giebt es auch Titel, welche der Epicharmiſchen Komödie nåher ſtehen und vielleicht von allen Dichtern der alten Komödie mit Ausnahme des Teleklides, des Eupolis und einiger, von denen nur ein oder der andre Titel erhalten iſt, wie Myrtilos, Alkimenes. Was Kratinos und Ariſtophanes betrifft, ſo führt zwar Platonios nur *Ὀδυσσεῖς* und Aeoloſikon als Beyſpiele an von Stücken ohne Chorlieder und Parabaſen, von verändertem Inhalt (*τῶν ὑποθέσεων ὁ τρόπος μετεβλήθη*) und dem Gepräge der mittlern Komödie: und vielleicht zeichneten dieſe ſich durch gänzliche Vermeidung politiſcher Satyre aus. Allein auch die Phöniſſen des Ariſtophanes haben auf die Tragödie des Euripides Beziehung gehabt und von den Lemnierinnen und dem Polyïdos läßt ſich gleichfalls Beziehung auf Tragödien vermuthen. Er hatte außerdem Dådalos, Kokalos (wie Sophokles) und Danaiden geſchrieben.

Was Kratinos betrifft, ſo hat er in den Seriphiern Perſeus und Andromeda und in der Nemeſis den Beſuch des Zeus in Schwanengeſtalt in Rhamnus und die Geburt der Helena aus dem Ey, Leda dabey als Bruthenne, behandelt. [22] Dieſes Stück gehörte alſo zu der zahlreichen Klaſſe derjenigen, welche die Geburtslegenden der Götter, in einfåltigem Volksglauben einſt gerade

22) Nach *Λάκωνες ἢ Λήδα* von Eubulos zu ſchließen, waren vielleicht die *Λάκωνες* von Kratinos mit der Nemeſis eins: denn die Geburtsſcene der Helena war doch Sparta. [So Bergk de rel. com. Att. p. 130, Meineke Fragm. Com. 2, 1 p. 72]. Indeſſen werden auch von Eupolis, außer den Heloten, Lakonen angeführt, auch von Nikochares, und *Λάκωνες ἢ ποιηταί* unter den Platoniſchen.

die bedeutendſten aller Religionsſagen, komiſch darſtellten. Dahin gehören von Hermippos Ἀθηνᾶς γοναί, von Nikophon Ἀφροδίτης γοναί und Χειρογαστόρων γέννα, auch bloß Χειρογάστορες citirt, worin nach einer äußerſt ſchätzbaren Vaſenzeichnung die Geburt der Siciliſchen Paliken oder Kommwieder aus den Händen der in der Erde geborgenen Thalia [Αἰθαλία, auch Αἴτνη] Tochter des Hephäſtos, zu vermuthen iſt und in welchen daher der Dichter ſich auf die Aetnäerinnen des Aeſchylus beziehen konnte: ferner von Polyzelos Διονύσου γοναί, Μουσῶν γοναί, Ἀφροδίτης γοναί, Ἄρεως γοναί, und von Dichtern der mittleren Komödie Ἀρτέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος γοναί, Διὸς γοναί, Ἑρμοῦ καὶ Ἀφροδίτης γοναί, Πανὸς γοναὶ von Philiskos, Πανὸς γοναὶ von Araros, vielleicht auch unter dem Pan des Amphis zu verſtehn, Ἀφροδίτης γοναὶ von Antiphanes. Auch des Timeſitheos Ζηνὸς γοναὶ müſſen, ſo wie andre Stücke von ihm, die Suidas unter Tragödien aufführt, Komödie geweſen ſeyn: denn auch unter die Satyrſpiele gehört Ζηνὸς γοναὶ nicht wohl.

Von Platon ſind zu nennen Adonis, der auch von Nikophon und in der mittleren Komödie von Araros und Philiskos vorkommt, Europa, auch von Hermippos, die lange Nacht, auch von Archippos im Amphitryon, Dädalos auch von Ariſtophanes, Jo auch von Sannyrion, [23]) behandelt, Ζεὺς κακούμενος, worin Herakles und Kottabosſpiel vorkamen, Laios (Päderaſten) und Menelaos.

Zwey Sagenkreiſe ſcheinen beſonders gefallen zu haben, der des Herakles und der des Odyſſeus. Zu dem erſten gehören, wie es ſcheint, die Kerkopen von Hermippos, Ἡρακλῆς γαμῶν von Archippos und von Nikochares, wie von Epicharmos Hebes Hochzeit, von Nikochares auch Herakles χορηγός, Herakles von Phillios, vielleicht auch von dem älteren Kratinos Buſiris, da der Inhalt wenigſtens nicht den Grund abgiebt ihn dieſem abzuſprechen (Meineke 1, 25, ſo wenig wie Omphale, Giganten, Titanen

23) Dieſem giebt Eudokia zur Jo auch Jno nur als falſche Lesart von Jo, ſo wie öfter in dieſen Verzeichniſſen aus verſchiedenen Lesarten verſchiedene Titel entſtanden zu ſeyn ſcheinen, namentlich, wie oben bemerkt wurde, bey Phormis und vielleicht bey Αἰγεὺς und Αὔγη von Philyllios.

die mittlere Komödie anzeigen p. 24 not.) [23*]) Zur Odyſſee gehören Galatea von Nikochares, Sirenen von Nikophon (wie von Epicharmos), Sirenen, Ὀδυσσεῖς, Penelope von Theopompos, Nauſikaa oder die Waſcherinnen von Philyllios, Niptra von Polyzelos. Die mittlere Komödie ſcheint dieſer Richtung treu geblieben zu ſeyn und überhaupt vorzugsweiſe die von den früheren Komikern hervorgehobenen Mythen beybehalten zu haben.

Außer dem ſchon Erwähnten ſind noch zu bemerken Bacchen von Lyſippos und Diokles, Theſeus von Ariſtonymos und von Theopompos, Amazonen von Kephiſſodoros, Aegeus von Philyllios, Tereus von Kantharos, Danae von Sannyrion und von Apollophanes, Atalante von Kallias, Philyllios, Strattis und Euthykles, Admetos von Ariſtomenes, Thyeſtes von Diokles, Amymone oder Pelops von Nikochares, Lemnierinnen von demſelben, Medea von Kantharos und von Strattis; von Philyllios noch Auge und Helena, von Theopompos noch Admetos, Althäa, Phineus; von Alkäos Ganymedes, Endymion, Ἱερὸς γάμος, Kalliſto, Paſiphae; und von Strattis noch Troïlos, Phöniſſen, Philoktetes, Chryſippos, Myrmidonen. Die beyden letzteren Dichter ſtehen ſchon ganz nah der mittleren Komödie. Meineke (2, 59, s.) rechnet zu derſelben auch den Nikophon und Philyllios zum Theil wegen der Titel ihrer Stücke.

Seltner ſind die Titel von Stücken der alten Komödie, welche ſich zwiſchen die andre Klaſſe der Epicharmiſchen und die Attiſche mittlere Komödie ſtellen laſſen. Dahin rechnen wir 1) Κλεοβουλῖναι von Kratinos, [24]) Sappho von Amipſias, Phaon von Pla-

23*) Den Buſiris giebt Meineke in der Ausgabe der Fragmente dem älteren Kratinos, wiewohl zweifelnd.

24) Ἀρχίλοχοι von Kratinos ſind wohl uneigentlich zu verſtehen, ein Chor von Spöttern, Jambiſten. Gorgias ſagte in Bezug auf eine Aeußerung Platons nach Athen. 11 p. 500: ἦ καλόν γε αἱ Ἀθῆναι καὶ νέον τοῦτον Ἀρχίλοχον ἐνηνόχασιν, und nachdem er den Dialog Gorgias geleſen: ὡς καλῶς οἶδε Πλάτων ἰαμβίζειν. Die einzige Anſpielung auf Worte des Archilochos, die ſich aus dem Stück erhalten hat, läßt ſchließen, daß durch mancherley Parodieen Archilochiſcher Verſe mit der uneigentlichen Bedeutung des Namens geſpielt und zugleich der Parthey, welche der Chor darſtellte, der Schein des Archilochiſchen Charakters mitgetheilt wurde: und vielleicht ſtanden dieſe Tadler wider die Miltiades und Kimon und billigten die Verkehrtheiten der Gegenwart. Auf keinen Fall möchte mit Meineke (1, 22) anzunehmen ſeyn, daß die Abſicht des Stücks geweſen ſey, den Archilochos durchzuziehen. [S. Not. 17*.]

Digitized by Google

ton und *Ἡσίοδοι* von Telekleides, Stücke, welche wenigſtens zum Theil gewiß eine komiſche Handlung enthielten, die erdichteten Scenen und Verwicklungen aus dem Privatleben nicht unähnlich war, und wenn ſie auch zum Theil in äſthetiſcher Satyre, Parodie oder kritiſcher Laune ihren Entſtehungsgrund hatten, doch durch die Fremdheit der Perſonen und das Geſchichtliche, worauf die Dichtung gegründet war, ſich unterſchieden: 2) diejenigen, in welchen eine Buhlerin die Hauptperſon war, worin Pherekrates vorangeht mit Korianno, Thalatta, Petale und vielleicht *Γρᾶες*, und es folgen Thalatta von Diokles, Philinna von Hegemon (*εἰς τὸν ἀρχαῖον τρόπον*), Pamphile und Batale von Theopompos, Antilais (wie *ἀντιλέων*, *Ἄνθερμος* u. ſ. w.) von Kephiſſodoros, Anteia von Eunikos oder Philyllios. Endlich muß wohl auch 3) die Charakterkomödie ſich ſchon vorbereitet haben indem von Komödien, welche allgemeinere Schwächen der Athener oder eines einzelnen Demos beleuchteten, wovon mancherley Beyſpiele vorliegen, der Uebergang zu ſolchen, welche die ungewöhnlicheren oder die mehr in das Privatleben verſteckten Eigenheiten Einzelner behandelten und alſo individuellen Charakterbildern ſich näherten, faſt unvermeidlich war. Der abergläubiſche Kranke, welchen Ariſtophanes im Amphiaraos darſtellte, war ohne Zweifel eine beſtimmte bedeutende Perſon, aber die Symptome, welche vielleicht im Politiſchen nachgewieſen waren, mußten doch mit der natürlichen Erſcheinung verglichen, ihr gleichſam abgeborgt ſeyn, und alſo lagen in der Parallele doch Züge, welche der Dichter aufnehmen und ausbilden durfte, der dieſe Krankheit ganz nach ihrer eigentlichen Bedeutung und Natur zu zeichnen unternommen hätte. Der Timoniſche Monotropos des Phrynichos ſchildert ſich in einigen erhaltenen Verſen ſelbſt als das, was der Name ausdrückt, und doch ſcheint in den Worten *ὄνομα δὲ μοῦνατι Μονότροπος* nicht ein wirklicher Zuname gemeynt zu ſeyn. Oder konnte der Dichter in der Komödie ſelbſt dieſen Namen einer bekannten Perſon beylegen und den Namen der Perſon dann dem Stück, wie Platon eines überſchrieb Hyperbolos, Eupolis eines auf denſelben Demagogen mit dem Scheltnamen deſſelben Marikas verſah? Und wenn auch, ſo beweiſt wenigſtens der Monotropos des Ophelion den

Digitized by Google

zwar ſehr bedingten Zuſammenhang, auf welchen wir aufmerkſam machen wollten, da ihn Meineke (Qu. scen. 2, 10) hingegen ganz zu läugnen ſcheint indem er ſagt: Falleretur tamen, me iudice, qui ideo moratam sive ἠθικὴν fuisse hanc fabulam putaret, qualis fuit fortasse Ophelionis comoedia eodem nomine insignita. Sed ab antiquae comoediae ratione tale argumentum alienum. Im Φιλοθύτης von Metagenes wurde nach ihm (p. 54) civium superstitio dargeſtellt. Und waren wohl auch in deſſelben Dichters Mammakythos, mit dem Chor der Lüfte, welches Stück von andern dem Platon gegeben wurde und alſo vortrefflich war, die Athener, oder war etwa auch unter dieſem Namen eine beſtimmte Perſon dargeſtellt? Und iſt bey der Manigfaltigkeit der alten Komödie nicht zu glauben, daß ſie nicht den Margites zum Stoff hätte nehmen dürfen? Wenn aber dieſes, ſo konnte auch die ſtehende Perſon des Mammakythos zu einem Mittelpunkt für ein Stück, übrigens voll von Perſönlichkeiten, dienen. Auch von Ariſtagoras wird Mammakythos unverdächtig angeführt. Aehnliche Zweifel erwecken der Περιαλγής von Platon, Φιλέταιρος von Philonides, ſo ähnlich in der Form dem Φιλάργυρος des Krates, Φιλοθύτης des Metagenes, der Ἰφιγέρων von Apollophanes und Strattis, zumal da Φιλέταιρος auch von drey Dichtern der mittleren Komödie bekannt iſt, von Amphis, Antiphanes und Heniochos, Ἰφιγέρων vielleicht auch in der Γεροντομανία des Anaxandrides wieder zum Vorſchein kommt.

Sieht man auf die hier einigermaßen zur Ueberſicht gebrachten Klaſſen von Stücken, ſo wird man eingeſtehn, daß in Stoff und Form der Unterſchied zwiſchen Epicharmos und der alten Komödie keineswegs ſo grell war als man mit ausſchließender Rückſicht auf die perſönliche Komödie, als ob dieſe den ganzen Zeitraum allein ausgefüllt hätte, anzunehmen gewohnt iſt. Die wahren und weſentlichen Verſchiedenheiten lagen in der Ausführung und Behandlung, worüber uns jetzt nur wenig zu errathen und zu ahnden vergönnt iſt. Und die Götter und Heroen erſchienen nicht weniger Siciliſch-Doriſch hier und Attiſch dort als die Perſonen und Verhältniſſe des wirklichen Lebens. Daß ein großer Theil der Erfindungen und guten Einfälle, ſowohl im Mythi-

Digitized by Google

ſchen als den Charakterrollen und den Verwicklungen aus dem Privatleben, aus der Siciliſchen Komödie ſchon in die alte Attiſche nach und nach und aus dieſer weiter fort verpflanzt und fortgebildet worden iſt, läßt ſich nicht wohl bezweifeln. Hierbey darf auch das Satyrſpiel nicht überſehn werden. Mit Komödien des Epicharmos treffen namentlich überein der Kyklop von Ariſtias und Euripides, Skiron und Buſiris von Euripides, Amykos von Sophokles, Hephäſtos von Achäos.

Platonios hat darin nicht Unrecht, daß er das Abkommen der perſönlichen und politiſchen Komödie von den äußeren Umſtänden ableitet. Aber allerdings hätte er auch zugleich die ſchon längſt vorhandene und nicht unbeliebte andre Art nicht unberückſichtigt laſſen ſollen, aus welcher eigentlich die von da an herrſchend werdende Gattung ſich entwickelte. Denn ſo wie er ſich ausdrückt ſcheint es, als ob dieſe erſt ganz neu entſtanden wäre. Aber noch viel dürftiger und roher als was Platonios von dem Uebergang der alten in die mittlere ſagt, iſt was von dem aus der alten in die neue durch den Kokalos im Leben des Ariſtophanes vorkommt. Demnach ſollte Hr. Gr. p. 231 nicht den Epicharmos, obgleich er Ὀδυσσεῖς und Aeoloſikon und den Krates gegenwärtig hat, lieber den Anfänger der mittlerern und neuen Komödie nennen. Vielmehr hat es noch in einer andern Beziehung als der der Zeit Sinn, wenn derſelbe von den Grammatikern den Dichtern der alten Komödie vorangeſtellt wird und, will man einmal die Siciliſche Komödie nicht ganz abſondern, was beſſer iſt, ſo kann er vielmehr eine andre Stellung nicht einnehmen als dieſe. Auch eignet ja der Verf. ſelbſt p. 297 ss. der Siciliſchen Komödie Einfluß auf die alte Attiſche an, vergißt aber den Aeſchylus der Attiſchen Komödie, den Kratinos, wenn er meynt, daß vorher alle Atheniſchen Dichter ad exempla Megarensium ludicra minuta atque impolita vorgetragen hätten, und verſäumt überhaupt, indem er ſich mit einem eingebildeten Unterſchiede zwiſchen *καθόλου λόγους ἢ μύθους ποιεῖν* und *μύθους ποιεῖν* täuſcht, zwiſchen Kratinos und Krates oder zwey verſchiedenen Arten der alten Komödie zu unterſcheiden, worauf hierbey alles ankommt. Nur weil man dieſen Unterſchied nicht erkannte, iſt ſo oft jener Einfluß der Sicilier

auf die alte Komödie Athens, gegen das Zeugniß des Ariſtoteles ſelbſt, geläugnet worden. S. Dahlmann p. 40. Genelli Theater zu Athen S. 4. Mohnike S. 450 u. ſ. w.

Hier gedenken wir auch des großen Einfluſſes, welchen Epicharmos nicht lange nachher auf die Ausführung der Sophronſchen Mimen aller Wahrſcheinlichkeit nach gehabt hat (p. 248 s.). Vermuthlich trafen manche Mimen auch im Inhalt mit Stücken von ihm überein, wie wir denn unter den Fragmenten des Sophron Fiſchweiber antreffen, welche bey Epicharmos unter dem Namen von Flußmuſen vorkamen, und die *Θαμεναὶ τὰ Ἴσθμια* (wiederum nachgeahmt in Theokrits Adoniazuſen) und der *Ἀγροιώτης* von Sophron an *Θεαροί* und *Ἀγρωστῖνος* des Komikers nothwendig erinnern.

Wenn es bey dieſer Erörterung allein um die Komödie des Epicharmos zu thun wäre, ſo würden wir hier abbrechen können. Da wir aber auch ihren Zuſammenhang mit Siciliſch Megara und dadurch eines großen Theils der geſammten Griechiſchen Komödie mit dem älteren Megara wahrſcheinlich zu machen wünſchten, ſo müſſen wir auf die Lebensverhältniſſe des Dichters zurückkommen und namentlich die allgemein angenommene Behauptung, daß er Pythagoreer der Schule geweſen ſey, widerlegen. Hierzu machen wir den Anfang mit der Frage, ob Epicharmos noch andre Schriften außer den Komödien wirklich geſchrieben habe: und erinnern vor allem daran, daß mit der oben gegebenen Erklärung der Stelle des Jamblichus (S. 278), als ihrer einzigen Stütze, die Annahme, daß Helothales aus Kos Arzt geweſen und demnach zu dem noch geſchloſſenen Orden oder Geſchlecht der prieſterlichen Koiſchen Aſklepiaden gehört habe, und alſo auch Epicharmos mit ſeinen Brüdern (p. 91. 96. 103) Arzt geweſen ſey, wegfällt, und dafür nun die Angabe des freylich nicht ſehr zuverläſſigen Ptolemäus Heph. B. 1, nach welcher der Dichter zu einem Achilleiſchen Geſchlecht gehörte, eintreten kann. 24*)

Bey der Unterſuchung über die Schriften des Epicharmos

24*) Einen Aeakidenzweig in Kos weiſt mit Rückſicht auf dieſe Angabe O. Müller nach Ind. schol. hib. Gotting. 1838 p. 8.

hat die Stelle des Athenäus 14 p. 648 d entſcheidende Wichtigkeit. *Τὴν μὲν ἡμίναν οἱ τὰ εἰς Ἐπίχαρμον ἀναφερόμενα ποιήματα πεποιηκότες οἴδασι κἀν τῷ Χείρωνι ἐπιγραφομένῳ οὕτω λέγεται·*

καὶ πιεῖν ὕδωρ διπλάσιον χλιαρόν, ἡμίνας δύο.

τὰ δὲ ψευδεπιχάρμεια ταῦτα ὅτι πεποιήκασιν ἄνδρες ἔνδοξοι, Χρυσόγονός τε ὁ αὐλητής, ὥς φησιν Ἀριστόξενος ἐν ὀγδόῳ πολιτικῶν νόμων, τὴν Πολιτείαν ἐπιγραφομένην· Φιλόχορος δ' ἐν τοῖς περὶ μαντικῆς Ἀξιόπιστον τὸν εἴτε Λοκρὸν γένος ἢ Σικυώνιον τὸν Κανόνα καὶ τὰς Γνώμας πεποιηκέναι φησίν. ὁμοίως δὲ ἱστορεῖ καὶ Ἀπολλόδωρος. Alle dieſe Werke nun nimmt Hr. Gr. als wenn es ſich von ſelbſt verſtände p. 268 — 272, mit Caſaubon zum Athenäus, für Komödien, obgleich er p. 129 von der Politeia den Ausdurck hoc opus gebraucht. Nun iſt aber zuerſt der Ausdruck *ποιήματα* auffallend, welcher auch ſonſt gebraucht wird wenn von den Schriften des Epicharmos im Ganzen die Rede iſt. Apollodor theilte die *ποιήματα* deſſelben in zehn Bücher ein (Porphyr. 5. Plot. 24, woraus nicht etwa folgt, daß deſſen eignes Werk *περὶ Ἐπιχάρμου*, wovon das 6. Buch citirt wird, auch aus zehn Büchern beſtanden habe p. 85), der jüngere Dionyſius ſchrieb Briefe *περὶ τῶν τοῦ Ἐπιχάρμου ποιημάτων* (Suid. *Διονύσιος*), worunter man nicht leicht lauter Komödien verſtehn wird [worunter aber philoſophiſche, überhaupt wiſſenſchaftliche, praktiſche Bücher, auf Auszüge aus den Komödien gegründet, des Verſes wegen ohne Zweifel mit befaßt werden konnten.] Sodann bemerken wir, daß auch ſonſt nirgend eines dieſer Werke Komödie genannt wird, namentlich nicht die Politeia, aus welcher Clemens Str. 4 p. 211. 232, 5 p. 258, 7 p. 303 Verſe anführt. Hierzu nun, daß faſt alle jene Titel weniger wie Komödien ausſehn wie als Werke über gewiſſe Materien.

Schweighäuſer glaubt (in den Anmerkungen und auch im Ind. auctor. p. 104), der Chiron, welchen er fabula nennt, werde von den drey andern pſeudepicharmiſchen Schriften als ächt unterſchieden. Aber mit Unrecht: daß in der näheren Ausführung der Chiron übergangen iſt, beweiſt nichts; eben ſo wenig beweiſt, daß Athenäus 11 p. 479 b denſelben Vers aus dem Chiron kurzweg

nach dem Namen des Epicharmos aufführt, ſo wie auch in Bekkers Anecd. Graec. p. 98 Epicharmos im Chiron citirt wird. Der Chiron kann entweder mit den Gnomen dieſelbe Schrift geweſen ſeyn oder, worauf der eine erhaltene Vers deutet, aus diätetiſchen und mediciniſchen Bemerkungen beſtanden haben, die einen Theil der vielen Sprüche in den Komödien des Epicharmos ausgemacht haben mögen, um ſo mehr, da die Pythagoreiſche Wiſſenſchaft ſehr auf das Aerztliche eingieng (Iambl. V. P. 29. Diog. L. 8, 1. Aelian. V. H. 9, 22). Der Name des Chiron war für die eine oder die andre Sammlung gleich geſchickt. 24**) Auf keinen Fall kann die unächte Pherekratiſche Komödie Chiron, um ihr einen beſtimmten Verfaſſer anzuweiſen, mit dieſem Epicharmiſchen Chiron für eins gehalten werden: ſie ſind ſo beſtimmt geſchieden wie Attiſche und Doriſche Mundart.

Die Politeia von Chryſogonos (*ἡ Πολιτεία ἐπιγραφομένη*, was bey einer Komödie eine ſonderbare Art anzuführen ſeyn würde), von welcher Ariſtoxenos in einer Schrift über Staatsgeſetze geſprochen und woraus wir ſchätzbare trochäiſche Bruchſtücke beſitzen, mochte die erhabenen Pythagoreiſchen Lehren über Verfaſſung und Menſchenbildung enthalten. Denn wenn es in Syrakus nicht angieng wie in Athen die Regierenden anzugreifen, ſo war gewiß Hieron zu verſtändig um an politiſchen Idealen, die in enger Verbindung mit der geſammten Philoſophie ſtanden, Anſtoß zu nehmen. Da er ſich darin gefiel der Stadt Aetna Doriſche Verfaſſung zu geben, ſo fehlte es ihm ſicher nicht an Geiſtesfreyheit um alles anzuhören, was nach Pythagoreiſchen Anſichten über den Staat ausgeſprochen werden mochte, und ſo konnte der Grundſtoff auch der Politeia gar wohl aus Komödien genommen ſeyn, worunter vermuthlich Orua, ein *σύντριμμα πολιτικόν*, dann das Feſt und die Inſeln ſich befanden.

Der Kanon von Ariopiſtos, was vielleicht ein angenommener

24**) So hatte man von Hermippos eine *συναγωγὴ τῶν καλως ἀναγωνηθέντων ἐξ Ὁμήρου* (Stob. Serm. 5, 59 p 68), und die *παραινέσεις* des Pindar waren vielleicht eine ähnliche Sammlung. Die Heſiodiſche *γῆς περίοδος* war eine von Eratoſthenes [Eudoxos] gemachte Sammlung von Stellen über den Gegenſtand. Göttling Hesiod. p. XXX. [p. LXIV ed. alt.]

Name iſt, ſcheint, wie der des Polyklet die Regeln der Geſtalt enthielt, ein philoſophiſcher oder ein ſittlicher und alſo eine mit den Gnomen deſſelben Verfaſſers verwandte Schrift geweſen zu ſeyn. Nehmen wir dieß an, ſo haben wir, was Hr. Gr. p. 112 ſucht, nemlich ein compendium gnomologicum, bald nach den Zeiten des Epicharmos aus ſeinen Komödien ausgezogen. Er vermuthet eine ſolche Sammlung weil er bey Jamblichos (c. 29 §. 166) las: οἵ τε γνωμολογῆσαί τι τῶν κατὰ τὸν βίον βουλόμενοι τὰς Ἐπιχάρμου διανοίας προφέρονται· καὶ σχεδὸν πάντες αὐτὰς οἱ φιλόσοφοι κατέχουσι, und weil auch das Buch des Siciliers Alkimos an Amyntas über die Epicharmiſche Philoſophie eine Auswahl von Stellen der Komödien zur Vergleichung mit Platon und andern Philoſophen enthielt. Noch eine andre Schrift ähnlicher Art iſt aus Bekkers Anecd. Graec. p. 99 beyzufügen: ἡμίνα ἐν τῇ ἀναφερομένῃ Ἐπιχάρμῳ Ὀψοποιΐᾳ. Zu einer Opſopöie boten Hebes Hochzeit und die Muſen, dann Gä und Thalaſſa und vermuthlich auch mehrere andre Komödien überreichlichen Stoff dar. In dieſelbe Klaſſe ſetzen wir den Epicharmus des Ennius, welchen der Verf. p. 112 mit Recht als freye Ueberſetzung betrachtet. Entweder glaubt er, habe Ennius die Stellen aus Epicharmos ſelbſt gewählt und geordnet, oder es ſey ſchon früher von einem Griechen, was wir vorziehen, eine ſolche Sammlung, ein Ἐπίχαρμος ἢ περὶ φύσεως, zuſammengeſtellt und entworfen worden. Ein hexametriſches Fragment (fr. 11) kommt dem Gedanken nach mit Jamben aus dem Nauagos überein. Der trochäiſche Tetrameter würde nicht gegen ein urſprüngliches Lehrgedicht entſcheiden, da dieſer durch Epicharmos ſelbſt ſich zum Lehrton zu bequemen wohl gelernt hatte. Aber die Abwechslung von Trochäen und Hexametern und vielleicht Jamben zeigt auf die Entſtehungsart der Schrift hin. Daß nicht Epicharmos ſelbſt περὶ φύσεως geſchrieben habe, zeigt der Verf. p. 108—111 gegen die gemeine Vorſtellung mit verſchiedenen Gründen, wovon der wichtigſte, daß Alkimos über die Epicharmiſche Philoſophie bey Diogenes ſagt, aus dem Komödiendichter habe Platon großen Nutzen geſchöpft, τὰ πλεῖστα μεταγράψας — Καὶ ταῦτα μὲν καὶ τὰ τοιαῦτα διὰ τῶν τεσσάρων βιβλίων παραπήγνυσιν ὁ Ἄλκιμος, παρασημαί-

Digitized by Google

νων τὴν ἐξ Ἐπιχάρμου Πλάτωνι περιγενομένην ὠφέλειαν — und daß die Belege, welche er vorbringt, aus einer Komödie genommen ſind.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe Schriften faſt nur aus Stellen der Komödien beſtanden, etwa in Verbindung gebracht und hier und da erweitert durch die, welche ſie zuſammenſtellten. Denn nur darum, wie man ſich am natürlichſten vorſtellt, ſind dieſe Auszüge nach Materien gemacht worden, weil man Komödien nicht unter die philoſophiſche Litteratur aufnehmen konnte und doch den Reichthum an Pythagoreiſchen und andern guten Gedanken und Kenntniſſen in ſo gediegener Darſtellung nicht entbehren wollte. Die Ironie, welche der Dichter in ſeine Phyſik und Dialektik nicht ſelten gelegt zu haben ſcheint, faßte man entweder nicht, indem man den Epicharmos zu den Phyſikern zählte, oder hob ſie dadurch auf, daß die Sätze aus ihrer Verbindung in der Komödie gezogen wurden, oder ſah hinter dem Schleier das Weſen und daß dieſe Art der Ironie die Lehren und die philoſophiſche Kunſt an ſich nicht gefährde. So iſt denn hier die Uebereinſtimmung zwiſchen einer Stelle, die Odyſſeus zum Eumäos ſpricht, und einer im Epicharmus des Ennius zu bemerken. Der größere Theil des Stoffs, namentlich in der Politia und den Lehrſprüchen aller Art war ohne Zweifel nur treuherzig behandelt. Auf gleiche Art waren die Ὑποθῆκαι des Demokrit zwar eine unächte Schrift (Fabric. 2, 641), konnten aber demohngeachtet dem Inhalt nach vollkommen ächt ſeyn. 24***)

Schon die alten ψευδεπιχάρμεια, zu welchen aber aller Wahrſcheinlichkeit nach, da der Ton angegeben war, viele andre nach und nach hinzugekommen ſind (die Opſopöie dient zum Beyſpiel und ein anderes wird noch folgen), reichen zu um uns die Worte des Diogenes zu erklären, durch welche man getäuſcht worden iſt: οὗτος ὑπομνήματα καταλέλοιπεν, ἐν οἷς φυσιολογεῖ, γνωμολογεῖ, ἰατρολογεῖ, καὶ παραστιχίδια τοῖς πλείστοις τῶν ὑπομνημάτων πεποίηκεν, οἷς διασαφεῖ ὅτι αὐτοῦ ἐστι τὰ συγγράμματα. Dafür

24***) Mullach Democriti operum fragm. p. 129 nimmt ὑποθῆκαι als willkürliche Bezeichnung der ethiſchen Abhandlungen Demokrits.

Digitized by Google

hat Eudokia: φέρεται αὐτοῦ συγγράμματα φυσικά, γνωμολογικὰ καὶ πολλὰ ἰατρικά. Wer kann es wahrſcheinlich finden, daß Epicharmos noch beſondre gnomiſche Bücher geſchrieben habe, da er mit Gnomen ſeine Komödien anfüllte und jede an die Stelle ſetzen konnte, wo ſie die beſte Wirkung that? Das φυσιολογεῖ geht nicht auf ärztliche Schriften, ſondern auf philoſophiſche, περὶ φύσεως. Dann iſt die Rede von meiſten der Epicharmiſchen Kommentarien. Kann wer irgend den Zuſtand der wiſſenſchaftlichen, namentlich auch der Doriſchen Litteratur zur Zeit des Epicharmos erwägt, anders als höchſt unwahrſcheinlich, ja unglaublich finden, daß Epicharmos ſelbſt dann wenn er ein Ganzes über die Natur, wie die meiſten der alten Philoſophen, geſchrieben hätte, eine Menge einzelner Abhandlungen ans Licht geſtellt haben ſollte? Endlich trägt ja die Nachricht in den Paraſtichidien oder Akroſtichen ein Zeichen ihrer Nichtswürdigkeit an ſich, welches ſicherer iſt als je ein παραστιχίδιον die Aechtheit beweiſen könnte. Zeichen der Aechtheit und Unächtheit zu ſetzen kommt den Kritikern zu und Zeiten, in welchen man angefangen hat Unächtes auszuſcheiden, nicht dem Verfaſſer ſelbſt, der noch keine unächten Schriften ſeines eignen Namens vor ſich ſieht und nicht wiſſen kann, ob ihm je welche werden untergeſchoben werden. Die Philoſophen, welche die Aechtheit gewiſſer Epicharmiſcher Schriften anerkannten, ohne Zweifel darunter gerade derjenigen, welche die Prüfenden oder Wohlunterrichteten einem Chryſogonos, Ariopiſtos beylegten, ſind nicht nothwendig ſchlechte Litteratoren und der von Apollodor u. a. geſammelten Nachrichten und Urtheile unkundig geweſen. Sondern es iſt möglich, daß ſie nur die Aechtheit der Lehre und der Anſichten, ohne Rückſicht auf die Abfaſſung anerkannten: und wenn ſie die Akroſtichen im Namen des Epicharmos dichteten, ſo kann dieß, wie in Epigrammen ganz gewöhnlich, bloß Sache der Form, ohne Gedanken eines Betrugs geweſen ſeyn. Nur Diogenes zeigt ſich, wie gewöhnlich, ſchwach, oder derjenige, aus welchem er die Note über den Epicharmos aufgenommen hat.

Die Aeußerungen einiger Römiſchen Schriftſteller ſind unter dieſen Umſtänden nicht ſchwer zu würdigen. Wenn im Elenchus

Digitized by Google

des 20. Buchs von Plinius Epicharmus unter den Aerzten genannt iſt, ſo geht dieß bloß auf die zwey c. 9 §. 34. 36 aus ihm geſchöften Bemerkungen über eine Wirkung einiger Kräuter, und beweiſt ſo wenig eine ärztliche Schrift als der lyriſche Alkäos wirklich über Arzney oder Naturgeſchichte darum geſchrieben hat, weil er im Elenchus des 22. Buchs unter den Schriftſtellern dieſer Fächer genannt iſt, mit Hinſicht auf die einzige Thatſache c. 43, daß der Skolymos ſtimulirende Kraft habe. Hr. Gr. hat überdem aus Verſehen die Worte Epicharmus inter medicos refertur, welche jemand in Bezug auf Plinius gebraucht hat, dieſem ſelbſt beygelegt. Plinius kann dieſe Kleinigkeiten aus einer Komödie oder auch aus dem Chiron, wenn dieſer, wie wir annahmen, ärztlich geweſen, ausgezogen haben. Aber ſelbſt wenn er den Epicharmus geradezu Arzt nennte, würde dennoch daraus auf den allgemeinen Glauben des Alterthums nicht zu ſchließen ſeyn, um nun den Dichter für ausübenden und ſchriftſtelleriſchen Arzt zu halten, da ein großes Alterthum hinter Plinius liegt und er über dieſes unzählige Dinge ausſagt, die wir in den neuſten Zeiten niemanden verzeihen würden. Was Columella von Epicharmus ſagt, pecudum medicinas diligentissime conscripsit, könnte den Worten nach auf eine der unächten Schriften gehn: doch iſt bey einem ſolchen Schriftſteller auch glaublich, daß er es eben ſo oberflächlich hinſchrieb als das Folgende 1, 1, 8: Magna quoque Graecorum turba est de rebus rusticis praecipiens. Siculi quoque non mediocri cura illud negotium sunt proseculi, Hiero et Epicharmus, Philometor et Attalus cet. Geben wir darnach dem Epicharmus libros de re rustica, commentarios de agricultura, ſo können wir ſie auch dem Hieron nicht vorenthalten. Aber dieſer hat vielmehr nur den Landbau als Fürſt begünſtigt, Epicharmos ihn als Dichter erhoben und manches dahin Gehörige, vielleicht im Agroſtinos, ausgeſproche gehabt. Den Epicharmos, nicht den Theokrit, wie Domitius meynte, verſteht Statius Silv. 5, 3, 150:

— quantumque pios ditarit agrestes
Ascraeus Siculusque senex.

Demnach ſollte man in der Geſchichte der Medicin weniger ſchnell

Digitized by Google

ſeyn dem Epicharmos „mediciniſche Werke" beyzulegen, wie unter andern K. Sprengel (1, 319) thut.

Mit den philoſophiſchen Schriften des Epicharmos fällt ein gutes Vorurtheil für die Angabe, daß er Schüler des Pythagoras geweſen ſey, hinweg. Suchen wir unbefangen nach den hiſtoriſchen Gründen, wornach ſie demohngeachtet für wahr gehalten werden dürfte, ſo finden wir keine frühere Nachricht als die des Plutarch im Numa c. 9. Ἐπίχαρμος ὁ κωμικός, παλαιὸς ἀνὴρ καὶ τῆς Πυθαγορικῆς διατριβῆς μετεσχηκώς. Angenommen, was das Wahrſcheinlichere iſt, daß Umgang mit Pythagoras ſelbſt verſtanden ſey, ſo müſſen wir den Plutarch in dieſer Sache verwerfen, weil er zugleich anführt, daß Pythagoras von den Römern mit dem Bürgerrecht beſchenkt worden ſey, ſage Epicharmos ἐν λόγῳ τινὶ πρὸς Ἀντήνορα γεγραμμένῳ. Daß dieſe Schrift eine unächte ſey, verräth ſchon was daraus erwähnt iſt, wenn es nicht aus den oben angedeuteten allgemeinen Gründen von ſelbſt ſo gut wie gewiß wäre. Auch hat ſchon Meiners Hist. doctrinae de vero deo p. 310 ſich über dieſe Unächtheit beſtimmt ausgeſprochen. Wenn aber Plutarch unächte Epicharmiſche Schriften ſtatt ächter gebrauchte, wie er auch unächte Heraklitiſche benutzt hat, [25]) und den Thales wegen unächter Verſe unter die ſchreibenden Philoſophen ſetzt, [25*]) ſo konnte er auch über deſſen Perſon Meynungen und Vermuthungen, die nicht gegründet waren, aus ihnen geſchöpft haben. Dann meldet Jamblichus V. P. c. 36 §. 266 ohne einen Gewährsmann zu nennen, indem er die Annahmen (λέγεται) über die Diadochen des Pythagoras anführt und unmittelbar die von Areſas aufgenommenen oder eingeweiheten Männer unterſcheidet, daß Epicharmos unter den exoteriſchen Zuhörern geweſen ſey: τῶν δ' ἔξωθεν ἀκροατῶν γενέσθαι καὶ Ἐπίχαρμον· ἀλλ' οὐκ ἐκ τοῦ συστήματος τῶν ἀνδρῶν, und, was auch oben ſchon berührt wurde, als derſelbe nach Syrakus gekommen, habe er wegen der Herrſchaft des Hieron eigentlich als Philoſoph aufzutreten nicht gewagt und, indem er die Gedanken der Männer in Verſe geſetzt,

25) S. Schleiermachers Herakleitos S. 317. 25*) Π. τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμ. τὴν Π. 7, 584 R.

die Lehren des Pythagoras mit Scherz heimlich ausgebracht. Dieß gleicht einem Verſuch zu erklären, wie es gekommen ſeyn möge, daß die Komödien des Epicharmos ſo viel Pythagoriſches enthielten, ausgegangen von einem mittelmäßig gelehrten Philoſophenjünger, der ſeinen regelmäßigen Curſus gemacht hatte und nicht ahndete, daß Geiſter wie Epicharmos auch ohne einen ähnlichen Weg die Dogmen einer Schule faſſen könnten oder, im Beſitz dieſer Dogmen, wenn ihnen die Wahl frey ſtünde, ſich nicht lieber zur Schule halten als ſich dem Theater widmen möchten. Nicht zu verkennen iſt übrigens, daß denjenigen, welche dieſe Vorſtellung hatten, nicht zugleich philoſophiſche *ὑπομνήματα* des Epicharmos außer den Komödien bekannt geweſen ſeyn können. Den wunderlichen Gedanken, daß die Komödie des Epicharmos, über deren ſelbſtändigen Geiſt und Werth ſelbſt wir noch zu urtheilen im Stande ſind, nur zum Vehikel für andre Zwecke gedient habe, rechtfertigen ſcheinbar das Geheimniß der Pythagoreer und die dem Philolaos, dem Lyſis und Archippos gemachten Vorwürfe. Wyttenbach de immortalitate animi Opusc. T. 2 p. 537 gieng ganz in dieſe Anſicht ein,[26]) ſie iſt noch neuerlich von einem Bataviſchen Gelehrten wiederholt worden Prosopographia Platon. p. 19. Leuten, welche die Komödien noch laſen und ihn dennoch haben konnten, muß alle Ahndung von dem Weſen der Kunſt abgegangen ſeyn. Unſere Beurtheilung der Jamblichiſchen Nachricht wird beſtätigt durch einen ihr beygemiſchten Irrthum, welcher ſie als Hypotheſe kenntlich macht. Statt von Pythagoras aus nach Syrakus zu gehn, wie Jamblichus ſich denkt, führt Epicharmos dorthin aus Megara ſeine längſt ſchon ausgeübte Kunſt über, wie aus deſſen Schriften (*συγγράμμασιν*, auszüglichen oder ächten) Diogenes angiebt. Der letzte Zeuge iſt Diogenes, bey welchem wir leſen: *καὶ οὗτος ἤκουσε Πυθαγόρου*, und Eudokia wiederholt es, während der Artikel bey Suidas frey davon iſt. Die Stelle des Diogenes verliert durch die Paraſtichidien allen Anſpruch auf Berückſichtigung. In einer andern (1, 42), wo er die Reihe der

26) Hic ex Pythagorae schola profectus, quum nefas haberetur illius placita vulgare, invenit novum poeseos genus, quod Comoediae nomine celebratum est: eiusque poeseos opportunitate usus, philosophiam in theatro exhibuit.

Digitized by Google

Philoſophen aus des Hippobotos *φιλοσόφων ἀναγραφῇ* angiebt und mit Orpheus und Linos anfängt, ſetzt er den Epicharmos vor Pythagoras.

Wenn nun Nachrichten wie die obigen nichts gelten, ſo legen wir dagegen in dieſer Sache deſto mehr Gewicht auf das Schweigen der alten großen Schriftſteller und ſelbſt auf das der erſten Biographen der Ariſtoteliſchen Schule, deren Nachrichten über Epicharmos uns nicht verloren gegangen ſeyn würden. Wenn ein Mann wie dieſer wirklich zu den Pythagoreern gehört hätte, ſo würde es dem Platon als Freund mehrerer Pythagoreer in Italien und mehrmaligem Bewohner von Syrakus gewiß nicht unbekannt geblieben ſeyn. Platon aber in der Stelle im Theätet ſtellt den Philoſophen Parmenides, Protagoras, Herakleitos, Empedokles gegenüber die Dichter Epicharmos und Homer. Auch Ariſtoteles nennt den Epicharmos nur Dichter. Dichter nennt ihn auch Timäus bey Clemens Str. 1 p. 130. Dieſes Negative iſt gegen die bedenkliche Minderzahl und die Qualität poſitiver Zeugniſſe entſcheidend und darnach zu bemeſſen, in welchem Sinn Vitruvius (Praef. 1, 8) den Epicharmos mit Pythagoras und Empedokles den Phyſikern und Philoſophen beyzählt, welche von den vier Elementen geſprochen. Auch andre alte Schriftſteller, Plutarch ſelbſt, da wo er von dem Pythagoreiſchen Umgang ſpricht, Lucian, Diogenes gerade im Leben des Platon, wo Epicharmiſche Lehrſätze angeführt werden, Clemens, Athenäus, Tertullian bezeichnen ihn durch das Wort Komiker: man kann ſagen, alle Schriftſteller, nicht bloß die meiſten; denn nur Eudokia ſagt *Κῷος φιλόσοφος*, und was dieſe ſchreibende Frau von Meynungen eigen hat, gehört kaum noch zur alten Litteratur. Was Clemens an einer Stelle (Str. 5 p. 255) ſagt, *ὁ μὲν Ἐπίχαρμος Πυθαγόρειος ἦν λέγων*, und ähnlich Theodoret wiederholt, ſchließt den Dichter oder Komiker nicht aus. An andern Stellen (4 p. 211. 232. 7 p. 303) fügt er kein Prädicat bey, Komiker aber nennt er ihn gerade, wo er aus der Politeia anführt p. 258. Hiermit vergleiche man, wie die Philoſophen gewöhnlich angeführt werden, Empedokles z. B. *ὁ φιλόσοφος, ὁ σοφός, ὁ φυσικός* (Sturz p. 23.)

Digitized by Google

Die Möglichkeit läßt ſich nicht läugnen, daß Epicharmos demohngeachtet den Pythagoras beſucht und von ihm ſelbſt in viele Ideen eingeweiht worden ſey. Man kann nicht denken, daß dieſer Weiſe alle ſeine Anſichten zum Geheimniß gemacht und daß er in Anſehung der Mittheilung nicht zwiſchen Jünglingen in den Probejahren und zwiſchen denkenden und gebildeten Männern, die ſich ihm auf einige Zeit näherten, unterſchieden habe. Nothwendig indeſſen iſt jene Annahme keineswegs, da ſich Pythagoreiſche Lehre nach Megara in Sicilien wie nach Akragas frühzeitig durch Verbindungen verſchiedener Art, von denen uns der Vater des Epicharmos als Pythagoreer ein zufälliges Beyſpiel aufdrängt, verbreitet haben kann. Auch in Bezug auf ſeinen Zeitgenoſſen Xenophanes hat Epicharmos manches geſagt [27]), ohne darum bey ihm

27) Nicht ein Durchziehen oder Lächerlichmachen Eleatiſcher Sätze nach Art der Attiſchen Komödie iſt zu verſtehen, wenn auch die Worte des Ariſtoteles Metaph. 3, 5 p. 79 ed. Brand. *οὕτω γὰρ ἁρμόττει μᾶλλον εἰπεῖν ἢ ὥσπερ Ἐπίχαρμος εἰς Ξενοφάνη*, Komödien meynen. [Karſten Xenophanis rel. p. 186 zieht die Lesart *ἢ Ξενοφάνης* vor und ſchreibt: *οὕτω γε (ὥσπερ ἐκεῖνοι) ἁρμόττει μᾶλλον εἰπεῖν ἢ ὥσπερ Ἐπίχαρμος ἢ Ξενοφάνης εἶπον πᾶσαν ὁρῶντες ταύτην κινουμένην τὴν φύσιν, κατὰ δὲ τοῦ μεταβάλλοντος οὐδὲν ἀληθευόμενον, περί γε τὸ πάντῃ πάντως μεταβάλλον οὐκ ἐνδέχεσθαι ἀληθεύειν.*] Vermuthlich war der bekannte Vers:

νόος ὁρῇ καὶ νόος ἀκούει, τἄλλα κωφὰ καὶ τυφλά,

ſtatt mit einem Xenophaniſchen übereinzuſtimmen (p. 131), vielmehr *εἰς Ξενοφάνην* geſagt und gegen deſſen Ausſpruch bey Sextus adv. Math. 9, 144:

οὖλος ὁρᾷ, οὖλος δὲ νοεῖ, οὖλος δέ τ' ἀκούει.

Beſonders trit dieſe Beziehung hervor wenn man bedenkt, daß es Grundſatz des Xenophanes war unum esse omnia, neque id esse mutabile et id esse deum (Cic. Quaest. Acad. 4, 37), wornach alſo unter *οὖλος ὁρᾷ* nichts anders als das All, Gott zu verſtehn iſt; totus est sensus, totus visus cet., wie Plinius 7, 2 ſagt. Daher hat Sextus, indem er ſagt: *εἰ γάρ ἐστι τὸ θεῖον, ζῷόν ἐστιν· εἰ ζῷόν ἐστιν, ὁρᾷ ὅλος*, ſein *ὅλος* mit Anſpielung auf den Vers geſetzt, obgleich er es nicht als perſönlich, ſondern als *τὸ θεῖον* faßt. Deutlich zeigt der Zuſatz *τἄλλα κωφὰ καὶ τυφλά* die polemiſche Beziehung, oder die allgemeine philoſophiſche Bedeutung des Satzes. So hätte denn Epicharmos noch vor dem Anaxagoras, welcher Ol. 75, 1 als zwanzigjähriger Jüngling nach Athen gekommen iſt, deſſen Princip deutlich ausgeſprochen. Daß aber nachher von andern, welchen der Vers des Xenophanes nicht gegenwärtig war, der Spruch, auf den Menſchen angewandt, in einem ganz andern Sinne gebraucht worden iſt (Wyttenbach l. l. Heſſel zum Ennius p. 171 u. a.), kann nicht auffallen, da zu jeder Zeit viele der bedeutendſten Ausſprüche ein ähnliches Schickſal gehabt haben. Mit dieſem Widerſpruch gegen das Alleins des Xenophanes iſt die Stelle aus der Politeia bey Clemens Strom. 5 p. 258 zu verbinden:

Digitized by Google

in Elea Zuhörer geweſen zu ſeyn. Insbeſondere überhebt uns der Umſtand, daß auch nach der alten Hypotheſe der Dichter zu den Eſoteriſchen noch nicht aufgeſtiegen geweſen ſeyn ſoll, der Verlegenheit erklären zu müſſen, wie er zu dem gelangt ſey, was er von tieferem Pythagoreiſchem Wiſſen beſaß.

Demnach verbinden wir die Sage, daß Epicharmos Schüler des Pythagoras geweſen ſey, mit den unzähligen Beyſpielen ähnlicher Erfindungen und Mißverſtändniſſe, die ſo weit gegangen ſind, daß man dem Homer ſelbſt eine Jugendbildung nach dem Gebrauch der litterariſchen Zeit angedichtet hat. Leſenswerth ſind die Bemerkungen über die Gewohnheit der Grammatiker Dichtern und Philoſophen Lehrer zu geben in Näkes Chörilus p. 21 s. Eines dieſer Beyſpiele iſt hier ſchlagend, das des Empedokles, welcher von mehr alten Schriftſtellern als ſein Zeitgenoß Epicharmos auf die gleiche Veranlaſſung ſeiner Schriften für einen Zuhörer des Pythagoras oder dieſes und jenes ſeiner Schüler fälſchlich ausgegeben (Sturz Emped. p. 14—19), zugleich der *λογοκλοπεία* irrig beſchuldigt (ib. p. 31. 96) und auch des Xenophanes Schüler von Hermippos genannt wird, was nur auf der Aehnlichkeit der Darſtellungsweiſe beruht (Ritters Geſch. der Philoſ. S. 507). So ſollen auch Parmenides und Zenon, der Lehrer und der Schüler, zugleich bey Pythagoras gehört haben (*ἀλλὰ καὶ τοῦ Πυθαγορικοῦ διδασκαλείου μεταλαβόντε, καθάπερ που καὶ ὁ Καλλίμαχος* (C. D. *Νικόμαχος*) *ἱστόρησεν*. Procl. in Parmen. L. 1 T. 4 p. 5 ed. Cousin.), ſo nach Diogenes (9, 50) Protagoras bey Demokrit u. ſ. w. Aus Lydus de magistr. 1, 41 lernen wir unerwartet ſogar den Rhinthon als Pythagoreer kennen, *Ῥίνθωνα καὶ Ἀσκήραν καὶ Βλέσον* (*Βλαῖσον*) *καὶ τοὺς ἄλλους τῶν Πυθαγορείων ἴσμεν οὐ μικρῶν διδαγμάτων ἐπὶ τῆς μεγάλης Ἑλλάδος γενέσθαι καθηγητάς, καὶ διαφερόντως τὸν Ῥίνθωνα, ὃς ἑξαμέτροις ἔγραψε πρῶτος κωμῳδίαν.*

Ἔστιν ἀνθρώπῳ λογισμός, ἐστὶ καὶ θεῖος λόγος — —
ὁ δέ γε τἀνθρώπου λόγος πέφυκ' ἀπὸ τοῦ θείου λόγου.

Und das p. 255:

Οὐδὲν ἐκφεύγει τὸ θεῖον, τοῦτο γινώσκειν τυ δεῖ·
αὐτὸς ἔσθ' ἁμῶν ἐπόπτας, ἀδυνατεῖ δ' οὐδὲν θεός.

Vgl. Not. 15.

So flieht uns denn Epicharmos nicht als Pythagoreer aus Italien, geht nicht von da nach Kos. Da wir ihn weder dort, noch nachher in Zankle finden können, behalten wir als wahrſcheinlich bezeugt nichts weiter übrig, als daß er von ſeinem Vater alt ein dreymonathliches Kind von Kos nach Megara gebracht worden und zu ſeiner Zeit dort die Komödie auf eine hohe Stufe erhoben hat, ſo daß ſeinetwegen nach Ariſtoteles die Megarer ſich die Komödie als ihr Werk zuſchrieben, bis er entweder ſeit der Verſetzung der Megarer dorthin Ol. 74, 2 oder früher nach Syrakus zog und ſeine Kunſt auf einem größeren Theater fortſetzte und erweiterte. Vermuthen läßt die große Anzahl ſeiner Komödien, daß er ſchon in früheren Jahren zu dichten und aufzuführen angefangen hat. Seine früheren Jahre aber fallen lange vor die Salaminiſche Schlacht Ol. 75, 1, ſowohl nach ſeinem oben angegebenen Verhältniß zu Chionides und Magnes, als weil er nach Hierons Tod Ol. 78, 2 nicht gar lange gelebt zu haben ſcheint und doch 90 oder 97 Jahre alt geworden ſeyn ſoll. Auch gehört das Talent wie die Neigung zum Komiſchen wohl zu denen, welche ſich gewöhnlich frühzeitig äußern und zur Entwicklung treiben: wiewohl dieß auch mit von äußeren Umſtänden abhängt.

Der Beweis, daß das Alterthum nur Einen Epicharmos kennt, braucht gegen den Irrthum früherer Zeiten (p. 87. 92. 102) kaum noch beſonders geführt zu werden. Seitdem eine beſſere Art litterär-hiſtoriſcher Unterſuchung aufgekommen iſt, ſind ohnehin viele Meynungen älterer Compilatoren mehr langweilig als gefährlich und die Mongitore unter ihnen ſollten ohne beſonderen Grund kaum noch genannt werden.

Eine fleißige Ausführung über die Lehre des Epicharmos iſt p. 118—132, welche wir im Ganzen, wenn auch zum Theil aus Pſeudoepicharmeis gezogen, als ächt und lauter betrachten dürfen. Zuſammengeſtellt zu werden verdient noch das, was für die Wichtigkeit des Epicharmos in der Geſchichte der Dialektik und Sophiſtik ſpricht, die wohl verketteten Sätze in erhaltenen Stellen p. 106, die Erfindung des Syllogismus *περὶ αὐξήσεως* nach Chryſipp (p. 132), welchen wir auch verſtehen bey Suidas *καὶ Ἐπιχάρμειος λόγος, ὁ τοῦ Ἐπιχάρμου* (wie man ſagt schema

Pindaricum und λόγος Ἀχιλλεύς, Menage ad Diog. L. 9, 23), wo Hertel dicendi modus richtig überſetzt, Küſter aber irrig oratio und Hr. Gr. p. 112 sermo, doctrina, dictorum collectio verſteht, Müller S. 359 einen Auszug aus den Komödien vermuthet; dann das Fragment 117, worin nach des Verfs. Vermuthung der Nauagos ſich von ſeiner unüberwindlichen Dialektik Unſterblichkeit verſpricht:

τῶν ἐμῶν μνάμα ποκ' ἐσσεῖται λόγων τούτων ἔτι κ. τ. λ.

Vorzüglich muß der Logos und Loginas in dieſer Hinſicht ſich ausgezeichnet haben.

Digitized by Google

Ein Vers aus einer Iliuperſis des Aeſchylus bey Ariſtophanes. *)

In dem Inhalt der Iliuperſis des Arktinos von Proklos ſind die Worte:

> „Nachdem Odyſſeus den Aſtyanax getödet, empfängt Neoptolemos die Andromache zum Ehrentheil und ſie vertheilen die übrige Beute. Demophon und Akamas führen die Aethra, welche ſie gefunden, mit ſich. Hierauf zünden ſie die Stadt an und ſchlachten Polyxena auf dem Grabe des Achilleus:“

welche ein Abſchreiber an ihrer Stelle — (die einzig paſſende iſt vor dem Frevel der Kaſſandra als der Spitze der Gräuel) — ausgelaſſen haben muß, am Ende beygefügt worden. Daß die verirrte Stelle zur Iliuperſis des Arktinos wirklich gehöre, beſtätigen zwey mit Citaten aus dem Gedichte des Leſches nicht übereinſtimmende Bruchſtücke, das eine die Enkel des Theſeus, das andre den Tod des Aſtyanax angehend. Die Dichtung, daß Aſtyanax vom Thurm herabgeſtürzt wurde, bringt Homer (Il. 24, 735) auf ſchickliche Art an, indem es Andromache als eine Beſorgniß ausſpricht. Die Grammatiker zwar nehmen auch hier an, daß aus zufälligen Worten die nachhomeriſchen Dichter erſt Anlaß genommen das Ereigniß zu ſetzen. Nun wird bey Leſches Aſtyanax durch Neoptolemos auf eignen Antrieb (οὐ μὴν ὑπὸ δόγματός γε Ἑλλήνων, ἀλλ' ἰδίᾳ) vom Thurm herabgeſchleudert: in den Troerin-

*) Allgem. Schulzeitung 1831. N. 152.

nen des Euripides aber (738) [1]) ſetzt in der Verſammlung Odyſſus den Beſchluß dazu durch:

λέξας ἀρίστου παῖδα μὴ τρέφειν πατρός.

Dieß iſt, wie ich glaube, nach dem Worte des Aeſchylus in den Fröſchen 1451:

Οὐ χρὴ λέοντος σκύμνον ἐν πόλει τρέφειν·

und dieſes ſtimmt wieder überein mit dem Verſe:

Νήπιος, ὃς πατέρα κτείνας παῖδας καταλείπει·

welchen Clemens (Str. 6 p. 747) dem Staſinos beylegt. Allein er verwechſelt dieſen mit Arktinos, ſo wie hinſichtlich der Benutzung des Ausſpruchs den Xenophon mit Herodot. [2]) Dieß wird nicht bloß dadurch höchſt wahrſcheinlich, daß die Tragödie des Euripides denſelben, auf Aſtyanax einzig paſſenden Ausſpruch gebraucht, ſondern auch dadurch, daß dagegen die Kyprien keinen Umſtand enthalten noch errathen laſſen, wozu er ſich einigermaßen ſchickte. [3])

Aber nicht Euripides allein hieng in Anſehung dieſer Scene von Arktinos ab, ſondern vor ihm und unmittelbar Aeſchylus ſelbſt. Daß dieſer eine Iliuperſis geſchrieben habe, im Ganzen und nicht nach einem Theil, wie die andern Tragiker, geht aus einer Stelle der Poetik (18) — wie es ſich auch mit den zwiſchenſtehenden Titeln verhalten möge — hervor; und der Name dieſer Trilogie ſelbſt oder eines ihrer Dramen, Perſis, iſt wahrſcheinlich genug in zwey Stellen erhalten. [4]) Daß nun aus die-

1) Vgl. 1128. Androm. 10. Dieß befolgt auch Seneca Troad. 539

2) Herod. 2, 155. Als ſprichwörtlich lernen wir den Vers auch kennen aus Aristot. Rhet. 1, 15, 14. 2, 21, 11 und Polyb. 24, 8. 9. Suid. *Φίλιππος ὁ Μακεδών* und *Νήπιος*. Prov. Metr. 88. (Schweigh. ad Herod. Toup in Suid. v. *Σώφρων.*) Alle außer Clemens ſchreiben *κτείνας*, er *κτείνων*; Ariſtoteles *καταλείποι*.

3) Aus letzterem Grunde vermuthete Müller de cyclo p. 98, daß Arktinos zu ſetzen ſey. Sein Jenaiſcher Recenſent 1830 n. 67 behauptete, wegen einer Stelle in der Elektra des Sophokles (964), ſicher ſey in den Kyprien die Ermordung des Agamemnon durch Aegiſthos und Klytämneſtra „anticipirend" gemeynt geweſen; ein Gedanke, der bey der Betrachtung des Gedichts verſchwinden muß. Nicht annehmbarer iſt eine andre Vermuthung in den Jahnſchen Jahrbüchern 11, 191, daß der Vers in der Epiſode der Kyprien von Epopeus und Antiope, deren Söhne den Tod des Vaters und die Behandlung der Mutter rächen, vorgekommen ſey.

4) [Griech. Tragödien S. 39—43. 1515 ff.]

Digitized by Google

ſem Drama und aus der Scene vom Tode des Aſtyanax der von Euripides nachgeahmte Vers herrühre und gleichfalls den Spruch des Odyſſeus über Aſtyanax enthalte, erweiſt ſich auch durch die Anwendung, welche, richtig verſtanden, Ariſtophanes davon gemacht hat.

Dionyſos fodert zuletzt die beyden Dichter auf über Alkibiades ihre Meynung zu ſagen. Sie thun dieß wenigſtens vorn herein, wenn nachher auch Ariſtophanes in ihrem Namen etwas zuzuſetzen ſich erlaubte, durch wirkliche Ausſprüche ihrer Tragödie; ganz natürlich, da nach dieſen Urtheilen über ſie ſelbſt von Dionyſos entſchieden werden ſollte und da ſie beyde auch vorher ſo viel aus ihren Stücken ſelbſt geſprochen haben um darnach gerichtet zu werden. Nur zufällig enthalten hierüber die Scholien, welche weder vollſtändig auf uns gekommen, noch auch wahrſcheinlich von Anfang an erſchöpfend geweſen ſind, nichts. Sind doch auch zwey andre Ausſprüche des Aeſchylus in den Fröſchen (1280. 1283) zu den andern in den Scholien nachgewieſenen mit Recht unter die Fragmente deſſelben aufgenommen worden obgleich bey dem einen die Grammatiker über das Stück, wozu es gehöre, ungewiß ſind und vermuthlich nur rathen, bey dem andern uns wenigſtens ſchweigen. Das Urtheil des Euripides nun drückt bloß Unzufriedenheit über den Alkibiades aus, iſt alſo ähnlich der Stimmung der Stadt, die ihn, wie Dionyſos, und zwar nach Worten des Jon ſagt, begehrt und haßt und haben will; alſo nicht recht weiß was ſie will und zum Handeln unfähig iſt. Aeſchylus dagegen ſagt, ihr durftet ihn nicht aufkommen laſſen: doch nun ertragt ihn. Von den drey Verſen ſcheint mir nur der erſte aus der Tragödie und die Aehnlichkeit zwiſchen Aſtyanax und Alkibiades darin zu beſtehn, daß jener den Hektor und dieſer auch einen Löwen, wenigſtens gleichſam zum Vater hatte, da Perikles, von dem ſeine Mutter den Traum kurz vor der Geburt gehabt hatte, daß ſie einen Löwen gebären werde (Herod. 6, 131), ſein Vormund geweſen war und er hierauf von früh an vorzüglich ſeinen Stolz gegründet hatte. [5]) Von der Herrſchaft des Perikles, den ſie wenigſtens heftig angegriffen hatten, waren die Athener durch den Tod befreyt: dem Alkibiades hatten ſie die Flotte gegen Sicilien

gebaut und übergeben und dann zu ihrem Unheil ihn abberufen und verurtheilt. Zwey Jahre vor den Fröſchen war er zurückberufen, als Retter begrüßt, an die Spitze geſtellt worden. Die ohne ſeine Schuld verlorne Seeſchlacht bey Epheſos benutzten ſeine Gegner; der Befehl war ihm kaum abgenommen und er nach Paktye in Thracien gegangen als das Gefährliche dieſer Politik lebhaft gefühlt wurde; unruhig, getheilt und geſpannt war die Stimmung der Stadt: *ἡ πόλις γὰρ δυστοκεῖ* wie Dionyſos eben vorher ſagt.] Es leuchtet alſo wohl ein, wie gut auf ihn der kräftige Spruch aus der Iliuperſis, wie ich annehme, paßte.

Οὐ χρὴ λέοντος σκύμνον ἐν πόλει τρέφειν.

Die beyden andern Verſe:

μάλιστα μὲν λέοντα μὴ 'ν πόλει τρέφειν,
ἢν δ' ἐκτραφῇ τις, τοῖς τρόποις ὑπηρετεῖν·

ſind als Zuſatz von Ariſtophanes für den gegenwärtigen Fall im Geiſte des Aeſchylus zu nehmen, wobey denn die Wiederholung im erſten das Auffallende verliert.[6] So leiht er nachher dem Eu-

5) Platon im Anfang des erſten Alkibiades. [Im weiteren Sinn wird Alkibiades auch Schweſterkind des Perikles genannt. Diod. 12, 38 cf. Wessel. Boeckh. Comm. in Pind. p. 302.]

6) Nur den erſten Vers ſchrieb dem Aeſchylus Gataker zu Miscell. p. 504. 858, alle drey Butler in den Fragmenten. [So auch G. Hermann Opusc. 2, 332, der ſie in die Danaiden ſetzt, doch ſo daß in den Fröſchen den mittleren Vers Dionyſos more suo inepte zwiſchen ſpreche. In den gelehrten Scholien zu der Stelle leſen wir: *ἐν τισι δὲ ἑνός ἐστι τὰ τρία τοῦ Αἰσχύλου, πρῶτον μὲν ἀποφατικῶς λέγοντος, τὰ δὲ ἑξῆς δύο μαλακώτερον ὑποτιθεμένου.* Andre fanden mit richtigem Gefühl den Unterſchied ſtärker, die zwey letzten Verſe dem wirklichen Aeſchylus nicht angemeſſen, wonach ſie in den Handſchriften eine neue Perſon bezeichneten. Die Erklärer aber, indem ſie nicht daran dachten, daß die zwey Verſe dem gedichteten Aeſchylus von Ariſtophanes eingegeben und zu ſeinem eignen Wort beygefügt ſeyn könnten, fielen auf drey verſchiedene andre Sprecher, von denen wir einen ſo gut wie den andern nicht werden annehmen können: *ἐν τισι δὲ μετὰ τὸ πρῶτον παρήνεγκται γραμμὴ* (zur Unterſcheidung der Perſon, nach der ſchönen Verbeſſerung von W. Dindorf Aristoph. fragm. p. 30), *ὥστε εἶναι τὸ μὲν πρῶτον ὁμολογουμένως Αἰσχύλου, τὸ δὲ ἑξῆς ἄδηλον τίνος. ἢ γὰρ Εὐριπίδης δίς ἐστιν ἀποφηνάμενος, ἢ ὁ Διόνυσος ἀντακούειν ἐκείνου αὐτὸς ἢ λόγων καὶ ταῦτα ἐπεξεργαζόμενος τὸ παρ' Αἰσχύλου λεγόμενον ἢ ὁ χορός.* Wenn man das ganze Gewicht dieſer drey Verſe in politiſcher Hinſicht erwägt (Not. 7*), ſo hebt ſich der ohnehin faſt unbegreifliche Anſtoß, den an der Wiederholung im zweyten Vers Brunck, Wellauer, Voß, Bekker, die ihn ausſtoßen, W. Dindorf p. 27, Bothe, die den erſten ausſcheiden, u. a. genommen haben, vollſtändig und man

ripides, nachdem auch er durch einige eigene, jedem bekannte Worte in dieſe Verhandlung eingeleitet war, ebenfalls einen Gedanken, den es ihm ſelbſt gefiel über die gegenwärtige Verwaltung auszuſprechen und dazu einen Scherz. 6*) Der Spruch des Aeſchylus

bedauert auch hier die verſchwendeten Conjecturen. Daß Plutarch den erſten Vers nicht mit abſchrieb, hat für die Kritik nicht das mindeſte Gewicht da er für ſeinen Zweck vollkommen entbehrlich war. Der zweyte Vers drückt ſogar außer der Wiederholung auch etwas eignes aus, das hier ſehr wichtig iſt, den Vorzug eines politiſchen Syſtems, wenn es nur haltbar iſt, vor dem andern. Feſt und beharrlich war Ariſtophanes für die Freyheit und ſo auch gegen die Herrſchaft des Alkibiades, gegen das Aufkommenlaſſen dieſes jungen Löwen in der Stadt geweſen, jetzt da Alkibiades unvermeidlich und unentbehrlich geworden war, ſoll man ihn gewähren laſſen. Bey einer ſo bedeutenden Wendung in ſeiner politiſchen Anſicht geziemte es dem Dichter wohl, ſeinen früheren Grundſatz noch beſonders hervorzuheben und zu erklären, daß er an ſich der beſſere, nach den jetzigen Umſtänden aber nicht anwendbar ſey und darum einem andern weichen müſſe. Indem er dieſe ſeine jetzige herzhafte Anſicht dem Aeſchylus in den Mund legt, hat er einen guten Vertreter für ſie gewählt, obgleich keinem Athener entgehn konnte, daß das Zweyte nicht von Aeſchylus ſelbſt ausgeſprochen ſey, ſondern nur das Erſte, der erſte Vers. Da dieſer im Zuſammenhang nicht bloß ein Löwenjunges, ſondern auch einen Löwen, ein Heldenkind und einen Gewaltigen angieng, ſo ergab ſich außer der zunächſt beabſichtigten Andeutung des Alkibiades zufällig eine über den eigentlichen Zweck hinausreichende Beziehung auf den Perikles. Hätte Alkibiades in dieſem nicht einen Löwen zum Vorgänger und gleichſam zum Vater gehabt, ſo konnte der Vers des Aeſchylus dennoch, aus dem urſprünglichen Zuſammenhang geriſſen, ſprichwörtlich auf ihn angewandt werden. Die Verhältniſſe ſelbſt führten den Witz herbey, daß *λέοντος σκύμνος* nicht bloß den jungen Löwen, den nicht frühzeitig unterdückten Alkibiades bedeutete, ſondern überdem der alte Löwe ſich auf den Perikles beziehn ließ. In einer Breslauer Diſſertation von W. Wagner Quaest. de Ranis Aristophanis 1837, zur Widerlegung der doppelten Recenſion fleißig und ausführlich geſchrieben, iſt (nach B. Thierſch) angenommen (p. 12—33), daß die Verſe alle drey nicht von Aeſchylus, da ſie von keinem Scholiaſten ihm beſtimmt beygelegt werden, ſondern von Ariſtophanes im Geiſte des Aeſchylus geſchrieben ſeyen, und zwar ſo, daß im zweyten Dionyſos einfalle, was auf verſchiedene, nur nicht auf eine wahrſcheinliche Weiſe gedeutet wird, wahrſcheinlich auch ohne Rückſicht auf die vorſtehende Erklärung aus der Politik, die dem Verfaſſer nicht bekannt war. Ungegründet iſt, daß ſchon die Scholien auf die Zwiſchenrede des Dionyſos hinweiſen: denn dieſe ſagen nur, daß der erſte Vers *ὁμολογουμένως Αἰσχύλου* ſey, die beyden andern aber, die ein Ganzes für ſich bilden und ſo von Plutarch angeführt werden, nach den Einen von Euripides, nach Andern von Dionyſos, nach Andern vom Chor geſprochen werden. — Beyläufig bemerke ich in Bezug auf die gute Erklärung p. 52 s. von V. 48, welche Droyſen befolgt hat, daß ſicherer und noch beſſer abgetheilt werden kann:

ΔΙΟΝΥΣΟΣ.

ἐπεβάτευον —

ΗΡΑΚΛΗΣ.

Κλεισθένει;

κἀναυμαχήσας;

Wie Herakles auch V. 56 wiederholt: *ξυνεγένου Κλεισθένει;*

Digitized by Google

iſt alsdann nicht bloß kräftig genug und der Rolle wie der Sache nach treffend; ihm ſelbſt um ſo angemeſſener, da er wider den Olympiſchen Perikles ſelbſt auch gekämpft hatte; [7]) ſondern er wird auch durch deſſen zweyte Sentenz (deren zweyter Vers vielleicht aus einem ſeiner Satyrſpiele entlehnt iſt) beſtätigt:

Πῶς οὖν τις ἂν σώσειε τοιαύτην πόλιν,
ᾗ μήτε χλαῖνα, μήτε σισύρα ξυμφέρει;

Eins oder das andre, Mantel oder Schafpelz, Herrſchaft oder Gleichheit: wollt ihr einen Mächtigen nicht, ſo ſchmeichelt ihm nicht; habt ihr ihn ſelbſt emporgehoben, ſo ſchickt euch in ihn, das Klagen hilft zu nichts. So dient auch der Contraſt der Anſichten zur Charakteriſtik beyder Dichter. [7*])

Plutarch Alcib. 16 führt nur die beyden letzten Verſe an, die er auf Alkibiades bezieht, Val. Maximus 7, 2, 7 zieht ſie ins Allgemeine indem er obenhin von einer vornehmen ehrgeizigen Jugend ſpricht. [7**]) Die alten Grammatiker, welche entweder den

6*) So in den Thesmophoriazuſen, wo er Verſen des Euripides aus der Andromeda eigene anheftet. Matthiä fragm. Eurip. p. 40—48. 7) Trilog. S. 521 f.

7*) Süvern über das Drama das Alter 1827 S. 43 bemerkt, daß das Urtheil des Ariſtophanes gut zuſammenſtimme mit dem des Thukydides 6, 15 über das unrichtige Benehmen der Stadt gegen den erſt aufkommenden Alkibiades und mit des Letzteren eigner Anſicht über ſich ſelbſt c. 16. Und über die Vögel 1827 S. 109: „Die Inconſequenz gegen Alkibiades, was nicht weniger ſagen will als das Schwanken im Princip, allein hat die Stadt geſtürzt.“ So bemerkt zu den Fröſchen auch Müller Griech. Litt. 2, 250: „Ariſtophanes behauptet noch immer ſeine Stelle gegen die leidenſchaftlichen Demokraten; er greift den damals mächtigen Demagogen Kleophon an; er empfiehlt in der Parabaſe dem Volke, wenn auch verdeckt, doch ſehr deutlich, Frieden und Verſöhnung mit den verfolgten Oligarchen zu ſtiften, die Athen in der Zeit der Vierhundert beherrſcht hatten: aber er erkennt an, daß das Volk ſich nicht mehr durch eigne Kraft und Klugheit vor dem drohenden Verderben retten könne, er empfiehlt ihm ſich dem mächtigen Genius des Alkibiades, der doch wahrhaftig kein alter Athener nach Ariſtophanes Ideal war, zu ſchmiegen, in jenem merkwürdigen Rathe, den er dem Aeſchylus in den Mund legt:

Den jungen Löwen ziehe nimmer auf im Staat,
Haſt du ihn auferzogen, folge ſeiner Art.

Ein Rath, der freylich zehn Jahre früher noch mehr an ſeinem Platze geweſen wäre.“

7**) Aristophauis quoque altioris est prudentiae praeceptum, qui in comoedia introduxit remissum ab inferis Atheniensem Periclem vaticinantem uon oportere in urbe nutriri leonem: sin autem sit alitus, obsequi

erſten Vers dem Euripides als zweyte Sentenz beylegten, worauf Aeſchylus das andre erwiedere, oder den erſten Vers dieſem 8) und die beyden andern als Erwiederung dem Euripides oder dem Dionyſos oder dem Chor zuſchrieben, löſen die Schwierigkeiten eben ſo wenig als die, welche annahmen, Aeſchylus allein rede alle drey und füge dem erſten negativen Satz milder (wie beſchränkend) das Uebrige bey, oder als die Auseinanderſetzungen neuerer Gelehrten, Süverns über die Wolken S. 46—54 und Dindorfs

ei convenire. Monet enim, ut praecipuae nobilitatis et concitati ingenii iuvenes refrenentur: nimio vero favore ac profusa indulgentia pasti, quo minus potentiam obtineant, ne impediantur: quod stultum fit et inutile eas obtrectare vires, quas ipse foveris. Man hat vaticinans für den Redner nicht paſſend gefunden, vom εἴδωλον des Redners iſt es vollkommen bezeichnend. Daß aber Valerius den von den Todten citirten Perikles in den Demen des Eupolis mit dem Schatten des Aeſchylus in der Unterwelt ſelbſt verwechſle, wie Meineke Quaest. scen. 1826 1, 49 annimmt, ſcheint unläugbar. Kurz vorher hatte Süvern über die Wolken S. 48 ff. die Demen erkannt, aber ſich nicht gehütet dem Valerius, einem Genauigkeit, Gelehrſamkeit, Kritik, wie gefliſſentlich hintanſetzenden belehrenden Unterhaltungsſchriftſteller, zu glauben, daß Eupolis das Wort des Aeſchylus vorgebracht habe, der Irrthum alſo nur in Ariſtophanes liege. An deſſen Stelle will denn auch Fritzſche in den Act. societ. Graec. Lips. 1836 1, 153 im Text den Eupolis ſetzen, der mit dieſem Ausſpruch dem Ariſtophanes vorangegangen ſey. Daß Ariſtophanes einen Ausſpruch des Aeſchylus und zugleich in demſelben den höchſten Grundſatz für die Politik Athens zur Zeit, die Form und die Sache, den Witz und den tiefen Ernſt, etwas, das nicht verfehlen konnte Jedermann im Gedächtniß zu bleiben, dem Eupolis, deſſen Demen dabey Ol. 92, 1, ſechs Jahre vor den Fröſchen geſetzt werden, ſollte abgeborgt haben, ſieht ihm durchaus nicht ähnlich. Noch weniger paßt im Munde des Perikles, der ſelbſt ein Löwe war, die Rede, wonach man nicht bloß die Löwen, ſondern gleich hinterdrein auch ihr Junges erwürgen ſoll, auch nur zum Eingang für den Rath, für jetzt dem ſtarkgewordnen Löwen ſich zu fügen. Pericles semet ipse leonem, catulum vero dicere poterat Alcibiadem, quem in domo Periclis educatum esse constat. Dem Eupolis nemlich ſollen der erſte und der dritte Vers als Aeſchyliſche gehören, dem Ariſtophanes aber nur der zweyte und dritte: Nam et catulus leonis (*λέοντος σκύμνος*) prorsus ab Alcibiade viro XL amplius tunc annos nato, et formula *μάλιστα μὲν* multo quam *οὐ χρὴ* praestabat. Auf das Letzte wird ſich die Behauptung, daß Ariſtophanes ſo ſchreiben mußte, nicht beſonders ſtützen; das Erſte aber, was Süvern S. 59 gebraucht, um den Eupolis und Valerius zu empfehlen iſt ſonderbar, da es bey der bildlichen Beziehung des Löwen und des Jungen auf das Alter gar nicht ankommt. Aber Süvern hatte wenigſtens an den Prikles noch nicht gedacht, was ſeine Sache einigermaßen verbeſſert.

8) Was zu V. 1447 (1427) bemerkt ſteht, *αὕτη Εὐριπίδου ἡ γνώμη, μὴ καταδέχεσθαι καθάπαξ Ἀλκιβιάδην*, wird irrig zu der Sentenz des Euripides *μισῶ πολίτην κ. τ. λ.* gezogen: es geht auf den erſten Vers von Aeſchylus, welchen einige dem Euirpides gaben, wie das folgende Scholion zeigt, und iſt nur von einem dritten mit den wirklichen Worten des Euripides in Verbindung gebracht worden.

Digitized by Google

Aristoph. fragm. p. 25—37. Die Annahme einer doppelten Recenſion der Fröſche wegen dieſer Stelle lehnt auch Ritter in der Schulzeitung 1830 S. 779—84 ab; er hätte nur nicht ſagen ſollen, daß der erſte Vers, welcher der einen, ſo wie der zweyte und dritte der andern Recenſion zugetheilt wurden, für ſich allein gar nichts bedeute: daß der ſcurrile Vorſchlag von Euripides nicht allein ſtehen konnte, in der einen Recenſion, iſt deſto richtiger.

Was mehrere Erklärer 9) angenommen haben, das Bild vom Jungen des Löwen ſey eines mit dem im Agamemnon (836) von dem jungen Löwen, der zahm aufgezogen wird und plötzlich zur Wildheit erwacht, iſt nicht gegründet: 9*) denn im Alkibiades für ſich das Gefährliche nicht geahnet zu haben, hätte Aeſchylus den Athenern nicht vorwerfen können; es gehörte die Verbindung mit Perikles dazu, um ihre Unvorſichtigkeit den Pflegling und Nachfolger eines ſolchen aufkommen zu laſſen auffallend zu machen. Auch der Scholiaſt achtet auf dieſen Zuſammenhang; aber da er an Perikles ſo wenig wie die Neueren dachte, ſo erklärt er den Löwen nur als einen Stolzen, nicht zugleich als einen Unwiderſtehlichen und Herrſchenden. Aus gleichem Grunde ſind auch alle die Stellen verſchieden, die nur im Allgemeinen von Vernichtung der Kinder eines Feindes reden, wenn dieſer nicht als ein Löwe bezeichnet iſt. Alſo nicht was Elektra bey Sophokles (964) ſagt:

Οὐ γὰρ ὧδ' ἄβουλός ἐστ' ἀνὴρ
Αἴγισθος, ὥστε σόν ποτ' ἢ κἀμὸν γένος
βλαστεῖν ἐᾶσαι, πημονὴν αὐτῷ σαφῆ·

noch die Stellen des Euripides im Herakles (163) und der Andromache (511), welche Schäfer (Melet. p. 123) hierher zog, oder gar dieß, daß bey Pauſanias (2, 19, 6) Danaos die Hypermneſtra verurtheilen laſſen will weil er die Erhaltung des Lynkeus nicht gefahrlos für ſich hält, wo alſo das Junge des Löwen,

9) Süvern a. a. O. S. 54. Voß zu der Ueberſetzung u. a.

9*) Ueber den Sinn dieſer Stelle ſ. Griech. Trag. S. 1519.

Digitized by Google

welches der Spruch des Dichters verurtheilt, noch nicht geboren war. Hingegen gebraucht Euripides das Bild vom gefahrbringenden Sohn des gewaltigen Vaters noch einmal, in den Schutzflehenden (1221):

Πικροὶ γὰρ αὐτοῖς ἥξετ' ἐκτεθραμμένοι
σκύμνοι λεόντων πόλεος ἐκπορθήτορες.

Digitized by Google

Ein Stoff der alten Attiſchen Komödie. *)

Harpokration v. χρυσοχοεῖν führt zur Erklärung des ſprichwörtlichen χρυσοχοεῖν dieſe Erzählung an. „Einſt fiel ein Gerücht unter den großen Haufen der Athener, daß auf dem Hymettos viel Goldſtaub ſichtbar geworden ſey und von den ſtreitbaren Ameiſen bewacht werde. Sie aber ergriffen die Waffen und zogen gegen ſie aus und nachdem ſie unverrichteter Sache zurückgekehrt waren und vergeblich viel ausgeſtanden hatten, ſpotteten ſie einander und ſagten: du glaubteſt wohl, du würdeſt Gold ſchmelzen, das heißt, du glaubteſt viel Goldſtaub einzuſammeln und ihn zu ſchmelzen und reich zu werden. Sie wurden aber von den Komikern verſpottet, wie denn Eubulos im Glaukos ſagt“:

Ἡμεῖς ποι' ἄνδρας Κεκροπίδας ἐπείσαμεν
λαβόντας εἰς Ὑμηττον ἐξελθεῖν ὅπλα
καὶ σιτί' ἐπὶ μυρμήκας ἡμερῶν τριῶν,
ὡς χρυσοτεύκτου ψήγματος πεφηνότος.

Die eigentliche Erklärung des Sprichworts (σὺ δὲ ῷου χρυσοχοήσειν) iſt flach wie ſo viele Hypotheſen der Art: aber ſehr ſchätzbar iſt die von Eubulos, von der mittleren Komödie, berührte Fabel, worin ſich leicht und einfach eine ſinnreiche Anwendung der Sage von den Arimaſpen und den Greifen, an deren Stelle die Indiſchen Ameiſen getreten ſind, zu erkennen giebt. [1])

*) Annali dell'Inst. di corrispond. archeol. T. 2. 1830 p. 65.

1) Seltſam verfehlt iſt die Erklärung von Schneider ad Xenoph. de vectig. 4, 15, der die Stelle des Eubulos durch die Entdeckung des Zinnobers in den Silberbergwerken, nach Theophraſt de lapid. p. 400 ed. Heins. zu erläutern meynt.

Digitized by Google

Die Greiſe gehören urſprünglich als Hüter der Goldgruben zu der den Scythen von den Iſſedonen überkommnen Sage von den Einäugigen, die auf den hohen Rhipäen hauſen und zu Roß die Greiſe bekämpfen. Durch Kolonieen aus der Gegend des Boryſthenes, des Pontos, des Tauriſchen Cherſonnes, der Propontis gelangte dieſe Sage zu den Griechen, wie Müller (Dor. 1, 275) im Widerſpruch mit der ſeltſamen Erklärung von Voß bemerkt. Der Rhipäen und der Iſſedonen gedenkt Alkman und jenſeits der Iſſedonen, der letzten der bekannten Völker, ſetzte Ariſteas die fabelhafte Völkerſchaft der Arimaspen, über dieſen die Greiſe, über dieſen die Hyperboreer. [2] Was die Indiſchen Greiſe des Kteſias betrifft, ſo fürchte ich, daß er ſie geradezu erdichtet hat in der Abſicht, der nun als Griechiſch geltenden Sage ſo ihren Urſprung nachzuweiſen. Die Vergleichung deſſen, was Herodot (3, 102), Dio (Or. 35 p. 73 R.), Plinius (11, 30), Philoſtratus (V. A. 3, 48) u. a. erzählen von den Indiſchen Ameiſen, dachsartigen oder wolfähnlichen Thieren, die, indem ſie ihren Bau bilden, den Goldſand hervorſcharren und die, welche ſie angreifen, töden, und von dem nördlichen, kriegeriſchen Volk der Inder, welches in die Wüſte ausziehe das Gold zu holen, die Vergleichung zwiſchen dieſem und dem, was wir bey Aelian H. A. 4, 27 aus Kteſias und in deſſen Indicis c. 12 finden, macht dieſen Verdacht ſehr dringend. Die Verwicklungen, welche durch dieſen Leichtſinn entſtanden ſind, haben Manche ſich vergeblich bemüht aufzulöſen, wie Buonarotti Medagl. p. 139. Heliodor 10, 26 verſetzt Goldſand und Greiſe zu den Troglodyten, Philoſtratus V. A. 6, 1. nach Aethiopien, Lucian in ſeinem Muthwillen (Dial. mar. 15, 4) nach derſelben Richtung gegen Libyen hin. Auf den Hymettus verpflanzt, haben die Ameiſen das Gold hervorgeſcharrt, deſſen plötzliches Zumvorſcheinkommen die Athener in Bewegung ſetzte: die Streitbarkeit der Thiere aber, das Hüten des Golds und der Kampf gegen ſie wurde von den Greiſen aus der älteren

2) Herod. 4, 13. 27. cf. 3, 116. Pausan. 1, 24, 6. Damaſtes b. Steph. v. Ὑπερβόρ. Plin. 7, 2. Bey Aeſchylus im Prometheus 782 wohnen die Greiſe an dem Fluſſe des Reichthums und V. 829 nennt er *μουνῶπα στρατὸν Ἀριμασπὸν ἱπποβάμονα.*

Sage übergetragen. Den Zug der Athener mit Proviant auf drey Tage auf den Hymettus, um das Gold zu erbeuten, und den betrübten Ausgang des vergeblich unternommenen Straußes denke ich mir als den Gegenſtand der Ameiſen von Kantharos und der Greiſe, einer Komödie des Platon, die mit den Ameiſen deſſelben Dichters, aus denen gar nichts vorliegt, alsdann eines geweſen ſeyn möchten. [Es trifft mit einem Titel ſehr beſonderer Art ein Streifzug, der nicht minder eigenthümlich und ſeltſam iſt, zuſammen; ſo daß auch ohne Fragmente, die zur Beſtätigung dienen könnten, die Vermuthung nicht in der Luft ſchwebt. Und da dieſer Titel zugleich mit den Ameiſen des Hymettus bey Eubulos und mit dem verwandten der Greife ſich begegnet, ſo iſt auch nicht zu fürchten, daß *Μύρμηκες* mit *Μυρμηκάνθρωποι* von Pherekrates, einem unbekannten Stoff, worin aber Deukalion mitſpielte, einerley geweſen ſey. Schade daß in den Verſen des Eubulos die Perſonen, welche die leichtgläubigen Athener verleiteten, Demagogen, Propheten oder wer, nicht angegeben ſind.] Aus ſolchen Komödien iſt dann das *χρυσοχοεῖν* ſprichwörtlich von denen, welche ſtatt zu thun und zu leiden, was ſie eben ſollten, alles vom Glück hoffen und ohne Mühe haben möchten, aufgekommen. Den Anlaß alſo zu dieſem Scherz hätten Berichte aus Perſien wie die des Herodot über die goldſchleppenden Ameiſen gegeben, mit denen man die goldhütenden ſtreitbaren Greife ſo leicht vermiſchen konnte. Andererſeits gab Anlaß der Charakter der damaligen Athener. Denn wenn die Luſt der Schatzgräberey, Goldmacherey und ähnlicher Dinge den Menſchen überhaupt gefährlich iſt, ſo war wohl nie ein Volk, auf welches jene ſatyriſch übertragene Fabel mehr gepaßt hätte als auf den unruhigen, unternehmungsſüchtigen Attiſchen Demos jener Zeit. [Aehnliche Sucht der Athener verräth ſich, ſo wie eine ähnliche komiſche Laune in den Perſern des Pherekrates und in den demſelben zugeſchriebenen Bergleuten, *Μεταλλεῖς*. Wir wiſſen, daß Platon Ol. 88 ſeine erſte Komödie aufführte und über Ol. 96 hinaus lebte und daß Kantharos ſein Zeitgenoſſe war; ſie ſtanden alſo in Mitten ihrer Laufbahn zu der Zeit als das Kriegsglück die Staatsmänner Athens zu einem nicht viel geringeren Krieg als dem Peloponneſiſchen

Digitized by Google

fortriß, die Erwartungen und Hoffnungen des leichtgläubigen Volks aber ſich ſo ins Träumeriſche und Fabelhafte verſtiegen hatten wie wir es aus den Vögeln des Ariſtophanes erſehen.]

Zuſatz. Auch Link, Urwelt S. 258 f. nimmt Vermiſchung der Fabeln von den Greifen und von den Ameiſen, hauptſächlich durch Kteſias an. Aber es fragt ſich, ob nicht dieſelbe Thatſache, die Herodot von ſeiner Zeit erzählt, es auch war, die ſchon der Erzählung des Ariſteas zu Grunde lag, ob nicht die Ameiſen ſelbſt in der alten Sage zu Greifen geworden ſind. Denn daß das goldreiche Land gegen Norden von Europa, wie Herodot ſagt (4, 116), wo die gegen die Greife ausziehenden Arimaspen wohnten, im Oſten gegen den Ural oder den Altai zu ſuchen ſey, iſt klar. Herodot beſchreibt, wie Völcker in ſeiner mythiſchen Geographie Kap. 8 auseinanderſetzt, eine Handelsſtraße, auf welcher Gold durch das Land der Iſſedonen und Skythen nach dem Pontus gebracht wurde. Die ſtreitbaren nördlichen Inder aber, die nach dem Gold ausziehn, treffen mit den Arimaspen ziemlich wie die Sache ſelbſt und die Fabel davon zuſammen. Bedeutend genug iſt freylich die Abweichung, daß Aeſchylus im Prometheus die Arimaspen und Greife in der Nähe Kiſthenes, als Nachbarn der Aethiopen ſetzt, die in ſeiner luftigen Skizze auch den Indern und Perſern benachbart ſind; alſo weit genug ſetzt er ſie von den Hyperboreern, mit denen Ariſteas ſie zuſammenſtellte. Vgl. Klauſen in Niebuhrs Rhein. Muſeum 3, 310 und in der Zeitſchr. für die Alterthumswiſſ. 1832 S. 653. Den Namen Arimasp erklärt Klauſen aus dem Perſiſchen, ſo wie auch, wiewohl auf andere Art, Völcker (S. 193). Wäre dieſe Herleitung des Wortes ſicher, der man nicht die Herodotiſche entgegenhalten wird, ſo wäre freylich die Erzählung des Kteſias zum Theil anders zu beurtheilen, ſo müßte eine fabelhafte Erzählung von den Schätzen des Altai auch unter den Perſern geweſen und zu den Griechen auf ganz anderm Weg als dem nach Ariſteas vermutheten gelangt ſeyn. Daß der Greif oder der Adlerlöwe der Griechen aus Aſien ſtamme, wie auch Voß (über den Urſprung der Greife) annimmt, aus Perſien insbeſondre, wird allgemein vor-

Digitized by Google

ausgeſetzt. Der Greif von Perſepolis bey Chardin (pl. 65 T. 8 p. 301) und Niebuhr (Th. 2 Taf. 25), obgleich der Löwe nicht ſo entſchieden ausgedrückt iſt als der Adler, macht dieß allerdings wahrſcheinlich. Aber ſo wie der Greif in dieſem Bild eine ganz andere Bedeutung hat als die des goldgrabenden Thiers, ſo gaben ihm die Griechen, indem ſie von Anfang ihn als ein Thier derſelben Herkunft wie das Gold mit den Arimaspen verbanden, neben der Beziehung zu dieſem eine allgemeinere auf die Weltgegend, in die ſie zuerſt ihn ſetzten, und auf gewiſſe Götter; und nur durch dieſe Beziehung hat er ſo viel ſich verbreitet. Völcker behauptet S. 184, daß der Greif aus dem Morgenland früher als die Arimaspen und alſo ohne Verbindung mit ihnen bekannt geworden ſey, weil Heſiodus, bey dem er vorkam, ſelbſt von der Nordküſte des Pontus noch nichts wiſſe. Aber in dem Ausdruck des Scholiaſten zum Prometheus 782: *περὶ ὧν Ἡσίοδος πρῶτον ἐτερατεύσατο*, ſcheint mehr als die Geſtalt der Greife, auch abenteuerliche Geſchichte angedeutet zu ſeyn, zumal da es bey Gelegenheit der Arimaspen und der Greife angeführt wird, und im Katalogos ſprach Heſiodos ſogar von den Hyperboreern, auch von Großköpfen, Halbhunden u. ſ. w. (fr. 73 ss. ed. Marckscheffel.) Auch Heeren (Ideen 1, 322 2. Ausg.) ſieht in dem Ameiſenthier, welches Agatharch (de rubr. mar. p. 49) Ameiſenlöwe nennt und das man für den Tapir nimmt, den fabelhaften Greif wie ihn Kteſias beſchreibt, wobey dieſer, wie ich vermuthe, ſich nach den Griechiſchen Vorſtellungen vom Greif richtet. Nehmen wir dieſe zufällige Vermiſchung oder Vertauſchung des goldſcharrenden Thiers mit dem Greif (möge dieſer immerhin ſelbſt ſeinen erſten Urſprung von ihm gehabt haben), ſo iſt es um ſo unnützer die Geſtalt des Greifs aus dem Tapir erklären zu wollen, wie ein Franzöſiſcher Gelehrter (bey Nöggerath in der Ueberſetzung von Cuviers Umwälzungen der Erdrinde 2, 153—57) verſuchte, indem er bemerkt, daß der Tapir gewöhnlich die ſitzende Stellung annehme und mit hängendem Rüſſel im Profil einen Vogelkopf zu haben ſcheine, ſo daß man nur noch die Flügel hinzuzuthun brauchte um den Greif fertig zu haben. Ueberhaupt iſt das nicht die rechte Art ſymboliſche oder phantaſtiſche Thierbilder zu betrachten.

Digitized by Google

Das ABCbuch des Kallias in Form einer Tragödie. *)

Was Athenäus 10 p. 453 über ein Werk des Kallias vorträgt, das ich in der Ueberſchrift ſeinem Inhalt gemäß zu bezeichnen ſuche, geſtand der würdige Caſaubon nicht zu verſtehen, indem er ſich vorſetzte bey einer andern Gelegenheit der Sache beſonders nachzuforſchen. Auch Schweighäuſer mochte lieber ehrlich bekennen, daß ihm vieles dunkel bleibe, [1]) als eine gezwungne Erklärung aufſtellen. Die Schwierigkeit liegt nicht in dem, was aus dem Buch des Kallias angeführt wird, ſondern in dem Einfluß, den es auf Sophokles und Euripides gehabt haben ſoll. Dieß zeigt ſich wenn wir zuerſt beydes auseinanderhalten und nachdem wir erſt von dem Werk ſelbſt einen beſtimmten Begriff gefaßt haben das andre, was nicht eine ſichre Urkunde zur Grundlage hat, ſondern ſich als Meynung auf das Werk bezieht, prüfen.

Die Tragödie des Kallias alſo hatte einen Prolog aus den

*) Rhein. Muſ. 1833 Bd. 1. 137.

1) Auch im Ind. auctorum p. 69 zeigt ſich dieſe Ungewißheit in der hingeworfenen Vermuthung, daß das Stück den Fragmenten nach, und da auch der Titel γραμματικὴ θεωρία, ſtatt τραγῳδία, gebraucht werde, anſtatt einer Tragödie eine Komödie geweſen ſeyn möge, und zwar von demſelben Kallias, welchem mehrere Komödien namentlich zugeſchrieben werden. (So Clinton F. H. Ol. 87, 1. Meineke Quaest. Scen. II, 50.) Im Commentar p. 567 vermuthet Schweighäuſer den Hauptinhalt der Tragödie des Kallias, in deren Prolog und Chor die γραμματικὴ θεωρία vorgetragen geweſen, wovon dann das ganze Stück in zwey andern Stellen γρ. τραγῳδία genannt werde, habe dieſelbe Geſchichte der Medea ausgemacht, die Euripides in ſeiner Tragödie behandelt. Hierzu gab ihm Samuel Petit Veranlaſſung, vir doctrina quam recto iudicio melior, wie Hemſterhuys zum Lucian bemerkt.

Digitized by Google

Buchſtaben, den man ſo vortragen mußte, daß man bey den Buchſtaben nach den Paragraphen abtheilte und den Schluß zurückgehenderweiſe oder zur Wiederholung machte mit dem Alphabet allein. *Πρόλογος μὲν αὐτῆς ἐστιν ἐκ τῶν στοιχείων, ὃν χρὴ λέγειν ἐκ τῶν στοιχείων διαιροῦντας κατὰ τὰς παραγραφὰς καὶ τὴν τελευτὴν καταστροφικῶς ποιουμένους·*

> *Εἰς τἄλφα, Βῆτα, Γάμμα, Δέλτα, θεοῦ γὰρ Εἶ,*
> *Ζῆτ', Ἦτα, Θῆτ', Ἰῶτα, Κάππα, Λάβδα, Μῦ,*
> *Νῦ, Ξῦ, τὸ Οὖ, Πῖ, Ῥῶ, [τὸ] Σίγμα, Ταῦ, [τὸ] Ὑ*
> *παρὸν [τὸ] Φῖ [τὸ] Χῖ τε τῷ Ψῖ, εἰς τὸ Ὦ.*

Paragraphen ſind, wie auch Schweighäuſer aus den Grammatikern anführt, Zeichen, die bey dem Uebergang der Rede von einem Gegenſtande zum andern geſetzt wurden; nichts anders. Indem nun der Prolog als der Theil, der dem Auftreten des Chors vorausgeht, die vier und zwanzig Buchſtaben vorführte (*πρόλογος ἐκ τῶν στοιχείων*, dem Gegenſtande nach), waren ſie der Reihe nach geſtellt, noch außer Handlung und Verwicklung, und wo die zur Bezeichnung des Charakters oder bloß zur Begleitung dienende Rede ſchloß, war nach jedem Buchſtaben die Paragraphe geſetzt, zur Erinnerung, daß man, ſtatt nach irgend einem Zuſammenhang der Worte, bloß nach den auf ſolche Art gleichſam eingefaßten Buchſtaben (*ἐκ τῶν στοιχείων*, von ihnen ausgehend) zu ſondern habe, damit in der ſo im Vortrag abgetheilten Rede das Alphabet ſich nach ſeiner Folge beſſer hervorheben und dem Gedächtniß einprägen könnte. Hiernach iſt der Gedanke von Petit und Schweighäuſer, die Worte *ἐκ τῶν στοιχείων* wo ſie zum andernmal vorkommen herauszuwerfen, welchen W. Dindorf ausgeführt hat, gewiß nicht zu billigen. Im Anfang der erhaltenen Schlußverſe darf nicht *εἰς τἄλφα* in *ἔστ' Ἄλφα* verändert werden; denn es hängt damit *εἰς τὸ Ὦ* natürlich zuſammen. Vermuthlich war in dem letzten Vers, dem für das Ὦ, die Aufforderung ausgedrückt zurückzukehren *εἰς τὸ Ἄλφα*, um nun aus dem ganzen Prologos die vier und zwanzig Buchſtaben zu wiederholen. Doch wurden auch dieſe dem Schüler vorgeſprochen und die Wiederholung ſelbſt in Verſe gebracht. Dieſe Verſe hiengen denn durch das *εἰς* mit dem Ausdruck *καταστρέφειν* oder *καταστροφή*, aus dem der Gram-

matiker ein ſonſt nicht bekanntes Adverbium gebildet hat, zuſammen. Die Epitome: *εἶτα καταστρέφει εἰς τἄλφα.*

Die Verſe, welche die bloße Reihe der Buchſtaben enthalten, ſind durch Verſchiebung des *εἶ* und von *ῥῶ*, *σίγμα* an offenbar verdorben. Das *σίγμα* in *τὸ σὰν* zu verwandeln geht nicht wohl an weil dieſer Name nicht in das Attiſche Alphabet gehört. 2) Das demnach hier nothwendig zuzuſetzende, an ſich gleichgültige *τὸ* hat zur Folge, daß es auch im Folgenden noch zweymal wiederholt und zugleich dem *παρὸν* auch das erſtemal ein *τὸ* beygefügt werden muß. Daß auf dieſe einfache Art der vierte Vers ſich ausfüllt, und der Prolog nicht mit einem Dimeter geſchloſſen zu werden braucht, dient zur Beſtätigung. Abſchreiber, denen der Rythmus entgieng, mochten leicht die Artikel, da ſie bey den meiſten Buchſtaben fehlen, auch noch bey mehreren derjenigen weglaſſen, wo ſie ſich vorfanden.

Hierauf folgte als Chor das A B ab, in Vers und Melodie, welche ſich für alle Sylben gleich blieben, ſo daß die ſiebzehn Conſonanten je mit den ſieben Vokalen als Perſonen gepaart, in dieſer uneigentlichen Weiſe ſiebzehn Chorabtheilungen oder antiſtrophiſche Geſänge bildeten wie folgt:

Βῆτα ἄλφα βα,
βῆτα εἶ βε
βῆτα ἦτα βη,
βῆτα ἰῶτα βι,
βῆτα οὖ βο,
βῆτα ὗ βυ,
βῆτα ὦ βω.

2) Ueber das *σὰν* ſ. Böckhs Staatshaush. der Athener 2, 386; daß das Koppa nur Doriſch, Corp. Inscr. Gr. 1, 886. Als Pferdezeichen gehen beyde auf Korinth und Syrakus und die Abkunft von Pegaſos zurück. Böttiger Vaſengemälde 1, 124. vgl. Annali di corrisp. archeol. 1, 317. In einem Epigramm bey Athenäus 10 p. 454 f, welches den Namen Thraſymachos in Buchſtaben enthält, iſt *σὰν* gebraucht. Aber dieß iſt nicht mit der Aufzählung des Alphabets zu vergleichen, und ohnehin erlaubt die Inſchrift einen Dorismus. Athenäus ſagt p. 467 a *τὸ δὲ σὰν ἀντὶ τοῦ σίγμα Δωρικῶς εἰρήκασι*, zu einer Stelle des Tragikers Achäos, worin ebenfalls *σὰν* gebraucht iſt bey Gelegenheit des Wortes *ΔΙΟΝΙΣΟ* (*Διονύσου*) in alter Schreibung, auf einem Becher.

Digitized by Google

Γάμμα ἄλφα γα
γάμμα εἶ γε
γάμμα ἦτα γη,
γάμμα ἰῶτα γι,
γάμμα οὖ γο,
γάμμα ὖ γυ,
γάμμα ὦ γω.

In der zweyten Strophe läßt Athenäus die Sylbe γα, γε u. ſ. w. zur Abkürzung weg; auch ſagt er uns nicht, wie die Strophen der einſylbigen Perſonen Πῖ, Ρῶ, Ταῦ, Φῖ, Χῖ, und die, worin Ζ Ξ Ψ Poſition machten, in Uebereinſtimmung mit den übrigen gebracht oder durch welche Regel die Abwechslung geordnet geweſen ſey. Oder vielmehr er nahm es mit dem Ausdruck Antiſtrophen, nach der Natur des Gegenſtandes, nicht ſo genau, daß er dieſe Art von Verſchiedenheit nur zu erwähnen nöthig gefunden hätte. Das Vergnügen dieſen kleinen Verſen ihre wahren Namen zu geben oder ſie vielleicht in künſtlichere Rhythmen zu verbinden und zu vertheilen überlaſſe ich andern; ohnehin könnte ich die Melodieen nicht hinzufügen, nach denen Kallias buchſtabieren ließ und die leicht viel vorausgehabt haben möchten vor der Eintönigkeit, womit nach einer gewiſſen neuen Lautiermethode die Schüler einer ganzen Ordnung auf jede Sylbe und jedes Wort zuſammen einfallen, indem ſie ſich die Melodieen ſelbſt erfinden. Ariſtophanes bietet uns Beyſpiele dar von ziemlich ähnlichen kleinen Liedern, wie im Frieden:

Ὦ εἶα νῦν, ὦ εἶα πᾶς,
ὦ εἶα εἶ, ὦ εἶα εἶ,
ὦ εἶα εἶ, ὦ εἶα πᾶς.

Nach dem Chor folgte wieder Rede wie ſich gebürt, und zwar aus den Vocalen gebildet oder von ihnen handelnd, und dieſe mußte, ähnlich dem Vorhergehenden nach den Paragraphen, nemlich bey jedem neuen Vocal, im Ausſprechen geſchieden werden, damit ſo der (gedachte oder beabſichtigte) Vortrag des Verfaſſers nach der Geltung oder Ausſprache (der Buchſtaben) bewahrt würde. *Καὶ μετὰ τὸν χόρον εἰσάγει πάλιν ἐκ τῶν φωνηέντων ῥῆσιν, οὕτως. ἣν δεῖ κατὰ τὰς παραγραφὰς ὁμοίως τοῖς πρόσθεν λέ-*

Digitized by Google

γοντα διαιρεῖν, ἵνα ἡ τοῦ ποιήσαντος ὑπόκρισις σώζηται κατὰ τὴν δύναμιν· [3])

Ἄλφα μόνον, ὦ γυναῖκες, Εἶ τε δεύτερον
μόνον λέγειν χρή, καὶ τρίτον μόνον γ' ἐρεῖς
Ἠτ'. ἆρα φήσω [σοι] τὸ τέταρτον αὖ μόνον
Ἰῶτα; πέμπτον Οὖ, τὸ θ' ἕκτον Ὗ μόνον
λέγε. λοίσθιον δέ σοι [μόνον] φωνῶ τὸ Ὦ
τῶν ἑπτὰ φωνῶν, ἑπτὰ δ' ἐν μέτροις μόνον.
καὶ τοῦτο λέξασ' εἶτα δὴ σαυτῇ λάλει.

Aus dieſer Probe läßt ſich die Beſchaffenheit des Prologos im Allgemeinen beurtheilen. Der ſcharfſinnige, von Caſaubon und Dawes gebilligte Irrthum Murets, welcher das *μόνον* auf den Namen des *Εἶ*, *Οὖ*, *Ὗ* und *Ὦ* allein dem Laute nach, im Gegenſatz der eigentlichen Namen Alpha, Eta, Jota, bezog und darnach die Verſe auf das verwegenſte in Trochäen umſchrieb und erweiterte, wurde durch Tyrwhitts geſunden Sinn beſeitigt. Dieſem folge ich auch in der Schreibung des 3. und 5. Verſes, nur daß ich das *ἆρα* der Handſchriften als Frage nehme, die eine beliebige Abwechſelung mit den Imperativen abgiebt, und ſtatt *καὶ* nach Schweighäuſers Vorſchlag (*φήσω*) *σοι*, wie V. 5, ſchreibe. Natürlich muß *λέγειν* hinzugedacht werden; die Stellung der ganzen Rede, das *λέγειν χρὴ* an die beyden erſten Vocale, *λέγε* an *Οὖ* und *Ὗ* gerichtet — denn die Vocale, als die *γυναῖκες*, ſind durchgängig im Vocativ zu nehmen — führen darauf von ſelbſt. Das wiederholte *μόνον* erklärt ſich durch das vorhergegangene Chorlied, worin die Vocale bereits mit Conſonanten gepaart erſchienen. Scharfſinnig iſt die Emendation von Schweighäuſer im letzten Vers *δὴ σαυτῇ λάλει*, nach *δὴς αὐτῇ* im Cod. A ſtatt des *δὶς αὐτῇ* der andern und der Ausgaben; ſicher aber ſcheint ſie auch nicht zu ſeyn. Denn höchſtens könnte dem aufgerufenen Vo-

3) Nicht quoad fieri possit, ſondern nach dem von Buchſtaben üblichen Gebrauch des Worts. So Platon in zwey unten anzuführenden Stellen. Dionys. de Demosth. praest. p. 1115 Reisk. *τύπους γραμμάτων καὶ δυνάμεις.* Lucian. Iudic. vocal. 5. *ποιότητας καὶ δυνάμεις.* Athen. 11 p. 466 f. *ἐπεὶ πάντες οἱ ἀρχαῖοι τῷ ου ἀπεχρῶντο οὐ μόνον ἐφ' ἧς νῦν τάττεται δυνάμεως, ἀλλὰ καὶ ὅτε τὴν δίφθογγον διασημαίνει διὰ τοῦ ου μόνον γράφουσι.* Auch iſt *ὑπόκρισις* durch mens poetae nicht richtig überſetzt.

Digitized by Google

cal geſagt werden, daß er nun wieder ſtill ſeyn ſolle; aber tecum ipsa loquere, tecum ipsa idem repete et meditare, iſt leer oder nüchtern. Ich verſtehe daher die Worte als Andeutung, daß die ſieben Vocale wiederholt werden ſollen wie im Prologos die vier und zwanzig Buchſtaben. Die Aufforderung iſt an den letzten der Vocale gerichtet, aber an einen für alle, wie der Singular bey den dramatiſchen Chören gebraucht wird, und deutet darauf, daß dieſe A A, E E, I I u. ſ. w. nicht auch, wie die erſte, im Vers vorgezeichnet war, ſondern von den Schülern für ſich angeſtellt werden ſollte. [Vermuthlich *δὶς σαυτῇ*, *δὶς λέγειν χρὴ Ἄλφα, Εἶ κ. τ. λ. σαυτῇ*, da *δὶς* dem wiederholten *μόνον* wohl entſpricht.]

Die Epitome ſtellt die Sache ſo dar: *πρῶτα μὲν λέγει ἕκαστον τῶν στοιχείων χορὸς γυναικῶν — εἶτα καταστρέφει εἰς τ' ἄλφα τόνδε τὸν τρόπον βῆτα ἄλφα βα· βῆτα εἶ βε κ. τ. λ.* Alſo ſetzt der Verfaſſer den Chor in den Prologos und bezieht das *καταστρέφειν* auf das Chorlied ſtatt auf das Alphabet im Prolog. Wie oft mögen die Auszüge in unſern Scholien und mancherley Schriften der Alten, mit deren Verkehrtheiten wir uns dann rathlos herumziehen, mit eben der Flüchtigkeit gemacht ſeyn, die hier vor Augen liegt! 4)

Ueber den weiteren Inhalt der Tragödie im Allgemeinen kann kein Zweifel ſeyn. Auf die Vocale folgten die übrigen Abtheilungen der Buchſtaben, zunächſt vielleicht die langen und die kurzen Vocale getrennt, dann die mutae, die liquidae und andere Gruppen und wahrſcheinlich, wie in ſieben Verſen die ſieben Vocale, wie vermuthlich in vier und zwanzig der Prologos, ungerechnet die Wiederholung, ſo immer eine jede Anzahl der Buchſtaben in gleich vielen Verſen. Dazwiſchen gaben die zuſammgeſetzteren Syllabierübungen, nach den Klaſſen der Conſonanten geſondert, oder nach der Stellung zweyer Conſonanten vor, nach oder zu beyden Seiten des Vocals, von Alpha bis Omega, zu andern Chorliedern reichlichen Stoff. Wir dürfen nur was uns

4) Ein ſtarkes Beyſpiel von der Eilfertigkeit und dem Mißverſtehen des Epitomator weiſt Schweighäuſer 13 c. 90 nach. Wie ſehr er den Euſtathius irr führte, zeigt derſelbe praef. p. XIX—XXIII.

von der Arbeit des Kallias vorliegt zuſammenhalten mit dem, was Platon im Kratylos (p. 424) anführt. Ἀρ' οὖν καὶ ἡμᾶς οὕτω δεῖ πρῶτον μὲν τὰ φωνήεντα διελέσθαι, ἔπειτα τῶν ἑτέρων, κατὰ εἴδη, τά τε ἄφωνα καὶ ἄφθογγα; οὑτωσὶ γάρ που λέγουσιν οἱ δεινοὶ περὶ τούτων. καὶ τὰ οὐ φωνήεντα μέν, οὐ μέντοιγε ἄφθογγα; καὶ αὐτῶν τῶν φωνηέντων ὅσα διάφορα εἴδη ἔχει ἀλλήλων — καὶ ἓν ἐπὶ ἓν, οὗ ἂν δοκῇ δεῖν, καὶ σύμβολα ποιοῦντες, ὃ δὴ συλλαβὰς καλοῦσι, καὶ συλλαβὰς αὖ συντιθέντες κ. τ. λ., oder im Philebos (p. 18 b) die Lehre des Theuth.

Dieſe Lehre ſcheint in der Schule der lyriſchen Poeſie oder der mit Poeſie verbundnen Muſik, wenn nicht entſprungen, doch ausgebildet worden zu ſeyn. Denn den obigen Worten Platons gehn dieſe vorher: Οἱ ἐπιχειροῦντες τοῖς ῥυθμοῖς τῶν στοιχείων πρῶτον τὰς δυνάμεις διείλοντο, ἔπειτα τῶν συλλαβῶν καὶ οὕτως ἤδη ἔρχονται ἐπὶ τοὺς ῥυθμοὺς σκεψόμενοι, πρότερον δ' οὔ. So Hippias, von welchem Platon in dem gleichnamigen Geſpräch (p. 285) ſagt: Ἐκεῖνα, ἃ σὺ ἀκριβέστατα ἐπίστασαι ἀνθρώπων διαιρεῖν περί τε γραμμάτων δυνάμεως καὶ συλλαβῶν καὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονιῶν. Lampros der Muſiker wird von Ariſtoteles γραμματικὸς genannt und mit dem Geſchäft des Grammatikers in dieſer Bedeutung läßt derſelbe (Poet. 20) die Metrik beginnen, ſo wie es auch noch von dem Muſiker Ariſtoxenos nach dem Zeugniß des Dionyſios von Halikarnaß geübt wurde. Alle dieſe Thatſachen hat D. Claſſen de Gramm. Gr. primordiis p. 32—34 zuſammengeſtellt. In dieſer Verbindung aber kann die Buchſtabenlehre leicht ſehr hoch in das Alterthum der Kitharödik hinaufgereicht haben. Wenigſtens Laſos der Sohn des Charbinos, [5]) der den Pindar unterrichtet haben ſoll, möge nun die Lehre der Muſik, die ihm die Scholien des Ariſtophanes [6]) zuſchreiben, von ihm ſelbſt abgefaßt geweſen ſeyn, was ich keineswegs ſo abſprechend verneinen möchte als von Andern geſchehn iſt, oder die Schrift nur des berühmten Meiſters Lehre enthalten haben, fieng ſicher auch mit den Buchſtaben an, da er das σὰν κίβδηλον unmuſika-

5) D. i. Charinos, wie in der Eleiſchen Inſchrift *EPFAOIOIΣ*, von Heräa, wie κύρβις von κύρω, Ἴρβος für Ἶρος. 6) Vesp. 1401 Suid. Böckh im Philolaos S. 29 zweifelt nicht an der Aechtheit.

liſch genug hielt um es aus einem Hymnus und aus den Kentauren, vermuthlich einem Dithyramb, 7) ganz auszuſchließen und alſo wohl auch über den Charakter anderer Conſonanten urtheilte. Eine Spur dieſes Zuſammenhangs liegt auch in den Sagen vom Linos, der in Theben als Kitharöde genommen zugleich die Buchſtaben dem Herakles lehrt oder gar ſie zuerſt einführt. 7*)

Daß Kallias die Lehre von den Buchſtaben nach dem Zuſammenhang und ohne fremdartige Epiſoden durchgeführt hatte, geht aus der früheren Aeußerung des Athenäus (10 p. 448 b) hervor, wo er ſie gerade im Gegenſatz der Kunſt, womit er ſeinerſeits die Einförmigkeit einer Abhandlung zu vermeiden ſuche, anführt. *Μέλλοντες δέ τι τούτοις προστιθέναι τοῦ Οὐλπιανοῦ ὁ Αἰμιλιανὸς ἔφη· ὥρα ἡμῖν, ἄνδρες φίλοι, ζητεῖν τι καὶ περὶ γρίφων, ἵνα κἂν βραχὺ διαστήσωμεν ἀπὸ τῶν ποτηρίων, οὐ κατὰ τὴν Καλλίου τοῦ Ἀθηναίου ἐπιγραφομένην Γραμματικὴν τραγῳδίαν.* Caſaubon ſcheint dieß Streben nach einer allerdings falſchen oder für die Gegenſtände dieſer Geſpräche nicht anwendbaren Zierlichkeit in der Vertheilung und Abwechſelung des Stoffs, obgleich Athenäus auch ſonſt oft daran leidet und auch Aelian im Epilog der Thiergeſchichte ſie als ein Hauptaugenmerk und ein Verdienſt ſeiner eigenen Behandlung zu erkennen giebt, nicht bemerkt zu haben, indem er auf dieſe Weiſe tadelt: Melius feciſſet si quae diversis locis hic et sub finem libri ex Clearcho recitat continuaſſet. Sed feramus sane in scriptore philologico, quod in philoſophico ferre non poſſemus. Aus jener Andeutung aber in Verbindung mit dem, was wir von dem Buche ſelbſt kennen, wird es einleuchten, warum und wie treffend Athenäus da, wo er ausführlicher davon handelt, den eigentlichen Titel Tragödie, der nach der eben gebrauchten Stelle zur Ueberſchrift diente, und noch in

7) Boeckh ad Pind. fr 47. Die Muſiker theilten nach den Buchſtaben die Wörter in Klaſſen, glatt, rauh u. ſ w. Demetr. de eloc. 176.

7*) Daß die ſpäteren Metriker nach Ariſtoteles de animal. partt. 2, 6 ihre Regeln auf die Phyſiologie der Laute zurückführten, die auch die Pythagoreer mit Rückſicht auf die Buchſtaben als Zahlzeichen erörterten nach Terentianus 1, 250 ff., dieß widerſtreitet nicht der Vermuthung, daß von Anfang Muſik und Grammatik eng verbunden geweſen ſeyen, bevor die Grammatik ſelbſtändig auftrat, ähnlich wie die Muſik ſich von der Poeſie losriß.

Digitized by Google

einer andern (7 p. 276 a) aus Klearchos angeführt wird, mit dem erklärenden Namen θεωρία vertauſcht. Dieſer darf daher gewiß nicht, zumal gegen die Handſchriften alle in τραγῳδία zur bloß äußerlichen Uebereinſtimmung umgeändert werden, wie in der Dindorfſchen Ausgabe geſchehen iſt.

Aus der Schrift des Klearchos von Soli über die Griphen, in mehreren Büchern, woraus Athenäus die Buchſtabentragödie kennen lernte, führt er mancherley Spiele und Seltſamkeiten der Poeſie an. Am meiſten Verwandtſchaft aber hat jene mit den Arten von Griphen ſelbſt, welche p. 448 c beſchrieben werden, Uebungen im ſchnellen Finden gewiſſer Worte und Verſe nach gewiſſen Buchſtaben und Sylben u. ſ. w. Doch es bedarf keiner Erklärung, wie in einer Schrift ſo manigfaltigen litteräriſchen Inhalts als dieſe von Klearchos, dem Schüler des Ariſtoteles, das Werkchen des Kallias nach dem Begriff, den ich davon aufſtelle, ſeinen Platz finden konnte.

Zweifelhafter iſt es, ob Kallias die Tragödie bloß zu ſeinem Vergnügen oder zum Gebrauch der Knabenſchule geſchrieben haben möge. Indeſſen habe ich nach Wahrſcheinlichkeit das Letztere bisher ſchon vorausgeſetzt und ich werde darauf wieder zurückkommen. Es braucht darum nicht gerade ein Schulmeiſter das Büchelchen geſchrieben zu haben: vielmehr findet guter Grund ſtatt zu vermuthen, daß es von dem Komödiendichter Kallias herrührte (der ſchon ſeit Ol. 89 und bis nach Ol. 94 Komödien aufgeführt zu haben ſcheint), auch von Meineke, Clinton u. a. als Verfaſſer angenommen wird. Von demſelben Kallias, der die Buchſtabentragödie geſchrieben, führt Athenäus weiter, und ohne Zweifel auch aus Klearchos, fünf Jamben an, worin die Züge der Buchſtaben ΨΩ in der Art beſchrieben ſind wie der geſchriebene Name Theſeus in mehreren Tragödien von einem Schriftkundigen in Worten gezeichnet wird. Man könnte denken, daß dieß auch aus dem ABCbuch genommen, daß darin auf dieſe Weiſe alle Buchſtaben beſchrieben geweſen ſeyen, und Athenäus auch hier nur ein Beyſpiel ausgehoben habe, und vielleicht nicht zufällig ein ſolches, das einer Entſchuldigung für ekle Ohren bedurfte, und wobey er zugleich die Nachahmung des Mäandrios citiren konnte. Der Scherz,

Digitized by Google

in welchen dieß Lehrſtück eingekleidet iſt, könnte als nicht ganz unpaſſend für Atheniſche Schulknaben, noch dazu am Schluß des Curſus gelten; denn daß Dalechamp den Sinn errathen, an welchen auch Caſaubon gedacht zu haben ſcheint, iſt wohl klar. [8]) Und die Schrift des Mäandrios in Proſa hatte gerade einen Titel, der für eine Buchſtabenlehre paßt, *παράγγελμα*. So wird die Grammatik des Dionyſius Thrax von Sextus Empiricus (adv. Gramm. c. 3) *παραγγέλματα* genannt, *τονικὰ παραγγέλματα* von Joannes Alexandrinus. Allein man braucht die Sache nur etwas genauer zu betrachten um ſich zu überzeugen, daß die beyden Frauen, zu denen hier geſprochen wird, wirkliche und nicht Buchſtaben ſind und daß die Verſe aus einer Komödie herrühren.

Unter allen Erfindungen, die man gemacht hat, Kindern das ABC durch Verschen und Bilder vom Affen und dem Apfel an und allerley grammatiſche, metriſche und andere Regeln und Ausnahmen durch Rhythmus oder Reim, durch ernſthafte und ſcherzhafte Einkleidungen, durch Ballete, wie in manchen Jeſuitenſchulen die Lateiniſche Syntax oder wie das, welches Jablonsky zu Ehren des jungen Stanislas Leszinski angeordnet, in das Gedächtniß zu prägen und anziehender zu machen, nimmt die Tragödie des Kallias einen vornehmen Platz ein. Als die Väter ſo viel von Tragödien ſprachen, mußte den Knaben ſchon durch den Namen und eine oberflächliche Nachahmung in den äußeren Formen die Schule zum ergötzlichen Theater werden: und außerdem blieb es dem Verfaſſer anheimgeſtellt durch alle Künſte der versus memoriales die Trockenheit der erſten Sprachregeln zu verſtecken. Indeſſen kommt der Ruhm der Erfindung dem Kallias nicht uneingeſchränkt zu; denn ſchon früher hatte der berühmte Sophiſt und Elegieendichter Euenos von Paros, was wir dem Platon wohl glauben dürfen, rhetoriſche Regeln in Denkverſen geſchrieben. [9]) *Τὸν δὲ κάλλιστον Πάριον Εὔηνον ἐς μέσον οὐκ ἄγομεν, ὃς ὑποδήλωσίν τε πρῶτος εὗρε καὶ παρεπαίνους; οἱ δ' αὐτὸν καὶ παραψόγους φασὶν ἐν μέτρῳ λέγειν μνήμης χάριν· σο-*

8) Daher iſt *ἀκολαστότερον* keineswegs insolentius, wie Aglaophamus p. 861 behauptet. 9) Phaedr. p. 267 a.

φὸς γὰρ ἀνήρ. Ganz richtig beurtheilt dieſe Sache Spengel Artium scriptores p. 92, wo auch folgendes aus Longin. in arte p. 718 (vulg. Apsines) über die edle Kunſt, womit wir uns hier beſchäftigen, angeführt iſt. *Τοιγαροῦν καὶ τὰ μέτρα μᾶλλον μεμνήματα τῶν ἄνευ μέτρου πεποιημένων, ὅτι δεῖ τὸ τοῦ ῥυθμοῦ κατὰ τὸ τῆς εὐταξίας ἀνάλογον μνημονεύοντες καὶ τὰ καθ' ἕκαστα τῶν ῥημάτων ἀνιχνεύομεν κατὰ πόδας ζητοῦντες τὸ λεῖπον ἐξ ὧν προειλήφαμεν.*

Noch müſſen wir uns darüber verſtändigen, daß die Form der Tragödie bey dem Büchlein des Kallias auf die äußere Einrichtung und die allgemeine Eintheilung in Prologos, Chorlieder und Epiſodien, ſo wie auf den Gebrauch der jambiſchen Trimeter und der Liederverſe nebſt Melodie ſich beſchränkte. Nicht einmal beſtand der Chor aus beſondern Perſonen, ſondern aus einem abwechſelnden Ausſchuß aus denen des Ganzen, nicht aus vier und zwanzig, aber auch nicht aus zwölf oder fünfzehn. Die Buchſtaben waren nicht Perſonen activ oder im eigentlichen Sinn, daß ſie geſprochen hätten, ich A, ich B u. ſ. w., wie das S in Lucians witziger Klage dieſes Buchſtabens gegen das T vor dem Gerichte der ſieben Vocale am ſiebenten Pyanepſion unter Archon Ariſtarchos eine Rede hält. Dieß iſt, denke ich, deutlich genug an dem Chorlied ſowohl als an der darauf folgenden Rede: und eben ſo wie in dieſen Theilen iſt es wohl natürlich auch im Prologos und in allen andern beſtellt geweſen. Die Rede nach dem Chor faßte Muret ſo: inducitur magistra, quae discipulas suas litterarum vocalium nomina docet: wogegen Tyrwhitt zweifelnd bemerkt: unamquamque sigillatim et per se efferendam esse monet, qui loquitur, quisquis ille est: duos hic loqui mihi minus probabile videtur. [10]) Die γυναῖκες ſind nicht Schülerinnen,

10) Die Art, wie Fiorillo in ſeinen Anmerkungen zum Athenäus dieſe ſieben Verſe in ein Geſpräch zwiſchen Weibern und Vocalen vertheilt, iſt eben ſo wie ſeine Behandlung des Prologos zu abentheuerlich um Worte darüber zu verlieren. Einen Erklarungsverſuch in der Jen. Litt. Zeit 1806 n. 250. S. 150 ff. will ich kürzlich ausheben. Der Verf. glaubt, der ganze Prolog beſtehe in Verſen, die mit εἷς τ' ἄλφα angehn, und wiederholt in elf von ihm zuſammengeſetzten Trimetern die vier und zwanzig Buchſtaben dreymal, ſo daß mehrere Wortbrechungen am Ende vorkommen, und glaubt, dieſe versus concatenati würden durch διαιρεῖν, als Trennen der Wörter, angedeutet. Das Chorlied zwingt er in

ſondern eben die ſieben Vocale, und ſtatt der Lehrerin iſt daher der gewöhnliche Grammatiſtes oder Grammatodidaskalos vorzuziehen. Der Lehrer aber oder auch der auswendiglernende Schüler heißt die Buchſtaben ſich ſelbſt ausſprechen, ſie reden und figuriren gleichſam wie Marionetten indem ſie genannt werden und von und zu ihnen geſprochen wird. Im Beta Alpha ba ſingen Beta und Alpha das ba, im Beta und E das be, oder ſie werden in ba und be geſungen.

Wer bis hiehin etwa ohne Mühe zuſtimmen konnte, wird leicht wieder an ſich halten oder in Verlegenheit ſeyn wenn er nun auf die Worte zurückblickt, die Athenäus zwiſchen dem, was von dem Chorlied und dem, was über die nach dem Chor wiedereintretende Rede bemerkt iſt, einſchiebt: *καὶ ἐπὶ τῶν λοιπῶν συλλαβῶν ὁμοίως ἑκάστων τό τε μέτρον καὶ τὸ μέλος ἐν ἀντιστρόφοις ἔχουσι πᾶσαι ταὐτόν. ὥστε τὸν Εὐριπίδην μὴ μόνον ὑπονοεῖσθαι τὴν Μήδειαν ἐντεῦθεν πεποιηκέναι πᾶσαν, ἀλλὰ καὶ τὸ μέλος αὐτὸ μετενηνοχότα φανερὸν εἶναι. τὸν δὲ Σοφοκλέα διελεῖν φασιν ἀποτολμῆσαι τὸ ποίημα τῷ μέτρῳ τοῦτ᾽ ἀκούσαντα καὶ ποιῆσαι ἐν τῷ Οἰδίποδι οὕτως·*

> *ἐγὼ οὔτ᾽ ἐμαυτὸν οὔτε σ᾽ ἀλγυνῶ. τί ταῦτ᾽*
> *ἄλλως ἐλέγχεις;*

διόπερ οἱ λοιποὶ τὰς ἀντιστρόφους ἀπὸ τούτου παρεδέχοντο πάντες, ὡς ἔοικεν, εἰς τὰς τραγῳδίας. Und gar 7 p. 276 a: *Καὶ γὰρ Καλλίαν ἱστορεῖ (ὁ Κλέαρχος) τὸν Ἀθηναῖον γραμματικὴν συνθεῖναι τραγῳδίαν, ἀφ᾽ ἧς ποιῆσαι τὰ μέλη καὶ τὴν διάθεσιν Εὐριπίδην ἐν Μηδείᾳ καὶ Σοφοκλέα τὸν Οἰδίπουν.*

Anapäſte, weil in der Medea des Euripides viele anapäſtiſche Strophen vorkommen. In den ſieben folgenden Jamben inſtruirt ihm der Dichter den Chor, wie die Vocale nach dem Sylbenmaß geſprochen werden ſollen, nemlich in ſieben Trimetern, die er aufſtellt, ſechsmal die ſieben Vocale der Reihe nach wiederholt. „Der Chor ſollte nach des Dichters Angabe und nach ſeinem eigenen Beyſpiele die bloßen Vocale zuvor in ſieben dreytaktigen Jamben ſprechen, ehe er den Dialog für ſich begönne.“ Dabey wird *ὑπόκρισις* für Inſtruction genommen und *κατὰ τὴν δύναμιν* secundum versuum quantitatem überſetzt. Auch die Folgerungen Lachmanns de choricis system. p. 128 ff. aus unſrer Buchſtabentragödie auf die wirkliche Tragödie ſind kühn genug. Die neueſten Wunderlichkeiten über unſere Tragödie finden ſich in einer Schrift, die zu den nicht guten Zeichen der Zeit gehört, Heigl über die Antigone und die Elektra Kap. 13. Vermeyntliche Beziehungen der Tragödien von Sophokles und Jophon werden nachgewieſen.

Digitized by Google

Doch dieſer Knoten iſt herzhaft mit dem Schwerde zu zerhauen: denn von einer Tragödie wie die des Kallias war können Sophokles und Euripides nichts nachgeahmt oder entlehnt haben, im Ernſt oder im eigentlichen Verſtand kann dieß nicht behauptet worden ſeyn; ſondern in einer Komödie muß es geſtanden haben, daß die Medea Melodieen und Einrichtung habe wie das A B C des Kallias, ſo wie dem Euripides in den Fröſchen mit Uebertreibung vorgeworfen wird, daß er in ſeinen Liedern von allen Buhldirnen, Skolien des Melitos, Kariſchen Flötenſtücken, Jammerliedern, Tanzweiſen geborgt habe; und eben ſo das andre, daß aus dieſen A B C Verſen Sophokles gelernt haben müſſe (τοῦτ' ἀκούσαντα) den Apoſtroph am Ende des Verſes zu gebrauchen.

Einer Behauptung, die aus der Natur der Sache einfach und nothwendig hervorgeht, wird es nicht leicht fehlen auch in äußeren Umſtänden, ſobald man ſich umſieht, Stützen zu finden. Die Medea des Euripides wurde ſchon Olymp. 87, 1 gegeben; das Joniſche Alphabet aber trat erſt 25 Jahre nachher, als Euripides nicht lange todt war, an die Stelle des altattiſchen in Athen, nach der Vertreibung der Dreyßig unter dem Archon Euklides Olymp. 94, 2, nachdem es dem Ephoros zufolge [11]) von dem Samier Kalliſtratos im Peloponneſiſchen Krieg den Athenern mitgetheilt worden war; und dieſes neue Alphabet liegt dem Buche des Kallias zu Grunde. Nur der Komödie iſt ein ſolcher Anachronismus zu verzeihen; [11*]) ſie brauchte ſogar auf die Zeiten gar keine Rückſicht zu nehmen, da ſie ohnehin nicht im Ernſt behaupten konnte, Euripides habe dem Kallias nachgeleyert, ſondern ſich nur die Miene gab es zu verſichern um die Aehnlichkeit hervorzuheben. Was aus Theopomp (bey Suidas) erwähnt wird, daß Archinos (von Köle, der Gehülfe des Thraſybulos) [12]) die Athener zur Einführung des vermehrten Alphabets bewogen habe, drückt ein

11) Schol. Il. 7, 285. Vgl. Andron bey Photius und Suidas Σαμίων ὁ δῆμος. Tzetz. Chil. 12, 59. Nur Euklides iſt genannt Euseb. Chron. und Schol. Eurip. Phoen. 688. Wolf. Proleg. p. 63 not. 29. 11*) Bentl. Opusc. p. 219 f.

12) Taylor Lysiae Vit. p. 141 Reisk. Marx Ephor. p. 240 s.

Scholion zur Grammatik des Dionyſius [13]) ſo aus, Archinos habe den Volksbeſchluß veranlaßt, daß die Lehrer in den Schulen das Joniſche Alphabet lehren ſollten. Gewiß iſt, daß bald nach dem Volksbeſchluß, wie allgemein er auch abgefaßt geweſen ſey oder welche nähere Beſtimmungen er gehabt oder nicht gehabt habe, auch in den Schulen die große Veränderung vorgegangen ſeyn muß. Kallias der Komödiendichter lebte um dieſe Zeit und es ſcheint daher, daß die Neuheit dieſer Veränderung zu ſeinem Buch entweder den Anlaß oder demſelben doch eine größere Wichtigkeit gegeben hat. Daß die Soloniſchen Geſetze in die Joniſche Schrift umgeſetzt würden, war wohl auch nicht im erſten Beſchluß enthalten, ſondern wurde durch einen beſondern verfügt, als Nikomachos den Auftrag erhielt das Geſchäft innerhalb vier Monaten auszuführen, wie wir aus der Klage des Lyſias gegen ihn erſehen. [14])

Daß Kallias um die Zeit der Einführung des neuen Alphabets in Athen lebte, ſagt uns Athenäus oder Klearchus ſelbſt: *μικρὸν ἔμπροσθεν γενόμενος τοῖς χρόνοις Στράττιδος.* Strattis aber führte nach Meinekes Unterſuchung Quaest. scen. Spec. 2 p. 64 Komödien auf zwiſchen Olymp. 90 und 95. Denn er ſpricht von dem Oreſtes des Euripides, der Ol. 92, 3 gegeben wurde, ſein *Ἀνθρωποῤῥαίστης* kann nicht vor Olymp. 92, 4, die *Ποτάμιοι* müſſen vor dieſer Zeit, die Atalante aber lang nach den Fröſchen d. i. nach Olymp. 93, 3, die Makedonier hingegen lang vor Olymp. 97, 2 geſchrieben worden ſeyn.

Von der Zeitbeſtimmung des Kallias können wir noch einen andern, ungleich wichtigeren Gebrauch machen. Denn wie? iſt etwa Strattis der Mann, nach welchem man vorzugsweiſe das Alter der Schriftſteller in dieſer Zeit, die an dramatiſchen Dichtern und berühmten Männern anderer Art reich war, beſtimmte oder ohne beſonderen Grund ſchicklich beſtimmen konnte? Gewiß nicht; ſondern aus einer Komödie des Strattis, worin von Kallias die Rede war, wird Klarchos deſſen Zeit entnommen haben.

13) Bekker Anecd. Gr. p. 783. [wo *παρ' Ἀθηναίοις* für *παρὰ Θηβαίοις* zu ſchreiben iſt.]

14) Wachsmuth Hellen. Alterthumskunde 1, 2, 269 behauptet, daß mit der neuen Aufzeichnung der Geſetze die Einführung der neuen Schrift verbunden geweſen ſey.

Da nun für ſich wahrſcheinlich iſt, daß die Verbindung des Euripides und Sophokles mit der Buchſtabentragödie aus einer Komödie herrühre, ſo kommt es nur noch darauf an zu wiſſen, ob Strattis auch gleich den meiſten Komödiendichtern dieſer Zeit ſich mit ſeinem Witz gegen die Tragödie überhaupt und einzelne Werke parodiſch und kritiſch gerichtet habe. Auch hierüber darf ich nur ausſchreiben, was von Meineke zuſammengeſtellt worden iſt. Strattis hat demnach im Kineſias ſich auf den Dithyrambendichter dieſes Namens, in den Myrmidonen, dem Philoktet, dem Troïlos auf Tragödien bezogen, in den Phöniſſen offenbar den Euripides durchgezogen und endlich in der Medea, wie Meineke ſagt, vielleicht die des Euripides oder eines andern Tragikers verſpottet gehabt. Mir wird es niemand verdenken wenn ich in Anſehung der Medea das erſte annehme und den Scherz, daß Euripides die Chorlieder ſeiner Medea von Kallias gelernt und daß von ihm nachher alle übrigen die Antiſtrophen angenommen haben, geradezu in die Medea des Strattis ſetze. [Denn wie leicht und ſchicklich ſich alle Umſtände vereinigen, die Medea des Strattis, ſeine häufige Kritik des Euripides, die offenbare Angemeſſenheit der angeführten Umſtände für die Komödie, die Unmöglichkeit ſie anders als im ſpöttiſchen Sinn der Komödie zu faſſen, muß Jedem, der die Sache einiger Ueberlegung würdigen mag, in die Augen ſpringen.] Das über Sophokles Bemerkte nebſt dem gegebenen Beyſpiel ſelbſt aus dem König Oedipus (V. 332) denkt man am natürlichſten als in Verbindung mit dem andern vorgebracht, um den guten Einfall auszuſpinnen und mehr anzuwenden oder um das Scheinbare einer Nachahmung des Kallias zu verſtärken. Uebrigens zeigt dieß Beyſpiel, wie ſehr die Kritik der Komiker ins Einzelne gieng; denn die an Sophokles gerügte, bey Aeſchylus nicht, bey Euripides nur einmal vorkommende metriſche Freyheit, die Sophokles dazu nur ſehr ſelten gebraucht, iſt denn doch nicht bloß gering, ſondern in mehrfacher Hinſicht auch zu rechtfertigen.

Daß Athenäus bey ſeinem Ausziehen es nicht ſehr genau mit dem Ausdruck genommen habe, fällt in die Augen. In der früheren Stelle ſagt er, nach der Buchſtabentragödie habe Euripides *τὰ μέλη καὶ τὴν διάθεσιν* in der Medea und Sophokles den

Oedipus gemacht. In der andern beſchränkt das Letztere ſich auf eine Kleinigkeit, die Eliſion am Schluß des Trimeters. Die Worte τοῦτ' ἀκούσαντα (— dochwohl im Theater — habe Sophokles gewagt διελεῖν τὸ ποίημα τῷ μέτρῳ, worin man die komiſche Darſtellung durchfühlt) bezog der Franzöſiſche Ueberſetzer auf eine Vorſtellung der γραμματικὴ τραγῳδία, welcher Sophokles beygewohnt habe; Andere anders und nicht richtiger. So iſt auch der Ausdruck Antiſtrophe in ſolcher Unbeſtimmtheit wie er in den Worten διόπερ οἱ λοιποὶ τὰς ἀντιστρόφους ἀπὸ τούτου (τοῦ Εὐριπίδου) παρεδέχοντο πάντες, ὥς ἔοικεν, εἰς τὰς τραγῳδίας gebraucht wird, durchaus falſch. Was die Medea betrifft, ſo weiß man nicht, ſoll in den Worten der längeren Stelle: ὥστε τὸν Εὐριπίδην μὴ μόνον ὑπονοεῖσθαι τὴν Μηδείαν ἐντεῦθεν πεποιηκέναι πᾶσαν, die διάθεσις in der kürzeren erklärt werden als argumenti tractatio, wie Schweighäuſer überſetzt, oder als Anlage und Conſtruction des Stücks, was denn ungefähr eben ſo glaubwürdig wäre wie das vom ganzen Oedipus: oder ob trotz des Ausdrucks πᾶσαν πεποιηκέναι doch nur die Einrichtung der Lieder in der ganzen Medea gemeynt war, da hinzugeſetzt wird, daß von Euripides alle übrigen Tragiker die Antiſtrophen annahmen. Wohl zu merken iſt auf das unbeſtimmte ὑπονοεῖσθαι und im Gegenſatz: ἀλλὰ καὶ τὸ μέλος αὐτὸ μετενηνοχότα φανερὸν εἶναι. Mir dünkt, daß dieß dem Sinne nach aus der Komödie ſelbſt gezogen iſt. Es war nicht geradezu behauptet, ſondern man ſollte meynen, hieß es, die Verſe und Strophen der ganzen Medea ſeyen nach dem ABC des Kallias gemacht; die Melodieen hingegen, daß er die ganz und gar daraus genommen, das ſey offenbar. Athenäus ſcheint ſich auch in der Hauptſache nicht getäuſcht zu haben, wenn er gleich den Anachronismus überſah; daher φασὶν und ὥς ἔοικεν. Es gehört mit zu dem Charakter der Kunſt und Eleganz, den er zu behaupten ſucht, daß er nicht überall mit Erklärungen herausgeht. Bey Klearchos mag das richtige Verſtändniß der Sache zwiſchen den Zeilen zu leſen geweſen ſeyn: wenigſtens kann dieſer nicht im Irrthum geſtanden haben. [Oder ſollen wir ihm zutrauen, daß er aus dem Strattis mit eben ſo treuherzigem buchſtäblichem Verſtändniß ſeine Notizen ſchöpfte wie

Andere das Weberlied Aelinos aus Epicharmos (S. 48), die Geſchichte der Sappho aus Attiſchen Kommödien?]

Wäre es überhaupt glaublich, daß der Komiker die Sache mehr als ganz im Allgemeinen genommen, oder auch daß Chorlieder des Euripides in ihrer beſonderen Einrichtung wirklich eine auch nur zufällige Uebereinſtimmung mit jenen des Kallias gehabt hätten, ſo müßte man am natürlichſten dieſe darin ſuchen, daß die ſieben Vocale zu einem Halbchor und die Antiſtrophen derſelbe paarweiſe genommen zum ganzen Chor der Tragödie ein Verhältniß haben und daß, da die Vocale einer nach dem andern anſtimmen, auch bey Euripides die Verſe unter die einzelnen Perſonen des Chors, wie zuweilen ſchon bey Aeſchylus, vertheilt geweſen wären. Die beyden Conſonanten zweyer Buchſtabenſtrophen ließen ſich auf den Einen Choragen oder die fünfzehnte Perſon zurückführen, da von jenen immer nur Einer in Thätigkeit iſt: und wie oft denn dieſer Tanz, was dort durch die Reihe der Conſonanten vorgeſchrieben iſt, in der wirklichen Tragödie ſich wiederholte, darauf käme es nicht an. Allein der erſte Blick auf die Medea lehrt, daß auch hieran nicht zu denken iſt, und vermuthlich hieng Kallias dieſen Flecken nur zufällig gerade den Chören der Medea an weil es in ſeiner eigenen Medea geſchah; und er würde daſſelbe von andern Stücken eben ſo gut haben behaupten können. Es ſcheint, daß bloß in dem Charakter der Rhythmen und Strophen im Allgemeinen, verbunden mit den kurzen Sätzen und der einfachen, leichten Gliederung der Rede, die von der kunſtreichen Periodenbildung und den erhabneren Rhythmen der früheren Tragödie abſticht, in der διάθεσις nicht der Perſonen, ſondern der Sätze und der Verſe, bey dem häufigen Mangel an Gewicht und Neuheit der Gedanken und Bilder, beſonders aber in der Muſik der Grund lag, warum Strattis die Lieder des Euripides dem Beta Alpha ba verglich. Die Bedeutung dieſes Vergleichs zu errathen kommt uns die Art wie in den Fröſchen 1316—1383 der niedrigere oder ſchwächlichere Charakter Euripideiſcher Chorverſe komiſch nachgebildet iſt ſehr zu Statten. In wie fern der Ausfall paſſend geweſen ſey oder nicht, ſteht übrigens uns frey zu beurtheilen: denn Strattis ſelbſt iſt uns durch keine Zeug-

Digitized by Google

niſſe alter Schriftſteller beſonders empfohlen oder zu einer Autorität erhoben. Eins ſeiner Dramen wird vielmehr φορτικὸν genannt, und ohne ihm wegen des großen Lobs des Oreſtes von Euripides ein richtiges oder eindringendes Urtheil abzuſprechen, da dieß an der Stelle vielleicht nur zum Zweck hatte, dem Tadel gegen denjenigen, der im Oreſtes einem ſchlechten Schauſpieler die erſte Rolle übertragen hatte, mehr Nachdruck zu geben, thun wir ihm ſchwerlich Unrecht wenn wir ſeine ohnehin nicht vollſtändig genug bekannte Kritik des Euripides und Sophokles auf ſich beruhen laſſen, zufrieden die Grammatik des Kallias richtig zu beurtheilen und uns vor falſchen und ſeltſamen Folgerungen aus ihr zu bewahren.

Dieſer Aufſatz wird ſeinen nächſten Zweck erreicht haben, wenn er die Aufmerkſamkeit auf eine Schrift lenkt, durch die er veranlaßt worden, indem der Gegenſtand den Inhalt derſelben nahe angeht ohne doch darin erörtert zu ſeyn, ich meyne die ſchon erwähnte ſehr ausgezeichnete und dieſen Theil der Griechiſchen Litteraturgeſchichte aufklärende Diſſertation: *De grammaticae Graecae primordiis. Scripsit Ioannes Classen. Bonnae* 1829 8. [15]). Ohne die Auseinanderſetzung des Inhalts und der ſo rühmlichen Eigenſchaften dieſer Abhandlung oder der Punkte, wo, beſonders von vorn herein, noch weiter zurück hätte gegangen werden ſollen, hier unternehmen zu können, muß ich doch noch die p. 9 vorgebrachte äußerſt wichtige Stelle aus den Scholien zum Dionyſius Thrax hervorheben [16]), wo der alten Grammatik, derjenigen, wovon Platon und Ariſtoteles reden, welche von Philo die Kindergrammatik, von Sextus Empiricus die erſte (wie der Vf. p. 3–7. 12. 13 anführt) genannt wird, und die gerade den Inhalt der Tragödie des Kallias ausmacht, die zweyte oder neue entgegen-

15) Indem der Verfaſſer p. 4 in Bezug auf die Tragödie des Kallias auch anführt Tragoed. Gr. princ. p. 86, iſt ihm entgangen, daß Böckh, der zwar noch in der Abhandlung über die kritiſche Behandlung des Pindar S. 13 eine Folgerung aus der Buchſtaben-Tragödie zieht, welche nicht beſteht, ſeine dort und p. 138 vorgetragenen Vermuthungen längſt ſelbſt verworfen hat. Er ſagt in dem Lectionskatalog vom Frühjahr 1823 not. 1: alia vel tum (ante 15 annos) caveri poterant, ut quae p. 89 ss de choro Medeae fabulae inter singulos dividendo dicta sunt. Auch der neueſte Herausgeber der Medea in der Gothaiſchen Bibliotheca Gr. p. 6 hat dieß überſehen. 16) Bekker. Anecd. p. 729.

Digitized by Google

geſetzt iſt [17]). Der Scholiaſt giebt an, wer dieſe letztere ausgebildet habe, die weniger in Sprachlehre beſtand, wie auch bey uns in der Mutterſprache der Unterricht ſonſt nicht über leſen und ſchreiben hinausreichte, als in der Erklärung der Schriftſteller zur Bildung des Geiſtes und Geſchmacks und des Styls. *Ἡ δὲ περὶ τὸν ἑλληνισμόν, ἥτις καὶ δευτέρα ἐστίν, ἀρξαμένη μὲν ἀπὸ Θεογένους, τελεσθεῖσα δὲ παρὰ τῶν Περιπατητικῶν Πραξιφάνους τε καὶ Ἀριστοτέλους. καὶ τῆς μὲν τέλος τὸ εὖ ἀναγινώσκειν, τῆς δὲ τὸ εὖ γράφειν.* Unmöglich kann hier ſtatt des unbekannten Theogenes Theodektes als Anfänger den Peripatetikern als Vollendern entgegengeſetzt werden, da der Phaſelite ſelbſt Schüler des Ariſtoteles war. Der Cod. Ottobon. der auch *Πραξιφάνους* unverfälſcht giebt, hat *Θεαγένους* [ſo auch einer im Brittiſchen Muſeum, welcher *παρεκβολὰς γραμματικῶν* enthält, in Kramers Anecd. Oxon. 4, 309], und ohne Zweifel iſt daher der berühmte Rheginer zu verſtehen, welcher zuerſt über Homer geſchrieben und ihn erklärt haben ſoll [18]).

17) Oft iſt *γραμματικὴ* nur als Alphabet oder als Schrift zu nehmen. Plutarch. Aristid. 1 *ὡς ἐλέγχει τὰ γράμματα τῆς μετ' Εὐκλείδην ὄντα γραμματικῆς.* Artemidor ap. Stephan. v. *Ἰβηρίαι· γραμματικῇ δὲ χρῶνται τῇ τῶν Ἰταλῶν οἱ παρὰ θάλατταν οἰκοῦντες τῶν Ἰβήρων.* Porphyr. Quaest. Hom. 8 p. 92, Barnes. daß Jl. 22, 127 *ὄσκε* für *ὡς, ἐκ τῆς παλαιᾶς γραμματικῆς* ſtehen geblieben ſey. Harpocr. v. *Ἀττικοῖς γράμμ. ἡ τῶν εἴκοσι τεσσάρων στοιχείων γραμματική.* Die Joniſche *γραμματικὴ* bey den Noten 11 und 13 angeführten Grammatikern. Daher *γραμματικὸν ἔκπωμα* Athen. 11 p. 467 c. [Viele andre Stellen in der neuen Pariſer Ausg. des Thes. l. Gr. wo das fehlerhafte *Θεογένους* fortgepflanzt iſt.]

18) Schol. B. ad Jl. 20, 67 Schol. Aristoph. Av. 823 Pac. 927. Suid. *Θεαγένους χρήματα.* Tatian. §. 48 [Richter de Aeschyli, Soph. Eurip. interpr. Gr. p. 37.] Angeführt iſt Theagenes noch zu Jl. 1, 381. Praxiphanes der Mitylener aber wird auch von Diogenes 3, 8 genannt, und zwar als Verfaſſer eines Geſprächs über Dichter zwiſchen Platon und Iſokrates, dieſer als Gaſt des erſteren auf dem Lande. In dem Leben des Ariſtoteles bey Menage Diog. 5, 35 iſt er des Ariſtoteles Schüler genannt, des Theophraſt von Proklos Theolog. p. 5. Vermuthlich derſelbe Praxiphanes iſt auch der, welchen Epikur hörte. Diog. 10, 12. Die übrigen Stellen hat Claſſen p. 8. 71. Helleniſmos iſt den Stoikern *φράσις ἀδιάπτωτος, ἐν τῇ τεχνικῇ καὶ μὴ εἰκαίᾳ συνηθείᾳ.* Diog. 7, 59. Tzetzes ſagt Chil. 11, 146 *ἑλληνισμὸς* werde von den neueren Rhetoren für *μεγαλοπρέπεια* bey den alten gebraucht; aus irgend einem Mißverſtändniß. Schon bey Platon, Iſokrates, Ariſtoteles (Rheth. 3, 5) iſt *ἑλληνίζειν* in dem Sinn wie bey Cicero latine loqui. [Preller de Praxiphane Peripatetico inter antiquissimos grammaticos nobili, Dorpat 1842, kurz ausgezogen in der Zeitſchr. f. Alterthumswiſſ 1843 S. 303. Kallimachos *ἐν τοῖς πρὸς Πραξιφάνην,* Vit. Arati.]

Digitized by Google

Zuſatz. Die obige Erklärung einer litterariſchen Erſcheinung, die ſowohl an ſich, da ſie die älteſte ihrer Art iſt, als in Bezug auf die Geſchichte und Kritik der Tragödie, worauf ſie in neuerer Zeit ſo viel Einfluß übte, keineswegs ohne Wichtigkeit iſt, hat vielfach Eingang gefunden und auch Manche, die es nicht rathſam fanden die Erklärung ſelbſt zu genehmigen, haben doch das Werkchen einen „Scherz“ und die Angabe, daß ſeine Lehren von Sophokles im Oedipus und von Euripides für die Einrichtung des Meliſchen in der Medea ſehr deutlich benutzt worden ſey, „mährchenhaft“ genannt. G. Hermann ſelbſt, von dem die Benutzung dieſes „Scherzes“ für die Kritik ausgegangen war, zögerte nicht, gegen eine daraus noch von dem ſcharfſinnigen Bamberger abgeleitete Vergleichung zwiſchen gewiſſen Chorliedern des Sophokles und Euripides mit denen des Aeſchylus ſehr liberal zu erklären, daß „in der Abhandlung über das ABCbuch des Kallias neben manchen unglaublichen und unmöglichen Dingen (εἰκὸς καὶ τὸ παρὰ τὸ εἰκός) doch das wenigſtens richtig bemerkt ſey, daß man nicht an eine im Ernſte gemeynte Nachahmung von Seiten jener beyden Tragiker zu denken habe.“ Allgem. Schulzeit. 1833 S. 272. So im Weſentlichen W. Dindorf Annot. ad Eurip. Oxonii 1839 p. 188 u. a. Nur Eine neue Erörterung der Sache iſt mir vorgekommen, in Th. Bergks Comm. de rel. comoediae Att. ant. p. 117—21, die von Weſtermann in den Jahrbüchern für Philol. Th. 29 S. 364 und von Fix im Didotſchen Euripides p. 12 gutgeheißen, von Andern getadelt worden iſt. Danach hätte Kratinos ſeine Kleobulinen gegen das von dem Komiker Kallias in der γραμματικὴ τραγῳδία ausgegangne Verderbniß der tragiſchen Kunſt gerichtet, um an einem glänzenden Beyſpiele zu zeigen, wie ſehr eine künſtliche Compoſition und ludicra et nebulosa oratio, obscuris verborum ambagibus unamquamque rem ad aenigmatis modum involvens der Würde der Kunſt und dem Ideal der älteren Tragiker widerſpreche. Mihi quidem videtur consilium hujus operis hoc fuisse, ut praecepta grammatica de litteris, de verborum compositione, de numeris itemque de metris, quantum quidem ad tragicam artem pertinerent, ita proponeret, ut externa forma ipsi argumento esset accomodata; ita-

que ipsas litteras tanquam personas in scena loquentes induxit. Angenommen, daß auch die Wortbildung und das Uebrige, worüber wir nichts wiſſen, in dem Buch enthalten war, daß auch deſſen Styl ſo geweſen, wie er hier nur vorausgeſetzt wird, ſo war es immer eine γραμματικὴ θεωρία (nicht eine tragiſche, ſondern eine Buchſtaben-Theorie), nur der ſpielenden Form wegen Tragödie genannt (θεωρία iſt auch ſchon die wahre Lesart bey Athenäus p. 453 c, die nach p. 276 a in einigen Handſchriften corrigirt worden iſt und die, auch wenn τραγῳδία der eigentliche Titel geweſen wäre, doch als die richtige Deutung deſſelben wichtig genug bliebe, die auch von Bergk ſelbſt anerkannt wird); und läßt es ſich denken, daß die tragiſche Poeſie auf ihrer Höhe (Ol. 87, 1 nach der Annahme) Gefahr lief durch ein Lehrbuch irre geleitet zu werden, zumal wenn ein Komiker ſich ihr damit zum Muſter aufwarf, bis wieder ein anderer Komiker die Tragiker über den Gehalt dieſes Vorbilds aufgeklärt hätte? Nichts von Allem, was die tragiſche Kunſt angeht, erfahren wir aus der θεωρία, und wegen des AB ab, das allein vorliegt, läßt ſich doch kaum behaupten, daß Kallias nicht bloß die komiſche, ſondern auch die tragiſche Poeſie, letztere zwar auf wunderbare Art berührt habe. Ich ſehe nicht ein, warum wir das Zeugniß, daß das neue Alphabet vermöge Volksbeſchluſſes Ol. 94, 2 in die Schulen als öffentliche Anſtalten eingeführt worden ſey, nicht auf ein Buch anwenden dürften, das nach allem, was wir daraus kennen lernen, die, welche ſchon leſen und ſchreiben konnten, nicht angieng, und dafür annehmen müßten, daß Kallias, wozu außer ſeinem AB ab gar nichts Veranlaſſung geben könnte, zum Schüler des Protagaras zu machen und ſein Buch als von deſſen Sprach- und Verslehre erfüllt zu denken ſey. Hätte Kallias die Abſicht gehabt, „durch dieſe Tragödie ſelbſt den Gebrauch des neuen Alphabets zu empfehlen und bewirkt, daß die tragiſchen Dichter ſein Beyſpiel eifrig nachahmten,“ ſo müßte dieſer Zweck eher einen Grund abgeben, ſein Buch und die tragiſche Kunſt, in Sprache, Jamben, Chören, Geiſt und Geſchmack, als einander gänzlich fremde Dinge zu betrachten. Wenn auch das Joniſche Alphabet ſchon einige Zeit vor der Einführung in die Schulen in Athen

Digitized by Google

bekannt und zum Theil wenigſtens in Gebrauch gekommen war, ſo kann es, wenn wir das Zeugniß über die Einführung in die Schulen achten, gewiß nicht ſchon dreißig Jahre früher, vor der Medea des Euripides Ol. 87, 1 den Tragikern und zugleich allem Volk empfohlen und dargelegt worden ſeyn. Aber ich verſtehe überhaupt nicht, wie Kallias bey der ſcherzhaften Einkleidung der Lehre von den Buchſtaben und bey dieſer Durchführung des ABab die tragiſchen Dichter im Auge haben konnte, für die er das vermehrte Alphabet an die erſten Schulkenntniſſe und ihre bisher gebrauchte Orthographie mit ganz andern Witzen anknüpfen mußte. Bergk zieht ſtark in die Unterſuchung herein, was Athenäus beyfügt: *δεδήλωκε δὲ καὶ διὰ τῶν ἰαμβείων γράμμα πρῶτος οὗτος ἀκολαστότερον μὲν κατὰ τὴν διάνοιαν, πεφρασμένον δὲ τὸν τρόπον τοῦτον.* — Es wäre zu wünſchen, daß Athenäus im Ausziehen des Klearch uns einige Worte mehr gegönnt hätte, der vielleicht außer den Jamben einer Komödie des Kallias noch andre Theile berührte. Als Titel aber braucht man die Jamben, die ſo allerdings für die *θεωρία* paſſen würden, nicht nothwendig zu nehmen, da vielmehr die Jamben hier in Bezug auf *γράμμα*, Schrift ſtehn, die ſonſt nicht durch Verſe, ſondern durch Figuren ausgedrückt wird. Wenn nicht ein Weib, ſondern ein Buchſtabe oder eine Sylbe in fünf Jamben das ΨΩ beſchriebe, das er im Leibe ſpüre, ſo wäre der Scherz ſo gezwungen und platt als möglich und dabey nicht zu begreifen, warum er zu zwey andern Buchſtaben und nur zu zweyen ſpräche (*φίλα, σοφῶν*). Ich traue dem Berichte des Klearchos ſo wenig, daß ich eher vermuthe, Kallias verſpottete mit dieſen Verſen in einer Komödie die in Tragödien vorgekommnen naiven Beſchreibungen von den Buchſtaben eines Namens, ſo daß ſie witzig waren ſtatt albern. Wie kann man glauben, daß Euripides und andre Tragiker von einem ſo ſchlechten Spaß, wie dieſer für ſich allein ſeyn würde, ſo ſehr angeſprochen worden wären, daß ſie mit dem beſchriebenen ΨΩ durch den Heros ΘΗΣΕΥΣ, Sophokles durch die nachgetanzten Buchſtaben ΑΜΦΙΑΡΑΟΣ gewetteifert hätten? Und von dieſer unbedeutenden, aber dramatiſch ſinnreichen Einzelheit, daß ein Naturſohn einen geſchriebenen Namen beſchreibt — die

übrigens etwas ganz andres iſt als eine Gewohnheit, qua vel levissimas res abjectasque nullis et obscuris verborum ambagibus involvebant, ut sermonis illa insolentia dignitatem quandam rebus conciliarent, auch mit Räthſeln wenig oder nichts gemein hat — welch ein Uebergang zu den Chorliedern und der *διάθεσις*, „verborum compositio orationisque conformatio“ der Medea! Dieſe müßte ſich doch im Vergleich mit frühern und ſpäteren Stücken und Fragmenten herausſtellen; wenn nicht wegen der andern Stelle des Athenäus *διάθεσις* vielmehr nach der Erklärung des Ariſtoteles zu nehmen wäre (Metaph. A, 19): *διάθεσις λέγεται τοῦ ἔχοντος μέρη τάξις, ἢ κατὰ τόπον ἢ κατὰ δύναμιν ἢ κατ' εἶδος.*

Uebrigens haben Manche, denen die Verwechslung der ſpöttiſchen Einfälle eines Komikers mit der buchſtäblichen Wahrheit einleuchtete, für die Geſchichte der Tragödie doch aus Klearch noch etwas feſthalten wollen indem ſie glaubten, daß nach dem, was aus ihm Athenäus anführt, der König Oedipus ungefähr gleichzeitig mit der Medea aufgeführt worden ſey. *) Auch dieß ſcheint mir nicht zu folgen. Denn wenn das ABCbuch Ol. 94 oder ſpäter geſchrieben iſt und Strattis in ſeiner Medea oder wo es geweſen damit die Medea und den Oedipus in irgend einer Hinſicht verglich, ſo können dieſe, die ja ohnehin beyde früher geſchrieben waren, unter ſich noch ſo verſchieden in der Zeit geweſen ſeyn. Es gehörte unläugbar zu den Privilegien der Komödie, daß ſie es mit der Chronologie in vielen Fällen nicht genau nahm, was auch Platon von ihr angenommen hat; und wenn Strattis in der Hauptſache das Zeitverhältniß aufhob, warum ſollte er es in einem Nebenumſtand berückſichtigen? Wenn Klearch nicht daran dachte, ob Strattis dieß in der Hauptſache gethan haben möge oder nicht, warum ſollte er den etwaigen Zeitabſtand zwiſchen Medea und Oedipus in Erwägung ziehen? Der Komiker hat möglicherweiſe darin einen Anlaß gefunden den Oedipus wegen des Apoſtrophs am Versende zu berühren, weil er in

*) Schultz Vita Sophocl. p. 84, Schöll Sophokles S. 163, Bode Hellen. Dichtkunſt 3, 1, 398.

dieſem fünfmal vorkommt, da wir ihn außerdem auch bey Sophokles nur ſehr ſelten, einmal in der Elektra und zweymal im Oedipus auf Kolonos antreffen. In der Buchſtabentragödie konnte ſehr gut vom Apoſtroph die Rede ſeyn, ſo daß er, um ihn auffälliger zu zeigen, ans Ende des Jambus fiel.

Digitized by Google

Die ſpäteren Thebaiden, auch die des Statius. *)

Antimachos von Kolophon ſtellte beyde Kriege, mit Einleitung von Agenor an und mit der Wiedereinſetzung des Sohnes des andern Adraſtiſchen Eidams in Aetolien zum Schluſſe, unter dem Titel Thebais in einem übermäßig großen Werke dar. Dieſer Dichter ſcheint der erſte, der einen großen altepiſchen Stoff in epiſchem Styl und Schmuck, doch dem Gehalt und Zweck nach logographiſch, ohne Einheit und Rundheit der Handlung darſtellte und demnach einen gewiſſen Theil der Dichterſage zu einem Kyklos machte, wie Polemon ſpäter und Dionyſios von Samos ihre mythologiſchen Handbücher nannten. Nach den Scholien zum Horaz wurde dem Antimachos ſogar der Beyname Cyclicus gegeben, wie denn auf das Litterariſche bezügliche Beynamen unter den Griechiſchen Gelehrten Jahrhunderte lang ſehr üblich waren; κυκλικὸς nemlich in dem Sinne wie Kallimachos, Horaz und Pollianus das kykliſche Gedicht in geringſchätzigem Sinn gebrauchen. [1]) Nachher dichteten Antagoras von Rhodos, Freund des Aratos, [2]) und in zwölf Geſängen Menelaos von Aegä, von unbekannter Zeit, Thebaiden, wohl nur des erſten Kriegs, gelehrt in den Sachen und dem Ausdruck und ohne Zweifel auch ſie ohne die Homeriſche

*) Zimmermanns Allgem. Schulzeitung 1832 S. 158 ff.

1) Der epiſche Cyclus S. 102 ff. Für cyclicum, encyclium ſagte man auch *perpetuum* carmen. Ovid Metam. 1, 3: primaque ab origine mundi Ad mea perpetuum deducite tempora carmen. Cf. Hor. Carm. 1, 7, 6.

2) Zeitgenoß von Antigonos I und II, Clinton T. 2 p. 500.

Kunſt des Plans und der Geſtaltung, für welche der Sinn ausgehn mußte als alles von allem Geſagte zu wiſſen und zuſammenzureihen mehr galt als ſich der Einfachheit und Einheit eines Werkes der Kunſt zu erfreuen. Den Antagoras, von welchem Jacobs Anthol. 13 p. 843 ſpricht, denkt man ſich im Geiſte des Antimachos oder des Apollonios nach der Anekdote, welche der von der Vorleſung des Antimachos nachgebildet iſt. Er las ſein Gedicht in Böotien vor und Niemand bezeugte Beyfall, worauf er das Buch zumachte und ſagte: mit Recht ſeyd ihr Böotier, denn ihr habt Ochſenohren.[3]) Von Menelaos urtheilt Longin (in den Philologen) bey Johannes Sikeliota (Ruhnk. de Longin. 10): *μᾶλλον δ' ἐφ' ἑνὸς Μενελάου τοῦ ποιητοῦ τοῦτο κατίδοι τις ἄν, δυσκολίαν φύσεως φιλοπονίᾳ μεταβαλόντος εἰς τὸ ἀκριβές τε καὶ ἄμωμον, ὥς φησι καὶ Λογγῖνος.* Zwölf Bücher nach Suidas, das 1. und 4. b. Steph. B. *Τέμμιξ. Ὑμμίνη.* In Rom wetteiferte in einer Thebais nach dem ſchmeichelhaften Ausdruck des Propertius (1, 7, 1) Ponticus mit Homer, dem die alte des Cyclus zugeſchrieben wurde; dem Lynceus aber widerräth dieſen Stoff derſelbe Properz (2, 34, 37). Die Diomedea des Julius Antonius, in zwölf Büchern, enthielt vermuthlich den letzten Theil der Thebais des Antimachus, und unter dem Titel konnte der Hauptinhalt des ganzen Epigonengedichts zuſammen gefaßt ſeyn.[4])

Die Thebaïs des Statius gehört im Ganzen auch, und noch mehr ſeine Achilleïs zu der kyklographiſchen Gattung: *) aber ſie

3) Apostol. 2, 82. Ep. Cycl S 106. Bey der Anekdote, daß dem vorleſenden Antimachus nur Platon aushielt, iſt auch die andre zu erwägen, daß dem Platon ſelbſt, als er den Phädon vorlas, alle weggiengen bis auf den Ariſtoteles. Diog. L. 3, 37. Dübner in den Fragmenten des Antimachos Append. ad Hesiod. Didot. 1840 p. 29, weiſt aus Plutarch de garrul. p. 513 a b eine merkwürdige ſpöttiſche Nachahmung der langweiligen, alles an alles knüpfenden Manier des Antimachos nach.

4) Acr. Cr. ad Hor. Carm. 4, 2. Was Weichert de Cassio Parm. p. 368 als Inhalt aufſtellt, Diomeds Ankunft und Niederlaſſung in Daunien, iſt ein in epiſcher Poeſie unbekannter und an ſich zu unbedeutender, zu wenig allgemein bekannter Gegenſtand.

*) Dieſer ganzen Gattung fällt zur Laſt, was ein angeſehener Kritiker über Statius urtheilt in den Nachträgen zu Sulzers Theorie Th. 8 S. 344. „Er ſcheint eben ſo wenig als Valerius Flaccus den gewöhnlichen Fabelkreis verlaſſen oder erweitert, ſondern ſich ebenfalls mit dem, was er vorfand, begnügt zu haben.

zeichnet ſich dabey durch Streben nach moderner und Römiſcher Eigenthümlichkeit und einer Fülle eigener kleiner Erfindungen aus, die ſich wie Ranken um den grauen Stamm der alten Geſchichte ſchmiegen; und hierdurch muß dieſe Poeſie einen eben ſo ſtarken Contraſt mit der des Antimachos als mit der Homeriſchen ſelbſt abgegeben haben. Antimachos bemühte ſich alles Ueberlieferte zu vereinigen und zum Theil zu deuten; Statius benutzte die Fabel als Anlaß zu ſelbſtändigen und ausſchweifenden Schilderungen. Die Hauptumſtände mit den bedeutendſten Zuſätzen ſeit Euripides, als dem Opfer des Menökeus, dem Kriegszuge des Theſeus, ſind beybehalten; aber dem äußeren Maß und den inneren Verhältniſſen nach ſind ſie andere und ſelbſt die Aufeinanderfolge iſt weſentlich verändert. Denn es iſt falſch, was C. Barth (1, 376) behauptet, daß nur der Zweykampf eine andere Stelle einnehme und einige andere geringfügige Abweichungen von der Ordnung bey Apollodor zu bemerken ſeyen. Der Krieg ſelbſt iſt nach einem durchaus neuen Plane geſchildert, Amphiaraos kommt zuerſt, das Brüderpaar zuletzt um. Und dieſe Umkehrung kann nicht zufällig, auch wohl nicht aus der Abſicht unternommen ſeyn, um ſich über die Idee und den ſtrengen inneren Zuſammenhang des alten Gedichts, als altfränkiſch und nicht wahrſcheinlich und geſchichtsähnlich genug, hinwegzuſetzen; ſie erklärt ſich aus der unmittelbaren Beſtimmung des Werks Römiſchen Geſellſchaften vorgeleſen zu werden. Um dieſe mit ſeiner ſchönen Stimme, ſeiner Redegewalt *)

Selbſt auf das Verdienſt einer wirkſameren, mehr dichteriſchen Anordnung im Geiſte Virgils muß er Verzicht leiſten. Seine Erzählung, weit gefehlt den Leſer in die Mitte der Handlung zu verſetzen, hebt ebenfalls vom Ey an und ſchreitet auch mehr geſchichtlich als epiſch fort." S. 347 „Nicht erfinderiſch, nicht eigenthümlich, mit Einem Worte nicht epiſch. Ganz dem gewöhnlichen Gang der Geſchichte getreu, macht er uns zu Zuſchauern von Kämpfen" u. ſ. w. So C. Barth zur Achilleïs 1, 3: melior oratione quam dispositione operis et artificio in res praeteritas et futuras ducendi lectoris, quibus excelluerunt Homerus et Virgilius. Heyne Exc. 1 ad Aeneid. 2 p. 298 — alterum, cum epici carminis naturae et artis ignari narrationem a primis rei primordiis repetitam per singulas partes, tanquam scriptores pedestres, exponerent quod v. c. Statius in Achilleide tentavit. Levesque Mém. del' Inst. Nat. an 6 T. 1 p. 143. Ils racontaient les faits suivant l'ordre des temps, en quoi Stace dans sa Thebaide s'est montré leur imitateur.

*) Vita Stat. Fuit nobili ortus prosapia, clarus ingenio et doctus eloquio. Iuven. 7, 83.

Digitized by Google

und dem ihm eigenen Feuer der Begeiſterung in dem Maße hin-zureißen, wie Juvenal und er ſelbſt (Silv. 5, 3, 215) bezeu-gen, kam es für Statius nicht auf ein Ganzes, ſondern auf einzelne höchſt ausdrucksvolle Gemälde an: dazu dienten ganz be-ſonders die Schlachten, worin er (da Adraſtos als der ſiebente nicht focht) die ſechs Fürſten als in ſo vielen Ariſtieen vor-führt. *) Aber da dieſe Art des Effects der Steigerung nicht entbehren kann und nach Kapaneus und dem Brudermord, nach den andern Hauptſcenen allen das Verſchwinden des Amphiaraos nicht erſchütternd genug geweſen wäre, ließ er dieß vorangehn, die Tha-ten und die Unmenſchlichkeit des Tydeus folgen, Hippomedon großartig und Parthenopäos rührend, folgerecht dann erſt den un-geheueren Kapaneus ſinken und zuletzt die Brüder grauſig enden, und dieſen Greuel des Brudermords, deſſen Anblick der gute Adra-ſtos durch die Flucht auf dem Flügelroß ſich erſpart (11, 439), verſtärkt der Dichter noch durch den Zutritt des blinden, aus ſcheuslichem Gefängniß hervorgehenden Oedipus. Den Angriff auf die Mauern ordnete er wahrſcheinlich darum unter, indem er ihn (10, 188) in einen nächtlichen Ueberfall verwandelt, weil die alte Art des Sturms durch die neuere Kunſt der Belagerung zu ſehr in Schatten geſtellt wurde; und hierdurch erhielt er zugleich mehr Freyheit hinſichtlich des Ganges des Kriegs überhaupt und des Falles der Hauptperſonen. Der Charakter und die Verhält-niſſe aller ſieben Fürſten ſind im Ganzen erhalten, nur mehr oder weniger willkürlich und übertrieben ausgemalt. Kapaneus z. B. iſt (2, 602) wider den Seher, tödet (5, 571) in Nemea den hei-ligen Drachen, zeigt (6, 729) im Wettkampf ungemeſſenen Stolz und Trotz, und wo er nur erſcheint, nach dem Vorbilde des Me-zentius, die frechſte Götterverachtung (9, 550. 10, 845). Im

Curritur ad vocem iucundam et carmen amicae
Thebaidos, laetam fecit cum Statius urbem
promisitque diem cet.

Von ſeiner Kunſt der Declamation ſpricht Statius Silv. 3, 5, 64—66.

*) Amphiaraos ſieht ſie im Geiſte 3, 539, und Polynikes, ehe er in den Kampf geht, hält ſich den Untergang der fünf andern in derſelben Reihe wie er erfolgt war vor 11, 175. Auf Ariſtieen deutet der Dichter ſelbſt z. B. 8, 660 Eminet Oenides, 664 Tydeos illa dies.

Digitized by Google

Kampf erſcheinen die ſechs Helden nicht als Menſchen, ſondern als Koloſſe, Tydeus beſonders in dem Hinterhalte der fünfzig Kadmeer (2, 476), wenn er, ſchwerlich nach dem Homeriſchen Epos, ſondern nach einem Bilde der Künſtler von Herakles und Theſeus, mit der Oleniſchen Eberhaut über dem Haupte bedeckt, (541. 583), mit einem ungeheueren abgeriſſenen Felſenſtücke ſich vertheidigt (559) eh er Schild und Lanze den Getödeten abnahm. Um ſo freyer ſcheinen dagegen die Heere und die Kämpfe der Nebenperſonen behandelt zu ſeyn. Der vierte Geſang enthält eine alte Geographie des Peloponnes und die Zuſammenſetzung des Kadmeerheers im ſiebenten (254—372) liefert die von Böotien. Eben ſo freygebig iſt der Dichter mit Namen der Kämpfer von beyden Seiten, ſogar der Kadmeer im Hinterhalt, deren er fünfzehn nennt, und (5, 207) der Lemnier, die von den Weibern getödet wurden. Wenig oder nichts in den Schlachtgemälden (7, 632. 8, 375. 9, 86) außer dem, was ich zur Homeriſchen Thebaïs anführte, iſt man verſucht auf beſtimmte Nachahmung älterer Poeſie zurückzuführen; etwa den Kampf um die Leiche des Tydeus (9, 86.) Noch eigenthümlicher als die Kämpfe ſelbſt, worin der feurige Dichter den Mars zu erreichen trachtete, *) behandelt er die Götterwelt. Mag manches Einzelne von den nächſten Griechiſchen Vorgängern entlehnt oder ſelbſt aus dem Aelteſten gefloſſen ſeyn, wie z. B. eine oder die andere Sendung Mercurs oder daß Diana (9, 712) dem Parthenopäos beyſteht, daß (10, 49) Juno und der Schlaf den Angriff auf die Thore begünſtigen, daß (10, 883) die Götter vor dem Sturz des Kapaneus ſich theilen und den Jupiter beſtürmen; dieß verſchwindet gegen die vorherrſchende Römiſche Götterpoeſie, gegen die große Rolle der Tiſiphone, des Bacchus, des Mars und der Bellona und dieſe vielen langweiligen Götter von dem Geſchlechte derer auf den Römiſchen Münzen, Virtus und Fortuna, Jra, Pavor und Furores, Quies, Oblivio und Ignavia, und ſo manches, was durch den in den Römiſchen Malereyen der Zeit herrſchenden Geiſt weit mehr als durch das altgriechiſche Epos Aufklärung erhält. Auch neue Zeichen werden

*) Silv. 5, 3, 14.

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD

Digitized by Google

erfunden, während des Marſches ehe das Heer an den Aſopos gelangt (7, 402), und vor Theben (566) die zahm umherlaufenden Indiſchen Tiger des Bacchus. Eben ſo beſtimmt ſondern ſich die rührenden Epiſoden ab, die zur Abwechſelung mit dem Heerweſen und den blutigen Scenen eingemiſcht ſind, wie die Nekyia des Tireſias und der Manto (4, 517), die Brautſchaft der Ismene, die den Tod ihres Atys träumt (8, 608), die von dem Schlachtroſſe des Tydeus (9, 205), von der Naïs, dem Weibe des Fluſſes Ismenus (ib. 351), von Atalanta und der Rache Dianens (ib. 570), die vorzüglich gelungene Behauſung des Schlafs (10, 87) und das Seitenſtück von Niſus und Euryalus (ib. 347).

Merkwürdig iſt an dieſem ſonſt ſo viel und jetzt ſo wenig geleſenen Dichter das Zuſammentreffen von dem unverkennbaren Talent und dem Wortſtrom eines Improviſatore mit der Sorgfalt des gelehrt nacharbeitenden Fleißes, wie er denn auch ſelbſt äußert, daß durch Improviſation und Feile die Thebaïs entſtanden iſt. *) Die öftere Anrufung der Muſe vor den Schilderungen der Schlachten hat Sinn bey einem Dichter, der mit Wahrheit ſeine Laute inſpirirt nennt. **) Eher möchte das Lob, das er ſeinem mühſamen Fleiß ertheilt, ***) zu beſchränken ſeyn, wenn er anders nicht mehr auf die Gegenſtände, Mythologie, Geographie und alte Gebräuche gerichtet war, die er früh in der Schule ſeines gelehrten und berühmten Vaters zu ſtudiren anfieng, †) als auf den Ausdruck, welchen ſchon C. Barth ſo vielen gegründeten Bemerkungen unterworfen hat. Aus dieſer Entſtehungsart erklärt ſich

*) Silv. I. c. 33 an ſeine Gattin

Tu procurrentia primis
carmina nostra sonis motasque in murmura voces
aure rapis vigili: longi tu sola laboris
conscia, cumque tuis crevit mea Thebaïs annis.

Alſo subito calore et quadam festinandi voluptate fluxerunt, subito nati ſind auch dieſe Geſänge, wie nach ſeiner Behauptung die kleineren Gedichte.

**) Silv. 1, 5, 1 enthea Chelys; 1, 4, 19: quamquam mihi surda sine illo (Phoebo) plectra. Treffend iſt die Bemerkung des Sabellicus: Nulli unquam poetarum quod sciam magis proprium fuit subito oestro incalescere atque ubi incaluisset fortius feliciusque debacchari.

***) Theb. 12, 811. Silv. 2, 2, 143. 4, 7, 26. †) Silv. 5, 3, 235. Facta Heroum, bellique modos positusque locorum.

Digitized by Google

wie die Kraft des Pathos und der Rhetorik, der Reichthum und der glückliche Guß in Beſchreibungen von Wettkämpfen und Schlachten häufig ausarten in Schwulſt, geſchmackloſe und zuweilen ungeheure Uebertreibung; wie eine geſuchte und dunkle Kürze, indirecte Bezeichnung oder Umſchreibung mythiſcher Namen in der gelehrten Weiſe des Lykophron (der auch in der Schule des Vaters vorkam) den Fluß natürlicher Eingebung ſo häufig unterbricht und wie Gebräuche der älteſten Zeit mit Römiſchen des Kriegs, der Religion, des Begräbniſſes, gefühlvolle Anſpielungen auf Römiſche Zuſtände mit einem Reichthum von Alterthumskenntniß zuſammentreffen. Zu der Manierirtheit, die ſich z. B. in den überall und bis zur Ermüdung ausgeſtreuten Blumen epiſcher Gleichniſſe und nach dem Geſchmack der Zeit entworfener Kunſtwerke verräth, führt das Improviſiren nicht weniger als jene den Griechiſchen Grammatikern abgelernte gelehrte Art zu dichten; eines wie das andre, wenn es dabey an künſtleriſchem Talent und Tiefe der Ideen fehlt, können alles eher als ein ſchönes und wohlgeordnetes Ganzes hervorbringen und bleiben immer der Gefahr ausgeſetzt in das Ausſchweifende und Breite zu verfallen, Müſſiges und Fremdartiges einzumiſchen.

Digitized by Google

Ueber den Urſprung des Hirtenlieds.

Im Homeriſchen Schildgemälde ziehn Hirten mit Syringen einher (Jl. 18, 525); die Syrinx heißt Erfindung des Arkadiſchen Pan und mit der Syrinx verbindet ſich leicht und natürlich auch Geſang. Der Ruf des Arkadiſchen Hirtenlebens und die ausgezeichnete, nach alten Geſetzen von der Jugend der Arkadiſchen Städte gepflegte Geſangeskunſt, wovon Polybius meldet (4, 20), ſcheinen ſich in der Vorſtellung verſchmolzen zu haben wenn Virgil die Arkadiſchen als die vorzüglichſten Hirtenſänger preiſt (Ecl. 10, 32. 7, 5.) Denn keine Sage iſt bekannt, die Arkadien die Erfindung oder beſondre Blüthe der hirtlichen Muſenkunſt zuſchriebe. Deſto bedeutender ſind die Sagen über die Hirtenpoeſie in Lakonien und Sicilien, welche die alten Erklärer des Theokrit und Virgil aufbewahrt haben als Einleitung zum Theokrit (*περὶ τοῦ ποῦ καὶ πῶς εὑρέθη τὰ βουκολικὰ* und *περὶ διαφορᾶς τῶν βουκολικῶν*) und im Eingang von dem Commentar des Probus zu Virgils ländlichen Gedichten. [1]) Noch andre Quellen hatte Diomedes l. 3 p. 483 vor Augen, obgleich er in den Hauptſachen mit jenen beyden Abfaſſungen übereinſtimmt. Kürzer und verflacht ſind die Angaben von Servius vor den Eklogen und Donatus Vit. Virg. c. 21, dem Metriker aus einer Wolfenbüttler Hand-

1) Daß der Kern dieſer Scholien von Valerius Probus aus Berytos, unter Nero, herrühre, zeigt Oſann in den Beyträgen zur Gr. und Röm. Litt. Geſch. 2, 268—74. Da Burmann ſie nicht aufgenommen hat und die wenigen alten Ausgaben des Virgil, die ſie enthalten, ſelten ſind, ſo hat Lion wohl gethan ſie ſeiner Ausgabe des Servius beyzufügen.

Digitized by Google

ſchrift hinter dem Flavius Mallius von Heuſinger p. 93 und von Iſidorus Origg. 1, 38. Servius und Donat fügen dagegen werthloſe Einfälle hinzu aus der Reihe derer, die alle Erfindungen auf die Götter zurückführen, wonach denn das Hirtenlied eben ſo gut zu Apollon Nomios als Hirten bey Admet wie zum Liber Bacchus, zum Hermes, zum Pan paßt und als Thatſache nichts übrig bleibt als daß das Hirtengedicht aus alten Zeiten, worin ein Hirtenleben geführt wurde, abſtamme.

Die eine Sage in Bezug auf Sicilien geht in die mythiſche Zeit zurück, die andere geht, wie auch die über Lakonien, eine nicht entfernte Zeit an, ſo daß dieſe letzteren, wenn auch im Beſondern nicht gegründet, doch eine ungefähre Zeitbeſtimmung glaubwürdig enthalten können. Aber dabey iſt wohl zu unterſcheiden die Entſtehung des Hirtenlieds und Aufnahme deſſelben in die ſtädtiſche Feyer der Artemis, die um die Zeit des Xerxes, des Hieron wirklich erſt erfolgt ſeyn könnte. Die Grammatiker, welche den Antheil der Hirten an dem Feſt in die Zeit des Xerxes und vor Gelon oder vor Hieron ſetzen, verwechſeln dieß mit dem Urſprung des Hirtenlieds, während die, welche den Hirtengeſang auf die Ankunft des Oreſtes und der Tauriſchen Artemis zurückführen, wenigſtens für eine uralte Verbindung deſſelben mit dem Feſte der Artemis zeugen. Außerdem unterſcheiden ſie alle nicht zwiſchen dem Hymnus auf die Göttin, welchen die Hirten im Wettſtreit abſingen, und dem eigentlichen bukoliſchen Lied, welches ſie doch ſelbſt dreyfach eintheilen, entweder nach den Hirten der Rinder, der Schafe, der Ziegen, oder nach ſeiner Einrichtung, erzählend, dramatiſch, gemiſcht: und wenn ſie nur von dem Hymnus ſprechen, der, wenn auch in volksmäßiger Form und Sprache, doch kein Hirtenlied iſt, indem er nicht Hirten und Hirtenleben darſtellt, ſo vergeſſen ſie dieſes, von deſſen Urſprung ſie doch reden wollten, gänzlich, und wir lernen von ihnen nur, wie bedeutend und geſchätzt ſeit einer gewiſſen Zeit an einigen Orten der Hirtengeſang geweſen ſeyn muß.

In Lakedämon, ſo wird erzählt, hielten ſich, als das Feſt der Artemis Karyätis bevorſtand, die Jungfrauen wegen des Perſerkrieges verborgen, darum zogen Landleute in den Tempel

Digitized by Google

und ſangen in ihrer Weiſe *ἰδίαις ᾠδαῖς*) die Artemis (alſo den Hymnus damals angeblich an der Stelle der üblichen Parthenien, die jährlich in Karyä der Artemis und den Nymphen aufgeführt wurden (Paus. 3, 10, 8. 4, 16, 5), und ſpäter neben ihnen; da aber die fremde Muſe dieſer Landleute (in ihrer nichtdoriſchen Mundart?) trefflich war, ſo blieb der Gebrauch und wurde feſtgehalten. Probus: pastores ex vicinis agris contraxerunt et per eos sacra expedierunt, adhibitis carminibus etiam rusticis (Servius hymnos dixerunt): ritum autem sacrorum bucolicon appellarunt. Diomedes: pastorali carmine composito deae honorem celebraverunt, unde etiam *βουκολισμὸς* dictus. Die Ableitung des Namens bukoliſch iſt Sache der Grammatiker, hiſtoriſch aber, was Probus hinzufügt: hoc idem carmen *astrabicon* dictum est a forma sedilis, quo advecti fuerant, qui illa cantaturi erant. Sunt autem Astraba vehicula, dicta *παρὰ τὸ μὴ στρέφεσθαι*. Die Thatſache ſteht feſt, daß an dem Feſte in Karyä der Göttin auch von Hirten Hymnen angeſtimmt wurden; und hieraus iſt zu ſchließen, daß Lieder und Geſang dieſer Hirten und vielleicht ihr Spiel auf der Syrinx oder einem andern Inſtrument, womit ſie ſie begleiteten, nicht verächtlich waren. Was aber über die zufällige Einführung erzählt wird, kann leicht eine Erfindung ſeyn, die dadurch veranlaßt worden, daß der Gebrauch der Theilnahme des Landvolks an einer Feyer, die durch die Chortänze der vornehmſten Spartiſchen Jungfrauen verherrlicht wurde, etwas auffallendes hatte und in dem adelſtolzen Sparta einer entſchuldigenden Erklärung zu bedürfen ſchien. Statt jemals im Drange des Augenblicks zum Tempel zuſammengelaufen zu ſeyn, werden die Lakoniſchen Hirten von Anfang an auf ihren Aſtraben in feſtlichem Anzug und Schmuck und mit ihren Opfergaben zur Feyer in Karyä herangezogen ſeyn. Von keinem mythiſchen Hirtenſänger jener Gegend iſt die Rede: doch darf man eigentliches Hirtenlied auch hier wegen der Zuſammenſtellung dieſer hirtlichen Feſtſänger mit den Siciliſchen und der Ableitung des bukoliſchen Lieds von den einen wie von den andern vermuthen, und es verſteht ſich alsdann von ſelbſt, daß dieſer Hirtengeſang alt, ſeiner Art nach wohl ausgebildet war und in einem gewiſſen Anſehn ſtand.

Digitized by Google

In Sicilien finden wir an verſchiedenen Orten denſelben Gebrauch ebenfalls mit dem Feſte der Artemis verbunden. Als Oreſtes das Bild der Tauriſchen Göttin entführt hatte und in den ſieben aus einer Quelle fließenden Flüſſen in Rhegion ſeine Blutſchuld abgewaſchen hatte, kam er nach Tyndaris; die einheimiſchen (Sikaner oder Sikelioten überhaupt) aber verehrten die Göttin in eignen Liedern (ἰδίοις ᾄσμασιν ἀνυμνήσαντες) und übergaben die erſte Erfindung dem Gebrauch. Probus oder ſein Vorgänger nennt die Tauriſche Diana ausdrücklich Fascelitis (quod fasce lignorum tectum de Taurica simulacrum extulisset, in Sparta Lygodesma, mit eigenthümlicher Legende), läßt ihr aber, ſtatt bey Tyndaris, nächſt Syrakus das Heiligthum weihen und dichtet, vermuthlich um zu erklären, warum gerade Hirten ihr den Hymnus ſangen, hinzu: Eius deae nomen brevi approbatum, propterea quod plurima pecora muneri quisque conferebat. Quae cum incrementassent, non defuerunt qui gratuitam custodiendis operam adhiberent, contenti tanquam constituta mercede lactis vel casei. Servius: Alii dicunt Orestem cum Dianae Fascelitidis simulacrum raptum ex Scythia adveheret et ad Siciliam esset tempestate delatus, completo anno Dianae festum celebrasse hymnis, collectis nautis suis et aliquibus pastoribus convocatis et exinde permansisse apud rusticos consuetudinem. Den Ort nennt auch Donat nicht, aber die Fascelitis (simulacro celato in fasce lignorum); Diomedes übergeht dieſe Sage ganz. Tyndaris wurde erſt von dem älteren Dionyſios für die Meſſenier Ol. 96 gegründet; aber zwiſchen Mylä und Naulochos, nicht weit vom Vorgebirge Peloron war ein berühmter Tempel der Artemis Phakelitis (Lucil. Sat. 3. Cluver. Sicil. p. 306), und Probus hat ohne Zweifel mit Unrecht dieſe Sage nach Syrakus gerückt. [2]).

2) Da auch die Bewohner von Rhegion zum Theil Meſſenier waren, ſo ſcheint der Dienſt der Phakeletis von dort nach Tyndaris übergegangen zu ſeyn. Daran, daß des Oreſtes Reinigung bey Rhegion in die Sage aufgenommen iſt, verräth ſich ihre Verpflanzung dahin von Rhegion aus. Der ſtarke Anachronismus fällt in der Legende um ſo weniger auf, als man unter Tyndaris bloß den Ort verſtehn konnte, wohin ſchon vor der Erbauung der Stadt und eines beſtimmten Tempels der Dienſt der Göttin und ihre Verehrung durch die Hirten eingeführt worden ſey. Was Probus von Heerden und Hierodulen der Artemis einmiſcht,

Digitized by Google

Von Syrakus, wo das Feſt der Artemis dreytägig und mit großen Mahlen gefeyert wurde (Liv. 25, 23, 14. Plut. Marcell. 18), hören wir zwey verſchiedene Legenden. Nach dem Griechiſchen Grammatiker waren dort einſt im Aufſtand viele Bürger umgekommen und als die Menge zur Eintracht zurückkehrte, ſchien Artemis Urheberin der Verſöhnung geweſen zu ſeyn und aus Freude prieſen ſie die Göttin in den gewohnten bäuerlichen Liedern (ὕμνησαν τὴν θεὰν διὰ τῶν συνήθων αὐτοῖς ἀγροικικῶν ᾠδῶν), und ſo ſchlich ſich der Gebrauch auch für die Folgezeit ein. Offenbar ſucht dieſe Sage den auffallenden Umſtand, daß in eine ſtädtiſche Feyer Landvolk hereingezogen war, zu erklären; ſie findet den Aufſchluß darin, daß die Göttin, welche von den unterworfnen Urbewohnern verehrt und mit der Doriſchen Artemis vermuthlich als gleichartig angeſehn wurde, eine Vereinigung der herrſchenden und der unterthänigen Klaſſe vermittelte und an ihrem Feſte der letzteren eine Art von Anerkennung verſchaffte. Die andre Legende bey Probus und Diomedes führt den Gebrauch auf eine Viehſeuche (Probus) oder auf eine Krankheit unter den Menſchen in Sicilien (Diomedes) vor der Herrſchaft des Gelon oder des Hieron, zurück, wobey man der Diana Lyäa oder Lye (quasi solutrici malorum) einen Tempel gelobte. Bey deſſen Einweihung liefen viele Hirten zuſammen, welche das Lob der Göttin ſangen. Ueber die Gebräuche hierbey ſtimmt der Griechiſche Erzähler mit ihnen überein. Die Hirten ſtellten einen Wettſtreit an, nach Diomedes im Theater (inde res in consuetudinem tracta est, ut greges rusticorum theatrum ingrederentur et de victoria canerent, was gar nicht unwahrſcheinlich iſt und zeigt, daß die ganze Stadt ſie hören wollte), nur zum Preiſe der Göttin ſo viel man ſieht (Probus: iique instituerunt, ut qui convenerant laudes deae decantarent, coronato qui eas rectius persequeretur), nicht im eigentlichen bukoliſchen Lied. Die Sänger hatten ein Brod oder einen Kuchen anhängen, mit Figuren von Wild (θηρίων ἐν ἑαυτῷ τύπους ἔχοντα, figuras ferarum vel pecorum referentem, panem

ſcheint ſo gemeynt, daß ihre leibeigenen Hirten am Feſt ſangen. — Von einer Sage, daß Antiphemos, der Gründer von Gela, dort zum Andenken des Mopſos der Artemis Phakelis Spiele geſtiftet habe, finde ich die Quelle nicht wieder.

magnum omnium ferarum imagine completum), eine Taſche voll allerley Samenkorns (πήραν πανσπερμίας ἀνάπλεων, follem cum omnium leguminum genere) und einen Ziegenſchlauch mit Wein, woraus ſie den Begegnenden zu trinken anboten (σπονδὴν νέμοντες τοῖς ἀπαντῶσιν, cum utre et reticulo, quo panificia haberent); dabey trugen ſie einen Kranz und ein Hirſchgeweih darauf (der Göttin zu Ehren eben ſo wie das Wild an dem Kuchen) und in den Händen einen Haſenſtock. Der Sieger erhielt den Kuchen des Beſiegten und jener blieb in der Stadt, die Beſiegten aber zogen ſich in die umliegenden Städte oder Dörfer zurück und hoben (was der Sieger in Syrakus that) Lebensmittel auf, indem ſie allerley zum Scherz und Lachen austheilten und dazu Glück anwünſchten mit den Priapiſchen volksmäßig klingenden Verſen:

Δέξαι τὰν ἀγαθὰν τύχαν, [3]) δέξαι τὰν ὑγίειαν,
ἂν φέρομεν παρὰ τῆς θεοῦ, ἂν ἐκαλέσσατο τήνα.

Probus ſagt nur: permissumque, ut inde irent et quibus certaverant eisdem illis fausta ominarentur. Möglich, daß das Anwünſchen der Geſundheit die Legende über den Urſprung des ganzen Gebrauchs in der Zeit einer Seuche veranlaßt hat. Dieſer Gebrauch hat ſich als eine Art von Betteley bis ſpät erhalten. Probus: Quod genus religionis hodie conversum est in quaestum. Iidem sunt enim qui Bucolistae nominantur. Dieß beſtätigt auch Diomedes: Quanquam est et alia opinio, circum pagos et oppida solitos fuisse pastores composito carmine precari pecorum et frugum omniumque rerum proventum atque in hunc diem manere nomen et ritum Bucolicorum. Dieſes deutet auf eine andre Formel des glückwünſchenden Bettelliedes, und da von einer andern Meynung, einer dritten zu den Herleitungen des bukoliſchen Gedichts aus dem im Perſerkrieg geſtörten Feſt in Karyä und aus einer Krankheit in Sicilien vor den Zeiten Gelons und Hierons die Rede iſt, ſo ſcheint es, daß Manche das Hirtengedicht nicht von den Feſtgeſängen der Hirten, ſondern von dem Hirtenlied (composito carmine) ableiteten, was eben ſo falſch iſt als

3) Dinarch. c. Demosth. 98 p. 173 Bekk. ἀλλὰ δέξασθε τὴν ἀγαθὴν τύχην, ἣ τιμωρήσασθαι παρέδωκε τῶν ῥητόρων τοὺς κ. τ. λ.

das Andre. Aus Diomedes ſehn wir auch, daß die Bukoliſten, wahrſcheinlich nicht ſo fromm und eigennütziger als die plumpen bifcrari der Mark Ancona, die um Weihnachten bis nach Rom wandern um mit Dudelſack und Pfeiſe die Madonnenbilder zu verehren, außer Lands zogen. Nonnulli et in Italiam et in Lydiam et Aegyptum transisse creduntur, quos Lydiastas et Bucolistas appellaverunt. Wenn die Bukoliſten von Syrakus etwa nach Kroton und Thurii zu ziehn pflegten, ſo konnte dadurch Theokrit veranlaßt werden die Hirten dieſer Gegend mit in den Bereich ſeiner Hirtenmimen zu ziehen: daß ſie auch zuweilen nach Alexandria giengen, iſt nicht unglaublich. Die Lydiaſten laſſen ſich denken entweder als Banden Siciliſcher Bukoliſten, die ein jährliches Feſt in Lydien bezogen, [4]) oder als Lydiſche Bukoliſten, die man bey der Aehnlichkeit mit den Siciliſchen von dieſen durch den Namen unterſchied. Kleine Lieder zum Einſammeln in fröhlichem Aufzug und unter Scherzen ſind auch ſonſt bekannt, die Homeriſche Eireſione und die Liedchen der Koroniſten und der Chelidoniſten bey Athenäus, wie ſie auch beym Sammeln für Götter, wie in Argos für die Nymphen des Inachos (Schol. Aristoph. Ran. 1344) gebraucht wurden und vermuthlich ähnlich in Delos beym Betteln für die Opis und Hekaerge und anderswo für andere Götter.

Es iſt vollkommen klar, daß die Erklärungen der Alten über den Urſprung der bukoliſchen Poeſie aus den Feſten der Artemis, ſowohl aus den dabey von Hirten geſungnen Hymnen als aus dem Liedchen beym Erheben von Gaben, die eigentliche Frage ganz vorbeygehn und ohne alle Kenntniß der Natur der Sache geſchrieben ſind. Und dieſe Erklärer unterlaſſen nicht bloß das alltägliche Hirtenlied vom Hymnus zu unterſcheiden, wie der Grieche, ſondern vermengen beyde auch ausdrücklich, wie Diomedes, welcher ſo ſchließt: putant autem quidam, *hoc* genus carminis primum Daphnin composuisse, deinde alios complures, inter quos Theocritum Syracusanum. Der Grammatiker des Cod. Guelferbyt.

4) Ἰσθμιασταί, Διονυσιασταί, Παναθηναισταί, Corp. Inscr. Gr. n. 3073.

mit welchem Iſidorus viel übereinſtimmt, ſagt: Bucolicum id est pastorale carmen plerique Syracusis compositum opinantur, nonnulli Lacedaemone; und nachdem er den Vorgang in Karyä erzählt hat: appellarunt autem bucolicum a bubus, quamvis opilionum caprariorumque sermones in his cantibus inserantur. Alles, was wir von dem Siciliſchen Hirtengeſang wiſſen können, iſt daher aus einzelnen Zügen der kunſtreichen, aber auf ſcharfe Beobachtung des Hirtenſtandes und gute Kenntniß ſeiner Sangesart gegründeten Nachahmung deſſelben durch Theokrit, den erſten und einzigen eigentlichen Bukoliker der Griechen, zu erſchließen. Theokrit ſtellt dar (Id. 8), wie Daphnis einen andern Hirten im Geſang beſiegt und ſeitdem der erſte bey den Hirten war und in erſter Jugend die Nymphe Nais heirathete. Die Liebe und den Tod des ſchönen Jünglings hatte ſchon Steſichoros beſungen, dem Inhalte nach wohl ganz übereinſtimmend mit den Liedern des Landvolks und wie auch Theokrit den Untergang des Gatten der unſterblichen Nymphe auf andre Weiſe wiedererzählte, ſo machte dieſer, wie es ſcheint, den Hauptgegenſtand des alten Hirtenliedſ der Siculer aus. Indem aber die Liebe der Nymphe, der rührende Tod des Daphnis, das Wiederklingen ſeines Namens im Lied ihn zum Ideal der Hirten machte, ward er unvermeidlich auch zum mythiſchen Erfinder des Hirtenliedſ. Diodor ſagt (4, 84), daß er die Artemis durch ſeine Syrinx und die von ihm erfundne Hirtenpoeſie ergötzte. Die Beziehung des Daphnis zu der Artemis als der Göttin der Hirten iſt zu bemerken; aber zwiſchen ſolcher Fabel und dem Hirtenhymnus, der am hauptſtädtiſchen Feſte geſungen wurde, iſt keine Verbindung. Aus Diodor ſehn wir zugleich, daß die bukoliſche Volkspoeſie, von der ohne Theokrit vermuthlich nicht die mindeſte Kunde auf uns gekommen ſeyn würde, zu ſeiner Zeit in Sicilien noch in Geltung ſtand (τὸ βουκολικὸν ποίημα καὶ μέλος ὃ μέχρι τοῦ νῦν κατὰ τὴν Σικελίαν τυγχάνει ἐν ἀποδοχῇ.) Ueber die Bukoliſten in Syrakus reichen die Angaben noch weiter herab. Ob auch das Hirtenlied (τὸ καλούμενον νόμιον) von der dem Jäger Menalkas durch alle Bergwälder nachſchweifenden, die härteſten Menſchen und das Wild ſelbſt durch ihren Liebesſchmerz rührenden Eriphanis Siciliſch war, oder wohin es

ſonſt gehörte, ſagt uns Klearch bey Athenäus (14 p. 619 c) nicht. Er führt daraus die Worte an: *μακραὶ δρύες ὦ Μέναλκα*, und nennt die Eriphanis eine Dichterin, ohne Zweifel nur weil das Lied ſie redend einführte. Wettkämpfe im Geſang habe ſich unter den Hirten bis in die neueren Zeiten in Sicilien erhalten, wie Riedeſel in ſeiner Reiſe erzählt (S. 175), ſo wie auch nach Swinburnes Reiſe durch beyde Sicilien (1, 478) die Inſtrumente aus Theokrits Zeit. Wettgeſänge unter dem Volk finden ſich freylich an vielen Orten, wie z. B. in Minorca zur Cither, nach Cleghorns Beſchreibung dieſer Inſel. Die Mundart der Hirtenpoeſie war natürlich keine andre als die der Hirten, wie auch der Grammatiker zum Theokrit durch die Ausdrücke *ξένη μοῦσα*, *ἰδίαις ᾠδαῖς* andeutet; und wie in Sicilien die Sprache des Landvolks im Laufe der Jahrhunderte, von den erſten Zeiten der Helleniſchen Niederlaſſungen an almälig die der Herrſchenden geworden, wie ſie bis zu denen des Theokrit zu der Reinheit, worin dieſe ſie ſprachen, ſich verhielt, liegt gänzlich im Dunkel.

Vom bukoliſchen Volkslied Siciliens iſt der Kuhreigen des Diomos zu unterſcheiden, nicht ein Lied (Diomos daher auch nicht ein bukoliſcher Dichter), ſondern die Muſik beym Treiben der Heerde, eine Weiſe, die im engeren Sinn *βουκολιασμὸς* hieß. Was Athenäus (14 p. 619 a) ſagt: *ἦν δὲ καὶ τοῖς ἡγουμένοις τῶν βοσκημάτων ὁ βουκολιασμὸς καλούμενος· Δίομος δὲ ἦν ὁ βουκόλος Σικελιώτης ὁ πρῶτος εὑρὼν τὸ εἶδος· μνημονεύει δ' αὐτοῦ Ἐπίχαρμος ἐν Ἀλκυόνι καὶ ἐν Ὀδυσσεῖ ναυαγῷ*, dieß iſt zu verſtehn nach den Worten des Apollonius (1, 575):

ὡς δ' ὁπότ' ἀγραύλοιο κατ' ἴχνια σημαντῆρος
μυρία μῆλ' ἐφέπονται ἄδην κεκορημένα ποίης
εἰς αὖλιν, ὁ δέ τ' εἶσι πάρος σύριγγι λιγείῃ
καλὰ μελιζόμενος νόμιον μέλος. —

Heſychius und das Etymol. v. *βουκολιασμός βουκολισμός* kennen auch einen Tanz des Namens: *μελοποιΐας τινὸς εἶδος καὶ ὀρχήσεως*. Euſtathius verſteht nicht daſſelbe unter demſelben Wort (Jl. 18, 570): *βουκολισμὸς ἡ τῶν βοσκόντων ᾠδή*, alſo was

Suidas unter demſelben Wort ſagt: *νόμιον μελος, τὸ ἐν τῇ νομῇ ᾀδόμενον*, Diomedes nennt ſo den Hymnus der Hirten. Dieſe Bedeutung aber hätte Heſychius nicht übergehn ſollen: denn ohne ſie iſt Unſinn was er hinzufügt: *ἀμφότερα δὲ ἀγροῖκα. γέγραπται καὶ Θεοκρίτῳ.*

Digitized by Google

Unächtheit der Rede des Lyſias gegen den Sokratiker Aeſchines. *)

Die Schilderung des Aeſchines aus einer dem Lyſias zugeſchriebenen Schuldklage gegen ihn bey Athenäus iſt ſolcher Art, daß Niemanden, der die Verhältniſſe erwägt, die Rede für ächt gelten kann, obgleich das Bruchſtück von allen Herausgebern, wie von Taylor, Reiske und Auger, ſo auch von Bekker, Förtſch, Franz, unbedenklich aufgenommen iſt. [1] Nur Clericus hatte Verdacht ausgeſprochen und dabey mit Recht Rückſicht genommen auf Sokrates ſelbſt und auf die Stelle des Aeſchines, worin er von gewiſſen Schülern des Prodikos und Anaxagoras einen Schatten auf die Lehre fallen ließ. [2] Fiſcher aber in ſeiner dritten Ausgabe der dem Aeſchines zugeſchriebenen drey Dialoge wiederholt unter den Stellen der Alten über ihn die des Lyſias ohne jenes Verdachts nur zu gedenken.

Die Geſchichte, die hier von Aeſchines erzählt wird, iſt dieſe. Er ſchuldet dem Wechſler Soſimos und dem Ariſtogeiton Geld und Zinſen, letztere zu drey Drachmen monathlich gerechnet, ſoll deßhalb ausgetrieben werden und leiht, um ſich durch Salbenbereitung zu helfen, zu dieſer Anſtalt bey dem Kläger zu neun Obo-

*) Aus dem Rhein-Muſeum Bd. 2 St. 3 1834 S. 391—410.

1) Athen. 13 p. 611 c. f. 612 c—f. Was Athenäus p. 612 c im Auszug aus der Rede mittheilt, ſollte nicht weggelaſſen ſeyn, da es bey Sammlung von Fragmenten nicht bloß auf die Worte, ſondern auch auf den ausgezognen Inhalt ankommt. 2) Aeschinis dial. tres. Ed. Io. Clericus 1711. Testim. Vet. p. 27.

Digitized by Google

len die Mine. Dieſer trägt vor, wie er den Worten des Aeſchines getraut und dabey gedacht habe, daß derſelbe ein Schüler des Sokrates ſey und, da er über Gerechtigkeit und Tugend viele und feyerliche Reden führe, niemals trachten und wagen würde zu handeln wie die ſchlechteſten und unredlichſten Menſchen; er erzählte weiter, wie der Mann borgte und dann weder Zinſen noch Capital abzahlte, dann vor Gericht nicht erſchien und ſich einen gebrandmarkten Sklaven als Pfand nehmen ließ und vieles andre. Darauf fuhr er wörtlich ſo fort: „Aber nicht gegen mich allein iſt er ſo, ſondern gegen alle, die mit ihm zu thun haben. Verklagen ihn nicht die nah wohnenden Wirthe, von denen er den Trunk nimmt und nicht bezahlt, und ſchließen ihm die Wirthshäuſer zu? Die Nachbarn aber leiden ſo arg von ihm, daß ſie ihre Häuſer verlaſſen und andere entfernt miethen. So oft er Beyträge zu Eßgeſellſchaften eingeſammelt hat, legt er die übrig bleibenden Gaben nicht zurück, ſondern ſie gehn bey dieſem Wirthſchafter wie bey einem Leichenſchmauſe zu Grunde. [3]) Und ſo

3) Es iſt möglich, daß ich ſehr irre; aber dieß ſcheint mir der Sinn der beſonders dunklen Worte zu ſeyn: *ὅσους δ' ἐράνους συνείλεκται, τὰς μὲν ὑπολοίπους φορὰς οὐ κατατίθησιν, ἀλλὰ περὶ τοῦτον τὸν κάπηλον ὥς περὶ στήλην διαφθείρονται.* Hier ſind drey Worte *ἔρανος*, *κάπηλος* und *στήλη* der Bedeutung nach ſtreitig, und eine zwiefache Vorausſetzung muß zu der gegebenen Erklärung in den Gebräuchen Athens gemacht werden. Toups Erklärung von *κάπηλος*, veterator, kann ſchon darum nicht richtig ſeyn, weil gleich darauf vorkommt *ἀντὶ καπήλου μυροπώλης*, und es ungeſchickt wäre, daſſelbe Schimpfwort, zumal eines, das hier ohne beſtimmte Beziehung und Ausdruck ſeyn würde, hinter einander zu wiederholen. Nähme man es für Krämer und verſtände darunter Wurſthändler, weil des Aeſchines Vater ein Wurſtmacher geweſen war, ſo iſt auch ſo der Nachdruck nicht abzuſehn, den dagegen das Wort, wie es ſcheint, in der erſten Stelle durch den Zuſammenhang erhalt, ſo daß der Redner, der energiſch ſeyn will, nochmals auf die durch dieſen Zuſammenhang bedingte Bedeutung zurückkommt. Unter *ἔρανος* verſteht Caſaubon die Beyſteuer der Freunde, worüber er zum Theophraſt Char. 15 ausführlich und ausgezeichnet handelt. Pecunia omnis, quam ab amicis potest Aeschines corradere nomine erani, impenditur ab eo in solvendis bona ſide reliquiis pensionum quas debet (atque adeo propter quas a sodalibus stipe collatitia fuit adjutus): sed universa ista pecunia, quanta est, apud proximum cauponem perit (dieſer Irrthum iſt von Valeſius und Toup gerügt), sicut navis quae ad columnas impegerit. Die Bedingung der Zurückzahlung der Beyſteuern, wenn die Umſtände ſich beſſerten, nimmt er zum Theophraſt p. 281 an, doch ohne Zeugniß, vermuthlich nach der ſo verſtandnen, hier gar nicht berührten Stelle des Athenäus. Um aber bey Athenäus dieſen Sinn zu erhalten, hat er bey ſich offenbar die Stelle des Harpokration eingemiſcht, wo dieſer von *ἔρανος* in der Bedeutung Unterſtützungs-Verein und den dazu monathlich zu entrichtenden Bey-

Viele gehn nach ſeinem Hauſe gleich mit dem Tag um ihre Schuld zu fodern, daß die Vorübergehenden meynen, ſie kämen zum Begräbniß, da er geſtorben wäre. Die im Piräeus ſind ſo geſtimmt, daß ſie es für viel ungefährlicher halten in den Adriatitiſchen Meerbuſen zu ſchiffen als mit dieſem zu handeln; denn weit mehr hält er für ſein eigen, was er borgt, als was ihm ſein Vater hinterließ. Und hat er denn nicht das Vermögen des Salbenhändlers Hermäos im Beſitz, dem er die ſiebzigjährige Frau verführt hat? In dieſe ſtellte er ſich verliebt und brachte ſie ſo weit, daß ſie Mann und Söhne arm gemacht, ihn aber vom Wirthſchafter zum Salbenhändler gemacht hat: ſo zärtlich handhabte er, indem er ihre Jugend genoß, das Schätzchen, dem es leichter iſt die Zähne zu zählen als die Ringe an der Hand. 4) Und tretet mir vor, ihr Zeugen für dieſe Dinge. So alſo iſt das Leben des Sophiſten beſchaffen."

trägen, alſo von etwas ganz Verſchiedenem ſpricht. *Ἐρανιστὴς μέντοι κυρίως ἐστὶν ὁ τοῦ ἐράνου μετέχων, καὶ τὴν φ ο ρ ὰ ν ἣν ἑκάστου μηνὸς ἔδει κ α τ α β ά λ λ ε ι ν, εἰσφέρων.* Dieß erklärt aber, ſo viel ich ſehe, durchaus nicht *τὰς ὑπολοίπους φοράς*. Salmaſius de usuris c. 3 p. 59 überſetzt: Quibuscunque conviviis ex eranistarum collatitia stipe instructis interfuit, pensiones, quibus reliquatus est, non dependit. Hierin iſt *συνείλεκται* aufgeopfert und *τὰς ὑπολοίπους φορὰς* eben ſo wenig als von Caſauben richtig gefaßt. Ich nehme daher an, daß *ἔρανον συλλέγειν*, wie ſonſt von dem *ἐρανίζειν, φίλον παρὰ φίλοις*, ſo hier von dem Einſammeln der Beyträge zu einer g e m e i n ſ c h a f t l i c h e n M a h l z e i t verſtanden werde, dem ſich einer unterzog. Dieſer legte nachher Rechnung ab, was über den Bedarf zuſammengekommen war, wurde zu künftigem Gebrauche niedergelegt; Unterſchleif aber konnte von dem Einſammler leicht begangen und ein ſolcher Veranſtalter, mit Rückſicht auf das, was für ihn dabey abfiel, und den Erwerbszweig, den er daraus machte, ganz wohl *κάπηλος* genannt werden. Dieſe Vermuthung ergiebt ſich wenigſtens ohne Zwang und nur durch ſie ſcheinen die Worte *ὅσους ἐράνους συνείλεκται* und *τὰς ὑπολοιποὺς φορὰς (ἐράνους) κατατίθησι* Zuſammenhang erhalten zu können. Unter *στήλη* denkt Reiske, und mit ihm Schweighäuſer, da Caſaubons Deutung gegen den Sprachgebrauch iſt, die Säule des Hippodroms, an der die Rennwagen ſcheitern. Aber ſie ſcheitern nicht allzumal, ſondern ausnahmsweiſe; und ihr Untergang iſt gewaltſam und durch Zufall bedingt, was hier auch nicht zu der Sache paßt. Ich denke mir daher bey *περὶ στήλην* den Leichenſtein und eine bildliche Bezeichnung des *περίδειπνον*. Es läßt ſich nach dem Geiſte der Alten beſtimmt erwarten, daß, was von einem Leichenmal übrig blieb, nachher nothwendig ungenoſſen blieb (daher das ipso rapere de rogo coenam ein Grauel, Catull. 59, 3 vgl. Döring); und die Erklärung erhält dadurch Wahrſcheinlichkeit, daß Mahl, wie im Erſten allein verſtanden werden kann, mit Mahl zu vergleichen natürlich iſt.

4) Auch im Eryrias kommt dieſe Art der Verſchwendung alter Weiber vor.

Solche Streiche kann ein Mann nicht gemacht, ein ſolches Leben der nicht geführt haben, der einer der treueſten Anhänger des Sokrates, bis zum Gefängniſſe, 5) der ein ächter Freund von ihm war, 6) der gewöhnlich nur neben Platon, Xenophon, Antiſthenes und den ihnen zunächſt Stehenden genannt wird, als von Diodor, Plutarch, Maximus Tyrius, Athenäus, Lucian; der nach der Klagrede ſelbſt über Gerechtigkeit und Tugend viel und ernſt lehrte, der in ſeinen Dialogen als ein rechtſchaffner und mäßiger Mann 5*) erſchien, wie Athenäus ſelbſt bey dieſer Gelegenheit bemerkt, und der dabey arm war, wie derſelbe bey einer andern (11 p. 507 c) meldet, und einem Ariſtipp in allem von Natur entgegeſetzt. 7) Daß die Beſchuldigungen wahr ſeyen, dieß iſt, wenn auch ſonſt nichts über Perſon und Leben des Aeſchines bekannt wäre, ſo beſtimmt unmöglich, daß es keiner Entwicklung der Gründe bedürfte. Auffallender aber wird der Betrug durch die im Weſentlichen glaubwürdigen Nachrichten bey Diogenes und Andern über des Aeſchines Fleiß von ſeiner Jugend an, der ihn zum Sokrates zog, über ſeine durch die Armuth veranlaßte Reiſe nach Sicilien zu Dionyſios, mit dem er bis zu deſſen Sturz und der Rückkehr des Dion nach Syrakus gelebt und von dem er für einige der Dialoge Geſchenke erhalten habe; 8) dann über die Vorleſungen, die er nach ſeiner Zurückkunft in Athen für Geld hielt und die Verfertigung von Gerichtsreden, die er, ohne Zweifel auch zum Erwerb, ſchrieb, ſtatt ihn in Salben zu ſuchen. Platon ertheilt ihm bey Plutarch 9) vor dem Dionyſios das

5) Plat. Phaed. p. 59 b. Idomeneus (über die Sokratiker) b. Diogen. 2, 60. 3, 36 s. 5*) *μέτριος* ſ. Toup. ad Suid. v. *φαῦλον*, mit zwey Stellen vermehrt in der 2. Ausg. 6) Ariſtides Or. Plat. 1 p. 35 Cant. *Ἀλλ' εἴγέ τινας, ὥσπερ παῖδας, οὕτω καὶ ἑταίρους χρὴ λέγειν γνησίους, Αἰσχίνην Σωκράτους παρειλήφαμεν.* Aus einem Sokratiſchen Dialog iſt wohl das Wort des Sokrates bey Diogenes 2, 60: *μόνος ἡμᾶς οἶδε τιμᾶν ὁ τοῦ ἀλλαντιοποιοῦ.* Unter den zehn ausgezeichneteſten Sokratikern, nach dem Platon, Xenophon, Antiſthenes, ſteht Aeſchines oben an bey Diogenes 2, 47. Unter den Dialogen des Euklides waren Aeſchines und Kriton. Diog. 2, 108. Dem Xenophon wurde ein Brief an Aeſchines unterlegt.

7) Plutarch de cohib. ira 14. 8) Vgl. Lucian de paras. 32. Philoſtr. V. A. 1, 35, *ὑπὲρ χρημάτων* Epist. Socrat. 23 et Orell. 9) Vom Freund und vom Schmeichler 26 vgl. Wyttenbach.

Digitized by Google

Zeugniß, daß er von Charakter ſo ſehr als einer von den Freunden des Sokrates rechtſchaffen und durch ſeine Rede die, mit denen er umgehe, zu beſſern fähig ſey. Nicht ohne Grund konnte dieß wenigſtens dem Platon in den Mund gelegt werden, wenn es auch wahr wäre, was bey Diogenes (2, 61. 3, 63) behauptet wird, daß nicht Platon, ſondern Ariſtipp den Aeſchines bey Dionyſios eingeführt habe, indem man dem Platon auch gegen Aeſchines Eiferſucht andichtete. Athenäus erzählt (11 p. 507 c) — eine gefälſchte Geſchichte zwar — das Aeſchines den Xenokrates zum einzigen Schüler gehabt, welchen Platon, ſo arm Aeſchines auch war, ihm entzogen habe. Diogenes kennt als deſſen einzigen Schüler einen Ariſtoteles, genannt ὁ μῦθος. Zu verwundern iſt, daß Cauſabon, der zum Diogenes bemerkt, aus Athenäus, einem ganz vorzüglich guten Schriftſteller, lerne man, wie wenig der Verluſt der Dialoge des Aeſchines zu beklagen ſey, ſeinen Athenäus von gewiſſen Seiten nicht beſſer kennen gelernt hatte, und dabey nicht richtiger, ſowohl den hohen Werth der verlornen Dialoge des Aeſchines, als den Charakter der ächten Reden des Lyſias anſchlug.

Was unter dieſen Umſtänden allein Unterſuchung verdient, iſt der Zuſammenhang der Umſtände, woraus die Erfindung der Rede im Namen und Styl des Lyſias, man ſehe auf den Feind oder auf den Angegriffenen, ſich erklären laſſe. Die Rede kommt zwar auch ſonſt vor, und dieß Zuſammentreffen mag beygetragen haben, die Kritik von ihr entfernt zu halten. Demetrius führt (128. 262) den Einfall von den Zähnen der Alten unter des Lyſias Namen an, [10]) und vielleicht meynt ſie auch Ariſtides in einer Stelle. [11]). Beydes iſt gleichgültig, da beyde Schriftſteller in dem Gebrauche, welchen ſie machen, zwiſchen ächt und unächt zu unterſcheiden ſich leicht die Mühe erſparen konnten. Uebrigens nennt Demetrius das einemal den Liebhaber der Alten anſtatt des

10) Demetrius, ſpäter als Dionyſius und die Redekunſt eines Hipparchos, nach Syrianus bey Spengel Artium scrr. p. 76. 11) Or. Plat. II p. 311. *Οὐ Λυσίας Πλάτωνα σοφιστὴν καλεῖ καὶ πάλιν Αἰσχίνην*; dieſer Ausdruck kommt in dem Bruchſtücke vor; um ſo verkehrter, daß Toup *πάλιν* in *κάπηλον* ändern wollte.

Aeſchines. Dieſer Scherz konnte auch in einer ächten Rede des Lyſias vorkommen und durfte gar wohl von einem Nachahmer aufgenommen werden. Aber auch Harpokration, der bey ſo vielen andern Reden des Lyſias ſein *εἰ γνήσιος* ſetzt, führt, ohne daſſelbe das Wort aus Lyſias gegen Aeſchines den Sokratiker *ἄστικτον χωρίον, τὸ μὴ ὑποκείμενον δανειστῇ*, an, das in der, die hier für unächt erklärt wird, geſtanden haben möchte. Ob auch *καταπλήξ*, wobey er ebenfalls citirt *ἐν τῷ κατὰ Αἰσχίνην τὸν Σωκρατικόν*, iſt ungewiſſer. Denn wir haben ein unverdächtiges Zeugniß, daß Lyſias eine andre Rede wider dieſen Aeſchines wirklich geſchrieben hatte — (in welcher denn auch Ariſtides leicht denſelben Ausdruck Sophiſtes, von Aeſchines gebraucht, geleſen haben kann) — ja es läßt ſich dieſes Zeugniß aus der Sache ſelbſt beſtätigen. Auf dieſe Rede geht, wie ſich zeigen wird, des Harpokration drittes Citat unter *Ἀσπασία*, nicht auf die andre, wohin es Reiske und andre ziehen. Die ächte Rede war nach Diogenes überſchrieben über Sykophantie, und auch Menage hielt dieſe für dieſelbe, woraus Athenäus die Stelle anführt, *πρὸς Αἰσχ. τὸν Σ. χρέως*, ſo leicht auch Schulden und Sykophantie zu unterſcheiden ſind. Taylor hat (fr. 2) dieſen Irrthum eingeſehn, aber dagegen die eben ſo falſche Vermuthung aufgeſtellt, daß die Rede über Sykophantie mit der bey Harpokration (v. *χύτροι*) vorkommenden *κατ' Αἰσχίνου περὶ τῆς δημεύσεως* dieſelbe ſey, ſo daß nun Reiske, ihm hierin beypflichtend fr. 2), zu der erhaltenen Rede *περὶ τῶν Ἀριστοφάνους χρημάτων πρὸς τὸ δημόσιον*, wo von Verſchwendern ganz allgemein die Rede iſt (p. 618), die ſehr üble Bemerkung macht: Memineris autem haec in Aeshinem Socraticum dici, qui ut constat ex fragmento Lysiae apud Athenaeum conservato, sua omnia abligurierat bona — (dieß iſt dort nicht einmal geſagt) — atque etiam qui has Aristophanis fortunas, de quarum condicione hic agitur, publicari impetravit. Hoc constat ex Harpocratione. In Bekkers Anecd. Graec. p. 132 kommt auch zum Vorſcheine *Λυσίας ἐν τῷ πρὸς Αἰσχίνην βλάβης*, [12]) und wir haben auch dieſe Schadensklage

12) Daraus: *οὗτος ἐμοὶ βλάβης δεδίκασται*. S. Meier und Schömann Att. Proceß S. 475 f.

ſchon mit der Sykophantie ſowohl als mit der Schuld zuſammengeworfen geſehn. Doch es ſind vier verſchiedene Gegenſtände und da nur bey den beyden erſteren der Sokratiker Aeſchines genannt wird, der Name Aeſchines aber ſehr häufig war und der Zuſatz Sokratiker um ſo mehr erwartet werden müßte als dieſe Perſon eine große Merkwürdigkeit hat, ſo ſind die Reden wegen Vermögenseinziehung und wegen Schadens ohne weiteres von dieſem ab auf einen unbekannten Aeſchines zu werfen. Gegen den Sokratiker behalten wir alſo die wegen Sykophantie bey Diogenes und die wegen Schulden, aus welcher außer Athenäus wahrſcheinlich auch Harpokration und vielleicht Demetrius und Ariſtides, jeder etwas andres anführen.

Aus dieſen Anführungen kann, wiewohl nicht ganz ſtreng, die Folgerung abgeleitet werden, daß von den älteren Kritikern die Schuldklage nicht unter die unächten Reden des Lyſias ausgeſchieden worden war: aber dieß beweiſet keineswegs ihre Aechtheit. Dionyſius und Cäcilius erklärten von 425 Reden, die des Lyſias Namen führten, nur 230 oder 233 für ächt. [13]) Dionyſius ſagt im Lyſias (12 f.), wenn er wegen einer der dem Lyſias zugeſchriebenen Reden ungewiß und es ihm nicht leicht ſey durch die andern Zeichen das Wahre zu entdecken, ſo nehme er zu derjenigen Eigenſchaft als zur letzten Entſcheidung ſeine Zuflucht, welche die charakteriſtiſcheſte und eigenthümlichſte des Lyſias ſey, die Anmuth und Lieblichkeit (das, was ſich ſo wenig erklären laſſe, als was am ſchönen Körper *ὥρα*, in der Bewegung des Geſangs und der Verflechtung der Töne *τὸ εὐάρμοστον*, in der Abgemeſſenheit der Zeiten *τάξις* und *εὔρυθμον* und in jedem Werk und Dinge *καιρός* ſey und worin *τὸ μέτριον* beſtehe, c. 11, *ἡ χάρις καὶ ὁ*

13) Nach Photius Cod. 262 und Plutarch X Orat. Vit. 3. Dionyſius de Lysia jud. 17 *διακοσίους οὐκ ἐλάττους δικανικούς*. Suidas: *Λόγοι δὲ αὐτοῦ λέγονται εἶναι γνίσιοι ὑπὲρ τοὺς τʹ, καὶ ἕτεροι πρὸς τούτοις ἀμφιδοξούμενοι.* Die gegen Aeſchines war nach Athenäus (p. 611 d) *ἐν τοῖς τῶν συμβολαίων λόγοις*, in den Reden über Contracte, die alſo, wie Schweighäuſer erinnert, vermuthlich in einen beſondern Band abgeſondert waren. Vgl Meier und Schömann S. 493. Dionyſius c. 1. 3 theilt ab in Gerichtsreden und berathende (31), auſſerdem panegyriſche (*ἐγκώμια* bey Plutarch X Oratt. und Suid.), erotiſche, epiſtoliſche, nennt aber c. 20 auch eine Klaſſe der *ἐπιτροπικοί*.

Digitized by Google

πάντα μετρῶν καιρός, c. 13.) Wenn Reiz und Luſt der Sprache die Rede zu ſchmücken ſcheine, ſo nehme er an, daß ſie aus des Lyſias Seele gefloſſen, und achte es nicht der Mühe werth weiter zu forſchen; wo nicht, ſo fahre er zurück und argwöhne, daß ſie nicht von ihm ſey, und thue nicht mehr dem Gefühle, wofür ſich keine Rechenſchaft geben laſſe, Gewalt an, auch wenn die Rede im Uebrigen ſehr gut ſcheine und vorzüglich ausgearbeitet. Oftmals habe er bey Reden des Lyſias, die von der Menge unter den gar ächten geglaubt würden, wenn ſie im Uebrigen nicht auffallend waren, aber die Lyſiaſſiſche Anmuth nicht athmeten, noch das Fließende jener Sprache hatten, Verdacht geſchöpft und wenn er unterſuchte gefunden, daß ſie nicht von Lyſias ſeyen. So bey denen für die Statue und zur Vertheidigung des Iphikrates, worin er, als er die Zeiten hinzunahm, Beweiſe fand, die den Argwohn rechtfertigten, und Gründe, daß beyde von demſelben Verfaſſer und vermuthlich von Iphikrates ſelbſt ſeyen. Es iſt natürlich, daß ſo die redneriſchen Kritiker immer vom Styl ausgiengen und ihre Unterſuchung auf die Sachen, da ſie es weder auf politiſche, noch Litteraturgeſchichte abſahen, nur dann richteten wenn ſie in dem Redecharakter Anlaß dazu fanden. Wie aber wäre zu erwarten, daß ſie die genaueſte Prüfung auf alle einzelne Stücke ſo zahlreicher Sammlungen erſtreckt hätten, ohne ſelbſt die nach Inhalt oder Ausführung geringeren unberührt zu laſſen? Umgekehrt iſt zu denken, daß ſie ſich nur an die hervorſtechenderen unter den verdächtigen ſelbſt hielten. Dionyſius ſetzt ſich (c. 14) vor in einer beſondern Schrift über Lyſias unter andern auch zu beſtimmen, welche ſeiner Reden ächt ſeyen; dieſe muß erſchienen ſeyn, da wir die Zahl derſelben nach Dionyſius angegeben finden. (Die ſchon fertige, wovon er darauf im Iſäos c. 2 ſpricht, kann hier nicht gemeynt ſeyn.) Schriften von Cäcilius für Lyſias erwähnt Longin (32, 8.) Paulus von Myſien hatte, wie Photius angiebt, viele ſchöne und ächte Reden ausgeſtoßen, auch andre der Commentatoren wahrſcheinlich auch die Kritik geübt. Ihnen müßte es ein leichtes geweſen ſeyn, wenn ſie darauf ihr Augenmerk richteten, der unſrigen, von welcher ein Bruchſtück uns zur Verwerfung hinreicht, Gründe aller Art entgegenzuſetzen. Uebereinſtimmung

zwiſchen allen dreyen genannten und andern Kunſtrichtern in den Gutachten über Unächtheit der einzelnen Reden iſt gewiß nicht vorauszuſetzen: und wahrſcheinlich iſt es, daß man im gewöhnlichen gelehrten Gebrauche ſich nach ſolchen Verzeichniſſen der unächten Reden richtete, worin die Kritiker mit einander übereinſtimmten. So könnte alſo auch die Schuldklage gegen den Sokratiker Aeſchines von mehr als einem verworfen und dennoch von Harpokration und Demetrius ohne Bemerkung durchgelaſſen worden ſeyn. Daß Athenäus mit Vergnügen nach ihr gegriffen hätte, auch wenn ſie von allen Kritikern beſtritten war, braucht kaum erinnert zu werden. Aber ſey ſie auch ganz unangetaſtet geblieben, wie wir annehmen wollen, ſo iſt das Negative, daß ſie der Kritik der Alten ſich entzogen hätte, nicht hinreichend um ſie gegen Verwerfung auch ſo ſpät noch zu ſchützen. Ihr Schweigen ließen Valckenär, F. A. Wolf u. a. ſich nicht abhalten ſelbſt den Epitaphios zu bezweifeln.

Um nun zu erklären, wie in der Schule der Rhetoren ein Verehrer des Lyſias auf die Erfindung verfallen konnte, ihn den angeſehenen Sokratiker mit Schmach überſchütten zu laſſen, müſſen wir auf Lebens- und Bildungsverhältniſſe ſehen, die es wenigſtens wahrſcheinlich machten, daß die beyden einander Gegner geweſen ſeyen. Aeſchines aber hatte ſich nicht begnügt Sokratiſche Dialoge zu ſchreiben und philoſophiſche Reden gegen Eintrittsgeld abzuleſen, ſondern auch Gerichtsreden für andre abgefaßt, wodurch er dem Lyſias in das Handwerk griff. [14]) Diogenes (2, 62) drückt ſich übrigens nicht zufällig ſo aus, daß Aeſchines den ungerecht Angeklagten Gerichtsreden geſchrieben habe: denn darauf bezieht er das Wort des Timon *ἴς τ' Αἰσχίνου οὐκ ἐπιπειθὴς γράψαι*, wo nur zu bemerken, daß *γράψαι* Klagſchriften angeht. [15]) Vertheidigungsreden ſchickten ſich wenigſtens für den

14) Brucker (I, 575) argwöhnte, daß das Redenſchreiben Schuld ſey an der üblen Nachrede des Lyſias, die daher keinen Glauben verdiene.

15) Statt *γράφεσθαι*. So Plutarchs ſchönes Wort über Lyſander: *γράψαντος αὐτῷ Θρασυβούλου πολιτείαν*. Caſaubons Herſtellung von *ἴς τ'* aus *ἤτ'*, wobey, wie Clericus richtig bemerkt, *ἴς οὐκ ἐπιπειθὴς γράψαι* noch völlig unverſtändlich blieb, wird durch dieſe Bemerkung zur Gewißheit, und *ἴς* zu einer

Anhänger des Sokrates im Allgemeinen beſſer als Anklagen. Als Beweiſe für des Aeſchines Geübtheit im Redneriſchen zeichnet Diogenes die Vertheidigung des Vaters des Strategen Phäar und die des Dion (alſo dieß keine wirkliche Gerichtsrede) aus. In dieſen Reden ſchrieb Aeſchines nicht ſeinen eigenen Sokratiſchen Styl, ſondern in dem des Gorgias, wie Diogenes ſagt, [16]) und hierdurch unterſchied und entfernte er ſich von Lyſias genug um auch darum zwiſchen ihnen als Kunſtgenoſſen Abneigung vermuthen zu dürfen. Wie Lyſias über jene Schule denken mochte, kann man aus der Art abnehmen, wie Dionyſius (c. 14) ihn in Schutz nimmt gegen Theophraſt, welcher Künſte des Gorgias in der Rede des Lyſias für den Nikias gerügt hatte ohne zu bemerken, daß ſie unächt ſey, wovon jener ſich überzeugt hielt. Aber das gegenſeitige innre Widerſtreben zwiſchen Lyſias und Aeſchines war auch zum Ausbruche gekommen. Aeſchines hatte den Lyſias, welchen auch Platon im Phädros und im Menexenos angreift, in ſeinem Dialoge Telauges nicht wenig durchgezogen. Auch dieß erfahren wir durch Athenäus (5 p. 220 b.) Der Rede des Lyſias gegen Aeſchines über Sykophantie iſt ſchon gedacht worden. Um den Inhalt und Charakter dieſer Rede zu errathen, iſt es nöthig die andre eigenthümliche Stylart des Aeſchines und den Geiſt ſeiner Dialoge vorher ins Auge zu faſſen.

Sieben Geſpräche von Aeſchines hielt Panätios für ächt, während er außer denen des Platon, wovon ihm Phädon unächt ſchien, [17]) und des Xenophon unter allen Sokratiſchen Dialogen nur noch die des Antiſthenes (von welchen Phrynichos nur zwey anerkennt) für ſicher, die des Phädon und Euklides für zweifel-

ganz andern Bedeutung als einer bloßen Periphraſis der Perſon erhoben. Vollſtändiger giebt Diogenes die Stelle im Xenophon 2, 55:

Ἀσθενική τε λόγων δυὰς ἢ τριὰς ἢ ἔτι πόρσω,
οἷος Ξεινοφόων, ἴς τ' Αἰσχίνου, οὐκ ἐπιπειθὴς
γράψαι.

16) Philoſtratus an Julia Auguſta p. 887: *γοργιάζει ἐν τῷ περὶ Θαργηλίας,* von einer einzelnen Periode. Vermuthlich in der Aſpaſia; denn die berühmte Buhlerin ſcheint gemeynt, wovon Plutarch im Perikles 24 ſpricht; *τῷ* alſo das Neutr. nicht *λόγῳ*, wie z. B. Fabricius 2, 697 ſetzt. 17) Anthol. 9, 358.

Digitized by Google

haſt, alle andren für unächt erklärte. [18]) Eben ſo viele bewunderte Phrynichos und ſieben den Sokratiſchen Charakter behauptende geben auch, übereinſtimmend in den Namen, Diogenes (2, 61) und Suidas an, wovon ſie andre als unächt unterſcheiden. Unter den ächten iſt der Telauges, worin Lyſias getadelt war. Der Verfaſſer ſtellte darin dem Sohne des Pythagoras, wenn dieſer mit Recht verſtanden wird, den Sokrates gegenüber, wie aus den Worten Marc-Aurels (7, 66): „woher wiſſen wir, ob Sokrates von Gemüth beſſer als Telauges war?" zu vermuthen iſt. Dem Kritobulos, Kritons Sohn, warf er Unwiſſenheit und ein ſchmutziges Leben vor. Außer dieſem Geſpräche nennt Athenäus, indem er zeigen will, daß die meiſten Philoſophen mehr als die Komiker übel nachreden, da es ſogar Aeſchines der Sokratiker thue, zugleich Aspaſia, Kallias und Axiochos, die ebenfalls zu den ächten gehören. Im Kallias kam der Zwiſt des Kallias mit ſeinem Vater vor und die Anzüglichkeit gegen Prodikos und Anaxagoras, daß jener den Theramenes, dieſer den Philoxenos und Ariphrades als Schüler hinterlaſſen habe, aus deren Thun und Leben auf die empfangene Lehre ſich ein nachtheiliger Schluß machen ließ: im Axiochos (verſchieden von dem erhaltenen, den man den zweyten oder den kleineren Axiochos nennen könnte, wie wir zweyte Alkibiades, Hippias, Kyros, Herakles theils noch haben, theils kennen) war Alkibiades wegen Trunkliebe und Weiberverführung bitter angegriffen. Den Telauges ſtellt Demetrius (291) als ein Meiſterſtück feiner Sokratiſcher Ironie dar, indem man faſt immer in Ungewißheit bleibe, ob ſich Spott oder Bewunderung aus-

18) Diogenes 2, 64. Wenn Diogenes c. 61 genau ſchrieb, ſo möchte Panätios dieß gegen den Perſäos, Schüler des Zenon, behauptet haben. Aber hier ſcheint ein arger Irrthum zu ſtecken. Diogenes gedenkt der ſogenannten *ἀκέφαλοι*, welche Piſiſtratos von Epheſos dem Aeſchines abgeſprochen habe, und fährt dann fort: *καὶ τῶν ἑπτὰ δὲ τοὺς πλείστους Περσαῖος φησὶ Πασιφῶντος εἶναι τοῦ Ἐρετρικοῦ, εἰς τοὺς Αἰσχίνου δὲ κατατάξαι. ἀλλὰ καὶ τὸν Ἀντισθένους τόν τε μικρὸν Κῦρον καὶ τὸν Ἡρακλέα τὸν ἐλάσσω καὶ Ἀλκιβιάδην καὶ τοὺς τῶν ἄλλων δὲ ἐσκευώρηται. οἱ δ' οὖν τοῦ Αἰσχίνου τὸ Σωκρατικὸν ἦθος ἀπομεμαγμένοι εἰσὶν ἑπτά.* Unter den ſieben des Paſiphon verſteht er alſo die ächten: aber da auch der unächten nach Suidas ſieben waren, ſo wurden vermuthlich dieſe von dem Schriftſteller, welchen Diogenes vor Augen hatte, die ſieben genannt und dem Eretrier zugeſchrieben.

Digitized by Google

ſpreche.[19] Er führt daraus (297) den Ranzen des Telauges an, Athenäus den Zug, daß derſelbe für den Mantel jeden Tag dem Walker einen halben Obolos bezahle, ſich mit einem Pelze gürte und die Schuhe mit Bändern von Baſt befeſtige.[19*] Ueberhaupt ſchien dem Demetrius (297) die eigentlich ſogenannte Sokratiſche Art am meiſten dem Aeſchines und Platon eigen. Cicero und Maximus Tyrius ſtellen hinſichtlich derſelben Platon, Xenophon und Aeſchines zuſammen: Ariſtides nennt im Vergleiche den Platon vornehm (*σεμνόν*), den Aeſchines witzig (*κομψόν*), und Lucian die Dialoge des letzteren lang und artig (*ἀστείους.*) Man darf glauben, daß kein andrer den eigenthümlichen Ton des Sokrates beſſer getroffen hatte als Aeſchines. Ariſtipp ſoll, als derſelbe in Megara vorlas, geſagt haben: woher haſt du das, Räuber?[19**] und Menedemos, der Schüler des Phädon und Stilpon, der gern ſpöttiſchen Einfällen Luft machte,[20] ſagte ihm nach, daß die meiſten ſeiner Dialoge nicht von ihm, ſondern von Sokrates ſelbſt und ihm von der Xanthippe mitgetheilt ſeyen. Idomeneus (über die Sokratiker) führte dieß wenigſtens an und nach den Worten des Athenäus (13 p. 611 d), dem es ſelbſt ſo behagte, müßte man glauben, daß er es auch angenommen hätte. Diogenes erwähnt die Sache; Phrynichus ſagt, manche entzögen dem Aeſchines die ſieben Dialoge und gäben ſie dem Sokrates; Ariſtides erklärt, der Irrthum ſey nicht ganz unvernünftig; ſie ſeyen ſo ſehr dem Charakter des Sokrates eigenthümlich gemäß befunden worden, daß dadurch dieſe Meynung Platz gefunden habe. Menedemos ſowohl als Ariſtipp meynten es ſo gut wohl nicht, ſondern tadelten, daß Aeſchines ſich entweder in der Manier oder

19) *Πολλαχοῦ μέν τοι καὶ ἐπαμφοτερίζουσιν· οἷς ἐοικέναι εἴ τις ἐθέλοι, καὶ ψόγους εἰκαιοψόγους (?) εἶναι θέλοι τις, παράδειγμα τὸ τοῦ Αἰσχίνου ἐπὶ τοῦ Τελαυγοῦς. πᾶσα γὰρ σχεδὸν ἡ περὶ τὸν Τελαυγῆ διήγησις ἀπορίαν παράσχοι ἄν, εἴτε θαυμασμός, εἴτε χλευασμός ἐστι. τὸ δὲ τοιοῦτον εἶδος ἀμφίβολον, καί τοι εἰρωνεία οὐκ ὄν, ἔχει τινὰ ὅμως καὶ εἰρωνείας ἔμφασιν.*

19*) Eine von Fiſcher überſehene Stelle aus dem Telauges hat Priſcian l. 18 p. 1175 Putsch. vgl. Spengel zu Varro de l. l. p. 652.

19**) Valgius von Terenz: Tuae quae vocantur fabulae cuiae sunt?

20) Diogen. 2, 127.

auch in Gedanken und Einfällen zu viel unmittelbar angeeignet habe. Die Griechen hatten einen eigenthümlichen Hang die Erfindungen des Scherzes und der Laune über Perſonen und Verhältniſſe der ſpäteren, wie die Mythen und Dichtungen über die der alten Zeiten buchſtäblich zu nehmen und emſigſt in Geſchichte zu verwandeln. Aus dem engen Zuſammenhange des Aeſchines mit Sokrates iſt auch die Angabe des Phaborin gefloſſen, daß dieſe beyden zuerſt die Redekunſt gelehrt hätten. Wichtig iſt das Urtheil des Ariſtides, daß Aeſchines, welchen dem Platon an die Seite zu ſtellen, wie viele Sophiſten thäten, er weit entfernt ſey, ſage, was er gehört habe oder was dem ganz nah ſtehe, während Platon, mit umfaſſendem Geiſte, ſo viel fremdes und eignes dem Sokrates unterlege. Aeſchines that wohl ſich dem Meiſter ſo eng anzuſchließen, wie Euklides die Geſpräche des Sokrates ſich zu Hauſe niederzuſchreiben, [21]) und Simon der Schuſter: [22]) nichts iſt ſo verdienſtlich, ſo verſtändig und würdig, das nicht mit der Perſon auch Gegner und Tadler fände. Mit der glücklichen Nachahmung des Sokratiſchen Tones und Spottes ſtimmt der Charakter der Schlichtheit überein, nach welchem Timon den Aeſchines mit Xenophon zuſammenſtellt [23]) und Hermogenes den Styl beyder ſcharfſinnig und fein vergleicht. [23*]) Phrynichos Arabios (zur Zeit Marc-Aurels) führte den Aeſchines unter den Muſtern der reinſten Attiſchen Proſa auf, ja er zog ihn nebſt dem Platon und Demoſthenes allen Attiſchen Proſaikern und Dichtern zuſammengenommen vor, da Momos ſelbſt an dieſen nichts zu tadeln fände. [Aehnlich auch Longin] [23**]). Uns iſt außer den Stellen bey Ariſtides noch ein Bruchſtück aus dem Miltiades erhalten, das mit

21) Platon Theaet. p. 143 a. 22) Diog. 2, 122. Suidas nennt unter den unächten Dialogen des Aeſchines *Σκυθικούς*, und Diogenes 2, 105 nennt unter Phädon einen Medios und *Σκυθικοὺς λόγους*, welche andre dem Aeſchines gäben. Vielleicht ſollten es *σκυτικοὶ* ſeyn, wie man die des Simon nannte, als eine verächtliche, nicht wirkliche Benennung, des Sinnes, daß ſie, wie Simons Sokratiſche Unterhaltungen, wörtlich und kunſtlos aufgezeichnet ſeyen. Denn an Anacharſis iſt kaum zu denken. 23) Not. 15.

23*) *π. ἰδεῶν* 2, 12, 2 T. 3 p. 394 Walz. 23**) *Περὶ εὑρήσεως* Walz. Rhet. Gr. T. 9 p. 559: *τῷ μὲν γὰρ Πλάτωνι καὶ τῷ Ξενοφῶντι, Αἰσχίνῃ τε καὶ Ἀντισθένει περιττῶς διαπόνηται καὶ ἱκανῶς ἠκρίβωται.*

Digitized by Google

den Parallelen des Johannes Damascenus unlängſt an das Licht kam.

Von dieſen Dialogen, in denen einer der werthvollſten Beſtandtheile der Attiſchen Litteratur untergegangen zu ſeyn ſcheint, iſt uns etwas näher die Aſpaſia bekannt. In einer von Cicero (de invent. 1, 31) überſetzten und von Quinctilian (5, 11, 27) mit einer guten Erinnerung wiederholten Stelle unterhält ſich die kluge Mileſierin mit Xenophon und ſeiner Frau und vertheidigt, wie es ſcheint, ihre eigne Lebensweiſe mit dem Grunde, der auch einer Deutſchen, wenn nicht Aſpaſia, doch Schriftſtellerin in den Mund gelegt wird, daß ſie einen Mann nach dem andern verlaſſen habe aus unauslöſchlichem Durſt nach dem Beſſeren. Lucian aber ſagt in den Gemälden (17), da ein Ideal der Bildung und Einſicht entworfen werden ſoll, unter andern Muſtern derſelben habe Aeſchines, als Freund des Sokrates, und Sokrates ſelbſt eines nach jener Jonierin ausgeführt, Maler und Meiſter, die vor allen Künſtlern ſich auf das Treffen verſtünden, um ſo mehr als ſie mit Liebe malten. Schon die Gegenüberſtellung der Frau des Xenophon, ohne Zweifel als einer ihres tugendſamen und hausväterlichen Gemals würdigen Matrone, zeigt die Rolle an, welche Aſpaſia im Grunde ſpielte: doch beweiſt auch die Schilderung Lucians, daß ſie mit feiner Ironie und ſcheinbar ſchmeichelhaft durchgeführt war, ſo daß die Aſpaſia von Antiſthenes ſehr abgeſtochen haben mag. Was Athenäus ſagt, daß in der des Aeſchines die Joniſchen Frauen alle zuſammen buhleriſch und erwerbſüchtig genannt würden, und was Harpokration daraus anführt, daß Aſpaſia den Demagogen Lyſikles, mit dem ſie lebte, zu ihrem Finanzverbeſſerer (ποριστής) hatte, dieß ſind Dinge, die, an die rechte Stelle verſteckt, mit dieſem Tone ſich gar wohl vertrugen. War doch auch, wie Plutarch im Perikles (24) aus Aeſchines erzählt, Lyſikles der Schafhändler, im Umgange mit Aſpaſia, nach des Perikles Tode, von einem unvornehmen und von Natur niedrigen zum erſten der Athener geworden. Plutarch erzählt (32) dem Aeſchines auch nach, daß Perikles, als Aſpaſia des Unglaubens angeklagt war, die Richter durch viele Thränen erweicht habe, was freylich Antiſthenes in ſeiner Aſpaſia auch behauptete. [24])

Digitized by Google

[Aeſchines nannte auch die Aspaſia die Lehrerin des Perikles in der Redekunſt, wie der Scholiaſt zu Platons Menexenos ſagt, im Kallias, wofür aber W. Dindorf mit Recht ſchreibt in der Aspaſia.] [24*])

Nun ſehn wir aus Harpokration, daß von der Aspaſia auch Lyſias in der Rede gegen den Sokratiker Aeſchines ſprach. [25]) Lyſias ſchrieb, wie aus Diogenes bekannt iſt, gegen Aeſchines über Sykophantie; er ſchrieb auch erotiſche Reden, und es lag alſo in ſeiner Stellung, der Aspaſia ſich anzunehmen; und daß er dem Aeſchines abgeneigt war, iſt höchſt wahrſcheinlich. Hieraus zuſammen ſpringt die Vermuthung hervor, daß Lyſias des Aeſchines Schilderung der Aspaſia in der Rede als ſykophantiſch behandelt habe, wobey er aber wahrſcheinlich denſelben Vorwurf des Aeſchines allgemein machte, ſo wie es Athenäus thut, ihn als einen Sykophanten überhaupt darſtellte und ſich vieler der bekannteren, mit ironiſcher Laune und nach Sokratiſcher Schätzung von Aeſchines angetaſteten Perſonen annahm. Ein ſolchee Angriff gegen Aeſchines begreift ſich und iſt dem nicht unangemeſſen, der in einer andern epideiktiſchen Rede für den Sokrates geſchrieben hatte. [26]) Die Schuldklage hingegen iſt nicht weniger des Lyſias unwürdig als des Aeſchines ſelbſt.

Das Bruchſtück bey Athenäus iſt in Haltung und Ausführung plump und gehäſſig. Die Armuth des Aeſchines war bekannt. Sein Vater Lyſanias, der Sphettier, [27]) war ein Wurſtmacher geweſen; wie er unbemittelt ſich dem Sokrates angeſchloſ-

24) Athen. 13 p. 589 e. 24*) Fragm. Aristoph. p. 21 cf. Athen. 5 p. 230 b. Den Kallias verbindet Bergk Com. ant. Att. p. 238 ſtatt des Platon mit *Πεδηταῖς*. — Ueber Aspaſia ſ. Cobet Prosopogr. Xenophontea L. B. 1836 p. 73—83.

25) V. *Ἀσπασία*. Sicher iſt die Bemerkung von Mauſſac und Menage richtig, daß der Name Aeſchines das einemal ausgefallen und alſo zu verſtehen ſey, von Aspaſia ſpreche Lyſias in der Rede gegen Aeſchines und Aeſchines in dem Aspaſia überſchriebenen Dialoge, ſo wie auch die andern Sokratiker häufig. Darum iſt auch eine Stelle aus dem Dialog hinzugefügt. 26) S. Spengel Artium scriptores p. 136 ss. 27) So nennen ihn Platon Apolog. p. 33 e, Phrynichus, Ariſtides, Philoſtratus. Sonderbar iſt daher bey Diogenes und Suidas *Χαρίνου τοῦ ἀλλαντοποιοῦ*, *οἱ δὲ* oder *τινὲς δὲ Λυσανίου*. Charinos muß entweder ein Beyname ſeyn, welchen Lyſanias hatte, oder eine Erfindung der Komödie oder der Rhetoren, die damit etwa auf den redneriſchen, nach Gorgias gebildeten Styl des Sohnes zielten.

ſen, bezeugt die Anekdote von ſeiner Anrede an ihn; [28]) auch ſoll Sokrates ein andermal zu ihm geſagt haben, er möge von ſich ſelbſt leihen indem er am täglichen Brod abzöge. Dieß wird auch wohl geſchehen ſeyn; darum hat das Wort ſich erhalten. Aber denken wir uns auch Verlegenheiten, Schulden, eine Klagſchrift ſogar von Lyſias ſelbſt; können wir dieſen auch unverſchämter Verläumdung fähig halten? Selbſt für einen ſpäteren Rhetor, und wenn ſogar Umſtände wie die angedeuteten durch boshafte Scherze von einem Timon, Menedemos, Krates, Bion, von Peripatetikern verſchlimmert worden wären, beweiſt die Klage entweder grobe Unkenntniß oder die Abſicht losgelaſſen zu ſchmähen. Auf der einen Seite die Dialoge des Aeſchines, worin er die Sitten des Alkibiades, des Kritobulos rügte, die Aspaſia ſein komödirte, im Miltiades, nach dem erhaltenen Bruchſtück, einen altatheniſch erzogenen Mann ſchilderte, im Kallias [29]) den Ariſtides über die Armuth und ihren Stolz in demſelben Geiſte reden ließ, der in dem ihm zugeſchriebenen Geſpräch über Armuth und Reichthum herrſcht, und alles gedacht, was nach dem, was vorliegt, in den untergegangnen Schriften der Sokratiker hundertfältig für ihn geſprochen haben muß; auf der andern das Kraftſtück des Redners betrachtet, und man wird die Erſcheinung auffallend und eines beſondern Aufſchluſſes bedürftig finden. Auch Lyſias als Redner wußte zu vergrößern, zu übertreiben, zu erfinden, [30]) wo es hingehörte, wiewohl manche Rhetoriker behaupteten, daß er eben ſo ſchwach ſey die Anklagen zu verſtärken als unter allen ausgezeichnet in der Beweisführung; [31]) aber dieſer Rhetor iſt keck genug zu der Geſchichte von der Siebzigjährigen und der ganzen Gemeinheit des Lebenswandels Zeugen vorzurufen. Lyſias war vorzüg-

28) Seneca Benefic. 1. 8. Diogenes 2, 34. Die Armuth des Aeſchines dient auch einem der Sokratiſchen Briefe (22) zur Grundlage. 29) Dahin gehört ohne Zweifel, was Plutarch im Ariſtides 25 aus Aeſchines erzählt.

30) Dionyſius Lys. 18. *Τοσαύτην ἔχει πειθὼ καὶ ἀφροδίτην τὰ λεγόμενα, καὶ οὕτω λανθάνει τοὺς ἀκούοντας, εἴτ' ἀληθῆ ὄντα, εἴτε πεπλασμένα* C. 14. *Δηλοῦσι δὲ μάλιστα τὴν δεινότητα τῆς εὑρέσεως αὐτοῦ οἵ τε ἀμάρτυροι τῶν λόγων, καὶ οἱ περὶ τὰς παραδόξους συνταχθέντας ὑποθέσεις.* 31) Phot. 262 p. 489 b.

lich ſtark in der Ethopöie oder Charakteriſtik; [32] doch wenn er ähnlich den Ungebildeten zu ſprechen ſchien, unterſchied er ſich äußerſt von einem Ungebildeten. [33]

Nur die Eiferſucht, der Partheygeiſt der Schulen und Bildungsſtände erklärt die Erſcheinung eines ſo pasquillantiſchen Angriffs. Wie der Grammatiker Athenäus ſich daran ärgert (5 p. 220 e), daß einem Platon, Aeſchines, Antiſthenes nicht ein geſetzlicher Feldherr, nicht ein achtbarer Sophiſt, nicht ein nützlicher Dichter, nicht eine wohlverſtändigte Volksgemeinde Rath geben zu können ſcheine, ſondern Sokrates; wie er die Rede abſchreibt, um zu zeigen, daß nichts unphiloſophiſcher ſey als die Philoſophen, da man gewiß nicht gehofft hätte, daß Aeſchines ſo wäre, und wegen des vielen Brüſtens der Philoſophen, ſo iſt ſie aus Partheyhaß auch erfunden und entworfen von dem unbekannten Verfaſſer der vielleicht ein Lehrer der Redekunſt war. Unter den Rhetoren, in früheren Zeiten und in Griechenland, in Athen ſelbſt, waren viele, die heftigeren Haß gegen die Philoſophen als jemals die Grammatiker hegten. Gerichtliche Klagen behandelten die Rednerſchulen; [34] die Klaſſe wegen Schulden war ſicher darunter; gegen Aeſchines war zu dem allgemeinen Widerſtreben gegen die Sokratiker überhaupt, die in irgend einem einzelnen, auch längſt verſtorbenen berühmten Mitglied ihrer Klaſſe mit angegriffen und gedemüthigt wurden, ein beſonderer Grund: er hatte Reden geſchrieben, hatte den Lyſias angegriffen und war von ihm beſtritten worden, er war, wie man es anſah, gegen Lyſias und andre Sykophant geweſen und ſollte Sykophantie nun auch erfahren. Nicht unwichtig iſt es nach dieſem Zuſammenhange, daß der Rhetor gerade im Anfange der Rede die Sache des Aeſchines, die doch eine ganz andere war, ſykophantiſch nennt: [35] er ſcheint ſich da-

32) Dionyſius 8. 13. 19. Phot. p. 488 b. Quinctil. 3, 8, 51 cf. Spalding. Rutilius v. ethopoeia p 66. 33) Dionyſius 3. Derſ. 13. ἡ τῆς συνθέσεως τῶν ὀνομάτων ἡδονή, μιμουμένη τὸν ἰδιώτην. 34) Beyſpiele von verſchiednen Arten der Klagen, die häufiger geübt wurden, in Meiers und Schömanns Att. Proceß S. 288 ff. 297. 311. 345. 35) Οὐκ ἄν ποτ' ᾠήθην, ἄνδρες δικασταί, Αἰσχίνην τολμῆσαι οὕτως αἰσχρὰν δίκην δικάσασθαι· νομίζων οὐκ ἂν ῥᾳδίως αὐτὸν ἑτέραν ταύτης συκοφαντωδεστέραν ἐξευρεῖν.

durch zu verrathen. [36] So iſt es auch auffallend, daß in der Anklage zweymal von Salben die Rede iſt: Lyſias will eine Salbenfabrik anlegen und er iſt durch die Alte ein Salbenhändler geworden. Sollten dabey witzige Kunſtgenoſſen an die Salbfläſchchen der Redekunſt und an Gorgias denken? Noch einiges andre läßt ſich aufnehmen wenn man in das Kleinſte eingehen will.

Zuſatz. Hölſcher de vita et scriptis Lysiae oratoris 1837 p. 125—128 giebt den obigen Gründen ſeine Zuſtimmung. Gegen ihn aber erinnert ſein Beurtheiler in den Jahrbüchern für Philologie 1841 31, 373, was vermuthlich auch Andern immer wieder einfallen wird, daraus „allein, daß dem Aeſchines Dinge vorgeworfen werden, die mit den Nachrichten anderer Schriftſteller in Widerſpruch ſtehen, ſey ſo wenig zu ſchließen, daß Lyſias die Rede nicht geſchrieben haben könne, ungeachtet Diction und die übrigen hiſtoriſchen Angaben zu einer ſolchen Vermuthung keinen Anlaß geben, als wenn man diejenigen Reden des Lyſias, in welchen über den Steirier Thraſymachos Urtheile ausgeſprochen werden, mit den Angaben der übrigen Redner und der Hiſtoriker nicht übereinſtimmen, dem Lyſias abſprechen wollte." Zudem ſetze auch Harpokration ſein εἰ γνήσιος bey der Anführung nicht zu; und es müſſen daher „außer dieſem einzigen noch gewichtigere Gründe beygebracht werden, welche gegen die Authenticität der Rede ſprechen ſollen." Andre werden ſchwerlich aufzufinden ſeyn: bey den beygebrachten aber wird es ſehr darauf ankommen, auch die ſeltner gebrauchte Wage für moraliſche und pſychologiſche, für die aus dem allgemeinen Bilde von Bildung, Ton und Sitte hergenommenen Gründe, wenn dieſe nicht gar für imponderabel befunden werden, hervorzuholen und zwiſchen dem ganz Allgemeinen, daß die Proceßreden nicht immer mit den Urtheilen Unbetheiligter übereinſtimmen, daß ſie oft Satyre und Schimpfreden enthalten, und zwiſchen einem beſtimmten Maße von Lügenreden im beſtimmten

36) Schweighäuſer führt dieß Wort gegen Taylor an, der die Sykophantie von der Schuld trennte.

Digitized by Google

Falle ſo zu unterſcheiden, daß man ſowohl der Perſon des Redners, ſeinem Geſchmack und Anſtandsgefühl, als der angegriffenen Perſon und ihren ganz eigenthümlichen Verhältniſſen nach Gebühr Rechnung trage. Die Diction und das Durchlaſſen der Rede von Seiten des Harpokration kommen bey der Menge der unächten Reden des Lyſias und der geringen Zahl der als unächt nachgewieſenen, wovon wir wiſſen, nur äußerſt entfernt in Betracht. Uebrigens urtheilt auch mein ſehr gelehrter Freund K. F. Hermann de Socratis magistris, Marburgi 1837 p. 22 in Bezug auf die Aeußerungen über Aspaſia in der angefochtnen Rede: quod Welckerus p. 407 de illius orationis argumento et dubia fragmentorum apud Athenaeum auctoritate disputat, mihi quidem nullo modo persuasit.

Digitized by Google

Ueber die unächten Lydiaka von Xanthos. *)

Von Dionyſios Skytobrachion, dem ich die Auszüge aus einem Dionyſios bey Diodor zuſchrieb, [1]) rührten nach einem einzelnen, aber ſehr beherzigenswerthen Zeugniß noch andere und ungleich berühmtere Bücher her, die Lydiaka unter dem Namen des Xanthos. Erwägt man Anſicht und Behandlung der Mythologie, wie ſie uns durch Diodor und die Scholien des Apollonius als die dieſes Skytobrachion bekannt werden, des Pelasgiſch ſchreibenden Linos Geſchichte des weinpflanzenden Indiers Dionyſos und ſo manches Einzelne auch im vierten Buche des Diodor, bey welchem dieſer Dionyſios ebenfalls als Hauptquelle allerdings benutzt worden iſt *) ſo wird ſich die Frage über die Aechtheit jener Bücher anders darſtellen als ſie von Creuzer Histor. Graec. fragm. p. 140 angeſehen worden iſt.

Artemon von Kaſſandra *περὶ συναγωγῆς βιβλίων* bey Athenäus 12 p. 515 d ſagt, daß die Lydiaka des Xanthos von Dionyſios Skytobrachion geſchrieben ſeyen. Athenäus weiſt dieſes zurück, weil dem Artemon die Aeußerung des Ephoros entgangen ſey, daß Xanthos dem Herodot den Anlaß (*τὰς ἀφορμὰς*) [2]) ge-

*) Aus Seebodes Neuem Archiv f. Philol. und Pädagogik 1830. S. 70—80. Vgl. Fragm. Historicor. Graec. ediderunt C. et Th. Mülleri. Paris. 1841 p. XX—XXIII.

1) S. jetzt den Epiſchen Cycl. S. 81 ff.

*) Heyne de font. Diod. Com. Gotting. T. 7 p. 97—99.

2) Valcken. de Aristob. p. 65. Lyd. de magistr. 1, 41: *ἐξ οὗ πρῶτος λαβὼν τὰς ἀφορμὰς Λουκίλιος ὁ Ῥωμαῖος ἡρωικοῖς ἔπεσιν ἐκωμῴδησεν.*

Digitized by Google

geben habe. Er hätte vielleicht hinzufügen dürfen, daß Eratoſthenes, welcher nämlich älter geweſen zu ſeyn ſcheint als Dionyſios Skytobrachion, den Xanthos kannte, indem aus ihm Strabon (1 p. 49) anführt, daß Xanthos der Lyder einer großen Dürre Lydiens unter Artaxerxes gedenke und daß er aus ſchneckenförmigen Steinen (Ammoniten) weit entfernt vom Meere und aus andern Spuren, die er ſelbſt auch im Armeniſchen, Mattieniſchen und im untern Phrygien geſehen, den Schluß gezogen, gewiſſe Ebenen müßten einſt Meer geweſen ſeyn. Artaxerxes I trat ſeine Regierung Olymp. 78, 1 an. Weiter unten 12 p. 579, 13 p. 627 entnimmt Strabon aus der Schrift des Xanthos, die er *Λύδια* nennt, manches über die Naturveränderungen, welche Lydien und Phrygien erfahren, namentlich die Beſchreibung der großen Myſiſchen oder Meoniſchen Solfatara, in welche der Homeriſche Typhon *εἰν Ἀρίμοις* und mit ihm (nach dem Perſiſchen Ariman) ein König Arimus (*Ἀριμοῦς*) von Xanthos verſetzt werde. Bey einer andern inhaltreichen Stelle (12 p. 572) über den Lydiſchen Urſprung der Myſer (worin eine unbekannte Sage von irgendwo ausgezehnteten und auf dem Myſiſchen Olymp niedergeſetzten Menſchen berührt iſt) führt Strabon neben Xanthos dem Lyder Menekrates den Elaiten an, welcher uns durch ihn ſelbſt als Zeitgenoſſe des Hekatäos bekannt iſt. Hiemit hängt die Behauptung zuſammen, daß die Phryger aus Thrakien nach dem Troiſchen Krieg in das Troiſche Gebiet, zugleich aber auch (ſo ſind zwey Annahmen verſchmolzen) von den Berekyntern und Askania her, unter Anführung des Skamandrios eingewandert ſeyen, welche 14 p. 680 von Neuem und vollſtändiger erwähnt wird. Endlich nennt Strabon auch wo er von Sardes ſpricht (13 p. 627) den alten Geſchichtſchreiber aus Lydien. Alles dieß könnte er indeſſen eben ſo wohl wie das Erſte aus Eratoſthenes geſchöpft haben und er ſelbſt darf daher in der Unterſuchung über die Lydiaka gar nicht berückſichtigt werden.

Daß von einem Xanthos aus Lydien, älter als Herodot, eine Schrift vorhanden geweſen, iſt nicht zu bezweifeln, wenn auch darin Ephoros irrte, daß er dieſem Xanthos in irgend einer Hinſicht Einfluß auf Herodot zuſchrieb, worin ich den Forſchungen

Digitized by Google

von Dahlmann (S. 121) gern beyſtimme. Allein hiedurch iſt der Ausſpruch des Artemon, daß die Lydiaka des Xanthos, welche vier Bücher ausmachten, unächt ſeyen, noch keineswegs beſeitigt. Die Behauptung der Unächtheit einer Schrift iſt immer bedeutender als wenn noch ſo Viele nach dem Titel die Aechtheit entweder prüfungslos vorausſetzen oder doch der Kürze wegen gelten laſſen; noch bedeutender iſt eine ſolche Behauptung von Seiten eines alten Schriftſtellers, und dazu eines ſolchen, der ſich als nicht gewöhnlichen Litterator, wie Artemon ſchon durch den Titel der Schrift *περὶ συναγωγῆς βιβλίων*, ſo wie der andern *περὶ βιβλίων χρήσεως* (Athen. 15 p. 694 a) zu erkennen giebt. Die Aenderung (nicht Lesart) des Jonſius *περὶ ἀναγωγῆς*, über Beziehung oder Aechtheit und Unächtheit, würde das Gewicht dieſer Umſtände nur um Weniges vermehren. Dem wirklichen Titel iſt der einer Schrift des Philon von Byblos (bey Suidas) ähnlich: *περὶ κτήσεως καὶ ἐκλογῆς βιβλίων*, citirt auch von Oribaſios in A. Mai Classici Auctt. T. 4.

Was Creuzer außer dem Ephoros allein entgegengeſtellt, das Urtheil des Dionyſios von Halikarnaß, welches um ſo höher gelte, als dieſer ſich durch unächte Schriften nicht habe täuſchen laſſen, ſcheint mir in dieſer Sache nichts zu bedeuten oder zu entſcheiden. Gerade die Art wie dieſer ſich über die Unächtheit gewiſſer Schriften dieſes Schlages äußert (de Thucyd. p. 864 Reisk.), verräth, daß er ſelbſt ſich um die Prüfung derſelben nicht bekümmerte. *Οὐδὲ γὰρ διασώζονται τῶν πλειόνων αἱ γραφαὶ μεχρὶ τῶν καθ᾽ ἡμᾶς χρόνων, οὔθ᾽ αἱ διασωζόμεναι παρὰ πᾶσιν ὡς ἐκείνων οὖσαι τῶν ἀνδρῶν πιστεύονται. ἐν αἷς εἰσιν αἵ τε Κάδμου τοῦ Μιλησίου καὶ Ἀριστέου τοῦ Προκοννησίου καὶ τῶν παραπλησίων τούτοις.* Ariſteas war nach Strabons Urtheil ein Gaukler wenn einer und ihn und ſeines Gleichen konnten auch ſolche verwerfen, welche etwa an der Aechtheit des Xanthos und Akuſilaos nicht zweifelten. Wenn hingegen Dioyſios ausdrücklich (A. R. 1, 28) in Anſehung des Tyrrhenos auf das Schweigen des Xanthos ſich beruft und dieſer dabey von ihm genannt wird *ἱστορίας παλαιᾶς εἰ καί τις ἄλλος ἔμπειρος ὤν, τῆς δὲ πατρίου καὶ βεβαιωτὴς ἂν οὐδενὸς ὑποδεέστερος νομισθείς*, ſo iſt dieß

eines Theils nach der Art und dem Maße mythologiſcher Kritik, wovon Dionyſius ſelbſt in ſeinen Römiſchen Alterthümern Proben abgelegt hat, zu beurtheilen, theils nach den Hülfsmitteln, welche dem Skytobrachion zu Gebote geſtanden haben möchten um, etwa zwey Hundert Jahre vor Dionyſios von Halikarnaß, den Lobſpruch ebenfalls zu verdienen, welchen dieſer dem angeblichen alten Lyder ertheilt. Beydes kann Gegenſtand weitläufiger und nicht unfruchtbarer Unterſuchung ſeyn; im Allgemeinen ſtehe ich nicht an zu bekennen, daß in beyderley Hinſicht von dieſer Seite dem Ausſpruche des Artemon bey mir nichts entgegenſteht. Die Kunde alter Geſchichte kann bey Xanthos auch in einer großen Gelehrſamkeit in alten und neuen Sagen über die älteſte Zeit ohne Kritik und tiefere Einſicht beſtanden haben, die Grundlage Lydiſcher Alterthümer nichts als die reichſte vorhandene Sammlung ſowohl ächter als gemachter Sagen über ein ſchon entfernteres Land und ſeine dunkle Geſchichte geweſen ſeyn, welcher außerdem der Name eines im Lande einheimiſchen Verfaſſers Anſehen geben mußte. Auch Kephalon der Gergithier iſt dem Dionyſios *ἀρχαῖος καὶ λόγου ἄξιος, συγγραφεὺς παλαιὸς πάνυ* (1, 49. 72) und er wird als ſolcher in der Schrift ſelbſt dargeſtellt geweſen ſeyn. Strabon (13 p. 589) erkennt ihn ebenfalls an, ohne zwar ihn irgend zu benutzen. Dennoch gilt mir höher das Zeugniß des Athenäus (9 p. 393 d), daß die Troika mit dem Namen des Kephalion von Hegeſianax aus Alexandria in Troas, ehemaligem Schauſpieler (3 p. 80 d), nachmals Dichter, welcher Antiochus dem Großen ſeine Verſe declamirte (4 p. 155 b), und Grammatiker (Steph. v. *Τρωϊάς*, wo er *Τρωαδεὺς* genannt wird), von dem verſchiedene andre Schriften erwähnt werden, verfaßt ſeyen. Einer der älteſten Erzähler von Roms Urgeſchichte ſinkt nach dieſer Angabe des Athenäus, die aus demſelben Artemon gefloſſen ſeyn mag, in die erſte Hälfte des ſechſten Jahrhunderts der Stadt herab. Die Verſchiedenheit des Namens kommt auf Rechnung des Athenäus, welcher allein Kephalion ſchreibt; alle andere haben Kephalon, namentlich Parthenius (4. 34), wo zweymal auch der Titel *Τρωϊκά* gebraucht iſt. Die Schriftſteller, welche außer den ſchon erwähnten die Lydiaka des Xanthos anführen, ſind Parthenius, Plinius, Clemens,

Digitized by Google

Stephanus, Heſychius Mileſius, Suidas und der Scholiaſt des Apollonius. Unter den Quellen, aus welchen ein falſcher Xanthos ſchöpfen konnte, mag die Schrift des Hellanikos *τὰ περὶ Λυδίαν* ſich ausgezeichnet haben. Uebrigens muß ſich von der Attiſchen Komödie her, woraus wir Lyder des Magnes und einen Lydos des Antiphanes angeführt finden, beſonders ſeit dem Anfange der Ariſtoteliſchen Schule der Länderkunde und der Alterthümer der Völker und ſeit den allgemeinen Völkergeſchichten, wie des Anaximenes, bis auf die Zeiten des Dionyſios und des nicht jüngern und eben ſo Euhemeriſtiſch verdrehten Mnaseas, von welchem auch *περὶ Ἀσίας* und *περιπλοῦς Ἀσίας* erwähnt wird, über ein den Griechen in manchem Betracht merkwürdiges Nachbarvolk eine anſehnliche Menge von Materialien aufgehäuft gehabt haben.

Das Zeitalter des Skytobrachion wurde bisher nur nach Suetonius de ill. Gramm. c. 7 beſtimmt, wo erzählt wird, daß in deſſen Umgang, wie einige behaupten, M. Antonius Gnipho Ciceros Zeitgenoſſe, in Alexandria gebildet worden ſey. Quod equidem, ſagt der Verfaſſer, non temere crediderim, quod temporum ratio vix congruat. Durch vix deutet er an, daß ein großer Unterſchied der Zeiten ſelbſt nach ſeiner Meynung nicht ſtattfinde: und die aliqui müßten auch ſehr unkundig geweſen ſeyn wenn es anders geweſen wäre. Daher beſtimmt denn auch Fabricius (4, 411. 6, 364) mit Jonſius die Zeit dahin, daß dieſer Dionyſius kurz vor Cicero gelebt habe.[3] Was ich augenſcheinlich gemacht zu haben glaube, daß Apollodor (um Olymp. 160) unter dem Dionyſios, welchen er bey den Argonauten anführt, den Skytobrachion verſteht,[4] verträgt ſich hiemit. Denn Apollodor wird nicht gar viel älter geweſen ſeyn als Cicero und konnte den Dionyſios anführen auch wenn dieſer ſein Zeitgenoſſe war. Diony-

3) Nitzſch Melet. de hist. Hom. 2, 2 1834 p. 36. Gnipho, quem (ita enim computo) 48 annos natum a. 66 a. Chr. frequentavit Cicero, quem eundem Caesar tredecim annorum puer magistrum habuit c. ann. 86, quum ille tricesimum aetatis prope attingeret, Gnipho, Suetonio iudice, vix audire potuerat Dionysium Mytilenaeum; qui igitur ad annos 94—90 a. Chr. vitam extendisse non videbatur. Ueber den Gnipho ſ. Schütz Cic. Rhet. 1, 1. p. XXIII—XXXII. 4) Ep. Cycl. S. 84 f.

ſios hätte aber auch älter ſeyn und dennoch den Gnipho unterrichtet haben können, bey welchem in Rom Cicero hörte. Mag er aber wirklich noch etwas älter geweſen ſeyn, wie Suetonius will *): auch Mnaſeas, welcher, als ein Schüler des Eratoſthenes (bey Suidas), für einen Zeitgenoſſen des Apollodor gelten kann, führt aus Xanthos etwas an, das ſicher nicht ächt iſt und alſo die Behauptung des Artemon zu beſtätigen dient, daß Skytobrachion die Lydiaka geſchrieben habe.

Der Xanthos des Mnaſeas ſtellt nemlich (bey Athenäus 8 p. 346 e) von dem Fiſchleibe der Atergatis die natürliche Erklärung auf, ſie ſey als ein übermüthiges Weib von dem Lydiſchen Mopſos (oder Moxos) gefangen, mit ihrem Sohne Fiſch in den See bey Askalon verſenkt und von den Fiſchen aufgefreſſen worden. Mnaſeas ſelbſt, damit uns auch dieſer durch einen einzigen Zug, welchem aber viel Anderes von ihm ähnlich ſieht, die ſchlechte Art der Mythologie in dieſer Zeit vor Augen ſtelle, erklärt den Gebrauch, daß der Atergatis goldne und ſilberne Fiſche geweiht und von den Prieſtern wirkliche gekocht vorgeſetzt wurden, die ſie nachher verzehrten, daher: ſie ſey eine hartherzige Königin geweſen, dabey eine große Liebhaberin von Fiſchen; darum habe ſie ihren Völkern nicht erlaubt Fiſche zu eſſen, ſondern befohlen ſie alle ihr ſelbſt abzuliefern. Ehrlich geſteht er, daß dieſe Entdeckung ihm eigen ſey: *ἐμοὶ μὲν ἡ Ἀτεϱγάτις δοκεῖ χαλεπὴ βασίλισσα γεγονέναι κ. τ. λ.* Dieſe einzige Stelle aus Xanthos, in welcher man ſeinen Namen wegzuſtreichen nicht verlangen wird, müßte entſcheiden, daß zu Mnaſeas Zeit die Lydiaka wenigſtens nicht durchgängig ächt waren. Da auf dieſe Art gegen die nur zu ſpärlichen Fragmente der Proceß eingeleitet iſt, ſo wollen wir weiter ſehen.

Aus der ſpäteren Zeit ſcheint auch die Legende zur Erklärung der Steinhaufen als Wegzeichen, Hermäen genannt, herzurühren, welche im Etym. M. aus Xanthos, in den Scholien und von Eu-

*) Voſſius 4. 5 verwickelt ſich hier und läßt ſich den Streitpunkt entſchlüpfen wenn er ſagt, allerdings müſſe der Dionyſius älter als Gnipho geweſen ſeyn, denn ſonſt wäre der Irrthum derjenigen zu ſtark, welche ihm die Lydiaka des Xanthos, eines Schriftſtellers vor Herodot, zuſchreiben. Aehnlich Caſaubon.

ſtathius zur Odyſſee 16, 471 (wo unter dem Hermeshügel von einigen Grammatikern nicht ſehr wahrſcheinlich daſſelbe verſtanden wird), aus (dem Exegetikos des) Antiklides angeführt wird. Als Hermes durch den Todtſchlag des Argos zuerſt von den Göttern Menſchenblut vergoſſen, klagte ihn Here an: da er aber doch auf Zeus Befehl gehandelt, ſo ſchenkten ihm die Götter das Leben, thaten aber zugleich dem Scheine des Rechts Genüge (τὴν τοῦ φόνου ποινὴν ἀφωσιώσαντο), indem ſie, anſtatt ihn wirklich zu ſteinigen, die Steine einer nach dem andern leiſe zu ſeinen Füßen niederfallen ließen. So entſtand ein Steinhaufen des Hermes. *) Dieſe Erzählung iſt indeſſen keineswegs mit Beſtimmtheit der Zeit des wirklichen Xanthos abzuſprechen und Hellanikos (fr. 138) liefert eine Erklärung von dem Altar des Herakles Alexikakos aus zuſammengehäuften Steinen, welche ähnlicher Art iſt.

Eine Angabe hingegen bey Clemens (Str. 1 p. 398) trägt das Zeichen der Unächtheit an der Stirne. Lesches ſoll den Arktinos beſiegt haben um die 18. Olymiade, und dieſe Rechnung der Jahre wurde erſt von Timäus eingeführt (Polyb. 12, 12). Daß dieſe ſo beſtimmte 18. Olympiade von einem Andern vor Clemens aus einem zugleich angeführten Umſtande geſchloſſen, dieſer Umſtand weggelaſſen und dafür die Jahrzahl geſetzt ſeyn ſollte, haben wir nicht zu fürchten. Uebrigens würde man nicht wiſſen, wie in der Lydiſchen Geſchichte dieſer Griechiſche Sängerkampf, eine Nachahmung von dem Wettſtreite des Homer und Heſiodos in Chalkis und des Heſiodos mit Kerkops dem Mileſier, ihre Stelle finden konnte, wenn man nicht bey Nikolaos fände, daß die Griechiſchen Dichter am Hofe des Gyges gut aufgenommen waren. [5])

*) Zwey andere Erklärungen bey Cornutus 16 S. 168 und Euſtathius. Der wahre Grund des Namens, daß Hermes der Gott der Wege und der Wanderer, von der Fabel getrennt, iſt bey Hesych. und im Etym. Gud. In demſelben Etymol. iſt in den Worten εἰώθασι γὰρ οἱ παλαιοὶ σωροὺς ἐκ λίθων ποιεῖν, οὓς ἐκάλουν ἑρμαίας, zu leſen ἕρμαια. In den Schriften ſelbſt ſcheinen dieſe ἕρμαια nur ſelten vorzukommen; bey Aelian H. A. 24, 24 und Dio Or. 78 p. 420 iſt das Wort durch richtige Emendation. Hermäen heißen ferner die für Wanderer (und Arme) auf den Wegen niedergelegten Erſtlinge von Opfern (Etym. Gud. Phot. Lex.); und dann jeder Fund, weil Hermes oder das Glück des Weges zu ihm führt.

5) Die Olympiadenzahl des Xanthos bezieht ſich nicht auf den Wettſtreit der

Daß Nikolaos in der allgemeinen Geſchichte den Xanthos im Zuſammenhange ausgeſchrieben habe, iſt ſowohl nach der Weiſe dieſes Schriftſtellers überhaupt, wie ſie unter andern von Grotius (p. 263 Orell.) und von dem neueſten Herausgeber (Supplem. p. 12) bezeichnet wird, als nach dem, was Creuzer insbeſondere in Bezug auf Xanthos (p. 155. 184. 200. 202. 218) bemerkt, mehr als wahrſcheinlich. Bey Nikolaos nun (p. 50) leſen wir von **Magnes**, einem Dichter und Muſiker aus Smyrna, ſchön wie irgend einer, welcher in prächtigem Purpurgewande, das wallende Haar mit goldenem Bande zuſammengehalten, von Stadt zu Stadt zieht und Liebhaber und Liebhaberinnen gewinnt, von Gyges aber erklärter Liebling iſt. Nirgend hatte er den Ehemännern mehr Urſache zum Groll gegeben als in Magneſia. Sie zerriſſen ihm daher die ſchönen Kleider und ſchoren ihm ſein ſtolzes Haar ab, nahmen aber des Anſtands wegen einen Vorwand und zwar dieſen, daß der Dichter die Ariſteia der Lyder in der Reuterſchlacht gegen die Amazonen geſungen und ihrer nicht gedacht habe. Die Demüthigung ſeines Geliebten empfand Gyges ſo übel, daß er vielmals in das Magneſiſche Gebiet einfiel und im Triumphzuge nach Sardes zurückkehrte. Von dieſem Magneterkriege konnte freylich Herodot nichts erzählen: denn was ſollen der Geſchichte Amazonen in der Zeit des Gyges? Magneſia erſchien bey Kallinos im Kriege mit Epheſos, bey Archilochos als vernichtet von den Trerern, Mimnermos hatte eine Schlacht der Smyrner gegen Gyges und die Lyder geſungen: große Beyſpiele für einen Geſchichtsromanſchreiber, der ſich in dem Spiele mit berühmten Namen gefiel. Daß der Vorgänger des Nikolaos dichtete, beweiſen außer den Amazonen im Kriege mit Gyges, das theatraliſche Coſtüm des

beyden Dichter, ſondern auf die Gründung von Thaſos, die in Bezug auf Archilochus von Clemens beygefügt wird. *Ναὶ μὴν καὶ Τέρπανδρον ἀρχαΐζουσί τινες, Ἑλλάνικος γοῦν τοῦτον ἱστορεῖ κατὰ Μίδαν γεγονέναι, Φανείας δὲ πρὸ Τερπάνδρου τιθεὶς Λέσχην τὸν Λέσβιον Ἀρχιλόχου νεώτερον φέρει τὸν Τέρπανδρον διημιλλῆσθαι δὲ τὸν Λέσχην Ἀρκτίνῳ καὶ νενικηκέναι· Ξάνθος δὲ ὁ Λυδὸς περὶ τὴν ὀκτωκαιδεκάτην ὀλυμπιάδα, ὡς δὲ Διονύσιος περὶ τὴν πεντεκαιδεκάτην Θάσον ἐκτίσθαι* (*ἱστορεῖ, φέρει.*) Creuzer p. 227, dem auch Marx Ephor. p. 76, Plehn Lesb. p. 133 u. a. gefolgt ſind, ließ irrthümlich die letzten Worte aus indem er mit *ὀκτωκαιδεκάτην ὀλυμπιάδα* ſchloß.

epiſchen Dichters *) und die ſchickſalvolle Rolle dieſes neuen Paris, in welchem der Magneter ſprichwörtlich gewordenes Unglück und Uebermuth vor dem Falle auf ſo traurige Art parodirt iſt. Die Sitten in den Zeiten der Griechiſchen Könige, ſo in Anſehung des Sängers, der „alle Frauen raſend macht,“ als der gemeinen Rache, welche die gekränkten Männer ausüben, mag der Erzähler richtig beobachtet haben. Ohne die Möglichkeit zu läugnen, daß ein wirklicher alter Dichter aus Smyrna, der von den Amazonen gedichtet, hiebey berückſichtigt worden, ſo wie eines wirklichen Königs Name mißbraucht iſt, darf doch von dieſem Dichter, der ſonſt nirgendwo erwähnt iſt und deſſen Name mit der Stadt, die durch ſeine verführeriſche Schönheit in Kriege verwickelt wurde, auffallend zuſammentrifft, in der Litteraturgeſchichte nicht die Rede ſeyn.

Aber auch die Kunſtgeſchichte büßt auf dieſe Art ein und ſie noch weit mehr, ſie verliert den älteſten Maler und ein Kunſtwerk, aus dem ſich ſehr viel ſchließen zu laſſen ſchien. Denn nur zu wahrſcheinlich iſt Creuzers Vermuthung (p. 203), daß aus dem Xanthos gefloſſen ſeyn möge, was Plinius (7, 39) ſagt: Candaules rex Bularchi picturam Magnetum exitii, haud mediocris spatii, pari rependit auro. Der Griechiſche Maler in Sardes, der altberühmte Gegenſtand, das Schlachtgemälde, eine der ſpäteren Gattungen der Malerey, die Ausbreitung der Goldſtücke über die weite Fläche des Bildes ſind auffallend, noch auffallender die naive Zuſammenſtellung des Plinius 35, 34, der ſich verwundert, daß die Griechen erſt um die neunzigſte Olympiade berühmte Maler ſetzten, da doch Phidias ſelbſt früher gemalt habe, da überdem eingeſtandenermaßen des Malers Bularchos Tafel mit der Magneterſchlacht unter Kandaules, dem letzten der Herakliden, der auch Myrſilus geheißen, mit Gold aufgewogen worden ſey. So groß war, ſetzt er hinzu, die Schätzung der Malerey offenbar ſchon damals — und Kandaules ſtarb nach Herodot Ol. 16, nach Plinius

*) Eustath. ad Iliad. p. 5, 9. *Εἰ δὲ καὶ τὴν Ὁμηρικὴν ποίησιν οἱ ὕστερον ὑπεκρίνοντο δραματικώτερον, τὴν μὲν Ὀδύσσειαν ἐν ἁλουργοῖς ἐσθήμασι, τὴν δὲ Ἰλιάδα ἐν ἐρυθροβαφέσιν.*

Digitized by Google

Ol. 18 — die Berühmtheit und Vollendung der Kunſt. Für die Kritik ein tödtlicher Sprung von Panänos auf Bularchos zurück. Den Xanthos las Plinius; denn er führt 25, 5 aus deſſen erſtem Buche, wiewohl hierin ungläubig, an, daß eine Schlange ihr todtes Junges durch ein Kraut Balis in das Leben zurückgerufen habe und durch daſſelbe Thylon, den eine Schlange getödet, wieder lebendig geworden ſey. Sonſt galt dem Plinius Ariſteas der Prokonneſier ſo gut wie Herodot (7, 2). 6)

Nicht weniger als der Sänger Magnes gehört dem falſchen Xanthos die Erzählung von dem Scheiterhaufen des Kröſos bey Nikolaos (p. 57) an, in welcher eine gefällige Darſtellung jene bunte, unterhaltungsſüchtige Verflechtung von Mythen und klingenden Namen, jene Verachtung aller hiſtoriſchen Wahrſcheinlichkeit nicht zu vergüten vermag. Zwey Umſtände mögen hier genügen, das Eingreifen der Epheſiſchen Sibylle vermittelſt eines Spruchs in dem entſcheidenden Augenblicke, wobey zu bemerken, wie ihre Erſcheinung vermittelſt früherer Berufung von Epheſus durch Cyrus an den Perſiſchen Hof geſchickt vorbereitet iſt, und dann die Ableitung des Perſiſchen Gebrauchs die Todten nicht zu verbrennen von dieſer Scene, und zwar durch Zoroaſters Anordnung, deſſen Orakel zugleich den Beſtürzten einfallen, während unter des Kröſos Gebet an Apollon die furchtbarſten Gewitter einen unnatürlich verdunkelten Tag durchblitzen. Die ganze Behandlung ſteht in völligem Gegenſatze mit der Einfalt und Kunſtloſigkeit, welche den alten Logographen Dionyſius von Halikarnaß (p. 819) zuſchreibt.

Dem falſchen Xanthos ſcheinen ferner zu gehören Tantalos und Askalos als Söhne des Hymenäos, von welchen Askalos von

6) Die ſo arg die Geſchichte der Malerey verfälſchende Angabe iſt nach Böttigers Archäol. der Malerey S. 127 noch in das Werk von R. Rochette Peintures ant. inédites 1836 p. 93 übergegangen. Müller Archäol. §. 74 verwirft mit mir die Nachricht, aber als „Mißverſtand des Plinius,“ um ſo mehr, da die von Archilochos erwähnte Zerſtörung Magneſias, die einzige bekannte, erſt unter Ardys nach Ol. 26 falle, wie Heyne gezeigt hat. Die Sache hängt bey Plinius einfach genug zuſammen, nichts einzelnes unterliegt einem Verdacht aber das Ganze iſt Fiction; und für Lydiſche Alterthümer war wohl keine Quelle ſo bedeutend und bekannt als Xanthos. Ueber das Chronologiſche ſ. K. Müller Fragm. Historicor. Gr. p. XXII s.

Digitized by Google

dem Lydiſchen Könige Akiamos zum Feldherrn gewählt, in Syrien vordringt, ſich in ein Mädchen verliebt, eine Stadt gründet und nach ſeinem Namen benennt. Steph. v. Ἀσκάλων). Nicht gerade den Tantalos wollte ich dem alten Lydiſchen Xanthos ſo beſtimmt abſprechen, obgleich an ſeiner Stelle auch Aſſaon als Vater der Lydiſchen (von der Griechiſchen verſchiedenen) Niobe aus Xanthos von Parthenius angeführt wird: aber Hymenäos, der Vater, verräth Alexandriniſche Fabrik und die Liebſchaft des Askalos mit der ſchönen Syrerin, welche den Anlaß zur Gründung von Askalon abgegeben zu haben ſcheint, iſt vermuthlich mit vielen zierlichen Worten ausgeführt geweſen.

Die Stadt Melampeia in Lydien (bey Stephanus) von Melampus, ohne Zweifel dem berühmten Seher, der alſo durch eine Fabel nach Lydien gezogen worden war, möge die Geographie ſo lange bis ſich ein anderer Gewährsmann als dieſer Xanthos findet auf ſich beruhen laſſen. Eben ſo die Städte Aſteria, ein dichteriſcher Name, der vielleicht in einer Legende von der Leto diente, Aſtelebe und Eupatria. Eupatria iſt vielleicht eine baare etymologiſche Fiction zum Behuf gewiſſer Eupatriden, eben ſo wie die Stadt Tyrrha im Etymologikum welche übrigens, als Stadt oder vielleicht Burg des Gyges, aus derſelben Schmiede des falſchen Xanthos herrühren könnte. Dieß Tyrrha iſt angenommen, um das Wort Tyrannos zu erklären, indem Gyges dort der erſte Herrſcher geweſen ſey. Schon die andere Etymologie, welche dieſer zur Seite geſtellt iſt, τύραννος von den Tyrrhenern, weil dieſe grauſam, zeigt, daß wir uns auf dem weiten Felde der traurigen Autoſchediasmen befinden. Wäre Tyrrha wirklich die Burg des Gyges und dieſer alſo Fürſt der Tyrrhener geweſen, ſo würden wir dieß unſtreitig auf andern Anlaß als auf den einer ſo nichtswürdigen Etymologie erwähnt finden. Müller, welcher in den Etruskern (1, 80) Tyrrha in dem Tyria des Mittelalters wiederfindet, hat überſehen, daß Gyges nicht im Ernſt, ſondern nur von einem etymologiſirenden Grammatiker von Sardes weg nach Metropolis Tyria verſetzt worden ſeyn kann, und daß eine Stadt Torrhebos bey Nikolaos (p. 116) vorkommt, nebſt Landſchaft und See Torrhebia, welche alſo auch dem Volke, wenn deſ-

Digitized by Google

ſen Name von dem Orte herkommen ſollte, ſtatt Tyrrha, zur Ableitung dienen würde. [7])

Den ſchon hinlänglich verdächtigen Xanthos machen noch verdächtiger die unter ſeinem Namen bey Clemens (Str. 3 p. 515) vorkommenden Magika. Denn ſo unglaublich es iſt, daß vor Alexander dem Großen ſchon eine eigne Schrift über die Magier geſchrieben worden ſeyn ſollte, ſo angemeſſen war für einen Kopf wie Skytobrachion dieſer Stoff und der ſchon ſonſt von ihm, wegen ſtärkerer Wirkung ſeiner Nachrichten und Erzählungen, ge-

7) Etym. Gud. v. *τύραννος· ἤτοι ἀπὸ Τυῤῥήνων· ὠμοὶ γὰρ οὗτοι· ἢ ἀπὸ Γύγου, ὅς ἐστιν ἀπὸ Τύῤῥας πόλεως Λυδιακῆς, τυραννήσαντος πρῶτον ἐν αὐτῇ, οὕτως εὗρον ἐν ὑπομνήματι Ἀρχιλόχου.* Nemlich, wie Schneidewin Coniectan p. 133 bemerkt, zu den Verſen des Archilochos:

Οὔ μοι τὰ Γύγεω τοῦ πολυχρύσου μέλει
— μεγάλης δ᾽ οὐκ ἐρῶ τυραννίδος.

Daß das Wort *τύραννος* zuerſt bey Archilochos vorkomme, hatte ſchon Hippias bemerkt, Arg. Oed. Reg. cf. Schol. Aesch. Prom. 224. G. Hermann de Graeca Minerva 1837 p. 7 Tyrrheni isti facilius, credo, a turribus condendis, ut quibusdam veterum placuit (ſo auch Göttling Röm. Staatsverf. u. a.), nomen traxerint quam — a Tyrrha, oppido Lydiae. Nam quae sola extat huius oppidi commemoratio in Etym. M. — eo ipso quod in Etym. Gud. additum est, *οὕτως εὗρον ἐν ὑπομνήματι Ἀρχιλόχου* — suspecta redditur. Habet enim speciem coniecturae explicando difficiliori cuidam versui (vielmehr vocabulo) factae, quales multas fecerunt veteres poetarum interpretes. — Multo minus tam obscurae famae oppidum ad urbis capitalis claritatem extulerim, quoniam Mannertus in Geogr. Vol. 6 fasc. 3 p. 371 multis seculis post Tyriae cuiusdam in Lydia inveniri mentionem scripserit. Caeterum, ne hoc praeteream, repetita est ista grammatici adnotatio in eodem Etym. Gud. p. 538, 4, in brevius contracta, ubi *ἀπὸ Τύρου τῆς πόλεως.* Eine andre ſpäte Herleitung der Tyrrhener verräth ſich durch den Tyrrheus oder Tyrrhus, die Thyrridas pueros in der Albaniſchen Geſchichte bey Virgil (Aen. 7, 485 cf. Serv. Asper v. A Maii interprr.) wofür Dionyſius (A. R. 1, 7) *Τυῤῥηνὸς* hat (*Τυῤῥηνῷ*, im Cod. Arabros *Τυράννῳ*, alſo nicht in *Τύῤῥῳ* zu ändern; denn Rutilius (Itiner. 1, 596) nennt die Tyrrhener Tyrrhigenas. Die angebliche in die Kiepertiſche Charte von Kleinaſien übergetragene Stadt Tyrrha, in der Ebene zwiſchen dem Tmolus und Meſſogis, durch die mich 1842 mein Weg führte, wird von Leake Asia minor p. 257 für die Stadt der *Καϋστριανοὶ* auf Münzen gehalten. Müller berichtigt in den Göttingiſchen Anzeigen 1830 S. 1059 den Irrthum Mannerts, der Tyria und Metropolis für denſelben Ort nahm. Meiner Erklärung ſtimmt er in ſo fern bey als ſie die Ableitung des Tyrannennamens von Tyrrha betreffe; „indeſſen mußten, ſetzt er hinzu, auch noch ſo willkürliche Etymologieen doch immer einen Anknüpfungspunkt haben, der hier ganz fehlen würde wenn es kein Tyrrha gegeben hätte.“ In ſehr vielen Fällen aber wurden der erdichteten Etymologie auch zu dem Ende erdichtete, vermuthete, in der That aber nie in Wirklichkeit da geweſene Perſonen, Orte, Umſtände, Wörter fremder Sprachen (der Aegyptiſchen, Libyſchen, Syriſchen, Phöniziſchen) und Mundarten zu Grund gelegt. Ein Beyſpiel S. 280.

Digitized by Google

führte Name Xanthos mußte ihm auch für die Magika gefallen, da der Lyder der Quelle dieſer fremdartigen, unbekannten, der Phantaſie und gelehrtem Witz den freyeſten Spielraum geſtattenden Geſchichten näher zu Hauſe war und der Zeit nach ungefähr an die Gränze reichte, bis zu welcher der Verf. ſich einigermaßen ſcheinbar zurückverſetzen konnte. Bey den Magiern giebt vermuthlich nach Xanthos Nikolaos den Kyros in der Erzählung vom Kröſos in die Lehre. Was Diogenes (Prooem. 2) von Xanthos dem Lyder und höchſt wahrſcheinlich aus dem genannten Buche anführt von Zoroaſter als Stifter der Magier, erinnert durch den Ausdruck μετ' αὐτὸν γεγονέναι πόλλους τινὰς Μάγους κατὰ διαδοχήν, an die Gewohnheit der Alexandriner die Schulen der Philoſophie nach Diadochen zu behandeln *) und die Zeitrechnung, von Zoroaſter bis Xerxes 600 oder 1600 Jahre, iſt ebenfalls dem ächten zuzutrauen. Daß der Zoroaſter dieſes Buchs ſo viel älter iſt als der in der Fabel von Kröſos auf dem Scheiterhaufen, verdient als eine wahre Kleinigkeit für die leichtfertige Willkürlichkeit eines Skytobrachion nicht viel Aufmerkſamkeit. Iſt doch in jener Erzählung ſelbſt die Erwähnung der Orakel des Zoroaſter, deren ſich die Menſchen während der Schreckniſſe der Natur erinnern, nicht in beſter Uebereinſtimmung damit, daß Zoroaſter noch am Leben iſt, um die Perſiſchen Todtengebräuche auf Anlaß dieſer Scene neu zu ordnen. Die Lydiaka enthielten den Tantalos und auch den Aſſaon; und Eunuchinnen hat nach Xanthos im 2. Buche jetzt König Adramytes, jetzt Gyges zuerſt gemacht. So trägt auch Diodors Dionyſios gern die verſchiedenen Angaben, die er vorfand, zuſammen.

Auch die Schrift über Empedokles von Xanthos, welche Diogenes (8, 63.) ohne den Beynamen Lydos erwähnt, werden wir, da ein anderer Xanthos nicht berühmt oder bekannt iſt, dem, welchen wir kennen, zuſchreiben, und wohl nicht ohne Grund dem unächten. Die Geſchichte des Empedokles bot Manches dar, was dieſen Freund des Abentheuerlichen und der Gaukeleyen anziehen mußte und was durch ihn vielleicht Ausbildung und

*) S. Brandis im Rheiniſchen Muſeum Bd. 3 S. 111.

Digitized by Google

ſpäter vermittelſt des erlogenen Namens Berühmtheit erhalten hat. Die Vermuthung des Jouſius (p. 119), daß dieſe Schrift, ſo wie die Magika und die Stelle über Lesches und Arktinos, die er ſämmtlich mit Recht Anſtand nahm dem alten Xanthos zuzutrauen, von dem Muſiker Xanthos aus Athen, einem Zeitgenoſſen Theophraſts, herrührten, iſt völlig unſtatthaft da Diogenes (4, 29) von dieſem Muſiker nichts ſagt als daß Arkeſilaos ihn hörte und vielleicht ſagen wollte, daß derſelbe Muſik von ihm lernte. Hic omnino est, qui historiam eruditorum scripsit, iſt bloß Vermuthung geweſen.

Sollten wir nunmehr unſerm Xanthos Skytobrachion Unrecht thun wenn wir weiter argwöhnten, daß er auch ſich ſelbſt den erhabenen Namen eines Sohnes des Kandaules angedichtet, zur Vaterſtadt das berühmte Sardes ſich gewählt und die Einnahme von Sardes (durch die Jonier und Athener Ol. 70, 3) als den merkwürdigen Zeitpunkt ſeiner Geburt oder auch als erlebt und mit Augen geſehen eben ſo hinzugeſetzt hätte? Der Lydiſche Name Kandaules klingt ohnehin ſchon auffallend neben dem Griechiſchen Xanthos und die Erinnerung an den alten König, aus deſſen Geſchlecht bey ſeinem Falle einige Zweige ſich erhalten haben konnten, ſcheint bey dieſem Namen unabweisbar. Was die Vaterſtadt betrifft, ſo ſagt dagegen von dem unächten Xanthos Strabon (13 p. 627), wo er zwey Rhetoren Diodor aus Sardes nennt: „Xanthos, der alte Geſchichtſchreiber, wird Lyder genannt, ob aber aus Sardes, wiſſen wir nicht." Dieſer Verdacht bey untergeſchobenen Schriften auch die Perſon des angeblichen Verfaſſers dichteriſch behandelt zu haben trifft auch andere derſelben Klaſſe. So iſt gewiß nicht der wirkliche, ſondern der falſche Akuſilaos bey Suidas zu verſtehen, welcher genannt wird Sohn des Kabas, Argeier (was nun den wirklichen angeht), aus der Stadt Kerkas, nahe bey Aulis (welche Stadt ganz unbekannt ſcheint), der älteſte Geſchichtſchreiber, welcher (während der wahre Akuſilaos die Genealogieen des Heſiodos in Proſa aufgelöſt hatte) aus Tafeln von Erz, die ſein Vater (in Kerkas) bey dem Graben um ſein Haus gefunden (und die vielleicht gar von einem Dichter Kerkops verfaßt waren), Genealogieen geſchrieben. Und dieſer Aku-

ſilaos, deſſen Unächtheit Suidas wiederholt bemerkt, iſt wahrſcheinlich ſchon in ältern Zeiten vorhanden geweſen als daß wir jetzt bey jedem Citat aus Akuſilaos unterſcheiden könnten, ob es dem alten oder dem fälſchenden Erweiterer angehöre. Eben ſo möchte Kadmos (bey Suidas), der Sohn Pandions (ein Name ſo vornehm wie Kandaules), der nur wenig jünger als Orpheus war, der unächte ſeyn, der ſich des für ſich ſchon alterthümlich lautenden Namens des alten Mileſiers bemächtigt hatte: denn die Schriften des Kadmos verwarf man, wie ich ſchon oben erwähnte, zur Zeit des Dionyſios von Halikarnaß. Auf gleiche Weiſe berichtet uns Suidas von unächten Werken des Piſander von Rhodos und miſcht über deſſen Perſon fabelhafte Züge ein, daß er nach Einigen Zeitgenoſſe des Eumolpos und deſſen Geliebter, nach Andern älter als Heſiodos geweſen ſey. Auch dieſes könnte aus den apokryphiſchen Schriften hervorgegangen ſeyn.

Der Mityleniſche Dionyſios, welchen ich nicht umhin kann, nach Artemon für eine Perſon mit dem falſchen Xanthos zu halten, führt einen auffallenden Beynamen. In den Wörterbüchern überſetzt man Skytobrachion coriaceum brachium habens, was, wenn es richtig wäre, in der Geſchichte der Chirurgie bemerkt werden ſollte. Schon Voſſius aber fand mit Recht Anſtoß an dieſem ledernen Arme und ſetzte hinzu: vel potius brachium debile in corio gestans. Gefalle dieſe Ueberſetzung oder auch nicht, ſo zeigt der andere Name Skyteus, welchen Suidas daneben nennt, daß ſie hier wenigſtens nicht anwendbar iſt. Es muß alſo in ſeltenen und für das gemeine Leben beſtimmten Compoſitis, da ſonſt die Nomina in ευς, ſo viel mir bekannt iſt, regelmäßig nicht zur Compoſition dienen, auf dieſe Endſylbe keine Rückſicht genommen und der Compoſitionsvocal der Wörter in ος auch für einzelne in ευς zugelaſſen worden ſeyn. So iſt wahrſcheinlich δρομοκήρυξ nicht Laufherold, ſondern Lauferherold; und σκυτοβραχίων, wie στεῤῥοβραχίων, λευκοβραχίων, als Schuſterarm, geſetzt für Schuſter, etwa als wenn man Seherauge ſtatt Seher zum Beynamen wählte *). [Skyteus konnte Dionyſios genannt ſeyn

*) Eine ähnliche Freyheit liegt in dem Worte λεξογράφος bey Lydus de magistrat. 1, 5. 17.

weil ſein Vater Schuſter war, ſo wie Kallias der Komödiendichter *Σχοινίων* hieß weil er der Sohn des *σχοινοπλόκος* Lyſimachos war Suid. v. *Καλλίας*.] Doch vielleicht bezog der Erfinder den Namen gelehrter und witziger nach Art mancher andern Beynamen unter den vielen der Grammatiker auf die falſchen Lydiaka, indem, wie Strabon (13 p. 626) berichtet, der *σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος* der Ilias (7, 221) aus Hyle in ein Lydiſches Hyde, gewiß von einem Grammatiker und vielleicht gar von unſerm Dionyſios ſelbſt, den wir auch [Ep. Cycl. S. 86] bey dem Einſchwärzen des Dardanos als Sohn des Paris in die Ilias ertappten und welcher beſondern Beruf empfand die Lydiſchen Alterthümer zu bereichern, verſetzt, als Hyde aber Sardes entweder ſelbſt oder deſſen Akropolis gedeutet worden war. Man bezeichnete demnach den Sohn des hochadlichen Kandaules von Sardes, zugleich mit Spott auf Hyde als einen nach Archaismus und gelehrter Fälſcherey ſchmeckenden Namen und auf den Eifer des Mannes, durch dieſe Namensveränderung den alten Lederſchneider für Lydien zu gewinnen, ſelbſt als den Künſtler aus Hyde.

Ganz abgeſehen von dieſem Beynamen des Dionyſios, ſo wie von dem angeblichen Vater des Xanthos, ſind die Merkmale der Unächtheit der Lydiaka, mit der geringen Anzahl der Fragmente überhaupt verglichen, unſtreitig eben ſo ſehr durch ihre Mehrheit als durch ihre Stärke auffallend und ſie ſcheinen mir durchgängig ſo geartet, daß danach Skytobrachion nicht etwa bloß in die ächten Lydiaka Einzelnes eingeſchoben, ſondern ein eignes Werk verfaßt haben muß. Eher iſt zu glauben, daß er die alte Schrift vollſtändig in ſein Machwerk aufnahm, etwa ſtückweiſe vertheilt an die nach dem erweiterten Plane geeigneten Stellen [8]) Dieß

8) Eine Ueberarbeitung alſo, wie die Sache richtig aufgefaßt wird von Klauſen Aeneas 1, 343, während Andre ſo verſtanden haben als ſey die Aechtheit der Schrift des Xanthos überhaupt oder durchgängig bezweifelt worden, wie Hüllmann Griech. Denkwürdigkeiten 1840 S. 152. Es dürfte aber ein großer Unterſchied geweſen ſeyn zwiſchen ſolchen Ueberarbeitungen und bloß interpolirten alten Büchern, wie vermuthlich die Periegeſe des Hekatäos von Milet war, da ſie Kallimachos einem jüngern Hekatäos von Teos, wahrſcheinlich wegen einzelner Stellen, zuſchrieb, vielleicht auch die Schrift des Glaukos von Rhegion *περὶ ποιητῶν* (Diog. 9, 7. Plut de mus. 4), wovon Plutarch in den zehn Rednern unter Antiphon ſagt: *εἰσὶ δὲ οἳ καὶ Γλαύκου τοῦ Ῥηγίνου περὶ ποιητῶν βιβλίον*

verträgt ſich auch mit der Angabe des Artemon, während es der Annahme, daß die alten Lydiaka durch Einſchiebſel entſtellt geweſen ſeyen, an einer äußern Begründung fehlen würde. Eben ſo kann Hegeſianax leicht von einer Schrift des Gergithiers Kephalon den Anlaß genommen haben, ſeine eigenen Troika unter deſſen alterthümlichem Namen zu ſchreiben. Der ächte Xanthos ſcheint, nach den Auszügen bey Strabon zu urtheilen, einer der verſtändigen, auf Länderkunde und wahre Geſchichte oder doch treuherzigen Bericht der Sage ausgehenden Männer geweſen zu ſeyn, welche dieſe Zeit auszeichnen, als Anaximander, Hekatäos und Dionyſios von Milet, Menekrates der Elaite, Charon von Lampſakos, Pherekydes von Leros, Theagenes und Hippys von Rhegium, Damaſtes von Sigeum und mehre, deren Namen allein durch eine Stelle des Dionyſios von Halikarnaß bekannt ſind. Schriften aus dieſer Zeit, voll Einfalt im Styl, ohne großen Sachreichthum, vermuthlich meiſt von geringem Umfange, mögen um die Zeit des Skytobrachion bey der Mehrzahl der Gelehrten nicht viel gegolten haben und nachdem über dieſelben Gegenſtände oder auch unter denſelben Titeln reichhaltigere neue, dem herrſchenden Geiſte einer ausgedehnten, aber in vieler Hinſicht verkehrten Gelehrſamkeit ſehr zuſagende Bücher erſchienen waren, bald aus dem Gebrauche gekommen und mit der Fluth der neueren Litteratur verſchwemmt worden ſeyn. Die Skytobrachionen dachten wohl durch die angenommenen Namen nicht immer eigentlich zu betrügen, ſondern nur zu gefallen: betrogen wurde erſt die Nachwelt, welcher die Verhältniſſe der verſchiedenen Bearbeitungen unter einander und die der falſch benannten ſelbſt nicht mehr vor Augen lagen. In der Behandlung der Mythologie und Geſchichtsſage wie ſie in

εἰς Ἀντιφῶντα ἀναφέρουσιν (wo aber, da hinſichtlich der Tragödien der Redner mit dem Tragiker Antiphon verwechſelt iſt, auf den letzteren auch die Schrift über die Dichter eher zu beziehen iſt als auf den andern.) Nur die Ueberarbeitungen wie die der Lydiaka hatten eine gewiſſe Verwandtſchaft mit den rein erdichteten und unter alten berühmten Namen geſchriebenen Büchern, einer Abart, die wir ſeit dem Heraklides Pontikos kennen. Denn dieſer hatte außer den Tragödien des Thespis geſchrieben τὰ εἰς Ἄβαριν ἀναφερόμενα (Bekker Anecd. Gr. 1, 145. 178), was Plutarch (de aut. poet. 1) den Abaris des Heraklides nennt.

jener Zeit galt vereinigten ſich mit dem wohlgemeynten, aber gefährlichen Eifer einer falſchen Exegeſe, deren Tollheiten wir ungefähr nach der allegoriſchen Auslegung Homers und der Bibel oder denen der natürlichen Wundererklärung in unſern Zeiten bemeſſen können, eine ausgelaſſene Sucht des Romanhaften in der Geſchichte alter und dunkeler Zeiten. Auf der einen Seite wollte man das Ideelle, als unglaublich und unwahr, aus Aufklärung verbannen und auf der andern durchwebte man aus Luſt an romanhafter Dichtung das Wirkliche mit dem Wunderbaren des Zufalls; gleich heillos wurde das Weſen der Mythologie wie die Natur und Beſtimmung der Geſchichtsalterthümer verkannt und Gelehrſamkeit und Scharfſinn an Producte verſchwendet, welche eben ſo ſehr durch jenes 'falſche Beſtreben Wahrheit zu gewinnen als durch dieſe leichtſinnige Kunſt Geſchichte zu machen und das Wahre oder Wahrſcheinliche mit freyer Dichtung bis zur gänzlichen Unwahrheit zu verſetzen zu einer der üblichſten und verderblichſten Abarten der geſammten alten Litteratur ausgeſchlagen ſind und deren tief eingreifende verderbliche Einflüſſe noch jetzt jeden Alterthumsforſcher beſtändig berühren, indem er entweder in unzähligen Fällen getäuſcht und verblendet wird oder wenigſtens Mühe und Achtſamkeit anwenden muß um ſich gegen alle aus ſolchen Quellen übergegangene Unwahrheit zu bewahren und das Alterthum niemals durch die falſche Brille dieſer Alexandriner zu ſehen. Wenigſtens müſſen in einer Zeit, worin Gelehrte von dem Geiſte eines Skytobrachion und Mnaſeas Anſehen behaupteten, untergeſchobene Lydiaka und ähnliche Umarbeitungen der Bücher der Akuſilaos, Kadmos, Ariſteas, unächte Werke von Kephalon, von Piſander u. A., keine Aufechtung zu fürchten gehabt haben. Aus einer der oben angezogenen Stellen des Strabon (14 p. 680) ſieht man, daß auf den Satz des ächten Xanthos über die Herkunft der Phrygier auch Apollodor ſich bezogen hatte. Zu Apollodors Zeit waren die Lydiaka des Dionyſios vermuthlich ſchon vorhanden; denn er citirt, wie wir ſahen, deſſen Argonautika in der mythol. Bibl. Ob er noch wie Eratoſthenes den ächten Xanthos, ſo wie er den Pherekydes, Akuſilaos, Meleſagoras und im Schiffskatalog den Dionyſios von Milet benutzte, oder ſchon den

erweiterten neuen gebrauchte, ſcheint mir eines ſo denkbar wie das andre.

Ein Abſchnitt der neuen Lydiaka ſcheint Ortsbeſchreibung abgeſondert enthalten zu haben nach der Anführung des Stephanos unter Lokozos *ἐν τόποις*, was ich nicht für verdorben halte. Der Ausdruck erinnert an die *ἱστορίας τοπικὰς* des Dionyſios von Samos. Apollonius Dyscolus Hist. comm. 1 *Θεόπομπος ἐν ταῖς ἱστορίαις ἐπιτρέχων τὰ κατὰ τόπους θαυμάσια.*

Zu dem Schätzbarſten, das uns die Bruchſtücke des Xanthos überliefern, gehören die volksmäßigen Sagen, welche im Allgemeinen ächt ſind, ſollten ſie auch zum Theil erſt von dem unächten Xanthos beygefügt worden ſeyn, nemlich die Sagen von Karios, dem Sohne des Zeus und der Nymphe Torrhebia, welcher um den See Torrhebia irrend die Stimme der Nymphen, der Lydiſchen Muſen, vernimmt, die Muſik von ihnen lernt und dann die Lyder ſingen lehrt, nach Nikolaos (p. 116), und die niedliche Erzählung bey demſelben Nikolaos (p. 120) wie Alyattes, nachdem er ein Thrakiſches Weib aus Myſien zugleich Waſſer tragen, im Gehen ſpinnen und ein Pferd aus der Tränke nach Hauſe an ihrem Gürtel führen geſehen, an den König Kotys ſendet und von ſolchem Volke eine Kolonie in ſein Land zieht; ferner die Dichtungen vom frommen Könige Alkimos und der paradieſiſchen Zeit unter ihm (Suid.), vom Seher Moros, der die Gottloſen (daher auch die Atergatis) in den See verſenkt (Nicol. p. 36); dann von dem gefräßigen Könige Kambles (bey Nikolaos p. 36 Kamblitas), der in der Nacht ſein eigenes Weib aufzehrt und am Morgen durch ihre Hand, die in ſeinem Munde ſtecken geblieben, verrathen wird (Athen. 10 p. 515 c) und bey Nikolaos mit einem wirklichen Lydiſchen Könige in Verbindung geſetzt erſcheint; endlich die Lydiſche Geſchichte, in welcher man die der Niobe wieder erkennen wollte (Parthen. 33). Der Ring des Gyges, den wir durch Platon kennen, wird nicht gefehlt haben.

Aus dem ächten Xanthos ſcheint allerdings die wichtige Aeußerung bey Dionyſius (A. R. 1, 28) herzurühren, daß die Lyder und die Torrheber, Lydiſch für Tyrrhener, Bruderſtämme ſeyen, die ſich noch jetzt wegen nicht weniger einzelner Wörter einander

29

Digitized by Google

aufziehen, wie Jonier und Dorier. Eben ſo bemerkt er bey Strabon, daß die Mundart der Myſer halblydiſch und halbphrygiſch ſey. In wiefern aber bey der Verſchiedenheit zwiſchen Herodot und Xanthos mit Nikolaos in Anſehung der Lydiſchen Dynaſtie und einiger beſondern Umſtände die Entlarvung des Skytobrachion vielleicht zu berückſichtigen wäre, mögen Andre beurtheilen.

Digitized by Google

Heraklides Pontikos περὶ πολιτειῶν. *)

Der Titel, unter dem die in ſo auffallender Geſtalt und Beſchaffenheit erhaltenen wichtigen Ueberbleibſel des Heraklides gehen, ſcheint in den Handſchriften derſelbe zu ſeyn. Deren führt Fabricius (10, 122 ed. Harl.) drey in der Pariſer Bibliothek (Cod. 1657, 7. 1693, 4. 1614, 2) und zwey in Florenz an. Von den letzteren iſt die eine bey Bandini Bibl. Laurent. 2, 609. Cod. 19, 5 beſchrieben: ἐκ τῶν Ἡρακλείδους (sic) περὶ πολιτειῶν (darin iſt an der Stelle von Κορκυραίων ein ganz verſchiedener Abſchnitt, Ταραντίνων), die andre p. 686 Cod. 26, 4, eine Griechiſche Handſchrift des 15. Jahrhunderts, iſt ſo angegeben: ex Heraclide de Politiis, ohne Zweifel nach dem Griechiſchen Titel. Die eine Pariſer bezeichnet Montfaucon Bibl. Bibliothecarum mss. 2 p. 739 n. 3132 „Heraclides de Politiis," die andre p. 897 n. 29, 2 περὶ πολιτειῶν (beyde mit dem Aelian.) Zwey Leidner Handſchriften wurden nach einer Collation des Perizonius mit der Cragſchen Ausgabe von Köler, der nur von dieſen weiß, in ſeiner Ausgabe benutzt (p. VIII. XXXV. XXXIX) Den Titel des erſten Abdrucks, mit dem Aelian, durch Camillus Peruscus, Rom 1545 4. (Fabric. 5, 615) liefert allein Freytag Adpar. litter. 1, 217 genau und vollſtändig: ἐκ τῶν Ἡρακλείδου περὶ πολιτειῶν ὑπόμνημα, ex Heraclide de rebus publicis commentarium, wonach denn der Zweifel Kölers (p. XXXIX), dem die Ausgabe nicht bekannt war, ob wohl Nicol.

*) Aus dem Rhein. Muſeum Bd. 5 St. 1 1837 S. 113—124.

Digitized by Google

Cragius den Namen des Heraklides erdichtet habe, wegfällt. Dieſer, deſſen Ausgabe zuerſt 1593 erſchien, ſetzt, ohne über deren Quelle ein Wort zu ſagen, ſo daß noch auszumachen iſt, ob er nur die erſte Ausgabe wiederholt oder eine Handſchrift gehabt habe, als Titel unrichtig Heraclidae Pontici de politiis libellus, über dem Text aber auch er: ἐκ τῶν Ἡρακλείδου περὶ πολιτειῶν; und die Folge der Politieen ſtimmt überein mit der von Montfaucon 1, 361 aufgeführten des einen Florentiniſchen Codex. In der Basler Bibliothek befindet ſich nach Hänels Catal. librorum mss. p. 532: „ex Heraclide excerptum de politia Atheniensium,“ durch drey Fragzeichen verdächtigt, vermuthlich aber wirklich entweder nur der Anfang des Buchs περὶ πολιτειῶν als Bruchſtück, oder das Ganze nach der erſten Politie unvollſtändig bezeichnet. Auch die Ambroſiana zu Mailand beſitzt eine Handſchrift. Da Montfaucon 1, 493 in dem Katalog derſelben aufführt: Heraclides de rebus poeticis, und Hr. Roulez in der gleich zu nennenden Abhandlung (p. 37) darin die Schrift περὶ ποιητικῆς καὶ τῶν ποιητῶν vermuthet und deren baldige Bekanntmachung, die freylich der Mühe werth wäre, empfohlen hatte, ſo fürchtete ich, daß de rebus politicis zu corrigiren ſeyn möchte, und Hr. Prof. Ambroſch hat die Gefälligkeit gehabt bey ſeiner Durchreiſe nachzuſehn und meine Vermuthung in einem Briefe vom October 1833 beſtätigt.

Wie unbeſtimmt die Meynung über den Inhalt der hier verzeichneten Handſchriften ſey, ſieht man ſchon durch Vergleichung der Handbücher. Groddeck ſagt von Heraklides: Aristotelis etiam exemplo libros περὶ πολιτειῶν reliquit, civitatum quum Graecarum tum exterarum institutorumque ac legum quibus florerent descriptionem continentes, e quibus excerpta volunt esse quae sub Heraclidis nomine supersunt *Fragmenta de rebus publicis.* Andre reden von „dem Fragmente,“ von einem insigne fragmentum Heraclidis, von „Bruchſtücken oder Auszügen,“ von einem libellus, einer epitome. Auszüge erkannte ſchon J. Gronov, die er einen Wechſelbalg nennt, in der Vorrede zum Thes. Antiqu. Graec. T. 6 p. 4. Caeterum et huic istorum et multorum antecedentium labori parci potuisset isque aliis emolumentis impendi, si pro pau-

Digitized by Google

cis, ut videtur, a *studioso excerptis* etiamnum superstitibus praeberi potuisset integrum opus Heraclidae *περὶ πολιτειῶν*, unus profecto liber totius Thesauri instar futurus. Ita patet ex tenui illo sceleto eum diligenter circumivisse Graecas urbes, fataque et diuturnos casus libertatisque notas apprime diversas observantem. Iuberem sane male esse illis malis tenebris, quae primae absorbentes tam nobile syntagma, hanc maciem et umbram ex orco remissam, *velut ad commutationem* supposuerunt, eamque, ut mihi videtur, perinepte confusam, quod satis uno exemplo evincam. Heyne ſchreibt Opusc. 2, 283: Et *Πολιτείας* quidem Heraclidis Pontici ex fragmentis ad calcem codicum Var. Hist. Aeliani olim indocte a nescio quo excerptis, quae supersunt, novimus: nam Laertius eas commemorare supersedit. Korais, in ſeiner Ausgabe des Aelian, Heraklides und Nikolaos (*Πρόδρομος Ἑλληνικῆς βιβλιοθήκης* 1805) ſchreibt p. ρνζ' über das *σύγγραμμα περὶ πολιτειῶν*: *Εἰς τὰ σωζόμενα καὶ ἐκδιδόμενα ἀπὸ τοῦτο λείψανα, δὲν ἔχομεν πλέον παρὰ ἀληθινὰ λείψανα καὶ σχεδόν·*

ἀντὶ φιλτάτης
μορφῆς σποδόν τε καὶ σκιὰν ἀνωφελῆ.

und p. ρνθ': *Εἰς πολλὰ μέρη φαίνεται ὅτι ὅστις ἐπέτεμε τὸ σύγγραμμα, ἢ συνήθροισε τὰ εὑρεθέντα λείψανα, ἤλλαξε καὶ τὴν φράσιν καί ποτε καὶ τὴν ἐσκότισε μὲ τὴν ἀσάφειαν.* G. D. Köler hat in der 1804 erſchienenen Ausgabe eine ſehr unwahrſcheinliche, auch von Korais ſtillſchweigend verworfne Vermuthung aufgeſtellt, worin vermuthlich ein darauf gefolgtes Auctarium annotationum in Heraclidis Pontici fragmenta nichts abgeändert hat. Von dieſem Auctarium, das mir vor Jahren vorgekommen iſt, und welches die Ausgabe ſelbſt mit einem Epilogus, über Quellen des Heraklides p. 129—132 und einem Auctar. Annotationum p. 135—145 erweitert, auch p. 9. 10 umgedruckt enthält, alſo anderthalb Bogen beträgt, iſt es mir ſpäter nicht gelungen, weder von der Verlagshandlung, wo die Ausgabe ſelbſt zu finden (Schwetſchke und Sohn in Halle), noch in verſchiedenen berühmten Bibliotheken ein Exemplar aufzutreiben. Ueber den Heraklides und ſeine Schriften überhaupt wurden in Löwen zwey Preisſchriften von Studierenden gedruckt, Früchte des rühmlichen Eifers,

Digitized by Google

mit welchem Prof. Becker die philologiſchen Studien dort einzuführen und zu begründen glücklich begonnen hatte, die eine von J. E. G. Roulez (dem nachmaligen Herausgeber des Ptolemäus Hephäſtionis), Commentatio ad quaestionem ab ordine philosophorum et literatorum propositam: Exhibeatur Disputatio de vita et scriptis Heraclidae Pontici, Philosophi et Historici: quae praemio ornata est, 117 S. 4. in den Annal. Academiae Lovaniensis Vol. VIII P. 2 1824. 25 N. X, die andre, welche das Acceſſit erhielt, ſpäter umgearbeitet und vermehrt als Augurationsſchrift, von Eug. Deswert Diss. de Heraclide Pontico, Lovanii typis Cuelens, 1830 184 S. 8. Die letztere iſt in den N. Jahrb. für Philologie und Pädagogik 1832 6, 258—81 beurtheilt von H. Polsberw. Sowohl Hr. Roulez (p. 26—28), als Hr. Deswert (p. 159—163) und ſein Recenſent (p. 276) billigen Kölers Anſicht. Clinton, indem er im dritten Bande der Fasti Hellenici (p. 471) in dem Verzeichniſſe der Schriften des Herakſides auch *περὶ πολιτειῶν* aufführt, ſagt, vermuthlich unbekannt mit der Kölerſchen Ausgabe: an epitome is still extant. (Die hinzugefügte Stelle Ciceros Leg. 3, 6: Aristoteles illustravit omnem hunc civilem in disputando locum; Heraclidesque Ponticus, profectus ab eodem Platone, geht die von Clinton getrennt und unvollſtändig angegebenen Bücher *περὶ τῆς ἀρχῆς α' καὶ νόμων α' καὶ τῶν συγγενῶν τούτοις* an, wie auch Köler p. XXXVI und ſchon Meurſius de Heraclide, im Thes. A. Graec. 10, 609 bemerkt.)

Der Titel *περὶ πολιτειῶν* kommt nur in den Handſchriften vor. Indeſſen fehlen in dem Schriftenverzeichniſſe bey Diogenes auch andre Bücher des Herakſides, als *περὶ ἐτυμολογιῶν* oder *π. ἐτυμολογίας* Etym. Gud. p. 99. Bekk. Anecd. Gr. p. 1449 (wohin Deswert p. 115 s. auch einige ohne den Titel anderwärts vorkommende Etymologieen zieht); dann *περὶ χρηστηρίων* (Clem. Al. Strom. 1 p. 323. Sch. Hesiod. Scut. 70), *Ἄβαρις, Ζωροάστρης* (Plutarch. Mor. p. 14 e. 1115 a), wenn nicht dieſe zu *περὶ βίων* gehörten (Köler p. XXIII), und *περὶ νήσων* (Steph. B. *Ὠλίαρος*. Harpocr. *Στρύμη*, woraus Angaben bey Plinius und Suidas gefloſſen zu ſeyn ſcheinen, Deswert p. 164.) Ein andrer Titel, der bey Diogenes nicht vorkommt, geht uns näher an. Apollo-

Digitized by Google

nios Dyskolos Hist. comment. c. 19 ſchreibt: *Ἡρακλείδης δὲ ὁ Κρητικὸς ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων κατὰ Πήλιον ὄρος φύεσθαι ἄκανθαν καρποφόρον, ἧς τὸν καρπὸν ἐάν τις τρίψας μετ' ἐλαίου καὶ ὕδατος χρίσῃ τὸ αὐτοῦ ἢ ἄλλου σῶμα χειμῶνος ὄντος οὐκ ἐπαισθήσεται τοῦ ψύχους.* Hier iſt nun offenbar für *Κρητικὸς* zu ſchreiben *κριτικός*, und es iſt nach Beſchaffenheit der Schriften andrer bekannter Heraklide der Pontiſche zu verſtehn, den auch Valeſius de arte crit. c. 9 p. 157 unter die criticos ſetzt; nicht aber Heraklides der Lykier, ein Sophiſt, an welchen Olearius zum Philoſtratus p. 612 denkt, noch Heraklides *ὁ γραμματικὸς* bey Steph. v. *Μόψου ἑστία*, noch auch der jüngere Heraklides Pontikos, Schüler des Didymos, auf welchen Fabricius 6, 369 die Stelle bezieht. [1] Dem ältern Heraklides von Heraklea, da er zu den älteſten Homeriſchen Grammatikern gehört, iſt der Name *κριτικὸς* ganz beſonders angemeſſen. Bekanntlich ſagt Dio (Or. 53 p. 274), daß Ariſtarchos, Krates und viele Andre, die nachher Grammatiker genannt worden, früher Kritiker geheißen: und wenn Clemens Strom. 1, 16, 79 (p. 133) behauptet, Apollodoros der Kymäer habe zuerſt den Namen des Kritikers eingeführt, was ſo viel heißt als ſelbſt ihn geführt, ſo konnte dieſer Name ſeitdem auf ſolche, die Aehnliches als ſpätere Kritiker geſchrieben hatten, übergetragen werden. So wird ja auch Praxiphanes ſchon Grammatiker genannt, weil er es war, wenngleich der Name ſpäter erſt in Gebrauch gekommen iſt. Euſtathius p. 773 *τινὲς τῶν κριτικῶν, ὅ ἐστιν ἀκριβεστέρων γραμματικῶν.* Die Bedeutung, wonach Longin Kritiker genannt wurde (Ruhnken de Longino §. 9 s.), iudex scriptorum, iſt eine engere, welche Wolf Proleg. p. 234 nicht unterſcheidet. Kritiker heißt unter andern Krates der Homeriſche (Suid. Eudoc.) Kritikos, und

1) So auch Bernhardy zum Suidas bey dieſem Heraklides, indem er in Bezug auf den älteren, der zugleich Philoſoph war, bemerkt: fidem illius cognomenti desidero. Aber *ὁ κριτικὸς* iſt nicht als beſondrer Beyname des Heraklides, ſondern als der ſehr übliche Name der Klaſſe zu nehmen, in welche ein großer Theil ſeiner Schriften fiel. Von dem jüngeren Pontiſchen Heraklides führt Suidas nur Sapphiſche Verſe an, *βιβλία γ' δυσερμήνευτα καὶ πολλὴν τὴν ἀπορίαν ἔχοντα προβαλλομένων ζητημάτων*, und viele epiſche an, weßhalb auch P. Burmann zum Valeſius ihn eben ſo wenig mit dem Verfaſſer der Schrift über die Helleniſchen Städte als mit dem Heraklides für denſelben nimmt.

Digitized by Google

Grammatikos (wie Clemens auch bey jenem Apollodor beyde Namen verbindet) wird Hekatäos von Abdera zur Zeit des Alexander und Ptolemäus genannt (Suid.), der über die Poeſie des Homeros und Heſiodos und auch Philoſophiſches geſchrieben hatte, und ſo auch Philetas der Koer nach Suidas. Unter dem Namen der Kritiker wird Philemon, der um die Zeit Alexanders lebte, und Σύμμικτα εἰς Ὅμηρον geſchrieben hatte, angeführt (Schol. Jl. 2, 285, wo ebenfalls ὁ Κρητικὸς geſchrieben iſt, durch eine auch ſonſt vorkommende Verwechſelung; ſ. T. Hemsterh. Anecd. ed. Geel 1, 197), und zu den Kritikern dieſes Schlages gehört denn auch Heraklides durch ſeine Schriften über Homer und Homeriſche Fragen und über Archilochos. Die Bedenklichkeit wegen des Umſtandes, daß gerade bey einem hiſtoriſchen Punkt Apollonius ihm den Namen Kritikos beylegt, aus welcher Roulez (p. 116) und mit ihm Deswert (p. 101. 168) ὁ Ποντικὸς emendirt, verſchwindet wenn man erwägt, wie gut gerade dieſer Beyname den alten, berühmten Heraklides von den vielen andern gleichnamigen unterſcheidet. Nicht minder thut dieß der Name Physicus, welchen ihm Macrobius Somn. Scip. 1, 14 giebt, wo genau eben ſo verkehrt Zeune (p. 81) dafür Ponticus ſchreiben will: aber dieſer Name gerade wäre bey Anführung eines geſchichtlichen Umſtandes unſchicklich geweſen. Den ſpäteren Grammatiker Heraklides, der ebenfalls auch Kritiker heißen konnte, ſchließt bey Apollonius den Inhalt der angeführten Schrift aus, in ſo fern wenigſtens als von ihm nichts Aehnliches bekannt iſt. Daß ein Buch von ſo anziehendem und manigfaltigem Gegenſtande wie man hinter dem Titel περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων vermuthet, ſich nicht öfter citirt findet, iſt zu bedauern, auffallender jedoch nicht, als daß auch aus deſſelben Heraklides Buch περὶ ἀρχῆς nur eine, aus dem περὶ νόμων ebenfalls nur eine Stelle vorkommt, beyde bey Diogenes (1, 94. 9, 50.) Ohne Anführung des Titels ſcheint aus dem letzteren Plutarch einiges über Solon und Soloniſche Geſetze geſchöpft zu haben, was Köler (p. XXXVII) mit einigem andern im Themiſtokles und Perikles auf eine unnöthig vorausgeſetzte beſondre ausführlichere Schrift über den Atheniſchen Staat zurückführt. Eben ſo kann, was er zugleich aus Strabon beybringt, und manches andere hier

Digitized by Google

oder dort bloß mit dem Namen des Heraklides Citirte aus den Städten in Hellas geſchöpft ſeyn.

Ueber die Beſchaffenheit der Ueberbleibſel περὶ πολιτειῶν, daß ſie zum Theil als Bruchſtücke, zum Theil als Auszug erſcheinen, urtheilt Köler (p. XXIX ss.) *) im Allgemeinen richtig und ausreichend. Beſonders zeigt er ſehr gut, wie die bunte und durchaus verkehrte Stellung der Staaten unter einander nicht an fortlaufenden Auszug aus einem zuſammenhängenden Werke denken laſſe. Wie verhältnißlos, bunt zuſammengeſtückelt und unfertig auch die verſchiedenen Abſchnitte in ſich ſeyen, kann eben ſo wenig der Aufmerkſamkeit eines Unterrichteten entgehen und dieß ließe ſich leicht, wenn es nicht zu viele Worte erfoderte, in ein noch weit ſtärkeres Licht ſetzen. Die ſeltſame Erſcheinung zu erklären, nimmt Köler an, die Fragmente ſeyen ein Miſchmaſch (cinnus), gezogen aus mehreren und verſchiedenartigen Schriften des Heraklides, nur die erſten fünf oder zehn eigentlich politiſch und aus den Politieen, vielleicht auch einzelne unter den folgenden, doch dieſe eher aus andern Büchern, viele aus denen περὶ νήσων, andre aus den κτίσεσιν, aus dem Buche περὶ ὀνομάτων. Doch reicht ihm auch dieß nicht zu; denn dann würde, was von gleicher Art iſt, vereint und nicht mit verſchiedenartigen Dingen durchflochten ſeyn. Daher meynt er, daß Jemand aus mancherley politiſchen und geographiſchen Schriften des Heraklides der Reihe nach Einiges ausgezogen und dann am Rande beygeſchrieben habe, was er der Art in andern Büchern von ihm fand, ſo wie es ihm zufällig vorkam. So, was über Archilochos 3. 8. 22, über Homer 3. 31 vorkommt, aus dem Buch über Homer und Archilochos, was über die Münzen der Kymäer geſagt iſt, aus dem B. περὶ εὑρημάτων. Und dieß ſey dann, nebſt Anderem, am unrechten Ort in den Text aufgenommen worden; eine Vorausſetzung, die wohl im einzelnen Fall, aber nicht auf einmal für ſo viele gemacht werden kann. Uebrigens ſey es ungewiß, ob Heraklides περὶ πολιτειῶν wirklich geſchrieben habe, da es allein auf der Ueberſchrift der Fragmente beruhe;

*) Die letzte Zeile von p. XXXIV iſt im Druck an das Ende von p. XXXVI gerathen.

Digitized by Google

wiewohl dergleichen unter *περὶ νόμων καὶ τῶν συγγενῶν τούτοις*, bey Diogenes, einbegriffen geweſen ſeyn könne. Das Letztere iſt keineswegs glaubhaft: ſondern der Zuſatz *καὶ τῶν συγγενῶν τούτοις*, der zu *περὶ τῆς ἀρχῆς α΄ καὶ νόμων α΄* zuſammengenommen gehören möchte (wonach bey Deswert p. 53 mehrerley zu berichtigen wäre) ſcheint nur die dem Heraklides eigene, von ſtrenger Ordnung und Abſonderung der Materien entfernte Behandlungsweiſe anzugehn: ein ſo reichhaltiger und wichtiger und ſchon von Ariſtoteles abgeſonderter Gegenſtand wie die Verfaſſungen würde weder von Heraklides andern untergemiſcht, noch, wenn er beſonders abgehandelt war, von einem Litterator, der ſo viele Titel aufführt, auf ſolche Art untergeordnet und übergangen worden ſeyn. Köler aber, unter dieſer Vorausſetzung, denkt ſich, die Schrift, woraus unſre Fragmente ſind, könne auch *συναγωγὴ ἱστοριῶν* geheißen haben und da aus Suidas eine *ἐπιτομὴ τῶν Ἡρακλείδου ἱστοριῶν* von dem Attiſchen Rhetor Heron bekannt iſt, ſo erkennt er in dieſer unſern Miſchmaſch. Hic possit ille ipse esse, a quo haec fragmenta habemus, dummodo hunc Heraclidem esse nostrum possit demonstrari, quod quidem fieri posse imo probabile esse nemo infitiabitur.

Von Heraklides Pontikos ſind *ἱστορίαι* nicht bekannt, wohl aber von Heraklides Lembos, auf deſſen Werk daher auch ſchon Meurſius die Epitomne bezog. Darin ſtimmen dieſem auch beyde Preisſchriften (Roulez p. 27, Deswert p. 161) bey und trennen ſich demnach in dieſem Punkte von dem Vorgänger. Allein, was die Hauptſache iſt, es bleibt auch ihnen das kleine Buch, das wir beſitzen, das Werk eines alten Autors, entſtanden in einer Zeit, welche die Schriften des Heraklides ſelbſt noch beſaß. Dieſe Vorausſetzung, wonach die Auszüge das wunderlichſte Ganze bilden, laſſe man fallen, und gleich wird es begreiflich werden und das Auffallende verlieren wenn man es dagegen als eine Fragmentenſammlung des Mittelalters betrachtet, wonach das Zufällige, Ungleiche und Bunte, das Bettelhafte dicht neben den Kleinoden ſich als nothwendig und natürlich ergiebt. Wenn es wahrſcheinlich iſt, daß nichts anders als aufgeleſene und ſchlecht geordnete Ueberbleibſel auch unſre Handſchriften des Theognis ent-

Digitized by Google

halten und daß in der ſpäteſten Byzantiniſchen Zeit ein Plutarch *περὶ εὐγενείας* aus Stobäus zuſammengeſetzt worden iſt (dieſer zwar verſchieden durch den unächten Namen des Verfaſſers, von dem ächte Bruchſtücke über die Materie vorlagen), ſo giebt in der That Heraklides *περὶ πολιτειῶν* ein nicht weniger deutliches Beyſpiel derſelben gelehrten Thätigkeit in einem dunklen Zeitalter ab. Dieſer auf einzelne untergegangne berühmte Bücher, von denen beſonders viele Bruchſtücke noch vorkamen, gerichtete Sammlerfleiß hat nichts überraſchendes bey der herrſchenden Thätigkeit, ſchon vom ſechſten Jahrhundert her, Eklogen aus verſchiedenen Schriftſtellern und nach Materien zuſammenzuſchreiben: vielmehr mußte die Gewöhnung an die fragmentariſche Geſtalt der Eklogen, nachdem barbariſche Jahrhunderte die Reihen der Bücher immer mehr gelichtet hatten, leicht auf das Sammeln von zerſtreuten Ueberbleibſeln führen. Die Bibliotheken enthalten eine Menge kleiner unedirter Arbeiten namenloſer Bücherliebhaber oder Abſchreiber, meiſtentheils wohl aus ſpätern Jahrhunderten, Früchte eines gelehrten Sammlerfleißes, die einer nähern und vergleichenden Betrachtung noch harren. Manches der Art iſt dadurch bekannt geworden, daß es ſich mit einem falſchen berühmten Namen ſchmückte, wie die Sammlung von den Flüſſen oder die von den Alexandriniſchen Sprichwörtern, die den des Plutarch tragen und von andern unterſchieden werden müſſen, die meiſt aus deſſen Werken geſchöpft ſind, wie die verſchiedenen Apophthegmenſammlungen, die Lakedämoniſchen Inſtitute, die Institutio Traiani, und die von Plutarch ſelbſt zu ſeyn ſich mehr oder weniger den Schein geben, wie die Apophthegmen und die Unterweiſung ſogar durch Zuſchriften an Trajan. Auch die Helleniſchen und Römiſchen Parallelen, libellus mendacissimus et ineptissimus (Valcken. Diatr. p. 24), möchte nicht, wie Wyttenbach annimmt (Praef. p. CLXI) durch den Namen Parallelen unkundige Abſchreiber getäuſcht, ſondern den Plutarch ſelbſt geheuchelt haben, als Seitenſtück der Helleniſchen und Römiſchen Fragen oder anderer Plutarchiſcher Schriften. Eine Handſchrift zu Florenz bey Bandini (3, 319. Cod. 10), *Ἀποφθέγματα τῶν σοφῶν παρ' Ἕλλησιν*, mit welcher vielleicht eine Leidner, *Γνῶμαι σοφῶν*, deren Wyttenbach (l. c. p. LXVIII) gedenkt,

Digitized by Google

Aehnlichkeit hat, enthält unter vielen andern auch von Heraklides Ausſprüche. Solche Sätze zuſammenzuſtellen und hiſtoriſche Stellen zu ſammeln iſt die gleiche Art gelehrter Betriebſamkeit. Da noch von Theodor Metochita, im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, die Ὑπομνηματισμοὶ καὶ σημειώσεις γνωμικαὶ Stellen von mehr als ſiebenzig Griechiſchen Autoren ſammeln, ſo möchte von da rückwärts bis zum neunten Jahrhundert die Zeit abzuſtecken ſeyn, in welcher das Büchlein περὶ πολιτειῶν entſtanden iſt. Politieen gerade ſtellt auch der Metochite noch in einigen Abſchnitten der genannten Sammlung auf.

Der Titel ſelbſt dürfte nicht genau richtig, nicht ächt, ſondern von dem Sammler nach der Berühmtheit der Ariſtoteliſchen Politieen und ſeiner Kürze und Allgemeinheit wegen geſetzt worden ſeyn. Wenn wir nemlich den andern περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων als hinlänglich beglaubigt durch den Apollonios Dyskolos anſehn, ſo iſt nicht zu vermuthen, daß neben dieſer Sammlung, welche der Ueberſchrift nach die Politieen der Städte wohl einſchließen konnte, Heraklides noch eine beſondre Schrift über dieſe allein herausgegeben haben ſollte. An jene Schrift ſchließt ſich aber die περὶ νήσων an. Dieſe betrachtete ſchon Köler, da unter den Fragmenten ein großer Theil die Inſeln angeht, als Hauptquelle unſrer Sammlung; der übrigens (p. XXV) das Buch περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων nur als ein ähnliches erwähnt und den Kritiker Heraklides nicht einmal beſtimmt von dem unſrigen zu verſtehen wagt. Wenn nun Fragmenten aus zwey gleichartigen, wohl gar zuſammengehörigen Büchern, περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων und περὶ νήσων zuſammengeſtellt wurden, ſo ſieht man auch darin einen Anlaß einen neuen Titel zu wählen, unter dem ſie kurz zuſammengefaßt würden. So erklärt es ſich denn auch, warum die Fragmentenſammlung verhältnißmäßig ſo wenig über die Verfaſſung und ſo viel, was zur hiſtoriſchen Einleitung und Einkleidung gehört, dann Merkwürdigkeiten der Orte, Sagen, Ableitungen von Namen, Anekdoten, Seltenheiten, litterariſche Perſonen u. ſ. w. enthält. Unter dieſem allem iſt nichts, was Heraklides nicht in den Büchern über die Städte von Hellas und die Inſeln geſagt haben könnte: obwohl auch der Sammler leicht

Fragmente aus andern Büchern des Heraklides oder ſolche, die ohne beſondern Titel ihm vorkamen, eingemiſcht haben kann. Es erklärt ſich die arge geographiſche Unordnung und vorzüglich auch die Ungleichheit des Ausdrucks, da manches, als nicht wörtliches Citat aus verſchiedenen Schriftſtellern aufgeleſen, zum Theil in den Worten von dieſen gegeben und vielleicht hier und da durch den Sammler eingeleitet iſt. So gleich im erſten Abſchnitt *Θεμιστοκλῆς καὶ Ἀριστείδης καὶ ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴ πολλὰ ἐδύναντο, καὶ τῶν ὁδῶν ἐπεμελοῦντο ὅπως μήτινες ἀνοικοδομῶσιν αὐτὰς ἢ δρυφάκτους ὑπερτείνωσιν*, wo die vorangeſtellte allgemeine Bemerkung unmöglich von Heraklides herrühren kann.

Meine Vermuthung, obwohl eigen, iſt doch nicht neu, da ſie auch dem Korais unter der Herausgabe in der oben angeführten Stelle in die Feder gefloſſen iſt. Aber er benutzt ſie nicht und ſpricht in den Noten nur von dem Epitomator, *ὁ ἐπιτεμών* (p. 359. 360. 361), welcher ausließ, einen Ausdruck vertauſchte (*γινώσκειν, ἐπὶ τοῦ γυναικὶ συνεῖναι.*) Und ſpäter, in den Prolegomenen zur Ariſtoteliſchen Politik (1821) p. *γ'* ſtellt er die ſeltſame Meynung auf: *ἀπὸ τὰς αὐτὰς (τὰς τοῦ Ἀριστοτέλους) Πολιτείας πιθανὸν ὅτι ἠρανίσθη τὸ σύγγραμμα ἢ μᾶλλον μέρος συγγράμματος τοῦ Ἡρακλείδου περὶ πολιτειῶν* (42 *τὸν ἀριθμόν*), *καὶ αὐτὴ τοῦ Δαμασκηνοῦ Νικολάου ἡ Παραδόξων ἐθῶν συναγωγή.* *).

*) Die Pariſer Handſchriften ſcheint Korais nicht benutzt zu haben. Nur einmal zu c. 2 p. 352 giebt er eine Lesart *ἐξ ἀντιγράφου*, die nicht aus Köler genommen iſt, *χρησμῳδουμένοις*, ſtatt des Accuſativs. Sonſt geht *ἐξ ἀντιγράφου* auf den Leidensis bey Köler (c. 9 p. 354), eben ſo *ἐν ἄλλοις γράφεται* (c. 10 p. 356.) Köler iſt bezeichnet durch *ὁ πρὸ ἐμοῦ ἐκδότης, ὁ τελευταῖος, ὁ πρότερος ἐκδότης*, *ὁ πρὸ ἡμῶν* oder durch *ἐξ ἑτέρων διορθώσεων* (p. 354.) Die älteſte Ausgabe muß auch Korais nicht gekannt haben, da er (p. 360) ſagt: *ἐν ταῖς πρὸ τῆς ἡμετέρας ἐκδόσεσιν ἁπάσαις*, und zugleich (p. 357) die von 1625 *ἐν Γενεύῃ* die älteſte nennt. Einmal beruft er ſich auf Clavier (*Κλαυερίου διόρθωσις* p. 353.)

Digitized by Google

Regiſter.

Adraſtos 24. 246.
Aeſchines der Sokratiker 414 ff. 420 ff. ſeine Aspaſia 425.
Aktäon 20.
Akuſilaos 444 f.
Alkäos der Komiker 143, der Hiſtoriker 144.
Anekdoten 83. 111. 112. 226. 259. 287. 396.
Anteros 198.
Antimachos 395 ff.
Apis, Epaphos 22 f.
Ἄργανθος 13.
Arimer 432.
Arion, ſein Hymnus auf Poſeidon 93 ff.
Ariſtophanes, ſein Aeoloſikon 324, Amphiaraos 340.

Blendung 191
Bormos 10. 35. 37.
Bularchos 439.

Colleeten 408.

Daphnis 35. 188 ff. 409.
Deinolochos 285. 310.
Delphin 89. 100.
Dialekt der lyriſchen Dichter 113 f. 315 f. 319 f.
Diomos 410
Dionyſios Skytobrachion 431.

Eklogen des Mittelalters 459.
ἔλεγος 60. 68.
Ἐλεγηΐς 64.
ἡμέριος 146.
Ἐνιπώ 6. 79.
Epimerismus 147.
ἔρανος 313.
Εὔνομος 177.
Ἐχεναΐς 190.

Genealogie 32. 78.
Geſchichte, erdichtete 43. 106. 438. 440. 448.
Gnomen 54. 70. 121. 317. 346.
Gräber von Dichtern 154 f. 160. 169.
Grammatiker u. a. alte Schriftſteller nehmen Scherz für Ernſt 6 f. 48. 117. 217. 386 f. 424.
Greif 367.

Helothales, Pythagoreer 278. 343.
Herakles 47, der Dodekathlos ſeit Piſander 83, Her. u. der Thierkreis 86.
Here 112.
Heſiodus 54. 152. 154 ff. 164. 370.
Hyakinthos 24 ff. 41. 53.
Hyakinthiden in Athen 27.
Hylas 12. 24.

Jamb, Jambe 78. Jamben 260 ff.
Ἴβυκος 222. 227.
ἰήλεμος 30. 61 (von lamentum nach Lobeck, Soph. Aj. ed. 2 Add.)

Kadmos von Kos 280 f.
Καλλῖνος 37 f.
Καλύκη 187.
Καρνεῖος 25.
Kephalon 434
Κινύρας 31. 39.
Komödie, Megariſche 273 ff. 330. 343. 355, alte Attiſche 320. 334 f. 337 ff. ein Stoff derſelben 366.

Digitized by Google

Κόραι, Nymphen 97. 197.
Κόροιβος 18.
Κραδίας νόμος 217.
μὰ τὴν κράμβην 217.
Krates 332. 335
Kratinos 333. 337 f. 343. ſeine Ὀδυσσεῖς 321. Ἀρχίλοχοι 339
Kritik, falſche vermittelnde 167 f. 210. 280. 285. 308.
κριτικός 455.
Κρότωπος 17. (So Kroton, der Sohn der Muſenamme Eupheme, a plausu, cum ad pedem manibus plauderet, German. ad Arat. 305.)
Κυκλεύς 2. 5. 92. 100.
Κυνόρτας 25.
Κυνοφόντις in Argos 16.

Legende 16 f. 19. 29. 101. 436.
λέοντος σκύμνος 360 ff.
Λίνος 27. 34. 53.
Lokrer 150. 153 159. 179.
Lyſias 418 f. 422. 427.
Lytierſas 11.

Magnes 438 f
Μαῖρα 18. 21.
Maneros 9.
Mimnermos 217 f.
Mnaſeas 435 f.

Namen, bedeutſame des Vaters 2. 47, Not. 105 224, ſonſt erdichtete 444 f. der Mütter 32, der Weiber 4, verſchiedene des Vaters 151, von lyriſchen Dichtern und zugleich von Grammatikern 145.
Nikolaos 438.

ᾠδή 276.
Οἰτόλινος 9.
Oligarchie 129 f.
Orpheus 51.

Päan 178 206.
παίγνια 205.
παίδειος ὕμνος 228 ff. 236. 242.

Phalaris, deſſen Briefe 214 ff.
Pherekrates 333 ff
Phormis 286. 308.
Πίμπλεια 201 289.
Pindar 5. 94 Not. vgl 234, 97 Not. an Theoxenos 234.
Platon, eine Komödie von ihm 368.
Plural im Titel vieler Komödien 323.
Plutarch, unächte Schriften 459.
ποιήματα 344.
Praxiphanes 389. 455.
Pythagoras 6.

Sage 92. 226.
σάννος Σαννυρίων 274.
Schüler, uneigentlich 354.
Schönheitsfeſte 230 ff.
Σῖκις 279.
Simonides 96.
Skephros und Leimon 18.
Σκυτοβραχίων 445.
Sprichwörter 116. 146, Μύλλος πάντ' ἀκούει 281. τἀπὶ Χαριξένης 322.
Στησίχορος 166 f.
Strattis, ſeine Medea 384 f.

Theagenes 389.
Theognis 458.
Theokrit 409.
Τισίας 166.
Tragödie, lyriſche 175. 178. 179. 245. 247.
τύραννος 131 ff. 442.
Τύρσις 187.

Vögel 102.
Volkslied 79. 117 ff. 200. 402. 237. 407. 409 f.

Weiberadel 128.
Wettſtreit mit Göttern 39.

Χαρβῖνος 377.

Xanthos 176.

Zeus Ἄκταιος 21, Μειλίχιος 24.

Digitized by Google

Verbeſſerte oder erklärte Stellen.

	Seite.
Ael. V. H. II, 34	287
Anthol. Pal. VII, 714	108
Aristoph. Ran. 48	361
— — 1427 ff.	360
Athen. X p. 453	371 ff.
Clem. Str. I p. 398	438
Diog. L. II, 61	422 Not.
Eurip. Suppl. 347 ss	84
Himer. Or. V, 3	253
— — XXX, 3	252
Horat. Ep. I, 19, 27	139
— — II, 1, 60	316
Iambl. V. P. 34, 241	278
περὶ κωμῳδίας	331
Lysias ap. Athen.	413 Not.
Myrtil. fr. Titanopan.	277
Phalar. Ep. 96	168
Pind. Nem. I, 62	87
Plin. VII, 39	439 f.
Schol. Vat. Rhes. 895	50 f.
— Theocr. I, 85	191
Theocr. Id. I	193 ff.
— — I, 82	197
— Ep. 17	87
Virg. Ecl. V	201
Xenophanis fr.	353

Denkmäler.

	Seite.
Daphnis auf einem Camee	199
Eberjagden auf Vaſen (Eine andre im Museo Gregor. II, 17, 2, mit Polyphamos, Eion (dreymal), Dios, Char-s, Polyſtratos, Korax.)	180
Hephäſtos durch Dionyſos in den Olymp zurückgeführt	294
Herakles und Triton	84
Homer und Archilochos, Doppelbüſte	73
Steſichoros, Herme	151
Tabula Iliaca	181 ff.

Zuſätze. S. 2 Not. Z. 3 nach zugab: ſo wie S. 352 den Tityros und Chimaros in dem S. 3 angegebenen Sinn. — S. 4 Not 6. Der Komiker Phrynichos: *ἀλλ' ὦ χάπραινα καὶ περίπολι καὶ δρομάς.* — S. 27. In Athen ſind die Hyaden und die Hyakinthiden eins in verſchiedner Legende Griech. Trag. S. 724. — S. 170 Z. 20 *φουλίδες* iſt Blumenkranz. Hesych. *φυλλίδες, τὰ τῶν ἀνθῶν, ἅ τινα φύλλα ἐκάλουν.*

Druckfehler S. 1 Z 5 l. *Πρωτογένεια.* S. 37 Not. 77 l. Chrysothemidi, Chryſothemis. S. 180 Z 6 v. u. l. *Πολυφάων.* S. 233 Z. l. der Dichter f. er. S. 282 Z. 6 l. *ὄλβιος.*

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

BOD. L. REG. OXON.
ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD
Digitized by Google

4 Vols
2/m
1/37

Digitized by Google

Digitized by Google